8 Ph. Un. 343 z

<36620016430019

<36620016430019

Bayer. Staatsbibliothek

3

# Philoſophiſches
# LEXICON,

Darinnen
Die Erklärungen und Beſchrei-
bungen
aus des ſalu. tit. tot.
Hochberühmten Welt-Weiſen,
**Herrn Chriſtian Wolffens,**
ſämmtlichen teutſchen Schrifften
ſeines
Philoſophiſchen Syſtematis
ſorgfältig zuſammen getragen,
und mit einer Vorrede des ſal. tit.
**Herrn Carl Günther Ludovici,**
Oeffentlichen Lehrers der Welt-Weisheit
zu Leipzig, I.B.N. Paulfranz
zum bequemen Gebrauch herausgegeben worden
von I.B.N. Paulfranz
**Heinrich Adam Meißner, Schleizenſi.**

Gd 55/7

Bayreuth und Hof,
verlegts Johann Gottlieb Vierling
1737.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Hoch-Edelgebohrnen, Veſt- und Hochgelahrten Herrn,
# HERRN
# Johann Matthias Geßner,
Königl. Groß-Britanniſchen und Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgl. Hochbeſtallten und Hochverdienten öffentlichen Lehrer der Beredtſamkeit und Dicht-Kunſt, wie auch Hochanſehnlichem Bibliothecarius der Univerſität zu Göttingen,

Meinem vornehmen Patron.

# Hoch-Edelgebohrner,
## Veſt- und Hochgelahrter,
## Inſonders Höchſtgeehrteſter
## Herr Profeſſor,
# Hochgeneigter Patron,

Gründlicher Unterricht und aufrichtige Liebe ſind ohne allem Zweiffel der koſtbarſte Schmuck eines Lehrers und eine reine Quelle, aus welcher ein recht geſegneter Nutzen auf die Zuhörer flieſſet. Wenn bey einem Lehrer dieſe fürtreffliche Eigenſchafften ſich befinden: ſo wird die Beförderung der Ehre des Höchſten und die Beſorgung der Zuhörer ihres Beſtens der Mittelpunct ſeyn, darauf er mit allen ſeinen löblichen Bemühungen abzielet; aus welchen denn nachgehends ein er-

wünſch-

wünſchter Einfluß in die Handlungen vieler andern Menſchen augenſcheinlich zu vermercken. Ein gründlicher Unterricht bähnet durch einen deutlichen Vortrag den Weg zu Künſten und Wiſſenſchafften zu gelangen, ja er reiniget dieſe Bahn von den Steinen der Fehler und von den Klippen der Irrthümer; die damit vergeſellſchafftete Liebe aber verſüſſet den ſauren Schweiß, die Mühe und Beſchwerungen, welche ordentlich bey dem Führen zu dem Schloß der Gelehrſamkeit verurſachet werden. Daß **Ew. Hoch-Edelgebl. Excellentz** häuffige Proben von ietzt gerühmten Eigenſchafften eines theureſten Lehrers abgeleget, können die vielen Zeugniſſe aller derjenigen bewähren, welche unter **Dero** Zuhörern ſich wegen des herrlichen Genuſſes derſelben zu unſterblichen Danck verbunden erachten. Nicht nur bin meines wenigen Ortes der Ehre gewürdiget worden, mich unter dieſer glücklichen Menge mit zu befinden; ſondern ſehe mich auch durch völlige Uberzeugung gleichſam genöthiget, an **Dero** theureſten Perſon die allerweiſeſte Gütigkeit in der Austheilung dieſer Eigenſchaff-

ſchafften hertzinniglich zu bewundern: wo-
bey denn kein Bedencken trage, die dahero
mir, als einem gehorſamſten Zuhörer,
obliegende Pflicht mit erſinnlichſter Danck-
barkeit öffentlich zu bekennen, und mich
hiermit als einen ſolchen zu achten, der
ſeinem Lehrer nimmermehr wird das Gu-
te wieder vergelten können, welches er von
Demſelbigen ſo unverdient genoſſen. Al-
leine an ein vollkommenes Lob, ſo
**Denenſelben** dafür gebühret, ge-
trauet ſich meine unberedte Zunge keines-
weges zu wagen; vielmehr muß hierinnen
meine Armuth an ſchönen Worten und
bündigen Ausdrückungen als viel zu
ſchwach und unvermögend zu dieſem Unter-
fangen beklagen. Inzwiſchen unterſtehe
mich nach meinen geringen Umſtänden,
mit dem einigen, Statt einer Vergeltung,
aufzuwarten, indem **Ew. Hoch-Edel-
gebl. Excellentz** mein dißfalls in
Danckbarkeit breñendes Gemüth darbrin-
ge, welches denn dieſe Wohlthaten ſo lange
in der Stille erwegen, rühmen und preiſen
ſoll, ſo lange ihm das Vermögen ſich zu er-
innern beywohnen wird. Und dieſes iſt der
Grund, warum Denenſelben gegenwär-
tiges

tiges Werckgen demüthig zuzueignen mich erkühne; auch dieſes um ſo viel deſtomehr, da nicht nur annoch in Dero hochgeneigten Andencken wird ruhen, von wem der Anſchlag zu dieſem Unternehmen gegeben, ſondern auch weil dieſe Sammlung in Dero höchſtwertheſtem Hauſſe von mir unter die Hand genommen, auch daſelbſt meiſtentheils zu Stande gebracht worden. Geruhen demnach **Ew. Hoch-Edelgebl. Excellentz** dieſes als ein Zeichen meiner Danckbarkeit anzuſehen: ſo erſuche Dieſelbe mit tiefſter Ehrerbietung, Dero höchſtſchätzbare Wohlgewogenheit mir auch ins künfftige zu gönnen. Wie denn nie ermangeln werde, die allmächtige Segens-Hand des groſſen GOttes demüthigſt anzuflehen um die reichſte Vergeltung alles des Guten, mit welchem **Ew. Hoch-Edelgebl. Excellentz** mich ſo ungemein erquicket. Es erhalte dannenhero der Höchſte Dero theureſte Perſon in allem erſprieslichen Wohlbefinden, und laſſe durch Dieſelbe die Aufnahme des Göttingiſchen Muſen-Sitzes trefflich befördert,

durch

durch Dero ununterbrochene Bemühungen die gelehrte Welt mit nützlichen Schrifften (wie bishero rühmlichſt geſchehen) in ſpäte Jahre vergnüget, ja durch Dero beſtändiges Wohlergehen Dero höchſtgeehrteſten Hauſſes Freude über alle Maſſe vermehret werden. Da für ietzo der neue Jahres-Wechſel uns beſonders zu dergleichen herrlichſten Wünſchen verbindet: als erkühne mich zugleich, zu dem Hauffen derjenigen Clienten zu treten, welche dem allmächtigen GOtt für ihres Lehrers Wohl andächtige Gebets-Opfer anzünden. Unter ſehnlichſtem Hoffen, daß mit dem neuen Scheine Dero beſondere Gewogenheit aufs neue über mich aufgehen werde, halte mich auch künfftig des Glückes verſichert, daß mit aller Hochachtung Lebenslang verharren dürffe

**Hoch-Edelgebohrner, Veſt-und Hochgelahrter Herr,**
**Ew. Hoch-Edelgebl. Excellentz**

Schleitz, den 3ten
Januar. 1737.

gehorſamſter Diener
Heinrich Adam Meißner, SchleizenS.

# Herrn
# Carl Günther Ludovici,
## Ordentlichen Profeſſoris der Welt-Weisheit auf der Academie zu Leipzig,
## Vorrede.

### §. 1.

Unter den Wiſſenſchafften, die durch menſchlichen Witz hervorgebracht worden ſind, iſt ohne Zweiffel die Welt-Weisheit die allerälteſte. Was wunder demnach, wenn man auch von ſehr langen Zeiten her auf allerley Mittel gedacht hat, wie man dieſelbe nicht allein erweitern, ſondern auch verbeſſern möchte. Es werden aber der Philoſophie gröſſere Schrancken geſetzet, wenn man Wahrheiten, ſo entweder über oder wider die Vernunfft ſcheinen, aus ſelbiger herleitet: gleichwie man ſie verbeſſert, wenn die im Erklären und Beweiſen von unſern Vorfahren begangenen Fehler mit möglichſter Sorgfalt vermieden, das iſt, an die Stelle undeutlicher Erklärungen deutliche geſetzet, ohne Beweiß angenommene Gründe aus ungezweiffelten Wahrheiten nach allen Regeln der Schluß-Kunſt herausgezogen und in den Erfahrungen keine Sätze erſchlichen werden. Unter die von Alters her erdachten Mittel die Welt-Weisheit theils zu erweitern,

Vorhaben.

theils zu verbeſſern, gehören ſonder allen Streit auch die philoſophiſchen Wörter-Bücher, deren die alleräͤlteſten bereits wieder verlohren gegangen ſind. Damit nun deſto deutlicher erhellen möchte, daß ſolche Schrifften allerdinges zum Wachsthum und der Vollkommenheit der philoſophiſchen Wiſſenſchafften ein groſſes beytragen: ſo will ich vor jetzo derſelben Vortrefflichkeiten und nützlichen Gebrauch nur in etwas entwerffen; den vollſtändigen Abriß aber einem geſchickteren Meiſter überlaſſen.

§. 2.

Was ein philoſophiſches Wörter-Buch ſey.

Ich bekümmere mich demnach zuförderſt um einen deutlichen Begriff von dem, was wir ein philoſophiſches Wörter-Buch zu nennen pflegen. Solches iſt Nichts anders als ein Inbegriff lauter Erklärungen von philoſophiſchen Kunſt-Wörtern, die in alphabetiſcher Ordnung auf einander folgen.

§. 3.

Inhalt derſelben.

Nun kan ein jeder, dem bekannt iſt, daß Erklärungen deutliche Begriffe ſind, alsbald erſehen, daß in den philoſophiſchen Wörter-Büchern Nichts als deutliche Begriffe von dē in der Welt-Weisheit vorkomēnden Kunſt-Wörtern nebſt dem, was zu ihrer Erläuterung dienet, dürffe enthalten ſeyn.

§. 4.

Derſelben erſter Nutzen.

Hieraus (§. 2. 3.) iſt Sonnen-klar, daß von dem Nutzen angeführter Schrifften alles dasjenige gelten müſſe, was von dem

Gebrauche ſo wohl der deutlichen Begriffe überhaupt, als auch ins beſondere der Erklärungen gerühmet werden kan.

§. 5.

Dieſes verſtändlicher zu machen, muß ich unterſuchen, was uns die Erklärungen für Nutzen gewähren. Der günſtige Leſer wird mir hier eine Freyheit verſtatten, daß ich den ſo gar mannigfaltigen nützlichen Gebrauch beydes der deutlichen Begriffe als der Erklärungen nicht ausführlich erzehlen dürffe, da meine Haupt-Abſicht nicht iſt dieſe Materie abzuhandeln (§. 1.) und davon nur ſo viel vorzubringen als zu mehrern Verſtändniß des 4. §. hinlänglich iſt. Ein herrlicher Nutzen der Erklärungen iſt es, daß Krafft ſelbiger uns unbekannte Wahrheiten durch Vernunfft-Schlüſſe (a priori) bekannt werden und wir in Erkenntniß der Welt-Weisheit, folglich auch der übrigen Wiſſenſchafften, immer weiter fortgehen können. Indem ich hier ſchreibe: folglich auch der übrigen Wiſſenſchafften, finde vor nöthig dieſe Folge denen zu Gefallen, welchen ſie als allzu dunckel vorkommen möchte, in ein gröſſeres Licht zu ſetzen. Ein jeder wird mir hoffentlich gar leicht zugeſtehen, daß wir der geoffenbahrten Wahrheiten wenigſtens in ſolchem Uberfluß nicht würden nöthig gehabt haben, daferne nicht unſere Vernunfft durch den Fall der erſten Eltern dergeſtalt wäre geſchwächet worden, daß wir nunmehro nicht

Der Erklärungen erſter nützlicher Gebrauch.

alles das erkennen können, was zu unſerm ewigen Heyl nöthig iſt. Ferner wird auch Niemand leugnen, daß wir der Rechts-Gelahrheit gar wohl hätten entrathen können, woferne wir im Stande der Unſchuld geblieben wären, als in welchem wir von dem, was billig iſt, vollkommen würden überzeuget geweſen ſeyn und nicht das Gegentheil begangen haben; da nunmehro unſerer unbändigen Vernunfft durch die Geſetze müſſen Schrancken geſetzet werden. Nicht weniger wird mir jedermann einräumen, daß man kein Recipe über die Kirch-Höſe zu ſchreiben würde nöthig gehabt haben, daferne nicht durch das Ubertreten des erſten göttlichen Gebotes wir unſere Leiber in ſo einen ſchlechten Zuſtand verſetzet hätten, daß ſie nunmehro nach dem Grabe zu eilen, ehe und bevor ſie noch ihre Kräffte durch die Länge der Zeit nach und nach verlohren haben. Dieſes letztere läſſet ſich gar ſchön mit einem Uhrwerck vergleichen. Eine von einem vollkommenen Meiſter mit gehörigem Fleiſſe verfertigte Uhr würde ſo lange ihre Dienſte leiſten, biß endlich ihre Theile durch den langwierigen Gebrauch allmählig abgenutzet worden wären, und ſie dahero von ſich ſelbſt zu ſtocken anfänget; es wäre denn, daß ſie auf die Erde geworffen oder ſonſt auf eine Art verletzet würde. Eben ſo würden unſere Leiber, die den Meiſter aller Meiſter zu ihrem Verfertiger haben, beſtändig geſund

und friſch geblieben ſeyn, biß endlich ein hohes Alter ihre Glieder zu fernern Gebrauch würde untüchtig gemachet haben; daferne nicht der erſte Menſch und wir mit ihm zugleich durch die Sünde unſere Leiber gleichſam mit Füſſen getreten hätten. Aus dieſem allen folget meines Bedünckens ſo viel, daß die Lehren der drey höhern Wiſſenſchafften Nichts anders als Zuſätze und Verbeſſerungen derjenigen Lehren ſeynd, welche die Vernunfft zu unſer aller ewigen und zeitlichen Wohlfahrt zu wiſſen nöthig hat, deren einige ſie nach ihrem Verderbniß entweder unvollkommen oder gar nicht erkennet. Iſt nun dieſes wahr, ſo iſt auch dieſes auſſer Streit, daß jemehr wir die Erkenntniß unſerer Vernunfft auf menſchmögliche Art erweitern und vollkommener machen, ie weniger wir in den andern Facultäten zu erlernen nöthig haben und geſchickterer werden den Zuſammenhang ihrer Lehren deutlich einzuſehen. Wobey wir jedoch dieſe Vorſicht nicht genug anrühmen können, daß wir bey dem Beſtreben nach der Vollkommenheit unſerer Vernunfft, beſonders in Dingen, ſo unſer ewiges Heil angehen, die göttlichen Schrifften niemahls aus unſern Augen kommen laſſen. Denn dieſe allein ſind der untrügliche Probierſtein unſerer Gedancken, ob ſie wahrhafftig vernünfftig ſind, weiln vernünfftige Wahrheiten mit den göttlichen nicht ſtreiten können, indem auch

die Vernunfft uns von GOTT als ein Werckzeug der nöthigen Wahrheiten geſchencket worden iſt. Dahero ſo gar einige Heiden, als zum Beyſpiele Plato und Cicero, die Vernunfft ein Geſchencke GOttes genennet haben.

§. 6.

Der andere. Auf die Erfindung vernünfftiger und philoſophiſcher Wahrheiten folget der Beweis der bereits entdeckten Lehren. Wer die innere Beſchaffenheit eines Beweiſes ſich bekannt gemachet hat, daß man nemlich deſſen Haupt-Gründe biß auf ſolche Sätze hinausführen müſſe, deren Wahrheit Niemand mit Beſtand Rechtens in Zweiffel ziehen kan: wer ferner weiß, daß die Erklärungen Nichts in ſich faſſen, als was in einer Sache wahrhafftig und beſtändig anzutreffen iſt; der wird die Erklärungen, als ungezweiffelte Sätze, vor ein nöthiges Stücke der Beweiſe anſehen, ja ſie vor die Haupt-Quelle aller Demonſtration halten, weil in den angegebenen Merckmahlen die Möglichkeit deſſen, was einer Sache zukommen ſoll, und die Unmöglichkeit deſſen, was ihr nicht zukommen ſoll, gegründet ſeyn muß. Solchergeſtalt ſind die Erklärungen in Erweiſungen der gefundenen Wahrheiten gantz unentbehrlich.

§. 7.

Der dritte. Und eben dieſes giebet uns einen neuen Nutzen der Erklärungen an die Hand. Denn da man aus denſelben eine Wahrheit erweiſen

ſen kan (§ 6.), ſo bringen ſie uns zu einer Gewißheit, daß wir nunmehro alle Zweiffel gäntzlich bey Seite legen, welche ſich in unſere Gedancken eingeflochten hatten. Dieſes iſt in der That ein vortrefflicher Nutzen. Denn was iſt ungeräumteres unter der Sonne, als die Zweiffeley (Scepticiſmus)? und was iſt demnach köſtlicher als ein Mittel dieſelbe zu vertreiben? zumahlen ſelbige bey vielen alten Weltweiſen gar ſtarck geherrſchet und auch noch heut zu Tage ſich hie und dort ein *Bayle* befindet, welchem die eingebildete allzugroſſe Scharffſinnigkeit die Augen dergeſtalt verblendet, daß er das mit Fleiß nicht ſehen will, was er doch mit Händen greiffen kan.

§. 8.

Mit dieſem Nutzen iſt ein anderer verſchwiſtert. Ich habe (§. 6.) behauptet, daß in den Erklärungen alles ſeinen zureichenden Grund hätte, was von der erklärten Sache nur gedacht oder geſaget werden kan. Dieſes befeſtiget nun, daß wir durch die Erklärungen uns alles das wiederum ins Gedächtniß bringen können, was wir ehedem von den Sachen erlernet; wenn wir nur anders eine Fertigkeit im Schlüſſen beſitzen. Durch dieſe Einſchränckung gebe ich deutlich genug zu verſtehen, daß ich von den eigentlich ſo genannten Erklärungen rede, nehmlich von denen, die weder aus zu wenigen noch auch aus zu vielen, ſondern nur hinlänglichen Merck- Der vierte.

Merckmahlen beſtehen. Denn man pfleget auch dieſe Erklärungen in einem ziemlich uneigentlichen Verſtande Erklärungen zu nennen, welche Nichts anders als Fächer abgeben, in die man alles das, auch öffters mit der gröſten Gewalt, hineingebracht hat, was einer Sache beygeleget oder nicht beygeleget werden kan. Dergleichen Erklärungen findet man zum Beyſpiel in des um die rechtlehrige Kirche hochverdienten Gottes-Gelehrten, des ſeel. Herrn Schertzers, Lehr-Begriffe der Gottes-Gelahrheit (Syſtemate Theologiae). Ob nun wohl auch dieſe ihren unverwerfflichen Nutzen haben, indem ſie gleich den eigentlichen Erklärungen dem Gedächtniſſe trefflich zu ſtatten kommen: ſo ſind ſie doch mehr in Abſehen auf die angehenden als auf die würcklichen Gelehrten erfunden worden, weiln Krafft derſelben man alles ohne die geringſte Kunſt und ſonderliche Mühe kürtzlich wiederhohlen kan, was uns in den Schulen unſerer Lehrmeiſter weitläufftiger iſt vorgetragen worden, als welches alles mit wenigen Worten und ohne Beweiß in ſelbigen zuſammen gefaſſet worden iſt. Aber eben deswegen, weil ſie allzuviel in ſich faſſen, und daher nicht anders als ſehr weitläufftig ſeyn können, ſo ſind ſie dem Gedächtniß eben ſo hinderlich als nützlich, indem daſſelbe durch ſolchen Inbegriff ſo vieler und mannigfaltiger Sachen ungemein beſchweret wird. Dieſe Beſchwerde fället bey den eigent-

gentlichen Erklärungen weg, und der von ie-
nen gerühmte Nutzen bleibet deſſen ohner-
achtet: ja es kommt bey dieſen noch der Vor-
theil hinzu, daß man ſich zugleich im Schlüſ-
ſen üben kan, wenn man aus den angezeigten
Merckmahlen dasjenige herausbringen will,
was man von der erklärten Sache entweder
geleſen oder gehöret hat. Mit einem Wort:
eigentliche Erklärungen ſind wegen ihrer
Kürtze leicht zu faſſen und begreiffen doch
wahrhafftig mehr in ſich als jene Fächer der
Materien, weiln hier nicht allein alle Sätze,
ſondern auch ihre Beweiſe verborgen liegen
und die man hervorſuchen kan, wenn man nur
nicht ein Schüler in der Vernunfft-Lehre iſt.

§. 9.

Wir kommen zu einem anderweitigen
Nutzen, welcher, wo er nicht jene übertrifft,
dennoch eben ſo ſehr, als ſie, den Werth der
Erklärungen erhebet. Da die Erklärungen
die Merckmahle der Dinge anzeigen; ma-
chen ſie uns geſchickt, eine Sache von der an-
dern zu unterſcheiden, ſo, daß wenn ſelbige
wieder vorkommet, wir wiſſen können, daß es
dieſe ſey, die wir an dieſem oder jenem Orte
geſehen, die mit dieſem oder jenem Namen
pflege beleget zu werden. So von ſchlechter
Erheblichkeit dieſes dem erſten Anſehen nach
zu ſeyn ſcheinet; ſo ſehr kommet uns ſolches
nicht allein in Wiſſenſchafften, ſondern auch
im gemeinen Leben zu ſtatten. Von dem
letztern wird hoffentlich mehr Zweiffel ent-
ſtehen

und der fünfte.

ſtehen können, als von dem erſtern, und deswegen muß ich mich hierüber etwas deutlicher erklären. In dem gemeinen Leben geſchehen beſtändig ſolche Dinge, durch welche wir unſere Vollkommenheit und Glückſeligkeit theils befördern, theils verhindern kōñen. Wollen wir nun glückſelig werden, ſo müſſen wir dieſe verſchiedene Dinge unterſcheiden können, damit wir jene erwehlen und dieſe nach Möglichkeit fliehen. Noch deutlicher wird die Sache ein Beyſpiel machen. Es iſt ein Satz, welchen wohl kein vernünfftiger Menſch leugnen wird: **Wilſtu dich wahrhafftig glücklich machen, ſo meide alle Laſter, und hingegen übe Tugenden aus.** Wer nun keinen deutlichen Begriff oder Erklärung von einer tugendhafften und laſterhafften Handlung hat: der wird öffters etwas vor eine Tugend anſehen und alſo in die Ubung bringen, zumalen wenn er eben dieſes bey einem Mañe, ſo in Anſehen ſtehet, beobachtet hat. Davon denn der Erfolg iſt, daß er ſich bey ſeinen Beförderern, ſo wahrhaffte Kenner der Tugenden und Laſter ſind, alles Glück und alle Liebe verſchertzet.

§. 10.

Der philoſophiſche Wörter-Bücher anderer

So viel von dem Nutzen der Erklärungen, mithin alſo auch der philoſophiſchen Wörter-Bücher (§. 4.). Weiln ſelbige nun nur philoſophiſche Kunſt-Wörter erklären (§. 2.): ſo kommt ihnen auch ferner derjenige Nutzen zu, welchen man von den philoſophi-

ſchen

ſchen Kunſt-Wörtern ſich verſprechen kan. Dieſer Nutzen iſt mannigfaltig und jeder gleich vortrefflich. Ich habe mich bey dem nützlichen Gebrauche der Erklärungen (§. 5. 6. 7. 8. 9.) allzuſehr aufgehalten und vergönnen mir die Schrancken einer Vorrede nicht hier ein dergleiches zu thun. Es iſt auch dieſes nicht ſo nöthig, als erforderlich jenes war. Denn der Hochgeehrteſte Leſer darf nur die gröſſere Lateiniſche Vernunfft-Lehre des gröſten Weltweiſen dieſer Zeit, des Hrn. Regierungs-Rath Wolffens, zur Hand nehmen, in welcher das 3. Capitel des andern Abſchnitts, ingleichen das 4. Capitel des dritten Abſchnitts und denn endlich das 8. Capitel des vierten Abſchnittes im erſten Theile blos lediglich von dem Gebrauch und Nutzen der Kunſt-Wörter handlen und dieſe Materie gantz erſchöpffen.

§. 11.

Vielmehr gehe ich weiter und ſehe mich um, ob nicht die philoſophiſchen Wörter-Bücher ſich ſonſt noch einen Nutzen zueignen können, der ihnen gantz allein zukome. Es iſt ſchwer von einer Sache einen deutlichen Begriff zu erlangen; gleichwohl ſind ſelbige in Wiſſenſchafften, da man von allem den Grund geben ſoll, gantz unentbehrlich. Damit man alſo die koſtbare Zeit nicht darauf verwenden möchte, daß man deutliche Begriffe von ſolchen Dingen allererſt ſuche, die von andern bereits ſind deutlich erkläret

*und dritter Nutzen.*

kläret worden, und folglich gehindert werde das Reich der Wahrheit ie mehr und mehr zu erweitern, welches uns doch zu thun oblieget: ſo iſt man eben daher auch verpflichtet, ſich in den Schrifften der Philoſophen umzuſehen, ob etwan wo diejenigen deutlichen Begriffe oder Erklärungen, die wir zum Beweiſe dieſes oder jenes Satzes nöthig haben, ſchon ſind gegeben worden. Hier ereignet ſich nun abermahls eine groſſe Schwierigkeit. Denn in den Büchern, in welchen eine Wiſſenſchafft auf gehörige Art vorgetragen wird und in welchen man alſo vornemlich deutliche Begriffe zu ſuchen hat, werden die Erklärungen zwiſchen die Sätze an denen Orten eingeſchaltet, wo uns die Ordnung im Nachdencken zu ſelbigen leitet, ſo daß ſie ziemlich zerſtreuet und bald hier eine vorkommet, bald da eine. Dahero wird mancher, zumal wenn er der philoſophiſchen Lehr-Art nicht ſonderlich gewohnet iſt oder noch keine hinlängliche Erkenntnis der Regeln im Nachdencken beſitzet; mehr als eine Stelle einer Schrifft aufſchlagen und die verlangte Erklärung, wenn ſie auch in dem Buche enthalten iſt, dennoch nicht finden. Zu geſchweigen, daß, wenn ſelbige Sache gar nicht darinne ſollte erkläret worden ſeyn, alle angewendete Mühe endlich ſchlechterdings vergeblich ſeyn würde. Bey ſo geſtalten Sachen wäre vor das Wachsthum der Wiſſenſchafften Nichts mehr vortheilhafft, als

als wenn man ein Mittel ausfündig machen ſollte, wodurch man ſonder groſſe Mühe und vielem Zeit-Verluſt die von einem andern in ſeinen Schrifften ertheilten Erklärungen alsbald aufzuſchlagen in Stand geſetzet würde. Da in einem philoſophiſchen Wörter-Buche die Kunſt-Wörter nach alphabetiſcher Ordnung geſtellet ſind (§. 2.), ſo wird man dadurch geſchickt gemacht, alle und jede in ſelbigem befindliche Erklärungen, deren etliche ihrem Erfinder den Kopff ziemlich zerbrochen und ihm manchen Tropffen ſauren Schweiſſes ausgepreſſet haben, nur durch eine geringe Handanlegung ſo fort zu Geſichte zubekommen. Wer wollte demnach zweifflen, daß die philoſophiſchen Wörter-Bücher ein dergleichen vortreffliches Mittel wären, das wir nur jetzo als den Wiſſenſchafften höchſt vortheilhafft gerühmet haben. Und hieraus veroffenbahret ſich abermahls ein neuer und den Wörter-Büchern eigener Nutze.

§. 12.

Ein Einwurff wird beantwortet.

Dieſes eintzige könte hier jemand einwenden, daß man durch ein vollſtändiges Regiſter eines guten philoſophiſchen Lehr-Begriffs (Syſtematis philoſophici) eben dieſen Nutzen erhalten könnte und man dieſerwegen nicht nöthig hätte, beſondere Bücher mit Erklärungen anzufüllen. Hierauf antworte ich, daß ein vollſtändiges Regiſter eine ſehr ſelten vorkommende Sache ſey, und wenn ſie auch häuffiger anzutreffen wären, ſo iſt doch

we-

wenigſtens ein ausführlicher Lehr-Begriff in verſchiedene Bände vertheilet, denen alſo auch jedem insbeſondere ein Regiſter beygefüget iſt, da man denn in Aufſuchung einer Erklärung von einem zu dem andern ſeine Zuflucht nehmen muß; zugeſchweigen, daß, wenn man auch das Wort im Regiſter gefunden hat, alsdenn erſt den angeführten §. aufſchlagen und ſolchen, wenn er mehrere Sätze in ſich faſſet, gantz durchleſen muß. Allen dieſen Beſchwerligkeiten wird durch ein philoſophiſches Wörter-Buch abgeholffen.

§. 13.

Mängel der verfertigten philoſophiſche Wörter-Bücher.

Ich könnte noch weit mehrern Nutzen in Betrachtung ziehen, die den geneigten Leſer von dem unſchätzbaren Werthe eines philoſophiſchen Wörter-Buches überführeten, wenn ich nicht mit Grund glauben könnte, daß die bereits angezeigten (§. 4. 10. 11.) von ſolcher Wichtigkeit wären, daß man wohl zu wünſchen hohe Urſache hat, ein dergleichen ſo überausnützliches Werck zu ſehen. Hier wird mancher dencken, daß dieſer Wunſch ſchon längſt in Erfüllung gebracht worden ſey. Ich läugne nicht, daß man von allen Zeiten her ſo manches und in vielerley Sprachen abgefaſſetes philoſophiſches Wörter-Buch aufweiſen könne; allein ich beſorge, daß bey genauerer Unterſuchung die Ausführung nicht mit dem Titel übereinſtimme. Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir ſolches etwas ausführlicher entdecken. Ich will an die

gantz

gantz alten nicht gedencken, von denen wir ohnedem weiter Nichts als ihre Aufſchrifften wiſſen, ſondern nur die, welche annoch vorhanden ſind, in etwas beleúchten. Meines Erachtens können ſie alle gar füglich in zwey Claſſen eingetheilet werden. Denn ihre Verfaſſer haben entweder die philoſophiſchen Kunſt-Wörter nur mit andern Worten beſchrieben, oder ſie haben von ſelbigen verſchiedener Philoſophen Erklärungen angeführet, auch zugleich die mit ſelbigen verknüpfften Lehr-Sätze und deren hiſtoriſche Umſtände mit berühret. Wie aber jene zu wenig, ſo haben dieſe zu viel gethan. Beydes zu erweiſen iſt nicht ſchwer. Die, welche die Kunſt-Wörter nur mit andern Worten klärer zu machen geſuchet, haben, wenn ſie es hoch gebracht, weiter Nichts geleiſtet, als daß der Leſer von der Sache, davon er gar keinen Begriff hatte, doch einen danckelen Begriff überkommen, weil es leicht geſchehen konte, daß in den Umſchreibungen ein Wort mit untergelauffen, welches ein Merckmal der Sache, deren Wort ſie ihren Gedancken nach erkläreten, wenigſtens zu einer Zeit und unter gewiſſen Umſtänden zu kommet, andeutet. Da aber eine Erklärung nicht allein hinlängliche, ſondern auch weſentliche Merckmale erfordert: ſo kan ein jeder von ſich ſelbſt erachten, daß man in ſolchen Büchern keine Erklärungen zu ſuchen habe, die doch zu einem philoſophiſchen Wörter-

Buche erfordert werden (§. 2.). Hingegen diejenigen, welche unter jeden Worte verſchiedener Philoſophen Erklärungen anführen, die damit verbundene Wahrheiten berühren und dieſer ſo wol als jener hiſtoriſche Umſtände erzehlen; thun mehr als ſie ſollen, weil ein philoſophiſches Wörter-Buch Nichts anders iſt als ein Inbegriff lauter Erklärungen philoſophiſcher Kunſt-Wörter (§. 2.): folglich ſind ihre Schrifften nicht ſo wol philoſophiſche Wörter-Bücher als vielmehr philoſophiſche Collectanien-Bücher zu nennen, da unter einem Kunſt-Worte, als unter einem allgemeinen Titul, alles das zu finden, was von der Sache, die es andeutet, merckwürdiges und nützliches kan beygebracht werden. Und in dieſe Claſſe gehöret auch des hochberühmten GOttes-Gelehrten, Herrn Johann Georg Walchs, philoſophiſches Lexicon, welches ich daher in meinem ausführlichen Entwurffe einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, §. 356. der neuen Auflage, einen unſchätzbaren philoſophiſchen Schatz mit allem Recht genennet habe. Solche philoſophiſche Collectanien-Bücher haben zwar auch ihren vortrefflichen Nutzen; aber nicht für die, welche der Welt-Weisheit noch an den Brüſten ſaugen, ſondern nur für die, ſo ſtärckere philoſophiſche Speiſe verdauen können. Denn da jene ihre Beurtheilungs-Krafft noch nicht ſo hoch getrieben

haben,

haben, daß ſie unter vielen Erklärungen die beſte erwehlen können; ſo kan es gar leicht geſchehen, daß ſie die unrechte vor die rechte annehmen, wenn ſie nicht anders gar zweifelhafft bleiben, welche ſie erwehlen ſollen. Auch haben die philoſophiſchen Collectanien-Bücher bey denen, ſo bereits Lehrer der Weisheit ſind, den Nutzen nicht, den ich oben (§. 11.) von den philoſophiſchen Wörter-Büchern gerühmet habe, weil ſie allzuviele Dinge in ſich begreiffen und man unter dieſen annoch die beſte Erklärung allererſt heraus ſuchen muß. Solchem nach haben wir mit Recht wünſchen können, daß jemand unter den Gelehrten zum Aufnehmen der Wiſſenſchafften mit einem philoſophiſchen Wörter-Buche hervortreten möchte, der jedoch auch eines ſolchen Unternehmens gewachſen wäre.

§. 14.

Wer ſich noch deſſen erinnert, was bereits (§. 3.) geſaget worden, daß nemlich in einem philoſophiſchen Wörter-Buche lauter deutliche Begriffe enthalten ſeyn müßten, der wird leicht begreiffen, daß ein Verfaſſer eines ſolchen Buches ſich um deutliche Begriffe bekümmern müſſe und daher, wenn er ſich nicht ſelbſt die Mühe geben will von allen philoſophiſchen Kunſt-Wörtern deutliche Begriffe zu machen, dahin zu ſehen habe, daß er ſich eines Philoſophen Schrifften erwehle, von welchem bekannt iſt, daß er ſich be-

Pflicht eines philoſophiſche Wörter-Buchs-Schreibers.

beſonders habe angelegen ſeyn laſſen von allen und jeden Dingen keine andere als deutliche Begriffe zu geben. Solche muß er ſo dann, ehe er ſie hinſchreibet, nach den Regeln der Vernunfft-Lehre unterſuchen, ob ſie auch die Probe deutlicher Begriffe aushalten. Denn es iſt eher geſchehen, daß ich einen deutlichen Begriff durch die Probe richtig befinde, als ſelbigen allererſt ausfündig zu machen. Ich mache mir ſelbſt den Einwurff: Wäre es nicht beſſer, man ginge aller Welt-Weiſen Schrifften durch und ſuche die deutlichen Begriffe aller Orten zuſammen, als daß man bey einem Philoſophen allein will ſtehen bleiben, weil doch nicht einer allein alles deutlich erkläret hat und man in dieſes und jenes Welt-Weiſen Büchern gleichfalls deutliche Begriffe antrifft. Dieſem Einwurff kan man gar bald entgegen gehen. Gleichwie nicht eines Mannes Werck iſt von allen Dingen deutliche Begriffe zu ertheilen, ſo wird man auch nicht mit Recht von einem Manne fordern können, daß er alle philoſophiſche Schrifften durchleſen ſolle, noch weniger die darinnen vorkommenden Erklärungen nach den Regeln der Logick zu beurtheilen, ob ſie auch deutliche Begriffe ſind. Man fange nur von einem Philoſophen an u. dem zwar, der in deutlichen Begriffen eine ſeltene Stärcke beſitzet; andere mögen nachher aus anderer Philoſophen Schrifften ebenfalls die deutlichen Begriffe herausklauben: ſo dann

wird allererſt einer allein im Stande ſeyn, aus dieſen allen mit der Zeit ein vollſtändiges philoſophiſches Wörter-Buch zu ſchreiben.

§. 15.

Herrn Wolffen muß man nachrühmen, daß dieſes von Jugend auf ſeine eintzige Sorgfalt geweſen ſey, wie er alle Wörter deutlich erklären möchte. Denn ob man wohl in anderer Welt-Weiſen Schrifften dergleichen Begriffe nicht vergeblich ſuchet, ſo trifft man ſie doch in denſelben nicht in ſo reichem Uberfluſſe an als in Hrn. Wolffens Büchern. Wer nicht mit widrigen Gemüths-Neigungen gegen ihn eingenommen, und beydes in deſſen als in anderer Philoſophen Schrifften bewandert iſt, der wird ihm allein ſchlechterdings hier den Ruhm willig überlaſſen. Folglich wer heut zu Tage ein philoſophiſches Wörter-Buch ſchreiben und die Begriffe nicht erſt ſelber machen will; iſt ſchuldig die Schrifften des Hrn. Wolffens vor allen andern zu erküſen (§. 14.). Wir haben zwar bereits zwey Samlungen Wolfiſcher Erklärungen, deren eine wir dem berühmten Hrn. Chriſtian Martini in *Poſitionibus identicis Logicis*, die andere weit vollſtändigere dem gelehrten Hrn. Friedrich Chriſtian Baumeiſtern in *Philoſophia definitiua* zu dancken haben; allein dieſe haben die Erklärungen nach den Materien, nicht aber in alphabetiſcher Ordnung vorgetragen: weswegen ihre Schrifften nicht unter die philoſophi-

Lob Herrn Wolffens.

ſophiſchen Wörter-Bücher zu rechnen ſind (§. 2.), noch ſich des im 11. §. angezeigten Nutzens zu erfreuen haben.

§. 16.

und Herrn Meißners. Alles dieſes hat der fleißige Hr. Meißner reifflich und vernünfftig erwogen und iſt dadurch aus Liebe zu den Wiſſenſchafften angereitzet worden, aus den Wolffiſchen teutſchen Schrifften gegenwärtiges philoſophiſches Lexicon aufzuſetzen. Die nun, denen die Aufnahme der Wiſſenſchafften ein rechter Ernſt iſt, müſſen ihm alſo vielen Danck ſchuldig ſeyn, daß er ihnen durch ſeine Bemühungen zu erſt ein wahrhafftig philoſophiſches Wörter-Buch in die Hände geliefert habe. Ich habe zwar davon nicht mehr als zwey Bogen zu Geſichte bekomen, die ich mit vielem Vergnügen durchgegangen bin, und kan ich alſo auch nicht vor gewiß verſichern, daß der Hr. Verfaſſer durchgängig alle die Regeln beobachtet habe, nach welchen ein ſolches Werck verfertiget werden muß; allein da er ſich der Haupt-Regel ſo geſchickt zu bedienen gewußt hat, daß er unter allen philoſophiſchen Büchern diejenigen erwehlet, welche voll deutlicher Begriffe ſind (§. 14. 15.): ſo kan ich nicht glauben, daß er die beſondern Regeln ſollte gantz und gar aus den Augen geſetzet haben. Weshalben ich hohe Urſache habe, dieſes Buch allen und jeden, beſonders den Freunden der Wolffiſchen Philoſophie, fleißig anzupreiſen, in Hoffnung, daß man

durch

durch eine gute Aufnahme deſſelben, den Fleiß und den Eifer des Hrn. Verfaſſers vor die Wiſſenſchafften, immer mehr und mehr verſtärcken und anflammen werde: wodurch ich mir ſchon zum voraus noch weit mehr rühmliches und nützliches von Hrn. Meißner verſpreche, und dieſes um ſo viel mehr, da er ſchon ſo zeitig und nach allererſt, wiewol rühmlichſt, zurückgelegten academiſchen Jahren eine ſo ſchöne Probe ſeines Fleiſſes in dieſem Wercke giebet. Wollte GOtt! daß ſich alle noch Studirende denſelben zum rühmlichen Beyſpiele der Nachfolge vorſtelleten; ſo würden wir bald mehr wahrhafftig Gelehrte ſehen.

§. 17.

Gegenwärtigen Werckes Beſchaffenheit.

Zum Beſchluß muß ich, doch nur mit wenigen, an die wahre Beſchaffenheit eines Werckes, als gegenwärtiges iſt, gedencken, und einige Regeln anzeigen, nach welchen deſſen Werth beurtheilet werden kan: 1.) Müſſen die Erklärungen mit den eigenen Worten des Hrn. Wolffens, ſo viel möglich iſt, angeführet werden; 2.) jedesmahl die Stellen in den Schrifften, wo ſie befindlich ſind, angemercket werden; auch muß 3.) angezeiget ſeyn, wenn Hr. Wolff ſelbſt an einem Orte dieſe oder jene Erklärung deutlicher zu machen ſich bemühet, wo und wie ſolches geſchehen; und weil Hr. Wolff von einigen Dingen mehr als eine Erklärung gegeben, als z. E. von GOtt, ſo muß 4.) die leichteſte oder

vielmehr diejenige, aus welcher die übrigen flieſſen, dieſen vorgeſetzet werden; endlich weil unſer Philoſoph, beſonders in der Grund-Wiſſenſchafft, die meiſten Wörter nur in ſo ferne erkläret hat, als ſie den Creaturen zukommen, ſo iſt 5.) jedesmahl bey der Erklärung zu bemercken, ob ſolche in weitläuſſtigern oder engern Verſtande anzunehmen ſey. Sollte ja ein und die andere Regel von Hrn. Meißner übergangen worden ſeyn; ſo kan der geneigte Leſer dieſen Mangel ſelbſt abhelffen, wenn er dieſes Lexicon mit Pappier durchſchieſſet und, da er bey Durchleſung der Wolffiſchen Schrifften eines und das andere findet, welches zu mehren Verſtändniß der gegebenen Erklärungen etwas beyträget, daſſelbe hineinſchreibet; ja er kan alsdenn ſolches auch mit denen Erklärungen bereichern, die in den gröſſern lateiniſchen Wercken des Hrn. Wolffs vorkommen.

§. 18.

Beſchluß. Ubrigens, wie dieſes Werck auch ſich den Nutzen verſprechen kan, daß, da man nunmehro ohne groſſe Mühe erkennen kan, was der groſſe Wolff durch ein jedes von ihm gebrauchtes Wort verſtanden wiſſen wolle; die Streitigkeiten wegen der Wolffiſchen Philoſophie, die meiſtens auf ein Wort-Gezäncke hinauslauffen, ein Ende nehmen werden: alſo will ich hertzlich wünſchen, daß das um ſo viel eher und gewiſſer geſchehen möchte. Und ſo wird denn Hrn. Meißner auch dieſes zum Ruhme gereichen, daß er die Gegner der Wolffiſchen Welt-Weisheit zur Ruhe und die hartnäckigen Verfolger an Ketten geleget habe. Geſchrieben Leipzig den 22. Dec. 1736.

Zu dem Vorhaben, mich mit dieſer Arbeit ans Licht zu wagen, wurde ſchon länger als vor einem Jahr von einem öffentlichen Lehrer auf einer neuen hohen Schule veranlaſſet. Denn als dieſer hochberühmte Mann, bey Gelegenheit einer gewiſſen Materie, in ſeinen Collegiis auf die Wolffiſche Philoſophie zu reden kan: ſo eröffnete er darüber ſeine unpartheyliche Gedancken, thate aber zugleich folgenden Vorſchlag: Ob es nicht rathſam ſeyn dürffte, daß jemand die Erklärungen (definitiones) und Beſchreibungen (deſcriptiones,) welche in des ſalu. tit. hochberühmten Regierungs-Rath, Herrn Chriſtian Wolffens, nunmehro faſt überall bekannten philoſophiſchen Schrifften vorkommen, in eine gute Ordnung herauszöge, und, ſo viel als thunlich, ins kurtze zuſammenfaſſete? Eine ſolche ordentliche Zuſammenziehung möchte vielleicht bey unpartheylichen Leſern vielen Beyfall finden, indem ſie wenigſtens etwas nützliches ſtifften und zur Bekañtmachung einer und der andern Wahrheit ohne allem Zweiffel das Ihrige beytragen könnte; beſonders führete nur berührter treffliche Lehrer einen dreyfachen Nutzen an, welcher von dergleichen verfertigten Schrifft zu erwarten ſtünde. Denn einmal könte man hiermit demjenigē dienen, welcher bisanhero vieles von dem ausgebreiteten Ruff der Wolffiſchen Philoſophie zu hören gehabt, aber dieſe in ihren ſämmtlichen Schrifften noch nicht zu Geſichte bekommen; gleichwol Belieben träget, ſich ſolche nach ihren beſondern Lehren einiger Maſſen bekant zu machen: dann wäre dieſe Schrifft für diejenigen

wohl zugebrauchen, welche auf Univerſitäten Collegia über dieſe Philoſophie gehöret und noch höreten, oder deren Theile ſelbſt mit Bedacht und gehöriger Uberlegung geleſen; ja endlich könnte dadurch derjenigen Klage etwa abgeholffen werden, da man ſich über das ſcholaſtiſche Latein, in welchem die lateiniſchen Schrifften dieſer Philoſophie abgefaſſet ſeyn ſollen, bishero immer zu beſchweren geſuchet. Von welchem dreyfachen Nutzen nachgehends weiter zu reden mir zum voraus Erlaubniß ausbitte, wenn nur mit drey Worten gedacht, daß angezeigter Anſchlag einen weiſen Lehrer (deſſen hochwerthen Namen nicht ohne hinlänglichem Grund verſchweige) zum Urheber habe, welcher gewiß von keinem blinden Vorurtheil gegen dieſe Philoſophie eingenommen, ſondern nur deswegen aus des Hrn. Regierungs-Rath Wolffens Syſtemate Wahrheiten annimmet, weil er ſie, als Wahrheiten, auf gutem Grund gebauet findet; nicht aber, weil ſie einer der ſcharffſinnigſten und berühmteſten Welt-Weiſen behauptet. Wie nun dieſem beſt-gegründeten Urtheil meines Lehrers (welchem ſonſt vieles Gutes in einer andern Art der Wiſſenſchafften zu dancken) jederzeit nachgefolget und mich in Acht genommen, daß mir ja nicht durch vorhergefaßte unrichtige Meinungen oder ſchädliche Vorurtheile in Erlernung einiges Guten im Wege ſtünde: alſo habe dieſes auch ſelbſten bey der Philoſophie in Beobachtung zu ziehen bequeme Gelegenheit überkommen, immaſſen rechtſchaffene Männer über die Welt-Weisheit treulich leſen zu hören und von ihnen hier und da gute Erinnerungen disfalls zu vernehmen

nehmen meines wenigen Ortes das Glück gehabt. Der hochgeſchätzte Leſer wird alſo mein Unternehmen in dieſer Sache gantz unſchuldig anſehen, weil hierbey nicht den geringſten Eigennutz anzugeben vermag, welcher mich dazu verleitet; vielmehr muß eine reife Uberlegung des erwehnten dreyfachen Nutzens als den eintzigen Bewegungs-Grund erachten, wodurch mein Vorhaben zu rechtfertigen mir getraue. Anlangend demnach

I. Denjenigen, welchem zwar offt das überall bekannte Wort Wolffiſche Philoſophie zu Ohren gekommen, gleichwol aber die wahre Beſchaffenheit derſelben in ſo weit unbekannt iſt, daß er entweder dieſe Philoſophie noch gar nicht geſehen, oder ſich nur begnüget, die Titul von einem und dem andern Theil des gantzen Syſtematis obenhin anzuſehen: ſo kan ein ſolcher bey Durchblätterung gegenwärtiger Bogen nicht nur einen guten Vorſchmack von den teutſchen Schrifften, Kunſt-Wörtern und Materien dieſes groſſen Welt-Weiſen bekommen, ſondern auch die Erklärungen und Beſchreibungen auf einmal allhier beyſammen antreffen, welches ſonſt bey weitläufftiger Durchleſung des gantzen Syſtematis weit mehr Zeit und Mühe wegnehmen würde. Und wer weiß, ob nicht noch mancher von einer untadelichen Neugierigkeit angetrieben wird, dasjenige ſelbſten im völligen Zuſammenhange zu leſen, oder auch, wenn ſich Gelegenheit ereignet, alles dieſes von treuen Lehrern zu hören, wozu ihm gegenwärtige Blätter gantz kürtzlich Anlaß zeigen. Vielleicht dürffte hiebey zuerinnern nöthig ſcheinen, daß man aus den bloſſen Erklärungen ja nicht falſche

ſche Folgerungen mache, und die Wolffiſche Definitionen durchgehends über den Leiſten einer andern Philoſophie ſchlage; ſondern vielmehr der Abſicht des Hrn. Regierungs-Raths ſich gemäß bezeige, und nur dasjenige aus einer Erklärung an ſeinem Ort herleite, was dieſer will daſelbſt hergeleitet wiſſen. Wie denn überhaupt zugleich dasjenige zu mercken, was Hr. Wolff von demjenigen, welcher ihn recht verſtehen will, verlanget, wenn er (§ 216. adnot. ad §. 600. Metaph.) ſaget: „derjenige, wel„cher von meinen Schrifften urtheilen will, muß ſie „gantz und mit Bedacht, auch mit gehöriger Uberle„gung leſen. Denn ich ſchreibe mit Gedancken und „in einer ſteten Verknüpfung einer Wahrheit mit „der andern, wie es die rechte Lehr-Art erfordert wo „man den Leſer dahin bringen will, daß er eine Sa„che begreifft und vor ſich davon zu urtheilen im „Stande iſt. Ob nun wol derjenige, welcher dieſer Erinnerung eingedenck lebet, ſich trefflich rathen kan, wenn er auch als ein Fremder über dieſe Philoſophie kommt, und dabey alle ſchädliche Vorurtheile zurücke läſſet: ſo hat doch

II. Derjenige gewiſſer Maſſen einen gröſſern Nutzen vor dem erſtern, welcher nemlich über dieſe heutiges Tages ſo ſehr bekannte Philoſophie Collegia zu hören ſelbſt Gelegenheit erhalten und darinnen aufrichtige Docenten überkommen. Denn ein dergleichen fleißiger Zuhörer wird zu Hauße bey Aufſchlagung dieſes Lexici, ſich alles desjenigen erĩnern, was ſein treuer Lehrer in Anſehung der Materie, welche abgehandelt worden, vorgetragen; ja nach geraumer Zeit kan er mit leichter Mühe ſeinem Gedächtniß

dächtniß wieder vorſtellen, wozu ihm in dieſem Lexico eine einige Erklärung oder Beſchreibung nach den Regeln der Einbildungs-Krafft Anlaß giebet. Wer demnach durch aufrichtige Anweiſung nach dieſer Philoſophie mit einer Erklärung recht umzugehen gelernet, wer ferner die Art, eine Wahrheit aus der andern auf gehörige Weiſe durch Schlüſſe herauszubringen angeführet worden: der wird dieſen andern Nutzen als ihm vor andern gantz eigen, täglich nach ſeiner Vortrefflichkeit je mehr und mehr einſehen; und durch ſeine Erfahrung deutlicher davon überführet werden, als ich ihn immer anzupreiſen vermögend bin. Ich komme alſo, damit die Schrancken einer kurtzen Vorrede nicht überſchreite, zu dem

III ten Nutzen, und will noch mit wenigen davon reden. Um ſolchen nun recht an das Licht zu ſtellen, kan jemand, der ſonſt im Lateiniſchen wohl geübet, von dieſer Schrifft Anlaß nehmen, den Fußtapfen des berühmten Rectoris an der Thomas-Schule zu Leipzig, Herrn M. Johann Auguſt Erneſti *in initiis doctrinae ſolidioris* nachzugehen, und das Latein dieſer Philoſophie, ſo er darinnen für all zu ſcholaſtiſch hält, mit guten und ächten Ausdrückungen, ſo weit ſich es ohne Zwang thun läßt, in dieſer Sprache zu verbeſſern. Durch dieſe Arbeit dürfften vielleicht noch viele zur Erlernung philoſophiſcher Wiſſenſchafften aufgemuntert werden, welche bis anhero wohl gar in Sorgen geſtanden, ſie würden ihr ſchönes ciceronianiſches Latein mit der Leſung einiger Stellen aus des Hrn. Wolffens lateiniſchen Schrifften verderben. Solten dieſe

Vo-

Bogen das Glück haben, nach den angezeigeten Nutzen von vielen fleißig erwogen zu werden: ſo wird man ihnen, dem hierunter geſuchten Zweck gemäß, den unausbleiblichen Vortheil nicht abſprechen können.

Meine angewendete Bemühung bey dieſem Lexico betreffend, ſo habe nicht alleine nach der in des Herrn Regierungs-Rath Wolffens Nachricht von ſeinen eigenen Schrifften angegebenen Ordnung ſeine teutſche Schrifften ſorgfältig durchgegangen und genau excerpiret; ſondern auch (welches doch nur etliche mal geſchehen) wenige Worte in zwey Klammern [ ] eingeſchloſſen, oder mit kleinern Littern drucken laſſen, um anzuzeigen, daß ſolche von andern Lehrern bey Erklärung dieſer Philoſophie gehöret: welche vielleicht zu einer Erläuterung dienen, oder wohl einem und dem andern ſo lange deutlicher vorkommen können, bis er Hrn. Wolffens Worte in dem gantzen Zuſammenhang ſelbſten anſiehet. So viel mein Zweck erfordert, habe mich gehöriger Kürtze befliſſen; welchem doch nicht entgegen zu ſeyn erachte, wenn mich etliche mal bey Dingen aufgehalten, worinnen dieſe Philoſophie von andern ſich mercklich unterſcheiden ſoll, wie z. E. bey dem Titul: Harmonia praeſtabilita wahr zu nehmen; inzwiſchen ſind überall die Worte des Herrn Wolffens ſelbſten behalten und treulich hieher geſetzet worden. Aus deſſen mathematiſchen Lexico habe die meiſten Titul mit eingerucket, indem die teutſchen Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften mir dazu Gelegenheit an die Hand gegeben, allwo einige dergleichen Titul, nur ſo viel

daſelbſt

daſelbſt nöthig geweſen, nicht aber völlig angeführet worden: welches alſo meinen Zweck nicht wird zuwiderlauffen, indem Wolffiſche Definitiones und Deſcriptiones zuſammen zutragen mir vorgenommen; auch habe gröſten theils die Benennungen, wie ſie in andern Sprachen recipiret, um mehrerer Deutlichkeit willen allhier beygefüget. Anfangs war zwar willens, gegenwärtige Arbeit nach der Ordnung der teutſchen Schrifften des Hrn. Wolffens einzurichten, wie der berühmte Rector des Gymnaſii zu Görlitz, Hr. M. Friedrich Chriſtian Baumeiſter, *in Philoſophia definitiua* es mit deſſen lateiniſchen Schrifften gemachet; alleine alles lieber in die Geſtalt eines philoſophiſchen Lexici einzukleiden, ſchiene ſo wol die bequeme Art nach dem A, B, C, dabey man das verlangte leichte findet, als die Beobachtung einer beliebtern Kürtze mir anzurathen. Es hätten zwar auch hie und da einige mathematiſche Figuren können beygefüget werden, indem manche Erklärung oder Beſchreibung aus der Matheſi in dieſem Lexico viel leichter zu verſtehen wäre, wenn die Figur dazu entworffen und beygeſetzet worden. Allein damit Niemand weder durch eine Weitläufftigkeit, noch durch gröſſern Aufwand von der Leſung dieſer Bogen abgehalten werde: ſo habe ſolches unterlaſſen; verweiſe aber allemal diejenigen, welchen daran gelegen, auf die Matheſin ſelbſt, oder auf das mathematiſche Lexicon, darinnen ſie ſich weitern Unterrichts erholen können. Die Abkürtzungen der Wörter zu verſtehen, welche etwa hier und da angebracht worden, dienet diejenige Nachricht, welche zur Erläuterung derſelben gleich

nach

nach dieſer Vorrede angehenget. Und dieſes wäre das wenige, welches einem Liebhaber philoſophiſcher Wahrheiten hier anzuführen nöthig ſcheinen wollen. Solten ſich bey meinem Unternehmen einige Fehler mit eingeſchlichen haben: ſo bitte, ſolche gütigſt zu verbeſſern, weil der Hoffnung lebe, daß ein geneigtes Nachſehen eines unpartheylichen Leſers, ingleichen das Nachſchlagen des Buches, worinnen die hier zuſammen getragenen Wiſſenſchafften weitläufftiger vorgetragen, (welches gemeiniglich allhier zugleich angeführet) vielem Guten werden beförderlich ſeyn. Inzwiſchen wünſche, daß mein Unterfangen möge mit vielem Seegen begleitet, und der Höchſte für das unſchätzbare Gut, welches er den edelſten Creaturen auf Erden geſchencket, nemlich für die geſunde Vernunfft, allenthalben gefürchtet, gerühmet und geprieſen werden. Schleitz den 7. Januar. 1737.

# Erklärung der abgekürtzten Wörter, welche Hrn. Regierungs-Rath Wolffens teutſche Schrifften anzeigen und hin und wieder angeführet werden.

| | | |
|---|---|---|
| Nachr. | bedeutet: | Chriſtian Wolffens ausführliche Nachricht von ſeinen eigenen Schrifften, die er in teutſcher Sprache von den verſchiedenen Theilen der Welt-Weisheit herausgegeben. |
| Anfangs-Gründe | bedeutet: | Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften. |
| Auszug | bedeutet: | Auszug aus den Anfangs-Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſchafften. |

Vorbericht von der mathematiſchen Lehr-Art iſt dem Auszug aus den Anfangs-Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſchafften vorgeſetzet.

| | | |
|---|---|---|
| Math. Lex. | bedeutet: | Vollſtändiges mathematiſches Lexicon, darinnen alle Kunſt-Wörter und Sachen, die in der Matheſi vorkommen, deutlich erkläret, überall zur Hiſtorie der mathematiſchen Wiſſenſchafften dienliche Nachrichten eingeſtreuet, die beſten Schrifften dieſer Materien angeführet, die Mund- und Redens-Arten der Marckſcheider, auch hieher gehöriger Künſtler und Handwercker ꝛc. beſchrieben worden. |
| Log. oder Log. | bedeutet: | Logick oder Vernunfft-Kunſt, welche unter dem Titul ediret iſt: Vernünfftige Gedancken von den Kräfften des menſchlichen Verſtandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkenntniß der Wahrheit. |

Vorber. zur Logick ſtehet ietztbeſagter Logick vorgeſetzet.

| | | |
|---|---|---|
| Met. oder Met. | bedeutet: | Mataphyſick oder Haupt-Wiſſenſchafft, deren gantzer Titul heiſſet: Vernünfftige Gedancken von GOTT, der |

| | | |
|---|---|---|
| | | der Welt und der Seele des Menſchen, auch allen Dingen überhaupt. |
| Anmerck. oder adnot. met. | bedeutet: | Anmerckungen über die vernünfftige Gedancken von GOtt, der Welt und Seele des Menſchen, auch allen Dingen überhaupt, zu beſſern Verſtand derſelben. |
| Ethick, Mor. oder Mor. | bedeutet: | Ethick oder Moral, d. i. Vernünfftige Gedancken von der Menſchen Thun und Laſſen, zu Beförderung ihrer Glückſeligkeit. |
| Pol. oder Pol. | bedeutet: | Politick, d.i. Vernünfftige Gedancken von dem geſellſchafftlichen Leben der Menſchen und inſonderheit dem gemeinen Weſen zu Beförderung der Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts. |
| Exp. T. I. | bedeutet: | Der erſte Theil der Verſuche, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunſt der Weg gebahnet wird. |
| Exp. T. II. | bedeutet: | Der andere Theil dieſer Verſuche. |
| Exp. T. III. | bedeutet: | Der dritte Theil dieſer Verſuche. |
| Phyſ. oder Phyſ. T. I. | bedeutet: | Phyſick, oder der erſte Theil der Phyſick, d. i. Vernünfftige Gedancken von der Würckung der Natur. |
| Phyſ. T. II. | bedeutet: | Der andere Theil der Phyſick, oder: Vernünfftige Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge. |
| Phyſ. T. III. | bedeutet: | Der dritte Theil der Phyſick, d. i. Vernünfftige Gedancken von dem Gebrauche der Theile in Menſchen, Thieren und Pflantzen. |

# A.

Ab heiſſet ſowohl im Jüdiſchen als Syriſchen Calender der 11te Monat im Jahr, und hat 31. Tage bey den Syrern.

Abacus, ſiehe Rechen-Bret Buchſt. R.

Abacus Pythagoricus, ſiehe Einmal eins Buchſtab E.

**Abdachung**, accliuitas, nennet man überhaupt eine iede Fläche, welche zu oberſt einer Höhe ſchräg herab auf die Grund-Linie gehet, z. E. das Ufer eines Grabens oder Teiches; ingleichen die Fläche eines Berges von ſeiner Spitze bis an die Wurtzel. Hernach erhält eine ſolche Abdachung bey einem und dem andern Werck auch ihre beſondere Benennung und heiſſet in der Ingenieur-Kunſt bald eine Böſchung, bald Doßirung, bald Eſcarpe und Contre-Eſcarpe, bald das Glacis; in der Marckſcheide-Kunſt die Fläche.

**Abend**, occidens, occident, **Weſt**, heiſſet in der Aſtronomie derjenige Punct in dem Horizont, wo die Sonne im aequinoctio untergehet. Oder: derjenige Ort des Horizonts, wo die Sterne untergehen.

**Abend-Demmerung**, crepuſculum veſpertinum, iſt das ſchwache Licht, welches man nach dem Untergang der Sonne

ne auf dem Erdboden an⸗noch genieſſet; oder wel⸗ches Licht nach dem Un⸗tergang der Sonne es über unſerm Horizont noch helle machet.

Abend⸗Stern, heſperus, ſtella veſpertina, heiſ⸗ſet die Venus zu der Zeit, wenn ſie der Sonne nach⸗folget; oder, wenn ſie nach der Sonnen Unter⸗gang an dem Himmel ge⸗gen Weſten zu ſehen iſt.

Abend⸗Uhr, horologium occidentale, wird in der Gnomonick diejenige Sonnen⸗Uhr genennet, welche auf einer Fläche ſtehet, die gegen Abend ſiehet. Sie zeiget alſo nur die Nachmittags⸗Stunden von 1. Uhr an bis zum Untergang der Sonne.

Abend⸗Wind, Zephyrus, fauonius, Oueſt, Weſt⸗Wind, heiſſet der Wind, welcher vom A⸗bend wehet.

Ablauff, l. apophygis ſuperior, le conge d'en haut, il cavo di ſopra, iſt in der Bau⸗Kunſt ein ausgehöhletes Glied, ſo oben zwey, ſonderlich platte, Glieder an einan⸗der hänget.

Ablauff des Waſſers wird eine iede Fläche ge⸗nennet, die mit einem En⸗de dem Centro der Erden näher, als mit dem an⸗dern iſt, daß demnach das Waſſer vermöge ſeiner eigenen Schwere darüber herab lauffen muß.

Abmeſſen heiſſet eine Gröſſe vermittelſt einer andern, die man zum Maaß erwählet, über⸗ſchlagen und mit ſelbiger in Vergleichung ſtellen. Dieſe beyde Gröſſen müſ⸗ſen allezeit einerley Art ſeyn und folglich eine Aehnlichkeit haben. Manchmal wird dieſes Wort auch genommen für ausmeſſen.

Abriß, Copey, copie, wird eigentlich diejenige Vorſtellung genennet, welche einem von einer

Sache bereits verfertigten Entwurff in allem gleich gemachet worden. Sonſt verſtehen auch einige hierunter iegliche von einer Sache gemachte Vorſtellung auf das Pappier, welche man insgemein eine Zeichnung oder einen Riß zu nennen pfleget.

**Abſcheu ſinnlicher,** auerſatio, iſt die undeutliche Vorſtellung des Böſen, welche die Seele von der Sache gleichſam zurücke ziehet, davon wir den Begriff des Böſen haben. Z.E. es hat einer bey einem Schaden groſſen Schmertzen gefühlet, wenn man darinnen mit einem gewiſſen Inſtrumente handthieret. Weñ er nun wieder einen Schaden hat, und der Wund-Artzt kommt mit dem Inſtrument dazu: ſo ſtellet ihm die Einbildungs-Krafft den Schmertzen, den er vormals empfunden, mit der Unluſt, die ſich ſonſt dabey ereignet, ob zwar gantz dunckel, vor, und dieſe Unluſt, daraus wir uns den Gebrauch des Inſtrumentes als böſe vorſtellen, erreget den Abſcheu für den Inſtrument, daß wir es nicht können an dem Schaden bringen laſſen. Sinnlich heiſſet der Abſcheu, weil er bloß von den Sinnen herrühret und die Vernunfft Nichts damit zu thun hat.

**Abſcheu haben für eine Sache,** ſiehe Nichtwollen Buchſt. N.

**Abſchnitt,** ſiehe Segmentum Buchſt. S.

**Abſciſſe,** abſciſſa, heiſſet in der Algebra bey einer krummen Linie das Stück von dem Diameter oder der Axe, welches zwiſchen dem Scheitel-Punct und der Ordinate innen lieget. Beſiehe Mathemat. Lexicon oder Matheſin ſelbſt.

**Abſicht,** finis, iſt dasjeni-

jenige, was wir durch unſer Wollen zu erhalten gedencken. Oder die Abſicht iſt alles dasjenige, was ein vernünfftiges und freyes Weſen durch dasjenige, was es will, oder begehret, zu erhalten gedencket.

**Abſichten GOttes** ſind die nothwendigen Folgerungen aus dem Weſen der Dinge. Die Abſicht, welche GOTT durch die Welt erhalten kan, pfleget man die Offenbarung der Herrlichkeit GOttes zu nennen, daß man ſagen kan, Gott habe die Welt gemachet, um ſeine Herrlichkeit zu offenbaren. Die Welt ſtellet dahero GOttes Vollkommenheiten als in einem Spiegel vor.

**Abſichten der Menſchen** ſind nothwendige Folgerungen aus dem Weſen der Dinge, die wir als Mittel erwählen ſie zu erreichen.

**Letzte Abſicht, Haupt-Abſicht**, aller unſrer freyen Handlungen iſt die Vollkommenheit unſerer Natur und unſers innerlichen und äuſerlichen Zuſtandes. Unter dieſer Vollkommenheit unſerer Natur iſt ſowol die Ehre GOttes, als die Beförderung des gemeinen Beſtens enthalten.

**Abſicht der natürlichen Dinge** iſt alles dasjenige, was GOtt dadurch zu erhalten gedacht, indem er ſie herfürzubringen beſchloſſen.

**Abſtand, Abwage**, wird von einigen in der Mechanick die Entfernung genennet, welche ſowol die Laſt, als die Krafft von dem Ruhe-Punct haben. Abſtand bedeutet auch öffters ſo viel als der Zwiſchen-Raum z.E. die Zwiſchen-Weite der Zelter, wenn ein Regiment campiret.

**Abtritt, heimlich Gemach**, latrina, cloaque, egout, cloaca, ſecret, iſt

in der Bau-Kunſt derjenige nothwendige Ort in einem Gebäude, wo man ſeine Nothdurfft verrichtet.

Abwage bedeutet der Unterſcheid, welchen eine Tiefe gegen einer Höhe, oder auch dieſe letzte gegen der erſten hat.

Abweichende Uhr, horologium declinatum, wird überhaupt diejenige Uhr genennet, welche entweder mit ihrer perpendicular-Fläche nicht iuſt gegen eine der vier Haupt-Gegenden der Welt ſtehet u. folglich den Haupt-Vertical-Circul unter einen ſchiefen Winckel ſchneidet; oder auch, welche in der Mittags-Linie die Horizontal-Fläche unter einen ſchiefen Winckel ſchneidet, daher man ſie horologium declinans a Zenith nennet, indem ſie ſich mit ihrer Fläche theils überrück, theils vor ſich beuget.

Abweichung, declinatio, wird in der Aſtronomie das Circul-Stück genennet, welches auf der Fläche der Welt-Kugel von dem Aequatore bis zu einem gegebenen Punct beſchrieben werden kan; und ſo es weiter fortgezogen wird, der völlige Circul ſelbſt alsdenn durch die Welt-Pole gehet. Beſiehe das Mathemat. Lexicon.

Abweichung der Magnet-Nadel, declinatio acus magneticae, bedeutet den Winckel, welchen die Nadel mit der wahren Mittags-Linie machet.

Abziehen, ſiehe Subtrahiren Buchſt. S.

Academien ſind Oerter, wo man die Wiſſenſchafften lehret und zu nützlichen Künſten und Leibes-Ubungen anführet.

Baumeiſter-Academie, wenn man daſelbſt lehret, was einem Baumeiſter zu wiſſen nöthig iſt.

Mahler-Academie iſt ein Ort, wo alles zu dieſer Kunſt nöthige gelehret wird.

Academien oder Societäten der Wiſſenſchafften ſind ſolche Geſellſchafften, da man mit vereinigten Kräfften für die Aufnahme der Wiſſenſchafften und Künſte ſorget.

Accidens, ein durch ein anderes beſtehendes Ding, iſt eine Einſchrenckung der in einem vor ſich beſtehenden Dinge, (lat. Subſtantia) Veränderungen, z. E. wenn die Seele ietzo einen Begriff von etwas hat, von dem ſie ihn vorhero nicht hatte.

Acciſe heiſſen die Gaben, welche man von allen Victualien u. Waaren, die man zur Kleidung und Nothdurfft, auch Bequemlichkeit des Lebens gebrauchet, geben läſſet.

Acker wird der Raum genennet, der eine gewiſſe Anzahl Ruthen in die Länge und Breite gerechnet in ſich begreiffet, und alſo eine Fläche ausmachet.

Acus hygrometra iſt eine Art eines hygrometri oder vielmehr hygroſcopii, da man vermittelſt einer Nadel die Abwechslung der Feuchtigkeit und Trockne der Lufft wahrnehmen kan.

Acuſtica, Gehör-Kunſt, iſt in der Phyſick eine Wiſſenſchafft, welche lehret, wie vermittelſt der Lufft ein ieder Schall in dem Ohr ſeine Würckung thut, daß er auch ſo gar in einer ziemlichen Entfernung gehöret werde.

Adar heiſſet in dem Jüdiſchen und Syriſchen Calender der ſechſte Monat im Jahr, und hat bey den Syrern 31. Tage.

Addiren, Additio, iſt in der Arithmetick eine Erfindungs-Kunſt, ſo lehret eine Gröſſe angeben, welche vielen andern von einer-

einerley Art zuſammen genommen, gleich iſt. Die gegebenen Zahlen werden die Summirenden, die gefundene aber wird die Summe oder das Aggregat genennet. Die Mathematici haben ein beſonderes Zeichen, dadurch ſie die Addition andeuten, nemlich das Zeichen +, welches ſie durch mehr (lat. plus) ausſprechen. Demnach ſchreiben ſie die Summe zweyer Zahlen, als 3 und 7, alſo: 3 + 7.

Adern, Blut-Adern, venae, Puls-Adern, arteriae. Der Unterſcheid der gemeinen Blut-Adern und Puls-Adern beſtehet darinnen, daß iene das Blut dem Hertzen zuführen; dieſe hingegen es von ihm wegbringen. Siehe Arterien, it. Blut-Gefäſſe.

Groſſe Hohl-Ader, vena caua, iſt, welche in die rechte Hertz-Kammer gehet, und aus welcher alles Blut nach und nach in die rechte Hertz-Kammer eindringet.

Pfort-Ader iſt eine beſondere Ader, die das Blut aus dem Ingeweide, welches in dem Unter-Leib oder Schmeer-Bauche lieget, in die Leber führet. Es erhellet ſolches aus ihren Wurtzeln und Aeſten, die ſie aus dem Stamm über und unter ſich vertheilet.

Lungen-Puls-Ader, arteria pulmonalis, iſt, durch welche das Blut aus der rechten Hertz-Kammer in die Lunge getrieben wird.

Aehnlich, ſimilis, ſind zwey Dinge einander, wenn dasjenige, woraus man ſie erkennen und von einander unterſcheiden ſoll, beyderſeits einerley. Es können ähnliche Dinge nicht von einander unterſchieden werden, als wenn man ſie entweder würcklich, oder vermittelſt einer dritten

Sache in Gedancken zuſammen bringet. Wenn man aber die Sachen, ſo eine Aehnlichkeit haben, zuſammen bringet, ſo unterſcheidet man ſie entweder durch ihre Gröſſe, oder durch ihre Lage. Aehnlich ſind alſo die Dinge, die auf einerley Art determiniret werden.

Aehnlicher Fälle Erwartung, ſiehe Buchſt. E.

Aehnliche Verhältniß, ſiehe Buchſt. V.

Aehnliche der Vernunfft, ſiehe Buchſt. V.

Aehnlichkeit, ſimilitudo, iſt ein Uberſtimmen desjenigen, daraus man Dinge erkennen und von einander unterſcheiden ſoll. Aehnlichkeit wird beurtheilet ex determinationum intrinſecarum identitate, oder wenn dasjenige, was ſich in einer Sache unterſcheiden läßt, auf einerley Art determiniret wird.

Aeolipila iſt ein Inſtrument, durch welches man das Waſſer, oder eine andere flüßige Materie, vermittelſt ſtarcker Wärme von glüenden Kohlen pfleget in einen Wind zu verwandeln. Deſſen Beſchreibung beſiehe im Mathematiſchen Lexico.

Aequatio, Gleichung, wird in der Algebra genennet, wenn man einerley Sache mit zweyerley Namen beleget, und daß dennoch die beyden Namen dem Werthe nach einander gleich ſind, z. E. aus der gemeinen Rechen-Kunſt iſt bekannt, daß 12. die Summe zweyer Gröſſen 7 + 5 in ſich enthalte; die kleine Gröſſe 5. zweymal genommen und die Differentz beyder Gröſſen, ſo hier 2. Wenn ich demnach ſage $7 + 5 = 2 \cdot 5 + 2$, ſo heiſſet dieſes eine Gleichung.

Aequatio, aequatio centri, wird in der Aſtronomie in der Berechnung

des

des Sonnen-Lauffs ein Bogen der Ecliptic genennet, der zwiſchen ihren mittlern und wahren Orte enthalten iſt; oder es iſt der Unterſcheid zwiſchen der mittlern und wahren Bewegung der Sonne. Es wird dieſe aequatio centri ſonſt Proſtaphaereſis genennet und zwar additiua, ſo lange man ſie zur mittlern Bewegung addiren muß, daß die wahre Bewegung heraus komme, und ſubtractiua, wenn ſie von der mittlern Bewegung abzuziehen, ſo die wahre Bewegung übrig bleiben ſoll. Kepler theilet ſie in zwey Theile, nemlich in aequationem opticam & phyſicam. Er ſetzet nemlich, daß nicht alleine wegen der verſchiedenen Weite von der Sonne die Bewegung des Planetens ungleich erſcheine, ſondern auch würcklich ungleich ſey in ſeiner Bahn. Beſiehe das Mathematiſche Lexicon.

Aequation der Uhr oder Zeit wird von den Aſtronomis der Unterſcheid genennet, der zwiſchen der geraden Aſcenſion für den mittlern Ort der Soñe u. der geraden Aſcenſion für ihren wahren Ort gefunden wird; folglich iſt deſſen Maaß der Theil des Aequatoris zwiſchen zweyen Meridianis, davon der eine durch den mittlern, der andere durch den wahren Ort der Sonne in der Ecliptic gezogen wird. Dannenhero theilen die Aſtronomi auch die Zeit ein in die mittlere und ſcheinbare. Beſiehe Mathemat. Lexicon.

Aequator iſt in der Aſtronomie ein Circul, welcher auf der beweglichen Fläche der Welt-Kugel in Gedancken beſchrieben wird, und von iedem Pol überall 90. Grade entfernet iſt.

Aequicrurum } triangulum, ſiehe Buchſt. T.
Aequilaterum }

Aequilibrium, wagerechte Stand, Gleichwage, wird in der Mechanick geneñet, weñ Laſt und Krafft an einer Machine alſo proportioniret ſind, daß keines das andere aus ſeiner Stelle bewegen kan, z. E. bey einer richtigen Cramer-Wage verurſachet das aequilibrium der Gewichte den wagerechten oder horizontal-Stand.

Aequinoctial-Circul, circulus aequinoctialis, wird einer von den gröſten Circuln auf der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel genennet, darinne ſich die Sonne beweget, wenn ſie im Aequatore iſt; oder: es iſt der Circul, den man ſich in Gedancken vorſtellen muß, welchen die Sonne innerhalb 24. Stunden um die Erde zu derſelbigen Zeit zu beſchreiben ſcheinet, wenn an allen Orten Tag und Nacht gleich iſt, welches im Anfang des Frühlings und des Herbſts geſchiehet. Daß diejenigen irren, welche auf der Himmels-Kugel den Aequatorem und den Aequinoctial-Circul, wie auf der Welt-Kugel für einerley halten, beſiehe im Mathemat. Lex.

Aequinoctial-Punct, punctum aequinoctiale, heiſſet der Ort, wo der Aequator und die Ecliptic einander durchſchneiden. Auf der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel finden ſich zwey ſolche Puncte, davon iſt der eine der Frühlings-Punct, weil in ſelbigem der Frühling ſich anfänget, im Anfang des Widders, und der andere wird genennet der Herbſt-Punct, weil der Herbſt alsdenn ſeinen Anfang nimmt, im Anfaug der Waage.

Aequinoctial-Uhr, horologium aequinoctiale, iſt in der Gnomonick diejenige, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die mit dem Horizont einen Winckel machet, welcher der Höhe des Aequatoris gleich iſt, oder der mit dem Aequatore parallel gehet.

Aequinoctium, Nachtgleiche, heiſſet in der Aſtronomie diejenige Zeit, wenn die Sonne im Aequatore iſt, folglich Tag und Nacht einander gleich ſeyn; welches des Jahres zweymal geſchiehet, nemlich zu Anfang des Frühlings den 21. Mertz, wenn ſie in den Widder, und zu Anfang des Herbſtes, da ſie den 21ten September in die Waage tritt. Daher heiſſet auch jene die Frühlings-Nachtgleiche, aequinoctium vernale, dieſe die Herbſt-Nachtgleiche, aequinoctium autumnale.

Aera, ſiehe Epocha, Buchſt. E.

Aërometra ſind Inſtrumente, dadurch man die Art der Schweere der flüßigen Materien erforſchen, auch gar genau abmeſſen kan. Dergleichen Inſtrumente beſchreibet Herr Wolff Exper. Tom. I. §. 207--211.

Aërometrie, aërometria, iſt in der Mathematick eine Wiſſenſchafft die Lufft auszumeſſen.

Aeſtrich, pauimentum, pavement, heiſſt man einen ieden Fuß-Boden, der aus Marmor-Platten, gebacknen Steinen, Gips oder von anderer Art eines beſondern Guſſes zubereitet wird.

Aeuſſere Polygon, ſiehe Buchſt. P.

Aeuſſere Zuſtand eines Dings, ſiehe Buchſt. Z.

Aeuſſerliche Gottesdienſt, ſiehe Buchſt. G.

Aeuſſerliche Handlung, ſiehe Buchſt. H.

Aeuſſerliche Zucht, ſiehe Buchſt. Z.

Affect iſt ein mercklicher Grad der ſinnlichen Begierden und des ſinnlichen Abſcheues. Z. E. wenn einer, der Gelehrſamkeit liebet, im Buchladen ein neues Buch antrifft, das er für gut hält, und ſich einen undeutlichen Begriff davon machet, was es ihm nutzen werde, und was er für Luſt davon zu gewarten habe: ſo hat er eine hefftige ſinnliche Begierde darnach, welche ein Affect genennet wird. Gleichergeſtalt, wenn man vernimmt, daß uns iemand etwas zuwider gethan, entſtehet ein hefftiger ſinnlicher Abſcheu dafür, den wir gleichfalls einen Affect nennen. Es ſind dreyerley Arten der Affecten, angenehme, unangenehme, und vermiſchte: Angenehme Affecten ſind, die in ſinnlichen Begierden entſtehen; unangenehme oder widrige, die in einem ſinnlichen Abſcheu beſtehen; vermiſchte, da ſinnliche Begierden und Abſcheu ſich mit einander vereinbaren. Oder: angenehme Affecten ſind eine empfindliche Luſt; die widrigen eine empfindliche Unluſt; die vermiſchten eine Vereinbarung empfindlicher Luſt u. Unluſt. Daher iſt es auch geſchehen, daß einige die Luſt und Unluſt für Arten der Affecten gehalten. Alleine 1) iſt nicht alle Luſt ein Affect; ſondern alsdenn bekommt ſie erſt dieſen Namen, wenn ſie empfindlich wird: welche Beſchaffenheit es auch mit der Unluſt hat. 2) iſt bey allen Affecten Luſt oder Unluſt, oder beydes zugleich anzutreffen, und iſt dannenhero dasjenige, worinnen alle Affecten mit einander übereinkommen, keinesweges für eine Art der

Affecten zu halten. Es zeiget auch diß die Erfahrung, z. E. wenn eine Geſellſchafft in einer mäßigen Luſt bey einander geweſen, ohne daß iemand etwas widriges von ſich ſpühren laſſen, ſo ſaget man, ſie ſind vergnügt bey einander geweſen. Unterdeſſen wird Niemand dieſes Vergnügen einen Affect nennen; ſolte es aber auch gleich geſchehen: ſo kan die Unbeſtändigkeit im Reden der Wahrheit zu keinem Nachtheil gereichen. Man kan die Affecten auf zweyerley Art betrachten, entweder in ſo weit ſie eine Veränderung der Seele, oder in ſo weit ſie eine in dem Leibe verurſachen. Der Affect wird eine Gemüths-Bewegung genennet, weil viele Vorſtellungen entweder des Guten, oder des Böſen auf einmal vorhanden, welche als Bewegungs-Gründe die Seele zu gewiſſen Empfindungen determiniren und im Leibe eine auſſerordentliche Bewegung nach ſich ziehen. Diß zeiget abermal die tägliche Erfahrung, daß nemlich ein ieder Affect mit einer auſſerordentlichen Bewegung des Geblütes, und ſonderlich der flüßigen Materie in den Nerven, pflege verknüpffet zu ſeyn, z. E. wenn einer zornig wird, ſo entfärbet er ſich im Geſichte, er verändert ſeine Minen und Geberden, ſtößet mit Hefftigkeit und Geſchwindigkeit harte Worte aus, beiſſet die Zähne zuſammen, machet eine Mine, als wenn er einen mit den Augen erſtechen wolte, u. d. g. m. Es haben einige alte Philoſophi die Affecten per appetitum vehementiorem oder durch eine hefftige ſinnliche Begierde erklähret. Sie haben aber das Wort appetitus in einem

weit-

weitläufftigern Verſtand genommen, als wir, und den Abſcheu, oder Auerſationem, zugleich mit darunter begriffen; Herr Wolff aber unterſcheidet appetitum von der auerſatione: Jenes iſt eine inclinatio oder Neigung gegen die Sache; dieſe eine reclinatio oder Abweichung oder Zurückziehung.

Affectirte oder gezwungene Minen und Geberden ſind in der Moral, welche wider die natürliche Beſchaffenheit der Gliedmaſſen geſchehen, wobey das Gemüth von ſeinen natürlichen Neigungen abgezogen wird.

Aggregat, ſiehe oben Addiren.

Agtſtein oder Bernſtein wird aus einer flüſſigen Materie in der Erde gezeuget; er brennet und muß daher aus einer ölichten Materie entſtehen; er iſt aber auch feſte, und müßen daher ſauere Saltze ſich mit ihr vermiſchen. Man findet allerhand Ungeziefer, Stücklein Blätter, Saamen-Körnlein, Mineralien, Tröpflein Waſſer und dergleichen darinnen. In Preuſſen, wo er häuffig gefunden wird, trifft man ihn im Holtz an, ſo unter der Erden lieget. Dieſes gegrabene Holtz, wie man es zu nennen pfleget, iſt kein wahres Holtz: denn es hat auch keine Knorren und Aeſte, noch Jahre, wie das wahre Holtz. Die See ſchweiffet es mit dem Agtſteine aus der Erden aus, und iſt dannenhero ein gewiſſes Anzeigen, daß daſelbſt im Waſſer Agtſtein vorhanden ſey, wo man dergleichen Holtz ſchwimmen ſiehet. Man ſchlage nach Herrn Wolffens Phyſ. T. I. §. 373.

Aiygar iſt nach dem Syriſchen Calender der achte

achte Monat im Jahr, und hat 31. Tage.

Alaun iſt ein ſehr ſaures Saltz und mit demjenigen, was das Vitriol führet, bey nahe einerley. Es giebt auch Stein-Alaun, welches die Frantzoſen alun de roche nennen, dieſes wird hin und wieder in den Adern der Erden gefunden und gebrochen.

Alcali wird bey den Chymicis genennet, was mit einem acido, oder ſauren, brauſet. Alſo ſind Krebs-Augen, Eyer-Schalen, Kreide alkaliſch. Denn ſie brauſen mit Eßige, Wein und andern ſauren Säfften.

Alcov heiſſet derjenige abgeſonderte Ort in einem Prunck- oder Schlaff-Zimmer, woſelbſt das Bette aufgeſtellet wird.

Al freſco mahlen heiſſet ſo viel, als im naſſen Kalck oder Gips mahlen. Dieſe Gemählde ſind viel dauerhaffter, als die andern, und findet man dergleichen verſchiedene von ſehr guten Meiſtern an den äuſſern Wänden der alten Gebäude annoch ſtehen.

Algebra, calculus algebraicus, algebraiſche Rechnung, algebre, iſt eine Wiſſenſchafft, aus einigen gegebenen endlichen Größen andere ihres gleichens, von denen in Anſehung der gegebenen etwas bekannt gemacht wird, vermittelſt gewiſſer Gleichungen zu finden. Es iſt dieſe eine der allergrößten Erfindungs-Kunſt und zweyerley, nemlich die alte und gemeine Algebra oder die Algebra in Zahlen, algebra numeroſa, da man nemlich mit Zahlen rechnet; und die neuere Algebra, Buchſtab-Rechen-Kunſt, algebra ſpecioſa, arithmetica ſpecioſa ſ. litteralis, calculus litteralis, da man ſich an

Statt der Ziffern der Buchſtaben bedienet.

Algebraiſche Gleichung, aequatio algebraica, heiſſet diejenige, wo die unbekañte Gröſſe einẽ gewiſſen Grad hat, er mag nun determiniret oder undeterminiret ſeyn. Demnach iſt folgende eine algebraiſche Gleichung: $x^3 - 5x^2 + 7x = 120$. Denn ſie iſt eine Cubiſche Gleichung, oder eine Gleichung von dem dritten Grad.

Algebraiſche Größe, quantitas algebraica, wird diejenige genennet, ſo ſich auf eine algebraiſche Art ausdrücken läßt, z. E. die Seite eines regulären Drey-Ecks, welches in einem Circul beſchrieben worden, heiſſet $\sqrt{3aa}$, wenn nemlich der radius des Circuls a genennet wird, und dannenhero iſt dieſe in Anſehung ſolcher Benennung eine algebraiſche Gröſſe.

Algebraiſche Linie, ſiehe Buchſt. L.

Algebraiſche Zeichen, ſigna algebraica, heiſſen diejenigen Zeichen, ſo eigentlich in der Algebra gebraucht werden, wenn man deutlich und doch kurtz, ſowol von bekannten als unbekañten Gröſſen, etwas reden und verſchiedenes von ihren Eigenſchafften erweiſen, und aus dieſen noch auf andere Wahrheiten ſchlieſſen will. Von dieſen Zeichen iſt zu mercken, daß ſie nicht durchgängig allgemein ſind, dann zuweilen hat ein und anderer Mathematicus und Algebraicus ein gantz beſonderes Zeichen für ſich gebrauchet und zu ſeiner Abſicht für bequemer gehalten, als das ſonſt gewöhnliche Zeichen. Die gebräuchlichſten ſchlage man nach in dem Math. Lexic.

Algorithmus, unter dieſer Benennung werden zuſammen begriffen die 4. Rechnungs-Arten in

in der Rechen-Kunſt, nemlich addiren, multi pliciren, ſubtrahiren und dividiren.

Alleen ſind in den Gärten die groſſen Haupt-Gänge.

Allerhöchſte Obrigkeit, ſiehe Buchſt. O.

Allerhöchſte Vernunfft, ſiehe Buchſt. V.

Allgemeine Begriffe, ſiehe Buchſt. B.

Allgemeine Erkenntniß, ſiehe Buchſt. E.

Allgemeine Harmonie, ſiehe Buchſt. H.

Allgemeiner Satz, ſiehe Buchſt. S.

Alligation, die Vermiſchungs-Rechnung, Regel der Beſchickung, regula alligationis, wird die Rechnung genennet, welche lehret, wie man verſchiedene Sachen mit einander vermiſchen ſoll, damit das Vermiſchte in einem verlangten Preiß oder Werth seyn möge. Man pfleget ſie einzutheilen in aequalem, wo nemlich die Sachen, ſo vermiſcht werden ſollen, zwar gleicher und einerley Art, aber ungleich am Werthe ſind z. E. ich habe Coffee-Bohnen von 18. gl und andere von 12. gl. das Pfund, und man verlanget die proportion zu wiſſen, darnach beyde Arten zuvermiſchen, daß das Pfund für 14. gl. gegeben werden könne? und in inaequalem, da die Sachen weder von einer Art noch von einem Werth z. E. man verlanget zu wiſſen, in was für proportion Silber und Kupfer mit einander zuverſetzen, wenn das Loth 14. gl. Werth haben ſoll?

Allmacht iſt ein Vermögen alles Mögliche würcklich zumachen.

Allmanach, ſiehe Calender Buchſt. C.

Allmoſen iſt ein Geſchenck, das einem Dürfftigen zur Nothdurfft gegeben wird.

Allmoſen-Amt wird zu

zu dem Ende aufgerichtet, damit dieienige, welche Allmoſen nöthig haben, ſo viel bekommen, als ihnen gebühret.

Allwiſſend iſt, welcher alle Erkänntniß hat, die nur ſeyn kan.

Allwiſſenheit GOttes iſt eine deutliche oder vollſtändige Erkänntniß alles deſſen, was möglich iſt, ob, wenn und warum es ſeine Würcklichkeit erreichet oder nicht.

Allzugutwillig, ſiehe Gutwillig Buchſt. G.

Altan iſt ein freyer Himmel-offner Platz, der ſich zu oberſt an einem Hauße befindet, und deſſen Boden die Stelle eines ſonſt gewöhnlichen Daches vertreten muß.

Altar, altare, ara, wird der Tiſch in dem Chor einer Kirche genennet, woran das heil. Abendmahl gehalten, der Seegen geſprochen und andere chriſtliche Kirchen-Cärimonien vorgenommen werden.

Altar heiſſet auch ein Geſtirn in dem ſüdlichen Theil des Himmels, wovon das Mathemat. Lexic. nachzuſehen.

Alter des Monds, aetas lunae, wird die Zeit genennet, welche man von dem Neu-Mond angerechnet zehlen kan.

Altimetrie, altimetria, wird die Wiſſenſchafft genennet, die Höhen zu meſſen. Sie iſt ein Theil der Euthymetrie, imaſſen ſelbe nur einzelne Linien, und zwar ihrer perpendicularen Länge nach, ausmiſſet. Doch thut ſie auch in der Epipedometrie und vornemlich bey bergigten Flächen ihre Dienſte.

Vormundſchaffts-Amt, ſiehe Buchſt. V.

Ametrie, ametria, bedeutet ſo viel, als das Gegentheil von der Symmetrie, und iſt ein griechiſch Wort, zuſammen geſetzet vom α priuatiuo und dem Wort μέτρον, das Maaß.

Es heiſſet demnach eine Sache, darinnen man von dem rechten Maaß und proportion derſelben gantz abgegangen z. E. wenn an einem Gebäude die Thüre nicht in der Mitte, und auf einer Seite mehr Fenſter, als auf der andern, oder die Oeffnungen an einer Wand nicht alle iuſt übereinander ſind u. ſ. f.

Ammunition wird bey der Artillerie alles das genennet, was man im Krieg an Pulver, Bley und andern Kugeln von nöthen hat. Bisweilen werden gar Stücken, Mörſer und was dem anhängig, mit darunter begriffen.

Amphiſcii werden dieienigen Völcker genennet, die zwiſchen den zwey Tropicis wohnen und aus der Urſache im Mittage zu einer Zeit des Jahres den Schatten gegen Mittag, und zu einer andern Zeit eben denſelben gegen Mitternacht werffen, daher ſie auch zweyſchattigte Völcker heiſſen. Dieſes ſind die Einwohner, ſo ſich in der zona torrida befinden und nicht 23°, 30′, in der Breite haben.

Amphitheatrum war bey den Römern ein Gebäude oder Schau-Platz, woſelbſt die Fechter und Ringer ihre Spiele hielten; ingleichen mußten daſelbſt bald wilde Thiere mit einander, bald aber auch Menſchen und Thiere gegen einander kämpffen, daher es auch der Kampf-Platz hieß.

Amplitudo heiſſet ein Bogen des Horizontes, der zwiſchen dem Punct, wo die Sonne oder ein Stern aufgehet, und zwiſchen dem Punct des Horizontes, wo er von dem Aequatore durchſchnitten wird, enthalten, welches insbeſondere Amplitudo ortiua genennet wird: da hergegen Amplitudo

occidua der Theil des Horizontes iſt, welcher zwiſchen dem Punct, wo die Sonne oder ein Stern untergehet und zwiſchen dem Punct des Horizontes, wo er vom Aequatore durchſchnitten wird, lieget. Beſiehe im Mathem. Lex.

Anacamptica ſcientia heiſſet bey den Alten derjenige Theil der Optica, darinnen die Eigenſchafften des reflectirten oder von einer Fläche zurücke geworffenen Strahles erkläret wird.

Anachroniſmus wird ein Fehler genennet, den man in der Chronologie oder Zeit-Rechnung begangen.

Anaclaſtica ſcientia war bey den Alten diejenige Wiſſenſchafft, darinnen die Eigenſchafften der Strahlen-Brechung erkläret werden.

Anaclaſticum inſtrumentum, ſiehe Buchſt. J.

Analogum rationis ſiehe Vernunfft-ähnlich Buchſt. V.

Analyſis, Auflöſungs-Kunſt, heiſſet diejenige Wiſſenſchafft, welche lehret, wie aus einigen erkannten Wahrheiten andere noch unbekannte zu erfinden und alſo die verborgene Fragen aufzulöſen ſind. Die Mittel, wodurch man darzu gelanget, ſind die Buchſtab-Rechen-Kunſt, Algebra und die vortreffliche Differential- und Integral-Rechnung, welche Erfindungs-Künſte zuſammen genommen eben dieſe Auflöſungs-Kunſt ausmachen.

Analytiſche Bücher oder Schrifften, analytici libri, ſind alle diejenigen, worinnen die Mathematici und Geometrae die Kunſt-Griffe erklären, wie die Mathematiſchen Aufgaben aufzulöſen ſind.

Anamorphoſis iſt eine Wiſſenſchafft, welche an-

anweiſet, wie ein Bild zwar dergeſtalt zu verziehen ſey, daß es der Sache ſelbſt, die es vorſtellen ſoll, offt in keinem Theil mehr ähnlich ſiehet, alsdenn aber ſeine rechte Aehnlichkeit wieder bekommen muß, wenn es entweder in einer gewiſſen Entfernung mit bloſſen Augen, oder in einem Spiegel, oder durch ein Polyedrum und vieleckigtes Glas angeſehen wird.

Anatolas heiſſet in der Aſtromie der wahre Morgen, das iſt, der Punct des Horizonts, wo ihn der Aequator durchſchneidet, und in welchem die Sonne zu Anfang des Frühlings und Herbſtes aufgehet. Er wird auch genennet: Cardo orientis.

**Anatomiſcher Heber**, ſiehe Buchſt. H.

**Anbruch des Tages**, crepuſculum matutinum, wird genennet das Licht, welches vor der Sonnen Aufgang es anfänget helle zu machen.

Ancker iſt eine groſſe von Eiſen zubereitete Machine, um dadurch die Schiffe zurück zuhalten, daß ſie nicht von der ſchnellen Flut des Meeres weggeriſſen werden. In der Bau-Kunſt wird Ancker dasienige Mittel genennet, wodurch die hohen Mauren verwahret werden, daß ſie nicht wegen der Laſt, die ſie tragen müſſen, von ihrer Axe abzuweichen genöthiget werden und hier und dar einen Bogen machen, ja endlich gar von einander berſten.

**Ancker-Kugel, Kleb-Kugel**, wird in der Feuer-Wercker-Kunſt eine Art Brand-Kugeln genennet, die mit 3, 4, bis 5. eiſernen Hacken oder Anckern verſehen ſind, damit ſie an dem Ort, wo ſie hingeworffen wird, hangen bleibet und ihn anzündet z. E. an den Schiffen nnd an-

andern dergleichen Gebäuden. Man nennet ſie daher auch Feuer-Kugel mit Hacken.

Andacht iſt die Aufmerckſamkeit auf die Sachen, welche wir uns im Beten vorſtellen.

Anemometrum, ſiehe Wind-Wage Buchſt. W.

Anemoſcopium, ſiehe Wind-Zeiger Buchſt. W.

Anemoſcopus homo, ſiehe Wetter-Männlein Buchſt. W.

Anfangen, oriri. Wenn etwas anfangen ſoll, muß das Weſen eines Dinges ſeine Würcklichkeit erreichen, da es vorhero nur unter der Zahl der blos möglichen Dinge ſich befande.

Angel-Punct ſiehe Polus Buchſt. P.

Angulus ad Solem, Angulus commutationis, ſiehe unten Anomalia orbis.

Angulus contiguus, Neben-Winckel, iſt derjenige, der neben einem andern, oder auch neben mehrern zu liegen kommt. Oder: Anguli contigui ſind diejenige Winckel, welche ein gemeinſchafftlich crus haben.

Angulus incidentiae, ſiehe Einfalls-Winckel Buchſt. W.

Angulus reflexionis, Reflections-Winckel iſt entweder ein ſpitziger oder rechter Winckel, den der zurückprallende Strahl mit dem Spiegel oder der geraden Linie machet, die den erhabenen oder hohlen Spiegel in dem Reflections-Puncte berühret. Beſiehe Mathem. Lex.

Anklage des Gewiſſens, ſiehe Gewiſſen Buchſt. G.

Anlage, Grundlage, baſis, baſe, wird inſonderheit die unterſte Breite, ingleichen der Fuß eines Walles genennet, und iſt Nichts anders als deſſen Grund. Und eben alſo iſt es auch von der Bruſtwehr mit ihrem Banquet zu verſtehen.

**Anlauff**, apophygis inferior, le congé d'en bas, il cavo da baſſo, il vivo da baſſo, iſt in der Bau-Kunſt ein ausgehöhletes groſſes Glied, ſo unten zwey, ſonderlich platte, Glieder an einander hänget.

**Anmerckung**, ſcholion, iſt ein Theil der mathematiſchen Lehr-Art, darinnen bald bey den Erklärungen, bald bey den Grund- und Lehr-Sätzen, bald bey den Aufgaben Anweiſung gegeben wird. In dieſen pfleget man dasjenige, was noch dunckel ſeyn möchte, zu erläutern, den Nutzen der vorgetragenen Lehren anzudeuten, die Hiſtorie der Erfindung, oder wie man auf die Erfindung gekommen, beyzubringen, ingleichen, warum man die Sachen in dieſer und nicht in einer andern Ordnung abhandele, und was ſonſt dergleichen mehr nützlich und nöthig davon zu wiſſen vorfället.

**Annus Actiacus** heiſſet das Jahr der Egyptier, welches ſie annahmen, als ſie unter der Römer Joch kamen. Es ward ihm darum der Name gegeben, weil der Caeſar an dem Vorgebürge in Epiro, welches den Namen Actii hatte, wider den Antonium und Cleopatram den Sieg zur See davon trug. Es iſt dieſes von dem Julianiſchen Jahr in dem einigen unterſchieden, daß es den 29ten Auguſti des Julianiſchen Jahres ſeinen Anfang nimmet und aller vier Jahre der Schalt-Tag zwiſchen dem 28ten und 29ten Auguſt eingeſchaltet wird, welches eben am Ende des Jahres geſchiehet. Die Namen der Monate dieſes Jahres ſiehe nach unter dem Titel: Mohren-Jahr Buchſt. J.

**Anomalia aequata**, co-

aequata, vera, die wahre, ingleichen die coaequirte Anomalie, heiſſet in der Aſtronomie der Winckel, welchen die linea apſidum mit der Linie machet, welche entweder aus der Sonne in den Planeten, oder aus dem Mittel-Puncte der Erde in die Sonne gezogen wird. Dieſer Winckel iſt Nichts anders, als die Entfernung der Sonne von ihrem Apogaeo und die Entfernung des Planetens von ſeinem Aphelio, wie ſie nemlich aus der Sonne geſehen wird. Dieſe wahre Anomalie nennen einige Angulum ad ſolem; *Ptolemaeus* heiſſet ſie Angulum motus veri.

Anomalia eccentrici, Eccentriſche Anomalie wird das Bogen-Stück eines eccentriſchen Circuls genennet, welches zwiſchen dem Aphelio des Planetens und der Linie die durch den Planeten auf die lineam apſidum perpendicular gezogen wird, ſich befindet.

Anomalia media, ſimplex, die mittlere Anomalie, ingleichen der Winckel der mittleren Bewegung, angulus motus medii, heiſſet die Entfernung des Planetens von der linea apſidum nach der mittleren Bewegung.

Anomalia orbis, angulus ad ſolem, angulus commutationis, der Commutations-Winckel, der Winckel an der Sonne, iſt der Unterſcheid zwiſchen dem wahren Orte der Sonne, wo ſie nemlich von der Erde geſehen wird, und dem zur Eclyptic reducirten Orte des Planetens. Man ſchlage nach das Math. Lex.

Anomaliſtiſcher Monat heiſſet die Zeit, welche vorbey gehet, indem der Mond von ſeinem Apogaeo ausgehet und nun wieder zurücke gekehret iſt.

Anruffung GOttes, ſiehe Buchſt. G.

Anrühren wird im mathematiſchen Verſtande alſo gebrauchet, wenn nemlich eine Linie, ſie ſey gerade oder krum̃, auf eine Circul-Linie alſo trifft, daß, ſo ſie erſtrecket wird, ſie den Circul nicht durchſchneidet, ſo ſaget man von ihr, ſie rühre den Circul an.

Antarctiſcher Polar-Circul, ſiehe Buchſt. P.

Antemuralia waren in der alten Kriegs-Bau-Kunſt eben dieſes, was wir anietzo den Zwinger nennen.

Antheſterion war bey den Atticis der achte Monat im Jahr.

Anthropomorphiten nennete man vor dieſem, die GOtt einen menſchlichen Leib zueigneten. Man kan aber zum Unterſcheide diejenigen Anthropomorphiten nennen, welche GOtt wie eine menſchliche Seele anſehen und auſſer ſeiner Krafft, wodurch er alles erhält und von Ewigkeit her verordnet, wie es kommen ſoll, ihm noch eine beſondere Art der Würckung zueignen, da er gleichſam auf eine natürliche Art die Cörper beweget, wie etwan, ihrer Meinung nach, die Seele unſern Leib, oder auch ein erſchaffner Geiſt Cörper beweget. Siehe nach Herrn Wolffens adnot. Metaph.

Antichthones, Antipodes, heiſſen in der Geographie die Leute, welche uns die Füſſe zukehren, und dennoch den Himmel über ihren Kopff, und die Erde unter ihren Füſſen haben, gleichwie wir. Dannenhero geſchiehet es, daß die Antipodes Sommer haben, wenn bey uns Winter, und dargegen bey ihnen Winter iſt, wenn wir Sommer haben; und folglich wird bey ihnen unſer Tag zur Nacht.

Antlia pneumatica, ſiehe Lufft-Pumpe Buchſt. L.

Antoeci heiſſen in der Geographie die Inwohner zweyer Oerter, die zwar in einer Helffte des Mittags-Circuls, aber in unterſchiedenen plagis von der Linie liegen, einer nemlich in dem nordlichē, der andere in dem ſüdlichen Theile; iedennoch aber müſſen beyde von der Linie gleich weit abſtehen.

Apellaeus hieſſe bey den Macedoniern der andere Monat des alten Monden-Jahres; im neuen Sonnen-Jahr aber bedeutete dieſer den letzten Monat.

Aphelium heiſſet in der Aſtronomie ein gewiſſer Punct, in welchem der Planet in ſeiner Bahn von der Sonne am weiteſten wegſtehet. Denn man nimmt mit dem Copernico an, daß alle Planeten, ausgenommen der Mond, ſich nicht um die Erde, ſondern um die Soñe bewegen, und alſo die Erde ſelbſt mit dem Mond ihren Lauff um die Sonne habe. Diejenigen, welche den Planeten mit der Sonne eine Bewegung um die Erde zueignen, nennen dieſen Punct Apogaeum, indem ſie die Erde an ſtatt der Sonne ſetzen. Man ſehe nach die Aſtronomie, oder das Mathem. Lex.

Apogaeum, apſis ſumma, aux, wird in der Aſtronomie genennet der Punct in der Bahn der Sonne und des Mondes, wo dieſe von der Erde am weiteſten ſind: daher nennet man auch dieſe zwey Planeten, wenn ſie im Apogaeo ſich befinden, Erd-Ferne. Nach der neuen Copernicaniſchen Aſtronomie folget, daß das Apogaeum der Sonne das Aphelium der Erde ſey.

Apophygis inferior, ſiehe oben Anlauff.

Apo-

Apophygis ſuperior, ſiehe oben Ablaufft.

Apothecken ſind, wo Artzneyen, welche man Kranckheiten zu curiren nöthig hat, nicht alleine zu iederzeit zu bekommen ſeyn, ſondern auch eine iede von ihnen auf gehörige Weiſe zubereitet wird.

Appellations-Eid iſt, den einer bey den Appellationen ſchwören muß, daß er dafür halte, er habe eine gerechte Sache und ſey ihm durch das Urtheil unrecht geſchehen.

Ober-Appellations-Gericht iſt das höchſte Gericht, an welches in einem Lande die darinnen befindliche Ober-Gerichte insgeſamt verwieſen werden, daran man von ihnen appelliren und über ſie Beſchwerde führen kan.

Appelliren heiſſet, wenn die Unter-Gerichte an die Ober-Gerichte gewieſen werden, und den Partheyen verſtattet wird, von ihnen ſich auf die Obern zu beruffen, damit ſie über das von ihnen gefällte Urtheil erkennen, ob es nach den Geſetzen beſtehen kan oder nicht. Die Appellation iſt alſo ein Mittel, wodurch nicht alleine den Partheyen zu ihrem Rechte füglicher verholffen, ſondern auch die Gerichte verbunden werden, nach ihrem Wiſſen und Gewiſſen iedem Recht zu ſprechen.

Apperceptio. Dieſen terminum hat der Herr von Leibnitz zuerſt aufgebracht, und heiſſet, in ſoferne die Seele ſich etwas cum conſcientia ſui vorſtellet, oder da ſie ſich zugleich desjenigen bewuſt iſt, was ſie ſich vorſtellet. Siehe Perceptio Buchſt. P.

Appetitus ſenſitiuus, ſiehe ſinnliche Begierde Buchſt. B.

Approche, acceſſus, adductus,

ductus, Lauff-Graben, iſt ein Graben mit einer Bruſtwehr, welchen der Feind ſchräg zu gegen einer belagerten Feſtung führet, daß er ſich derſelben ohne Gefahr nähern könne.

April, aprilis, iſt bey uns, die wir das Jahr mit dem Januario anfangen, der vierte Monat im Jahr und hat 30. Tage. Carolus Magnus neñte ihn den Oſter-Monat, weil gemeiniglich das Oſter-Feſt darinnen gefällig. Einige nennen ihn den Blumen-Monat; bey den Holländern iſt er der Gras-Monat.

Apſidum linea, ſiehe Buchſt. L.

Aqua regia, königliches Waſſer, iſt das Waſſer, welches das Gold auflöſet. Denn die Alchymiſten nennen das Gold den König der Metalle, weil es das edelſte unter allen iſt.

Ara, ſiehe oben Altar.

Arabiſches Jahr, ſiehe Buchſt. J.

Araeometrum wird in der Hydroſtatick ein Inſtrument genennet, dadurch man die Art der Schwere der flüßigen Materien erforſchen und auch dieſelben gar genau abmeſſen kan. Deren Beſchaffenheit findet man im Math. Lex. beſchrieben.

Arbeit ſind die Verrichtungen, welche der Menſch vornimmt, zeitliches Vermögen zu erwerben.

Arbeit- oder Zucht-Häußer ſind, da man die Leute zur Arbeit mit Schlägen und Drohungen, oder auch ſonſt harten Worten zwingen, und für den verdienten Lohn nöthigen Unterhalt verſchaffen kan.

Arbitraria moralitas, ſiehe Moralitas Buchſt. M.

Arcade, Bogen-Stellung, nennet man in der

Bau-Kunſt, wenn zwiſchen zweyen Säulen oder Pilaſtern Bögen gewölbet werden, welche auf ihren beſondern Neben-Pfeilern beruhen.

Arçenal, Magazin des armes, armamentarium, Zeug-Hauß iſt in groſſen Reſidentzen und haltbaren Städten ein offt weitläufftig und darbey bequemes Gebäude mit einem geraumen eingeſchloſſenen und freyen Platz, welches ſowohl zur Verfertigung, als auch zur Erhaltung derjenigen Sachen gewiedmet iſt, die zu dem Angriff, wie nicht weniger zu der Beſchützung eines Orts ſo nöthig, als nützlich ſind.

Archimedis Waſſer-Schnecke oder Waſſer-Schraube, la vis d' Archimede, iſt eine Machine in Geſtalt einer gleich dicken Säule, die entweder innerhalb, oder auf ihrer äuſſeren Peripherie einen Schnecken- oder hohlen Schrauben-Gang hat, vermittelſt deſſen, wenn der Cylinder herum gedrehet wird, das Waſſer in die Höhe gewunden werden kan.

Architectura, ſiehe Bau-Kunſt Buchſt. B.

Architectus, ſiehe Bau-Meiſter Buchſt. B.

Architrab, epiſtylium, architrave, iſt in der Bau-Kunſt ein Theil von dem Haupt-Geſimſe, welcher einen Quer-Balcken vorſtellet, der nach der Breite des Hauſes geleget wird.

Arctiſcher Polar-Circul, ſiehe Polar-Circul Buchſt. P.

Argumentum nennet man in der Aſtronomie einen Bogen, wodurch man zur Erkäñtniß eines andern gelangen kan. Dieſem nach bekommt das Argumentum verſchiedene Bey-Namen von der Sache, nemlich, darbey es gebraucht wird.

Als Argumentum inclinationis heiſſet ein Bogen von der erweiterten Bahn des Planetens, welcher zwiſchen den aufſteigenden Knoten und dem Orte, wo er aus der Sonne geſehen wird, enthalten iſt: Dieſes wird auch von einigen Argumentum latitudinis genennet. Denn mit der gefundenen inclination iſt auch zugleich die Breite des Planetens gefunden.

Argumentum menſtruum latitudinis heiſſet Kepler die Entfernung des wahren Orts der Sonne von dem wahren Ort des Mondes; hingegen Argumentum menſtruum longitudinis, oder monatliche Argument der Länge, den Bogen des eccentriſchen Circuls des Monds zwiſchen dem einmal aequirten Ort des Monds und einer geraden Linie, die durch den Mittel-Punct des gedachten Circuls mit der linea menſtrua apſidum parallel gezogen wird. Man ſchlage davon weiter nach das Math. Lex.

Ariſtocratie iſt die Regierungs-Forme, wenn die Sorge für die gemeine Wohlfarth und Sicherheit einigen aufgetragen wird, und zwar ſchlechterdings, ſo, daß ſie ohne der übrigen Einwilligung anordnen können, was ſie für gut befinden. Oder: die Ariſtocratie iſt eine Regierungs-Forme, da einige zur Beförderung der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit herrſchen. Und im weitläufftigen Verſtande heiſſet eine Ariſtocratie, wo einige alleine zu herrſchen ſcheinen.

Arithmetica, ſiehe Rechen-Kunſt Buchſt. R.

Arithmetica infinitorum iſt eine Rechen-Kunſt, welche anweiſet, wie man unendliche Reihen geometriſcher Progreſſionen ſummiren und

auch

auch ihre Verhältniſſe gegen einander finden kan, um dadurch die Quadraturen der Figuren und Cubaturen der Cörper zu finden.

Arithmetiſche Progreſſion, ſiehe Buchſt. P.

Arithmetiſche Proportion, ſiehe Buchſt. P.

Arithmetiſche Verhältniß, ſiehe Buchſt. V.

Arm oder dürfftig iſt, wer vom zeitlichen Vermögen nicht ſo viel vor ſich bringen kan, als die gegenwärtige Nothdurfft erfordert.

Armaturen, trophaea, trophées, Sieges-Zeichen, ſind Abbildungen mancherley vom Feind erbeuteter und zum Gepränge aufgehängter oder aufgeſteckter Waffen- und Kriegs-Geräthe; darneben ſtellet man zuweilen auch ſitzend oder liegend gebundene Sclaven vor.

Armen-Häußer ſind, welche für Leute aufgerichtet werden, die entweder Alters halber, oder aus Gebrechlichkeit und Schwachheit nicht ſo viel arbeiten können, als ihre Nothdurfft erfordert: in dieſen Häuſern giebet man ihnen nach ihrem Vermögen zu arbeiten und verſchaffet ihnen Unterhalt.

Armen-Schulen ſind, darinnen die Kinder der Eltern, welche das Schul-Geld nicht verdienen können, umſonſt, in allem, was ſie zu lernen nöthig haben, unterrichtet werden.

Armirung des Magnets wird dasjenige Mittel genennet, wodurch ein Magnet in den Stand geſetzet wird, daß er eines Theils mehr erhalten kan, als wenn er bloß, und daß er andern Theils, wo nicht an ſeiner Stärcke vermehret wird, iedoch nicht ſo leichte etwas darvon verlieret.

Armuth iſt ein Mangel

gel an nöthigen Lebens-Mitteln.

Armuth, ſchmählige, iſt, welche eines ſeinem Stand, darinnen er lebet, nachtheilig. Welches geſchiehet, weñ man ſeinem Stande, ja noch einem geringern Stande, als darein man geſetzet worden, nicht gemäß leben kan, wie gleichwohl geſchehen ſolte; ſondern nicht einmal recht ſein nöthiges Auskommen hat.

Ars combinatoria iſt eine beſondere Rechnungs-Kunſt, dadurch man findet, auf wie vielerley Art und Weiſe eine gewiſſe vorgeſchriebene Anzahl Gröſſen nicht nur mit einander zuſammen geſetzet, ſondern auch in ihren Stellen verändert werden können.

Arſenal, ſiehe oben Arçenal.

Art der Dinge, ſpecies, beſtehet in der Aehnlichkeit der einzeln Dinge. Lat. Species eſt ſimilitudo indiuiduorum. Man ſehe nach Herrn Wolffens Metaph. (§. 177. ſs) und Ej. adnotat. Metaph. ad h. l.

Begriff von der Art der Dinge, conceptus ſpecificus, iſt dasjenige, worinnen die einzeln Dinge einander ähnlich ſind. Man ſchlage nach adnotat. Metaph. §. 53.

Beſondere Arten, ſpecies ſubalternae, ſind die Aehnlichkeiten, die bey noch überbleibenden Unähnlichkeiten ſeyn köñen. Z. E. bey einem Fenſter, wenn die Figur determiniret wird, daß ſie viereckicht ſeyn ſoll und das übrige bleibet noch unterſchieden: ſo hat man eine beſondere Art der viereckichten Fenſter, bey denen aber doch noch ein groſſer Unterſcheid zu finden, ſowohl, wenn ſie ſchlechterdings als Fenſter, als auch, wenn ſie als Theile des Gebäudes und als ein Zuſammenhang

hang mit den übrigen angeſehen werden.

Schreib-Art geheime, ſiehe Buchſt. S.

Unterſcheid von den Arten der Dinge, differentia ſpecifica, iſt, wenn man bey den Determinationen der Arten der Dinge weiter erweget und Acht giebt, welche ſich unter ihnen auf verſchiedene Art verändern laſſen. Die Zahl der verſchiedenen Determinationen giebt die Zahl der Arten.

Unterſte Art, ſpecies infima, iſt, welche Nichts als einzele Dinge (individua) unter ſich begreiffet.

Von einer Art Dinge ſind, welche einerley Weſen mit einander gemein haben. Die Aehnlichkeit des Weſens iſt der Grund der Arten der Dinge. Z. E. das Nothwendige bey einem Fenſter iſt die Eröffnung in der Mauer oder der Wand, zur Erleuchtung des Gebäudes von innen. Alſo iſt die Eröffnung in die Mauren oder Wände allen Fenſtern gemein.

Artemiſius ward in dem alten Monden-Jahre von den Macedoniern der 7te Monat genennet; nachdem aber machten ſie ihn in dem neuen Sonnen-Jahre zum 5ten Monat.

Arteriae, Arterien, Puls-Adern, ſind Blut-Gefäſſe, welche das Blut durch den gantzen Leibe von dem Hertzen wegleiten und es alſo einem ieden Theile zuführen. Es beweget ſich daher das Blut in den Puls-Adern von dem Hertze weg gegen die äuſſerſten Theile des Leibes. Dieſe entſpringen alſo aus dem Hertzen. Beſiehe Blut-Gefäſſe Buchſt. B.

Articul ſind in der Sprach-Kunſt Bey-Wörter, welche man brauchet, wenn man auf die

die Verknüpffung im Reden Acht haben muß, z. E. der Menſch, des Menſchen.

Articulus wird in der Rechen-Kunſt eine Zahl genennet, die ſich durch 10 mittelſt der Diuiſion aufheben läßt, dergleichen 50, 80, 200. u. ſ. f. Es heiſſen ſonſten ſolche Zahlen Numeri rotundi.

Artillerie heiſſet überhaupt alles Geſchütze mit dazu gehöriger Munition, wie man ſelbiges theils im Felde, theils bey Belagerungen der Feſtungen, und in dieſem Fall wiederum theils in Defendirung, theils in Attaquirung derſelben vonnöthen hat.

Artillerie, Artillerie-Kunſt, iſt die Wiſſenſchafft, welche lehret, wie bey dem Gebrauch des Geſchützes vorkommende Sachen nach gewiſſen Regeln vorzunehmen, und erkläret, wie dieſe richtig zu gebrauchen ſind. Einige nennen ſie die Geſchütz-Kunſt, Büchſenmeiſterey-Kunſt, Feuerwercker-Kunſt, Zeugmeiſterey-Kunſt; die Alten nennten ſie die Archeley ingleichen Archeley-Kunſt, und bey den Lateinern heiſſet ſie Pyrobolia, Pyrobologia, ingleichen Pyrotechnia.

Aſcenſio, Aſcenſion, wird in der Aſtronomie ein Punct des Aequatoris, oder ein Bogen deſſelben, genennet, der mit einem Sterne oder andern gegebenen Puncte des Himmels zu gleicher Zeit entweder durch den Morgen-Horizont, oder durch den Meridianum gehet.

Aſcenſio obliqua, ſchieffe Aſcenſion, heiſſet der Punct des Aequatoris, der mit der Sonne oder einem Sterne durch den Morgen-Horizont gehet.

Aſcenſio recta, gerade Aſcenſion, heiſſet der

Punct des Aequatoris, welcher mit der Sonne, oder einem Sterne und andern gegebenen Punct des Himmels, zu gleicher Zeit durch den Meridianum gehet. Eigentlich aber iſt es der Bogen des Aequatoris, welcher zwiſchen dem Declinations-Circul des Sternes, oder eines auf der Fläche der Erd-Kugel gegebenen Punctes und dem Anfang des Widders iſt.

Aſcenſional-Differenz, Aſcenſional-Unterſcheid, differentia aſcenſionalis, heiſſet der Unterſcheid zwiſchen der geraden und ſchieffen Aſcenſion der Sonne und der Sterne, oder eines andern Punctes auf der Fläche der Himmels-Kugel. Beſiehe Math. Lex.

Aſchenfarbige Weſen, ſiehe Drüſige Weſen, Buchſt. D.

Aſcii, Ohnſchattige, werden diejenigen Völcker genennet, welche an einem gewiſſen Tag des Jahres keinen Schatten haben. Wenn nemlich die Sonne gleich in ihrem Zenith zu ſtehen kommt, alsdenn werffen ſie ihren Schatten gantz unter ſich, und haben gleichſam keinen. Und dieſes ſind diejenigen Leute, ſo zwiſchen den Tropicis und folglich in der Zona torrida wohnen.

Aſpect, Adſpect, wird in der Aſtrologie der Stand genennet, welchen ein Planet gegen den andern hat, woraus vor dieſem die Stern-Deuter ihnen eine beſondere Krafft beylegten, mit der ſie zu ſolcher Zeit einen Einfluß in die Natur haben ſolten: und zwar muß der Stand alſo beſchaffen ſeyn, daß die Strahlen von beyden Planeten entweder in eine Linie fallen, oder einen Winckel machen, deſſen Maaß etliche mal genommen, den gantzen

Circul ausmachet. Die alten Aſtrologi zähleten nur fünff Aſpecten 1) die conjunction oder Zuſammenkunfft, da die Planeten eine Länge haben, deren Zeichen iſt ☌; 2) die oppoſition oder Gegenſchein, wenn ſie im Thier-Kreiß 180. Grad von einander ſtehen, deren Zeichen iſt ☍; 3) den trigonum oder trinum, den gedritten Schein, da ſie 120. Grad von einander wegſtehen, deſſen Zeichen iſt △; 4) Quadratum oder tetragonum, den gevierten Schein, ſo ihre Entfernung 90. Grad von einander iſt, deſſen Zeichen iſt □; und 5) ſextilem oder hexagonum, den geſechſten Schein, wenn ſie 60. Grad von einander abſtehen, deſſen Zeichen iſt ✶.

Aſtrognoſia wird die Kunſt geneñet, die Sternen keñen zu lernen; dannenhero alle bekannte Geſtirne nach ihrer Ordnung und übrigen Beſchaffenheit darinnen beſchrieben werden.

Aſtrolabium bedeutet ein mathematiſches Inſtrument, welches ſowohl in der Aſtronomie als Geometrie, ingleichen auch in der Geographie gebrauchet wird, wo man nemlich die Winckel nach ihrer Gröſſe abzumeſſen nöthig hat; doch iſt es, nachdem es in dieſer und jener Wiſſenſchafft gebraucht werden ſoll, in ſeiner conſtruction unterſchieden. Man ſehe nach das Math. Lex.

Aſtrologie, Aſtrologia, Sterndeute-Kunſt, wird diejenige Kunſt genennet, da man aus dem Stande des Geſtirnes und durch ihren Einfluß, den ſie in die Erd-Kugel haben ſollen, künfftig ſich ereignende Dinge vorausſchlieſſen und verkündigen kan. Wie ſolche Kunſt entſtanden, hoch getrieben worden und

das Nativität-Stellen ausgehecket, beſiehe im Mathem. Lexico. Weil aber die Aſtrologia bisweilen für die Aſtronomie von einigen genommen wird: heiſſet man die Stern-Deuter-Kunſt auch Aſtrologiam judiciariam.

Aſtrologiſche Fatalität, ſiehe Buchſt. F.

Aſtrometeorologia wird ins beſondere derjenige Theil der Aſtrologie genennet, darinnen man aus den Aſpecten der Planeten die Witterung vorhero zu verkündigen lehret.

Aſtronomia, Aſtronomie, Stern-Wiſſenſchafft, iſt eine Wiſſenſchafft von dem groſſen Welt-Gebäude und den ſich darinne ereignenden Veränderungen, ſonderlich aber von den Bewegungen der Sterne. Man theilet die Aſtronomie in zwey Theile. In dem erſten wird gezeiget, wie das Welt-Gebäude ſich unſern Sinnen vorſtellet, wenn wir auf dem Erdboden ſtehen; in dem andern Theil unterſuchet man die Natur und Eigenſchafften der Welt-Cörper, die wahre Beſchaffenheit des Welt-Baues und die wahren Geſetze der Bewegung. Der erſte Theil iſt bisher ſphaerica, der andere aber theoretica genennet worden.

Aſtronomia phyſica heiſſet bey einigen der Theil der Aſtronomie, der die Natur und Beſchaffenheit der groſſen Welt-Cörper und die natürlichen Urſachen von ihrer Bewegung erkläret.

Aſtronomiſche Rechnung, calculus aſtronomicus, wird genennet, wenn man den Lauff der Sonne und der Sterne ſonderlich durch Hülffe der hauptſächlich dazu verfertigten aſtronomiſchen

ſchen Tafeln ausrech-net.

**Aſtronomiſcher Quadrant**, quadrans aſtronomicus, iſt ein aſtronomiſch Inſtrument, das aus einem Viertels-Circul beſtehet und die Höhen der Sonne, des Monds, u. der Sterne zu meſſen gebrauchet wird.

**Aſtronomiſcher Ring**, annulus aſtronomicus, iſt ein Inſtrument in Geſtalt eines Ringes oder Circuls von Kupffer oder Meßing, womit man die Höhe der Sonne meſſen kan.

**Aſtronomiſches Fern-Glas**, tubus aſtronomicus, iſt ein beſonderer tubus, welcher aus einem erhabenen obiectiu-Glas und einem noch mehr erhabenen Augen-Glas zuſammen geſetzet iſt, und nur alleine in der Aſtronomie zur Betrachtung des Himmels gebraucht wird; auf der Erden hingegen darum nicht ſo viel beliebt iſt, weil man alles dadurch verkehret ſiehet. Z. E. die Menſchen, wenn man ſie betrachtet, ſtehen auf den Köpffen.

**Aſtronomiſches Jahr**, annus aſtronomicus, wird dasjenige genennet, wo man die Zeit, ſo darzu gerechnet wird, nicht blos nach den Tagen, ſondern den Uberſchuß annoch auf das genaueſte auch nach Stunden und Minuten angiebet.

**Aſtronomiſche Stunden** ſind, welche man auf ſolche Art zählet, wie die Aſtronomi: dieſe fangen den Tag vom Mittage, nemlich von 1. Uhr, an, und zählen 24. Stunden in einer Reihe fort.

**Aſtronomiſche Tafeln**, tabulae aſtronomicae, ſind eine Verzeichnung derjenigen Sachen, welche man zur Ausrechnung des Lauffs der Planeten und der gemeinen Bewegung der Sterne zu wiſſen nöthig hat.

Aſtro-

Aſtroſcopia heiſſet die Kunſt, welche anweiſet, wie man die Sterne durch die Fern-Gläſer betrachten ſoll, um ihre Beſchaffenheit zu erkennen.

Aſymptoten, nicht anſtoſſende Linien, aſymptoti, intactae, werden in der Algebra genennet die geraden Linien, welche ſich einer krummen Linie zwar immer nähern, aber doch niemalen mit derſelben zuſammen ſtoſſen, wenn ſie beyde gleich unendlich verlängert werden.

Atheiſten. Wer daran zweifelt, ob ein GOtt ſey oder nicht, bey dem lieget es entweder am Verſtand, oder am Willen. An dem Verſtand lieget es, wenn man in den Gedancken ſtehet, man könne die Exiſtentz GOttes nicht erweiſen, ſondern habe vielmehr Gründe dargegen. Am Willen hingegen lieget es, wenn man ſich einbildet, das natürliche Geſetz ſey einem zur Laſt geleget, und, wenn kein GOtt wäre, möchte man leben, wie man wolle. Da nun die letzten wünſchen, daß kein GOtt seyn möchte; ſo gehet es nach dem gemeinen Sprichwort: was einer am liebſten will, das glaubet er am erſten. Beyde hat Herr Wolff widerleget in ſeinen adnotat. Metaph. §. 173. und in andern §. §. welche loc. cit. im Regiſter leichte zu finden.

Athem iſt die Lufft, ſo ſtille aus der Lunge fähret.

Athur iſt der dritte Monat des Jahres in dem Egyptiſchen Calender, welchen ſie nach dem Italiäniſchen Calender gerechnet, den 28ten October anfangen.

Atlant, Atlas, iſt eine Sammlung von Land-Charten über des gantzen Erdbodens einzele Theile, welche man in ei-

nem Band zuſammen getragen hat.

Atmoſphaera wird die grobe Lufft genennet, welche ſich um die Erde oder auch einen andern Welt-Cörper befindet, darinnen die Dünſte aufſteigẽ.

Atomiſten ſind, die kleine Theile in der Materie annehmen, deren Gröſſe und Figur keinen zureichenden Grund hat, und als nothwendig und unveränderlich bloß angenommen wird. §. 242. §. 250. adnot. Metaph.

Attaque heiſſet überhaupt ein feindlicher Anfall. Es wird aber nach dieſem bey einer Belagerung für die Bemühung genommen, welche der Feind anwendet, ſich der Feſtung zu nähern und mit Gewalt hinein zu dringen.

Avant-Guarde wird gemeiniglich derjenige Theil einer Armee genennet, welcher vor dem gantzen Corpo her marſchiret. Es führet aber auch eben dieſen Namen ein Auſſenwerck in Form eines kleinen Baſtions, ohne einem Graben, oder mit einem kleinen umgeben, ja auch wohl mit einem bedeckten Weg und Glacis verſehen.

Audientz-Gemach, Zimmer, iſt in dem apartement eines Königes, Fürſtens und anderer Standes-Perſonen derjenige Ort, wo der Fürſt einem ieden vom Stand Audientz ertheilet.

Audynaeus heiſſet in dem alten Macedoniſchen Monden-Jahre der andere Monat deſſelben; in ihrem neu-angenommenen Sonnen-Jahre aber ward er der erſte.

Aufgabe, problema, heiſſet ein Ubungs-Satz (Lat. propoſitio practica) welche man aus vielen Erklärungen ſchlieſſet. Aufgaben handeln von etwas, ſo gethan oder gemachet werden ſoll. Bey ieder

jeder Aufgabe befinden ſich folgende 3. Theile: der Vortrag oder Satz (Lat. propoſitio) die Aufloͤſung, (reſolutio) und der Beweiß, (demonſtratio). In dem Satz geſchiehet der Vortrag von dem, was gemachet werden ſoll; die Aufloͤſung erzehlet alles, was man thun muß und wie man eines nach dem andern zu verrichten hat, damit geſchehe, was man verlanget; und endlich der Beweiß fuͤhret aus, wenn alles geſchiehet, was in der Aufloͤſung vorgeſchrieben wird, ſo muͤſſe man auch nothwendig erhalten, was man in dem Satze verlangete.

Aufhoͤren heiſſet, weñ einige Dinge, die auf eine gewiſſe Art bey einander ſind, wieder aus ihrer Ordnung kommen; oder: **Ein Ding hoͤret auf, wenn die Wuͤrcklichkeit ſeines Weſens verſchwindet und es wieder aus dem Lande der wuͤrcklichen Dinge zu den moͤglichen gehet, wo es hergekommen war.**

Aufloͤſung einer Aufgabe, ſolutio problematis, iſt der andere Haupt-Theil einer Aufgabe, darinnen nemlich die Art und Weiſe beſchrieben wird, wie man entweder erfindet, was zu erfinden aufgegeben worden; oder, wie man das ausfuͤhret, was zu thun vorgegeben. Wenn man durch die Erfahrung oder auch durch eine Demonſtration uͤberfuͤhret iſt, wenn nur dasjenige geſchiehet, was in der Aufloͤſung der Aufgabe angegeben wird, ſo muͤſte auch dasjenige erfolgen, was die Aufgabe erfordert; uͤber dieſes nicht weniger ausgemachet iſt, entweder durch die Erfahrung, oder durch vorhergehende Beweiſe, daß alles angehe, was vorgeſchrieben wird, und dabey bekannt iſt, wie alles ins

Werck zu richten: ſo iſt die Auflöſung wahr, vollſtändig und accurat, d. i. ſie gehet an, enthält alles nöthige und Nichts überflüßiges in ſich. Dergleichen Exempel findet man in groſſer Menge in Herrn Wolffens Anfangs-Gründen der Mathem. Wiſſenſchafften &c. Im widrigen Fall iſt die Auflöſung falſch, unvollſtändig und nicht accurat. In die letzte Claſſe gehöret, weñ man um volle Blumen zu erhalten, lehret, ſie müſſen zu einer Zeit geſäet und verpflantzet werden, da der Mond zunimmet und in einem gewiſſen himmliſchen Zeichen iſt, auch zu einer gewiſſen Stunde des Tages; ja es gehören hieher alle aſtrologiſche Aufgaben und alſo auch das gantze Nativität-Stellen. Die Auflöſung iſt wahr und unvollſtändig, aber nicht accurat, wenn alles in der Auflöſung wohl angehet, aber nicht alles nöthig iſt, dasjenige zu verrichten, was man thun ſoll. Z. E. wenn einer mit dem Vitruuio das Bau-Holtz zu fällen vorſchreibet, daß es im Herbſte auf der einen Seite bis mitten in das Marck eingehauen, auch die Aeſte nach Alberti Rath abgelöſet und endlich der Baum im Anfange des Winters gefället werde, nach Vegetii Gutbefinden bey abnehmenden Monden: ſo iſt dieſe Auflöſung wahr und vollſtändig, aber nicht accurat. Denn man ſetzet etwas überflüßiges hinzu, daß nemlich das Holtz im abnehmenden Monden ſolle gefället werden. Wenn man den vorgeſetzten Zweck nicht erreichet, ſo blos dasjenige geſchiehet, was in der Auflöſung enthalten, obwohl dieſes alles angehet: ſo iſt die Auflöſung

zwar wahr und hält Nichts überflüßiges in ſich, allein ſie iſt unvollſtändig. Dergleichen iſt, wenn man einen vom Trincken bringen will durch bloſſe Vorſtellung, daß er das Geld unnütze verthue und die Zeit verſäume. Denn es gehöret mehr dazu. Wenn man zu ſeinem Zweck blos durch dasjenige gelanget, was in der Auflöſung vorgeſchrieben wird, und man weiß nicht, wie es ins Werck zu richten: ſo iſt ſie zwar wahr, aber unvollſtändig. So wäre es beſchaffen, wenn ich einem gewiſſe Arbeit, als ein Mittel reich zu werden, recommendiren wolte, ich zeigte ihm aber nicht, wie er dergleichen Arbeit ſo viel haben könte, als ihm zu beſtreiten möglich iſt. Wenn die Dinge nicht angehen, die in der Auflöſung vorgeſchrieben werden: ſo iſt ſie unmöglich. Dergleichen wäre, wenn man einem als ein Mittel, ſich bey einem groſſen Herrn beliebt zu machen, die Erfindung einer im̃erwährenden Bewegung recommendirte. Jedoch folget nicht daraus, daß die Aufgabe ſelbſt unmöglich iſt; ſondern man muß zeigen können, wenn man dieſes behaupten will, daß keine andere Auflöſung ſtatt finde: als im gegenwärtigen Fall kan noch ein anderes Mittel ſeyn, ſich bey demſelben groſſen Herrn beliebt zu machen, das angehet. Und iſt zu mercken, daß man hier auch für unmöglich hält, was nicht in deſſen Gewalt ſtehet, der es thun ſoll, ob es wohl an und für ſich ſelbſt möglich ſeyn kan. Wenn dasjenige, was in der Auflöſung vorgeſchrieben wird, zwar angehet, aber zur Sache Nichts dienet, ja wohl gar dieſelbe hindert: ſo iſt die Auflöſung falſch.

falſch. Z. E. wenn man einem, der ſich ſeinen Zuſtand zu Gemüthe ziehet, ein gutes Glas Wein zu trincken recommendiret, damit er ſich die Grillen aus dem Kopff ſchlage: ſo gehet es zwar an, daß er ein Glas Wein trincken kan; allein man wird ihm deßwegen doch nicht die Traurigkeit benehmen, noch ihn gelaſſenen Gemüths machen. Es kan wohl einer, der in Geſellſchafft mit andern trincket, dadurch auf eine Zeit vergeſſen, was ihn beunruhiget: wenn er aber wieder alleine iſt, kommet auch die Traurigkeit wieder. Man muß ſich aber wohl in acht nehmen, daß, weñ man durch die Erfahrung gelernet, es werde durch dieſes oder jenes ein gewiſſer Zweck erreichet, man nicht ohne gnugſamen Grund von einem Falle gleich auf alle ſchlieſſe; ferner muß man nicht gleich überhaupt für ungewiß ausgeben, was uns ungewiß iſt. Am allermeiſten aber müſſen wir uns in Acht nehmen, wenn wir von dem Nutzen urtheilen wollen, nemlich man kan eine Erkäñtniß nicht eher unnütze nennen, bis man erweiſen kan, es könne ſich unmöglich ein Fall ereignen, in welchem ſie entweder mittelbar oder unmittelbar zu einer von unſern Vollkommenheiten etwas beytrage.

Aufmerckſamkeit iſt dasjenige Vermögen in der Seele, ſowohl bey ihren Empfindungen als Einbildungen und allen übrigen Gedancken, ſich auf eines unter ihnen dergeſtalt zu richten, daß wir uns deſſen mehr, als des übrigen bewuſt ſind, das iſt, zu machen, daß ein Gedancke mehr Klarheit bekommt, als die übrigen haben, z. E. ich kan zugleich hören, daß geredet wird, und ſehen, was zu-

gegen iſt, auch die Wärme in dem Ort, wo ich bin, fühlen; allein nicht alles geſchiehet in gleichem Grad der Klarheit. Weñ ich nun die Worte, ſo geredet werden, wohl von einander unterſcheide, aber nicht die Sachen, die zugegen ſind, die Wärme hingegen faſt gar nicht wahrnehme: ſo mercke ich auf das, was ich höre, nicht aber darauf, was ich ſehe und fühle. Hingegen wenn ich mir gar wohl bewuſt bin desjenigen, was ich ſehe, aber nicht eigentlich weiß, was geredet wird, noch eigentlich mercke, daß es warm iſt: ſo habe ich Acht auf die Sachen, die zugegen ſind, keinesweges aber auf die Reden und die Wärme: Die Aufmerckſamkeit erweitert die Einbildungs-Krafft und das Gedächtniß. Sie wird durch ſtete Ubung zu einem höhern Grad gebracht. Hingegen pflegen ſowohl die Sinnen, als ſonderlich auch die Einbildungs-Krafft und das Gedächtniß ſie ſehr zu ſtöhren.

Aufrichtig heiſſet, wer in Worten und Wercken ſich nicht verſtellet, dergeſtalt, daß die Aufrichtigkeit der Verſtellung entgegen geſetzet und durch dieſe verſtanden wird.

Aufrichtig handelt man, wo das innere mit dem äuſſern überein-kommt.

Aufrichtigkeit iſt eine Tugend zu reden und zu thun, was unſerm Sinne gemäß iſt, oder wie wir es meynen: und begreiffet ſolcher geſtalt die Wahrhafftigkeit mit unter ſich.

Auf-Riß wird in der Bau-Kunſt ein orthographiſcher Riß genennet, darinnen die Vörder-Seite des Gebäudes vorgeſtellet wird, mit ihren Fenſtern, der Thüre, dem Dache, dem zugehö-

gehörigen Geſimſe u. ſ. f.

Aufſchwellen muß der Cörper, wenn in die zwiſchen-Räumlein der Cörper, welche von ihrer eigenthümlichen beſtändigen Materie leer bleiben, mehr veränderliche und fremde Materie kommt, als vorhin darinnen war, ſo muß die Gröſſe des Cörpers zunehmen und ein ieder Theil von ihm mehr Raum erfüllen, als vorher. Oder: Ein Cörper ſchwellt auf, wenn er dadurch gröſſer wird, daß alle ſeine Theile einen gröſſern Raum einnehmen, als vorhin.

Aufſteigende Zeichen, ſigna adſcendentia, heiſſen diejenigen Himmels-Zeichen, in welchen die Sonne gegen unſern Pol weiter herauf ſteiget, und alſo des Mittags dem Zenith näher kommt. Bey uns in dem nordiſchen Theile der Welt ſind es der Steinbock, Waſſermann, die Fiſche, der Widder, der Stier und die Zwillinge; hingegen in dem ſüdlichen Theile ſind es die ſechs übrige.

Auge iſt eines der wunderbarlichſten Gliedmaſſen des menſchlichen Leibes, wodurch das Sehen verrichtet wird. Es beſtehet aus 5. Häuten und 3. Feuchtigkeiten. Die erſte Haut iſt wie ein durchſichtiges Horn, und wird daher die Horn-Haut, cornea, genennet. Mit ihr iſt an dem hintern und gröſten Theile des Auges eine andere zähe Haut, ſclerotica, verknüpfet, die wir die harte Haut nennen wollen. Unter der Horn-Haut iſt eine farbige Haut, vuea, deren Farben von den Unwiſſenden der Horn-Haut beygeleget werden. Dieſe hat mitten ein Circul-rundes Loch, welches der Stern, pupilla, genennet wird. Mit der farbigen Haut iſt

eine ſchwartze, choroides, verknüpfet, welche an der harten anlieget. Endlich über die ſchwartze iſt hinten an dem Auge ein zartes netz-förmiges Häutlein, retina, welches wie ein Rotz zuſammen fället, wenn man es abſondert, hingegen ſich wie ein leinenes Tuch ausſpannet, wenn es innerhalb dem Waſſer beweget wird, und iſt aus ſubtilen Nerven gewebet. Den hinterſten und gröſten Theil des Auges füllet die gläſerne Feuchtigkeit, humor vitreus, aus, welche einer aus Krafft-Mehle zubereiteten Stärcke gleichet. Mitten in dem Auge unter dem Sterne lieget die cryſtallene Feuchtigkeit, humor cryſtallinus, die einem geſchliffenen Glaſe ähnlichet und beyderſeits eine Rundung hat. Endlich den Raum zwiſchen der cryſtallenen Feuchtigkeit und der Horn-Haut erfüllet eine wäſſerige Feuchtigkeit, humor aqueus, die bald herausflieſſet, wenn die Horn-Haut verletzet wird. Wie das Sehen geſchiehet, beſehe man in Herrn Wolffs Phyſ. T. I Cap. 14. von den Sinnen (§. 426.) Das Auge iſt in gutem Stande, wenn es ſowohl in die Ferne, als in die Nähe wohl ſiehet.

Augen an den Pflantzen ſind von zweyerley Art: entweder tragbare, oder untragbare. Jene bringen Blüten und Früchte; dieſe hingegen einen neuen Zweig.

Augenblick iſt die kürtzeſte Zeit, die man als untheilbar anſiehet.

Augen-Glas, ſiehe Buchſt. G.

Augen-Punct, oder Haupt-Punct, punctum oculi, principale, viſus, iſt in der Perſpectiv derjenige, in welchen aus dem Auge auf die Tafel

das Perpendicul gezogen wird.

Augen-Zähne, ſiehe Buchſt. Z.

Auguſtus wird bey uns der achte Monat im Jahr genennet, die wir das Jahr vom Januario rechnen. Er hat 31. Tage und den 23ten Auguſt tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau.

Ausbreitung, dilatatio, heiſſet die Zertheilung der zugehörigen Materie eines Cörpers durch einen gröſſern Raum, als ſie vorher einnahm, da er zuſammen gedrucket wurde.

Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, extenſio. Dieſe begreiffen wir, weñ wir uns vieles, ſo von einander unterſchieden iſt, in einem vorſtellen. Ein Cörper wird ausgedehnet, wenn die ihm zugehörige Materie durch einen gröſſern Raum ausgebreitet wird.

Ausdehnende Krafft eines Cörpers, elater, vis elaſtica, iſt eine ſtete Bemühung ſich auszudehnen, oder durch einen gröſſern Raum auszubreiten. Oder: die ausdehnende Krafft der Lufft, elaſticitas, woraus auch einige ein Teutſches Wort, Elaſticität, machen, iſt die Bemühung derſelben, ſich ausbreiten zu wollen. In der Aerometrie nennet Hr. Wolff die ausdehnende Krafft diejenige, welche die Lufft vermögend machet, ſich zuſam̃endrucken zu laſſen, und wenn das Drucken gehoben wird, ſich wieder auszudehnen.

Aus einander fahrende Linien, lineae diuergentes, werden diejenigen genennet, die immer weiter von einander abſtehen, ie mehr ſie verlängert werden.

Auſer der Welt, ſiehe Buchſt. W.

Auſer einander ſetzen

wir

wir Dinge, indem wir erkennen daß ſie von einander unterſchieden ſind.

Auſernatürlich hat keinen eigentlichen Begriff, ſondern wird nur als etwas mittleres zwiſchen dem Natürlichen angeſehen, nemlich als etwas, ſo durch kein Wunder-Werck geſchiehet und doch auch für ſich natürlicher Weiſe nach dem Lauff der Natur nicht erfolgen würde, weñ nicht GOtt, oder ein Geiſt, mit Hand anlegete.

Auſer uns ſetzen wir Dinge, indem wir erkennen, daß ſie von uns unterſchieden ſind.

Ausflüchte ſuchet man, wenn einer ſich ſtellet, als wenn er gehorſam wäre und gerne thun wolte, was ihm auferleget wird, ſchützet aber unumgängliche Verhinderung vor, oder ſuchet auf allerhand andere Art und Weiſe ſich demjenigen zu entziehen, was er zu thun verbunden iſt. Z. E. wenn einer vor Gericht vorgeladen worden, und er ſchützet Kranckheit vor, die er doch durch kein beglaubtes Zeugniß beſcheinigen kan, ſo ſuchet er Ausflüchte. Gleichergeſtalt, wenn einer einen Beweiß führen ſoll, und er bringet ſolche Dinge vor, die zum Beweiſe der Sache gar nicht dienen, und ſuchet dadurch einen neuen Streit herfür, damit man von der Haupt-Sache abkomme.

Ausführlicher Begriff, notio completa, iſt, wenn die Merckmahle, ſo man angiebet, zureichen, die Sache iederzeit zu erkennen, und von allen andern zu unterſcheiden. Z. E. die lebendige Erkänntniß iſt eine Erkänntniß, die in den Willen gehet, oder einen Bewegungs-Grund etwas zu wollen abgiebet.

Ausgabe, gewiſſe und nöthige, iſt, welche die

Nothdurfft erfordert. Z. E. ein Studente auf Academien weiß, was er in einem halben Jahre für Tiſch, Stube, Collegia zahlen muß: daher iſt dieſe Ausgabe gewiß und kan nicht nachbleiben.

Nicht ſo nöthige Ausgabe iſt, welche das Vergnügen und der Wohlſtand erfordert.

Ausgehauen Bild oder Statue, ſiehe Buchſt. B.

Auskommen, ſein nöthiges, hat derjenige, welcher vom Zeitlichen Vermögen nur ſo viel beſitzet, als die gegenwärtige Nothdurfft erfordert, nicht aber dem Wohlſtand ein Gnügen thun kan, noch auf einen Nothfall verſorget iſt. Ein reichliches Auskommen hat derjenige, welcher vom zeitlichen Vermögen ſo viel beſitzet, als nicht allein die gegenwärtige Nothdurfft, ſondern auch der Wohlſtand und ein beſorglicher Nothfall erfordert, aber Nichts darüber.

Ausladung, Auslauffung, ecphora, andere nennen es Anwachſung, Vorſtechung, iſt in der Bau-Kunſt das Maaß, oder die Weite, wornach ein Theil einer Ordnung und ein iedes Glied daran ins beſondere, von der Axe an gerechnet, vor den andern hinaus läufft.

Ausmeſſen heiſſet unterſuchen, wie viel mal die Gröſſe des Maaſſes in der Gröſſe der übrigen Dinge enthalten ſey. Z. E. Ein Stück Tuch hat ſeine abgemeſſene Länge, wenn man einen Theil der Länge für eines annimmt, das iſt, zur Elle machet, und unterſuchet, wie vielmal die Elle in der gantzen Länge des Tuches enthalten iſt, ſo meſſet man das Tuch aus. Siehe Meſſen.

Ausnahme von der Re-

Regel, exceptio a regula, iſt der Streit vieler Regeln wider einander, da eine ſo zu reden die andere vertreiben und das Feld behaupten will. Dieſe entſtehet, weñ viele Regeln zuſammen kommen, die wider einander lauffen, und in einer zuſammengeſetzten Vollkom̃enheit nicht zugleich ſtatt finden können, ſondern eine der andern weichen muß. Die Vollkommenheit einer Sache iſt deſto gröſſer, ie weniger man dabey Ausnahme von den Regeln findet, die nicht ex regularum colliſione, oder dadurch, daß Regeln einander zuwider lauffen, entſtehen.

Auſſage, enunciatio, ſiehe Satz Buchſt. S.

Auſſage der Vernunfft, ſiehe Geſetz der Natur Buchſt. G.

Auſſen-Wercke, opera externa, le dehors, ouvrages de dehors, travaux avancez, pieces detachées, ouvrages exterieurs, ſind in der Fortification alle diejenigen Wercke, welche man über den Graben des Haupt-Walles hinaus leget, theils den Feind dadurch fein lange von der Feſtung entfernet zu halten, theils die Wercke des Haupt-Walles dadurch zu bedecken, theils die Macht des Feindes durch derſelben Beſtürmung zu brechen, theils aus andern dergleichen Abſichten. Sie beſtehen in folgenden, als: Ravelins, halben Monden, Contregards, Horn-Wercken, Kron-Wercken, Tenaillen, Schwalben-Schwäntzen, Pfaffen-Mützen, Lunetten, Traverſen, Caponieren und Bonnets.

Ausziehen Cubic-Wurtzel, ſiehe Buchſt. C.

Ausziehen Quadrat-Wurtzel, ſiehe Buchſt. Q.

Automaton wird eine

Machine genennet, die entweder durch ein Gewichte, oder durch eine Feder dergeſtalt beweget wird, daß es das Anſehen hat, als wenn ſie ſich ſelbſt bewegete. Dergleichen ſind die Uhren und Braten-Wender.

Axe, Achſe, axis, eſſieu, heiſſet derjenige Theil der Laffette, woran die Räder geſtecket werden und herumlauffen, wenn jene fortgezogen wird.

Axioma, ſiehe Grund-Satz Buchſt. S.

Axis, Achs, Senck-Strich, iſt eben das, was man in der Mechanick ſonſt den Ruhe-Punct, centrum motus, nennet. Alſo ſind die Zapffen eines Waſſer- oder andern Rades, ingleichen die an einer Schnell- oder Cramer-Waage Nichts anders, als die beyden Ende der Axe. Insgemein wird unter dieſem Wort eine gerade Linie verſtanden, wodurch eine andere gerade Linien-Figur oder Cörper in zwey gleiche Theile getheilet werden kan. Daher bekomt ſie auch viele Bey-Namen, wovon im Math. Lex. z. E.

Erd-Axe, Welt-Axe, axis mundi, axis terrae, iſt eine gerade Linie, welche von dem Nord-Pol in den Süder-Pol gezogen wird. Um dieſe drehet ſich dem Anſehen nach die Welt-Kugel, ingleichen auch nach des Copernici Meynung die Erd-Kugel ſelbſt, innerhalb 24. Stunden herum.

Axis opticus, Sehe-Axe, iſt in der Optick der Strahl, welcher ungebrochen durch das Auge hindurch gehet, das iſt eine gerade Linie, ſo aus einem Puncte einer Sache, wornach man ſiehet, durch den Mittel-Punct des Auges gehet.

Axis in peritrochio, ſiehe Rad um ſeine Welle Buchſt. R.

Azimuth werden im Arabiſchen die Circul auf der Fläche der Welt-Kugel genennet, welche durch das Zenith und Nadir gehen und auch ſonſt circuli verticales heiſſen. In der Aſtronomie führet auch dieſen Namen der Bogen des Horizonts, welcher zwiſchen dem Vertical-Circul, darinnen die Sonne oder ein anderer Stern ſich befindet, und dem meridiano eines Orts enthalten.

## B.

Babyloniſche Stunden. Die Babylonier ſetzen den Anfang des Tages in den Aufgang der Sonne und zählen 24. Stunden in einer Reihe fort.

Backen-Zähne, ſiehe Buchſt. Z.

Baculometrie, baculometria, iſt die Wiſſenſchafft, durch Hülffe bloſſer Stäbe die Höhen und Weiten zu meſſen, und die Felder in Grund zu legen.

Bad-Zimmer, balneum, hatten vor Alters alle vornehme Römer in ihren Häuſſern, und gehöreten dazu etliche Zimmer, z. E. die eigentlich ſo genannte Bad-Stube, darinnen Gelegenheit war kalt und warm ſich zu baden, ein Ruhe-Zimmer, ein Schwitz-Stübigen, Ausziehe-Kammer, ein groſſes kaltes Bad, welches ein rechter Waſſer-Teich, mitten in einem groſſen Saal war, darinnen man ſich mit Schwimmen erluſtigen konte.

Bär, der groſſe, vrſa major, iſt ein nordiſches Geſtirn, welches unter allen das kenntlichſte und bey uns niemalen untergehet.

Bär, der kleine, vrſa minor, iſt ein nordiſches Geſtirn, das heute zu Tage dem Nord-Pol am näheſten iſt.

Bärenhüter, arcto-phylax, bootes, heiſſet ein Geſtirn in dem Nordiſchen Theil des Himmels hinter dem Schwantz des groſſen Bärens.

Bäuriſch Werck, opus rusticum, nennet man in der Bau-Kunſt, wenn man eine Mauer nicht glat machet; ſondern mit ordentlich gehauenen Steinen überkleidet und ausſetzet.

Bahn, ſemita, heiſſet in der Mechanick eine Linie, welche die ſchweren Cörper beſchreibet, wenn ſie in der Lufft oder einem leeren Raume entweder Horizontal oder ſchieff gegen den Horizont geworffen werden.

Balcken iſt eine cörperliche Gröſſe, woran die Breite und Dicke einander gleich, die Länge aber vielmal gröſſer iſt.

Balcken-Ruthe heiſſet ein Cörper, deſſen Länge eine Ruthe, die Breite und Dicke aber einen Schuh austrägt.

Baliſta war bey den Alten eine Kriegs-Machine, womit ſie groſſe Steine, glüend Eiſen, geſchmoltzen Bley und andere dergleichen ſchädliche Materien unter die Feinde, oder auf deſſen Wercke geworffen haben.

Ball-Haus iſt ein gantz beſonders und zum Ball-Spiel allein angelegtes Gebäude.

Banck, banquette, ſuppedaneum, heiſſet in der Fortification eine kleine Erhöhung des Bodens unten an der Bruſt-Wehr, worauf die Soldaten treten, damit ſie über dieſelben hinaus feuren können.

Barbettes, ſiehe unten Bettung.

Barill, barill à poudre, Pulver-Tonne, iſt ein höltzern Gefäß von mancherley Gröſſe in Form einer Tonne.

Barmhertzigkeit, Mitleidigkeit, iſt das

Mitleiden gegen Nothleidende und Elende, das iſt, Perſonen, die ſich in ihrem Unglücke nicht zu rathen wiſſen.

**Barometer**, barometrum, baroſcopium, **Wetter-Glas**, **Wetterſager**, heiſſet dasjenige Inſtrument, welches die Veränderungen in der Schwere der Lufft anzeiget. Herr Wolff in ſeiner Aerometrie machet dieſen Unterſcheid: Barometrum iſt ein Inſtrument, dadurch man die Schwere der Lufft genau abmeſſen kan, ſo daß ſich die Verhältniß der Schwere in dem heutigen Tag zu der Schwere in dem geſtrigen angeben läßt, z. E. daß man ſagen kan, die Lufft iſt heute um $1\frac{1}{2}$ leichter geweſen. Baroſcopium iſt ein Inſtrument, welches nur überhaupt, wie die gewöhnlichen Wetter-Gläſer, anzeiget, daß die Lufft leichter und ſchwerer worden, aber nicht eben um wie viel. Dieſes Inſtrument, welches man auch ſonſt die Torricellianiſche Röhre, von ihrem Erfinder Torricellio, nennet, iſt heute zu Tage ſehr gemein und iedermann bekannt, dahero pflegen es auch der Lateiniſchen Sprache unerfahrne das Barometer zu nennen. Weil der Name einmal eingeführet iſt: ſo kan man ihn auch behalten. Unterdeſſen, wenn man einen reinen Teutſchen Namen verlangete, ſo könte man es einen Wetterſager nennen, weil er die Veränderungen des Wetters dergeſtalt anzeiget, daß man es eine Weile vorher ſagen kan, was für Wetter einfallen werde. Man hält Barometrum und Baroſcopium im gemeinen Leben für ſynonyma.

**Baſis** heiſſet der Grund einer Figur, und wird alſo im Lateiniſchen ge-

brauchet ſo wohl von den Flächen als Cörpern: im erſten Fall heiſſet dieſes Wort auf Teutſch die Grund-Linie, im andern aber die Grund-Fläche

Baſtarden werden unter dem Geſchütz alle diejenigen Arten genennet, welche von unrichtiger Proportion und nach keinem ſo guten Verhältniß, wie das ordinaire Geſchütze, ausgetheilet ſind.

Baſteyen, Bollwercke, propugnacula, baſtions oder alt Frantzöſiſch boulevards, ſind die Wercke, welche über den Wall, der nach der Seiten des Platzes aufgeworffen worden, weiter heraus geleget werden. Iſt alſo ein Theil des Haupt-Walles, ſo ordentlicher Weiſe vor den Kehl-Punct geleget wird und aus zwey Facen und 2. Flanquen beſtehet.

Batterie oder Bettung für die Stücke, ſuggeſtum tormentorum, iſt ein erhabener und mit einer Bruſtwehr umgebner Ort, worauf man Stücke pflantzet, um auf den Feind zu feuern, das Geſchütz der Belagerten ungangbar zu machen, die Schantz-Gräber zu beſchützen, wie auch die Mauren und andre feſte Defenſions-Wercke damit zu ruiniren.

Bau der Pflantzen, ſiehe Buchſt. P.

Bau-Kunſt, architectura, architecture, iſt eine Wiſſenſchafft ein Gebäude recht anzugeben, daß es nemlich der Haupt-Abſicht des Bau-Herrns in allem gemäß iſt und mit ihr völlig überein kommt. Solche Bau-Kunſt iſt von verſchiedener Art, nemlich die bürgerliche Bau-Kunſt, ſo auch insgemein die Bau-Kunſt genennet wird, die Kriegs-Bau-Kunſt, ſo auch die

Ingenieur-Kunſt heiſſet; die Schiffs-Bau-Kunſt und die Waſſer-Bau-Kunſt.

Kriegs-Bau-Kunſt, ſiehe Fortification Buchſtab F.

Bau-Meiſter, Architect, architectus, architecte, aedilis, iſt eine ſolche Perſon, welche aus mathematiſchen Gründen und den daraus genommenen Geſetzen ein iedes Gebäude alſo anzuordnen geſchickt ſeyn ſoll, daß es mit den Abſichten des Bau-Herrns übereinkomme und nach den Regeln der Feſtigkeit, Bequemlichkeit und Zierlichkeit aufgeführet werde, ſo, daß es von allen Bau-Verſtändigen Beyfall haben möge. Man ſehe nach das Math. Lex.

Bau-Meiſter-Academien, ſiehe Buchſt. A.

Bau-Ordnungen in einer Republique zeigen aus der Bau-Kunſt, wie der Menſch ſolle nach einer bequemen u. Standmäßigen Wohnung trachten, ingleichen wie die Gebäude wider das Feuer genugſam verwahret werden.

Bauren-Practica iſt, wenn man ſich bereden will, als wenn andere Zeichen, als diejenige, welche man in der Phyſic als natürlich aufführet, der Witterungen wären, daran aber doch der Aberglaube augenſcheinlich Theil nimmt.

Bau-Zeug iſt in der Bau-Kunſt alles, was zum Baue würcklich angewendet wird, als Holtz, Ziegel, Steine, Sand, Kalck.

Bau-Zierathen nennet Herr Wolff alleine diejenigen, welche weder die Feſtigkeit, noch die Bequemlichkeit des Gebäudes erfordert, ſondern nur darum darbey angebracht werden, damit es wohl in die Augen falle, und die vorbeygehende

hende von auſſen, oder die hineinkommen, von innen angereitzet werden, das Gebäude genauer zu betrachten. Er machet alſo unter dieſen und unter der Schönheit des Gebäudes einen Unterſcheid. Denn alles das nennet er Schönheit, was von Zierathen in Anſehung der Feſtigkeit und Bequemlichkeit entweder eine Nothwendigkeit oder einen Schein derſelben haben kan. Die Frantzoſen brauchen das Wort ornement, und verſtehen darunter alles Schnitz-Werck, ſo an einem Gebäude angebracht wird.

**Mit Bedacht** etwas thun heiſſet alles dasjenige thun wollen, was man thut.

**Bedeckte Weg**, via cooperta, chemin couvert, ingleichen coridor, heiſſet der Gang um den gantzen Graben auſſer der Feſtung, welcher mit einer Bruſt-Wehr bedecket wird, die ſich in das Feld hinein verläufft und das Glacis ausmachet.

**Bedeckung** heiſſet bey den Fern-Gläſern die runde Scheibe, welche an ihrer Mitte eine Oeffnung hat, und gewöhnlich über das obiectiv-Glas geleget wird.

**Bedeutung** einerley haben zwey Wörter, weñ ſie dadurch eine Sache andeuten.

**Vermögen zu begehren**, ſiehe Buchſt. V.

**Sinnliche Begierde**, appetitus ſenſitiuus, iſt eine Neigung der Seele gegen die Sache, davon wir einen undeutlichen Begriff des Guten haben. Z. E. es koſtet einer den Wein im Glaſe, daß er wohl ſchmecket. Da ihm nun der Geſchmack eine ſinnliche Luſt machet: ſo urtheilet er daraus, daß der Wein gut ſey, und dieſe Luſt, wodurch er ſich die Sache

als

als gut vorſtellet, erreget zugleich die Begierde in ihm zu trincken. Dieſe Begierde nennet man mit Recht eine ſinnliche: denn ſie kommt blos von den Sinnen und die Vernunfft hat Nichts damit zu thun.

Eine Sache begreiffen, comprehendere, heiſſet erkennen können, wie ſie nach ihrem Grund ſeyn kan.

**Begrifft**, notio, idea, iſt eine iede Vorſtellung einer Sache in { dem Verſtande. / unſern Gedancken. } Hierbey iſt folgende Tabelle zu mercken:

Begriffe ſind
- klar, clarae. dieſe ſind
  - deutlich, diſtinctae dieſe ſind
    - ausführlich, completae. dieſe ſind
      - vollſtändig, adaequatae.
      - unvollſtändig, inadaequatae.
    - unausführlich, incompletae.
  - undeutlich, confuſae.
- dunckel, obſcurae.

Ein Begriff iſt klar, clara, wenn er zureichet die Sachen, wenn ſie vorkommen, wieder zu erkennen, als wenn wir wiſſen, es ſey eben die Sache, ſo dieſen oder einen andern Namen führet, die wir in dieſem oder in jenem Orte geſehen haben. Oder: mein Begriff iſt klar, wenn meine Gedancken machen, daß ich die Sache erkennen kan, ſobald ſie mir vorkommet, als z. E. daß ich weiß, es ſey diejenige Figur, welche man einen Triangel nennet. So haben wir einen klaren Begriff von den Farben, denn wir können ſie erkennen und von einander unterſcheiden, weñ ſie vorkommen. Gleichergeſtalt haben wir einen klaren Begriff von dem Zorn, denn wir können es erkennen, wenn

einer

zornig iſt. Wir haben einē klaren Begriff von der Schwindſucht, denn wir können es dem Menſchen anſehē, der die Schwindſucht hat. Hingegen iſt der Begriff dunckel, obſcura, wenn die Gedancken nicht zulangen die Sache, ſo vorkommt, zu erkennen. Z. E. wenn mir eine Pflantze gezeiget wird, und ich bin zweifelhafft, ob es eben dieſelbe ſey, die ich zu anderer Zeit geſehen und die dieſen oder jenen Namen führet. So haben ihrer viele nur dunckele Begriffe von den Kunſt-Wörtern, welche in der Mathematick und Welt-Weisheit gebrauchet werden. Dieſe Dunckelheit der Begriffe hat verſchiedene Grade. Denn unterweilen können wir uns bey der gegenwärtigen Sache von vielen Merckmahlen beſinnen, daß ſie bey einer andern auch anzutreffen geweſen; bisweilen auf gar wenige. Nachdem wir uns nun auf viele oder wenige ſolcher Merckmahle beſinnen können: nachdem iſt auch unſer Begriff wenig oder ſehr dunckel. Alſo haben wir ſehr dunckele Begriffe von allen den Wörtern, deren Bedeutung wir nicht recht wiſſen, ob ſie uns gleich dem Tone nach bekannt ſind, und wenn wir darauf Acht haben, uns nicht gar ohne allen Gedancken laſſen. Wir müſſen uns aber wohl hüten, daß wir nicht urtheilen, als wenn andere auch keinen klaren Begriff mit den Wörtern verknüpffeten, von denen wir nur einen dunckelen haben. Denn ſonſt werden wir für dunckel vor und an ſich ſelbſt halten, was doch blos ein Mangel unſerer Erkäntniß iſt, und Wörter als einen leeren Thon verwerffen, die ihre richtige Bedeutung haben. So

verſpotten viele das unendlich kleine in der Geometrie, weil ſie nicht begreiffen, was dieſes Wort eigentlich zu ſagen habe. Dunckel wird unſer Begriff (1.) wenn die Sachen, die wir empfinden, allzu klein, oder auch allzu weit von uns entfernet ſind, daß wir ſie nicht recht erkennen, wie ſie ſeyn, indem unſere Sinnen nicht mehr zureichen etwas in ihnen, noch ſie von andern zu unterſcheiden. (2.) Wenn dasjenige, was eigentlich zur Sache gehöret, und dadurch ſie ſich von andern Dingen unterſcheidet, unter vielen fremden Umſtänden verborgen lieget. (3.) Wenn wir auf die Sache, ſo wir uns vorſtellen, nicht recht Acht haben, oder unſere Gedancken nicht lange genug dabey ſtille ſtehen laſſen. Ein klarer Begriff iſt deutlich, diſtincta, wenn wir vermögend ſind die Merckmahle, daraus wir eine Sache erkennen, einem andern herzuſagen, oder wenigſtens uns ſelbſt dieſelbe beſonders nach einander vorzuſtellen. Oder: weñ ich einem ſagen kan, aus was für Merckmahlen ich die vorkommende Sache erkenne, als wenn ich ſage, ein Circul ſey eine Figur, die in eine in ſich ſelbſt lauffende krumme Linie eingeſchloſſen, deren ieder Punct von dem Mittel-Puncte deſſelben gleich weit weg iſt. ꝛc. Es hat einer einen klaren und deutlichen Begriff von einem Uhrwercke, wenn er uns ſagen kan, es ſey eine Machine, welche durch Herumtreibung eines Zeigers die Stunde zeiget, oder durch den Schlag an eine Glocke dieſelbe andeutet. Ein klarer Begriff iſt undeutlich, confuſa, wenn man einem die Merckmahle nicht ſagen kan, daraus man

man die vorkommende Sache erkennet. Z. E. Unſer Begriff von der rothen Farbe iſt zwar klar; aber doch undeutlich. Denn wir können die rothe Farbe zwar erkennen, wenn ſie uns vorkommt; vermögen aber doch nicht zu ſagen, woraus wir ſie erkennen. Dergleichen undeutlicher Begriff iſt auch das Sauſen des Windes, das Rauſchen des Waſſers, das Brauſen der Wellen. ic. Der Unterſcheid im Geſchmack und Geruch. Einen deutlichen Begriff kan man einem andern mit bloſen Worten beybringen; einen undeutlichen aber nicht anders, als wenn man ihm die Sache gegenwärtig darſtellet. Ein deutlicher Begriff iſt ausführlich, completa, ſiehe Buchſt. A; oder unausführlich, incompleta, wenn man nicht alle Merckmahle, ſondern nur einige zu erzehlen weiß, dadurch eine Sache von andern unterſchieden wird. Z. E. die Carteſianer haben einen unausführlichen Begriff von dem Cörper, wenn ſie ſagen, er ſey ein Weſen, ſo in die Länge, Breite und Dicke ausgedehnet wird. Denn durch dieſes Merckmahl allein kan man den Cörper noch nicht von dem Raum unterſcheiden, den auch deßwegē die Carteſianer mit dem Cörper für eines haltē. Ein deutlicher Begriff iſt vollſtändig, adaequata, wenn man auch von den Merckmahlen, daraus die Sache erkannt wird, klare und deutliche Begriffe hat. Als wenn man in der vorhin angegebenen Erklärung des Circuls auch einen deutlichen Begriff von der geraden Linie, von einem feſten Puncte und von der Bewegung um denſelben hat. Ingleichen wenn einer

ner nicht allein ſagen kan, daß eine Schlag-Uhr eine Machine ſey, die durch den Schlag an eine Glocke die Stunden andeutet, ſondern auch von dem Anſchlage der Glocke, der Stunde, dem Andeuten wiederum deutliche Begriffe hat: ſo iſt ſein Begriff von der Schlag-Uhr vollſtändig. Hingegen iſt ein deutlicher Begriff unvollſtändig, inadaequata, wenn man von den Merckmahlen, daraus die Sache erkannt wird, keine deutliche, ſondern nur klare oder undeutliche Begriffe hat. Z. E. weñ einer von allē den Dingen der gleich vorher erwehnten Uhr noch undeutliche Begriffe hat: ſo iſt ſein Begriff unvollſtändig. Es haben die vollſtändige Begriffe ihre Grade, indem ſich die Begriffe der Merckmahle, daraus ſie zuſammen geſetzet ſind, wieder vom neuen in mehrere zergliedern laſſen. Z. E. bey der Schlag-Uhr verſtehe ich durch die Stunde den vier und zwantzigſten Theil von einem Tag. Alſo läſſet ſich der Begriff der Stunde wieder in den Begriff der Zahl 24, den Begriff des Theils und endlich den Begriff des Tages zerlegen u. ſ. w. Die Begriffe ſind nach dem Carteſio entweder klar oder deutlich. Herr von Leibnitz fügte bey, was ihre Vollſtändigkeit angehet; Hr. Wolff theilt die deutliche in ausführliche und unausführliche.

**Allgemeiner Begriff**, notio vniuerſalis, wird ſo genennet in Anſehung deſſen, daß er allen Dingen von einer Art zukommet. Er enthält um ſo viel weniger in ſich, ie allgemeiner er iſt: folgends ſind die allgemeinen Begriffe um ſo viel leichter

zu überdencken, ie mehrern Arten der Dingen ſie zukommen. Durch dieſe Begriffe werden die Schrancken unſerer Erkänntniß über die maſſen erweitert. Denn was aus einem allgemeinen Begriff hergeleitet wird, kommt allen Sachen zu, die unter demſelben enthalten ſind, z. E. allen geradlinichten Dreyecken was aus dem Begriff des geradlinichten Dreyeckes hergeleitet wird; allen Affecten, was aus dem Begriff des Affectes flieſſet.

Neue Begriffe. Zu neuen Begriffen gelangen wir, indem wir eines und das andere weglaſſen, wodurch die Sache in ſich determiniret wird; anders determiniren, was noch nicht determiniret iſt; oder auch dasjenige, was ſchon determiniret iſt, auf eine andere Art determiniren, z. E. in dem Begriff eines geradlinichten Dreyeckes, daß es ſey ein Raum in drey gerade Linien eingeſchloſſen, iſt die Gröſſe der Linien nicht determiret. Wenn ich demnach ſetze, es ſollen alle drey Linien einander gleich ſeyn: ſo bekomme ich den Begriff eines gleichſeitigen Dreyeckes; ſetze ich an die Stelle der geraden Linien krumme: ſo habe ich ein krummlinichtes Dreyecke.

Willkührliche Begriffe, notiones arbitrariae, ſind, die wir nach unſerem eigenen Willkühr determiniren.

Begriff er Arten, ſiehe Buchſt. A.

Begriff der Geſchlechter, ſiehe Buchſt. G.

Etwas wohl behalten, ſiehe gut ins Gedächtniß faſſen Buchſt. G.

Beherzt iſt, wer bey inſtehender Gefahr ſeine Furcht mäßigen kan.

Behut-

Behutſamkeit beſtehet in einer Sorgfalt, welche man in Uberlegung ſeiner Abſichten und der dazu erforderten Mittel bezeiget.

Bein, ſiehe Fuß, Buchſt. F.

Beine oder Knochen ſind die härteſten Theile in dem Leibe der Menſchen und der Thiere, welche den Leib ſteiff und feſte machen.

Geſetze bekannt machen, ſiehe Buchſt. G.

Bekräfftigender Satz, ſiehe Buchſt. S.

Beibeniae ſtellae heiſſen überhaupt die vornehmſte Sterne, ſonderlich von der erſten Gröſſe in iedem Geſtirne.

Belagerung, obſidio, heiſſet in der Fortification, wenn ein Ort nicht nur umringet und vom Feind eingeſchloſſen wird, ſondern da ſich auch derſelbe durch approchiren der Feſtung nähert, und zu dem Ende ſie an dem ſchwächſten Orte auſſer Defenſion zu ſetzen trachtet, damit er völlig Meiſter davon werde.

Beleidigen. Man beleidiget einen, wenn man wider ſeine Pflichten mit ihm handelt.

Beleidigen die Majeſtät, ſiehe Buchſt. M.

Beleidigung iſt eine Handlung, welche den Pflichten gegen den andern zuwider läufft.

Belohnung iſt das Gute, ſo der Geſetzgeber mit einer Handlung verknüpffet, als einen Bewegungs-Grund, ſie zu vollbringen.

Benannte Zahlen ſind diejenigen, denen gewiſſe Bedeutungen eines Werthes gegeben werden, ſo, daß durch ſelbige allerhand ungleiche Sorten von Müntze, Maaß und Gewichte angegeben und berechnet werden können. Wenn z. E.

von 150 rthl. 14 gr. $3\frac{1}{2}$ Pf. und
von 1947 rthl. 19 gr. $11\frac{1}{4}$ Pf.

die Summa 2098 rthl. 10 gl. $2\frac{3}{4}$ Pf. gefunden werden ſoll.

Beredte Zeichen heiſſen in der Aſtrologie die Zwillinge, die Jungfrau, der Waſſermann, die Waage und die 15. erſten Grade des Schützens.

Berge ſind die Theile der Erden, welche über den Erdboden erhaben ſind; oder überhaupt ſind Berge diejenige Theile eines Welt-Cörpers, welche über die übrige Fläche deſſelben erhaben ſind.

Berge im Mond ſind diejenige Theile des Monds, welche über die übrige Fläche deſſelben erhaben ſind.

Berg-Haſpel oder Horn-Haſpel iſt eine Machine, welche bey dem Berg-Bau unentbehrlich iſt, um dadurch vermittelſt Kübel und Seils Berg und Ertz durch die Haſpel-Knechte aus der Grube zu bringen.

Berme, margo foſſae, barbe, liſiere, relais, retraite, pas de ſouris, orteil, iſt in der Fortification ein Gang oder breiter Rand um den Fuß des Walles unten an dem Graben, ohngefehr 4. bis 6. Schuh breit, damit der Wall nicht leicht einfallen kan, wenn ſich die Erde ſetzet, und daß ſelbige auch nicht in den Graben fället, weñ die Bruſt-Wehr eingeſchoſſen wird.

Berührungs-Punct, punctum contactus, heiſſet ein Punct, in welchem eine gerade Linie eine krumme, oder eine krumme Linie eine gerade, oder zwey krumme Linien ſich entweder von innen oder von auſſen anrühren.

Berůhrungs-Winckel, angulus contactus, iſt ein Winckel, welchen eine gerade Linie mit einer krummen machet, die ſie berůhret.

Beſcheiden, modeſtus, iſt derjenige, welcher ſich nicht über andere erhebet, ſondern einem ieden ſo viel Ehre giebet, als ihm gebůhret.

Beſcheidenheit, modeſtia, iſt eine Tugend iederman ſeine gebůhrende Ehre zu geben.

Einen beſchimpffen oder ſchånden heiſſet ſo viel, als dergleichen thun und laſſen, dazu ſeine von uns erkannte Unvollkommenheiten den Bewegungs-Grund geben.

Beſchimpffungen ſind diejenige Handlungen, dazu der andere als einē Bewegungs-Grund unſere Unvollkommenheiten, oder was wir ſchlimmes an uns haben, brauchet.

Beſchlieſen. Wir beſchlieſſen etwas, wenn wir wollen, daß es zur Würcklichkeit gelangen, oder geſchehen ſoll.

Beſchreibung, deſcriptio, iſt ein deutlicher Begriff, der nur auf eine Zeit zureichet, von andern gegenwårtigen Dingen etwas bey gewiſſen Umſtånden zu erkennen. Z. E. wenn ich zu einem, der noch keine Citrone geſehen und ſie aus meiner Studier-Stube holen ſoll, ſage, ſie ſey eine gelbe und etwas långlichte Frucht, die in meiner Studier-Stube auf dem kleinen Tiſch zur rechten Hand, wenn man hinein kommt, lieget; ſo iſt der deutliche Begriff eine Beſchreibung: denn ich kan dadurch die Citrone nur unter gewiſſen Umſtånden erkennen, ſo lange ſie nemlich auf demſelben Tiſche im gedachtē Zimmer liegen bleibet. Alſo iſt für Beſchreibungen genug, daß man die dar-

innen enthaltene Merckmahle nur zu derſelbigen Zeit, da einer die Sache erkennen ſoll, keiner andern, als ihr, zueignen kan. Die Merckmahle müſſen aber demjenigen, welchem ich eine Sache beſchreiben will, bekannt ſeyn: denn ſonſt wäre es nicht möglich die Sache aus der gegebenen Beſchreibung zuerkennen.

Sich beſinnen heiſſet mit Fleiß auf alles Acht haben, was wir in unſerm gegenwärtigen Gedancken unterſcheiden können, und dadurch uns ins Gedächtniß bringen, was entweder vorhergegangen, oder zugleich gegenwärtig geweſen, oder auch auf dasjenige erfolget, daran wir gedencken wollen, das iſt, davon wir, an ſtatt des danckelen, einen klaren Gedancken haben wollen.

Vermögen ſich zu beſinnen, reminiſcentia, iſt eine Bemühung einen danckelen Gedancken von einer Sache, die wir vorher klar erkannt, in einen klaren zu verwandeln. Siehe Gedächtniß.

Beſitzer, poſſeſſor, wird genennet, wer eine Sache eigenthümlich hat.

Beſonderer Satz, siehe Buchſt. S.

Beſtätigen Geſetze, ſiehe Buchſt. G.

Beſteck wird insgemein dasjenige Behältniß genenet, darinne man die zum Geometriſchen Hand-Griffen nöthigſte Inſtrumente auf bedürffenden Fall bequem bey ſich führen kan. Es beſtehen aber dieſelben in folgendē Stücken, als da iſt: ein guter Hand-Zirckel, ein Steck-Zirckel, ein Transporteur, der in ſeine Viertel-Grad richtig getheilet, eine gute abgezogene Reiß-Feder, ein rechtwincklichter Triangel mit einem Lineal und ein nach aller Schärffe in ſeine Schuh und Zoll getheilter Maaß-Stab.

Ein durch ein anderes beſtehendes Ding, ſiehe Accidens Buchſt. A.

Ein für ſich beſtehendes Ding, ſiehe Subſtantia Buchſt. S.

Beſtürtzung nennet man, wenn das Schrecken ſo groß iſt, daß einer Nichts mehr in ſeiner Empfindung unterſcheiden kan, und alſo einem alle Sinnen vergehen, z. E. wenn einer ſich auf eine Bedienung groſſe Rechnung gemacht und ein groſſes Vertrauen gehabt ſie zu erhalten; ſo wird er beſtürtzt, indem ein anderer wider alles Vermuthen ihm vorgezogen wird.

Beten inbrünſtig. Man betet inbrünſtig, wenn die Brunſt der Liebe, dadurch man in der Anruffung GOttes angeflammet wird, und die Freudigkeit, darinnen das Vertrauen auf GOtt ſich zeiget, immer zunimt; oder: wenn man in Heftigkeit der Affecten bey dem Gebete ſtehet.

Beten in der Wahrheit heiſſet, wo Mund, Hertz und Geiſt zuſammen ſtimmen.

Betheurungen ſind gewiſſe Wörter und Redens-Arten, dadurch man ſeine Aufrichtigkeit bezeiget, wenn es nöthig iſt, verſichert zu ſeyn, daß man die Wahrheit redet. Z. E. Warlich, fürwahr, ſo wahr GOtt lebet.

Sich betrincken heiſſet, wenn man ſich mit ſo vielem Tranck beladet, daß davon das Haupt eingenommen wird.

Betrug iſt eine iede Handlung, dadurch man den andern mit ſeiner Einwilligung, die man durch ungegründete Vorſtellungen erhält, um das Seine bringet.

Betrügen heiſſet einen durch ungegründete Vorſtellungen dahin bringen, daß er ihm das Sei-

Seine laſſen muß. Z. E. wenn man einem Handwercks-Mann wider ſein Gewiſſen Fehler an ſeiner Arbeit ausſetzet und ſich ſtellet, als wenn er einem die Sache verdorben hätte, und durch harte Worte, auch wohl durch Drohungen dahin verleitet, daß er von ſeinem Lohn, der ihm davor gebühret, muß fahren laſſen. it. Wenn man ein Buch von dem andern borget unter dem Vorwand, es zu gebrauchen, und man verkauffet oder verſchencket es an einen andern.

Betrüger iſt eine Perſon, die den andern durch ungegründete Vorſtellungen dahin verleitet, daß er ſich um das Seine bringen läßt.

Betteln heiſſet Allmoſen fordern.

Bettler iſt eine Perſon, die Allmoſen fordert.

Bettung, platte forme, wird der Ort genennet, wo die Stücke vor den Schieß-Scharten ſtehen. Die erhabenen Bettungen, davon man über Banck ſchieſſet, werden auch Pritſchen genennet, und die Frantzoſen heiſſen ſie Barbettes.

Beunruhigung in ſeinem Eigenthum, ſiehe Buchſt. E.

Bewegende Krafft, ſiehe Buchſt. K.

Bewegliche Circul heiſſen diejenigen Circul, die ſich mit der Fläche der Welt-Kugel herum bewegen; dergleichen ſind der Aequator, die Ecliptic, die Ausſchweifſungs-Circul.

Bewegliche Feſte, ſiehe Buchſt. F.

Beweglich Gut, ſiehe Buchſt. G.

Bewegung, motus, iſt eine Veränderung des Orts; oder Bewegung wird in der Mechanick genennet, wenn eine groſ-

ſe Schwere entweder durch eigene oder auch durch eine fremde Krafft ſeinen Ort mit einem andern verwechſelt und einen gewiſſen Raum durchläufft. Die Größe der Bewegung erwächſet, wenn die Materie des Cörpers durch die Geſchwindigkeit der Bewegung multipliciret wird.

Eigene Bewegung, motus ſecundus ſ. proprius, heiſſet in der Aſtronomie diejenige, welche von Abend gegen Morgen in verſchiedener Zeit um den Himmel herum zu geſchehen ſcheinet.

Erſte, gemeine oder tägliche Bewegung, motus primus, diurnus, communis, primum mobile, heiſſet in der Aſtronomie, diejenige, wodurch der Himmel mit allen Sternen, der Sonne und dem Mond von Morgen gegen Abend innerhalb 24. Stunden um die Erde ſich zu bewegen ſcheinet.

Innere Bewegung des Cörpers wird genennet, weñ die kleinen Theile, daraus der Cörper beſtehet, in vielerley Bewegung ſind, ob man zwar in dem gantzen Cörper keine Bewegung ſpüret. Von den flüßigen Cörpern bekräfftiget ſolches zur Gnüge die Hydroſtatick. Z. E. weñ man eine gläſerne Röhre, darinnen oben ein wenig Queckſilber hänget, die auf beyden Seiten offen iſt, und nur oben, damit das Queckſilber nicht herunter fället, mit dem Finger zugehalten wird, etwas tief ins Waſſer ſtecket, nemlich mehr als 14. mal ſo tieff, als die Länge des mit Queckſilber erfüllten Theiles austräget; ſo wird das Queckſilber oben mit Gewalt herausſpringen, ſo bald als der Finger weggethan wird. Das ſchwere Queckſilber beweget ſich nicht ſelbſt, ſondern widerſte-

het vielmehr der Bewegung, ja durch ſeine Schwere will es lieber herunter fallen, als über ſich ſteigen. Derowegen muß etwas vorhanden ſeyn, welches es ſtärcker in die Höhe treibet, als es ſeine Schwere niederdrucket. Nun iſt Nichts vorhandē als das Waſſer, ſo in die Röhre hineindringet, wenn das Queckſilber weichet: demnach wird es von dem Waſſer herausgeſtoſſen. Es kan aber kein Cörper den andern bewegen, als der ſelbſt in Bewegung iſt. Und alſo muß das Waſſer auch in Bewegung ſeyn, ob wir gleich mit den Augen keine darinnen wahrnehmen. Und in Erklärung der Begebenheiten der Natur wird gezeiget, daß keine Schwere ohne Bewegung ſey. Es gibt auch das Pulver hiervon ein klares Exempel. Wenn in einen groſſen Hauffen nur ein einiges Füncklein fällt, ſo entzündet er ſich gantz und dehnet ſich mit ſolcher Gewalt aus, daß die ſtärckſten Thürme geſprenget und die Stücke mit einer ſehr groſſen Schnelligkeit durch die Lufft geworffen werden. Die Sprengung der ſtarcken Mauren mit ſolcher Gewalt zeiget augenſcheinlich, daß eine ſehr ſtarcke Bewegung in dem entzündeten Pulver ſeyn müſſe. Man ſiehet Nichts, was das Pulver in Bewegung ſetzete, als das einige Füncklein, ſo hinein fället. Da nun Niemand ſagen wird, es könne das einige Füncklein dem Pulver eine ſo entſetzliche Bewegung geben: ſo iſt klar, daß die Bewegung ſchon in dem Pulver ſeyn müſſe, iedoch, da das Pulver in einem Ort verbleibet, nur innerlich in Anſehung der kleinen Theile; durch das Füncklein aber, welches

ches hineinfällt, wird verurſachet, daß die Bewegung der Theile zur Bewegung des Gantzen wird. In der Chymie treffen wir gar viele dergleichen Exempel an, da eine ſehr ſchnelle und gewaltige Bewegung entſtehet, da wir von auſſen gar Nichts zugegen ſehen, welches die Bewegung verurſachen könte. Z. E. wenn man in Scheide-Waſſer einen Nagel leget, ſo verſpüret man im Augenblick eine Bewegung darinnen, die nach und nach immer zunimt, bis endlich das Scheide-Waſſer recht zu ſieden und ſtarck zu rauchen beginnet. Alſo muß in dem Scheide-Waſſer ſchon eine Bewegung ſeyn, da der Nagel hineinkommt, die nicht in die Augen fällt.

Mittlere Bewegung, motus medius, iſt in der Aſtronomie diejenige, vermöge welcher der Planete in gleicher Zeit gleiche Stücke von ſeiner Bahn beſchreibet.

Wahre Bewegung iſt in der Aſtronomie diejenige, welche wir dem Planeten zueignen, indem wir auf der Erde auf ihn Achtung geben.

Bewegungs-Grund, motivum, iſt der Grund des Wollens und Nicht-Wollens. Wir müſſen allzeit einen Grund haben, warum wir etwas wollen, nemlich die Vorſtellung des Guten; ingleichen einen Grund, warum wir etwas nicht wollen, nemlich die Vorſtellung des Böſen. Dieſe Gründe nun des Wollens und Nicht-Wollens pflegen wir Bewegungs-Gründe zu nennen. Solche Bewegungs-Gründe ſind verborgen in den Fällen, wenn wir öffters ſchon etwas gewolt, oder nicht gewolt. Wenn wir das erſtemal etwas wollen, ſo zeigen ſich die Be-

wegungs-Gründe meiſtentheils klärlich. Unter die Bewegungs-Gründe hat man nicht allein die deutliche Vorſtellungen des Guten und Böſen, ſondern auch die undeutlichen zu rechnen, als Luſt und Unluſt, alle Affecten, dadurch wir entweder ietzo gerühret werden, oder die vor dieſem von derſelben Sache in uns erreget worden.

Bewegungs-Kunſt ſiehe Mechanica Buchſt. M.

Beweiß iſt ein Hauffen verſtümmelter, iedoch ordentlich an einander hangender Schlüſſe. Dieſer Beweiß iſt alſo von der Demonſtration nicht unterſchieden als daß einige Vörder-Sätze angenommen werden, von deren Wahrheit wir noch nicht völlig verſichert. Siehe Demonſtratio.

Beweiß der Mathematicorum, ſiehe Mathematiſcher Beweiß Buchſt. M.

Bewuſt ſeyn, conſcium eſſe, iſt ein Merckmahl, daraus wir erkennen, daß wir gedencken. Wir ſind uns unſer bewuſt, wenn wir den Unterſcheid unſerer und der andern Dinge bemercken, deren wir uns bewuſt ſind. Wir ſind uns unſerer und anderer Dinge auſſer uns bewuſt, wenn wir wiſſen, daß wir uns ietzo viele Dinge als außer uns vorſtellen. Z. E. ich weiß es, daß ich ietzund den Spiegel und meine Geſtalt in dem Spiegel ſehe. Ich weiß es, daß ich den Spiegel in Händen habe und ihn weglege. Ich weiß es, daß ich an Statt des Spiegels das Schnup-Tuch ergreiffe und den Flecken wegwiſche, den ich im Spiegel an dem Geſichte erblicket. Wir finden demnach, daß wir uns alsdenn der Dinge

bewuſt ſind, wenn wir ſie von einander unterſcheiden. Als in dem erſten gegebenen Exempel bin ich mir bewuſt, daß ich den Spiegel ſehe, wenn ich nicht alleine die verſchiedene Theile, die ich in ihm wahrnehme, von einander unterſcheide, ſondern auch ſelbſt den Unterſcheid des Spiegels von andern Dingen, die ich entweder mit ihm zugleich ſehe, oder kurtz vorher geſehen, vorſtelle. Wenn wir den Unterſcheid der Dinge nicht bemercken, die uns zugegen ſind: ſo ſind wir uns deſſen nicht bewuſt, was in unſere Sinnen fällt. Z.E. wenn einer in einem Buch lieſet, der iſt ſich nicht deſſen bewuſt, was er zugleich höret, ob gleich der Schall der Worte einmal wie das andere in ſeine Ohren fället und die gewöhnliche Veränderung darinnen verurſachet. Wie es eigentlich zugehet, daß wir uns bewuſt ſind, das iſt, daß wir wiſſen, was wir gedencken, oder warum unſere Gedancken ein Bewuſt-ſeyn mit ſich bringen, begreiffen wir alſo. Nemlich wenn wir etwas gedencken, ſo behalten wir einen Gedancken durch eine merckliche Zeit und unterſcheiden ihn gleichſam von ſich ſelbſt durch die Theile der Zeit, die wir, ob zwar nur undeutlich, von einander unterſcheiden. Wir halten ihn gegen ihn ſelbſt und erkennen, daß er noch derſelbe iſt, und auf ſolche Weiſe bedencken wir zugleich, daß wir ihn vorhin gehabt. Und alſo bringet das Gedächtniß und Uberdencken das Bewuſtſeyn hervor.

Beyfallen. Es will uns nicht beyfallen, iſt ſo viel, als wir können aus den danckeln Gedancken, welche vor dieſem klar wa-

waren, die Sache nicht erkennen.

Beywörter, ſ. Buchſtab W.

Beywörter der Namen, ſiehe Buchſt. W.

Beziehen, referre ſeſe. Weñ in zweyen Dingen etwas anzutreffen, davon eines den Grund in dem andern hat; ſo beziehen ſich dieſelbe Dinge auf einander; und deßwegen werden es ſich auf einander beziehende Dinge, relata & correlata, genennet. Z. E. wenn ich frage, warum Cain in die Welt kommen, ſo iſt die Antwort, weil ihn Adam gezeuget hat. Und alſo hat Cain den Grund ſeiner Würcklichkeit in Adam. Solchergeſtalt beziehet ſich Cain in ſeiner Würcklichkeit auf den Adam, und in Anſehung deſſen wird Adam der Vater, hingegen Cain der Sohn genennet. Gleichergeſtalt ſind Obrigkeit und Unterthanen Dinge, die ſich auf einander beziehen. Denn bey der Obrigkeit finde ich Gewalt und Macht zu befehlen; bey den Unterthanen Schuldigkeit zu gehorchen. Wenn man fraget, warum die Obrigkeit Macht und Gewalt hat zu befehlen: ſo iſt der Grund davon bey den Unterthanen zu ſuchen, nemlich, weil ſie die Sorge für die gemeine Wohlfarth und Sicherheit ihnen aufgetragen haben, die ohne Macht und Gewalt zu befehlen nicht beſtehen kan. Hingegen, wenn ich frage, warum die Unterthanen ſchuldig ſind zu gehorchen: ſo findet ſich der Grund bey der Obrigkeit, weil ſie nemlich Macht und Gewalt hat zu befehlen, welche nicht beſtehen kan, wenn der Unterthan nicht gehalten iſt, zu gehorchen. Hieraus iſt zu erſehen, daß alsdenn einige Din-

Dinge ſich auf andere beziehen, wenn ſie von etwas den Grund auſſer ſich in etwas anderm haben. Wer demnach dergleichen Dinge, die ſich auf einander beziehen, verſtehen will, derſelbe muß auf den Grund ſehen, den eines in dem andern hat, z. E. in vorigen Exempeln iſt die Erzeugung der Grund, warum eine Perſon Vater, und eine andere Perſon Sohn genennet wird; ingleichen die Anvertrauung der Sorge für die gemeine Wohlfarth und Sicherheit und die daher rührende Macht und Gewalt zu befehlen iſt der Grund, auf welchen man bey Obrigkeit und Unterthanen zu ſehen.

Bibliotheck bedeutet in der Civil-Bau-Kunſt dasjenige Zimmer, welches nach dem vorhandenen Bücher-Vorrath eine gnugſame und proportionirte Weitſchafft, ein völliges Licht u. andere gute Bequemlichkeit hat.

Bild überhaupt iſt eine Vorſtellung des Zuſammengeſetzten.

Ausgehauenes oder erhabenes Bild, Statue, iſt eine Vorſtellung des zuſammengeſetzten in einem cörperlichen Raum.

Bild, welches die Kunſt verfertiget, iſt eine Vorſtellung des Zuſammengeſetzten im Zuſammengeſetzten.

Bilder ſind Vorſtellungen der Cörperlichen Dinge.

**Bilder-Blind, Bilder-Fach**, ſcapha, niche, nichio, iſt ein rundes ausgehöhltes Feld an einer Mauer, darein man ein zierlich ausgehauenes Bild ſtellet.

**Binomiſche Wurtzel**, ſ. Wurtzel Buchſt. W.

Biumbres, zweyſchattig, werden eben diejenigen Völcker genennet, die ſonſt auch Amphiſcii heiſſen.

Blätter ſind eine Zierrath der Bäume und Gewächſe. Blätter heiſſen in der Bau-Kunſt die Zierrathen des Römiſchen und Corinthiſchen Capitäls.

Gallen-Blaſe, ſiehe Buchſt. G.

Harn-Blaſe, ſiehe Buchſt. H.

Blaſebalg iſt ein Inſtrument, vermittelſt welches wir Wind durch die Kunſt erregen.

Stiel des Blats iſt der unterſte Theil des Blats und gehet nicht allein durch die Länge des Blats durch, ſondern zertheilet auch ſeine Aeſte nach der Breite des Blats, daraus immer weiter kleinere Zweiglein ſich zerſtreuen und gleichſam ein Netze abbilden, da zwiſchen eine bläſichte Materie anzutreffen von der Art, die von den Auctoribus, ſo von der Anatomie der Pflantzen geſchrieben, den Namen der vtriculorum erhalten.

Blendungen, Blend-Wercke, werden in der Kriegs-Bau-Kunſt überhaupt alle die behenden Mittel genennet, womit im Fall der Noth ſtatt einer Bruſt-Wehr einige wenige Mañſchafft vor dem feindlichen Gewehr bedecket werden kan. Man hat derer gar verſchiedene Arten.

Blinde Darm, ſiehe Buchſt. D.

Blinde Granade heiſſet diejenige, die nicht mit doppelten Feuer geworffen wird, ſondern unangezündet durch die Lufft flieget und erſt Feuer bekömmt und ihre Würckung thut, wenn ſie die Erde oder ſonſt einen andern harten Cörper berühret.

Blinde Wand iſt diejenige, darinnen keine Oeffnung für Thürē oder Fenſter gemachet wird.

Blitz iſt eine Flamme, die aus würcklicher Entzündung ſchweflichter und an-

anderer vermuthlich ſalpetrichter und ſaltziger Dünſte entſtehet.

Block-Haus, fortin fait a madrier, iſt eigentlich eine höltzerne Batterie entweder auf Rollen oder auf Schiffe geleget, daß man ſie mit leichten Stücken beſetzen und entweder auf das Waſſer, oder in den Contre-Eſcarpen auch Contre-Approchen unverſehens aufführen und daraus in des Feindes Arbeit ſpielen kan. Zuweilen verſtehet man aber auch darunter ein ſteinern Gebäude, darauf man oben an den Haupt-Seiten Stücke pflantzen kan, um aus denſelben ſowol die Brücken ſelbſt, daran es meiſt gebauet wird, als auch den Fluß oberhalb und unterhalb beſtreichen zu können.

Blocquade nennet man in der Fortification, wenn ein Ort, ohne daß man ihn förmlich belagert, rings umher dergeſtalt eingeſchloſſen wird, daß Nichts aus demſelben heraus oder hinein kommen kan. Man verſtehet hieraus, was das heiſſe: Einen Ort blocquiren.

Vollkommene Blume hat Blätter (folia) Fädelein (ſtamina) und einen Griffel (ſtilum) an dem Saamen-Behältniſſe oder der Frucht.

Blut iſt ein flüßiger Theil des Cörpers, welches in den Puls-Adern und Blut-Adern ſich beſtändig in dem Leibe herum beweget und durch ſeine rothe Farbe erkannt wird.

Blut-Adern, ſiehe Buchſt. A.

Blut-Gefäſſe ſind Röhren, dadurch das Blut in dem Leibe herum beweget wird. Es ſind aber zweyerley dieſer Blut-Gefäſſe, die Arterien oder Puls-Adern, ſiehe Buchſt. A. und die Blut-Adern, ibid.

**Bock** oder Geiſe, *capra*, iſt eine Art eines nützlichen Hebzeuges, wodurch man die Stücke oder andere Laſten bequem in die Höhe bringen kan.

**Bock-Stücke** iſt eine kleine Art der Stein-Stücke, welches 2. bis 3. Pfund Steine ſchieſſet.

**Bock-Vertrelung** heiſſet dasjenige Gerüſte, welches man bey hohen Gewölben und ſonderlich bey den Kuppeln gebrauchet.

**Boëdromion** heiſſet bey den *Atticis* der dritte Monat im Jahre.

**Böller**, ſiehe Mörſer Buchſt. M.

**Börſe** iſt ein prächtiges Gebäude allermeiſt in berühmten und importantē Handlungs-Städten, worinnen alle Tage zu gewiſſen Zeiten ſowohl fremde als einheimiſche Kaufleute, und zwar eine iegliche Art von ihnen ins beſondere, auf einem einmal erwählten Platz zuſammen zu kommen pflegen, und ſich der Handlung wegen mit einander unterreden.

**Böſchung**, *accliuitas*, *talûd*, iſt die Schräge oder Abdachung, welche die Wercke einer Feſtung an ihrer äuſſern Fläche bekommen.

**Böſe**, *malum*, Ubel, iſt, was uns und unſern Zuſtand unvollkomen machet. Z. E. die Unwiſſenheit machet unſern Verſtand unvollkommen, und alſo iſt ſie böſe. Die Kranckheit machet unſern Leib unvollkommen, alſo iſt ſie gleichfalls böſe. Die Armuth machet unſern äuſſerlichen Zuſtand unvollkommen, und alſo iſt ſie etwas böſes.

**Natürlich böſe**, *intrinſece malum*, iſt, was Unluſt bringet. Siehe Natürlich Ubel Buchſt. N.

**Schein eines Ubels** oder ein vermeintes Ubel, *malum ſpecioſum*, *quod*

*quod vocant*, adparens, iſt, welches eine Unluſt bringet, die ſich endlich in eine Luſt verkehret. Z. E. der Fleiß eines Anfängers hat nur den Schein eines Ubels: denn ob er gleich Anfangs viele Unluſt machet, ſo wird doch dieſe endlich in eine Luſt verkehret, wenn der Anfänger durch den Fleiß ſeinen Zweck erreichet. Alſo hat ein vermeintes Ubel keine wahre Unvollkommenheit, oder auch wohl eine Unvollkommenheit zum Grunde, die mit zur Vollkommenheit des gantzen etwas beyträgt. Z. E. der Fleiß des Anfängers befördert ſeine Vollkommenheit, ob gleich viel beſchwerliches mit ihm vergeſellſchafftet iſt.

Böſe ſeyn. Von einem Zornigen pflegen wir zu ſagen, er ſey böſe, wenn der Zorn ſich zwar etwas, aber doch nicht gantz geleget hat, und abſonderlich der Haß nebſt einigen andern Affecten zugegen ſind. Und deßwegen pfleget man einen nicht hefftigen Zorn böſe ſeyn zu nennen. Z. E. wenn wir hören, daß Titius den Cajum ohne Urſach beleidiget hat, ſo ſagen wir: man ſey auf ihn recht böſe, daß er dieſes gethan, und manchmal ſetzen wir hinzu: ich bin ihm deßwegen gantz gram worden.

Wahres Böſe, malum verum, wahres Ubel, bringet eine unveränderliche Unluſt, z. E. ungeſunde Speiſe iſt ein wahres Ubel: denn aus ihr kommt Kranckheit, die Nichts als Unluſt gewehren kan. Ein wahres Ubel iſt alſo in einer wahren Unvollkommenheit gegründet. Als ungeſunde Speiſe macht unſern Leib in der That unvollkommen.

Bogen, arcus, heiſſet ein ieder Theil einer krum

krummen Linie. In der Bau-Kunſt heiſſet ein Bogen eine iede Oeffnung oder Blinde in einer Mauer oder Wand, die nach einer krummen Linie geſchloſſen iſt.

Bogen-Schuß, ſiehe Buchſt. S.

Bogen-Stellung, ſiehe Arcade Buchſt. A.

Bogen zwiſchen den Mittel-Puncten, arcus intra centra, wird in der Aſtronomie in der Rechnung der Finſterniſſe ein Bogen genennet, welcher aus dem Mittel-Punct der Sonne, oder in Mond-Finſterniſſen aus dem Mittel-Puncte des Erd-Schattens auf die Mond-Bahn perpenticular gezogen wird. Weil aber dieſer Bogen nur wenige Minuten beträgt: ſo pflegen die Stern-Kündiger nur eine gerade Linie dafür anzunehmen.

Bogen-Zirckel heiſſet derjenige Zirckel, an deſſen Schenckeln ein Bogen-Stück, ſo mehr als ein Quadrant austrägt, befindlich iſt.

Bollwercke, ſiehe oben Baſteyen.

Bollwercks-Winckel, ſiehe Buchſt. W.

Bombarde war vor Zeiten ein ſehr groſſes Stücke, woraus man Stein-Kugeln ſchoß, iſt aber heute zu Tage nicht mehr übrig.

Bomben ſind in der Artillerie hohle eiſerne Kugeln, welche mit Pulver angefüllet werden, und in deren Mundloch eine höltzerne Brand-Röhre geſchlagen wird, mit einem beſondern Brand angefüllet. Siehe Granaten.

Bouſſole iſt dasjenige Inſtrument, wodurch man im Felde die Neigung zweyer Linien und folglich ieden Winckel nach ſeiner Gröſſe abnehmen, und auch ſolchen hinwiederum ſo gleich ohne Zuthuung eines andern

dern Inſtrumentes richtig auf das Papier übertragen kan.

Brand, Brand-Zeug, Anfeuer-Zeug, Zunder, heiſſet in der Feuer-Wercker-Kunſt die Materie, welche, wenn ſie einmal angezündet, nach und nach verbrennet, wodurch die Feuer-Kugeln angezündet werden, wenn ſie an den verlangten Ort geworffen werden.

Brand-Kugel iſt eine ſolche Kugel, welche an die Oerter geworffen wird, die man gerne in Brand ſtecken will; dergleichen die Schiffe, Blendungen, Holtz, Heu und andere verbrennliche Materien ſind.

Breche heiſſet diejenige weite Oeffnung, die man theils durch Canonen, theils durch Minen an einem Feſtungs-Wercke machet, damit man da feſten Fuß ſetzen kan, wenn man ſtürmen will. Sie wird insgemein in den Facen der Boll-Wercke und an den Auſſen-Wercken geſchoſſen.

Brechungs-Punct, punctum refractionis, iſt der Ort, wo in der brechenden Fläche der Strahl würcklich gebrochen wird.

Brechungs-Winckel, ſiehe Refractions-Winckel Buchſt. R.

Breite, latitudo, bedeutet in der Geometrie den Theil der Gröſſe, welcher eine Fläche ausmeſſen hilfft. Es wird dieſe durch eine gerade Linie ausgedruckt, welche mit ihrer Länge anzeigt, wie weit ein gegebener Punct von einer andern geraden Linie als der eigentlich angenommenen Länge der Fläche entfernet iſt.

Breite, latitudo, heiſſet in der Aſtronomie die Entfernung eines Punctes auf der Fläche der Welt-Kugel von der Ecliptic, das iſt der Bogen

eines Circuls zwiſchen dem gegebenen Puncte und der Ecliptick, welcher durch die Pole der Ecliptic und den gedachten Punct beſchrieben wird.

Monatliche Breite, ſiehe Buchſt. M.

Breite eines Orts, latitudo loci, iſt in der Geographie der Abſtand eines Orts von der Linie (aequatore) gegē den Pol zu, welcher ſich aus den Mittags-Höhen der Sonne beſtimmen läßt.

Breite des Planeten, iſt in der Aſtronomie die Weite von der Ecliptick, wie ſie von der Erde geſehen wird.

Breite des Sterns, latitudo ſtellae, weñ durch die Pole der Ecliptic und den Mittel-Punct eines Sternes ein Circul um die Welt-Kugel beſchrieben wird, ſo heiſſet der Bogen von dieſem Circul, welcher zwiſchen dem Stern und der Ecliptick enthalten iſt, die Breite des Sternes.

Brennen der Neſſeln iſt Nichts anders, als ein Stechen, welches vermittelſt ſubtiler Stacheln, die hin und wieder auf den Blättern ſtehen, geſchiehet.

Brenn-Glas, ſiehe Buchſt. G.

Brenn-Punct, focus, wird der Ort genennet, wo die Strahlen der Sonne alſo zuſammen gebracht werden, daß ſie anzünden und brennen. Es geſchiehet aber dieſes theils durch die reflexion, theils durch die refraction. Wie ſolches zugehe, wird in dem erſtern Fall in der Catoptrick, in dem andern Fall aber in der Dioptrick gelehret. Man nennet in der Algebra in der Lehre von den Kugel-Schnitten einen Brenn-Punct in der Axe, wo die Ordinate dem Parameter gleich iſt, oder wo der Parameter die Ordinate abgiebet.

Brenn-Spiegel, ſiehe Buchſt. S.

Steck-Briefe ſind Schreiben, welche man an die Obrigkeit der herum liegenden Oerter, oder dahin, wo man vermeinet, daß der Thäter, welcher entwichen, zukommen wird, abfaſſet, darinnen meldet, was er verbrochen und wie er ausſiehet, und zugleich bittet, daß man ihn in Verhafft nehmen, wenn ſolches geſchehen, berichten, und ſodann abfolgen laſſen wolle.

Brille, lunette, heiſſet in der Fortification ein Werck, das aus zwey Facen beſtehet und zu beyden Seiten eines Ravelins geleget wird.

Bronze, heiſſet dasjenige Metall, aus welchen die Stücke, Mörſer, Statuen u. d. g. gegoſſen werden. Es iſt aber dieſes eine Mixtur aus Kupffer, Zinn und Meßing, welche nach Beſchaffenheit des Kupffers und ſeiner Güte in gewiſſer Proportion zuſammen geſetzet worden.

Bruch, fractio, numerus fractus, iſt in der Rechen-Kunſt, wenn man ein Gantzes in gleiche Theile genau eintheilet und nimmet einen oder etliche Theile derſelben. Ein Bruch iſt eine Zahl, die ſich gegen die Eins verhält, wie ein Theil zum Gantzen. Man ſchreibet ihn aber mit zwey Zahlen, ſo unter einander geſetzet und durch einen Strich von einander unterſchieden werden, von denen die untere andeutet, in wie viel gleiche Theile das Gantze eingetheilet worden; die obere aber, wie viel ſolcher Theile mir zugehören. Jene wird der Nenner, dieſe der Zehler genennet. Z. E. der Thaler ſoll in 3. gleiche Theile getheilet werden, und ich ſoll 2. davon bekommen, ſo ſchreibe den Bruch alſo: $\frac{2}{3}$.

Brücke wird derjenige ſichere Weg über einen Fluß genennet, welcher alſo beſchaffen, daß man über denſelben bequem gehen und fahren kan.

Brücken-Joch heiſſet die höltzerne Stütze, worauf die Brücke ruhen muß.

Brückung heiſſet in den Pferd-Ställen der Fuß-Boden, worauf die Pferde in ihren Ständen zu ſtehen kommen.

Brunnen oder Born iſt ein in den Boden gegrabenes Loch, welches ſo tief gemachet wird, bis man daſelbſt eine Quelle angetroffen, welcher alsdenn ordentlich gefaſt, die Wand aber rings herum aus der Tiefe bis zu oberſt mit Steinen ausgeſetzet und mit einem Pump-Werck verſehen wird, um das Waſſer dadurch aus der Tiefe zu bringen, welche Art man alsdenn eine Plumpe zu nennen pfleget, zum Unterſcheid der andern Brunnen, da man das Waſſer entweder mit dem Eimer an einer Stange, vermittelſt des Schwengels ſchöpffet, oder durch Eimer über Scheiben und den Flaſchen-Zug in die Höhe ziehet, welches Schöpff- und Zieh-Brunnen genennet werden.

Brunſt iſt, wodurch Menſchen und Thiere zum Beyſchlaff, ſonderlich jene das erſtemal, angetrieben werden, da ſie von der Luſt, als einer unbekannten Sache, noch keinen Begriff haben.

Bruſt-Bild, buſte, iſt eine gewiſſe architectoniſche Bey-Zierde, welche aus einem Kopff eines Helden oder anderer hohen Perſon beſtehet, woran noch die Bruſt und nur gantz abgeſtumpffte Arme, aber kein Rücken gemacht.

Bruſt-Wehr, parapet,

pet, lorica, nennet man in der Fortification den hohen Theil des Walles, wohinter die Beſatzung wider die Stück-Kugeln des Feindes bedecket wird. Siehe Contre-Eſcarpe Buchſt. C.

Sonntags-Buchſtabe, ſiehe Buchſt. S.

Buchſtaben-Rechen-Kunſt, arithmetica ſpeciosa ſ. calculus litteralis, wird diejenige genennet, welche an ſtatt der Ziffern allgemeine Zeichen der Gröſſen brauchet, und damit die gewöhnlichen Rechnungs-Arten verrichtet.

Bücher, ſiehe Schrifften Buchſt. S.

Geſetz-Bücher, ſiehe Buchſt. G.

Bücher von der Religion ſind ſolche Bücher, welche den Leuten in die Hände gegeben werden, damit ſie wiſſen, was ihre Pflicht in dieſem Stücke iſt.

Büchſe, arquebuſe, iſt das kleinſte unter dem gegoſſenen Geſchütze 3½. Fuß oder 40. Calibre lang.

Büchſen-Meiſterey-Kunſt, ſiehe Artillerie Buchſt. A.

Bürge, fidejuſſor, iſt eine Perſon, welche der Schuldner an ſeine Stelle verſchaffet, bey der der Gläubiger Sicherheit genug zu haben vermeinet, u. die als der Schuldner angeſehē ſeyn will, entweder wenn der Schuldner nicht in dem Stande iſt die Schuld ſelber abzutragen, oder wenn der Schuldner nicht zu gehöriger Zeit zahlen kan und will.

Bürgerliche Bau-Kunſt, ſiehe oben Bau-Kunſt.

Bürgerliche Geſetze, ſiehe G.

Bürgerliche oder Civil-Sachen, ſiehe C.

Bürgerliches Jahr, ſiehe Buchſt. J.

Bürgſchafft, fidejuſſio,

ſio, caution, iſt die Erklärung des Bürgens ſeines Willens.

C.

Cabinet heiſſet gemeiniglich in den Fürſtlichen apartement der Ort, wo die Herrſchafft ſich aufzuhalten pfleget, wenn dieſelbe entweder geheime audienz geben, oder alleine ſeyn will. Die Frantzoſen aber verſtehen offt darunter ein iegliches geheimes Zimmer, darinnen man ſtudiret, ſchreibet, die koſtbarſten Sachen verwahret, ſich mit andern von geheimden Dingen unterredet u. ſ. f. Dahero giebt es geheime Cabinet, Mineralien- Müntz- Naturalien- Cabinet u. a. m.

Caelometrie, ſiehe unten Coelometrie.

Cärimonien, ſiehe unten Ceremonien.

Calculus bedeutet insgemein die Rechnung, und wird dis Wort insonderheit gebrauchet von der algebra oder Buchſtab-Rechen-Kunſt, calculus litteralis ſ. algebraicus; von der Aſtronomiſchen Rechnung, calculus aſtronomicus; &c.

Calendae hieß bey den Römern der erſte Tag eines ieden Monats; die letztere Helffte der Tage eines ieden Monats wurden zwar auch Calendae genennet, aber nicht ſchlechterdings, ſondern vielmehr mit der Zahl, welche andeutete, wie viel ſie von den Calendis des folgenden Monats noch weg wären. Z. E. der ſechzehende Mertz hieß decimus quintus Calendarum Aprilis, weil er der funffzehende Tag vor dem erſten April iſt.

Calender, Allmanach, calendarium, iſt ein chronologiſches Buch, darinnen das Jahr in ſeine Tage, Wochen und Monate eingetheilet wird, die geiſtlichen und welt-

weltlichen Feſt-Tage nach dem Unterſcheide der Religonen, wie auch nach dem Gebrauch verſchiedener Völcker beſtimmet und andere Sachen angemercket werden, welche in dem menſchlichen Leben zu wiſſen nöthig und von der Zeit hauptſächlich dependiren.

Caliber heiſſet in der Artillerie der Diameter der Mündung des Stückes oder eines Geſchützes, ingleichen einer Kugel, die daraus geſchoſſen wird.

Caliber-Stab, Artillerie-Maaß-Stab, regula calibrae, iſt ein Inſtrument, darauf die Gröſſe der diametrorum von den ſteinernen, eiſernen und bleyernen Kugeln, wie ſie mit ihrem Gewichte zu nehmen, verzeichnet iſt. Z. E. es ſtehet darauf die Länge einer pfündigen, zwey-pfündigen, drey-pfündigen Kugel u. ſ. w. Einige nennen dieſen Maaß-Staab auch Viſir-Stab.

Camel iſt eine Machine, vermittelſt welcher ein ſchwer beladenes Schiff alſo erhöhet wird, daß es in einem nicht gar tiefen Fluß dennoch fort zu ſegeln vermögend iſt.

Camera obſcura iſt in der Optick ein verfinſtertes Gemach, darein man entweder durch ein bloſes enges Löchlein, oder auch durch ein geſchliffenes Glas (welches auf einer Seite Kugel-rund, auf der andern aber eben, oder auch auf beyden Seiten Kugel-rund, und es alſo mit der cryſtallinen Feuchtigkeit im Auge übereinkommt) das Licht von Sachen, die von auſſen ſtehen, hineinfallen läſſet, und es in einer gewiſſen Weite hinter dem Löchlein oder dem Glaſe auffänget. Wenn das Löchlein nicht viel gröſſer als eine Linſe oder Erbſe

iſt, kan das geſchliffene Glas weg bleiben. Es mahlen ſich in einer gewiſſen Weite von dem Glaſe alle Sachen, von welchen die Strahlen auf das Glas fallen können, umgekehrt, aber auf das allerdeutlichſte mit ihren Farben u. Bewegungen.

Camin, caminus, cheminée, iſt in einem Zimmer ein durch die Kunſt zubereiteter Platz, worauf man Feuer machen kan, um ſich Winters-Zeit bey ſelbigem zu wärmen. Camin wird auch für die Feuer-Mauer ſelbſt genommen, wodurch man den Rauch aus dem Ofen, von dem Küchen-Heerd und dergleichen Feuer-Stätten abzuführen pfleget.

Naturalien-Cammer, ſiehe Buchſt. N.

Cammer-Räthe, ſiehe Buchſt. R.

Camp, campement, Lager, Feld-Lager, wird ein ebener freyer Platz genennet, wo ſich eine Armee gleichſam wohnhafft niederläſſet. Die Einrichtung ſolches Platzes nennet man das Lager ſchlagen.

Canal bedeutet eigentlich einen durch Kunſt gemachten offenen Graben, darinnen das Waſſer aus einem Ort in den andern geleitet wird, theils zum beſten der kleinen Schiffahrt und zu bequemer Fortſchaffung einiger Waaren, dergleichen die Floß-Gräben; theils einen Fluß in den andern oder ein Meer in das andere zu leiten.

Canon wird in der Algebra oder Analyſi genennet die Formul, welche in Auflöſung einer Aufgabe heraus kömmt, daraus man eine Regel ziehen kan, alle dahin gehörige Exempel darnach zu berechnen und zu conſtruiren.

Canonen, ſiehe Stücke Buchſt. S.

Canun prior, heiſſet bey

bey den Syrern der dritte Monat im Jahr, und der vierte Monat wird genennet Canun poſterior, für einen ieden aber werden 31. Tage gerechnet.

Capacität wird die Gröſſe des Raumes genennet, welchen ein Cörper nach ſeiner Länge, Breite und Dicke oder Höhe einnimmet, und bedeutet ſo viel als Soliditát eines Cörpers.

Capitàl, capitulum, heiſſet in der Bau-Kunſt der oberſte und dritte Theil der Säulen oder auch eines Pfeilers, ſo ihr nicht alleine eine Bedeckung, ſondern auch eine Zierrath giebet. Beſiehe Math. Lex.

Capital iſt das Geld, was man einem baar gezahlet, oder ſonſt vergnüget, daß es ihm gleich viel geweſen, als wenn er es baar empfangen hätte. Daher iſt es auch kommen, daß man alles baare Geld, was einer beſitzet, Capitalien nennet, weil er ſie nemlich ausleihen, oder, (wie man auch die Art des Leihens mit einem beſondern Namen zu neñen pfleget) austhun kan.

Capital-Linie, ſiehe Buchſt. L.

Caponnieres ſind in die Erde 4. bis 5. Schuhe eingegrabene Gänge, die oben entweder gewölbet oder mit höltzernen Decken verſehen und ſo ſtarck mit Erde überſchüttet ſind, daß keine Granate, Bombe, noch Carcaſſe durchſchlagen kan.

Halb-Caponnieres ſind aus Holtz zuſammen geſchlagene Gallerien, welche an die Bruſtwehren, ſonderlich das Glacis, geſetzet werden. Ihre Höhe an der Bruſtwehr iſt ohngefehr 9. Schuhe, an dem andern Ende 8. Schuhe. Oben werden ſie ſtarck mit Brettern ver-

verſchlagen und mit Sand-Säcken oder Erde bedecket.

Capot oder Capur wird diejenige Kappe genennet, womit die Minirer ſich verwahren, daß, wenn ſie miniren und in der Erde fortwühlen, ihnen Nichts davon auf den Kopf, und von dar zwiſchen die Kleider auf den Leib fallen könne. Dahero iſt ſie faſt eben ſo beſchaffen, als die Mütze, welche die Capuciner zu tragen pflegen.

Carcaſſen, carcaſſes, ſind in der Artillerie länglichte Kugeln, welche mit kleinen Stücken von Musqueten-Läufften, die mit bleyernen Kugeln geladen, Hand-Granaten und andern Feuer-Kugel-Zeuge gefüllet, und mit zwey eiſernen Reiffen und Stricken gleich andern Feuer-Kugeln gebunden werden.

Cardinal- oder Haupt-Winde, ſiehe Buchſt. W.

Cartetſche, cartouche, it. Gargouge, heiſſet eine ſcharffe Ladung in dem Ernſt-Feuer-Werck, welche auf zweyerley Art zubereitet wird. Wovon das Mathem. Lex. nachzuſehen.

Carthaunen, ſiehe Stücke Buchſt. S.

Carton heiſſet eine Sammlung verſchiedener See-Charten über allerley Reiſen zur See.

Cartouche nennen die Frantzoſen in der Bau-Kunſt eine Zierrath an dem Gebäude mit einer Tafel, darein eine Schrifft kommt. Im Teutſchen pfleget man ſolche eine Tafel zu nennen.

Caryatiſche Ordnung, ordo caryaticus, wird in der Bau-Kunſt diejenige genennet, welche an ſtatt der Säulen Weibs-Perſonen hat.

Caſcade, Waſſer-Fall, wird der Ort genennet, wo das Waſſer von einer

ner Höhe in die Tiefe fällt, es mag ſolches von Natur geſchehen, oder durch die Kunſt zuwege gebracht werden. Von der erſten Art ſind die zwey bekannten Rhein-Fälle zu Schaffhauſen und Lauffenburg; die andere Art wird im Math. Lex. beſchrieben.

Caſcanen, Wall-Keller, caſcanes, ſind verſchiedene hinter und unter einander angelegte Keller, ſo nächſt der Mauer in der Abſchneidung der Bollwercke gemachet werden, die Minen des Feindes zu ruiniren, welche er unter dem trocknen Graben, ſich an die Feſtung zu hangen, gemachet hat.

Caſematten, alarum recurſus, caſae armatae, Mord-Gruben, Mord-Keller, waren vor dieſem gemauerte Gewölber unter dem Wall in einer Feſtung, daraus man den Graben beſtriche.

Caſernen werden die Soldaten-Häuſer genennet, welche man zwiſchen dem Walle und der Stadt aufführet, darinnen man die Guarniſon entweder Compagnien- oder Regimenter-weis, ja bisweilen mit den Ober-Officiers, zuweilen aber ohne dieſelben einzuquartieren pfleget. Man machet insgemein in eine iede Caſerne 2. Betten, in deren iedem 3. Soldaten liegen können, bisweilen leget man auch 2. und 2. zuſammen.

Verlags-Caſſe wäre in der Republique diejenige, daraus man denen, welche zu ihrer Arbeit einen Verlag nöthig haben, für geringere Intereſſen Gelder vorſtrecken könte.

Caſtelle oder Citadellen, caſtella, citadelles, ſind kleine Feſtungen, die man an die groſſen Städte leget, um dadurch die Einwohner im Gehor-

horſam zu erhalten, auch die Feſtungen zu verſtärcken.

Caſtor und Pollux ſind gewiſſe Feuer-Zeichen, welche die Schiffer zur See gemeiniglich, wenn das Ungewitter vorbey iſt, ſehen. Sie ſetzen ſich entweder auf die Seegel-Stangen, oder hangen ſich an den Maſt-Baum, ohne daß ſie dieſelben verſengen, vielweniger verbrennen. Wenn zwey derſelben erſcheinen, hält man ſie für ein gutes Zeichen und werden Caſtor und Pollux, von den Spaniern die Feuer St. Thelmi genannt: wenn ſich nur eines ſehen läßt, ſo hält man es für ein böſes Zeichen, und wird die Helena genennet.

Caſtrum doloris wird ein mit vielen Fackeln und Lichtern erleuchtetes prächtiges Schau-Gerüſte genennet, deſſen Bühne gemeiniglich etliche Stuffen erhöhet, mitten darauf aber eine kleine abermals erhabene Bühne, und auf dieſe der Sarg mit der Fürſtlichen Leiche oder einer andern groſſen Perſon geſetzet iſt.

Catalogus fixarum heiſſet ein Verzeichniß der Sterne, darinnen ihre ſcheinbare Gröſſe und eines ieden ſeine Länge und Breite, und folglich ſein Ort im Him̃el, unterweilen auch ſeine gerade Aſcenſion und Declination angewieſen wird.

Catapulta iſt eine alte Kriegs-Machine, womit groſſe Pfeile, die bis 3. Ellen lang, auf 125. Schritte geworffen werden konten.

Catoptrick oder Spiegel-Kunſt, catoptrica, iſt eine Wiſſenſchafft der ſichtbaren Dinge, in ſo weit ſie durch Hülffe der Spiegel geſehen werden.

Cauſſarum occaſionalium,

lium, ſiue Carteſii, ſyſtema. Carteſius hat hierdurch zuerſt zu erklären geſuchet, wie Leib und Seele mit einander eine Gemeinſchafft haben. Weil er alle Hoffnung fahren laſſen, daß man es auf eine verſtändliche Art erklären könne: ſo hat er vermeinet, man könne in ſolchen Fällen, wo das Weſen und die Natur der Dinge nicht mehr zureiche etwas zu erklären, ohne Tadel unmittelbar in GOttes Willen die Urſache finden. Derowegen iſt er auf die Gedancken gerathen, daß weder der Leib durch ſeine Bewegungen die Empfindungen in der Seele, noch dieſe durch die Krafft ihres Willens Bewegungen in dem Leibe hervorbringen könne; ſondern vielmehr GOtt durch Veranlaſſung der Bewegungen im Cörper Gedancken in der Seele, und hinwiederum, auf Veranlaſſung der Seele mit ihrem Wollen, Bewegungen in dem Leibe hervorbringe, indem er einmal ein Geſetz gemacht, daß, ſo offte die ſubtile Materie in den Nerven ſich durch die Würckung der äuſſerlichen Cörper in die Gliedmaſſen der Sinnen auf eine gewiſſe Art im Gehirne bewegen würde, ſo offt auch eine gewiſſe Empfindung in der Seele entſtehen ſolte, und hinwiederum, ſo offte die Seele würde verlangen, daß gewiſſe Gliedmaſſen des Leibes ſich bewegen ſolten, ſo offt auch die Bewegung erfolgen ſolte. Dieſer von GOtt einmal feſt geſetzte Wille ſey ſo kräfftig, daß dadurch in den ſich ereignenden Fällen ſo wohl die Empfindungen in der Seele, als die Bewegungen in dem Leibe erfolgeten. Auf ſolche Weiſe iſt die Seele eigentlich nicht die Urſache

horſam zu erhalten, auch die Feſtungen zu verſtärcken.

Caſtor und Pollux ſind gewiſſe Feuer-Zeichen, welche die Schiffer zur See gemeiniglich, wenn das Ungewitter vorbey iſt, ſehen. Sie ſetzen ſich entweder auf die Seegel-Stangen, oder hangen ſich an den Maſt-Baum, ohne daß ſie dieſelben verſengen, vielweniger verbrennen. Wenn zwey derſelben erſcheinen, hält man ſie für ein gutes Zeichen und werden Caſtor und Pollux, von den Spaniern die Feuer St. Thelmi genannt: wenn ſich nur eines ſehen läßt, ſo hält man es für ein böſes Zeichen, und wird die Helena genennet.

Caſtrum doloris wird ein mit vielen Fackeln und Lichtern erleuchtetes prächtiges Schau-Gerüſte genennet, deſſen Bühne gemeiniglich etliche Stuffen erhöhet, mitten darauf aber eine kleine abermals erhabene Bühne, und auf dieſe der Sarg mit der Fürſtlichen Leiche oder einer andern groſſen Perſon geſetzet iſt.

Catalogus fixarum heiſſet ein Verzeichniß der Sterne, darinnen ihre ſcheinbare Gröſſe und eines ieden ſeine Länge und Breite, und folglich ſein Ort im Him̃el, unterweilen auch ſeine gerade Aſcenſion und Declination angewieſen wird.

Catapulta iſt eine alte Kriegs-Machine, womit groſſe Pfeile, die bis 3. Ellen lang, auf 125. Schritte geworffen werden konten.

Catoptrick oder Spiegel-Kunſt, catoptrica, iſt eine Wiſſenſchafft der ſichtbaren Dinge, in ſo weit ſie durch Hülffe der Spiegel geſehen werden.

Cauſſarum occaſionalium,

lium, ſiue Carteſii, ſyſtema. Carteſius hat hierdurch zuerſt zu erklären geſuchet, wie Leib und Seele mit einander eine Gemeinſchafft haben. Weil er alle Hoffnung fahren laſſen, daß man es auf eine verſtändliche Art erklären könne: ſo hat er vermeinet, man könne in ſolchen Fällen, wo das Weſen und die Natur der Dinge nicht mehr zureiche etwas zu erklären, ohne Tadel unmittelbar in GOttes Willen die Urſache finden. Derowegen iſt er auf die Gedancken gerathen, daß weder der Leib durch ſeine Bewegungen die Empfindungen in der Seele, noch dieſe durch die Krafft ihres Willens Bewegungen in dem Leibe hervorbringen könne; ſondern vielmehr GOtt durch Veranlaſſung der Bewegungen im Cörper Gedancken in der Seele, und hinwiederum, auf Veranlaſſung der Seele mit ihrem Wollen, Bewegungen in dem Leibe hervorbringe, indem er einmal ein Geſetz gemacht, daß, ſo offte die ſubtile Materie in den Nerven ſich durch die Würckung der äuſſerlichen Cörper in die Gliedmaſſen der Sinnen auf eine gewiſſe Art im Gehirne bewegen würde, ſo offt auch eine gewiſſe Empfindung in der Seele entſtehen ſolte, und hinwiederum, ſo offte die Seele würde verlangen, daß gewiſſe Gliedmaſſen des Leibes ſich bewegen ſolten, ſo offt auch die Bewegung erfolgen ſolte. Dieſer von GOtt einmal feſt geſetzte Wille ſey ſo kräfftig, daß dadurch in den ſich ereignende Fällen ſo wohl die Empfindungen in der Seele, als die Bewegungen in dem Leibe erfolgeten. Auf ſolche Weiſe iſt die Seele eigentlich nicht die Urſache

der

der Bewegungen des Leibes, ſondern giebet nur Gelegenheit dazu, und der Leib iſt eigentlich nicht Urſache von den Empfindungen der Seele, ſondern er giebet gleichfalls nur Gelegenheit dazu: GOtt aber würcket alles in allen beyden. Und hievon pfleget man es das ſyſtema cauſſarum occaſionalium zu nennen. In Franckreich hat es ſonderlich Malebranche hoch getrieben, wie aus ſeinem Traité de la recherche de la verité und den Entretiens ſur la Metaphyſique zu erſehen. In Teutſchland hat es unter andern der ſelige Herr Sturm, der zu Altdorff die Matheſin und Phyſicam mit groſſem Ruhm gelehret, vertheidiget, und deßwegen mit dem Herrn von Leibnitz einen Streit gehabt, wie aus den Actis eruditorum zu erſehen. Und in Holland wird es heute zu Tage durchgehends angenommen. Wenn demnach Leib und Seele nicht natürlicher Weiſe, ſondern durch den Willen GOttes in einander würcken: ſo findet man ſehr vieles dagegen zu erinnern. Denn wenn GOtt durch ſeine unmittelbare Krafft die Bewegungen in den Cörpern und die Gedancken in der Seele hervorbringet, und man den Cörpern und der Seele ihre Krafft benimmet: ſo bleiben die Würckungen der Cörper und der Seele von der Würckung GOttes, ja ſo wohl die Natur der Welt als der Seele, von GOtt nicht genug unterſchieden; und da dasjenige ein Wunder-Werck iſt, was nicht in dem Weſen und der Natur der Seele und der Cörper gegründet: ſo würden immerwährende Wunder-Wercke darzu nöthig ſeyn, daß der Leib mit der Seele ei-

ne

ne Gemeinſchafft hätte. Ja wenn man die Sache genau unterſuchet, ſo ſtreitet Carteſii Meinung mit den Geſetzen der Bewegung: welches der Herr von Leibnitz längſt angemercket in actis erudit. Anno 1698. p. 429. Carteſii Meinung kan auch deßwegen nicht beſtehen, weil die Seele eine eigene Krafft haben muß, dadurch ſie ihre Gedancken vor ſich in einer unverrückten Ordnung hervor bringet. Dieſes Syſtema des Carteſii kan man um ein groſſes verbeſſern, wenn man der Seele eine Krafft zueignet, dadurch alles dasjenige, was in ihr natürlicher Weiſe zugehet, bewerckſtelliget wird, gleichwie in der That ſchon Carteſius dem Leibe ſeine Krafft zueignet, wodurch die Bewegungen im Leibe bewerckſtelliget werden, indem er annimmt, daß die ſpiritus animales im Gehirne, durch deren Einfluß in die Muſculn die Bewegung geſchiehet, ſchon in Bewegung ſind, und dieſelbe nicht erſt von GOtt hervor gebracht wird. Gleichwie er nun aber annimmt, daß die ſpiritus animales, und alſo die Krafft des Cörpers, nur von GOtt determiniret wird, in die gehörigen Muſculn zu flieſſen, damit die Bewegung erfolget, wodurch der Rath-Schluß der Seele ausgeführet wird: ſo darff man auch nur ſetzen, daß GOtt die Krafft der Seele determiniret, eben dieſe und keine andere Empfindung hervor zu bringen, nemlich diejenige, dadurch die Dinge auſſer ihr vorgeſtellet werden, welche in den Gliedmaſſen der Sinnen Veränderungen hervorbringen. Und auf ſolche Weiſe würcket nach dieſem die Seele vor ſich



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

weiter fort, und determiniret ſelbſt ihren Appetit, dem zu gefallen nach dieſem GOtt die direction der ſpirituum animalium im Gehirne determiniret, damit die gehörige Bewegung in dem Leibe erfolget. Alsdenn ſtreitet Carteſii Syſtema nicht mehr mit dem Weſen der Natur, der Seele und des Leibes, es iſt auch nicht der Natur zuwider. Alſo ſcheinet dieſes Syſtema von den gröſten Schwierigkeiten befreyet zu ſeyn, die es am meiſten anſtößig gemacht, nemlich, daß es 1) nicht mehr dem Weſen und der Natur des Leibes und der Seele zuwider iſt; 2) nicht die Würckungen GOttes und der Natur mit einander vermenget; 3) nicht mehr der Freyheit ſo ſehr entgegen zu ſeyn ſcheinet, als ſich viele vorher überredet; 4) gröſten Theils die Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele nunmehro verſtändlich erkläret, zumal, wenn man die determinationes der Seele und des Leibes, die man annehmen muß, mit ad concurſum DEI ordinarium, oder zu demjenigen rechnet, was GOtt ordentlicher Weiſe zur Erhaltung der Creatur mit beyträget. (adnot. Metaph.)

Caution iſt diejenige Sicherheit, welche man einem entweder durch baares Geld, oder ein Pfand und Unter-Pfand, oder auch einen Bürgen, oder woferne dergleichen keines in ſeiner Gewalt iſt, durch einen Eyd, woferne nicht Gefahr iſt, daß er ihn brechen werde, machen läßt, wo man nicht genug Sicherheit hat, daß er ſich allemal auf Erfordern ſtellen, und auf das, was man ihn fragen wird, Rede und Antwort geben dürffte.

Central-Kräffte werden in der Mechanick diejeni-

jenigen genennet, wodurch eines Theils die Cörper in ihren Bewegungen von einen gewiſſen Punct immer weiter weggetrieben werden, und andern Theils beſtändig gegen einen gewiſſen Punct ſich gedrucket finden, daß ſie nicht in einer geraden Linie fortgehen können, ſondern eine krumme Linie beſchreiben müſſen. Davon zu ſehen die Titel: Vis centrifuga und Vis centripeta. Buchſt. V.

Centri-Winckel, ſiehe Buchſt. W.

Centrum, ſiehe Mittel-Punct Buchſt. M.

Centrum circuli, ſiehe Mittel-Punct des Circels Buchſt. M.

Centrum grauitatis, ſiehe Mittel-Punct der Schwere Buchſt. M.

Centrum horologii ſolaris ſ. ſciaterici heiſſet der Punct, wo die Zeiger-Stange in einer Sonnen-Uhr eingeſtecket wird, oder, wo die Stunden-Linien zuſammen lauffen.

Centrum hyperbolae, Mittel-Punct der Hyperbel, iſt ein Punct, dadurch die Zwerch-Axe in 2. gleiche Theile getheilet wird.

Centrum magnitudinis, ſiehe Mittel-Punct der Gröſſe Buchſt. M.

Centrum motus, ſiehe Ruhe-Punct Buchſt. P.

Centrum percuſſionis, Mittel-Punct des Schlages und des Stoſſes, iſt ein Punct, wo der Schlag und Stoß am ſtärckſten iſt.

Centrum ſphaerae, ſiehe Buchſt. S.

Ceremonien, Cärimonien, ſind Zeichen deſſen, daran wir bey einem Vorhaben gedencken ſollen. Z. E. die Muſic in der Kirchen an Sonn- und Feſt-Tagen iſt ein Zeichen der Freude, die wir über den Wohltha-

ten GOttes, davon in dieſen Tagen geprediget wird, haben ſollen.

Chaldäiſcher Scrupel iſt in der Chronologie $\frac{1}{1080}$. oder der ein tauſend und achtzichſte Theil von einer Stunde. Die Jüden, Araber und andere Morgenländiſche Völcker bedienen ſich derſelben in ihrer Calender Rechnung und nennen ſie Helakim. Da nun 18. Chaldäiſche Scrupel eine Minute machen; ſo werden die Minuten in Chaldäiſche Scrupel verwandelt, wenn man ſie durch 18. multipliciret; hingegen die Chaldäiſchen Scrupel in Minuten, wenn man ſie durch 18. dividiret. Alſo ſind 15. Minuten oder eine Viertel-Stunde 270. Chaldäiſche Scrupel.

Chamade nennen die Frantzoſen, wenn im Felde die Trommel geſchlagen wird, um den Feind zu verſtehen zu geben, daß man mit ihm etwas tractiren will.

Chambre heiſſet bey den Frantzoſen insgemein ein iedes Wohn-Zimmer in einem Gebäude, als Stuben und Schlaff-Cammer, ingleichen Staats-Zimmer oder Putz-Stuben.

Characteres werden insgemein alle diejenigen Merckmahle genennet, welche von den Gelehrten erdacht, ja von ihnen angenommen und ausgemachet worden, daß man ſich bey ſolchen Zeichen und Figuren etwas gewiſſes gedencken ſolle.

Characteriſtica wird die erſte Zahl eines Logarithmi genennet, welche zu erkennen giebet, zwiſchen welche Haupt-Zahlen der Logarithmus fället.

Chiliogonum heiſſet eine Figur, die tauſend Seiten hat, oder ein Tauſend-Eck.

Chiromantie, chiromantia, iſt diejenige Kunſt, da man aus den Lineamenten der Hände wahrſagen will. Dieſe Kunſt iſt eitel und hat gar keinen Grund. Die Engelländer nennen ſie Palmiſtry.

Chor, chorus, choeur, iſt der hinterſte Haupt-Theil einer Kirche, worinnen der Altar befindlich, welcher bey den Römiſch-Catholiſchen, weil ſie deren gar verſchiedene in einer Kirche haben, der hohe oder groſſe Haupt-Altar genennet wird.

Chorda, Subtenſa, Sehne, iſt eine iede Linie, ſo von einem Puncte der Peripherie eines Circuls bis zu dem andern, aber nur nicht durch den Mittel-Punct, gezogen wird.

Chorobates iſt eine Art einer Waſſer-Wage, das iſt, ein Inſtrument, deſſen ſich die Alten zu Unterſuchung der Horizontal-Linie und zu Erfindung derſelben bedienet.

Chorographia heiſſet die Beſchreibung eines Landes, z. E. die Beſchreibung Teutſchlandes, Pohlens, Rußlandes ꝛc.

Chronologie, chronologia, iſt eine Wiſſenſchafft, die Zeit auszumeſſen und ihre Theile von einander zu unterſcheiden.

Chronologiſche Tafeln werden diejenigen genennet, welche ſolche Sachen in ſich enthalten, die zur Zeit-Rechnung gehören.

Chronologiſche Zeichen, Characteres chronologici, heiſſen diejenigen Gründe, woraus man ſchlieſſen kan, zu welchen Zeiten etwas geſchehen ſey.

Circius heiſſet der Wind, der aus einer Gegend bläſet, die 67°, 30 von Abend gegen Mitternacht abweichet, und von uns Nord-Nord-

Weſt genennet wird.

Circul, circulus, iſt eine ebene Figur, in welcher alle Puncte ihres Umkreiſes von dem Mittel-Punct gleich weit weg ſind. Ein Circul wird beſchrieben, wenn eine gerade Linie ſich um einē feſtē Punct beweget.

Bewegliche Circul, ſiehe Buchſt. B.

Tage-Circul, circulus diurnus, iſt ein Circul, der von dem Mittel-Punct der Sonne, oder eines Sternes, oder auch von einem ieden andern Punct der beweglichen Fläche der Welt-Kugel an der unbeweglichen beſchrieben wird. Alſo ſind die beyden Tropici Tage-Circul der Soñe; immaſſen die Sonne den Tropicum cancri durchläufft, wenn ſie in den Krebs tritt; hingegen den Tropicum capricorni, wenn ſie in den Steinbock kömmt. Von dieſen Circuln dependiret die Zeit, welche die Sterne über und unter dem Horizont zubringen.

Circulation des Geblütes iſt diejenige beſtändige Bewegung des Hertzens und ſeiner Ohren, (auriculae cordis oder die Vor-Kammer des Hertzens) durch welche das Blut in dem gantzen Leib herumgetrieben und immer wieder zu dem Hertzen gebracht wird.

Circul-Linie oder Peripherie, it. Umfang, oder Umkreiß des Circuls, peripheria ſ. circumferentia circuli, iſt, welche in einem Circul beſchrieben wird, oder iſt die krumme in ſich ſelbſt lauffende Linie, welche den Raum eines Circuls einſchlieſſet. Dieſe iſt unter den krummen Linien die bekannteſte und zur Zeit die nützlichſte.

Circumvallations-Linie, ſiehe Buchſt. L.

Cisleu heiſſet in dem Jüdiſchen Calender der dritte

te Monat des Jahres.

Cissois heiſſet eine krumme Linie von dem andern Geſchlechte. Dieſe Linie iſt vor Zeiten von dem Diocle erfunden worden, um zwey mittlere Proportional-Linien zwiſchen zwey gegebenen zu finden. Wie dieſe beſchrieben wird beſiehe Hr. Wolffs Anfangs-Gründe der Algebra (§. 300.) oder deſſen Math. Lex.

Ciſterne wird dasjenige Behältniß oder ein Waſſer-Kaſten genennet, darinnen das Regen-Waſſer zum nöthigen Gebrauch geſammlet und aufbehalten wird.

Citadell, ſiehe oben Caſtell.

Civil- oder bürgerliche Gerichte ſind, welche civil-Sachen oder bürgerliche Sachen tractiren, das iſt, welche die Streitigkeiten der Innwohner nach den Geſetzen entſcheiden und ihnen zu ihrem Recht durch die Hülffe verhelffen.

Civil-Jurisdiction, ſiehe Buchſt. J.

Civil- oder bürgerliche Sachen ſind Sachen, die unter Bürgern vorkommen.

Clima wird in der Geographie ein Theil von der Erd-Kugel genennet, der zwiſchen zweyen Circuln lieget, die mit dem Aequatore parallel gehen. Die Fläche der Erd-Kugel wird durch Circul, die mit dem Aequatore parallel ſind, in Climata eingetheilet. Nemlich durch ieden Grad der Breite, wo der längſte Tag im Jahre eine halbe Stunde zugenommen, wird ein Parallel-Circul gezogen. Beſiehe Math. Lex.

Cloaca, ſiehe Abtritt Buchſt. A.

Coaequirte Anomalie, ſiehe Buchſt. A.

Coecias wird auch der Nord-Oſt-Wind genennet.

Coelometrie wird von eini-

einigen die Wiſſenſchafft genennet, welche die Fäſſer und andere dergleichen Cörper zu viſiren lehret.

Cörper, cörperliche Dinge, ſind zuſammengeſetzte Dinge in unſerer Welt. Wenn wir auf unſere Gedancken Acht haben, ſo nehmen wir wahr, daß wir die Cörper ſolche zuſammengeſetzte Dinge zu nennen pflegen, welche wir uns als auſſer uns vorſtellen, die wir durch Gröſſe, Figuren und Farben unterſcheiden, und deren Stand gegen einander, und Veränderung deſſelben, wie auch ihre Theile durch die Bewegung wir an ihnen wahrnehmen. it. Cörper ſind Creaturen, welche ihre Thätlichkeit durch Bewegung äuſſern; oder: Dinge, welche das Ihrige durch Bewegung verrichten. Zu einem Cörper gehöret 1) eine Materie. 2) ein Weſen und 3) eine bewegende Krafft: alſo iſt ein Cörper ein aus Materie zuſammengeſetztes Ding, das eine bewegende Krafft in ſich hat. Und ſolchergeſtalt ſiehet man, daß man auf die Materie, das Weſen und die Natur Acht zu geben hat, wenn man die Veränderungen vollſtändig erklären will, die ſich in cörperlichen Dingen ereignen. Weil die Cörper unter die zuſammengeſetzte Dinge gehören: ſo kommen ihnen alle Eigenſchafften des compoſiti zu, ingleichen die Eigenſchafften, die aus der Natur der Materie und des Cörpers, d. i. aus der widerſtehenden und bewegenden Krafft erfolgen. (Metaph. § 217. § 614. ſſ.) & Phyſ. T. I. §. 4. ſſ.)

Cörper, corpus, ſolidum, iſt in der Geometrie die dritte und letzte Gröſſe und diejenige, welche eine

ne Länge, Breite und Dicke hat. Alle Cörper werden in zwey Arten abgetheilet, nemlich in reguläre und irreguläre.

Cörper aufſchwellen ſiehe Buchſt. A.

Cörper ausdehnen. Ein Cörper wird ausgedehnet, wenn die ihm zugehörige Materie durch einen gröſſern Raum ausgebreitet wird.

Cörper ausdehnende Krafft, ſiehe Buchſt. A.

Cörper, durchſichtiger, corpus diaphanum, pellucidum, perſpicuum vel transparens, iſt in der Optick, der die Strahlen des Lichtes durchfallen läßt, dergleichen iſt das Glas, die Lufft, das Waſſer.

Cörper, erleuchteter, corpus illuminatum, iſt in der Optick, welcher frembdes Licht zurücke wirfft. Dergleichen ſind nicht nur die meiſten Cörper auf dem Erdboden, welche nicht eher geſehen werden können, bis ſie entweder von der Sonne oder einem andern angezündeten Licht beſtrahlet werden, ſondern es gehöret auch darunter der Mond, welcher das Licht der Sonne zurücke wirfft.

Cöper, Feder-harter, heiſſet, der durch den Stoß ſeine Figur zwar ändert, aber durch ſeine eigene Krafft ſie wieder bekommt, weñ der Stoß vorbey iſt. Ein ſolcher Cörper iſt ein Degẽ, der ſich in die Krümme biegen läßt, aber wieder gerade ſpringet, ſo bald man aufhöret ihn zu biegen.

Cörper, feſter, iſt, deſſen Theiligen dergeſtalt zuſammen hangen, daß ſie nicht ohne die gröſſeſte Mühe ſich trennen laſſen; oder: wenn ſeine Theile nicht bald von einander ſpringen, indem darauf geſchlagen wird. Dergleichen Cörper wird auch in der Mecha-

chanick ein recht harter, corpus perfecte durum, genennet, der durch den Stoß ſeine Figur nicht ändert.

Cörper, finſterer und undurchſichtiger, corpus opacum, wird genennet, der für ſich kein Licht hat, und das anders woher empfangene Licht nicht durchfallen läßt, als wie der Mond.

Cörper, flüßiger, iſt in der Hydroſtatick, welcher die Eigenſchafft hat daß er andere Cörper frey durch ſich bewegen läßt, durch ſeine eigene Schwere in Tropfen zertheilet werden kan, die Figur eines ieden Gefäſſes im Augenblick annimmt, und wenn er in keinem Gefäß iſt, endlich zerflieſſet.

Cörper, glatter, iſt, wenn keiner von den kleinen Theilen, die ſich mit bloſen Augen an ihm unterſcheiden laſſen, über den andern herfür raget.

Cörper, grober, iſt, wenn die kleinſten Theile an ihm, die man mit bloſen Augen unterſcheiden kan, groß ſind.

Cörper haben Farben, wenn ſie das Licht, damit ſie erleuchtet werden, zurücke werffen.

Cörper, harter, iſt, wenn die Theile deſſelben dergeſtalt zuſammenhangen, daß man ſie nicht leichte von einander bringen kan, oder da einige Theile nicht leichte von den andern abweichen, wenn ſie gedrucket werden.

Cörper innere Bewegung, ſiehe Buchſt. B.

Cörper, irregulärer oder unordentlicher, iſt, wenn er in ungleiche und irreguläre Figuren eingeſchloſſen iſt.

Cörper, kalter, iſt, welcher unſerer Hand, oder einem andern Theil des Leibes ſo viel Wärme benimmt, daß in ihm eine uns empfindliche Veränderung entſtehet.

Cörper läſſet ſich leicht zerreiben, wenn die kleinen Theile für ſich hart ſind, aber einander nur ein wenig berühren und überall um ſich herum Zwiſchen-Räumlein frey laſſen: denn ſo läſſet ſich ein Theil leicht von dem andern wegſtoſſen. Z. E. Zucker, der ſich um ſo viel leichter zerreiben läßt, ie weniger dichte er iſt.

**Cörper, leuchtender,** corpus luminoſum vel lucidum, iſt, der ſein eigenes Licht ausſtrahlet, als die Sonne, eine angezündete Fackel u. ſ. f. Dieſe Cörper haben diß beſondere an ſich, daß ſie in einer nicht allzu groſſen Weite gröſſer erſcheinen, als in der Nähe, und viel weiter als die erleuchteten Cörper von eben derſelben Gröſſe geſehen werden.

**Cörper, rauher,** iſt, wenn an der Fläche des Cörpers hin und wieder kleine Theile erhaben ſind, welche über die übrigen hervorragen, auch hin und wieder zwiſchen ihnen kleine Vertiefungen angetroffen werden.

**Cörper, regulärer oder ordentlicher,** iſt, wenn er in lauter gleiche reguläre Figuren von einerley Art eingeſchloſſen iſt. Deren giebt es nicht mehr als fünffe, davon beſiehe unten: corpora Platonica.

**Cörper ruhet,** wenn er an ſeinem Ort unverrückt liegen bleibet, bis er von einem andern in Bewegung geſetzet wird.

**Cörper, ſchwammichter,** iſt, wenn die darinnen hin und wieder zerſtreuete Räumlein etwas kleine ſind, daß ſie ſich nur durch Vergröſſerungs-Gläſer zeigen, als in der Rinde der Bäume und in ihrem Marcke, ingleichen im Leder.

**Cörper, ſchwamm-löcherichter,** iſt, wenn die eigen-

eigenthümliche Materie dichte iſt, hingegen zwiſchen ihr hin und wieder ſichtbare Räumlein angetroffen werden, die von derſelben leer ſind, z. E. der Schwamm, Bimſenſtein.

Cörper ſchwere von einerley Art, corpora homogenea, ſind in der Statick, wenn von denſelben gleich groſſe Stücke einerley Schwere haben.

Cörper, ſchwere von verſchiedener Art, corpora heterogenea, ſind in der Statick, weñ gleich groſſe Stücke dererſelben von verſchiedener Schwere ſind.

Cörper ſpalten. Diß geſchiehet, wenn die Theile weiter von einander gehen, als das Inſtrument, womit man theilet, hineindringet. Z. E. das Holtz, wenn es geſpalten wird.

Cörper, vollkommen dichter, iſt, wenn ſowohl in den kleinſten Theilen, als auch in denen, woraus ſie zuſammen geſetzet ſind, wie nicht weniger in den gröſſern, und endlich in dem gantzen Cörper gar keine Zwiſchen-Räumlein ſind, ſondern alle Theile in einem fortgehen. Jemehr aber die Zwiſchen-Räumlein entweder an der Zahl, oder an der Gröſſe zunehmen: ie mehr nimmt die Dichtigkeit ab.

Cörper von dem geringſten Widerſtand wird derjenige genennet, dem in der Bewegung im Waſſer oder einer andern flüßigen Materie der geringſte Widerſtand geſchiehet.

Cörper von leichterer Art, corpus ſpecifice levius, iſt derjenige, welcher mit einem andern Cörper einerley Gröſſe haben kan, aber weniger Schwere; oder: der zwar eben den Raum einnimmt als ein anderer, und

und doch weniger wieget. Und ein

Cörper von ſchwererer Art, corpus ſpecifice grauius, iſt, welcher mit einem andern einerley Grösſe, aber mehr Schwere hat. Z. E eine gegoſſene Kugel von Eiſen, welche gleichen Caliber hat mit einer andern von Stein, iſt ſchwerer als die ſteinerne: daher iſt das Eiſen ein Cörper von einer ſchwerern Art als der Stein; und hergegen der Stein ein Cörper von leichterer Art als das Eiſen.

Cörper, weicher, iſt derjenige, welcher durch den Stoß ſeine Figur ändert, als das Wachs.

Cörper, zarter, iſt, wenn die kleinſten Theile, die man mit bloſen Augen unterſcheiden kan, kleine ſind. Z. E. Seide.

Cörper, zerbrechlicher, iſt, wenn er bald in Stücken zerſpringet, indem darauf geſchlagen wird. Z. E. Glas-Tropfen.

Cörper zuſammen drücken geſchiehet, wenn die ihm zugehörige Materie in einen engern Raum gebracht wird.

Cörpers kleinſten Theile ſind diejenige, die man nicht weiter theilen kan, woferne noch alle einfachere Materien, durch deren Vermiſchung die Materie beſtehet, in den Theilen angetroffen werden ſoll.

Cörpers Krafft iſt eine Bemühung die Materie zu bewegen.

Cöpers Natur, Cörpers Natur gemäß, ſiehe Buchſt. N.

Cörpers Weſen iſt die Art und Weiſe ſeiner Zuſammenſetzung aus ſeinen Theilen. Hr. Wolff ſuchet alſo das Weſen des Cörpers in der Art der Zuſammenſetzung aus ſeinen Theilen und unterſcheidet es von dem

Weſen einer Materie nach ihrer Art, das durch die Vermiſchung der einfachern Materie erkannt wird. Solchergeſtalt iſt das Weſen eines organiſchen Cörpers ſeine Structur, die er hat, das Weſen aber eines andern, der keine Gliedmaſſen hat, ſeine Textur, die aus der Zuſammenſetzung der durch die Vermiſchung entſtandenen Cörperlein, oder anderer aus ihnen zuſammengeſetzter gröberer Theile entſtehet.

Cörper-Zahl, numerus ſolidus, iſt, welche durch Multiplication dreyer andern Zahlen beſtehet. Alſo iſt 30. eine cörperliche Zahl, in ſo weit ſie durch die Multiplication durch die drey Zahlen 2, 3 und 5 erwächſet.

Cörperlicher Eid, ſiehe Buchſt. E.

Cörperlicher Winckel angulus ſolidus, heiſſet die Neigung dreyer und mehrerer Linien, die in einem Punct zuſammenſtoſſen und nicht in einer Ebene liegen. Z. E. in den Ecken eines Zimmers, wo die zwey Wände und die Decke zuſammenſtoſſen, entſtehet ein cörperlicher Winckel und geben ſich die drey Linien, welche ihn formiren, gar deutlich zu erkennen: deñ die eine läufft in der Zuſammenfügung der beyden Wände bis in die Spitze des Winckels; die andern beyden ſind die Linien, dariñen die Wand zur Rechten und zur Lincken und die Decke einander durchſchneiden.

Colic iſt ein empfindlicher und anhaltender Schmertz in den Gedärmen.

Collectiv-Glas, ſiehe Buchſt. G.

Colonnate, ſiehe Säulen-Stellung Buchſt. S.

Colubrini hieſſe vor dieſem in der alten Feuer-

er-Wercker-Kunſt ein Stücke, das wir heute zu Tage eine Feld-Schlange nennen.

Coluri ſind Circul, welche auf die Fläche der Welt-Kugel durch die Welt-Pole und die Cardinal-Puncte der Ecliptic gezogen werden. Es gehet nemlich der eine durch den Anfang des Widders und der Wage und heiſſet colurus æquinoctiorum; der andere gehet durch den Anfang des Krebſes und des Steinbockes und heiſſet colurus ſolſtitiorum. Sie dienen die vier Jahrs-Zeiten von einander zu unterſcheiden.

Combinatio, combinaiſon, iſt eine Kunſt, zu finden, auf wie vielerley Art und Weiſe eine gegebene Zahl Dinge mit einander zuſammen geſetzet werden können.

Combinatio heiſſet bey den Bau-Verſtändigen, wenn an einem Bau Nichts verwirret herauskommt, ſondern vielmehr ein Stück mit dem andern ſowohl zuſammenpaſſet, keinesweges aber eine Zierrath die andere zerſchneidet, viel weniger gar verdecket, und Nichts zerbrochen oder unausgemachet ſiehet.

Cometen, Haar-Sterne, ſind diejenigen Sterne am Himmel, die eine eigene Bewegung haben, wie die Planeten, und von einem Fix-Sterne zu dem andern fortgehen: wenn ſie aber eine Weile geſchienen, ſo verſchwinden ſie wieder. Unterweilen haben ſie einen langen Schweiff, unterweilen aber keinen. Insgemein bildet man ſich ein, ein Comet ſey ein Stern mit einem Schweiff; alleine die Stern-Kündiger ſetzen zwiſchen den neuen Sternen und Cometen den Unterſcheid, der ſich zwiſchen den Fix-Sternen

und den Planeten befindet, daß nemlich jene beſtändig in einem Orte des Himmels verbleiben, ſo lange ſie zu ſehen ſind; dieſe aber ſich beſtändig fortbewegen und alle Tage zu andern Sternen fortrücken. Siehe nach Math. Lex.

Commercien-Rath, ſiehe Buchſt. R.

Commercium animae cum corpore, ſiehe Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele Buchſt. G.

Communications-Linie, ligne de communication, heiſſet ein Graben mit einer Bruſt-Wehr verſehen, welcher von einem Lauff-Graben bis zum andern gehet, damit man ſicher aus einem in den andern kommen kan.

Comödien ſind Vorſtellungen der freudigen Begebenheiten der Menſchen durch lebendige Perſonen.

Compaß, pyxis magnetica, iſt eine Büchſe, darinnen die Magnet-Nadel auf ihren Stifft beweglich lieget, oben mit einem gläſernen Deckel, daß man dadurch die Bewegung der Nadel ſehen und doch Nichts von auſſen dazu kommen kan.

Complementum heiſſet überhaupt ein Reſt zum Gantzen.

Concave Fläche wird diejenige genennet, daran die äuſſere und mittlere Fläche unter ſich gebogen, und alſo von der Horizontal-Linie an dieſem Ort ab, und ſich näher nach dem Centro der Erden neiget.

Concentriſche Circul heiſſen diejenigen Circul, die einerley Mittel-Punct haben.

Concentriſche Linien, ſind Circul-Stücken, die aus einem Centro mit verſchiedenen radiis beſchrieben werden.

Con-

Conditionarius, in die Zeit ſich ſchickend, wird bey den Stern-Deutern der Nacht-Planete genennet, wenn er bey Tage über dem Horizont iſt. Es ſind aber die Tage-Planeten, planetae diurni, ♄ ♃ ☉; die Nacht-Planeten ♂ ♀ ☽, Mercurius iſt veränderlicher Natur. Solchergeſtalt iſt ♄ conditionarius, weñ er des Tages ſich über dem Horizont befindet, hingegen ♂, wenn er des Nachts über demſelben ſtehet.

Confrontiren heiſſet einem die Zeugen vorſtellen, daß ſie ihm alles unter die Augen ſagen.

Coniſche Linie, linea conica, heiſſet eine krumme Linie, welche heraus kommt, wenn man einen conum oder Kegel durchſchneidet.

Coniſcher Spiegel, ſ. S

Contangens, ſiehe Tangens complementi T.

Contigua ſind zwey Cörper, die von einer Seite einander berühren.

Contre - Approches ſind Graben mit Bruſt-Wehren verſehen und allerley andere Wercke, welche die Belagerten auſſerhalb der Feſtung führen, damit ſie daraus die Approches des Feindes enfiliren oder gerade beſchieſſen können.

Contre-Batterie, Gegen-Batterie, wird in der Fortification genennet eine Batterie auf den Wercken der Feſtung, darauf man das Geſchütz den feindlichen entgegen ſtellet.

Contre-Eſcarpe heiſſet eigentlich die äuſſere Böſchung, der äuſſere Bord des Grabens. Heute zu Tage iſt es in der Fortification das äuſſerſte Werck an einer Feſtung, welches aus einem Gange um den Graben und einer Bruſt-Wehre, deren Abdachung ſich mit dem ebenen Felde verlie-

ret, beſtehet. Der Gang wird der verdeckte Gang, chemin couvert, die Bruſt-Wehre, das Glacis, ingleichen Esplanade genennet.

Contre-Guarde oder Conſerve iſt ein Auſſen-Werck, ſo meiſt in der Fortification vor die Facen der Boll-Wercke geleget wird, um dieſelben zu bedecken.

Contre-Mine, ſiehe Buchſt. M.

Contrevallations-Linie, ſiehe Buchſt. L.

Conuexe Flåche beſtehet in einer ſolchen Flåche, deren ihre Theile bald zu åuſſerſt und bis in die Mitte nach und nach über die Horizontal-Linie erhaben und alſo dem Centro der Erden an dieſem Orte weiter entfernet ſind.

Conus, ſiehe Kegel Buchſt. K.

Copernicaniſch Welt-Gebåude, ſyſtema mundi Copernicanum, iſt die Ordnung der Planeten, wie ſie nach der Meinung des Copernici auf einander folgen, und ſich im Himmel bewegen. Er ſetzet nemlich die Sonne beynahe in den Mittel-Punct des Welt-Gebåudes, allwo ſie ſich um ihre Axe wendet. Um ſie beweget ſich Mercurius, Venus und die Erde; die erſte am geſchwindeſten, die letzte aber am langſamſten unter den dreyen, nemlich in einem Jahre. In 24. Stunden aber wendet ſich die Erde wie die übrigen Planeten um ihre Axe herum. In einer gröſſern Weite, als ſie, beweget ſich um die Sonne, und alſo um ſie zugleich, Mars, in noch einer weitern Jupiter, und endlich in einer noch weitern Saturnus, dergeſtalt, daß ſie nicht allein beſtåndig vom Abend gegen Morgen fortgehen, ſondern ſich auch in einer gewiſſen

Zeit um ihre Axen bewegen. Die Fix-Sterne aber ſind oben im Firmamente unbeweglich, auſſer, daß ſie ſich ſonder Zweifel auch um ihre Axen bewegen. Der Mond beweget ſich um die Erde innerhalb 27. Tagen, aber zugleich mit der Erde in Jahres-Friſt um die Sonne; gleichwie die Jupiters- und Saturnus-Monden ſich um den Jupiter und Saturnum, aber zugleich mit ihnen um die Sonne bewegen. Es wird aber dieſer ietzo beſchriebene Welt-Bau darum der Copernicaniſche genennet, weil ihn Copernicus in den neuern Zeiten wieder in Aufnahme gebracht, denn unter den Alten haben ihn ſchon Philolaus und andere mehr vertheidiget. Man nennet ihn unterweilen auch Syſtema terrae motae, weil darinnen angenommen wird, daß die Sonne ſtille ſtehe und die Erde ſich um dieſelbe beweget; ingleichen Syſtema verum, oder das wahre Welt-Gebäude, weil heute zu Tage Niemand, der die Aſtronomie verſtehet, und weder ſeinen Glauben auf der Menſchen Einbildung bauet, noch Menſchen zu heucheln genöthiget wird, an deſſen Richtigkeit zweifelt, welches man gründlich erwieſen findet in Herrn Wolffs Anfangs-Gründen der Aſtronomie §. 371. ff. Beſiehe auch deſſen Mathem. Lex.

**Copey**, ſiehe Abriß Buchſt. A.

**Copieren** heiſſet in der Matheſi einen Riß einem andern vorgegebenen gleich machen. Welches auf verſchiedene Weiſe geſchehen kan. Beſiehe Hr. Wolffs Mathemat. Lexic.

**Copier-Nadel** iſt eine ſtählerne wohlgehärtete

Nadel, welche ſo eine dünne Spitze haben muß, daß, wenn ſie auch ſchon tief eingeſtochen wird, dennoch das damit gemachte Loch gantz klein bleibet.

**Corinthiſche Ordnung**, ordo Corinthius, iſt der Erfindung und ihrer Zeit nach die vierte, ihrer Proportion nach aber die zärteſte und letzte Ordnung. Siehe unten Ordnung in der Bau-Kunſt Buchſt. O.

Corollaria, ſiehe Zuſätze Buchſt. Z.

Corpora Platonica werden in der Geometrie die ſonſt bekannten fünff regulären Cörper genennet, und zwar daher, weil Plato die fünff corpora ſimplicia vniuerſi, nemlich den Himmel und die vier Elementen mit ihnen in Vergleichung gebracht. Alſo hat er das Tetraedrum dem Feuer, das Octaedrum der Lufft, das Hexaedrum oder den Cubum der Erde, das Icoſaedrum dem Waſſer und das Dodecaedrum dem geſtirnten Himmel verglichen.

Corps de Garde, Wacht-Haus, iſt ein Gebäude, in welchem die Bürger und Soldaten, welche die Wache haben, ſich aufhalten.

Cortaturen ſind Abſchnitte, welche aus allerhand Bedeckungen von Schantz-Körben, mit Erde ausgefüllten Fäſſern und dergleichen Blendungen beſtehen, welche entweder in, oder hinter der Breche angeleget werden.

Cosmica ſcientia ſ. Cosmographia, Welt-Beſchreibung, heiſſet insgemein die Beſchreibung der gantzen Erde nach ihren verſchiedenen Ländern und Waſſern. Man verſtehet aber auch bisweilen darunter die Aſtronomie.

Cosmologie, allgemeine

ne Welt-Lehre. In dieſer träget Herr Wolff in ſeiner Metaphyſic anfangs einen Begriff von der Welt vor, und zeiget, daß darinnen zwar alles mit einander verknüpfet iſt, und die Begebenheiten darinnen ihre Gewißheit haben, deſſen ungeacht aber doch keine unvermeidliche Nothwendigkeit darinnen anzutreffen ſey; ſondern nur eine Nothwendigkeit unter einer Bedingung, die mit der Zufälligkeit beſtehen kan. Dieſem fügt er bey, wie natürlicher Weiſe eine Begebenheit in der Welt ihre Würcklichkeit erreichen kan, und erweiſet daraus, daß mehr als eine Welt möglich iſt. Nach dieſem erkläret er das Weſen und die Natur der Cörper, und zeiget, was ſie für allgemeine Eigenſchafften haben. Er unterſcheidet ferner die Geſetze der Bewegung, und erweiſet, daß ſie nicht ſchlechterdings nothwendig ſind. Er weiſet den Unterſcheid zwiſchen dem Natürlichen und Ubernatürlichen, der wegen der Zufälligkeit der Welt möglich iſt. Er erweget die Elemente der cörperlichen Dinge, und wie ſie aus ihnen ihren Urſprung nehmen. Endlich handelt er auch von der Vollkommenheit der Welt, und zeiget, was die Ordnung und der Lauff der Natur iſt.

Coß iſt eine Rechnungs-Art, darinne man vor dieſem theils durch bekannte, theils durch falſche erdichtete Zahlen die begehrten annoch unbekannten Gröſſen erfunden. Diejenigen, welche ſich dieſer Regel bedienten, hieſſen Coſſiſten.

Coßiſche Zeichen ſind diejenigen Zeichen, womit man in der alten gemeinen Algebra, die man ins-

insgemein die Regel Coß nennet, die Dignitäten der unbekannten Gröſſen bemercket. Nemlich R oder R bedeutet die erſte Dignität oder Wurtzel, Z bedeutet das Quadrat oder die andere Dignität; C bedeutet Cubus oder die dritte Dignität; ZZ bedeutet die vierte Dignität; ß die fünffte, Zc bedeutet die ſechſte Dignität; B ß die ſiebende, ZZZ bedeutet die achte; CC die neunte; Zß die zehende; Cß die eilffte Dignität u. ſ. w. Beſiehe Mathematiſches Lexic.

Coupe de pierres heiſſet bey den Frantzoſen die Wiſſenſchafft die Steine nach gewiſſen Lehren abzuzeichnen und darnach zu behauen, daß ſie in iede Oeffnung, ſie mag ſo irregulär ſeyn, als ſie immer will, genau paſſen.

Courtine, Cortine, iſt in der Fortification der mittlere Wall zwiſchen zwey Bollwercken. Man könte ihn auch den Zwiſchen-Wall nennen.

Courtinen-Winckel, ſiehe Buchſt. W.

Creatur iſt ein ſolches Ding, welches ſeinen Grund, warum es iſt, in dem ſelbſtſtändigē Weſen hat; oder: Creatur iſt ein Ding, das durch GOttes Krafft ſeine Würcklichkeit hat.

Lebendige Creaturen. Durch dieſe verſtehen wir die Menſchen, Thiere und Pflanzen.

Crepuſculum matutinum, ſiehe Tages-Anbruch Buchſt. A.

Crepuſculum veſpertinum, ſiehe Abend-Demmerung A.

Creutz-Bogen-Stellung, arcus perpetui, iſt eine Art der Säulen-Stellung, worinnen allemal vier Bogen-Stellungen ins Gevierte gegen einander zu ſtehen kommen zwiſchen vier

Viertel-Wand-Säulen.

Creutz-Gang, cryptus porticus, iſt ein hauſſen an der Kirch-Wand gelegener Bogen oder auch Säulen, Lauben, der um einen Schacht-förmichten Hof oder Luſt- und Küchen-Garten in das Gevierte herumgehet, allwo insgemein in dem darüber liegenden Geſchoß die Zellen der Mönche oder Nonnen dergeſtalt angeleget ſind, daß ſie ihre Erleuchtung aus dem Hof oder Garten haben können.

Creutz-Gewölbe, ſiehe Buchſt. G.

Creutz-Weg oder das Creutz, carrefour, heiſſet in einer Stadt der Platz, wo zwey Straſſen einander Creutzweiſe durchſchneiden.

Criminal-Gerichte ſind, welche die Verbrechen der Ubelthäter unterſuchen und ſie zu verdienter Straffe bringen.

Ober-Criminal-Gerichte, ſiehe G.

Criminal-Jurisdiction, ſiehe J.

Criminal-Sachen ſind die Ubertretungen der Geſetze, die man im gemeinen Weſen zu beſtraffen pfleget.

Cryſtallen-Saltz, ſiehe Buchſt. S.

Cryſtalline Feuchtigkeit, ſiehe Auge.

Cubatio ſolidorum heiſſet die Ausrechnung des cörperlichen Inhalts.

Cubice multipliciren bedeutet ſo viel als eine Zahl (4.) mit ihr ſelbſt multipliciren, und das product (16.) nochmalen mit der erſten Zahl.

Cubic-Linie, linea cubica, wird bey dem Geometriſchen Maaß ein Würffel genennet, deſſen Länge, Breite und Dicke eine Linie austrägt, das iſt der 1000te Theil von einem Cubic-Zoll.

Cubic-Ruthe, Cubic-

oder Cörper-Maaß, iſt ein Würffel, der eine Ruthe lang, und eine Ruthe breit, und eine Ruthe hoch oder dick iſt. Dieſe wird eingetheilet in Cubic-Schuh, welches ein Würffel, deſſen Seite einen Schuh lang, breit und hoch iſt; und in Cubic-Zoll, welches ein Würffel, der einen Zoll lang, einen breit und einen hoch iſt.

**Cubic-Wurtzel**, radix cubica, iſt diejenige Zahl, aus welcher, wenn ſie mit ihr ſelbſt und ihr product nochmalen mit derſelben multipliciret worden, ein Cubus oder eine cubiſche Zahl erwächſet z. E. 6, mit ſich ſelbſt multipliciret, bringet 36. und dieſe Zahl nochmalen mit 6. multipliciret machet 216. Alſo iſt 6. die Wurtzel von der Cubic-Zahl 216.

**Cubic-Wurtzel** aus einer gegebenen Zahl ausziehen, heiſſet diejenige Zahl finden, die durch ihre Quadrat-Zahl multipliciret die gegebene Zahl herfürbringet. Wenn man die Quadrat- und Cubic-Wurtzel ausziehen will, muß man die Quadrat- und Cubic-Zahlen aller Zahlen von 1. bis 9. wiſſen. Dazu dienet folgendes Wurtzel-Täfelein.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Wurtzel | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| Quadrat | 1 | 4 | 9 | 16 | 25 | 36 | 49 | 64 | 81 |
| Cubic-Zahl | 1 | 8 | 27 | 64 | 125 | 216 | 343 | 512 | 729 |

**Cubic-Zahl**, cubus, numerus cubicus, iſt das product, welches entſtehet, ſo eine gegebene Zahl zweymal mit ihr ſelbſt multipliciret worden. Oder

der man kan auch ſagen, ſie ſey eine Cörper-Zahl, die drey gleiche Seiten hat, das iſt das product aus der Quadrat-Zahl in die Wurtzel, z. E. wenn man 9. als das Quadrat von 3. durch ſeine Wurtzel 3. multipliciret, ſo kommt die Cubic-Zahl 27. heraus, dieſe nun hat 3. gleiche Seiten, nemlich zur Länge 3, zur Breite 3 und zur Höhe auch 3.

Cubiren heiſſet den Inhalt eines Cörpers ſuchen, oder die Verhältniß eines Cörpers zu einem Würffel von bekañter Gröſſe erforſchen.

Cubus, ſiehe Würffel Buchſt. W.

Curſus mathematicus, ſiehe M.

Curtirte oder verkürtzte Weite des Planetens, iſt in der Aſtronomie die Linie, welche zwiſchen dem Mittel-Punct der Sonne und der Perpendicular-Linie aus dem Planeten auf der Fläche der Ecliptick enthalten iſt.

Curtirung, Verkürtzung, curtatio, heiſſet der Unterſcheid zwiſchen der curtirten Weite des Planetens und der wahren Weite von der Sonne.

Curua brachyſtochrona wird eine krumme Linie genennet, in welcher ein ſchwerer Cörper in der kürtzeſten Zeit aus einer Höhe herunter fällt.

Cyclus, Circul, heiſſet in der Chronologie eine gewiſſe Anzahl Jahre, die wieder von vorne an gezehlet wird, wenn ſie einmal zu Ende kommen: dergleichen ſind der Mond-Circul, der Mond-Sonnen-Circul, der Sonnen-Circul, der Römer Zinß-Zahl, und dieſe machen einen Theil der Chronologiſchen künſtlichen Zeichen aus.

Cyfra, Cyphra, heiſſet in der Arithmetick diejenige nota oder der character,

racter, welcher vor ſich ſelbſt keine eigene Bedeutung, als wie die andern neun Ziffern, hat, ſondern er wird gebraucht die leeren Stellen damit auszufüllen, wo keine Zahl ſtehet. Z. E. 2. bedeutet in der vierten Stelle tauſend. Damit man nun weiß, daß es in der vierten Stelle und in ſeinem rechten Werth ſtehet, ſo werden drey Ciffern ihm zur rechten Hand angehangen, weñ es ſonſt keine andere Ziffern neben ſich ſtehen hat, als 2000. Ihr Zeichen beſtehet demnach aus einem Circul, und heiſſet auſer dieſem insgemein Null oder Zero. Dieſes Wort Cyfra oder Cyfer iſt mit dem Wort Ziffer nicht zu verwechſeln.

Cylinder, ſiehe Walze Buchſt. W.

Cylinder-Spiegel, ſpeculum cylindricum, iſt derjenige, welcher die Figur eines Cylinders hat. Weil aber die Fläche dieſes Spiegels entweder innerhalb oder auſſerhalb den Cylinder genommen werden kan: ſo giebt es zweyerley derſelben, die gar mercklich unterſchieden ſind. Die erſte Art wird genennet ein Cylindriſcher Hohl-Spiegel, ſpeculum cylindricum concauum, der nemlich die Fläche eines hohlen Cylinders hat. Dieſer hat die Eigenſchafft, daß er, wie die ſphäriſchen Hohl-Spiegel unterweilen das Bild in der Lufft darſtellet, und zwar, welches in den ſphäriſchen nicht angehet, dergeſtalt, daß man die Sache ſelbſt verbergen kan. Die andere Art heiſſet ein Cylindriſcher erhabener Spiegel, ſpeculum cylindricum conuexum, und iſt derjenige, welcher eine erhabene Fläche hat. Dieſe Spiegel verſtellen die

Sa-

Sache gar ſehr, und werden derohalben nur zur Luſt gebrauchet, verſtellte Bilder ordentlich vorzuſtellen.

D.

**Dach**, tectum, un toit, un tetto, iſt eine Decke, womit eine Sache für vielen ſchädlichen Zufällen bewahret, oder ſonſt wegen der Bequemlichkeit damit verſehen wird. Vornemlich aber wird an einem Gebäude derjenige Theil alſo genennet, welcher die übrigen an demſelben für Regen, Schnee und anderer üblen Witterung trocken und unbeſchädiget erhalten helffen muß. Math. Lex.

**Dach-Fenſter**, ſiehe Buchſt. F.

**Pult-Dach** wird in der Bau-Kunſt genennet, welches nur auf einer Seite abhängig iſt.

**Dach-Stuhl** heiſſet eigentlich nur derjenige Ein-Bau von Zimmer-Werck, worauf ein gemeines Dach-Werck oder Sparren gleichſam feſt ſitzen und ruhen. Doch verſtehen einige auch darunter die ſimpelſte Art der Dächer; wie man den Dach-Stuhl eingetheilet in einen liegenden und ſtehenden, beſehe man im Math. Lex.

**Zelt-Dach** nennet man in der Bau-Kunſt, welches auf allen vier Seiten abhängig iſt.

**Dampff-Blend- und Rauch-Kugeln**, ſiehe Feuer-Kugeln F.

**Danckbarkeit** iſt die Liebe der Wohlthäter; oder: **Danckbarkeit** iſt die Liebe eines Wohlthäters wegen der uns erzeigten Wohlthaten. Z. E. Titius hat dem Maevio zu ſeiner Einrichtung Geld vorgeſchoſſen, da er ſonſt mit leeren Händen Nichts hätte anfangen können. Wenn nun Maeuius ihn deßwegen lie-

liebet, und daher bereit iſt, Titii Vergnügen zu ſeinem Vergnügen zu machen; ſo liebet er ihn. Es iſt aber der Affect von der Tugend zu unterſcheiden, die dieſen Namen führet. Er iſt verknüpfſet mit einer Begierde dem andern wieder Gutes zu erzeigen, ſo viel an uns iſt, dergleichen auch bey anderer Liebe angetroffen wird. In dieſem Verſtand iſt alſo die Danckbarkeit ein Affect, der in uns erreget wird, wenn wir uns vorſtellen, daß ein anderer an unſerm Glück Urſache ſey.

**Danckbarkeit gegen GOtt** entſtehet aus Betrachtung der Wohlthaten GOttes, die wir von ihm genoſſen.

**Dancksagung gegen GOtt** iſt ein Gebet zu GOtt, dadurch wir unſer danckbares Gemüth zu erkennen geben.

**Blinde Darm**, inteſtinum caecum, lieget als ein dicker Darm an der lincken Seite und hat den wurmförmigen Fortſatz, adpendicem vermiformem, an ſich hangen gleich bey dem Anfang, wo die Falle iſt.

**Darm-Fell**, ſiehe F.

**Grimm-Darm**, inteſtinum colon, entſtehet gar bald aus dem blinden Darm und ſteiget bis an die Leber, er ziehet ſich unter dem Magen fort und an der rechten Seite herunter, weil ſonſt kein Raum für ihn übrig iſt, indem das Ingeweide die gantze Höhle des Unter-Leibes erfüllet. Jedoch hat er nicht ſo viel Krümmen, wie die dünnen Gedärme, inſonderheit der krumme, ſondern gehet gantz gerade fort bis gegen das Ende, weil der Unrath nicht nöthig hat ſich lange darinnen aufzuhalten. Alleine er bekommt an dem Ende eine Krümme und ſteiget wieder ein wenig aufwärts,

damit der Unflath, der ausgeworffen werden ſoll, nicht zu häufig auf einmal in den Maſt-Darm dringet.

**Krumme Darm**, inteſtinum ileum, iſt, in welchem die verdaute Speiſe nicht eher heraus komt, als bis ſich genug Nahrungs-Milch davon abgeſondert, zu welchem Ende auch viele von den Milch-Adern bey dieſem Darm vorhanden.

**Leere Darm**, inteſtinum ieiunum, hat daher ſeinen Namen, weil man ihn meiſtentheils leer findet, wenn man Menſchen und Thiere eröffnet. Sonſt iſt er viel länger als der kleine Magen, weil ſich darinnen die Nahrungs-Milch anfängt abzuſondern, indem viele von den Milch-Adern in dieſen Darm gehen.

**Maſt-Darm**, ſiehe Buchſt. M.

**Zwölff-zinger-Darm**, ſiehe Kleine Magen Buchſt. M.

Datum, **gegeben**, bedeutet in der Mathematick dasjenige, was als bekannt angenommen wird.

**Dauerhafftigkeit des Gebäudes**, ſiehe Buchſt. G.

**Decadiſche Rechen-Kunſt**, arithmetica decadica, wird die gemeine vortheilhaffte Rechnung mit den gewöhnlichen Ziffern genennet, darinnen man beſtändig bis auf zehn zehlet.

Decimal - **Rechnung**, arithmetica decimalis, iſt eine ſehr bequeme Art der Rechnung, darinnen lauter Brüche von 10, 100, 1000. Theiligen gebrauchet werden, um dadurch der andern ſonſt beſchwerlichen Arten der Brüche überhoben zu ſeyn.

**Decken**, **Einander-Decken**, congruentia, iſt die eintzige Eigenſchafft, ſo

ſo von den Gröſſen geſaget werden kan, wenn ſie einander gleich ſind. Worinnen ſolche beſtehen, beſiehe im Mathem. Lexic.

Declination, ſiehe Abweichung.

Defens-Linie, ligne de defenſe, Streich-Linie, nennet man in der Fortification diejenige, nach welcher man das Geſchütze richtet; oder: iſt diejenige Linie an einer Feſtung, welche der Muſqueten-Schuß gegen die Face parallel machet, die er defendiren und beſchieſſen ſoll. Wenn man in der Fortification die Face bis an die Cortine continuiret, ſo heiſſet die Linie die kleine, oder die ſtreichende Defens-Linie, la ligne de defenſe flanquante au raſante, linea defenſionis radentis. Hingegen die Linie, welche von der Bollwercks-Pünte gegen das Ende der Flanque des überſtehenden Bollwercks gezogen wird, nennet man die beſtändige Defens-Linie, la ligne de defenſe fichante, defenſio fixa. Die Stärcke einer Linie, die einen beängſtigten Ort defendiret, und welche die defendirende oder auch ſecundirende heiſſet, ſchätzet man aus der Zahl der Stücke und Muſquetierer, die man an ſie ſtellen kan.

Definitio, ſiehe Erklärung Buchſt. E.

Definitiones pragmaticae ſind Erklärungen, die ſo eingerichtet, wie man ſie in der Beurtheilung am beſten anbringen kan. Dieſe können am beſten genutzet werden, und ſind dahero allen übrigen vorzuziehen. Dergleichen ſind die Erklärung von dem, was einerley, und was unterſchieden.

Deinclinirende Uhr, horologium deinclinatum, wird eine Sonnen-Uhr genennet, die zugleich

von dem Mittag abweichet und gegen den Horizont inclinirt iſt.

Delphine ſind in der Artillerie die Handhaben, damit das Stücke gehoben wird.

Democratie iſt diejenige Regierungs-Forme, wo es blos nach dem gehet, was der gemeine Pöbel ihm vortheilhafftig zu ſeyn erachtet, mit Hintanſetzung der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit.

Demonſtration iſt, wenn man ſeine Schlüſſe ſo weit hinausführen kan, bis man in dem letzten Schluß Nichts als Erklärungen, klare Erfahrungen und andere leere Sätze zu Förder-Sätzen hat. Alſo ſoll eine Demonſtration ein Beweiß ſeyn, dabey kein Zweifel übrig bleibet. Demonſtrationen ſind demnach diejenige Mathematiſche Beweiſe, wenn man einen Satz entweder aus der Bedingung des Lehr-Satzes oder aus der Figur annimmt, dadurch bringet man einen vorhergehenden wieder ins Gedächtniß, weil er ein Glied mit ihm gemein hat, und aus dieſen beyden Sätzen bringet man den dritten heraus, indem man diejenige Glieder mit einander verknüpfet, die in ihnen unterſchieden ſind. Dieſen dritten Satz, das iſt, den Hinter-Satz des erſten Schluſſes nimmet man vom neuen als einen Unter-Satz zu einem neuen Schluſſe an, und bringet vermittelſt deſſelben einen vorhergehenden ins Gedächtniß, weil er ein Glied mit ihm gemein hat. Und aus dieſen beyden ſchlieſſet man abermals den dritten, indem man die Glieder mit einander verknüpffet, die in beyden unterſchieden ſind. Auf ſolche Weiſe gehet man in den mathe-

matiſchen Demonſtrationen fort, bis man endlich zum Hinter-Satz denjenigen Satz bekommet, den man erweiſen ſolte. Alſo iſt eine Demonſtration eigentlich eine beſtändige Verknüpffung vieler Schlüſſe, dariñen keine Förder-Sätze angenomen werden, als deren Richtigkeit wir vorhin erkannt zu haben uns beſinnen.

Demonſtratio per indirectum iſt, wie ſie von den Mathematicis genennet wird, ein klarer und deutlicher Beweiß, daß ein Satz etwas widerſprechendes in ſich enthält.

Demonſtriren kan einer einen Satz, wenn er die Förder-Sätze immer weiter erweiſen kan, ſo lange es nöthig iſt, das iſt, bis er auf ſolche kommt, deren Richtigkeit er ſchon erkannt hat. Man darff nicht meinen, demonſtriren gehöre nur für diejenigen, die mit der Mathematick umgehen; ſondern man muß es als eine Pflicht des Menſchen gegen ſich ſelbſt anſehen. Und es iſt auch nicht für unmöglich zu halten, daß ein gemeiner Mann könne demonſtriren lernen. Denn z. E. in der Moral wird erwieſen, daß man natürlicher Weiſe nicht anders, als durch die Demonſtration, ein gewiſſes Gewiſſen erhält; ingleichen wird gezeiget, daß man durch die Demonſtration ausmachen muß, wer das richtige und unrichtige Gewiſſen hat, und unſer Gewiſſen uns entſchuldiget, wenn wir unſer Thun und Laſſen demonſtriren können. Ferner iſt ausgemacht, daß ohne Uberführung keine lebendige Erkäntniß ſeyn kan: hingegen aber iſt aus der Logic klar, daß ohne Demonſtration keine Uberführung natürlicher Weiſe Statt findet. Und ſolchergeſtalt iſt die

Fer-

Fertigkeit im Demonſtriren, wodurch eine gründliche Erkänntniß des Guten und Böſen erlanget wird, allen denen dienlich, die ihr Gewiſſen bewahren und dadurch ihr Gemüth in Ruhe erhalten wollen. Weil nun dieſes für alle Menſchen gehöret: ſo gehöret auch die Fertigkeit zu demonſtriren für alle Menſchen. Unterdeſſen, da alle Vollkommenheiten, auch des Willens, nicht alleine des Verſtandes, ihre unterſchiedene Grade haben, davon einer immer einen höhern erreichet, als der andere: ſo wird es auch allerdings im Demonſtriren ein Menſch immer weiter bringen, als ein anderer. Man darff auch nicht zweifeln, als wenn gemeine Leute nicht auch ihren Antheil davon erhalten können. Denn die Art zu gedencken ſelbſt in mathematiſchen Demonſtrationen kommet mit der gemeinen Art zu dencken im menſchlichen Leben völlig überein. Beſiehe noch Mathematiſcher Beweiß M.

Demüthig iſt, wer ſich ſeiner Vollkommenheiten halber nicht erhebet, oder nicht mehr von ſich hält, als ſich gebühret.

Demuth iſt eine Tugend, ſo viel von ſich zu halten, als ſich gebühret.

Denominator rationis, Name der Verhältniß, iſt der Quotient, der herauskommt, wenn man das vördere Glied durch das Hinter-Glied diuidiret. Alſo iſt $\frac{2}{3}$ der Name der Verhältniß von 2. zu 3; hingegen $1\frac{1}{2}$ der Name der Verhältniß von 3. zu 2. Herr Wolff unterſcheidet Denominatorem und Exponentem rationis, welches ſonſt insgemein ſynonyma ſind. Er nennet nemlich Exponentem rationis den Quotienten, wel-

welcher herauskommt, wenn man das vordere Glied durch das hintere Glied diuidiret; Denominatorem hingegen heiſſet er den Quotienten, welchen man findet, indem das gröſſere Glied durch das kleinere diuidiret wird. Den Exponenten brauchet er in der Arithmetick, wenn er die Eigenſchafften der Verhältniß nach Art der Alten demonſtriret; des Denominatoris hingegen bedienet er ſich in der Analyſi, wenn er nach Art der Neuern eben dieſelben durch die Buchſtaben-Rechen-Kunſt ſuchet.

Dependent iſt etwas von dem andern, in ſo weit es den Grund von etwas, was in ihm iſt, in dem andern hat. Wenn es nun den Grund ſeines Weſens und ſeiner Würcklichkeit in einem andern hat; ſo iſt es von ihm gantz dependent. Wir behalten auch dieſe Bedeutung im gemeinen Leben; denn wenn wir ſagen, der andere ſey in dem Stücke von dem andern dependent, ſo deuten wir dadurch an, daß er Nichts vornehmen kan, ohne was der andere will, und alſo iſt der Grund ſeines Vornehmens der Wille des andern.

Deſcenſio obliqua, ſchiefe Deſcenſion, iſt in der Aſtronomie der Punct des Aequatoris, mit welchem der Stern oder ein anderer Punct des Himmels untergehet.

Deſcenſio recta, gerade Deſcenſion, iſt ein Bogen des Aequatoris, welcher zwiſchen dem Anfang des Widders und dem Puncte des Aequatoris enthalten iſt, womit der Stern denen, ſo unter der Linie wohnen, aufgehet.

Deſcenſional-Differentz iſt der Unterſcheid zwiſchen der geraden Aſcenſion und ſchiefen Deſcenſion.

**Deſtilliren, die Deſtillation** iſt, da man durch Ausdämpfung des Waſſers oder einer andern flüßigen Materie die ſubtilen und flüchtigen Theile von einer andern Materie abſondert und dieſe mit jenen auf das genauſte vereiniget. Z. E. wenn man Waſſer mit Roſen-Blättern abziehet: ſo nehmen die Dünſte diejenigen Theile, welche den Geſchmack und Geruch verurſachen, an ſich, und werden mit ihnen dergeſtalt vereiniget, daß kein einiger unter ihnen iſt, der nicht nach Roſen riechen und ſchmecken ſolte. Eben dergleichen Exempel geben alle Spezereyen, die mit Weine oder Brandeweine abgezogen werden.

**Determiniren** heiſſet machen, daß von zweyen einander entgegen geſetzten Dingen (contradictoriis) eines ſey, das andere nicht ſey. Z. E. wenn ich mir einen Tiſch will machē laſſen, ich ſage aber nicht, daß er rund oder lang ſeyn ſoll: ſo iſt noch Nichts determiniret; ſo ich aber ſage, er ſoll rund gemachet werden, ſo iſt etwas determinirt, daß er alſo rund und nicht lang ſeyn ſoll: Rund und lang ſind einander entgegeſetzt. ꝛc. Es ſitzet ein Maleficant gefangen, von dieſem wird mir erzehlet, das Leben ſey ihm abgeſprochen, ich komme nun zu einem und frage ihn: wenn wird der Maleficant abgethan? derſelbe aber antwortet mir: die Obrigkeit hat den Tag noch nicht determiniret; ſo habe ich alsdenn noch zwey Sätze, die einander entgegen ſtehen, als 1) der Maleficant wird den und den Tag hingerichtet, 2) er wird den und den Tag nicht hingerichtet. Wenn nun die Obrigkeit einen gewiſſen Tag anſetzet,

wenn die Lebens-Straffe ſoll vollzogen werden: ſo hat ſie determiniret, das iſt, gemachet, daß aus dieſen zwey einander entgegen geſetzten Sätzen einer iſt, der andere nicht iſt.

Determinirte Wahrheit der zufälligen Dinge, veritas determinata contingentium, iſt, nach welcher es von Ewigkeit her gewiß geweſen, daß etwas in der Zeit geſchehen werde. Wenn man dieſe leugnen wolte, würde man leugnen, daß GOtt alles von Ewigkeit her vorher gewuſt, was in der Zeit geſchehen wird, und daß es unmöglich anders, als ſo kommen kan, wie es Gott vorher geſehen, daß es kommen werde. Die determinirte Wahrheit ſchadet nicht der Freyheit, denn der freye Wille des Menſchen gehöret ſelbſt mit dazu, wodurch ſie determiniret wird. Unſere Theologi behaupten auch hypotheticam rerum neceſſitatem & veritatem determinatam contingentium als den Grund der praeſcienz GOttes. Dieſe veritatem determinatam muß man alſo von der Fatalität wohl unterſcheiden.

Detri, ſiehe Regel detri, Buchſt. R.

Deutlicher Begriff, ſiehe Buchſt. B.

Deutlichkeit entſpringet aus der Klarheit der Theile, ſiehe deutliche Gedancken, Buchſt. G.

Diabetes wird die beſondere Art eines Hebers genennet, oder eines andern Gefäſes, welches gantz bis auf den letzten Tropfen ausläufft, ſo bald es nur voll eingeſchencket wird. Siehe nach das Math. Lex.

Diacauſtica iſt eine Art der krummen Linien, welche erzeuget werden von denen Sonnen-Strahlen, die einander durchſchnei-

ſchneiden, nachdem ſie in einem geſchliffenen Glaſe gebrochen worden.

**Diagonal-Linie**, diagonalis, diagonius, iſt diejenige gerade Linie, durch welche in einer Figur zwey Schenckel eines Winckels mit einander verknüpfet werden. Siehe nach Math. Lex.

**Diamant**, ſiehe Edelſtein.

Diameter, **Durchmeſſer**, iſt eine gerade Linie, welche aus einem Puncte einer Gröſſe durch ihren Mittel-Punct bis zu einem andern ihm entgegen ſtehenden gezogen wird.

Diameter Circuli, **Durchmeſſer eines Circuls**, iſt diejenige gerade Linie, die durch den Mittel-Punct des Circuls von einem Puncte des Umkreiſes bis zu dem andern gezogen wird.

Diameter coniugata, **Neben-Diameter**, iſt eine gerade Linie, welche diejenigen, ſo mit einem Diameter parallel gezogen worden, in zwey gleiche Theile theilet.

Diameter grauitátis, **Durchmeſſer der Schwere**, wird die gerade Linie genennet, die durch den Schwer-Punct eines Cörpers von einem Puncte der Fläche bis zu dem gegenüber ſtehenden gezogen wird.

Diameter ſphaerae, **Durchmeſſer einer Kugel**, iſt eine gerade Linie, die von einem Puncte der Kugel-Fläche durch den Mittel-Punct bis zu einem andern Punct der Fläche gezogen wird.

Diametral-**Zahl**, numerus diametralis, heiſſet eine Flächen-Zahl, oder das Product zweyer Zahlen, davon die Quadrate der beyden Seiten in der Summe auch ein Quadrat ausmachen; dergleichen Zahl iſt 12. denn die Quadrate 9. und 16. von ihren Seiten

3. und 4. bringen in ihrer Summe 25. eben ein Quadrat heraus.

Diaphanum, durchſichtig, wird in der Optick alles dasjenige genennet, was die Strahlen des Lichtes durchfallen läßt.

**Dichten**, fictiones. Unter die Maximen, dadurch man in den Stand geſetzet wird, einen Anfang im Schlieſſen zu machen, gehören auch die fictiones oder das Dichten, welches mit Grunde geſchiehet. Dieſes Mittels bedienen ſich die Mathematici gar offt, und gelangen dadurch zu ihrem Zweck, wo es ſonſt ſchwer fallen würde auszukommen. Z.E. Es iſt heute zu Tage bey den Stern-Kündigern eine ausgemachte Sache, daß ſich die Erde innerhalb 24. Stunden um ihre Axe beweget, nicht aber ſie ſtille ſtehet, und der Himmel ſich mit ſeinem gantzen Heer um ſie herum beweget. Unerachtet nun das letztere was Erdichtetes iſt, dazu das Vorurtheil der Sinnen Anlaß gegeben: ſo nehmen doch ſelbſt die Copernicaner ſolches an, wenn ſie die Begebenheiten der erſten Bewegungen determiniren ſollen.

**Dichter Cörper**, ſiehe Buchſt. C.

**Dicke** wird an einem Cörper genennet, wo man deſſen Theile, die ihn ausmachen helffen, nicht wie ſie an einander, noch neben einander, ſondern auch, wie ſie über einander liegen, betrachtet. Z. E. an einem Buche ſtellet die Anzahl der Blätter, welche über einander liegen, die Dicke ſolcher Gröſſe vor, alſo erwächſet vermittelſt der Dicke ein Cörper.

**Dicke werden.** Der Cörper nim̃t in die Dicke zu, weñ die Röhren in den fleiſchernen Fäſern voll Safft werden, und ſo wer-

werden ſie dicker, als ſie vorher waren, und dadurch werden alle fleiſchigte Theile dicker, als vorher. Uber dem Fleiſch lieget die Schmeer-Haut, welche zunimmt und dicker wird, auch daher den Leib ſtärcker macht, wenn ſich viel ölichte Materie von dem Geblüte abſondert.

**Dieb**, iſt eine Perſon, welche dem andern das Seinige wider ſein Wiſſen und Willen entwendet.

**Diebſtahl**, iſt eine Handlung, wenn man dem andern das Seinige wider ſein Wiſſen und Willen entwendet. Dieſes iſt alſo ein Verbrechen, wodurch einer in ſeinem Eigenthum beunruhiget wird.

**Dienſtfertigkeit**, iſt eine Bereitwilligkeit andern zu Gefallen gewiſſe Handlungen umſonſt vorzunehmen.

**Diesheit**, ſ. Disheit.

Differentia, differenz, Unterſcheid, heiſſet in der Rechenkunſt die Zahl, welche durch ſubtrahiren gefunden wird. Siehe Subtrahiren.

**Differential-Gröſſen** ſind in der Algebra, wenn die unendlich kleinen Gröſſen als der Unterſcheid zweyer endlichen angeſehen werden.

**Differential-Rechnung**, ſiehe R.

Differentia ſingularis, indiuidualis, Unterſcheid der eintzeln Dinge, iſt dasjenige, was auf verſchiedene Art in einem Ding ſich determiniren läßt.

Differentia ſpecifica, Unterſcheid von den Arten der Dinge, ſiehe A.

**Differentiiren**, heiſſet in der Algebra die Differential-Gröſſe von einer gegebenen endlichen finden.

**Differentio-Differentiiren**, heiſſet in der Algebra die Differential von einer

einer Differential-Gröſſe finden.

Diffraction, ſiehe Inflexion des Lichts Buchſt. J.

Dignität, ſiehe Wurzel, Buchſt. W.

Ding iſt alles, was möglich iſt, es mag würcklich ſeyn oder nicht. Alle Dinge, die würcklich ſind, ſind

1) nothwendig, welches alleine GOtt, von deſſen Weſen die Würcklichkeit nicht abgeſondert werden kan.

oder

2) zufällig, welches alles, was wir in der Welt antreffen.

In ein Ding pflegen wir zu ſetzen, daraus wir es erkennen. Z. E. aus der Figur erkenne ich die Kugel: Wir ſetzen aber auch dieſe in die Kugel. Und hat alſo überhaupt keinen andern Verſtand, wenn ich ſage: es ſey etwas in einem Dinge, als dieſen, daß ich daraus vor andern das Ding erkenne und von andern unterſcheide.

Aehnliche Dinge, ſiehe Buchſt. Ae.

Dinge von einer Art, ſiehe A.

Dinge Arten ſind zweyerley: zuſammengeſetzte, dergleichen die Cörper ſind, und einfache, dergleichen unſere Seele iſt, und die Elemente der cörperlichen Dinge. Siehe A.

Dinge auſſer einander ſiehe A.

Dinge auſſer uns, ſiehe A.

Ein durch ein ander beſtehendes Ding, ſiehe Accidens.

Einfaches Ding, ens ſimplex, iſt, das keine Theile hat. Es müſſen einfache Dinge ſeyn, durch deren Zuſammenſetzung die Theile der andern entſtehen. Ein einfaches Ding kan auf keine uns Menſchen begreifliche Art entſtehen.

Eingebildetes Ding, unmögliches Ding, ingleichen Schein-Ding, iſt, was nur den Schein der Möglichkeit hat, und alſo in der That nicht ſeyn kan. Denn wenn wir alſo das unmögliche für möglich halten, und es dafür anſehen, daß es ſeyn kan: ſo nennen wir es zwar ein Ding, aber aus Irrthum, weil es in Anſehung unſerer einen Schein der Möglichkeit hat.

Einzeln Ding, individuum iſt, welches ſo wohl in allem dem, was, es in ſich hat, als in dem, was ihm äuſerlich in Anſehung anderer Dinge zufället, determiniret iſt.

Ein für ſich beſtehendes Ding, ſiehe Subſtanz..

Endliches Ding iſt, in welchem eines nach dem andern kommt, (ſucceſſiue) was in ihm würcklich werden kan.

Dinge Geſchlechter, ſiehe G.

Mögliches Ding, welches man vielmehr ein wahres Ding nennen könte, iſt dasjenige, was in der That möglich iſt, and alſo in der That ſeyn kan.

Nothwendiges Ding iſt, wenn dasjenige, was ihm entgegē geſetzet wird, etwas widerſprechendes in ſich enthält. Z. E. wenn ich ſage: 2 mal 2. iſt 4; ſo iſt der entgegen geſetzte Satz: 2 mal 2. iſt nicht 4, oder 2 mal 2. iſt mehr oder auch weniger als 4. Da man nun erweiſen kan, daß das letztere unmögl. iſt: ſo iſt der Satz, 2 mal 2. iſt 4. nothwendig. Und von dergleichen Art ſind alle Sätze von den Zahlen in der Arithmetick; ingleichen ſind von ſolcher Beſchaffenheit alle Wahrheiten in der Geometrie. Das Nothwendige, welches hier erkläret wird, iſt eigentlich dasjenige, dem dieſer Name gebühret,

und das ſchlechterdings nothwendig, Lat. abſolute neceſſarium, genennet wird. Was man ſonſt in der Metaphyſic nothwendig nennet, dem gebühret eigentlich dieſer Name nicht, und wäre deswegen beſſer, daß man ſich derſelben Benennungen gantz enthalten hätte, weil es Anlaß zum Wort-Streit giebt. ſiehe Buchſt. N.

Stetiges Ding, continuum, iſt ein auf ſolche Art zuſammen geſetztes Ding, daß, wenn die Theile dergeſtalt in ihrer Ordnung auf einander folgen, man zwiſchen ihnen nicht andere in einer andern Ordnung ſehen kan. Z. E. wenn auf der Fläche eines polirten Glaſes die gläntzenden Theile dergeſtalt auf einander folgen, daß man zwiſchen ihnen keine andere ohne Glantz, oder vom geringern Glantze in einer andern Ordnung antrifft: ſo hat das Glas einen ſtetigen Glantz, oder der Glantz gehet in einem fort. Die Stetigkeit verſchwindet, weñ man durch Vergröſſerungs-Gläſer zwiſchen den Theilen, welche in einer unverrückten Ordnung auf einander zu folgen ſcheinen, noch andere, die von ihnen unterſchieden ſind, erblicket. Nach dieſem Begriff, den wir gegeben, urtheilen alle Menſchen von der Stetigkeit, ob es gleich nur ein klarer Begriff iſt. Unterdeſſen aber folget nicht, daß ein ſtetiges Ding ſey, was wir dafür anſehen. Wir nehmen die Ordnung der Theile an, wie der undeutliche Begriff es mit ſich bringet, den wir durch die Sinnen haben.

Uneingeſchrencktes Ding, illimitatum, iſt, das keine Schrancken hat. Welches daher gar keiner Veränderung unterworffen ſeyn kan, weil

weil Nichts als die Schrancken ſich verändern laſſen. Und deswegen iſt ein uneingeſchränncktes Ding alles, was es ſeyn kan, auf einmahl: da hingegen die eingeſchränckten wegen ihrer Veränderungen, denen ſie unterworffen ſind, nach und nach ſeyn, was ſie ſeyn können.

Unendlich Ding, ſ. U.

Verſchiedene oder unterſchiedene Dinge ſind, wenn ich eins (z. E. A.) für das andere (z. E. B.) ſetze, und es bleibt nicht alles wie vorhin. Dergleichen wären zwey Gewichte, da die Wage inne stünde, wenn eines davon drauf läge, aber einen Ausſchlag gäbe, wenn das andere an deſſen Stelle geleget würde.

**Ein iedes Ding iſt vollkommen; ein iedes Ding iſt wahr.** Die Scholaſtici eignen einem ieden Dinge Wahrheit und Vollkommenheit als zwey Eigenſchafften zu, wenn ſie ſagen: Omne ens eſt verum & perfectum, ſiue bonum, ein iedes Ding iſt wahr, und vollkommen oder gut, nemlich vollkommen in ſeiner Art. Zum Verſtand dieſer Lehre iſt nöthig zu wiſſen, was die Ordnung iſt, und was ſie zu ſagen hat. Bey der Wahrheit hat Herr Wolff zugleich ihren Unterſcheid von dem Traum gewieſen, den Carteſius geſucht, aber nicht gefunden, weil er den Satz des zureichenden Grundes nicht deutlich eingeſehen, darinnen aber dem Herrn Wolff derſelbe gute Dienſte gethan. Es iſt aber inſonderheit von groſſem Nutzen, was Herr Wolff von der Vollkommenheit eines Dinges überhaupt ausgeführet, und iſt eben derjenige Begriff, den er in der Bau-Kunſt von

der Vollkommenheit des Gebåudes gegeben und zum Grund der Bau⸗Kunſt geleget. Denn die Regeln der Bau⸗Kunſt ſollen eben zeigen, wie man in einem Gebåude alles dergeſtalt determiniret, damit darinn eine Vollkommenheit kommt. (adnot. Met. §. 45. ſs. ad §. 152. Met.) Siehe Vollkommenheit, ingleichen Wahrheit.

**Ding, zuſammengeſetztes**, compoſitum, iſt, welches aus vielen Theilen beſtehet. Das Weſen eines zuſammen geſetzten Dinges beſtehet in der Art der Zuſammenſetzung. Wenn wir hier von dem Weſen des zuſammengeſetzten reden, ſo iſt zu mercken, daß die Zuſammenſetzung, compoſitio, nicht alleine die ſtructuras, ſondern auch die mixtiones, oder Vermiſchungen der Theile in ſich begreifft. In einem zuſammengeſetzten Dinge können ſich keine Veränderungen ereignen, als in der Gröſſe, Figur, in der Stellung der Theile, in der innerlichen Bewegung und in dem Ort des gantzen Dinges. In dem Weſen eines zuſammengeſetzten Dinges ſind gegründet und machen daher die Eigenſchafften deſſelben aus: die Gröſſe, die Figur, die Erfüllung des Raums und die innerliche Bewegung.

**Dinges Zuſtand**, ſiehe Buchſt. Z.

**Dioptern, Abſehen, Abſichten, Viſiere**, dioptrae, pinnacidia, pinnulae, heiſſen in der Geometrie und Aſtronomia practica diejenigen Theile der Inſtrumenten, wodurch man auf einen gewiſſen Punct in einer geraden Linie zielet.

**Dioptrick** iſt eine Wiſſenſchafft aller ſichtbaren Dinge, in ſo weit

ſie durch gebrochene Strahlen geſehen werden.

Directional-Linie, ſ. L.

**Disheit,** haecceitas, principium indiuiduacionis, iſt der Grund der einzeln Dinge; oder dasjenige, wodurch etwas zu einem eintzeln Ding wird. Die Scholaſtici ſagten, die Haecceitas beſtünde in omnimoda determinatione eorum, quae entibus inſunt; welches Herr Wolff erkläret, daß alles, was in einem einzeln Ding wahrzunehmen, auf eine gewiſſe Art determiniret iſt, es mag nun dieſes eintzele Ding entweder für ſich allein, oder zugleich in Anſehung der übrigen Dinge, mit denen es zugleich iſt, und auf welche es erfolget, oder auch die auf daſſelbe folgen, betrachtet werden.

**Diſputiren** mit einem andern heiſſet, ſich vornehmen einen andern des Irrthums ſeiner Sätze, die er behauptet, mündlich zu überführen. Alſo müſſen die Diſputanten allzeit worinnen einander widerſprechen.

**Diſtantz,** Entfernung, Weite, interuallum, diſtantia, heiſſet die kürtzeſte Linie zwiſchen zweyen Dingen.

**Dividiren** heiſſet in der Rechen-Kunſt, eine Zahl finden aus zwey gegebenen Zahlen, welche andeutet, wie vielmal die eine gegebene Zahl in der andern enthalten iſt, und dannenhero Quotus oder der Quotient, unterweilen auch der Exponent genennet wird. Z. E. es ſey 16. durch 2. zu dividiren, ſo finde ich durch dieſe Rechnungs-Art die dritte Zahl 8, welche durch ihre Einheiten andeutet, daß 2. in 16. achtmal enthalten. Alſo iſt Dividiren Nichts anders, als eine Zahl von einer andern etliche mal ſub-

ſubtrahiren. Und wie vielmal die eine gegebene Zahl, welche Diuiſor genennet wird, in der andern, die man den Diuidendum nennet, enthalten iſt: ſo vielmal muß Eins in dem Quotienten enthalten ſeyn. Das Zeichen der Diviſion in der Algebra ſind zwey Puncte (:) oder man ſchreibet die Buchſtaben, welche einander dividiren ſollen, wie in der Rechen-Kunſt einen Bruch, z. E. wenn a durch b dividiret werden ſoll, ſo ſchreibet man den Quotienten entweder a : b, oder $\frac{a}{b}$ und ſpricht es beyderſeits aus a durch b dividiret.

Dius, ſiehe Macedoniſch Jahr, Buchſt. J.

Dodecaëdrum, iſt ein regulärer Cörper, welcher von zwölff regulären Fünff-Ecken eingeſchloſſen wird.

Dodecagonum iſt eine Figur, die zwölff Seiten hat.

Dogmatici, Lehrreiche, ſind, welche in der Erkänntniß der Dinge in der Welt-Weisheit gewaget, Lehren einzuführen, darnach ſie dasjenige, was ihnen im Leben vorkäme, erklären könten. Dieſe theilen ſich in verſchiedene Secten ein, ſiehe Philoſophus. Buchſt. P.

Donner, iſt Nichts anders, als ein groſſer Knall, der in der Lufft erreget wird. Die Alten haben erdichtet, daß harte länglichte Steine mit einer groſſen Geſchwindigkeit durch den Blitz herunter getrieben würden, wenn das Wetter einſchläget, welche ſie die Donner-Keile genennet, indem ſie ihnen bey nahe die Figur eines Keils zugeeignet.

Doßirung, talud, ſ. Abdachung.

Drat-Mühle iſt eine Machine von beſonderer Art, da man durch derſelben

ſelben Bewegung geſchmiedete Stangen, ſo dünne als man verlanget, zu Drat ziehen kan.

Dreyeck, ſiehe Triangel.

Druck-Werck iſt in der Hydraulick eine Machine, dadurch man das Waſſer in die Höhe drucken und daſelbſt zum Ausguß bringen kan.

Lufft-Druckwerck, ſiehe Buchſt. L.

Drůſen, glandulae, ſind die Inſtrumente, welche in dem Leibe der Menſchen und Thiere häufig angetroffen werden. Es wird dadurch von dem Geblüte abgeſondert, was entweder als was unnützes aus dem Leibe ſoll hinaus geworfſen, oder zu anderm Gebrauche verwandt werden. Es haben viele gezeiget, daß die Drůſen Nichts anders ſind, als kleine Röhrlein von Puls-Adern, die in die Runde in einander gewickelt ſind. Man theilet die Drůſen ein in eintzele Drůſen, (glandulas conglobatas) und zuſammengeſetzte Drůſen, (glandulas conglomeratas.) Man trifft in ieder Drůſe viererley an, nemlich Puls-Adern, Blut-Adern, Fließ-Waſſer-Gänge und Abſonderungs-Gänge (ductus excretorios). Die Abſonderungs-Gänge führen die beſondere Materie ab, welche in der Drůſe abgeſondert worden.

Drůſige Weſen, oder das aſchenfarbige Weſen des Gehirnes, iſt die Werckſtatt, wo die Lebens-Geiſter von dem ſubtileſten Blute der Puls-Adern abgeſondert werden.

Dualiſten ſind, welche ſo wol die Cörper, als Geiſter, für würckliche und von einander unterſchiedene Dinge halten, deren eines ohne das andere ſeyn kan. Siehe Philoſophus.

Duell, Zwey-Kampf, wird genennet, wenn zween Perſonen das ihnen von einander angethane Unrecht mit tödtlichem Gewehr zu rächen ſuchen, ſo, daß einer den andern entweder würcklich zu ermorden, oder doch wenigſtens zu verwunden trachtet.

Düñemachung, rarefactio, heiſſet die Zertheilung der einem Cörper zugehörigen Materie durch einen gröſſern Raum, vermittelſt der Wärme. Man gebrauchet dieſes Wort in der Aerometrie meiſtens, wenn die Lufft durch die Wärme aus einander getrieben wird.

Dünſte ſind kleine Theilgen des Waſſers, welche in der Lufft in die Höhe ſteigen. Oder: Die Dünſte ſind kleine Bläſelein, die ſich vom Waſſer loßreiſen und leichter ſeyn, als die Lufft.

Dicke oder grobe Dünſte ſind kleine Waſſer-Bläſelein, welche ein dickes Häutgen haben.

Dünne Dünſte ſind, wenn die kleine Waſſer-Bläslein, die von der innern Lufft und andern ſubtilen Materie ausgeſpannet werden, ein dünnes Häutlein haben.

Wäſſerigte Dünſte in der Lufft ſind kleine Bläſelein, die eine dicke Schale von Waſſer haben und inwendig Lufft.

Danckelheit entſtehet aus dem Mangel der Bemerckung des Unterſcheids in dem Mannigfaltigen. Ein Ding wird uns um ſo viel danckler, je weniger wir ſeinen Unterſcheid von andern wahrnehmen. Z. E. ie weniger wir erkennen, was zur Mäßigkeit gehöret; ie danckler verbleibet ſie uns. Siehe danckler Begriff. Buchſt. B.

Danckler Gedancke, ſiehe Buchſt. G.

Dunckles Geſicht, ſiehe G.

Duodecagonum, regulåres Zwölff-Eck, iſt eine Figur, die zwölff gleiche Seiten, und eben ſo viel gleiche Winckel hat.

Duppliren, zweyfältigen, duplicatio, iſt die Erfindung einer Zahl, die zweymal ſo groß iſt, als eine andere, und das Duplum genennet wird.

Durchmeſſer, ſiehe oben Diameter.

Durchſchnitt, ſectio, wird in der Geometrie diejenige Gröſſe genennet, welche herauskommt, wenn eine andere Gröſſe nach Verlangen durchſchnitten wird. Z. E. wenn eine Linie eine andere durchſchneidet, ſo kommt ein Punct heraus, welcher der Durchſchnitts-Punct, punctum ſecans, punctum ſectionis, genennet wird.

Durchſichtig, ſiehe oben Diaphanum.

Durchſichtige Lufft, ſiehe L.

Materien werden durchſichtiger, ſiehe M.

Dyſtrus hieß anfangs bey den Macedoniern der 5te Monat im alten Monden-Jahr, nachgehends aber ward er der 3te Monat im Sonnen-Jahre.

## E.

Ebbe und Fluth. Das wunderbarſte in der Bewegung des See-Waſſers iſt, daß daſſelbe des Tages zweymal an den Ufern anfängt aufzuſchwellen, wie wenn in Flüſſen das Waſſer anwächſet; zweymal aber auch wieder abnimmt und in den Ufern niedriger ſtehet, wie wenn es in Flüſſen fällt. Wenn das Waſſer anwächſet, nennet man es die Fluth, wenn es aber fällt, die Ebbe, und alſo hat man innerhalb 24. Stunden zweymal Ebbe und Fluth. Es richtet ſich dieſe Bewegung des Waſ-

Waſſers nach dem Mond. (Phyſ. T. I. §. 355. ſs.)

Eccentricität wird in der neuen Aſtronomie genennet die Weite des Brenn-Punctes, wo die Sonne iſt, von dem Mittel-Puncte.

Eccentriſche Anomalie, ſiehe Anomalia eccentri Buchſt. A.

Eccentriſche Circul iſt in der Aſtronomie derjenige, welcher mit der halben Axe durch das Aphelium und Perihelium beſchrieben wird. Dergleichen Circul haben nicht einen Mittel-Punct.

Eccentriſche Ort des Planeten iſt in der Aſtronomie der Punct in ſeiner erweiterten Bahn, in welchem er aus der Sonne geſehen wird.

Eclectici. Dieſe nennen ſich unter den Philoſophis ſo, weil ſie von allem annehmen, was ihnen am wahrſcheinlichſten vorkommt.

Eclipticſk, Sonnen-Circul, Sonnen-Straſſe, heiſſet in der Aſtronomie der Weg, welchen die Sonne in ihrer eigenen Bewegung durchzulauffen ſcheinet. Da nun die Sonne des Jahres zweymal in den Aequatorem kommt, die übrige Zeit aber entweder über den Aequatorem in die Höhe, hernach wieder unter den Aequatorem niederſteiget, und bey nahe eben ſo lange über ihm als unter ihm ſich aufhält: ſo bildet man ſich die Eclipticſk als einen Circul in der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel ein, welcher den Aequatorem in zwey Puncten durchſchneidet und zwar in zwey halbe Circul theilet. In der Geographie iſt dahero die Eclipticſk ein Circul, welcher den Aequatorem dergeſtalt durchſchneidet, daß er mit ihm einen Winckel von 23. Graden

den und 29. Minuten machet. Math. Lex.

Edelgeſteine ſind kleine durchſichtige und zum Theil gefärbte Steine, die ſich von dem Cryſtall und von andern durch die Kunſt zubereiteten falſchen Steinen durch die Härte unterſcheiden laſſen: daher auch der Diamant, der an Härte alle übrige übertrifft, für den vornehmſten unter allen Edelgeſteinen gehalten wird.

Egoiſten ſind diejenige unter den Philoſophis, welche ſich für das einige würckliche Weſen halten. Siehe Philoſophus.

Egyptiſches Jahr, ſiehe Annus Actiacus.

Ehebruch iſt, wenn der Beyſchlaff entweder von zweyen verehlichten Perſonen, die nicht zu einander gehören, oder von einer verheyratheten und einer ledigen Perſon geſchiehet.

Der Eheleute hülffreiche Handleiſtung beſtehet darinnen, daß die Eheleute ungehindert erlangen, was ihnen zu Erzeugung der Kinder und ihrer Auferziehung nöthig iſt. Da aber dazu ſowohl für ſie, als die Kinder Nahrung, Kleidung und Wohnung erfordert werden: ſo haben auch beyde Eheleute für nöthige Lebens-Mittel für ſich und ihre Kinder zu ſorgen, und muß demnach ein iedes hierinnen willig beytragen, was in ſeinem Vermögen ſtehet.

Ehen wohl gerathen. Wenn die Ehen wohl gerathen ſollen, muß man für allen Dingen verſichert ſeyn, daß die Perſonen, ſo ſich darein begeben ſollen, einander inbrünſtig lieben und in Einigkeit mit einander leben, auch nächſt dieſem ſo viel vor ſich bringen werden, als dazu erfor-

dert wird, wenn ſie ſich in Nahrung, Kleidung und Wohnung, auch andern dahin gehörigen Bequemlichkeiten des Lebens ihrem Stande gemäß aufführen ſollen.

**Eheſtand** iſt eine Verbindung eines Mannes und Weibes, Kinder mit einander zu erzeugen und aufzuziehen. Oder: Der Eheſtand iſt eine einfache Geſellſchafft, welche Mann und Weib mit einander aufrichten, um Kinder zu erzeugen und zu erziehen. Der Mann wird in Anſehung dieſer Geſellſchafft der Ehe-Herr oder Ehe-Mann, das Weib aber die Ehe-Frau oder das Ehe-Weib genennet.

**Ehrbar** iſt, in deſſen äuſſerlichem Wandel man nach den bürgerlichen Geſetzen Nichts auszuſetzen findet.

**Ehre** iſt das Urtheil anderer von unſerer Vollkommenheit, oder dem Guten, was wir an uns haben.

**Ehre GOttes**, ſiehe G.

**Ehren-Bezeigungen** ſind diejenige Handlungē, dazu der andere als einen Bewegungs-Grund unſere Vollkommenheiten, oder das Gute, was wir an uns haben, brauchet.

**Ehren einen** iſt ſo viel, als dergleichen thun und laſſen, dazu ſeine von uns erkannte Vollkommenheiten oder das Gute, welches wir bey ihm antreffen, den Bewegungs-Grund geben. Man giebt einem die Ehre, die ihm gebühret, wenn man dasjenige, was er Gutes an ſich hat, erkennet, und durch ſeine Handlungen, ingleichen durch Minen und Geberden ſolches zu verſtehen giebt.

**Ehren-Pfennig**, ſiehe P.

**Ehren-Pforte**, arc de triomphe, heiſſet diejenige

prächtige Bogen-Stellung, welche beynahe in der Geſtalt eines Stadt-Thores zum Durchzug groſſer Herrn bey ſonderbaren Solennitäten aufgeführet und ſehr reich mit Architectur und allerley Bey-Zierden verſehen wird.

Ehren-Säule, Denck-Säule, waren hohe auf niedern Stühlen erbauete Säulen, deren gantzer Stamm mit niedrig-erhabenen Bildwerck bekleidet, welche die Römer und Griechen denenjenigen zum immerwährenden Gedächtniß aufzurichten pflegten, die zu Erhaltung des Friedens beförderlich geweſen.

Ehrerbietigkeit iſt eine Sorgfalt, ſeine Hochachtung auf alle mögliche Weiſe zuerkennen zu geben. Sie entſtehet, wenn man ſich bemühet, ſeine Hochachtung gegen den andern durch Worte, Geberden und Wercke zu verſtehen zu geben. Sie zeiget ſich demnach von auſſem bey einem Menſchen.

Ehrerbietigkeit gegen GOtt iſt diejenige Sorgfalt eines Menſchen, wenn er ſich bemühet, ſeine Hochachtung, die er im Hertzen für GOtt hat, gegen ihn durch Worte, Geberden und Wercke zu verſtehen zu geben.

Ehrgeitz iſt eine Begierde, mehr Ehre zu haben, als einem gebühret, und man nach ſeinen Umſtänden erlangen kan.

Ehrgeitzig iſt, wer mehr Ehre begehret, als er verdienet, oder nach den Umſtänden, darinnen er ſich befindet, erlangen kan.

Ehr-Liebe iſt eine Bereitſchafft, aus der Ehre Vergnügen zu ſchöpffen. Nemlich diß Vergnügen treibet den Menſchen an, ſich der Ehre würdig zu machen, und alles dasje-

nige zu thun, was er zu erlangen in ſeiner Gewalt hat. Oder: Ehr-Liebe iſt die Sorgfalt, welche der Menſch hat, daß er durch ſein Thun und Laſſen ſeinem guten Namen nicht ſchadet, ſondern vielmehr bey Verſtändigen und Unpartheyiſchen das Lob erhält, er habe alles wohl gemacht.

Ehrliebend iſt, oder ein ehrliebendes Gemüth hat, wer ſich der Ehre würdig machet, und vor ſich alles thut, was ſie zu erlangen nöthig iſt; iedoch aber nicht mit Gewalt darnach ſtrebet.

Eid, ſiehe unten Eyd.

Eifer des Gebets, ſiehe G.

Eigennützig iſt, welcher nur auf ſich ſiehet und ſeinen Nutzen ſuchet, auch mit anderer ihrem Schaden, woferne er ihn nur ohne ſeinen gröſſern Schaden erhalten kan.

Eigenſchafften, adtributa, ſind dasjenige Beſtändige bey einem ieden Ding, welches da zugleich ſeyn muß, wo das andere iſt, und alſo durch das erſte determiniret wird. Oder: Eigenſchafften ſind dasjenige, was ſeinen Grund im Weſen der Sache hat, oder ihr zukommt, weil es dieſes Weſen, oder auch dieſe Erklärung hat. it. Eine Eigenſchafft wird genennet dasjenige, was einig und allein in dem Weſen eines Dinges gegründet iſt, z. E. das Sehen iſt in dem Weſen eines Thieres, das Augen hat, gegründet, und alſo eine Eigenſchafft deſſelben. Demnach können die Eigenſchafften von einem Dinge nicht abgeſondert werden, und ſind ſo wohl, als das Weſen ſelbſt, unveränderlich.

Eigenſchafft, verborgene, iſt, die ihrer Natur nach unbegreiflich; oder:

oder: die keinen Grund hat, warum ſie einem Ding zukommet.

Eigenthůmlich iſt, wenn einer, oder einige, Gewalt haben, eine Sache zu ſeinem, oder ihrem Nutzen zu gebrauchen. Z. E. das Buch gehöret mir eigenthůmlich, wenn ich allein Gewalt habe, es zu meinem Studieren zu gebrauchen; kein anderer aber es zu ſeinem Gebrauche, ohne meine Vergůnſtigung, nehmen darff.

Eigenthůmliche Materie, ſiehe M.

Eigenthum iſt eine beſondere Gewalt einer oder einiger Perſonen, eine Sache zu ihrem Nutzen zu gebrauchen.

Beunruhigung in ſeinem Eigenthum iſt diejenige Beleidigung, weñ man wider des Beſitzers Willen das Seinige zu ſeinem Nutzen anwendet, daſſelbe heimlich, oder mit Gewalt wegnimmt, oder ihn, das Seinige nach ſeinem Gutbefinden zu gebrauchen, hindert.

Eigenthums-Herr, proprietarius, iſt, wer eine Sache eigenthůmlich hat.

Einbilden, imaginari. Weñ wir uns etwas einbilden, ſo ſind es cörperliche Dinge, nemlich die wir entweder ſonſt empfunden, oder ſelbſt zuſammenſetzen.

Einbildung, phantasma, iſt eine Vorſtellung ſolcher Dinge, die nicht zugegen ſind. it. Einbildungen ſind Vorſtellungen vom vergangenen Zuſtand der Welt. Regel der Einbildung iſt: Die Einbildungen nehmen ihren Urſprung von den Empfindungen auf folgende Weiſe: Wenn unſere Sinnen uns etwas vorſtellen, das etwas gemein hat mit einer Empfindung, welche wir zu anderer Zeit gehabt, ſo

kommt uns daſſelbe auch wieder vor, das iſt, wenn ein Theil der gegenwärtigen gantzen Empfindung ein Theil von einer vergangenen iſt; ſo kommt die gantze vergangene wieder hervor. Wenn nun dieſe wieder etwas gemein hat mit einer Empfindung, oder Einbildung, die wir zu anderer Zeit gehabt; ſo kommt uns dieſe ferner auch wieder vor. Und dergeſtalt wechſeln die Einbildungen immer nach einander ab. Z. E. ich habe in einer Geſellſchafft, wo getruncken worden, Perſonen und Gläſer geſehen. Wenn ich nach dieſem Gläſer ſehe: ſo kommen mir die Perſonen auch wieder vor. Habe ich eine von den Perſonen ſonſt in der Kirche geſehen: ſo kommt mir die Kirche wieder vor.

**Einbildungs-Krafft**, imaginatio, iſt die Krafft der Seele, Vorſtellungen von Dingen, die nicht zugegen ſind, hervorzubringen. Es gehet aber die Einbildungs-Krafft nicht alleine auf diejenigen Dinge, daran wir ſchon zu anderer Zeit gedacht haben; ſondern wir können uns auch vorſtellen, was wir vorhin noch niemals empfunden haben. Es geſchiehet aber ſolches auf zweyerley Weiſe. Die erſte Manier beſtehet darinnen, daß wir diejenige Dinge, welche wir entweder würcklich geſehen, oder nur im Bilde vor uns gehabt, nach Gefallen zertheilen, und die Theile von verſchiedenen Dingen nach unſerm Gefallen zuſammenſetzen, wodurch etwas herauskommet, dergleichen wir noch nicht geſehen. Auf ſolche Weiſe hat man die ſeltſame Geſtalten

ten der heidniſchen Götter heraus gebracht. Und hierinnen beſtehet die Krafft zu erdichten, wodurch wir öffters herausbringen, ſo nicht möglich iſt, und daher nur eine leere Einbildung genennet wird. Die andere Manier der Einbildungs-Krafft, Dinge hervorzubringen, die ſie niemals geſehen, bedienet ſich des Satzes des zureichenden Grundes, und bringet Bilder hervor, darinnen Wahrheit iſt. Hieher gehöret der Zug einer krummen Linie, daran wir ſonſt noch niemals gedacht. Hieher gehöret auch das Bild von einem Gebäude, welches ſich der Bau-Meiſter den Regeln der Bau-Kunſt gemäß in Gedancken vorſtellet.

Einbildungs-Krafft iſt ſtarck, wenn ſie das vergangene klar und deutlich vorſtellen kan. In den Einbildungen iſt eine groſſe Dunckelheit, weil ſie nicht alles, was in den Empfindungen enthalten war, klar vorſtellen: und darinnen pfleget man die Empfindungen von den Einbildungen zu unterſcheiden. Z. E. wenn ich mir eine Perſon einbilde, die ich anderswo geſehen, ſo kan ich mir wohl ihre Figur und Gröſſe, auch die Stellungen der Theile gegen einander vorſtellen; aber es bleiben doch die Farben von ihr faſt gantz weg, und wird beynahe alles ſchwartz: hingegen ſehe ich eine Perſon vor mir, ſo ſehe ich alles hell und klar an ihr. Wenn die Einbildungen alleine, ohne Empfindungen, ſind, ſcheinen ſie uns eine gröſſere Klarheit zu haben, z. E. in Träumen, da haben wir keine Empfindungen, wenigſtens keine mercklichen: daher können wir die Gedancken bey denenſelben nicht deutlich unter-

terſcheiden, ſondern ſie bleiben undeutlich. Die Imagination iſt ſtärcker im finſtern, als im hellen: daher machen wir auch die Augen zu, wenn wir verlangen, daß uns dasjenige klärer werden ſoll, was die Einbildung uns vorſtellet.

EIN Ding. Was der Zeit und dem Raume nach mit einander verknüpfet iſt, machet zuſammen eines aus. Denn aus der Verknüpfung des Verſchiedenen dem Raum und der Zeit nach erkennet man, daß es nur Ein Ding ſey.

Es gehet etwas in einem fort, wenn die Theile dergeſtalt in ihrer Ordnung auf einander folgen, daß man zwiſchen ihnen nicht andere in einer andern Ordnung ſehen kan. Siehe ſteriges Ding, Buchſt. D.

Einer werden in der Arithmetick die gewöhnlichen neun Ziffern genennet, wodurch alle erdenckliche Zahlen zuſammengeſetzet und ausgeſprochen werden können.

Einerley, idem, iſt, wenn ich ein Ding (als B) für das Ding (A) ſetzen kan, und es bleibet alles wie vorhin, z. E. wenn ich etwas abwägen will, iſt es einerley, ob ich ein ſteinernes, oder bleyernes Gewicht nehme.

Einerley Bedeutung, ſiehe B.

Eines oder Einheit, unitas, bedeutet, daß eine Sache als untheilbar zu betrachten. Oder: was ſolchergeſtalt etwas iſt, daß unmöglich ein anders eben daſſelbe ſeyn kan. Die Einheit iſt alſo der Anfang und das Ende aller Gröſſen, die nur erdacht und erzehlet werden können.

Einfache Dinge, ſ. D.

Einfache Geſellſchaft ſiehe G.

Einfache Materie, ſiehe M.

Es fallen uns Gedancken ein, ſiehe G.

Einfallendes Licht, abajour, wird in der Bau-Kunſt genennet, wenn man aus einem erleuchteten Orte das Licht in einen andern leitet, dahin von auſſen keines kommen kan. Z. E. wenn der Boden durch die Kapp-Fenſter erleuchtet iſt, machet man an die Decke des Stockwerckes darunter ein viereckichtes Loch, damit das Licht herunter fallen kan.

Einfalls-Winckel, ſiehe W.

Einfluß, natürlicher, zwiſchen Leib und Seel, ſiehe Influxus phyſicus Buchſt. I.

Eingebildete Dinge, ſiehe D.

Eingeſchrenckte Gewalt, ſiehe G.

EJN GOtt, vnus DEVS. Wir erkennen durch die Vernunfft aus der Betrachtung der Welt bloß dadurch, daß nur Ein GOtt ſey, weil alles in der Welt mit einander verknüpfet iſt, und daher nicht mehr als in einem einigen Ding ſeinen Grund haben kan.

Einheit entſtehet durch die Verknüpfung der Dinge mit einander, da immer in einem eine Raiſon zu finden, daraus man verſtehen kan, warum das andere neben ihm zugleich iſt, und eines auf das andere erfolget.

Einheiten der Natur, ſiehe Monades.

Einmal eins, abacus pythagoricus, Pythagoriſche Tabelle, heiſſet von ſeinem Erfinder, dem Pythagoras, ein Täfelein, in welchem alle Producte zu finden, die heraus kommen, wenn man die Einer durch einander multipliciret.

Einſchläfferung des Gewiſſens, ſiehe G.

Einſicht, tiefe, ſiehe Tiefe der Gedancken, Buchſt. G.

Einzeln Ding, ſiehe Buchſt. D.

Einziehung, condenſatio, wird in der Phyſick genennet die Einſchlieſſung der einem Cörper zugehörigen Materie in einem engern Raum durch die Kälte.

Elaſticität, ſiehe ausdehnende Krafft A.

Elementariſche Feuer wird genennet eine beſondere flüßige Materie in der Welt, die in den natürlichen Cörpern auf dem Erdboden zu finden.

Elemente ſind die einfache Dinge, daraus die Theile der { Cörper / Dinge } zuſammen geſetzet werden. Wir finden bey vielen Natur-Kündigern, daß ſie die Elemente eben ſo, wie die elementata, oder daraus entſprieſende materielle Dinge, vorgeſtellet, und ihnen mit der Materie, oder den Cörpern, einerley Eigenſchafften beygeleget; welches nach dieſem zu allerhand Schwierigkeit Anlaß gegeben. Es irren diejenigen, welche die Elemente für einen Hauffen kleiner theilbarer Cörper ausgeben, das iſt, welche zu den Elementen der Welt zuſammengeſetzte Dinge annehmen: welche der Herr von Leibnitz die Welt-Weisheit der Faulen genennet. Siehe einfache Materie. M.

Eleuatio, Erhöhung, heiſſet ſowohl in der Aſtronomie, als Geographie, ein Bogen des Mittags-Circuls von dem Horizont an gerechnet. Derſelben ſind zweyerley Arten: 1) Eleuatio Aequatoris, altitudo Aequatoris, Höhe des Aequatoris, welches der Bogen des Mittags-Circuls von dem Horizont bis zu dem Aequatore. 2) Eleuatio vel altitudo Poli, Pol-Höhe, welches ein Bogen des Mittags-Circuls

culs zwiſchen dem Pole und dem Horizont.

Ellipſis heiſſet in der Algebra eine in ſich ſelbſt lauffende krumme Linie, welche entſtehet, wenn man einen Kegel dergeſtalt durchſchneidet, daß der Diameter des Durchſchnitts, wenn er verlängert wird, mit dem verlängerten Diametro der Grund-Fläche in einem gewiſſen Punct zuſammen kommt. Oder: Ellipſis iſt eine krumme Linie, in welcher ſich verhält das rectangulum aus den Theilen der Axe zu dem Quadrat ihrer halben Ordinate, wie die Axe zu einer unveränderlichen Linie, die ihr Parameter genennet wird.

Elliptiſcher Spiegel, ſpeculum ellipticum, heiſſet derjenige, welcher die Figur einer Elliptiſchen Affter-Kugel hat. Dieſer hat die Eigenſchafft, daß er die Strahlen des Lichts aus einem Brenn-Puncte in den andern zurücke wirfft.

Elongations-**Winckel**, ſiehe **W.**

**Eltern** ſind derjenige Mann und dasjenige Weib, welche Kinder mit einander erzeugen und auferziehen.

**Eltern Regierung über ihre Kinder**, ſiehe R.

**Eltern Vorſorge für die Kinder**, ſiehe V.

Elul bedeutet in dem Jüdiſchen und Syriſchen Calender den letzten Monat im Jahr, und hat bey den Syrern 30. Tage.

**Empfinden** iſt, wenn wir uns etwas, als uns gegenwärtig bewuſt ſind. So empfinden wir den Schmertz, den Schall, das Licht und unſere eigene Gedancken.

**Empfindlich** nennet man denjenigen, welcher bald zornig wird, ſonderlich über ſolche Dinge, die man als Kleinigkeiten anſiehet.

Empfindlichkeit iſt eine Neigung zu ſchnellem Zorn.

**Empfindungen**, ſenſationes, ſind die Gedancken, welche den Grund in den Veränderungen an den Gliedmaſſen unſers Leibes haben, und von den cörperlichen Dingen auſſer uns veranlaſſet werden. it. **Empfindungen** ſind Vorſtellungen des zuſammengeſetzten (i. e. der Cörper) im einfachen (i. e. in der Seele), ſo auf Veranlaſſung der Veränderungen in den äuſſerlichen Gliedmaſſen der Sinnen geſchehen. Daß Herr Wolff die Empfindungen unter die Gedancken der Seele rechnet, da ſie doch eigentlich für den Leib gehören, geſchiehet deswegen, weil bey einer ieden Empfindung ſowol eine Veränderung in unſerm Leibe geſchiehet, als auch wir uns der Dinge, die dieſe Veränderung veranlaſſen, bewuſt ſind: beyde müſſen bey einander ſeyn, wenn wir ſagen, daß wir empfinden. Z. E. wenn gleich im Schlaff der Schall in die Ohren fällt, oder auch der Geruch in die Naſe ſteiget, und daher die Veränderung eben ſowol, als wenn wir wachen, ſich in dem Ohr und der Naſe ereignet: ſo ſagen wir doch nicht, daß wir es hören, oder riechen, weil wir uns nemlich davon Nichts bewuſt ſind. Und hieraus erhellet zugleich, daß wir hauptſächlich die Empfindung auf das Bewuſtſeyn ziehen, welches unſtreitig unter die Gedancken gehöret. Unterdeſſen, da bekannt iſt, daß wir uns ohne der in den Gliedmaſſen der Sinnen ſich ereignenden Veränderungen Nichts von den Dingen bewuſt ſind, die ſie veranlaſſen: ſo pfleget man auch nach dieſem

wohl dieſe Veränderungen Empfindungen zu nennen, allwo aber die Bedeutung des Worts in etwas geändert wird. Wenn demnach die Empfindung in der Seele geſchiehet, ſo gehet, was den Leib betrifft, eine ſubtile Bewegung in dem Gehirne vor: denn die Bewegung, die den Nerven in Gliedmaſſen der Sinnen eingedruckt wird, wird bis zu dem Gehirne fortgepflantzet, und die einmal daſelbſt in Bewegung geſetzte Materie beweget ſich in Nerven, die zu andern Gliedmaſſen des Leibes gehen, und verurſachet daſelbſt ihre Bewegung, die dem Wollen der Seele gemäß iſt.

Empfindung, ſenſatio, iſt eine Art der perceptionum. Im Lateiniſchen kan man dieſe Senſationes, in ſo weit man ſie als Veränderungen in der Seele anſiehet, dadurch wir uns der Dinge bewuſt ſind, die in unſere organa ſenſoria agiren, ideas rerum materialium praeſentium neñen. Regeln der Empfindungen ſind: 1) Es hat eine Empfindung mehr Klarheit, als die andere, dergeſtalt, daß man eine für der andern nicht wahrnehmen kan, oder gar wenig wahrnimmt. z. E. das Licht der Sterne machet eine geringere Empfindung, als das Licht der Sonnen, dergeſtalt, daß wir bey Tag für der Sonne die Sterne nicht ſehen können. it. wenn ſtarck geredet wird, kan ich nicht wohl hören, was einer mir leiſe ſagt. 2) Eine ſtärckere Empfindung verdunckelt die geringere, das iſt, wir können vor einem öffters das andere nicht, oder ſehr wenig empfinden, ob es gleich ſo wol als jenes, eine Veränderung in den Gliedmaſſen unſerer Sin-

Sinnen veranlaſſet, und beyde Veränderung in unſerer Seele vorgeſtellet wird. Z. E. wenn man einen Geſchmack oder auch einen Geruch hat, der einem beſchwerlich iſt, pfleget man ihm durch einen ſtärckern zu vertreiben. 3) In den Empfindungen können wir Nichts nach unſerm Gefallen ändern, ſondern wir müſſen ſie annehmẽ, wie ſie kommen. Z. E. ein Ton mag mir angenehm oder beſchwerlich ſeyn, ſo bleibet er wie er iſt, und ich kan die Empfindung, ſo ich davon habe, nicht anders machen. 4) Es ſtehet nicht in unſerer Gewalt, ob wir etwas empfinden wollen, oder nicht; ſondern ſo bald die äuſſerliche Dinge die gehörige Veränderung in den Gliedmaſſen der Sinnen verurſachen, müſſen wir uns dieſelben auch vorſtellen. Z. E. ich kan nicht machen, daß mir das Sauere ſüß ſchmecket; es ſchmeckt mir ſauer, ich mag wollen, oder nicht. it. ich kan nicht machen, daß mir das Blöcken der Schaaffe wie eine Laute klinget. it. ſtehet es nicht bey mir, ob ich eine Sache ſehen will, oder nicht, wenn meine offne Augen gegen ſie gerichtet ſind. Hierinnen wird aber keine beſondere Fatalität ſtatuiret, und keinesweges der Seele alle Freyheit benommen, weil dieſes keine Dinge ſind, darauf die Freyheit der Seele ſich erſtrecket. 5) Die Empfindungen richten ſich nach dem Stand unſers Cörpers gegen die übrigen. In ſo weit nun in unſerer Gewalt ſtehet, dieſen zu ändern, und in ſo weit wir die Veränderungen in den Gliedmaſſen unſerer Sinnen verhindern können: in ſo weit ſind ſie in unſerer Gewalt. 6) Wir können

nen die Veränderungen in den Gliedmaſſen unſerer Sinnen verhindern, wenn wir hindern, daß dasjenige, welches ſie verurſachet, die Gliedmaſſen der Sinnen nicht berühret. Als z. E. wenn wir etwas nicht ſehen wollen, müſſen wir hindern, daß das Licht von den Dingen, die wir nicht ſehen wollen, nicht in unſere Augen fället: welches geſchiehet, wenn wir entweder die Augen wegwenden, oder zumachen. it. wenn wir etwas nicht hören wollen, müſſen wir den Schall von dem Ohr abhalten, als wenn wir es verſtopffen. it. wenn wir etwas nicht riechen wollen, müſſen wir den Ausfluß aus den Cörpern nicht in die Naſe laſſen, indem wir ſie entweder verſtopffen, oder etwas vorhalten.

**Empfindungs-Krafft**, vis ſentiendi, iſt das Vermögen, die gegenwärtige Dinge vorzuſtellen, die in unſere Gliedmaſſen der Sinnen würcken.

Endecagonum nennet man in der Geometrie eine Figur, welche eilff Seiten hat.

Enfiler, Enfiliren, bedeutet ſo viel, als einen Ort mit dem Geſchütz nach ſeiner gantzen Länge gerade zu beſtreichen können.

Enneagonum, Neun-Eck, iſt in der Geometrie diejenige Figur, welche neun Seiten hat.

Ens a ſe, ſiehe Selbſtſtändig Buchſt. S.

**Entfernung eines Planeten von dem andern**, elongatio planetarum, heiſſet der Unterſcheid zwiſchen der Bewegung desjenigen, der ſich unter ihnen am geſchwindeſten, und des andern, der ſich am langſamſten beweget. Wenn man den Unterſcheid zwiſchen der mittlern Bewe-

gung nimmt: ſo nennet man ſie die mittlere Entfernung, elongationem mediam; ſiehet man auf die wahre Bewegung: ſo heiſſet ſie die wahre Entfernung, elongatio vera. Wenn endlich der Unterſcheid der Bewegung nur eine Stunde betrifft, wird ſie die ſtündliche Entfernung, elongatio horaria, genennet; trägt ſie aber an ihrem Unterſcheid einen Tag aus: ſo heiſſet ſie die tägliche Entfernung, elongatio diurna.

**Entfernung vom Ruhe-Punct**, ſiehe R.

**Entgegenſetzung der Dinge**, welches eine Art der unmittelbaren **Folge**, ſiehe F.

**Entſchuldigung des Gewiſſens**, ſiehe G.

**Entſtehen**, oriri, heiſſet, wenn einige Dinge zuſammen kommen, wie ſie vorhero nicht bey einander waren. Wenn etwas auf einmal entſtehet (in inſtanti oritur): ſo iſt in der Art und Weiſe, wie es entſtehet, nicht vieles anzutreffen, was ſich von einander unterſcheiden lieſſe. Ein Ding entſtehet nach und nach, (ſucceſſiue oritur), wenn dabey vieles anzutreffen, was ſich von einander unterſcheiden läßt; hier gehet etwas vorher, und darauf folget etwas, ſo den Grund, warum es iſt, in dem vorigen hat, und ſo weiter fort, bis das nach und nach entſtehende Ding da iſt. Dergleichen nimmt man bey allen cörperlichen Dingen wahr, die in der Natur und Kunſt entſtehen. Z. E. in einer Schrifft kommt ein Buchſtabe nach dem andern zum Vorſchein, und ein Theil eines ieden Buchſtabens nach dem andern.

**Jährliche Mond-Epacten**, ſiehe M.

**Monatliche Mond-Epacten**, ſiehe M.

**Ephemerides** ſind in

der Chronologie ſolche Bücher, darinnen auf alle Tage des gegebenen Jahres die Länge und Breite der Planeten nebſt andern Himmels-Begebenheitē ſchon ausgerechnet.

Epipedometrie wird von einigen derjenige Theil der Geometrie genennet, der von den Flächen handelt.

Epocha, aera, Jahr-Termin, Zeit-Anfang, wird in der Chronologie genennet der Anfang, von welchem man die Jahre zehlet. Weil es frey ſtehet, wovon man den Anfang die Jahre zu zehlen nehmen will: ſo haben auch weder vor dieſem alle Völcker einerley Jahr-Termin gehabt, noch haben ſie ietzund einerley. Beſiehe Math. Lex.

Erdbeben ſind eine gewaltige Erſchütterung der Erde, dergeſtalt, daß ſich der Erdboden gleichſam in die Höhe hebet, und wieder nieder begiebet. Und dadurch wird dasjenige, was auf dem Erdboden ſtehet, erſchüttert, daß es öffters davon über einen Hauffen fällt.

Erde iſt derjenige Cörper des Welt-Gebäudes, worauf wir wohnen. Unſere Erde beſtehet aus feſtem Lande und Waſſer, hat viele Berge und Thäler, und ſie umgiebet eine Lufft, darinnen ſich allerhand Veränderungen der Ausdünſtungen ereignen.

Garten-Erde, die man auch gute Erde nennet, und gemeiniglich in Gärten antrifft, iſt ſchwammlöchericht und ziehet das Waſſer an ſich; die leeren Zwiſchen-Räumlein ſind mit Lufft erfüllet, wenn das Waſſer drauf fällt, ſteiget die leichtere Lufft dadurch in die Höhe, und dieſes ſencket ſich nieder in ſeine Stelle.

Erd-Kugel, globus

terreſtris, heiſſet diejenige durch die Kunſt zubereitete Kugel, worauf nicht alleine die vornehmſten Circul verzeichnet, welche man ſich auf der Fläche der Erden einbilden muß, ſondern es ſind auch die vornehmſten Oerter der vier Theile der Welt in ihrer gehörigen Weite darauf getragen.

**Krafft zuerdichten**, vis fingendi, beſtehet darinnen, daß wir diejenigen Dinge, welche wir entweder würcklich geſehen, oder nur im Bilde vor uns gehabt, nach Gefallen zertheilen, und die Theile von verſchiedenen Dingen nach unſerm Gefallen zuſammenſetzen: wodurch etwas herauskommt, dergleichen wir nicht geſehen. Z. E. Meluſine, welche halb ein Menſch, halb ein Fiſch iſt. it. die Geſtalt der Engel, wenn ſie als geflügelte Menſchen gemahlet werden. it. die ſeltſame Geſtalten der heidniſchen Götter. Sie wird eine leere Einbildung, figmentum, genennet, weil wir durch dieſe Krafft öffters etwas heraus bringen, ſo nicht möglich iſt. Aus dieſer Quelle entſpringen die Einbildungen der Mahler, Bildhauer und anderer Künſtler, die ſich durch die Kunſt vorſtellen, wenn ſie allerhand Abendtheuer zu Marckte bringen.

Erfahren. Wir erfahren alles dasjenige, was wir erkennen, wenn wir auf unſere Empfindungen Acht haben. Z. E. ich ſehe, daß, wenn ein Licht angezündet wird, alles um mich ſichtbar wird; daß das ausgeſchüttete Waſſer den Tiſch naß machet.

Erfahrung iſt diejenige Erkenntniß, dazu wir gelangen, indem wir auf unſere Empfindungen

gen und die Verände-rungen der Seele Acht haben. Die Erfahrungen ſind demnach Sätze von eintzeln Dingen: weil ich Nichts, als eintzele Dinge, empfinden kan. Es werden in der Mathematick die Erfahrungen unterweilen mit den Grundſätzen vermenget. Die gemeine Erfahrung, obſeruatio, iſt, wenn ſich die Empfindungen von ſelbſten geben. Verſuche, experimenta, ſind, wenn wir durch unſere Bemühung dazu gelangen. Z. E. der Himmel überziehet ſich mit Wolcken, ohne, daß wir vorher einen Vorſatz gehabt, ſie zu ſehen. Wenn ich demnach auf dasjenige Acht habe, was ich ſehe, und bin mir bewuſt, daß der Himmel mit trüben Wolcken überzogen ſey: ſo iſt dieſes eine gemeine Erfahrung. Hingegen wenn ich aus einer groſſen küpfernen oder gläſernen Kugel die Lufft auspumpe, um zu ſehen, ob ſie weniger wieget, als wenn ſie voll Lufft iſt: ſo iſt dis ein Verſuch. Denn ich gelange zu dieſer Erkenntniß durch meine Bemühung. Ohne unſer Zuthun werden wir dergleichen Verſuche nimmermehr zu ſehen bekommen, indem die Natur keine Kugeln, Lufft-Pumpen und Wagen zuſammen bringet, vielweniger die Kugeln auspumpet, und an die Wage hänget. Im erſten Fall (nemlich bey den Obſervationen) dependiret die Würcklichkeit deſſen, was geſchiehet, blos von der Natur; oder, die Natur bringet bey der Obſervation die Sache oder Begebenheit hervor ohne unſer Zuthun: im andern Fall aber (bey den Experimenten) dependiret die Würcklichkeit deſſen, was geſchiehet, mit von der Kunſt,

 oder

oder unſerm Fleiß; oder wir müſſen der Natur hülffreiche Hand leiſten, ohne welches ſie ſonſt Nichts in dem Fall herfürbringen würde. Von den letzten hat Herr **Wolff** 3. Theile herausgegeben. Siehe unten Experimente.

**Erſchleichung in der Erfahrung**, vitium ſubreptionis, iſt, wenn wir unſere Einbildungen und vorgefaßte Meinungen mit der Erfahrung vermengen, und ſolcher geſtalt uns einige Gründe der Erkenntniß, ſo in den Dingen nicht gegründet, fälſchlich vorſtellen. Ein Exempel giebt uns dasjenige, was man bey der Ubereinſtimmung des Leibes mit der Seele vorgiebet, da man manches als aus der Erfahrung will annehmen, das doch nicht darinnen gegründet.

**Erfahrungs- und Verſuch-Kunſt**, obſervandi & experimentandi ars, iſt, welche durch Regeln zeiget, wie man durch die Erfahrung zu gar vieler Erkenntniß gelangen kan. Man bahnet dadurch den Weg zu gründlicher Betrachtung der Natur und Kunſt; ja man erkennet daraus die Art und Weiſe, wie Verſuche geſchickt anzuſtellen. Als Proben davon ſtehen in den 3. Theilen der Verſuche. Die Erfahrungs-Kunſt hat man nirgends höher getrieben, als in der Aſtronomie. Ob nun zwar daſelbſt die Himmels-Begebenheiten beobachtet werden: ſo iſt doch klar, daß dieſer beſondere Theil der Erfahrungs-Kunſt die allgemeine Maximen in ſich enthalten muß, die man überall nachahmen kan.

**Erfinden** iſt, wenn man aus erkannten Wahrheiten andere heraus bringet, die uns noch nicht bekannt waren.

Z. E.

Z.E. wenn wir in der Rechen-Kunſt aus einigen bekañten Zahlen, als aus den eintzeln Ausgabē, andere unbekannte, als, in dieſem Fall, die Summe aller Ausgaben herausbringen: ſo erfinden wir eine Zahl, als hier die Summe aller Ausgaben.

**Kunſt zu erfinden**, ars inueniendi, iſt die Fertigkeit, unbekannte Wahrheiten aus andern bekannten heraus zu bringen. Häufige Exempel trifft man in der Algebra an, als welche die Kunſt zu erfinden der Mathematicorum iſt. Die Schlüſſe ſind ein Mittel, Wahrheit zu erfinden, die noch unbekannt iſt; die Schlüſſe ſind aber nicht das einige Mittel, deſſen wir zum Erfinden benöthiget, ſondern es wird dazu noch ein mehrers erfordert, ſo von der Kunſt zu ſchlieſſen gantz unterſchieden. Nemlich zum Erfinden gehören noch einige Regeln, dadurch man in den Stand geſetzet wird, einen Anfang in Schlüſſen zu machen, dergleichen Regel iſt der Grund der Verkehrung, die von ungemeinem Nutzen befunden wird, wenn man Sachen durch einiges Nachſinnen heraus zubringen ſich angelegen ſeyn läſſet. Alſo kan man verborgene Wahrheiten auf zweyerley Art entdecken, entweder durch Erfahrung, oder Vernunfft. Die Erfindungs-Kunſt, in engern Verſtand genommen, wird der Erfahrungs- und Verſuchs-Kunſt entgegen geſetzet, indem man in der Erfindungs-Kunſt nicht durch bloſe Aufmerckſamkeit auf unſere Empfindungen etwas entdecket, ſondern vielmehr aus einigen bekannten Wahrheiten durch richtige Schlüſſe andere heraus bringet, die eine Verknüpffung mit ihnen haben.

Ergründen. Wir ergründen etwas, wenn wir alles deutlich begreiffen, was in ihm anzutreffen iſt.

Erhaltung der Welt, conſeruatio, iſt eine fortgeſetzte Schöpffung. Das iſt, weil Nichts auſſer GOtt durch ſeine eigene Krafft beſtehet, ſondern vielmehr alles durch die Krafft GOttes: ſo muß auch GOtt dasjenige, was fortdaurend iſt in der Welt, das iſt die Seelen und die andern einfachen Dinge, oder Elemente, fortfahren würcklich zu machen: deñ die Würcklichkeit kan ihnen nicht eigenthümlich beygeleget werden, weil ſie ſonſt müſſen ſelbſtſtändig gemacht werden, welches keinesweges angehet.

Erkennen. Wir erkennen eine Sache, ſo bald wir uns dieſelbe vorſtellen können.

Vermögen zu erkennen, ſiehe V.

Erkenntniß, allgemeine, vniuerſalis cognitio. Zu dieſer gelangẽ wir durch allgemeine Begriffe, das iſt, wenn wir die Arten und Geſchlechter der Dinge uns fleißig vorſtellen und überdencken. Wozu auch eine ſtarcke Einbildungs-Krafft und ein ſtarckes Gedächtniß erfordert wird.

Erkenntniß anderer. Wer andere will kennen lernen, der muß auf ihre Affecten und ihr Thun und Laſſen fleißig Acht haben, und beydes mit möglichſter Sorgfalt überlegen.

Erkenntniß, anſchauende, cognitio intuitiua, iſt, weñ ich mir die Sache ſelbſt vorſtelle. Z. E. wenn ich an einen Menſchen gedencke, der abweſend iſt, und mir ſein Bild gleichſam vor Augen ſchwebet: ſo ſtelle ich mir ſeine Perſon ſelbſt vor.

Erkenntniß, deutliche

che, iſt, wenn die Begriffe bey einer Vorſtelſtellung deutlich ſind.

Erkenntniß eines Weltweiſen, cognitio philoſophica, iſt, nach welcher man nicht allein aus der Erfahrung lernen kan, was möglich iſt, ſondern auch den Grund anzuzeigen weiß, warum es ſeyn kan.

Erkenntniß, figürliche, cognitio ſymbolica, iſt, wenn wir uns die Sache entweder durch Wörter oder andere Zeichen vorſtellen. Z. E. wenn ich mir von der Tugend dieſe Worte gedencke, ſie ſey eine Fertigkeit, ſeine Handlungen nach dem Geſetze der Natur einzurichten: ſo ſtelle ich mir die Tugend durch Worte vor. Hergegen Zeichen wären z. E. die Zahlen, als deren iede ihren beſondern Namen, und ihr beſonders Zeichen hat, welches wir eine Ziffer nennen, als die Zahl, welche neune heiſſet, wird durch die Ziffer 9 bedeutet; die Römer und andere Völcker brauchten an Statt der Ziffern Buchſtaben. it. in der Aſtronomie haben die Planeten nicht allein ihre Namen, ſondern auch ihre Zeichen. Z. E. der Mond hat dieſes Zeichen ☽, die Venus dieſes ♀. it. die Chimie, it. Tantz-Kunſt hat ihre Zeichen, it. die Noten in der Muſic.

Erkenntniß, gemeine, vulgaris cognitio, iſt, wenn einer wohl aus der Erfahrung vieles lernen kan, was möglich iſt, allein er weiß nicht den Grund anzuzeigen, warum es ſeyn kan.

Gewißheit unſerer Erkenntniß iſt der Begriff von der Möglichkeit oder auch Würcklichkeit eines Urtheils. Nemlich bey den allgemeinen Urtheilen ſehen wir blos auf die Möglichkeit, indem

 das

das allgemeine keine Würcklichkeit hat, als in den eintzeln Dingen von einer Art und Geſchlecht; bey den Urtheilen von eintzeln Dingen aber richten wir unſere Gedancken auch unterweilen auf die Würcklichkeit.

Erkenntniß, gröſſre, erreichet einer, wenn er alles deutlich begreiffet, was von einem Ding kan erkannt werden.

Erkenntniß, lebendige, iſt eine Erkeñtniß, die in den Willen gehet, oder einen Bewegungs-Grund des Willens abgiebet, entweder das Gute zu vollbringen, oder das Böſe zu laſſen.

Erkenntniß nützliche, iſt, welche die Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens befördert.

Erkeñtniß ſein ſelbſt, oder Selbſt-Erkeñtniß, beſtehet darinnen, weñ man ſo wol ſeinen Leib u. ſeine Seele, als ſeinen Zuſtand kennen lernet, damit man wiſſe, welcher Vollkommenheit ſeine Seele, ſein Leib und ſein Zuſtand fähig iſt, wie weit er es bereits gebracht hat, und was ihm noch fehlet.

Erkenntniß, todte, iſt, welche keinen Bewegungs-Grund des Willens abgiebet.

Erkenntniß, undeutliche, iſt, wenn die Begriffe undeutlich ſind.

Erkenntniß, unnütze, iſt, wenn man erweiſen kan, es könne ſich unmöglich ein Fall ereignen, in welchem ſie entweder mittelbar, oder unmittelbar zu einer Vollkommenheit etwas beytrage.

Erklären eine Sache verſtändlich, heiſſet, einem andern ſagen, wie eine Sache nach ihrem Grund ſeyn kan.

Erklärung, definitio, wird genennet, wenn ein deutlicher Begriff ausführlich, das iſt, ſo beſchaffen iſt, daß er nicht meh-

rern Dingen, als von einer Art, zukommt, und ſie daher durch ihn von allen andern ihres gleichen zu allen Zeiten können unterſchieden werden. Oder: Erklärungen ſind deutliche Begriffe, dadurch die Sachen von einander unterſchieden werden, und daraus man das übrige herleitet, was man von ihnen erkennet. Demnach müſſen die Erklärungen ſolche Merckmahle in ſich enthalten, die zuſammen genommen niemals einer andern Sache, als die man zu erklären Vorhabens iſt, zukommen. Ferner müſſen die Erklärungen ſolche Merckmahle haben, die demjenigen, welchem ich eine Sache erklären will, bekannt ſind: daher muß in Wiſſenſchafften in die Erklärungen Nichts genommen werden, welches nicht entweder mit Recht einem bekannt zu ſeyn voraus geſetzet wird, oder vorher erkläret worden. Auch müſſen keine Wörter in einem uneigentlichen Verſtande zu Erklärungen genommen werden, es ſey denn, daß daſſelbe vorher beſonders erkläret worden. Es ſind aber die Erklärungen zweyerley, entweder der Wörter oder der Sachen.

Erklärungen der Sachen, definitiones reales, ſind ein klarer und deutlicher Begriff von der Art und Weiſe, wie die Sache möglich iſt. Oder: Sie zeigen die Art und Weiſe, wie etwas möglich iſt. Als wenn in der Geometrie geſaget wird, ein Circul werde beſchrieben, wenn eine gerade Linie ſich um einen feſten Punct beweget. Bey dieſen Sach-Erklärungen hat man auf zweyerley zu ſehen, nemlich 1) auf diejenigen Dinge, welche zu ihrer Möglichkeit

keit etwas beytragen, oder was für Dinge dazu gehören, wenn die Sache entſtehen ſoll, und 2) auf dasjenige, was ſie dazu beytragen. Z. E. im vorhergehenden Exempel vom Circul fordert man zu ſeiner Möglichkeit einen Punct und eine gerade Linie, der Punct ſoll unbeweglich ſeyn, und alſo die Bewegung der Linie reguliren, die gerade Linie aber ſoll ſich dergeſtalt bewegen, daß ſie wieder an den Ort komt, wo die Bewegung ſich angefangen hatte.

Erklärungen der Wörter, definitiones nominales, geben einige Kennzeichen an, daraus die Sache erkannt werden kan, die einen gegebenen Namen führet. Oder: Wort-Erklärung beſtehet in einer Erzehlung einiger Eigenſchafften, dadurch eine Sache von allen andern ihres gleichen unterſchieden wird. Als wenn in der Geometrie geſaget wird, ein Quadrat ſey eine Figur, welche vier gleiche Seiten und gleiche Win- hat. In eine Wort-Erklärung kan Nichts genommen werden, als was einer Sache immer zukommt. Die Wort-Erklärungen dürffen nicht blos aus andern Wörtern beſtehen, die eben ſo viel als das Wort bedeuten, welches erkläret werden ſoll. Denn ſo würde ich durch die Erklärung nicht klüger, als ich vorher war, auch aus derſelben Nichts erweiſen, viel weniger was unbekanntes erfinden können. Es darff auch nicht eines durch das andere erkläret werden: denn ſonſt wird der Begriff nicht recht deutlich. Z. E. wenn ich die Stunde durch den 24ſten Theil eines Tages, den Tag aber durch eine Zeit von 24. Stunden erkläre:

ſo verſtehe ich weder recht, was ein Tag iſt, noch auch, was eine Stunde iſt. Die Wort-Erklårungen dienen nicht allein im gemeinen Leben dazu, daß die Sachen iederzeit mit ihrem rechten Namen genennet werden; ſondern geben auch in den Wiſſenſchafften einen richtigen Grund zum Beweiſe. Doch iſt es auch nicht möglich, von allen Dingen eine Wort-Erklårung zu geben.

Erklårung, falſche, iſt, wenn man unmögliche Dinge annimmt; oder auch neben einander ſetzet, was nicht zugleich ſeyn kan. Z. E. wenn die Alten die Verdauung der Speiſen erklåren ſolten, nahmen ſie in dem Magen eine ſo groſſe Wårme an, daß ſie gantz zerkochen könnte. Die Erfahrung aber weiſet, daß dergleichen Wårme unmöglich im Magen zu finden.

Erklårung, richtige, iſt, wenn in der Erklårung der Sache Nichts unmögliches enthalten; alles, was zu ihr erfordert wird, darinnen zu finden, und Nichts vergeſſen worden, was iedes zu ihrer Formirung beyträgt. Z. E. die Luſt iſt eine anſchauende Erkenntniß der Vollkommenheit.

Erklårung, ungewiſſe, iſt, wenn man eine Sache erklåret und ſolche Dinge annimmt, von deren Möglichkeit man nicht verſichert iſt, oder auch, von denē man nicht weiß, daß ſie neben einander zugleich ſeyn können. Z. E. wenn einige das Weſen des Waſſers erklåren wollen, ſo geben ſie ſeinen Theilgen eine Cylindriſche Figur. Dieſe Art der Theilgen nehmen ſie an, können aber nicht beweiſen, daß ſie im Waſſer zu finden ſind: Derowegen iſt es nur eine Muthmaſſung.

Erklärung der Sache iſt unvollſtändig, inadaequata, wenn nicht alle Dinge angeführet werden, welche zur Formirung einer Sache etwas beytragen, oder auch dasjenige, was ſie beytragen, nicht umſtändlich genug vorgetragen wird. Z. E. wenn die Mühlen und Waſſer-Künſte zwar nach ihren Theilgen gar deutlich benennet würden; man ſagte aber Nichts von der Zahl der Kammen in den Rädern und von ihren Abmeſſungen.

Erleuchtung, illuminatio, iſt eine übernatürliche Uberführung ſolcher Wahrheiten, die man natürlicher Weiſe nicht begreiffen kan.

Erſcheinung, ſiehe Geſicht.

Erſte, primum, iſt, vor dem Nichts anders iſt.

Erwartung ähnlicher Fälle, expectatio casuum ſimilium, beſtehet darinnen, wenn man blos auf Erfahrung ſiehet, und ſich darnach achtet. Dieſe hat eine Aehnlichkeit mit der Vernunfft. Denn wenn wir gemercket, daß bey gewiſſen Umſtänden etwas geſchehen iſt, und uns bey Wiedererblickung eben derſelben Umſtände darauf Rechnung machen, daß es wieder geſchehen ſoll: ſo hat es das Anſehen, als wenn man hier eine Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge hätte, und aus einem das andere zu ſchlieſſen wüßte. Wer nun dieſe recht zu unterſcheiden weiß, der iſt in ſeinem Vornehmen gewiß. Allein weil der Begriff hiervon offt größten Theils ſehr dunckel, unterweilen auch gar unrichtig iſt, indem man ihn durch fremde Umſtände, die für den wahren Umſtänden in die Augen fallen, determiniret; ſo iſt auch der

Aus-

Ausgang des Unternehmens offtmahls ſehr zweiffelhafft, und ſchläget es denen fehl, die am gewiſſeſten zu ſeyn vermeinen. Was die Alten durch das ähnliche der Vernunfft verſtanden haben, das erkläret Herr Wolff durch Erwartung ähnlicher Fälle. Indem dieſe nicht mehr als Sinnen, Einbildungs-Krafft und Gedächtniß erfordert, ohne dem Verſtand: ſo leget er ſolche auch den Thieren bey, obwohl nicht allen in gleichem Grade. Z. E. wenn man einen Hund mit dem Prügel geſchlagen, und man hebet den Prügel zu einer andern Zeit über ihn auf, ſo ſchreyt er bey Erblickung des Prügels, indem er ſich der vorigen Schläge und Schmertzen eriñert, und ſich ſolche vorſtellet.

**Erwegungs-Sätze**, ſiehe S.

**Eſcarpe** heiſſet die Abdachung oder Doßirung des Walles von der Berme an gerechnet, bis auf den Grund des Grabens, und kehret ſich alſo nach dem Felde zu.

**Eſplanade**, ſiehe Contre-Eſcarpe, Buchſt. C.

**Evolute**, euoluta, heiſſet in der Algebra eine krumme Linie, in Anſehung einer andern, die beſchrieben wird, wenn man jene mit einem Faden überleget, und nach dieſem nach und nach den Faden wieder loß ziehet. Die Linie, ſo auf ſolche Art beſchrieben wird, nennet man curuam ex euolutione deſcriptam, und die Beſchreibung der krummen Linie ſelbſt wird euolutio curuarum genennet. Radius euolutae heiſſet ein gewiſſer Theil des Fadens. Beſiehe Math. Lex.

**Europäiſche Stunden** ſind, indem wir Europäer den Tag von Mitternacht anfangen und

12. Stunden bis zu Mittage, von Mittage aber bis Mitternacht wieder 12. Stunden zehlen.

Eurus, vulturnus, Oſt-Süd-Oſt, iſt der Wind, welcher aus der Gegend bläſet, die 22° 30′ von Morgen gegen Mittag abweichet.

Eurythmie, Wohlgereimheit, iſt in der Bau-Kunſt die Aehnlichkeit der Seiten bey einem unähnlichen Mittel. Die Frantzoſen nennen ſie Symmetrie. Ein Exempel giebet die äuſſerliche Geſtalt unſeres Leibes: it. wenn die Thüre eines Gebäudes in der Mitte iſt, und die Fenſter zu beyden Seiten in gleicher Zahl von ihr gleichweit abſtehen, alle gleiche Höhe und Breite haben und von einander gleichweit entfernet ſind.

Euthymetria wird von einigen derjenige Theil der Geometrie genennet, welcher von den bloſſen Linien handelt.

Ewig iſt, das weder Anfang noch Ende hat.

Examiniren, unterſuchen, heiſſet, durch geſchickte Fragen erforſchen, ob man dasjenige verſtehe, was man gelernet, und wider die Einwürffe, die einem gemachet werden, vertheidigen könne.

Exempel zeiget Dinge, die aus einander komen, mit einander, aber man ſiehet nicht gleich, daß eines aus dem andern kommen ſey. Das Exempel bringet uns zu einer anſchauenden Erkäñtniß, welche manchmal bey vielen einen gröſſern Eindruck machet, als die Vernunfft. Und mit den Exempeln richtet man offt in Uberredung anderer mehr aus, als mit vielen weitläufftigen Vorſtellungen, wenn ſie noch ſo vernünfftig ſind.

Exiſtentz GOttes, Daß ein GOTT ſey, erwei-

weiſet Hr. Wolff aus der Zufälligkeit der Welt, daß alles, was ſich in einem ieden Ding unterſcheiden läßt, eine Dependentz von GOtt anzeige, iedoch nicht alles auf eine Art von ihm, als dem Schöpfer, dependire.

Experimenta, ſiehe oben Erfahrung.

Der Verſuche oder Experimente ſind 3. Theile. Der

- 1te Theil handelt
  1. von der verſchiedenen Art der Schwere der Cörper,
  2. von dem wagerechtē Stand der flüßigen Materien,
  3. von dem Drucke der flüßigen Materien, die eine Schwere haben,
  4. von der Lufft-Pumpe,
  5. von den Eigenſchafften und Würckungen der Lufft,
  6. von der Lufft, die in allen Cörpern, ſo wohl flüßigen als feſten, verborgen iſt,
  7. von den Wind- oder Dampf-Kugeln,
  8. von der Schwere der feſten Cörper in flüßigen Materien,
  9. von der Bewegung flüßiger Materien durch einander, Vermöge ihrer Schwere.
- 2te Theil handelt
  1. von dem Fall der ſchweren Cörper,
  2. von der wunderbaren Bewegung der Täucherlein im Waſſer,

3. von dem Barometer, oder Wetterſager,
4. von dem Manometer, oder Lufft-Meſſer,
5. von dem Thermometer, oder Wetter-Glaſe,
6. von den Winden, Dünſten und Regen,
7. von der Feuchtigkeit der Lufft, und den Hygrometern, oder Wetter-Wagen.
8. von der Wärme und Kälte,
9. von dem Feuer,
10. von dem Lichte und den Farben.

3te Theil handelt
1. von dem Lufft-Druckwercke und ſeinem Zugehöre,
2. von dem Schalle,
3. von den Spring-Gläſern, oder Glas-Tropfen,
4. von dem Magnet,
5. von den poris, oder Lufft-Löchern, und anderer Durchlöcherung der Cörper.
6. von dem, was die Vergröſſerungs-Gläſer zeigen, und wie man damit umgehen ſoll,

7. von

7. von den Thieren,
8. von den Sinnen,
9. von der Bewegung flüſſiger Materien,
10. von dem wagerechten Stande feſter Cörper und ihrer Bewegung.

**Experimental-Philoſopie.** Durch dieſe wird der Grund zur Phyſick geleget. Denn wir ſind noch nicht in dem Stande, daß wir die Würckungen der Natur und die Eigenſchafften der natürlichen Dinge aus einigen allgemeinen Gründen durch die Vernunfft herleiten könten. Damit man in der Verſuch-Kunſt ſich übet, ſo werden in dieſer Experimental-Philoſophie nicht alleine die Verſuche auf das umſtändlichſte, mit allen dazu gehörigen Inſtrumenten, beſchrieben, und überall von der Beſchaffenheit der Inſtrumente richtiger Grund angewieſen; ſondern auch gezeiget, wie man aus der gemeinen Erfahrung und durch Muthmaſſungen von den natürlichen Dingen zu den Verſuchen Anlaß bekommt. Es werden überall diejenigen Sätze aus den Verſuchen heraus gezogen, die durch ſie beſtätiget werden. Und ſo bekommt man einen Vorrath von gewiſſen Gründen, darauf man in der Phyſick bauen kan.

Exponens ſ. nomen rationis, ſiehe **Verhältniß** Buchſt. V. it. Denominator rationis D.

Exponent, ſiehe **Dividiren.**

**Exponential-Gleichung**, aequatio exponen-

nentialis, wird diejenige Gleichung geneñet, worinnen der Exponente der unbekannten Gröſſe eine veränderliche Zahl iſt. Z. E. $x^v = y$. Denn hier kan v in dem einem Puncte der krummen Linie 2, in einem andern 3, noch in einem andern 4. u. ſ. w. bedeuten.

**Exponential-Linie**, curua exponentialis, wird in der Algebra genennet eine krumme Linie, welche durch eine Exponential-Gleichung erkläret wird, als wenn $x^x = y$.

**Exponential-Rechnung**, calculus exponentialis, iſt der ſinnreichſte Theil der Differential-Rechnung, durch den man die Exponential-Gröſſen differentiiret und ihre Differential-Gröſſen ſummiret, oder wenigſtens zu Geometriſchen Conſtructionen bringet. Es werden aber Exponential-Gröſſen genennet, welche einen veränderlichen Exponenten haben, als $x^x$, $y^x$, $a^x$, da der Exponente x in allen Puncten einer krummen Linie nicht einerley bedeutet, ſondern bald 2, bald 3, bald 5. u. ſ. f.

Extenſum, ſiehe Ausdehnung A.

**Eyd** iſt eine Betheuerung, dabey man GOtt zum Zeugen und Rächer auruffet. Wo viel daran gelegen, daß die Wahrheit herauskoñt, und ſonſt kein anderes Mittel ſie heraus zu bringen übrig iſt, da hat man den Eyd zu erlauben: dieſer heiſſet dann juramentum adſertorium, und gehet entweder auf das vergangene, oder gegenwärtige, daß eine Sache entweder ſo geweſen, oder noch ſo ſey. Dergleichen adſertorium iſt auch, weñ einer purgatorium ſchwöret, das iſt, daß er das

und das nicht geſehen. Iuramentum promiſſorium gehet auf das zukünfftige, wenn man durch den Eyd die Menſchen, ſo ſonſt Böſes thun würden, davon abhalten kan. Z. E. man ſchwöret, daß man zahlen wolle, ehe man fortreiſe. (Mor. §. 996. ff.)

Appellations-Eyd, ſiehe A.

[Eyd, cörperlicher, iſt, wenn man äuſſerliche Ceremonien, oder ſolenne Zeichen dabey brauchet, z. E. daß man zwey Finger aufrecket, oder die Finger auf die Bibel leget; wodurch angezeiget wird, daß wenn man falſch ſchwöre, ſo wolle man keinen Theil am Evangelio haben; ingleichen, wenn ein Todten-Kopf aufgeſtellet, ein Licht angezündet wird, und dergleichen mehr. Ohne ſolche Solennitäten heiſt es ein Eyd ſchlechthin.]

Eyd, falſcher, periurium, wird genennet derjenige Eyd, der für die Lügen geſchiehet. Wer einen falſchen Eyd thut, der ruffet wider ſein Gewiſſen GOtt zum Zeugen der Lügen an, und begehret von ihm ein ſolches Zeugniß, ja er verlanget, GOtt ſolle es rächen, daß er die Unwahrheit für Wahrheit ausgiebet, und ihm demnach Böſes bezeigen.

Eyd der Treue iſt, wodurch man einen zur Unterthänigkeit verbindet, den er ablegen muß, wenn die Obrigkeit die Regierung antritt, ingleichen, wenn er zu einer Bedienung gezogen wird.

Eyd, wahrer, iſt, der für die Wahrheit geſchiehet.

Eymer-Kunſt wird in der Hydraulick eine Machine genennet, wodurch vermittelſt eines Eymers, oder auf das höchſte zweyer Gefäſſe, das Waſſer aus der Tiefe an einer Stange, Seil oder Kette heraus gebracht, auch wohl über ſich in die Höhe gefördert wird.

# F.

Fabeln ſind erdichtete Exempel, dadurch man jemand zu etwas zu lencken ſuchet. Der Nutzen der Fabeln erhellet hieraus, wenn ſie ſo eingerichtet ſind, daß der Erfolg der guten und böſen Handlungen dadurch handgreiflich wird.

Façes, ſiehe Geſichts-Linien, Buchſt. G.

Facit heiſſet man überhaupt alle Antworten der Rechnungs-Fragen oder Aufgaben. Alſo wird ſowol bey der addition die Zahl 8, als die Summe von 5 und 3, gleichwie die vierte Proportional-Zahl, welche durch die Regul de tri gefunden worden, das Facit genennet.

Fackeln in der Sonne, ſiehe Buchſt. S.

Factores } ſiehe Multipliciren.
Factum }

Fähre iſt eine Art einer fliegenden Brücke, dadurch ſowol Menſchen und Vieh, als auch Laſt-Wägen über einen Strom von einem Ufer bis zum andern geſetzet werden können.

Falckaune, Quartier-Schlange, heiſſet ein Stück, welches vier bis ſechs Pfund Eiſen ſchieſſet, und 27. bis 34. Caliber lang iſt.

Falckonet iſt ein Stück, das ein, zwey bis drey Pfund Eiſen ſchieſſet, und 36. bis 40. Caliber lang iſt.

Fall heiſſet die Abweichung des Erdbodens von der ſcheinbaren Horizontal-Linie. Wie dieſer in den natürlichẽ und künſtlichen einzutheilen, beſiehe im Math. Lex.

Fall der ſchweren Cörper heiſſet die Bewegung, welche dieſelben von der Höhe in das Niedere machen.

Falle, valuula, iſt im Eingang der dicken Gedärme vorhanden, damit der Unflat, welcher einmal als unnütz ausgeworf-

worffen worden, in die dünnen Gedärme nicht wieder zurücke tritt.

Falſch iſt, wenn wir ſagen, daß etwas ſeyn könne, was doch unmöglich iſt. Oder: Falſch iſt, was dem Geſetz der Natur und der Vernunfft zuwider iſt.

Falſche Auflöſung, ſiehe Auflöſung.

Falſche Gedancken. Falſch ſind unſere Gedancken, wenn wir uns gedencken, daß etwas ſey oder ſeyn könne, und es iſt doch nicht, oder kan nicht ſeyn.

Falſcher Eyd, ſiehe E.

Falſche Sätze, ſiehe S.

Falſche Worte, ſiehe W.

Farben der Cörper, ſiehe C.

Farben in der Camera obſcura. Dieſe entſtehen durch die refraction im prismate, mit welchem man die Strahlen auffänget, indem das Licht von einander abgeſondert wird, und hingegen werden dieſe Farben wieder zu Lichte, wenn alle ſich wieder mit einander vermengen.

Farben-Pulver heiſſet in der Artillerie das Schieß-Pulver, welches, wenn es angebrannt, nach einer punten Farbe leuchtet, z. E. weiß, roth, gelb, grün rc.

Faſchine, Faſcine, iſt ein Gebund oder Welle von Weyden- und andern Reis-Holtz. Mit dieſen machet man einen Weg über den Waſſer-Graben, indem man deren ſo viel über einen Hauffen wirfft, bis man darüber lauffen kan.

Faſern am menſchlichen Leib, fibrae, ſind die kleinſten Theile, welche die Figur eines Fadens haben, und aus denen die feſten Theile am menſchlichen Leibe beſtehen.

Faſern in den Pflan-

zen ſind insgeſammt Röhren, oder vielmehr Bündlein aus vielen Röhren zuſammen in ein gemeines Häutlein gewickelt.

Fatalität unvermeidlich Verhängniß, fatum, iſt eine unvermeidliche Nothwendigkeit, dadurch alle Zufälligkeit und Freyheit aufgehoben wird. Dieſe darff man mit der determinirten Wahrheit der zufälligen Dinge nicht confundiren. Wenn die Atheiſten die Fatalität, als einen Haupt-Grund, annehmen und vermeinen, es hätten die Begebenheiten der Welt eine unvermeidliche Nothwendigkeit, und ſelbſt die gantze Welt könte nicht anders, als ſo ſeyn, folgends wäre ſie ſelbſtſtändig und man brauche kein von ihr beſonderes Weſen, welches ſie erſchaffen, und erhalte: ſo wirfft Herr Wolff ſolches über den Hauffen, indem er weiſet, daß die Begebenheiten in der Welt zufällig ſind, und bloß ihre Gewißheit durch die Einrichtung der gantzen Welt haben, andere Begebenheiten aber, die ſich in unſerer Welt nicht zutragen, eben ſo wohl möglich, auch durch eine andere Ordnung der Dinge zur Würcklichkeit gebracht werden könten.

Fatalität, Aſtrologiſche der alten Chaldäer, ſoll darinnen beſtanden haben, daß ſie dergleichen unvermeidliche Nothwendigkeit von dem unveränderlichen Einfluß der Geſtirne hergeleitet. Z. E. wenn einer eines gewaltſamen Todes ſterbe, ſo geſchehe es deswegen, weil zu ſeiner Geburts-Stunde unglückliche Geſtirne am Himmel geſtanden. Auch dieſes unvermeidliche Verhängniß, das die Stoici, Muhametaner, Spinoſa und alten Chal-

dåer ſtatuiret haben, wirfft Herr Wolff zu Boden; und erklåret, wie die natürliche Verånderungen aus ihren Urſachen auf eine verſtåndliche Weiſe erfolgen, indem die Urſachen ihrem Weſen und den Regeln der Bewegung gemåß würcken und die Cörper, in denen ſich die Verånderung åuſſert, vermöge ihres Weſens und Zuſtandes dazu aufgeleget ſind. [Zeiget alſo, wie alles unter einer gewiſſen Bedingung erfolge, daß wenn zum Exempel eine Würckung geſchiehet, eine Urſache müſſe vorhanden ſeyn, welche dergleichen herfürgebracht: Hiebey bleibt denn der gantze Zuſammenhang der Dinge contingent, und dependiret endlich von einem höchſtweiſen Urheber, welche dergleichen voraus geſehen und geordnet habe: das kan den Niemand anders, als GOtt ſeyn: dahero haben einige dieſes eine vernünfftige Fatalitåt, fatum rationabile, genennet.]

Fatalitåt, Muhametaniſche, Stoiſche, pfleget man zu nennen, da man ſich einbildet, man könne entweder wohl gar ohne alle Mittel, oder ohne die rechte Mittel zu gebrauchen, in der Natur erhalten, was man wolle. Man ſaget deswegen von den Türcken, daß ſie zur Zeit der Peſt in den angeſteckten Oertern verbleiben, weil ſie glauben, wenn ſie långer leben ſolten, werde ſie die Peſt nicht wegraffen können; ſolten ſie aber ſterben, ſo würde es geſchehen, auch wenn ſie ſich bey Zeiten in einen geſunden Ort reterirten. Dieſe unvermeidliche Fatalitåt hat Spinoſa ausdrücklich zu vertheidigen geſuchet; aber Herr Wolff hat ſolche widerlegt, (adnot. Met. §. 190.)

Faulen. Todte Leichname fangen an zu faulen, wenn eine Gåhrung in den Såfften entſtehet, welche die fleiſchichten Theile des Leibes erfüllen. Die Gåhrung treibet denn

hernach alles weiter aus einander, und machet, daß der Leichnam mehr Raum einnimmt, als vorhin.

Faulheit beſtehet in einem Verdruß zu arbeiten.

Fauſſe braye, untere Wall, vallum inferius, heiſſet der Wall, der zwiſchen dem Graben und dem Haupt-Walle lieget, und niedriger als der Hauptwall angeleget iſt.

Februarius heiſſet bey uns der andere Monat im Jahr, und iſt darum merckwürdig, daß in einem Schalt-Jahr auf den vier und zwantzigſten ein Tag eingerücket wird; dahero in dergleichen Jahre dieſer Monat 29. Tage hat, da man ſonſt in einem gemeinen Jahr nur 28. Tage vor ſelbigen rechnet. Die Sonne tritt den 19ten dieſes Monats iñ das Zeichen der Fiſche.

Feder-Zirckel wird derjenige genennet, welcher an ſtatt des gewöhnlichen Kopffs und Gewindes einen Feder-harten Bogen hat.

Fehler entſtehen, wenn man den Regeln der Logick zuwider handelt. it. Fehler ſind Abweichungen von der Vollkommenheit.

Feind iſt, wer den andern haſſet; Ein Feind iſt eine Perſon, die bereit iſt, aus unſerer Unglückſeligkeit Vergnügen zu ſchöpffen.

Felder, lacunae, heiſſen in der Bau-Kunſt überhaupt alle Vertieffungen, welche man mit Geſimſen gemeiniglich einzufaſſen pfleget.

Felder-Decke, lacunar, laquear, iſt in der Bau-Kunſt, wenn eine Decke über einem Zimmer in Geometriſche Figuren eingetheilet wird, welche man mit erhabenen Rahmen einfaſſet.

Feld-Herr iſt, an den die

die Soldaten gewieſen ſind, welcher aber unter der hohen Landes-Obrigkeit ſtehet und übrigens in den Grund-Geſetzen des Staats muß verſehen werden, wie weit die Armee gebraucht werden ſoll.

Feldmeſſen, Feldmeß-Kunſt, heiſſet die Wiſſenſchafft, nicht nur alle Entfernungen, Höhen, Tiefen u. d. g. auszumeſſen, ſondern auch die Felder, Wieſen, Höltzer und andere Plätze, ja gantze Ländereyen mit ihren Flüſſen in Grund zu legen, wie auch Figuren, die auf dem Papier verzeichnet, auf das Feld abzuſtecken. Wobey dieſe Inſtrumente zu gebrauchen: 1) Stäbe, oder Meß-Ketten, 2) Aſtrolabium oder Winckel-Meſſer, 3) menſula praetoriana oder Meß-Tiſchgen, 4) Bouſſole. Siehe Geometrie.

Feld-Schantzen, forts de campagne, heiſſen in der Fortification alle Wercke, die auf dem Felde entweder zur Verſicherung eines Paſſes, oder zu einer ſichern Retirade, oder zu Defendirung der Linien, welche um das Lager gezogen, oder aus andern Abſichten in der Eile aufgeworffen werden.

Darm-Fell, peritonaeum, folget auf die Mäuslein des Unterleibes, und überkleidet die gantze Höhle. Durch dieſes werden die Gedärme in ihrer Ordnung und Lage erhalten.

Fenſter iſt eine Eröffnung in der Mauer, dadurch das Licht in das Gebäude hineinfällt; oder: Es iſt eine Eröffnung in der Mauer oder Wand, zur Erleuchtung des Gebäudes von innen, und bey den meiſten zur bequemen Ausſicht.

Baſtard- oder Halb-Fenſter, ſiehe Mezzanine, Buchſt. M.

Kapp-

Kapp-Fenſter oder Dach-Fenſter ſind die Fenſter, wodurch der Boden erleuchtet wird.

Fern-Glas, ſiehe G.

Fertigkeit, habitus, beſtehet in einer Leichtigkeit, Gedancken von einer Art zu haben, oder überhaupt Handlungen von einer Art zu vollziehen.

Feſte, Feſt-Tage. Die beweglichen Feſte ſind, welche nicht immer auf einen Tag des Jahres fallen, als Oſtern, Pfingſten, Trinitatis. Der Schluß des Concilii Nicaeni lautet vom Oſter-Feſt alſo: Das Oſter-Feſt ſoll ſtets den erſten Sonntag gefeyret werden, welcher auf den Voll-Monden nach dem Frühlings-Aequinoctio folget. Daher weñ der Voll-Mond auf den Sonntag fällt, muß es 8. Tage hernach gefeyret werdē. Die unbeweglichen aber ſind, die immer auf einen Tag fallen, als Weihnachten, welches allzeit den 25. December fällt.

Feſter Cörper, ſiehe Buchſt. C.

Feſtung iſt ein Ort, welcher dergeſtalt befeſtiget, daß darinnen ſich wenige gegen viele, die ihn belagern, mit Vortheil wehren können.

Feſtung Grund-Riß, ſiehe Buchſt. G.

Feſtung, irreguläre, heiſſet diejenige, in welcher die gleichnamige Linien und Winckel nicht einerley Gröſſe haben.

Feſtung, reguläre, wird genennet, in welcher alle gleichnamige Linien und Winckel von einerley Gröſſe ſind.

Fett iſt das Oelichte, ſo ſich vom Blut abſondert. Das Fett mit ſeinem Häutlein, lat. pinguedo, lieget bey dem Menſchen und einigen Thieren, als den Schweinen, unter der Haut, und wird er als mit einem neuen Uberzuge damit über-

verkleidet. Malpighius de omenti pinguedine hat angemercket, daß das Häutlein in lauter kleine Behältniſſe abgetheilet iſt, wie in einem Bienen-Stock, die wie kleine Säcklein anzuſehen ſind. Das Fett nun iſt Nichts anders, als ein Oel, welches in dieſen Säcklein verwahret wird. Es ſind auch an dem Häutlein viele Drüſelein, wodurch dieſe öhlichte Materie abgeſondert wird. Wenn das Fett zunimmt, ſo werden dieſe Säcklein mehr ausgedehnet und wird dieſer Uberzug des Leibes ſtärcker. Woferne ein fetter Menſch, oder fettes Thier einige Tage hungert: ſo verliehret ſich das Fett nicht allein in dem äuſſern Uberzuge, wo dergleichen vorhanden, ſondern auch innerhalb dem Fleiſch und an den innern Theilen des Leibes.

Cryſtallene Feuchtigkeit, ſiehe Auge.

Gläſerne Feuchtigkeit, ibid.

Wäſſerichte Feuchkeit, ibid.

Feuer iſt eine concentrirte Wärme, it. das Feuer iſt der gröſte, oder ein ſehr groſſer Grad der Wärme.

Feuer, elementariſch, ſiehe E.

Feuer-Kugeln ſind in der Artillerie diejenigen, welche angezündet werden und brennen können. Es ſind derſelben gar vielerley Arten, nachdem ſie entweder die Häuſſer anzuſtecken, oder die Beſatzung zu beſchädigen, oder aus andern Abſichten gebraucht werden. So hat man z. E. Leucht-Kugeln, die man an einen Ort wirfft, den man erleuchten will: Dampf-Kugeln, welche es finſter machen, daß man an einen Ort nicht ſehen kan: Stinckende Kugeln, dadurch man die Lufft mit einem gar-

ſtigen Geſtanck verunreiniget. Es giebt auch Feuer-Kugeln, die vom Himmel fallen, von welchen unter dem Titul: Feuer-Zeichen nachzuſehen. Sonſt kan man auch in der Verſuch-Kunſt mit den Dampf-Kugeln experimentiren: Dieſe werden im Lateiniſchen aeolipilae genennet, von dem Gott der Winde, Aeolo, weil die Alten vermeinet haben, man könne die Natur der Winde dadurch erklären: daher ſie auch im Teutſchen Wind-Kugeln heiſſen. Allein da wir ſehen, daß durch ſie eigentlich kein Wind, ſondern nur ein Dampf erreget wird: ſo hat ſchon Riuius in comment. über den Vitruuium ſie Dampf-Gefäſſe genennet. Wir wollen ſie ebenfalls Dampf-Kugeln nennen: Es ſind ſolche aber küpfferne Kugeln mit einer Röhre, die eine ſehr enge Oeffnung haben, durch dieſe kan ein Ort verfinſtert werden.

Feuer-Kugel-Zeug, iſt diejenige Materie, aus welcher die Feuer-Kugeln zubereitet werden.

Feuer, ſo nur leuchtet, ignis lambens, iſt eine Art der Feuer-Zeichen, welche zwar leuchten, aber nicht brennen. Z. E. wenn Thiere ſtarck getrieben worden, daß ſie ſehr ſchwitzen, und man hat unterweilen an ihnen Flammen wahrgenommen, die wie die Irrlichter auf ihnen geſeſſen, aber ſie nicht im geringſten verletzet.

Feuer-Mauer, Schorſtein, Schlott, iſt das Theil des Gebäudes, wodurch man den Rauch aus der Küchen und den Oefen abführet.

Feuer-Ordnung, ſiehe O.

Feuer-Regen heiſſet dasjenige Ernſt-Feuer-Werck, welches gebrauchet

chet wird, Gebäude, die mit Schindeln, Bretern, Stroh oder Rohr bedeckt, vom weiten anzuzünden.

Feuer-Spritze wird diejenige Machine genennet, wodurch man das darinnen enthaltene Waſſer auf eine gewiſſe Entfernung mit Gewalt preſſen kan. Man bedienet ſich derſelben das Feuer auszulöſchen.

Feuer St. Thelmi, ſ. Caſtor und Pollux C.

Feuer-Steine ſind eine Art der Steine, die wir Feuer aufzuſchlagen brauchen. Man ſchläget mit dergleichen Steine nach einem ſchiefen Winckel an einem Stahl oder Eiſen herunter, daß die Funcken abſpringen. Dieſer Stein gehöret unter diejenigen, die durch die Gewalt des Feuers in Glas verwandelt werden.

Feuerwerck iſt eine Vorſtellung einer und mehrerer Figuren, welche aus allerhand künſtlichen Luſt-Feuern zuſammen geſetzet, die, wenn ſie angezündet worden, der Sache bey finſtrer Nacht ihr gehöriges Anſehen geben.

Feuer-Zeichen ſind Ausdünſtungen, die in der Lufft erzeuget werden. Dieſe haben allerhand Arten der Figuren, und bekommen davon verſchiedene Namen, als bald des fliegenden Drachens, bald eines herabfallenden Sterns, bald fliegender Funcken, bald ſpringender oder hüpfender Ziegen, bald brennender Fackeln und Balcken u. ſ. w. Welche ohngefehre Figuren alle daher rühren, nachdem entweder die Menge der Materie, oder der Widerſtand der Wolcken und Lufft, oder auch die Art der Verſammlung es mit ſich bringet. Dergleichen ſind auch die

Feuer-Kugeln, welche offt vom Himmel fallen. it. der Nord-Schein, it. Caſtor und Pollux, u. ſ. w.

Feyertage ſind, wenn gewiſſe Zeiten beſtimmet werden zu öffentlichen Gottesdienſt und andern dergleichen Verrichtungen.

Figur eines Dinges iſt der Schrancken ſeiner Ausdehnuug in die Länge, Breite und Dicke. Oder: Figur iſt der Schrancken der Ausdehnung. In der Matheſi iſt die Figur eigentlich ein ieder Raum, der durch Linien, theils von einer, theils von verſchiedener Art eingeſchloſſen und umſchrieben wird.

Figur, geradlinichte, figura rectilinea, iſt ein Raum, der in lauter gerade Linien eingeſchloſſen iſt.

Figur, irreguläre oder unordentliche, irregularis, inordinata, iſt in der Geometrie, wenn die Seiten und Winckel nicht alle einander gleich ſind.

Figur, reguläre oder ordentliche, regularis ordinata, heiſſet, wenn alle Seiten und Winckel einander gleich ſind.

Filtzig wird genennet, wer im hohen Grad karg iſt.

Sich leicht zu finden wiſſen heiſſet, wenn man die Aenderung leichte treffen kan, welche ſich in den Umſtänden äuſſert, ſo zu unſerm Vorhaben in Ausführung einer Sache unvermuthet kommen. Dieſes nennet man ſonſt im Sprichwort: Einen Rath aus dem Stegreiſe faſſen.

Finger-Rechen-Kunſt, dactylonomia, chironomia, iſt eine Kunſt mit den Fingern zu zehlen, oder die Finger an ſtatt der Ziffern zu gebrauchen, und alle Zahlen dadurch auszudrücken.

Finger-Zahlen, digiti, monades, vnitates, heiſſen in der Arithmetick die Zahlen von 1. bis 9, welche die Eigenſchafften haben, alle in Zahlen nur erdenckliche Gröſſen zu exprimiren.

Es iſt noch gantz finſter in mir, wenn ich Nichts von andern Dingen zu unterſcheiden vermögend bin.

Finſterniß iſt die Abweſenheit alles Lichts. In der Aſtronomie heiſſet Finſterniß, eclipſis, wenn die Soñe oder der Mond, oder auch ein anderer Stern auf eine Zeit nach und nach ſein Licht verlieret, oder wenigſtens zu verlieren ſcheinet. Sie iſt aber zweyerley, entweder partial, da nur ein Theil von der Sonne oder dem Mond verfinſtert wird; oder total, wenn die Sonne oder der Mond in der gröſten Verfinſterung gantz verfinſtert wird.

*Philoſoph. Lexic.*

**Mond-Finſterniß** iſt eine Verdunckelung des Mondes durch den Schatten der Erde, darein er kommet. Oder: die **Mond-Finſterniß** iſt eine Beraubung des Lichts im Vollmond.

Sonnen-Finſterniß iſt eine Bedeckung der Sonne von dem Mond, welcher zwiſchen der Erde und der Sonne ſtehet. Der Mond beraubet demnach den Erdboden entweder, gantz oder nur zum Theil des Sonnen-Lichtes, zu einer ſolchen Zeit, da die Sonne über dem Horizont iſt. Wenn demnach in den Sonnen-Finſterniſſen der Mond zwiſchen unſerm Auge und der Sonne ſtehet: ſo decket er ſie uns auf eine Weile, daß wir ſie manchmal nicht ſehen können: alsdenn aber ſiehet es finſter aus, wie eine ſchwartze Scheibe.

Firmament wird der ſichtbare Himmel genen-

net, woran des Nachts die Sterne ſchimmern.

Fix-Sterne, ſiehe S.

Flåche, ſuperficies, iſt die andere Art der Gröſſen, die man insgemein nach der Långe und Breite, aber ohne alle Dicke, annimmt.

Flåche, ſchiefliegende, planum inclinatum, wird genennet, welche mit der Horizontal-Linie einen ſchiefen Winckel machet.

Vertical-Flåche nennet man in der Perſpectiv diejenige, welche auf dem Boden, oder dem Grund im Perſpective [und dem plano transparente] perpendiculår ſtehet.

Flamme des Feuers iſt eine concentrirte Wårme.

Flamme des Lichts iſt eine concentrirte Wårme.

Second-Flanc, Neben-Streiche, Streich-Platz nennet man in der Fortification das Stücke von der Cortine, welches die beyden Defens-Linien abſchneidet.

Flanquen, Streich-Linien, les Flancs, werden in der Fortification genennet diejenige zwey Linien, die auſſer den Facen zu den Bollwercken kommen, welche die Bollwercke an die Cortine anhången.

Flaſche oder Kloben wird in der Mechanick bey dem Scheiben-Werck oder ſo genannten Flaſchen-Zug das Gehåuſſe genennet, worein die Scheiben dieſes Hebe-Zeuges mit ihren Någeln, um welche ſie ſich bewegen, eingeſetzet ſind.

Flaſchen-Zug iſt eines der gebråuchlichſten und bequemſten Hebe-Zeuge, wodurch mit geringer Krafft eine ziemlich groſſe Laſt bewåltiget werden kan. Es beſtehet aus zwey gleichen kurtz vorher beſchriebenen Flaſchen.

Flecken in der Sonne ſiehe S.

Fleiſch, in weitläufftigem Verſtande, iſt alles dasjenige, was man von den feſten Theilen des Thieres zur Speiſe genieſſen kan, dergeſtalt, daß wenn die Knochen ſo erweichet würden, daß man ſie zur Speiſe genieſſen könnte, man ſo gar auch dieſelben mit für Fleiſch halten würde. Eigentlich aber wird der Bauch des Mäusleins Fleiſch genannt, und zwar hauptſächlich für andern Theilen des Leibes.

Fleiſch-Fell, *panniculus carnoſus*, überkleidet den gantzen Leib und folgt unter dem Fette, oder bey denen Thieren, die keine Uberkleidung vom Fette haben, unter der Haut.

Fleiß beſtehet in einer Luſt zu arbeiten. Oder: Fleiß beſtehet in der Fertigkeit alles, was man weiß, daß man es thun muß, ungeheiſſen und zu rechter Zeit zu thun.

Fleißig iſt, wer ſo viel arbeitet, als ohne Abbruch ſeiner Geſundheit, und der Kräffte ſeines Leibes, und der zuläßigen Ergetzlichkeit ſeines Gemüths geſchehen kan. Wer mehr arbeitet, iſt allzufleißig.

Fließ-Waſſer, *lympha*, wird von dem Blut abgeſondert und durch ſeine beſondere Gänge wiederum in das Geblüte geleitet.

Fließ-Waſſer-Gänge, *vaſa lymphatica*, ſind ſubtile Röhrlein, (in dem Leibe der Menſchen und Thiere) die aus einer dünnen Haut beſtehen, und das durch die Drüßlein abgeſonderte Fließ-Waſſer wider dem Blute zu führen.

Flocken. Dieſe entſtehen, wenn die Lufft (im Winter) etwas gelinde iſt; ſo werden als-

denn die gefrorne Dünſte weich, wie alles Harte von der Wärme erweichet wird, ehe es flüßig werden kan. Die weiche gefrorne Dünſte fallen ſtarck zuſammen und daraus entſtehen groſſe Flocken.

Fluch iſt eine Rede, dadurch man andeutet, man verlange, daß einem dieſes oder jenes Unglück treffen ſoll.

Flüßige Cörper, ſiehe C.

Flüßige Materie, ſiehe M.

Flüßigkeit rühret her von einer veränderlichen oder fremden Materie, welche hindert, daß Theile, die ſonſt einander genau berühren, und von fremder Materie zuſammen getrieben werden, daß ſie an einander hengen, nun nicht einander berühren, noch weniger an einander hengen können z. E. das Bley über dem Feuer, it. Waſſer.

Fluth und Ebbe, ſiehe E.

Förderglied, ſubiectum, iſt in der Logick dasjenige Wort des Urtheils, welches andeutet, von welchem geredet wird. Siehe Schluß, Buchſt. S.

Unmittelbare Folge, conſequentia immediata, dieſe iſt, wenn es das Anſehen hat, als wenn ich aus einem Satz unmittelbar einen andern herausbrächte. Oder: da der Hinter-Satz aus einem Förder-Satze geſchloſſen wird. Der berühmte Jungius hat von den unmittelbaren Folgen ausführlich gehandelt. (Log. Hamburg. lib. 3. c. 2. 3. 4.) Er führet anfangs diejenigen an, welche aus der Entgegenſezung der Dinge (ex oppoſitione) entſtehen. Dergleichen ſind: Alle Mißgünſtige ſind Elende: Derowegen iſt falſch, daß einige Mißgünſtige nicht elende ſind.

ſind. Oder auch umgekehret: Es iſt falſch, daß einige Mißgünſtige nicht elende ſind. Derowegen ſind alle Mißgünſtige elende. Hier meinet man aus einem einigen Förder-Satz einen Hinter-Satz zu ſchlieſſen. Was man aber eine unmittelbare Folge aus der Entgegenſetzung zu nennen pfleget, iſt in der That ein förmlicher Schluß, der nur theils verſtümmelt, theils verſtecket wird. Unterdeſſen iſt nicht zu leugnen, daß, wenn man die Richtigkeit der Folge einmal erkannt, und das Exempel, wie es verſtümmelt und verſteckt worden, ins Gedächtniß gefaſſet, man nach dieſem mit eben ſolcher Klarheit, wie durch ordentliche Schlüſſe, den Hinter-Satz bloß aus einem Förder-Satze zu ſchlieſſen pfleget. Nemlich ſo bald uns ein ähnlicher Fall vorkommt, ſchwebet uns das Exempel vor Augen, und da wir von der Richtigkeit der Folge durch das Gedächtniß eine Gewißheit haben, ahmen wir der Art zu ſchlieſſen nach, ohne daß wir an den Unter-Satz, wie bey dem erſten Exempel, gedencken. Solchergeſtalt beſtehet die ERSTE ART der unmittelbaren Folge durch die ordentliche Art der Schlüſſe. Ob man ſie nun gleich, ſo wol als dieſe, gebrauchen kan, wenn man der Wahrheit nachdencket: ſo iſt doch aber nöthig geweſen, zu zeigen, daß ſie die Stelle eines förmlichen Schluſſes vertritt. Die ANDERE ART der unmittelbaren Folge beruhet auf der Gleichgültigkeit der Sätze, (aequipollentia) z. E. es iſt gleichviel, ob ich ſage: Der Vater liebet den Sohn, oder, der Sohn wird von dem Vater geliebet. Wenn ich demnach

nach ſage: Der Vater liebet den Sohn; Derowegen wird der Sohn von dem Vater geliebet: ſo hält man dieſes für eine unmittelbare Folge, da aus einem Förder-Satze der Hinter-Satz geſchloſſen wird. Wenn wir nun unterſuchen, wie es möglich iſt, daß wir von einem Satz auf den andern kommen können: ſo werden wir finden, daß es faſt eben eine ſolche Beſchaffenheit hat, wie mit der vorigen Art der unmittelbaren Folge. Will man nun deutlich verfahren, oder andern es vorſtellen, wie man hier verfähret; ſo machet man an Statt der unmittelbaren Folge den ordentlichen Schluß: Gleichgültige Sätze kan man für einander ſetzen. Dieſe beyden ſind gleichgültig, weil ſie nemlich einerley anſchauende Erkenntniß ausdrucken; Derowegen kan man einen in die Stelle des andern ſetzen. Die DRITTE ART der unmittelbaren Folge beſtehet in Verſetzung der Glieder eines Satzes, (transpoſitione) dergeſtalt, daß das Hinter-Glied an Statt des Förder-Gliedes, und das Förder-Glied an Statt des Hinter-Gliedes geſetzet wird. Z. E. wenn man ſchlieſſet:

Alle Gelehrte ſind ſterbliche Menſchen; Alſo ſind einige ſterbliche Menſchen gelehrt.

Auch dieſe Art der unmittelbaren Folge wird durch ordentliche Schlüſſe erkannt, und dadurch kan man in einem jeden beſondern Fall die Richtigkeit der Verſetzung erwegen. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den übrigen Arten der unmittelbaren Folgen, dergeſtalt, daß es mit ihnen überhaupt dieſe Beſchaffenheit hat. Entweder ſie ſchlieſſen in einer ordentlichen Forme, wenn man ſie ergäntzet und recht einrichtet: oder

ſie beſtehen in einer Nachahmung einmal ausgeführter Schlüſſe, und ſind alſo zuläßige Sprünge. (Log. c. 4.)

Fontaine, Spring-Brunn, iſt derjenige Beſchluß, darinnen das durch Röhren heraus ſpringende Waſſer das andere nach ſich heraus treibet. Wie ſolche auf verſchiedene Art zu machen, ſiehe in der Hydraulick nach, it. im Math. Lexico.

Formen, verſchiedene, der Regierung, ſiehe R.

Fort bedeutet einen kleinen fortificirten Ort, dergleichen die Stern- oder andere Feld-Schantzen ſind.

In einem fortgehen, ſiehe E.

**Fortification, Kriegs-Bau-Kunſt, Ingenieur-Kunſt,** architectura militaris, iſt eine Wiſſenſchafft, einen Ort dergeſtalt zu befeſtigen, daß ſich wenige gegen viele, die ihn belagern, mit Vortheile wehren können. Es lehret auch dieſe Wiſſenſchafft, wie ein dergleichen wohl befeſtigter Ort am geſchickteſten zu attaquiren, und an ſeinem ſchwächſten Theil anzugreiffen.

Fortificiren heiſſet einen Ort nach den Regeln der Ingenieur- oder Kriegs-Bau-Kunſt dergeſtalt mit Mauren und Wällen einſchlieſſen, daß der Feind nicht ſo gleich dahinein dringen kan, ſondern wenige gegen viele ſich mit gutem Vortheil darinnen defendiren können. Solcher Manieren zu fortificiren giebt es verſchiedene, z. E. **Blondells Manier,** (§. 207. ſs. Anfangs-Gründe der Fortific.) Holländiſche Manier (ib. §. 175. ſs.) **Grafens von Pagan Manier,** (ib. §. 197. ſs.) **Vaubans Manier** (ibid. 213. ſs. & §. 227. ſs.

Frage, peinliche, ſiehe Tortur.

Frau, Ehe-Frau, ſiehe Eheſtand.

Frau, Hauß-Frau, iſt diejenige Perſon (in der herrſchafftlichen Geſellſchafft,) der man ſich zu gewiſſen Verrichtungen auf eine Zeit verdinget.

Fremde Materie, ſiehe M.

Freude iſt ein Affect, welcher aus Genieſung des gegenwärtigen Guten entſtehet. Oder: Freude iſt ein Affect, welcher in uns erreget wird, wenn wir vermeinen, von dem gegenwärtigen Gut überführet zu ſeyn. Oder: Freude iſt ein mercklicher Grad der Luſt, der auch die Unluſt überwieget, ſo etwa zugegen iſt. Es entſtehet alſo die Freude, wenn wir uns von einer Sache viel Gutes auf einmal vorſtellen. Z. E. wenn Titius groſſe Begierde zu einer Wiſſenſchafft hat, und weiß, daß er durch den Gebrauch eines Buches dazu gelangen könte, welches er aber nicht bekommen kan, und nach dieſem Caius ihm unverhofft daſſelbe Buch überbringet: ſo hat er eine groſſe Freude darüber. Der Zuſtand ſeines Gemüthes iſt beym Titio ſo beſchaffen, daß er Nichts als Vorſtellungen von vielerley Guten empfindet. Es fället ihm bey Uberreichung dieſes Buches ein das Gute, ſo er daraus zu lernen vermeinet, die Begierde, ſo er darnach gehabt, die Vollkommenheit ſeines Zuſtandes, auf die er ſich nach erlangter Erkenntniß Rechnung gemacht; er ſtellet ſich vor die Gewogenheit des Caii gegen ihn, nebſt vielem andern, ſo damit Verwandſchafft hat.

Freund iſt, welcher den andern liebet. Oder: iſt eine Perſon, die bereit iſt,

iſt, aus unſerer Glückſeligkeit Vergnügen zu ſchöpffen.

Freundlich iſt man, wenn man in ſeinen Minen, Geberden und allen übrigen Handlungen Vergnügen blicken läſſet.

Freye Handlung, ſiehe H.

Freye Minen und Geberden, ſiehe M.

Freye Republic, ſiehe R.

Freygebig iſt, welcher zum Geſchencken bereit und willig iſt.

Freygebigkeit iſt eine Bereitwilligkeit zu billigen Geſchencken. Zur Freygebigkeit pfleget man auch bisweilen ſolche Ausgaben zu rechnen, die der Wohlſtand in Anſehung unſerer eigenen Perſon erfordert: alleine dieſe werden mit zur Sparſamkeit gerechnet; und bleibet der Name Freygebigkeit bloß nur für die Geſchencke und diejenige Ausgaben übrig, die zum Theil als Geſchencke angeſehen werden, dergleichen die reichl. Belohnung der Arbeiter iſt. (Mor. §. 969.)

Freyheit, moraliſche, iſt das Vermögen der Seele aus zweyen gleichmöglichen Dingen durch eigene Willkühr dasjenige zu wählen, was ihr am meiſten gefällt. Wer demnach aus deutlicher Erkenntniß des Guten daſſelbe thut, hingegen aus deutlicher Erkenntniß des Böſen daſſelbe unterläſſet: Der vollbringet das Gute, und unterläſſet das Böſe aus völliger Freyheit. Man ſehe nach Freyheit der Seele, Buchſt. S.

Freyheit, natürliche, iſt ein Zuſtand, da der Menſch in ſeinen Handlungen von keinem andern dependiret, oder kein anderer durch ſeinen Willen ſeine Freyheit einzuſchrencken berechtiget iſt.

Freyheit zu philoſophiren beſtehet darinnen, daß man in Beurtheilung der Wahrheit ſich nicht nach andern, ſondern nach ſich richtet. Oder: Sie beſtehet in einem ungehinderten Gebrauch ſeines Verſtandes, oder welches gleich viel iſt, in Reſolvirung ſeines Beyfalls in die Gründe, wodurch eine Wahrheit erwieſē wird. Die Freyheit zu philoſophiren kan, wie alles andere, was an ſich gut iſt, gemißbrauchet werden, nemlich von denen, die entweder ſchwach ſind am Verſtand und die Wahrheit nicht einzuſehen vermögen; oder auch aus andern Abſichten, die Nichts taugen, Gefallen haben ſchädliche Irrthümer fortzupflantzen. Unterweilen kan es aus beyden Urſachen geſchehen, und vom Mangel des Verſtands und Willens zugleich herrühren.

Friction heiſſet in der Mechanick der Widerſtand, welcher von der Fläche, an der ſich etwas beweget, gemachet wird.

Friede iſt der Zuſtand der Menſchen, da keiner den andern offenbar beleidiget.

Friedliebender Landes-Herr iſt, der keine Luſt zum Krieg hat, ſondern den Unterthanen gönnet, daß ſie Früchte des Friedens genieſen.

Frieß iſt in der Bau-Kunſt ein Theil von dem Haupt-Geſimſe, welcher die Köpfe der Balcken, ſo auf dem Architrab ruhen, vorſtellet.

Frölichkeit iſt die Freude über das Ende der Unluſt, oder daß dasjenige, ſo uns Unluſt u. Verdruß gemacht, vorbey iſt. Daher ſagen wir: Ich bin nun froh, daß es vorbey iſt, oder ich bin nur froh, daß es ſchon überſtanden iſt. Z. E. Ein Krancker, der groſſe

Schmertzen empfunden, wird frölich, wenn er inne wird, daß ſie nun bald ein Ende nehmen ſollen, oder auch erweget, daß ſie würcklich ihre Endſchafft erreichet.

Fromm, ſiehe Gottſelig.

Fronton, Giebel-Dach, frontiſpicium, iſt eine Zierrath in der Bau-Kunſt, beſtehend in einer zierlichen Vorſtellung eines gantz niedrigen entweder eckigten oder runden Daches, wie ſolches im Durchſchnitt zu ſehen.

Frühling ſiehe Jahrs-Zeiten Buchſt. J.

Frühlings-Punct, punctum vernale, iſt der Punct der Ecliptick, in welchem die Sonne anfängt über den aequatorem zu ſteigen. Bey uns, die wir in dem nordiſchen Theile der Welt wohnen, iſt der Anfang des Widders der Frühlings-Punct; bey denen, die in dem ſüdiſchen Theil ſich befinden, der Anfang der Waage.

Fühlen (in dem Cörper) entſtehet durch Berührung der Nerven-Wärtzlein, die in der Haut häuffig anzutreffen, ſonderlich in der Menge an den Orten, wo das Gefühle am zärteſten iſt. Die an dieſen Orten verurſachte Bewegung wird durch die Nerven bis zum Gehirne fortgebracht. In der Seele heiſſet fühlen, dasjenige ſich vorſtellen, was Veränderungen in unſerm Leibe veranlaſſet, wenn ihn cörperliche Dinge, oder er ſie berühret. Siehe Gefühle.

Fünff-Ecke, pentagona, ſind eine Art der Polygone, oder Viel-Ecke, die fünff Seiten haben.

Für ſich beſtehendes Ding, ſiehe Subſtantz.

Fundamental-Geſetze, ſiehe G.

Fun-

Funcken ſind glüende Stücklein Eiſen, die wegen ihrer groſſen Glut, wodurch ſie erhitzet werden, gar ſchmeltzen. Wenn man mit einem Feuer-Steine an einem Stahl oder Eiſē nach einem ſchieſen Winckel ſchläget, ſo ſpringen dergleichen Funcken oder glüende Stücklein Stahl u. Stein herunter, und man findet unterweilen, daß ein geſchmoltznes Stücklein aus dem Feuer-Steine in Glas verwandelt worden.

Furcht iſt die Unluſt über den bevorſtehenden Unglück, oder der vermeinten Gefahr, z. E. wer ſich des Nachts groſſe Gefahr für den Geſpenſtern vorſtellet, deſſen Beunruhigung nennet man eine Furcht. Alſo entſtehet die Furcht aus Betrachtung der vorſtehenden Gefahr, oder des inſtehenden Unglücks.

Furcht GOttes, ſiehe Gottesfurcht, Buchſt. G.

Kindliche Furcht, ibid.

Knechtiſche Furcht, ibid.

Furchtſam iſt, wer bey inſtehender Gefahr ſeine Furcht nicht mäßigen kan.

Furchtſamkeit iſt eine Neigung zur Furcht bey inſtehender Gefahr.

Fuß iſt der gantze Theil des Leibes von der Scham an bis unten zu Ende des gantzen Leibes, (dieſe Benennung hat er auch bey den Anatomicis) welchen man insgemein mit keinem allgemeinen Namen nennet, unterweilen aber wohl das Bein zu nennen pfleget: wiewol wir nach der gewöhnlichen Mund-Art den Theil von der Scham an bis an die Knie das dicke Bein, den von dem Knie bis an die Ferſe ſchlechterdings das Bein, und endlich das

das unterſte den Fuß nennen. Die Füſſe ſind Menſchen und Thieren gegeben, daß ſie feſte ſtehen, und ſich von einer Stelle in die andere bewegen können.

**Fuß** wird in der Matheſi vielmals gebrauchet für den Grund einer Sache, worauf ſie zu ruhen pfleget. Z. E. Fuß der Säulen &c.

**Futter-Mauer** wird in der Fortification die Mauer genennet, womit man die Erd-Wercke an einer Feſtung von auſſen bekleidet.

## G.

**Galerie** heiſſet in der Bau-Kunſt und bey einem Fürſtlichen apartement eigentlich dasjenige Zimmer, welches auſſerordentlich lang und dabey ſchmal, ſo, daß ſeine Breite am allerwenigſten viermal und auf das höchſte funffzigmal in der Länge zu haben.

**Galerie**, vinea, heiſſet in der Fortification der Gang, welcher bey formaler Belagerung einer Feſtung über den Haupt-Graben gemachet wird, daß die Minirer darüber ſicher kommen, und ſich daſelbſt anhengen können.

**Gallen-Blaſe**, veſicula fellis, cyſtis fellea, iſt an der Leber angewachſen; ſie ſammlet blos die überflüßige Galle in Vorrath, damit es niemals in dem kleinen Magen an Galle gebricht, wenn ſie nöthig iſt.

**Gallen-Blaſe-Gang**, ductus hepatico-cyſticus, iſt, wodurch die Galle aus der Leber in die Blaſe kommt, als welche ſich durch dieſen Gang aufblaſen läßt, wenn man den Gang verbindet, wodurch die Galle aus der Blaſe abgeführet wird.

**Galle, ſchwartze**, atra bilis, iſt ein brauner dicker Safft, der von dem Blute abgeſondert iſt und in den

den Neben-Nieren ſich befindet.

Gantzes, totum, heiſſet in der Mathematick das, was als Eins angeſehen wird, und doch viel Theile in ſich enthält, die zwar von einander unterſchieden werden können, aber doch zuſammen genommen dem Eins wieder gleich ſind. Z.E. Ein Thaler iſt ein Gantzes in Betrachtung $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$.

Garten iſt ein durch vielen Fleiß angelegter Platz, da ſo wol zum Unterhalt des Leibes, als zur Ergetzung des Gemüthes mancherley Sachen eingeſetzet und erhalten werden.

Garten-Bau äuſſert ſich durch den Fleiß in gehöriger Wartung der Gewächſe.

Garten-Erde, ſiehe E.

Gaſſe wird bey einem aufgeſchlagenen Lager der Raum oder der Abſtand genennet, der ſich zwiſchen den Gezelten findet.

Gebälcke, ſiehe Ordnung in der Bau-Kunſt. Buchſt. O.

Gebähr-Mutter, ſiehe Mutter.

Gebäude. Durch dieſes verſtehet man in der Bau-Kunſt einen Raum, der durch die Kunſt eingeſchloſſen wird, um ſicher und ungehindert gewiſſe Verrichtungen darinnen vorzunehmen. Das Gebäude hat drey Theile, den Grund, darauf ſeine Laſt ruhet; die Mauer, welche es einſchlieſſet; das Dach, welches es bedecket.

Gebäude, bequemes, iſt, wenn man alle nöthige Verrichtungen ohne Hinderniſſe und Verdruß darinnen vornehmen kan.

Gebäude, feſtes, wird genennet, wenn keine Gefahr iſt, daß es einfället, oder in kurtzem durch den Gebrauch verſchlimmert und unbrauchbar

bar gemachet wird. Die Dauerhafftigkeit des Gebäudes hat man aus der Länge der Zeit zu urtheilē, durch welche die Verrichtungen währen, die in demſelben vorzunehmen.

Gebäude, öffentliche, ſind, welche man im gemeinen Weſen zum gemeinen Gebrauch zu erbauen pfleget.

Gebäudes auſſerweſentliche Zierrathen werden genennet alles dasjenige, was bloß zu dem Ende gemachet wird, damit die vorbeygehenden dadurch angelocket werden das Gebäude anzuſchauen. Auſſer den verſchiedenen Gliedern haben die Griechiſchen Bau-Meiſter, und mit ihnen die Römiſchen, noch andere Zierrathen eingeführet, nemlich die Schnörckel und Blätter vom welſchen Bären-Klee mit den Stengeln; die Triglyphe mit den Zapffen; die Kälber-Zähne und Krag-Steine: die erſte als eine Zierrath der Capitäle, die andere, als eine Zierrath des Frieſes, und die dritte als ein Zierrath des Karnieſſes im Haupt-Geſimſe. Den Raum zwiſchen zwey Triglyphen, Kälber-Zähnen und Krag-Steinen nennet man die Zwiſchen-Tieffe.

Gebäudes Vollkommenheit beſtehet in einer völligen Ubereinſtimmung deſſelben mit den Haupt-Abſichten des Bau-Herrns.

Geberden, affectirte, ſiehe A.

Geberden, freye oder ungezwungene, ſiehe Minen.

Gebet nennet man, weñ der Menſch in Worte ausbricht u. ſaget, was er gedencket, indem er GOtt in dem innern Grund ſeiner Seelen anruffet. Gebet beſtehet alſo in einer Rede mit GOtt, dadurch wir den Zuſtand

unſers Gemüthes wegen ſeiner Wohlthaten ihm zu erkennen geben.

Gebets-Eifer iſt die Hefftigkeit der Affecten bey dem Gebet.

Gebets Inbrunſt, ſiehe, Inbrünſtig beten, Buchſt. B.

Geblütes Circulation, ſiehe C.

Rechte Gebrauch des { Unſrigen / Vermögens } iſt, der in den Pflichten gegen uns und den andern, auch in denen gegen GOtt gegründet iſt.

Gedächtniß, memoria, iſt das Vermögen der Seele, Gedancken, die wir vorhin gehabt haben, wieder erkennen, daß wir ſie ſchon gehabt haben, wenn ſie uns wieder vorkommen. Oder: iſt das Vermögen ſich zu erinnern, daß wir dergleichen uns ſchon vor dieſem als gegenwärtig vorgeſtellet, da ſie in unſere Gliedmaſſen der Sinnen würckten. Alſo beſtehet das Gedächtniß darinnen, wenn einer nicht allein behalten kan, was er gedencket, ſondern auch weiß, daß er den Gedancken ſchon vorhin gehabt. Wenn man das Gedächtniß beſchreibet als ein Behältniß der Begriffe, die wir gehabt haben, daraus wir ſie zu ſeiner Zeit wieder herfürholen: ſo iſt viel erſchlichenes dabey, weil man dis mit der Einbildungs-Krafft confundiret. Den Unterſcheid des Gedächtniſſes (memoriae) von dem Vermögen ſich zu beſinnen (reminiſcentia) kan man gar wohl erkennen. Bey dem Gedächtniß bringet uns der gegenwärtige Gedancke, es mag nun eine Empfindung oder eine Einbildung ſeyn, auf die Vorſtellung, dadurch wir erkennen, daß wir ihn ſchon gehabt; hingegen bey dem Vermögen ſich zu

beſinnen müſſen wir von einem Gedancken auf den andern kommen, ehe wir zu derſelben Vorſtellung gelangen. Die Güte des Gedächtniſſes pfleget man aus der Menge derer Dinge zu beurtheilen, die man ſich wieder vorſtellen, und daß man ſie vorher erkannt, wieder erkennen kan. Die Güte des Gedächtniſſes erachten wir auch daraus, wenn einer geſchwinde etwas behält, indem er nur wenige Zeit darauf Acht gehabt, oder wenige male es nach einander ſich vorgeſtellet, und doch in dem Stande iſt, dieſes wieder ſich vorzuſtellen, wenn es die Gelegenheit giebet und zu erkennen, daß er vor dieſem ſchon daran gedacht. Wir behalten etwas wohl, oder faſſen es gut ins Gedächtniß, wenn wir uns daſſelbe leicht wieder vorſtellen und bald erkennen können, auch wenn wir lange Zeit nicht wieder daran gedacht. Gedächtniß iſt ſtarck, wenn man ſich bey allen wohl beſinnen kan, daß es vor dieſem ſchon empfunden worden.

**Gedächtniß-Kunſt**, ars mnemonica, zeiget, wie man die Krafft des Gedächtniſſes erweitern kan. Dieſe üben einige mit gutem Fortgange aus, deren Regeln aber nirgend anders, als in dem Weſen des Gedächtniſſes, ihren Grund haben können. Die gemeine ars mnemonica, oder Gedächtniß-Kunſt, iſt eigentlich in der Regel der Einbildung gegründet. Denn z. E. wenn man eine groſſe Zahl behalten will, ſo theilet man in Gedancken den Raum des Zimmers, wo man iſt, in gewiſſe Theile ein, und ſchreibet gleichſam in der Imagination an ieden einen Theil der Zahl. Wenn

man nun den Theil des Raums anſiehet: ſo kommt durch die Regel der Imagination zugleich der in Gedancken angeſchriebene Theil der Zahl mit herfür. Die durch künſtliche Bilder in der Hiſtorie und in den Wiſſenſchafften dem Gedächtniſſe zu Hülffe kommen wollen, haben ſich ebenfalls in der Regel der Einbildung gegründet.

**Gedärme**, inteſtina, ſind eine eintzige Röhre, die wunderlich in der Krümme herum gehet, damit ſie in einem kleinen Raum Platz findet, wobey ſie aber vielerley Bewegungen unterworffen iſt, und zwar bald in dieſem, bald in jenem Theile. Die Gedärme ſind entweder dünne, (inteſtina tenuia) die zu nächſt an dem Magen liegen, oder dicke, (inteſtina craſſa) welches die übrigen. Die erſten dienen zu mehrerer Verdauung der Speiſe und zur Abſonderung des Nahrungs-Safftes: Die andern hingegen den Unrath abzuführen. In den erſten iſt die verdaute Speiſe flüßig und dünne, indem ſich die Nahrungs-Milch erſt davon abſondert: in den andern hingegen wird das übrige dicke und derbe.

**Gedancke**, perceptio, cogitatio, iſt diejenige Würckung der Seele, wodurch wir uns bewuſt ſind; oder: Gedancken ſind die Veränderungen der Seele, deren ſie ſich bewuſt iſt. Weil ich bey mir weiter Nichts als das Bewuſtſeyn finde, d. i. meine Gedancken, ſo rechne ich weiter Nichts zu mir, als das Gedencken, und was demnach zu dieſem gehöret, das ſehe ich an, als in mir. Auf ſolche Weiſe ſehen wir in uns, wenn wir befinden, es ſey eben dasjenige, daraus wir uns erken-

erkennen. Einige nennen alle Würckungen der Seelen Gedancken, und daher behaupten ſie, daß die Seele im Schlaff gedencket, wenn ſie ſich weder ihrer ſelbſt, noch einiger Sachen auſſer ſich bewuſt iſt. Allein dieſe können alsdeñ nicht als ein Merckmahl eines Gedanckens ſetzen, daß ſich die Seele deſſen bewuſt iſt. Man kan freylich das Wort nehmen, wie man will, und muß auch hierinnen einen ieden ſeine Freyheit laſſen; allein man muß ſich gleichwol in Acht nehmen, daß man nach dieſem in ſeinen Urtheilen ſich an ſeinen Begriff hält, den man feſt geſtellet, hingegen andere nach ihren Begriffen beurtheilet, wenn ſie ihr Urtheil fällen.

Es ſtellen ſich die Gedancken vor vel { 1. gegenwärtige / 2) abweſende Dinge } und ſolche vel { 1. auſſer uns, / 2) in uns.

Man eignet den Gedancken eine Geſchwindigkeit zu, in ſo ferne einer länger oder kürtzer dauret als der andere. Diejenigen, welche den Cörpern Gedancken zueignen, bilden ſich ein, es beſtünden die Gedancken in der Bewegung einer ſubtilen Materie im Gehirne. Dis ſtatuiren die Materialiſten.

Gedancken, deutliche, ſind, wenn wir den Unterſcheid deſſen, was wir gedencken, beſtimmen, und alſo auch auf Erfordern ihn andern ſagen können. Z. E. wenn ich ein Drey-Ecke und ein Vier-Ecke gedencke; ſo kan ich den Unterſcheid des Drey-Eckes und Vier-Eckes beſtimmen. Dieſer Unterſcheid komt hier auf die Zahl der Seiten an. Im Drey-Ecke ſind 3. Linien, im Vier-Ecke aber 4. Linien, die

den Umfang ausmachen. Und daher erkenne ich, daß der Gedancke von dem Drey-Ecke unterſchieden ſey von dem Gedancken vom Vier-Ecke: es ſind aber alsdenn die Gedancken von dem Drey-Eck und Vier-Ecke deutlich. Weñ wir an eine Sache gedencken, und unſere Gedancken ſind klar in Anſehung ihrer Theile (bey cörperlichen Dingen) oder des mannigfaltigen (bey einfachen Dingen) was in einem anzutreffen: ſo entſtehet aus dieſer Klarheit die Deutlichkeit. Es wird die Deutlichkeit der Gedancken immer gröſſer, je mehr wir Theile in den Theilen (eines cörperlichen Dinges) oder auch ie gröſſerer Mannigfaltigkeit (bey einfachen Dingen) in einem entdecken. Und alſo wird die Deutlichkeit gröſſer, ie mehr wir Grade der Klarheit bekommen. Die Klarheit kommt immer einen Grad tiefer herunter, als die Deutlichkeit. Der erſte Grad der Klarheit hat keine Deutlichkeit; mit dem andern Grad der Klarheit fängt ſich der erſte Grad der Deutlichkeit an u. ſ. w. Z. E. wenn ich in einem Drey-Ecke die Zahl der Seiten unterſcheide, ſo habe ich einen Grad der Deutlichkeit, ob ich gleich von der Art der Linien, welche die Seiten abgeben, nur einen klaren Begriff habe. So ich klar erkenne, daß die Art der Linien von andern Linien unterſchieden wird, und daher dieſen Unterſcheid beſtimmen kan: ſo habe ich den andern Grad der Deutlichkeit. it. Z. E. wenn ich ſage, die Mäßigkeit ſey eine Tugend, ſolche Speiſe und Tranck und ſo viel davon zu genieſen, als zur Geſundheit erfordert wird: ſo kan ich den Unter-

terſcheid dieſer Tugend vor andern beſtimmen, und habe demnach den erſten Grad der Deutlichkeit. Wenn ich nun ferner zu ſagen weiß, woraus man Tugend und geſunde Speiſen, auch die zur Geſundheit gehörige Menge derſelben erkennen ſoll, ſo habe ich den andern Grad der Deutlichkeit. u. ſ. f. Wir ſind im Zuſtand deutlicher Gedancken, wenn wir nur von einander unterſcheiden können, woran wir zugleich gedencken, ob wir gleich keinen Unterſcheid beſtimmen können. Wir können ſagen, es gehe uns ein gröſſer Licht auf, wenn wir deutliche Gedancken bekommen.

Gedancken Deutlichkeit iſt, da man die Sachen ſich dergeſtalt vorgeſtellet, wie ſie ſich leicht von einander unterſcheiden laſſen.

Gedancken, dunckele, ſind, wenn wir ſelbſt nicht recht wiſſen, was wir daraus machen ſollen, was wir gedencken. Z. E. ich ſehe auf dem Felde vom weiten etwas weiſſes, weiß aber nicht, was ich daraus machen ſoll, indem ich einen Theil von dem andern nicht recht unterſcheiden kan. Wir ſind im Zuſtand dunckler Gedancken, wenn bey den Dingen insgeſamt keine Klarheit iſt, darauf wir auf einmal gedencken.

Gedancken Dunckelheit entſtehet, wenn wir den Unterſcheid der Dinge nicht bemercken.

Gedancken fallen uns ein, wenn Gedancken in uns entſtehen, die weder einen Grund in den Gliedmaſſen unſers Leibes haben, und daher nicht unter die Empfindungen gehören, noch auch auf unſer Verlangen in uns entſtehen.

Gedancken, falſche, ſiehe F.

Gedancken, klare, ſind ſo beſchaffen, daß wir gar wohl wiſſen, was wir gedencken, und ſie von andern unterſcheiden können. Z. E. ich ſehe ietzund Gebäude, Menſchen und andere Sachen; ich bin mir gar wohl bewuſt, was ich ſehe, kan ein iedes erkennen und von andern unterſcheiden.

Gedancken ſtimmen mit einander überein, wenn zwey Gedancken ſo beſchaffen ſind, daß der andere nothwendig Statt findet, wenn man den erſten heget, oder daß ich mir das andere nothwendig gedencken muß, wenn ich von einem Ding das erſte gedencke, indem nemlich durch das erſte das andere zugleich mit determiniret wird.

Gedancken ſtreiten wider einander, oder einer widerſpricht dem andern, wenn man ſich das erſte von einem Dinge gedencket, aber das andere unmöglich von ihm gedencken kan.

Tiefe der Gedancken oder tiefe Einſicht, iſt, wenn die Deutlichkeit durch Grade zunimmt.

Gedancken, undeutliche, ſind, wenn wir den Unterſcheid deſſen, was wir gedencken, nicht beſtimmen und daher auch auf Erfordern andern nicht ſagen können. Z. E. wenn ich rothe Farbe ſehe, ſo weiß ich ſie gar wohl von der grünen, gelben und andern Farben zu unterſcheiden, und iſt demnach mein Gedancke, den ich von ihr habe, klar. Alleine ich kan den Unterſcheid nicht beſtimmen, auch daher nicht ſagen, wenn mich jemand fraget, worinnen die rothe Farbe von der grünen oder einer andern unterſchieden iſt. Und alſo iſt mein Gedancke davon undeutlich.

Alle dieſe Benennungen der

der Gedancken werden vom Geſichte hergenommen. Siehe unten Geſicht.

Unſere Gedancken ſind wahr, wenn wir uns gedencken, daß etwas ſey oder ſeyn könne, und es iſt, oder kan ſeyn.

Zureichender Grund der Gedancken. Wenn wir von den Gedancken, die ſich in unſerer Seele ereignen, iederzeit einen zureichenden Grund anzeigen wollen: ſo haben wir, was die Erkenntniß der Dinge betrifft, auf zerley zuſehen, nemlich: der erſte Grund iſt die Harmonie der Empfindungen der Seele mit den Veränderungen in den Gliedmaſſen der Sinnen; der andere Grund iſt die Regel der Einbildung; der dritte Grund ſind die Vernunffts-Schlüſſe, die auf beyden vorhergehenden beruhen.

Gedencken heiſſet, wenn wir uns (in unſerer Seele) vieler Dinge als auſſer uns bewuſt ſind.

Nicht gedencken wir, wenn wir uns Nichts bewuſt ſind, als z. E. im Schlaff, oder auch wohl zuweilen im Wachen.

Etliche Redens-Arten ſind:

Den Satz kan man gedencken, propoſitionem poſſum concipere, wenn man die Ubereinſtimmung der Gedancken deutlich einſiehet. Hier kan man ſich die Sache mit dem, was ihr zukommen ſoll, in einem Begriff vorſtellen ohne Wörter.

Den Satz kan man nicht gedencken, non poſſum concipere, wenn man deutlich einſiehet, daß die Gedancken wider einander ſtreiten. Hier iſt es ſchlechterdings unmöglich, daß man ſich eine Sache in einem Begriffe vorſtellen könne.

Man weiß nicht, ob ſich der Satz gedencken läßt, oder nicht, nullum propoſitionis habere conceptum, das iſt, man kan nicht deutlich erſehen, ob die Gedancken mit einander übereinſtimmen, oder ob ſie einander widerſprechen. Hier wiſſen wir nicht, ob es angehet, oder nicht, daß man ſich die Sache in einem Begriff vorſtelle, ob wir es gleich nicht zu thun vermögend ſind.

Gedult iſt eine Tugend, die Traurigkeit im Unglück zu mäßigen, oder: eine Beruhigung des Gemüthes im Unglück.

Einen mit Gedult vertragen, und ihm zu recht helffen, wenn er von einem Fehl übereilet wird, ſiehe V.

Gedultig iſt, wer ſeine Traurigkeit im Unglück und ihm zuſtoſſenden Ubel mäßigen kan.

Gefälle des Waſſers, ſiehe W.

Gefäſſe in dem Leibe der Menſchen und Thiere ſind Röhren, durch welche eine Feuchtigkeit oder flüßige Materie beweget wird. Siehe Blut-Gefäße. Buchſt. B.

Gefühle iſt ein Vermögen, dasjenige ſich vorzuſtellen, was Veränderungen in unſerm Leibe verurſachet, wenn entweder ihn cörperliche Dinge, oder er ſie berühret. Siehe Fühlen.

Gegend, Welt-Gegend, plaga, iſt ein Punct in der Fläche der Himmels-Kugel, darinnen ſich die gerade Linie endet, welche aus dem Auge mit dem Horizont parallel gezogen wird. Solcher Gegenden ſind 32. Diejenige Gegend, wo die Sonne zu Mittag geſehen wird, heiſſet Süden, die ihr entgegen geſetzte Norden. Weñ ihr das Geſicht gegen Norden kehret, ſo iſt 90° davon Oſt; zur Lincken aber Weſt.

Weſt. Dieſe vier Gegenden aber werden genennet die Cardinal-oder Haupt-Gegenden, (plagae cardinales.) Zwiſchen ihnen kommen vier Neben-Gegenden, welche von den beyden Cardinal-Gegenden zur Seite ihren Namen bekommen, dergeſtalt, daß Süd und Nord zuerſt genennet wird. Sie heiſſen demnach Süd-Oſt, Nord-Oſt, Nord-Weſt, Süd-Weſt. Man theilet die Bogen des Horizontes zwiſchen dieſen acht Gegenden wieder in zwey gleiche Theile, und ſetzet noch acht andere Neben-Gegenden, welche abermal ihre Namen von den zwey Gegenden zu ihren beyden Seiten bekommen, und zwar dergeſtalt, daß die Cardinal-Gegenden zuerſt genennet werden. Es ſind alſo die Namen dieſer Gegenden: Süd-Süd-Oſt, Oſt-Süd-Oſt, Oſt-Nord-Oſt, Nord-Nord-Oſt, Nord-Nord-Weſt, Weſt-Nord-Weſt, Weſt-Süd-Weſt, Süd-Süd-Weſt. Die Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen 16. Gegenden theilet man noch einmal in zwey gleiche Theile und machet noch 16. andere Neben-Gegenden. Dieſe bekommen ihren Namen von der anliegenden Cardinal-Gegend, oder einer von den erſten Neben-Gegenden, und wird dazu geſetzet, gegen welche Cardinal-Gegend ſie liegen. Es ſind demnach dieſe Namen: Süd gen Oſten, Süd-Oſt gen Süden, Süd-Oſt gen Oſten, Oſt gen Süden, Oſt gen Norden, Nord-Oſt gen Oſten, Nord-Oſt gen Norden, Nord gen Oſten, Nord gen Weſten, Nord-Weſt gen Norden, Nord-Weſt gen Weſten, Weſt gen Norden, Weſt gen

Süden, Süd-Weſt gen Weſten, Süd-Weſt gen Süden, Süd gen Weſten. Dieſe 28. Neben-Gegenden heiſſen Lateiniſch plagae collaterales.

Gegen-Sonne, ſiehe S.

Gegen-Verſprechen, repromiſſum, iſt, wenn der andere für dasjenige, was ich ihm verſpreche, etwas dagegen verſpricht, das iſt, bekräfftiget, er wolle dieſes oder jenes thun oder laſſen, woferne ich das thue oder laſſe. Z. E. im Kauffe verſpricht der Verkäuffer, gegen ein gewiſſes Stück Geld, dem andern das Eigenthum der Waare abzutreten. Wenn nun der Käuffer ſich erkläret, ihm das Stücke Geld zu geben, woferne er ihm das Eigenthum abtritt: ſo iſt dieſes auch ein Verſprechen. Wir nennen es aber ein Gegen-Verſprechen, weil es gegen ein anderes Verſprechen geſchiehet, das iſt, in Anſehung des Verſprechens, welches der Verkäuffer gethan.

Gegründet ſeyn in einem andern, iſt ſo viel, als aus ihm verſtehen können, warum ein Ding iſt. Siehe Grund.

Geheimer Rath, ingleichen Geheimer Staats-Rath, ſiehe R.

Geheime Schreib-Art, ſiehe S.

In einem fortgehen, ſiehe E.

Gehirn iſt eigentlich die Werckſtatt, darinnen die Veränderungen ſich ereignen, mit denen die Empfindungen und andere Verrichtungen der Seele vergeſellſchafftet ſind.

Gehör iſt ein Vermögen, den Schall ſich vorzuſtellen, dadurch Veränderungen im Ohr veranlaſſet werden.

Gehör-Gang, meatus auditorius, gehet Schlangen-weiſe (in dem Ohr) herum,

herum, iſt im Anfang knorplicht, im Fortgang aber beinern, damit der Schall durch die Reflexion, wie in einem Sprach-Rohr, oder einem Poſt- und Wald-Horne, verſtärcket wird.

Gehorſam iſt eine Fertigkeit, Befehle auszurichten.

Geilheit iſt die Begierde aus dem Beyſchlaffe und was ihm verwandt iſt, Luſt zu genieſſen.

Geiſt. Insgemein nennen wir einen Geiſt ein Weſen, das Verſtand und einen freyen Willen hat. Die Geiſter ſtellen ſich die Welt klar und deutlich vor, dergeſtalt, daß man ſo wol in der gantzen Vorſtellung, als in dem beſondern vieles von einander unterſcheiden kan. Diejenigen Geiſter werden Seelen genennt, da die vorſtellende Krafft durch den Stand eines Cörpers in der Welt und ſeine Gliedmaſſen der Sinnen eingeſchrencket wird. it. Geiſter ſind Creaturen, welche ihre Thätlichkeit durch Gedancken äuſſern; oder Geiſter ſind ſolche Dinge, welche durch ihre Gedancken ihnen ſelbſt bewuſt ſind.

Geiſt, allervollkommenſte, iſt, welcher den Zuſtand aller Welt auf einmal ſich deutlich vorſtellet, ſo wol dem Raum, als der Zeit nach; und dann hat der Geiſt den allervollkommenſten Grad, der möglich iſt. it. Der allervollkommenſte Geiſt iſt, deſſen Verſtand und Wille der allervollkommenſte iſt.

Geiſter-Lehre, ſiehe Pneumatologie.

Geitz iſt eine Begierde mehr zu haben, als die Nothdurfft und der Wohlſtand erfordert, und man nach ſeinen Umſtänden vor ſich bringen kan. Er entſtehet aus

Furcht, wenn man nemlich beſorget iſt, man werde bey ſich ereignenden Unglücks-Fällen nicht haben, wovon man leben könne.

Geitzig iſt, wer immer nach mehr ſtrebet, als er zu ſeiner Nothdurfft und ſeinem Wohlſtand brauchet und nach ſeinen Umſtänden vor ſich bringen kan.

Geländer wird in der Bau-Kunſt ein niedriges durchſichtiges Werck an den Treppen, Gängen, Altänen und andern Orten genennet, worauf man ſicher mit den Armen ſich legen kan, ohne Gefahr herunter zu fallen.

Gelaleiſche Jahr, ſiehe Jahr der Perſer, Buchſt. J.

Geld iſt ein gemeines Maaß des Werthes der Sachen, welche die Menſchen zur Nothdurfft und Bequemlichkeit des Lebens gebrauchen.

Kopff-Geld, ſiehe Kopff-Steuren, Buchſt. S.

Geld leihen einem heiſſet ihm das Eigenthum von ſeinem Gelde abtreten, daß er uns daſſelbe in ſeinem Werthe, zu gewiſſer Zeit, wieder erſetzet. Beym Geldwegleihen kan man ſich auf 3erley Art verſichern, 1) durch eine Handſchrifft, 2) durch Pfand, 3) durch Bürgen.

Geld rouliret, wenn es nicht bey einem allein bleibet, ſondern in einer guten Proportion ſich unter die Einwohner des Landes vertheilet.

Tafel-Gelder, ſiehe T.

Das Geld einem in der Natur wiedergeben heiſſet, eben dasjenige Geld, was er gegeben, wiedergeben.

Gelehrſamkeit iſt diejenige hiſtoriſche Erkenntniß und diejenige Diſciplinen, die durch

das

das Gedächtniß, gleichwie die Wiſſenſchafften durch den Verſtand, gefaſſet werden.

Gelehrten Hiſtorie, ſiehe H.

Sicher Geleit, ſiehe S.

Gemählde iſt eine Vorſtellung des Zuſammengeſetzten auf einer Fläche.

Gemein, commune, bleibet etwas vielen, weñ ein ieder unter ihnen die Freyheit behält, es zu ſeinem Nutzen zu gebrauchen.

Gemeine Schulen, ſiehe S.

Gemeines Julianiſches Jahr, ſiehe S.

Gemeine Weſen iſt eine aus ſo viel Häuſſern beſtehende Geſellſchafft, als zu Beförderung der gemeinen Wohlfahrt und Erhaltung der Sicherheit nöthig iſt.

Gemeine Zeichen, ſigna communia, ſind die vier himmliſchen Zeichen, mit welchen ſich die vier Quadranten der Ecliptick, oder auch die vier Jahres-Zeiten endigen, nemlich die Zwillinge, die Jungfrau, der Schütze und die Fiſche.

Gemeinſchafft der Güter iſt eine Gewalt vieler zu einer Sache, die ſie zu ihrem Nutzen gebrauchen, z. E. die Thiere, ſo in ihrer natürlichen Freyheit leben, haben Speiſe und Tranck in Gemeinſchafft: die Kräuter, davon ſie ſich nähren, gehören keinem zu: eines hat ſowol Gewalt ſich damit zu ſättigen, als das andere; wer ſie nöthig hat, bedienet ſich derſelben. Und gleiche Bewandniß hat es mit dem Waſſer, dadurch ſie ihren Durſt löſchen.

Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele, harmonia animae cum corpore, it. Vereinigung der Seele mit dem Leibe. Dieſe Gemeinſchafft

kommt

kommt auf zweyerley an: 1. Wenn die äuſſerlichen Dinge in unſern Gliedmaſſen der Sinnen Veränderungen hervorbringen: ſo ſtellet ſich die Seele dieſelben auſſer ihr vor, und iſt ſich derſelben bewuſt; wenn das erſte geſchiehet: ſo erfolget auch das letztere (per experientiam.)

2. Wenn die Seele eine Handlung beſchloſſen hat: ſo erfolgen die Bewegungen der Gliedmaſſen des Leibes, welche ſie zu vollbringen, oder das Verlangen der Seele zu erfüllen, von nöthen ſind. So bald jenes geſchiehet; erfolget auch dieſes (per experientiam.)

Wer mehr hinzuſetzet, der miſchet von ſeinen Gedancken zu der Erfahrung, wodurch er ſich vorſtellen will, wie es möglich iſt, daß eines ohne das andere nicht geſchiehet. Dieſes letztere haben wir weder im menſchlichen Leben, noch in der Logick, noch in der Moral und Politick von nöthen; brauchen es auch nicht in der Theologie, Jurisprudentz und Medicin. Es iſt in Anſehung derſelben genug, daß man weiß, wenn die Gliedmaſſen der Sinnen gerühret werden: ſo iſt auch die Seele ſich deſſen bewuſt, was geſchiehet, und hat davon ihre gehörige Empfindung; und wenn die Seele Handlungen beſchleußt und zu vollbringen verlanget: ſo erfolgen auch die dazu nöthige Bewegungen im Cörper. Daß dieſes die Erfahrung zeiget, iſt unſtreitig: die Erklärung, wie daſſelbe zugehet, iſt eine hypotheſis. Hierüber theilen ſich diejenige, welche eine Meinung annehmen, ab: 1) in Influxiſtas, 2) Occaſionaliſtas, 3) Harmoniſtas, 4) Neutraliſtas. Wir nehmen

men weiter Nichts wahr, als daß zwey Dinge zugleich ſind, nemlich eine Veränderung, die in den Gliedmaſſen der Sinnen vorgehet, und ein Gedancke, dadurch ſich die Seele der äuſſerlichen Dinge bewuſt iſt, welche die Veränderung verurſachen. Keineswegés aber erfahren wir eine Würckung des Leibes in die Seele. Alſo iſt die Würckung des Leibes in die Seele nicht gegründet. Unerachtet wir es aber durch die Erfahrung nicht ausmachen können: ſo dürffen wir es deßwegen doch nicht leugnen, weil es wohl durch die Vernunfft könte erwieſen werden. Man kan etwas nicht eher gantz als etwas unrichtiges verwerffen, es ſey denn, daß man ſeine Unmöglichkeit zeigen könne. Unterdeſſen iſt wohl zu mercken, daß man hier deßwegen die Würckung des Leibes in die Seele noch nicht verwirfft, ſondern man läſſet es zu weiterer Unterſuchung ausgeſezet. Inſonderheit finden wir, daß bey dem Schmertzen des Leibes verdrüßliche Empfindungen in der Seele ſind, ingleichen die Schwachheiten des Leibes von beſondern Empfindungen begleitet werden. Man findet ferner, daß die Seele mit dem Leibe zunimmt. Denn ſo lange die Kinder noch klein und ſchwach vom Leibe ſind: ſo lange iſt auch ihr Verſtand ſehr ſchlecht und kein Gebrauch der Vernunfft vorhanden u. ſ. f. Endlich finden wir, daß die auſſerordentlichen Bewegungen des Geblütes und der übrigen flüßigen Materien in unſerm Leibe, die bey den Affecten angetroffen werden, auch das Gemüthe einnehmen. Wenn aber das Geblüt im Leibe

be wieder ruhig wird: ſo kommt auch das Gemüthe wieder zu ſich ſelbſt, daß wir wiſſen, was wir dencken und thun, da wir in der Hefftigkeit des Affects auſſer uns ſelbſt waren, das iſt, uns nicht empfunden und von unſern Gedancken Nichts unterſcheideten. Alles dieſes zeiget weiter Nichts, als daß zwey Dinge zugleich geſchehen, d. i. daß eine Veränderung in der Seele zu eben der Zeit vorgehet, da eine gewiſſe Veränderung in dem Leibe geſchiehet. Warum aber beyde iedesmal zuſammen treffen, bleibet eine Sache, die unterſuchet werden muß. Wir mercken auch im Gegentheil an, daß gewiſſe Bewegungen im Leibe erfolgen, wenn die Seele dergleichen Bewegungen verlanget. Z. E. ich will nach einer Sache greiffen, ſo strecke ich den Arm darnach aus. Auch hier erkennen wir nicht mehr, als daß gewiſſe Bewegungen des Leibes zu der Zeit geſchehen, wenn wir dergleichen wollen, oder auch nicht wollen. Unterdeſſen brauchet man hierbey die Behutſamkeit, man verwirfft deßwegen noch nicht die Würckung der Seele in den Leib, ſondern wir laſſen ſie nur zu weiterer Unterſuchung ausgeſetzet, welche Herr Wolff auch in der Metaphyſick Cap. 5. vornimmt. Uber dieſes iſt wohl zu mercken, daß die Bewegung in den Gliedmaſſen des Leibes nicht erfolget, wenn ſie nicht auf gehörige Weiſe beſchaffen ſind. Denn woferne die Nerven gebunden, oder zerſchnitten ſind, mag die Seele wollen, ſo viel als ſie kan, und doch wird deßwegen die gehörige Bewegung nicht erfolgen. Um dieſer Ubereinſtimmung der Gedancken der Seele mit

mit einigen Veränderungen in dem Leibe und einiger Bewegung des Leibes mit dem Willen der Seele, pfleget man zu ſagen, daß die Seele mit dem Leibe vereiniget ſey. Und um eben dieſer Gemeinſchafft willen des Leibes und der Seele machen Leib und Seele zuſammen einen Menſchen aus, und wird dieſer Leib unſer Leib genennet. Ob dieſe vnio phyſica, oder metaphyſica ſey, hat Herr Wolff nicht entſchieden, weil den meiſten dieſe Wörter leere Töne ſind. Worinnen aber dieſe Vereinigung der Seele mit dem Leibe beſtehe, läſſet ſich nicht eher zeigen, bis vorher ausgemacht worden, wie es möglich iſt, daß die Seele mit dem Leibe übereinſtimmet in den vorhin angeführten Stücken. Indem die Seele nach ihrem freyen Willen die Bewegungen des Leibes determiniret: ſo wird ihr in Anſehung deſſen ein Regiment über den Leib eingeräumet. Es gewinnet die Moral nicht das allergeringſte dadurch, ob die Frage ausgemachet iſt, oder nicht, wie die Seele in dem Leibe würcke, oder die Bewegungen in dem Leibe determinire. Es mag es demnach einer erklären, wie er will: ſo kan es einem Moraliſten gleich viel ſeyn, wenn nur nicht das geleugnet wird, daß die Bewegungen, wodurch der Rathſchluß der Seele ausgeführet wird, ſogleich erfolgen, wenn es die Seele verlanget. Ja wer dasjenige recht einſiehet, was Hr. Wolff von den Fictionibus im Erfinden (§. 112. adnot. Metaph.) angeführet und auch bey dem Demonſtriren ſtatt findet: der wird ohne einiges Bedencken einräumen, daß man in der Mo-

Moral annehmen ſoll, die Seele bringe in dem Leibe die Bewegungen hervor, die ihrem Willen unterworffen ſind. Ja Hr. **Wolff** nimmt dis ſelbſt in der Moral als einen Grund an, weil es den Moraliſchen Wahrheiten nicht den geringſten Eintrag thut, wenn es ſich auch gleich anders verhielte. Ein Moraliſt und ein Gottesgelehrter, der genugſame Einſicht hat, bekümmert ſich um die Auflöſung dieſes Knotens gar nicht, indem er es als eine Sache anſiehet, daran ihm zu ſeinem Zweck Nichts gelegen iſt. Er iſt zufrieden, wenn er ſagt, daß wir dieſes gar nicht wiſſen, und auch nicht zu wiſſen von nöthen haben, wenn wir nicht weiter, als auf dasjenige ſehen, was wir im Leben nutzen können. Man hat aber dis, was hier aus der Erfahrung von der Gemeinſchafft des Leibes und der Seele beygebracht worden, als den Probier-Stein anzuſehen, ob die angegebene hypotheſes, daſſelbe zu erklären, etwas nützen oder nicht, gleichwie man es mit allen hypotheſibus phyſicis zu machen pfleget.

Gemüths-Bewegung, ſiehe Affect.

Gemüths-Ubel, ſiehe Buchſt. U.

Geodeſie, ſiehe Geometrie.

Geographie, **Erd-Beſchreibung**, geographia, iſt eine Wiſſenſchafft von der Figur und Gröſſe der { Er- / Welt- } { de / Kugel } und daher rührenden Eigenſchafften. Und zwar verſtehet man hierunter die mathematiſche Geographie, welche von der natürlichen und politiſchen **Erd-Beſchreibung** unterſchieden iſt, davon jene den natürlichen, dieſe aber den politi-

litiſchen Zuſtand der Erde beſchreibet, und heiſſet bey einigen auch geographia hiſtorica. Die mathematiſche wird unterweilen auch die aſtronomiſche Erd-Beſchreibung genennet, weil ſie zugleich den Zuſtand der Erde in Anſehung des Himmels oder der Geſtirne in demſelben erkläret.

Geographiſche Tabellen heiſſen diejenigen, welche Sachen in ſich enthalten, die zur Geographie gehören, als die Länge und Breite der Oerter auf dem Erdboden.

Geometrie, Erdmeß-Kunſt, geometria, iſt eine Wiſſenſchafft des Raums, den die cörperlichen Dinge nach ihrer Länge, Breite und Dicke einnehmen. Man pfleget insgemein die Geometrie einzutheilen in geometriam elementarem, die gemeine Geometrie, ſo man auch ſpeculatiuam und theoreticam nennet, und in practicam, oder die ausübende Geometrie; ja endlich in die geometriam ſublimiorem, das iſt, in die höhere Geometrie.

Die gemeine Geometrie iſt derjenige Theil der Geometrie, worinnen von den geraden Linien und von dem Circul, wie auch von den daraus entſtehenden Figuren und erwachſenden Cörpern gehandelt wird. Dieſer Theil der Geometrie wird von einigen archimetrie, megothologie, metrologie, pantometrie, ingleichen die Maaß-Kunde genennet.

Die ausübende Geometrie wird derjenige Theil dieſer Wiſſenſchafft genennet, welcher die Beſchreibung, Ausrechnung und Theilung der Linien, Flächen und Cörper ſowohl auf dem Pappier, als auf dem Felde lehret. Sie wurde

de vor dieſem in vier Theile getheilet, nemlich in die longimetriam, planimetriam, ſtereometriam und geodeſiam. Die Longimetrie handelt von Ausmeſſung der Linien, abſonderlich der Höhen, Weiten und Tiefen, ingleichen von dem Waſſer-Wägen, oder wie eine Horizontal-Linie aus einem Orte in den andern fortzuziehen ſey. Die Planimetrie, geometria plana, erkläret die Ausrechnung der ebenen Figuren, abſonderlich der Felder, und heiſſet bey den Frantzoſen arpentage; wir aber nennen die Longometrie und Planimetrie zuſammen die Feldmeß-Kunſt, oder das Feld-Meſſen. Die Stereometrie, ſo auch geometria ſolida heiſſet, lehret die Ausrechnung der Cörper, und wird von den Frantzoſen jauge, von uns Teutſchen das Viſiren oder die Viſier-Kunſt genennet; wiewohl einige das Viſiren nur auf die Fäſſer ziehen, worinnen Wein, Bier oder andere dergleichen flüßige Materie enthalten. Endlich die Geodeſie giebt Anweiſung, wie die Felder einzutheilen ſind; einige hingegen verſtehen darunter alle Ausübung der Geometrie auf dem Felde. Die höhere Geometrie, geometria ſublimior, heiſſet derjenige Theil der Geometrie, welcher von den krummen Linien und den durch ſie erzeugten Cörpern handelt.

Geometriſche Linie, ſiehe L.

Geometriſche Progreßion, ſiehe P.

Geometriſche Proportion, ſiehe P.

Geometriſcher Schritt, ſiehe S.

Geometriſche Verhältniß, ſiehe V.

Geometriſche Zahl, numerus geometricus, zuſam-

ſammengeſetzte Zahl, numerus compoſitus, it. numerus ſecundus, iſt diejenige Zahl, welche ſich durch andere Zahlen völlig diuidiren läßt, und Nichts davon übrig bleibet, dergleichen iſt 16, denn ſie läßt ſich durch 8, 4, und 2. gäntzlich aufheben.

Gerade Aſcenſion, ſiehe A.

Gerade Linie, ſiehe L.

Gerade Zahl, numerus par, heiſſet diejenige Zahl, die ſich in zwey gleiche gerade Zahlen wiederum zertheilen läßt, als 16 in 8 und 8; 8 in 4 und 4. Unverſtändlich nennet man ſolche eine gleiche Zahl.

Geradlinichte Figur, ſiehe F.

Geradlinichtes Dreyeck, ſiehe Triangel.

Gerechtigkeit iſt die Gütigkeit, welche nach den Regeln der Weisheit ſich richtet, oder: die mit der Weisheit zuſammenſtimmende Güte.

Criminal-Gericht, ſiehe C.

Kleine Gerichte ſind, wo man nur Kleinigkeiten unterſuchet und ohne Verſtattung vieler Weitläufftigkeiten entſcheidet. Welches an einigen Orten nur einer, an andern Orten hingegen mehr, als einer Perſon, aufgetragen wird, und bekommt verſchiedene Namen. Z. E. in Halle heiſſet es das Vier-Herren-Amt, anderswo wird dieſer Richter der Stadt-Voigt, noch anderswo der Stadt-Richter u. ſ. w. genennet.

Ober-Appellations-Gerichte, ſiehe A.

Ober-Criminal-Gericht iſt, wo ein Landes-Herr viele Länder und Provintzien hat, dahin die Confirmation der groſſen Strafen, abſonderlich der Leibes- und Lebens-Strafe verwieſen

ſen wird, auch diejenigen ihre Zuflucht nehmen können, die von den untern Criminal-Gerichten über die Gebühr beſchweret zu ſeyn vermeinen.

Ober-Gerichte ſind, unter welchen die andern Gerichte ſtehen.

Unter-Gerichte ſind, wenn ein Gericht unter einem andern ſtehet.

Geruch iſt ein Vermögen, den Ausfluß aus cörperlichen Dingen ſich vorzuſtellen, dadurch Veränderungen in der Naſe veranlaſſet werden. Der Geruch beſtehet in einem ſubtilen Ausfluß aus den riechenden Cörpern, der ſich durch die Lufft zerſtreuet. Wir haben ein klares Exempel an der ſympathetiſchen Dinte, die durch den ſtarcken Geſtanck das ihre verrichtet. Denn wo der Geſtanck durchdringet und findet mit Silberglette geſchriebene Buchſtaben, da hengen ſich die ſubtilen Theile an und machen ſie dadurch ſchwartz. Campfer hat einen ſehr ſtarcken Geruch, aber er verreucht ſich gar, daß Nichts davon übrig verbleibet, welches eine Anzeige iſt, daß er ſich nach und nach gantz in einen ſubtilen Ausfluß, gleichſam wie in einen unſichtbaren Rauch, reſolviret. Man kan es auch gantz deutlich daher erkennen, daß wir Sachen riechen, die von unſerer Naſe weit weg ſind. Da nun etwas in die Naſe kommen muß, wenn wir riechen ſollen: ſo muß nothwendig aus dem Cörper, der einen Geruch hat, etwas heraus gehen, ſo bis in unſere Naſe kommen kan. Eben dieſes wird dadurch beſtätiget, daß ſich von einer wohlriechenden Blume, die wir von der Naſe etwas weit halten, der Geruch in dieſelbe ziehen läſſet. Daß die kleinen

nen Cörperlein, die den Geruch ausmachen, ſehr ſubtile ſeyn müſſen, hat man längſt daraus erkannt, daß Cörper lange in der Lufft liegen und einen groſſen Raum mit ihrem Geruch beſtändig erfüllen: deſſen ungeachtet aber doch keinen mercklichen Abgang an ihrem Gewichte leiden. Es iſt bekannt, daß Boyle ein Stück Teufels-Dreck gantzer ſechs Tage ſeinen Geſtanck ausbreiten laſſen, und doch kaum einen Abgang von dem achten Theile eines Grans verſpühret. Und hat daraus Johann Keil die Gröſſe eines Geruch-Stäubleins durch Geometriſche Rechnungen zu determiniren geſuchet. Die Naſe iſt von innen mit einem Häutlein überkleidet, wo die inneren Höhlen des Sieb-Beines (oſſis cribroſi) ſind, darinnen viel Nerven anzutreffen. Wenn demnach mit der Lufft, die wir im Athemholen an uns ziehen, die Geruch-Stäublein zugleich in die Naſe gezogen und wider die Nerven angeſtoſſen werden: ſo iſt kein Wunder, daß dadurch eine Bewegung entſtehet, wie in dem Auge und Ohre, die bis zu dem Gehirne fortgebracht wird, daraus vermöge der Anatomie die Nerven-Häutlein in der Naſe ihren Urſprung nehmen. Daß wir bloß riechen, indem wir die Lufft durch die Naſe an uns ziehen, keinesweges aber der Geruch vor ſich hinein kommet, oder auch, woferne ſolches geſchiehet, die Geruch-Stäublein nicht Krafft genug haben, die Nerven-Häutlein auf gehörige Weiſe zu bewegen, hat Lovverus durch einen Verſuch erwieſen, indem er einem Hunde die Lufft-Röhre ausgeſchnitten

und herausgewendet, daß er nicht mehr durch die Naſe Lufft an ſich ziehen können, und gefunden, daß ihm alsdenn auch der Geruch auf einmal vergangen. Die Geruch-Stäublein entſtehen durch Vermiſchung ſubtiler Oel- und Saltz-Stäublein. Beſiehe Phyſ. T. I. (§. 431.)

**Geruch, ſtarcker,** iſt, wenn der Ausfluß der ſubtilen Materie, die ihn verurſachet, ſehr dichte bey einander verbleibet, und ſich nicht viel ausbreitet.

**Geſchenck** iſt diejenige Sache, deren Eigenthum wir umſonſt erhalten. **Geſchencke** ſind auch diejenige Ausgaben, die reichlicher ſind, als man nöthig hätte, oder ohne Verletzung unſerer Pflicht gegen andere könten unterlaſſen werden.

**Geſchichte,** ſiehe Hiſtorie.

**Geſchichte der Kirchen,** ſiehe Hiſtorie der Kirchen, Buchſt. H.

**Geſchichte der Natur,** ſiehe N.

**Geſchicke, natürliches,** *diſpoſitio naturalis.* Ein ſolches hat jemand, wenn er zu einer gewiſſen Veränderung aufgeleget iſt. Worinnen aber dieſes Geſchicke beſtehe, muß in beſondern Fällen ausgemachet werden, z. E. es muß etwas in dem Schwamm anzutreffen ſeyn, daraus man verſtehen kan, warum er ſich zuſammen drücken läßt, obgleich etwas von ihm unterſchiedenes erfordert wird, ſo ihn zuſammen drücket: dieſes iſt, weil er weich iſt. Denn ein Stein läßt ſich nicht drücken. Alſo iſt dis natürliche Geſchicke ein Grund in einem Ding, warum es durch eines andern Thun eine Veränderung leiden kan.

**Geſchicklichkeit** iſt der-

derjenige Zuſtand des Leibes, da der Menſch die Gliedmaſſen in eine ſolche Bewegung und Stellung bringen kan, wie es die Vollkommenheiten der Seele und die natürliche Vollkommenheit des Leibes erfordert.

Geſchlechter der Dinge genera, ſind die Aehnlichkeiten der verſchiedenen Arten der Dinge, Lat. Genus eſt ſimilitudo ſpecierum, z. E. Fenſter und Thüren kommen beyde mit einander darinnen überein, daß ſie Eröffnungen in der Mauer oder Wand ſind, und in ſo weit kan man ſie unter ein Geſchlecht bringen. Die Geſchlechter und Arten der Dinge nennet man eigentlich Begriffe, und ſind der Grund der allgemeinen Erkenntniß.

Begriff der Geſchlechter, conceptus genericus, iſt dasjenige, was einerley verbleibet und die Aehnlichkeit in den Arten der Dinge ausmachet.

Geſchlechter, höhere, ſind Aehnlichkeiten der niedern Geſchlechter. Lat. Genera ſuperiora ſunt ſimilitudo generum inferiorum.

Geſchlecht, höchſte, genus ſummum, iſt dasjenige, zu welchem man unter den determinirten Aehnlichkeiten zuletzt kommt; oder ſo weit, bis Nichts mehr übrig bleibet, was ſich auf verſchiedene Art determiniren läßt.

Geſchmack iſt ein Vermögen, dasjenige ſich vorzuſtellen, was indem wir es käuen, oder auf andere Art auflöſen, in der Zunge Veränderungen veranlaſſet. Dem Geſchmacke dienet die Zunge, welche mit drey Häuten überzogen, davon das unterſte Häutlein das ſubtilſte iſt, und das Zungen-Häutlein, (tunica papillaris neruoſa)

genennet wird. Es ſind in der Zunge viel Nerven, die ſich in kleinen Aeſtlein hin und wieder zertheilen, und endlich gleichſam in kleinen Wärtzleinen (papillis) ſich endigen. Daß hauptſächlich dieſe Nerven-Wärtzlein zum Geſchmacke dienen, läſſet ſich zur Gnüge daraus abnehmen, weil man daſelbſt am meiſten ſchmecket, wo ſie am häufigſten anzutreffen, als wie vornen in der Spitze der Zungen. Saltze ſind nicht alleine vor ſich gantz und gar ſchmackhafft, ſondern geben auch andern Sachen einen Geſchmack. Sie laſſen ſich im Waſſer, abſonderlich auch von dem Speichel auflöſen. Derowegen, da die Speiſen erſt ſchmecken, wenn ſie gekäuet und mit Speichel vermenget werden: ſo hat man die Saltz-Theilgen, die in den ſchmackhafften Cörpern hin und wieder anzutreffen ſeyn, vornemlich für dasjenige gehalten, was den Geſchmack verurſachet. Jedoch läſſet ſichs nicht wohl behaupten, daß die bloſſen Saltze, das heißt, bloß die Materie, ſo ſich im Waſſer auflöſen läſſet, den Geſchmack machet: denn es kan wohl ſeyn, daß noch andere Materien in den ſchmackhafften Cörpern vorhanden ſind, die mit zu dem Geſchmacke dienen, weil die Saltze nicht in ſo groſſer Menge in den Cörpern angetroffen werden, wie es der Geſchmack zu erfordern ſcheinet, als auch inſonderheit, weil durch bloſſes Kochen, Backen, Braten und andere dergleichen Veränderungen die Sachen einen gantz andern Geſchmack bekommen, daran nicht die bloſſe Veränderung der Saltze Schuld zu ſeyn ſcheinet. Herr Wolff fin-

findet aber noch nirgends ſolche Verſuche, daraus ſich die Sache mit Gewißheit entſcheiden lieſſe. Es mögen nun aber die kleinen Cörperlein, welche den Geſchmack verurſachen, bloſſe Saltze, oder auch noch andere ſeyn: ſo bringen ſie doch insgeſamt den Geſchmack nicht anders vor, als durch Berührung der Nerven-Wärtzlein, wie man auch bey dem Geruch ſehen kan. Beſiehe Phyſ. T. I. (§. 432.)

Geſchütze, Geſchütz-Kunſt, ſiehe Artillerie.

Geſchwindigkeit, celeritas, velocitas, heiſſet die Verhältniß des Raums, den ein Cörper in ſeiner Bewegung durchläufft, gegen die Zeit, in welcher er ſolchen durchläufft. Oder: iſt die Verhältniß des Raums zu der Zeit.

Geſchwindigkeit der Gedancken, ſiehe oben Gedancken.

Geſchwulſt iſt eine auſſerordentliche Dicke in den fleiſchigten Theilen des Leibes.

Geſellſchafft iſt Nichts anders, als ein Vertrag einiger Perſonen, mit vereinigten Kräfften ihr Beſtes worinnen zu befördern. Sich mit einander in eine Geſellſchafft begeben heiſſet, mit einander eins werden, mit vereinigten Kräfften ihr Beſtes worinnen zu befördern.

Geſellſchafft, einfache iſt, wenn die Mitglieder davon eintzele Perſonen ſind.

Geſellſchafft, herrſchafftliche, iſt diejenige, wenn Menſchen ſich gegen einen gewiſſen Lohn, der ihnen zu ihrem Unterhalt zureichend iſt, andern zu gewiſſen Verrichtungen verdingen, und aus dieſer Abſicht bey ihnen auf eine gewiſſe Zeit leben, und alſo eine Geſellſchafft mit ihnen ausma-

chen,

chen. Oder: Die herrſchafftliche Geſellſchafft iſt eine Geſellſchafft zwiſchen Herrſchafft und Geſinde.

Geſellſchaffts-Rechnung, regula ſocietatis, iſt eine Art der Rechen-Kunſt, welche lehret, wie man ein gewiſſes Gantze dergeſtalt theilen ſoll, daß eben dieſe Theile ſich zu ihrem Gantzen alſo verhalten, als wie dieſer ihre Gantze ſich zu dem verhalten, das ſie ſelbſt als ein Gantzes ausmachen. Es haben z. E. drey Perſonen ein Capital zuſammen gebracht, dergeſtalt, daß A gegeben hat 1500. Rthl. B 3000. Rthl. und C 300. Rthl. in Summa 4800. Rthl. damit iſt in Compagnie gewonnen worden 5000. Rthl. Durch dieſe Rechnung kan demnach erfahrẽ werden, wie viel von dieſen gewonnenen 5000. Rthl. einem ieden nach Proportion ſeiner Einlage in der Theilung zugehöre.

Geſellſchafft, väterliche, iſt eine Geſellſchafft zwiſchen Eltern und Kindern um ihrer Auferziehung willen.

Wohlfahrt der Geſellſchafft iſt der ungehinderte Fortgang in Beförderung des gemeinen Beſtens, das man durch vereinigte Kräffte zu erhalten gedencket.

Geſellſchafft, zuſammengeſetzte, iſt, wenn die Mitglieder davon einfache, oder weniger zuſammengeſetzte Geſellſchafften ſind.

Geſetz iſt eine Regel, darnach wir [von einem andern] verbunden ſind, unſere freye Handlungen einzurichten. Alſo entſtehet der Unterſcheid der Geſetze hauptſächlich aus der Verbindlichkeit, nachdem ſie daher, oder dorther kommt.

Geſetz-Bücher wären ſolche beſondere Bücher, zum gemeinen Gebrauch geſchrieben, daraus ein ieder

jeder gleich in ſeiner Jugend lernen könte, was er für Geſetze in ſeinen Handlungen in Acht zu nehmen hat, woferne er Schaden und Unglück vermeiden will.

Geſetze beſtätigen oder confirmiren. Geſetze werden beſtätiget von den Obern, welchen dieſe, ſo von Perſonen aufgeſetzet werden, die gnugſame Erkänntniß dazu haben, übergeben werden. Und durch dieſe Beſtätigung oder Confirmation werden ſie erſt zu einem Geſetze: denn dadurch werden ſie zum Willen des Obern und ein Befehl deſſelben, auch erlangen ſie dadurch erſt eine Verbindlichkeit, weil im gemeinen Weſen Niemand einen verbinden kan, als die Obrigkeit.

Geſetze, bürgerliche, ſind Regeln, nach welchen man im gemeinen Weſen ſeine Handlungen einzurichten verbunden iſt; oder welche im bürgerlichen Leben nöthig ſind.

Geſetze publiciren oder öffentlich bekannt machen. Dieſes geſchiehet, wenn man ſie an öffentlichen Oertern anſchläget, wo ſie jedermann leſen kan, oder in öffentlichen Verſammlungen, wo viele zuſammen kommen, ablieſet, oder auch durch den öffentlichen Druck ausbreitet.

Gewiſſens-Geſetz, ſiehe Natur-Geſetz.

Geſetz, göttliches, iſt eine Regul, nach welcher uns GOtt verbindet unſere freyen Handlungen einzurichten.

Grund- oder Fundamental-Geſetze eines Staats ſind Regeln, welche die Obrigkeit durch den Vertrag mit den Unterthanen erhalten, darnach ſie ſich zu achten hat.

Landes-Geſetze ſind Regeln, welche einem gan-

gantzen Lande gegeben werden.

Geſetz, menſchliches, iſt eine Regel, darnach Menſchen uns unſere freye Handlungen einzu- richten verbinden.

Natur-Geſetz iſt in der Moral eine Regel, wenn uns die Natur ver- bindet, unſere freye Handlung darnach einzu- richten. Wir können auch das Geſetz der Natur ein Geſetz des Gewiſſens nennen, in ſo ferne uns unſer Gewiſſen verbindet, unſere Handlungen nach dem Geſetze der Natur einzurichten, d. i. dasje- nige zu thun, was uns und unſern Zuſtand vollkommner machet. Das Geſetz der Natur heiſſet auch die Auſſage der Vernunfft, dictamen rationis, weil es das- jenige lehret, was uns unſere Vernunfft lehret.

Geſetze der Natur ſind in der Phyſick die Maximen, darinnen die Regeln der Bewegung gegründet ſind, weil ſich die Natur der Cörper darnach achtet.

Geſetz, väterliches, ſiehe V.

Geſichte, Offenbah- rung, Erſcheinung. Ein wahres Geſicht muß man von falſchen Einbil- dungen unterſcheiden können. Denn iene überſteigen die Einbil- dungs-Krafft und richten ſich nicht nach ihrer Re- gel: ſonſt wäre ein wah- res Geſicht von einer na- türlichen Einbildung nicht unterſchieden. Sie- he Göttliche Offenbah- rung, Buchſt. O.

Geſichte iſt ein Ver- mögen, die Dinge ſich vorzuſtellen, die Verän- derungen, vermittelſt des Lichts, im Auge ver- anlaſſen.

Geſichte, dunckles, iſt, wenn wir nicht recht mehr unterſcheiden kön- nen, was wir ſehen.

Geſichte, klares, nen- nen

nen wir, wenn wir wohl unterſcheiden können, was wir ſehen.

Geſichts-Linien, façes, facen, ſind in der Fortification die beyden äuſſerſten Linien in einem ieden Feſtungs-Werck, welche die Bollwercks-Pünte oder Spitze formiren.

Fuß-Geſimſe, ſiehe Poſtement.

Haupt-Geſimſe. Dieſes hat drey Theile 1) den Architrab, 2) den Frieß, 3) den Karnieß. Der erſte ſtellet einen Quer-Balcken vor, der nach der Breite des Hauſſes geleget wird; der andere die Köpffe der Balcken, ſo auf dieſen ruhen, und der dritte die Dielen, ſo darauf genagelt werden, nebſt der Dach-Rinne. Siehe Ordnung.

Poſtement-Geſimſe, ſiehe Poſtement.

Schafft-Geſimſe, ſiehe Säule.

Geſinde ſind Knechte und Mägde zuſammen.

Geſtalt des Leibes und ſeiner Gliedmaſſen heiſſet alles, was ſich davon deutlich erkennen läßt, als da ſind die Figur, Verhältniß ihrer Theile gegen andere und ihre eigentliche Lage.

Geſtanck beſtehet in einem ſubtilen Ausfluß, der die ſubtilen Zwiſchen-Räumlein der Cörper frey durchdringen kan.

Geſtirn, aſtrum, aſteriſmus, conſtellatio, ſidus, wird ein Hauffen Sterne genennet, welche der Deutlichkeit halber in gewiſſe Figuren gebracht worden. Beſiehe Math. Lex.

Geſundheit iſt derjenige Zuſtand des Leibes, da ein iedes Gliedmaß zu ſeinen Verrichtungen, dazu es von Natur geſchickt iſt, aufgeleget erfunden wird, auch keines das andere in ſeinen Verrichtungen hindert.

Getriebe heiſſet in der Mechanick dasjenige Rad, welches beweget wird, indem ein anders mit ſeinen Kammen in daſſelbe eingreiffet.

Gewächs, reiffes, ſiehe R.

Gewalt iſt die Freyheit zu befehlen, oder überhaupt etwas zu thun.

Auſſer unſer Gewalt iſt etwas, das wir nicht thun können.

Gewalt, eingeſchrenckte, iſt, wenn man etwas ohne Einwilligung anderer nicht befehlen, noch thun darff.

Gewalt, höchſte, ſiehe Souveraineté.

In unſerer Gewalt iſt, was wir thun, oder durch unſer Thun zu wege bringen können. it. was wir durch den Gebrauch der Kräffte unſerer Seele und unſers Leibes und unſers äuſſerlichen Vermögens erhalten oder vermeiden können.

Nicht in unſerer Gewalt iſt, was wir durch den Gebrauch der Kräffte unſerer Seele und unſers Leibes und unſers äuſſerlichen Vermögens nicht erhalten oder vermeiden können.

Gewalt, väterliche, ſiehe V.

Gewalt, uneingeſchrenckte, iſt, wenn man ohne jemands Einwilligung bloß vor ſich befehlen darff, was ihm gut deucht und alles nach ſeinen Gefallen einrichten kan, ohne Einwilligung anderer.

Gewehr, arma, armes, heiſſen alle diejenigen Inſtrumente, welche man im Streit zu gebrauchen pfleget. Man theilet dieſes ein in Schieß- Hau- und Stoß-Gewehr. Beſiehe Math. Lex.

Gewichte iſt eine von den bekannten Kräfften, welche eine Bewegung in der Mechanick hervorbringen.

Ge-

**Gewiſſe Ausgabe**, ſiehe A.

**Gewiſſen**, conſcientia, iſt das Urtheil von unſern Handlungen, ob ſie gut oder böſe ſind. Von welchem man folgende Tabelle mercken kan:

Gewiſſen iſt
- 1. in Anſehung des obiecti
  - α) richtig,
  - β) irrig,
- 2. in Anſehung des ſubiecti
  - α) gewiß,
  - β) wahrſcheinlich,
  - γ) zweiffelhafft, wohin der Gewiſſens-Scrupel gehört.
- 3. in Anſehung der Zeit
  - α) nachfolgend,
  - β) vorhergehend, welches
    - 1) lehrend,
    - 2) antreibend, welches
      - a) nachgebend,
      - b) überwiegend, welches
        - א) wichtig,
        - ב) unwichtig.
- 4. in Anſehung der Bewegungs-Gründe
  - α) frey,
  - β) gehindert.

Das Gewiſſen kommt aus der Vernunfft, weil es bey Beurtheilung des Guten und Böſen eine Einſicht in den Zuſammenhang der Wahrheiten erfordert, worinnen eben die Vernunfft beſtehet. Alſo hat der Menſch ein Gewiſſen, weil er Vernunfft hat. Und die Thiere haben kein Gewiſſen, weil ſie keine Vernunfft haben: daher kan man ein Thier in ſeinen Handlungen weder gewiſſenhafft, noch gewiſſenlos nennen.

Gewiſſen, antreibendes, conſcientia practica, iſt, wenn wir von einer Handlung, ehe ſie vollbracht oder unterlaſſen wird, urtheilen, ob wir ſie vollbringē oder unterlaſſen ſollē, z.E. ob man eine Speiſe genieſſen ſoll, oder nicht: denn hier treibet uns das Gewiſſen an, die Handlung entweder vorzunehmen, oder zu unterlaſſen.

Gewiſſen wird aufgeweckt, weñ der Menſch das gegenwärtige Ubel und Unglück empfindet, und zu wiſſen verlangt, wo es herkommt, oder auch, wenn er durch die Vorſtellung anderer erkennen lernet, daß entweder das gegenwärtige Ubel und Unglück daraus erfolget, oder dergleichen daraus erfolgen werde.

Gewiſſen bewahren wir, wenn wir ſorgfältig darauf ſehen, daß wir, ſo viel an uns iſt, iederzeit ein richtiges und gewiſſes Gewiſſen haben.

Gewiſſen einſchläffern. Der Menſch ſchläffert ſein Gewiſſen ein, wenn er bey ſich ereigneter Gelegenheit nach vollbrachter That oder verabſäumter Gelegenheit zweifelhafft wird, ob das gut geweſen, was er vollbracht, hingegen böſe, was er unterlaſſen, und, um die daher zu beſorgende Unluſt zu vermeiden, ſeine Gedancken auf was anders richtet. Ge-

Gewiſſen entſchuldiget uns, wenn das folgende Gewiſſen mit dem vorhergehenden einerley iſt; und alſo entſchuldiget es uns, wenn wir nach einem richtigen und gewiſſen Gewiſſen handeln.

Gewiſſen, freyes, conſcientia libera, iſt, wenn das letzte Urtheil, darnach man gehet, in dem Stande völliger [moraliſcher] Freyheit gefället wird, d. i. wenn wir durch deutliche Erkenntniß das Gute wohl unterſcheiden.

Gewiſſen, gehindertes, conſcientia ſerua, iſt, wenn das letzte Urtheil, darnach man gehet, in dem Stande der [moraliſchen] Sclaverey gefället wird, d. i. wenn bey dem Urtheil vom Guten und Böſen die Luſt und Unluſt nebſt den Affecten ſich mit einmiſchet.

Gewiſſen, gewiſſes, conſcientia certa, iſt, wenn man überführet iſt, daß eine Handlung entweder gut oder böſe ſey.

Gewiſſenhafft iſt, wer nach einem freyen Gewiſſen handelt und alſo den Sinnen und Affecten, d. i. der Sclaverey, nicht Raum giebet.

Gewiſſen, irriges, conſcientia erronea, iſt, wenn das Urtheil von unſern Handlungen, ob ſie gut oder böſe ſind, falſch iſt. Z. E. wenn einer urtheilet, daß man ſeinen Feind haſſen ſoll.

Gewiſſen klaget uns an, wenn das nachfolgende Gewiſſen dem vorhergehenden zuwider iſt. Dis kan geſchehen, wenn man nach einem irrigen Gewiſſen handelt.

Gewiſſen, lehrendes, conſcientia theoretica, iſt, wenn wir von einer Handlung urtheilen, ehe ſie vollbracht, oder unterlaſſen wird, und dabey blos urtheilen, ob ſie gut,

oder böſe ſey. Z. E. wenn man von einer Speiſe urtheilet, ob ſie geſund oder ungeſund. Denn hier gibt uns das Gewiſſen einen bloſſen Unterricht von der Beſchaffenheit der Handlung.

Gewiſſenlos iſt, wenn man wider das überwiegende Gewiſſen handelt, blos deßwegen, weil es gehindert wird.

Gewiſſen, nachfolgendes, conſcientia conſequens, iſt das Urtheil, welches man fället, wenn die Handlung entweder vollbracht, oder unterlaſſen iſt.

Gewiſſen, nachgehendes, conſcientia theoretice practica, iſt, wenn man urtheilet, ob etwas zu thun oder zu laſſen iſt, und zwar, da noch keine Gelegenheit, eine Handlung vorzunehmen, vorhanden iſt; und demnach geſchiehet diß Urtheil ohne Erwegung der beſondern Umſtände, die ſich zutragen können.

Gewiſſen, richtiges, conſcientia recta, iſt, wen̄ das Urtheil von unſern Handlungen, ob ſie gut oder böſe ſind, wahr iſt. Z. E. wenn einer urtheilet, daß man ſeinen Feind lieben ſoll. Das Gewiſſen iſt alſo richtig, wenn es der Vernunfft gemäß iſt.

Gewiſſen, ruhiges. Ein ſolches hat man, wen̄ man in dieſem Stück von allem Verdruß frey iſt. Denn indem man gewiß iſt, daß das nachfolgende Gewiſſen dem vorhergehenden nicht kan zuwider ſeyn: ſo iſt kein Grund zu Mißvergnügen und widrigen Affecten ſeines Thuns und Laſſens halber vorhanden.

Gewiſſens-Biſſe ſind die Unruhe und das Misvergnügen, welche das nachfolgende Gewiſſen machet. Sie werden geheilet, wenn das Mißvergnügen und die widrige Affecten gehoben werden.

Ge-

Gewiſſen ſchlaͤffet, wenn der Menſch weder vorher, ehe er etwas thut, oder unterlaͤſſet, noch nach vollbrachter That, oder verabſaͤumter Gelegenheit, uͤberleget, ob ſein Thun und Laſſen gut oder boͤſe ſey, und demnach weder das vorhergehende, noch nachfolgende Gewiſſen ſich aͤuſſert.

**Gewiſſens-Einſchlaͤfferung** iſt eine Richtung ſeiner Gedancken auf dasjenige, was den Handlungen, die uns verdaͤchtig werden, einen Schein des Guten geben kan.

**Gewiſſens-Geſetz**, ſiehe oben Natur-Geſetz.

**Gewiſſens-Ruhe** iſt eine fortdaurende Befreyung von Verdruß und widrigen Affecten ſeines Thuns und Laſſens wegen.

**Gewiſſens-Schlaff** iſt eine Unachtſamkeit auf unſer Thun und Laſſen. Der Schlaff des Gewiſſens iſt von ſeiner Ruhe unterſchieden, wie ein Schein-Gut vom wahren Gut.

**Gewiſſens-Scrupel** iſt ein Grund, um deſſen willen man beſorget, es moͤchte vielleicht eine Handlung, die wir entweder vollbracht, oder vornehmen ſollen, boͤſe ſeyn. Z. E. es lieſet einer in der Schrifft, daß Chriſtus ſaget: Ihr ſollet allerdings nicht ſchwoͤren, und bildet ſich ein, daß dadurch alle Eide verworffen werden. Derowegen, wenn er vor Gericht einen Zeugen-Eid ablegen ſoll, iſt er beſorget, er moͤchte dadurch Boͤſes thun.

**Gewiſſen, uͤberwiegendes**, conſcientia practice practica, iſt, wenn man urtheilet, ob etwas zu thun, oder zu laſſen, und zwar, wenn die Gelegenheit die Handlung vorzunehmen vorhanden, und alſo in Erwegung

 der

der Umſtände, die ſich bey dieſer Gelegenheit ereignen. Z. E. es urtheilet einer, man ſoll des Sonntags in die Kirche gehen: wenn es aber am Sonntag ſehr kalt iſt, die Kirche lang währet und er zu Flüſſen ſich geneigt befindet, urtheilet er, er ſoll dieſen Sonntag nicht in die Kirche gehen, ſondern zu Hauſſe bleiben.

Gewiſſen, unruhiges, iſt, wenn das nachfolgende Gewiſſen des Menſchens Scrupel bekomt.

Gewiſſen, unwichtiges, conſcientia incompleta, iſt, wenn man in beſondern Fällen ein Urtheil fället und dabey einige Umſtände überſiehet.

Gewiſſen, vorhergehendes, conſcientia antecedens, iſt das Urtheil, welches von einer Handlung gefället wird, ehe ſie vollbracht oder unterlaſſen wird.

Gewiſſen wachet auf, wenn das nachfolgende Gewiſſen nach langer Zeit ſich einſtellet, das iſt, wenn der Menſch nach langer Ruhe anfänget auf ſein bisheriges Thun und Laſſen Acht zu haben und zu unterſuchen, ob es gut oder böſe geweſen.

Gewiſſen, wahrſcheinliches, conſcientia probabilis, iſt, wenn es uns wahrſcheinlich, daß die Handlung gut oder böſe ſey.

Gewiſſen, wichtiges, conſcientia completa, iſt, wenn man in beſondern Fällen ein Urtheil fället und alle beſondere Umſtände erweget.

Wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen handeln wir, wenn wir wider das Geſetz handeln, dazu uns unſer eigen Gewiſſen verbindet.

Gewiſſen, zweifelhaftes, conſcientia dubia, iſt, wenn wir zweifelhafft ſind, ob die Handlung gut oder böſe ſey.

Gewißheit iſt, was zureichet, das mögliche würcklich zu machen.

Gewißheit unſerer Erkenntniß, ſiehe E.

Gewölbe iſt eine Dicke, die nach einem Circul oder Elliptiſchen Bogen aus Ziegeln oder gehauenen Steinen gemauret wird.

Creutz-Gewölbe iſt, welches nach vier Bogen aufgeführet wird, die einander mitten durchcreutzen.

Mulden-Gewölbe iſt, wenn in dem Creutz-Gewölbe mitten ein viereckigtes Feld übrig bleibet.

Ohren-Gewölbe, ſiehe O.

Spiegel-Gewölbe heiſſet, wenn mitten ein Circul übrig bleibet.

Tonnen-Gewölbe iſt, welches gantz nach einem Bogen fortgeführet wird, und ein Stücke von einem ausgehöhleten Cylinder vorſtellet.

Gewogenheit oder Gunſt iſt die Liebe einer Perſon wegen ihres guten Verhaltens. Z. E. wenn wir ſehen, daß ſich einer ordentlich aufführet und wir haben Wohlgefallen daran: ſo gewinnen wir ihn deßwegen lieb; und wegen dieſer Liebe ſagen wir, daß wir ihm gewogen oder günſtig ſeyn.

Giebel, ſiehe Fronton.

Giebel-Zinne heiſſet in der Bau-Kunſt ein kleines Poſtement, welches man an die Ecken und auf die Spitze des Frontons ſetzet, damit man, wenn es die Umſtände erfordern, Statuen darauf ſtellen kan.

Glacis, Feld-Bruſtwehr, iſt in der Fortification die Abdachung an der Bruſtwehr, bey dem bedeckten Wege, welche ſich immer nach und nach in das Feld hinaus abhangend in den flachen Boden verlieret.

Gläſerne Feuchtigkeit, ſiehe Auge.

Augen-Glas, vitrum oculare, iſt in der Dioptrick das Glas, welches man gegen das Auge hält.

Brenn-Glas, Brenn-Gläſer, lentes cauſticae, vitra cauſtica ſ. vſtoria, ſind geſchliffene Gläſer, die entweder von einer, oder beyden Seiten erhaben und auf der andern platt ſind, vermöge deren Figur brechen ſie die durch ſie fallende Sonnen-Strahlen, und zwingen ſie dergeſtalt zuſammen, daß ſie wie Feuer brennen.

Collectiv-Glas in einem Brenn-{Glas / Spiegel} iſt dasjenige, welches hinter dem Haupt-Glas geſtellet wird.

Erhabenes Glas, lens conuexa, vitrum conuexum, iſt in der Dioptrick, welches entweder auf beyden Seiten ein Stücke von einer Kugel-Fläche hat, oder nur auf einer, und auf der andern platt iſt.

Fern-Glas wird genennet ein Optiſches Inſtrument, dadurch man in der Ferne gelegene Sachen deutlich ſehen kan. Fern-Gläſer vermehren die Krafft zu ſehen in die Weite. Beſiehe Math. Lex.

Bedeckung im Fern-Glas. Durch dieſe verſtehen wir den Ring, der an dem Objectiv-Glaſe bedecket wird, damit keine Strahlen dadurch in das Fern-Glas kommen können.

Eröffnung im Fern-Glas iſt ein Circul, welcher mitten in dem Objectiv-Glaſe offen bleibet, damit die Strahlen dadurch in die Röhre fallen können.

Haupt-Glas in einem Brenn-{Glas / Spiegel} iſt dasjenige, welches der Son-

Sonnen entgegen gekehret wird.

Hohles Glas, lens concaua, wird in der Dioptrick genennet, welches entweder auf beyden Seiten, oder nur auf einer ein Stücke von der innern Fläche einer hohlen Kugel hat, und auf der andern platt iſt.

Objectiv-Glas iſt dasjenige, welches gegen die Seite gekehret wird, wenn man dieſe durch ein Fern- oder Vergröſſerungs-Glas betrachtet.

Glas-Schleiffen heiſſet in der Optick, den Gläſern eine iede verlangte Figur geben, dergeſtalt, daß ſie helle und durchſichtig bleiben, und die dadurch fallende Strahlen des Lichtes auf mancherley Art brechen.

Glas-Tropffen oder Spring-Gläſer, ſiehe Buchſt. S.

**Vergröſſerungs-Glas**, microſcopium, engyſcopium, iſt, wodurch man die Sachen gröſſer ſehen kan, als ſie in der That ſind. Dieſe ſind entweder einfach, welche aus einem Glaſe beſtehen; oder zuſammengeſetzte, welche aus vielen zuſammengeſetzet werden. Sie vermehren die Krafft zu ſehen in die Nähe.

Glatter Cörper, ſ. C.

Gläubiger, creditor, iſt, der uns Geld leihet, oder ſonſt Vorſchub thut.

Glaube iſt der Beyfall, den man einem Satz giebet um des Zeugniſſes willen eines andern. Z. E. Cajus ſaget, es ſey Sempronius mit dem Titio uneinig worden; wenn ich es für wahr halte, d. i. wenn ich dencke, es ſey geſchehen: ſo glaube ich es.

Gleich, aequalia, ſind einander die Dinge (z. E. A und B.) Wenn ich ein Ding (z. E. B.) in die Stelle des andern (z. E. A) ohne Schaden der

Gröſſe ſetzen kan, d. i. daß wenn B für A geſetzet worden, es in Anſehung der Gröſſe eben ſo viel iſt, als wenn ich A behalten hätte.

Gleiche Figuren ſind, welche einen gleichen Inhalt haben, ſie mögen einander ähnlich ſeyn oder nicht.

Seines gleichen ſind diejenigen Leute, welche mit einem andern einerley Vollkommenheit beſitzen, oder es in einer Sache ſo weit gebracht, wie ein anderer, und alſo ihm gleich ſind.

Gleiche Verhältniß, ſiehe V.

Gleiche Winckel ſind, welche einerley Maaß haben.

Gleichgültigkeit der Sätze als eine Art der unmittelbaren Folge, ſiehe F.

Gleichung, ſiehe Aequatio.

Algebraiſche Gleichung, ſiehe A.

Unreine Quadratiſche Gleichung, ſiehe Q.

Glied, terminus, heiſſet in der Mathematick diejenige Gröſſe, worbey man ſich in Anſehung einer andern etwas gedencken kan. Alſo heiſſen die Zahlen 3, 5, 7, 9. &c. Glieder einer Arithmetiſchen Progreßion, weil man bey einer ieden ſich erinnern ſoll, daß ſie zu der andern folgenden einerley relation habe. Und zwar wird ins beſondere die Zahl 3 das erſte Glied, und die Zahl 9 das letzte Glied genennet.

Förder-Glied, ſubiectum, ſiehe Schluß.

Hinter-Glied, praedicatum, ſiehe ibid.

Mittel-Glied, medius terminus, ſiehe ibid.

Glieder heiſſen in der Bau-Kunſt die kleinen Theile, welche eine ſo genannte Ordnung ausmachen, woraus alle nur erſinliche architectoniſche Verzierungen genommen

men werden müſſen. Wie man ſich bedächtig vorgeſetzet hat, nur ſolche Glieder anzunehmen, welche ſich durch Zirckel und Lineal zeichnen laſſen: alſo giebt es auch nur zweyerley Arten derſelben, nemlich platte und krumme Glieder. Die Benennung der Glieder iſt mancherley, denn da giebet es Platten, oder Plättlein, Stäbe oder Stäblein, Viertel-Stäbe, Hohl-Kehlen, Karnieſſe oder Karnießlein, An- und Ablauff.

**Weſentliche Glieder.** Durch dieſe verſtehet man in der Bau-Kunſt diejenigen, welche in einem Theile der Ordnung nothwendig ſeyn müſſen.

**Gliedmaſſen der Sinnen**, ſiehe S.

**Glied-Waſſer**, ſynovia, iſt eine wäſſerige Feuchtigkeit in den Gelencken.

Globi, ſiehe Erd-Kugel Buchſt. E. und Himmels-Kugel Buchſt. H.

**Glück und Unglück**, fortuna, iſt eine Verknüpfung ſolcher Urſachen, die wir nicht vorher ſehen können.

Die Pflichten in Anſehung des Glücks und Unglücks, allwo

- 1. Tugenden auszuüben
  - Gedult
  - Hertzhafftigkeit
- 2. Laſter zu unterlaſſen
  - Ungedult
  - Furchtſamkeit oder Zaghafftigkeit,
  - Verwegenheit.

**Glückſeligkeit**, felicitas, iſt ein Zuſtand einer dauerhaften / beſtändigen Freude.

**Vermeinte Glückſeligkeit**, felicitas, *vt vocant*, adparens, iſt ein Zuſtand der Freude, die ſich entweder in Traurigkeit verkeh-

kehret, oder Traurigkeit gebieret. Z. E. in Schwelgerey leben machet vielen Menſchen Freude, und ſie achten dieſes Leben für eine Glückſeligkeit. Wenn ſich aber einer um ſeine Geſundheit, der andere um ſein Vermögen bringet, daß jener von groſſen Schmertzen gequälet wird, oder wohl gar vor der Zeit ſein Leben beſchlieſſen muß, dieſer hingegen anfänget Noth zu leiden, ja noch ein anderer in der Trunckenheit in allerhand Schande u. grobe ſtraffbare Verbrechen verfällt: ſo hat es bey allen dreyen der traurigen und mißvergnügten Stunden mehr, als der freudigen und vergnügten.

**Gnomonick**, Sonnen-Uhr-Kunſt, iſt eine Wiſſenſchafft, auf einer ieden gegebenen Fläche eine Sonnen-Uhr zu beſchreiben.

Göttlicher Offenbarung Kennzeichen, ſ. O.

**GOtt.** Bey den verſchiedenen Erklärungen oder Beſchreibungen, die Herr Wolff von GOtt giebt, müſſen wir Acht haben auf die Begriffe, aus welchen er ſolche allemal herleitet, und auf die Beweiſe, zu welchen er ſolche Erklärung oder Beſchreibung bequem achtet. Z. E. (Cap. 1. §. 4. Log. und Nachricht §. 31.) „GOtt iſt „das Weſen, darinnen „der Grund von der Gegenwart oder Würcklichkeit der Welt zu finden. Dieſe Erklärung iſt ſo eingerichtet, wie zum Beweiſe der Exiſtentz GOttes, der von der Zufälligkeit der Welt genommen, bequem iſt. Und dieſe Erklärung iſt hinreichend, wenn man GOttes Exiſtentz oder Würcklichkeit aus der Zufälligkeit der Welt, und ſeine Eigenſchafften aus

aus ihrer allgemeinen Beſchaffenheit erweiſen will. Bey dieſem Vorhaben iſt keine andere Erklärung nöthig. Man kan daher nicht aus ſolcher erzwingen, ob hielte man GOtt nicht für die Urſache der Welt, ſondern machte ſie von ihm independent, und ihn ſelbſt nur zu einem Weſen, das über die Welt ſpeculire, die auſſer ihm ewig für ſich beſtehe. Denn die Erklärung weiſet, daß GOtt die Urſache der Welt, GOtt, alte in ſich den Grund von der Zufälligkeit der Welt. (Nachricht §. 26. ſs.) In dieſer Erklärung wird auch erkannt, daß die Welt hauptſächlich ein Spiegel der Exiſtentz GOttes iſt, in ſo weit ſie zufällig iſt; und daß zwar alles, was ſich in einem Ding unterſcheiden läßt, eine Dependentz von GOtt anzeiget, iedoch nicht alles auf eine Art von ihm dependire, damit eine iede Creatur ein Spiegel aller Eigenſchafften GOttes wird und ihren Schöpffer zeigen kan, wie er iſt. (Cap. 1. §. 11. Log.) giebt Herr Wolff dieſe Definition: „Gott iſt das ſelbſtändi„ge Weſen. (§. 945. Metaph.) „GOtt iſt ein „ſelbſtändiges (oder „durch ſeine eigene Krafft „beſtehendes) Weſen, „darinnen ein zureichen„der Grund von der Zu„fälligkeit der Welt, „(oder der Würcklichkeit „der Welt und unſerer „Seele) zu finden iſt. Es iſt zwar eine Sache, die Niemand leugnet, daß derjenige GOTT noch nicht kennet, welcher nicht mehr von ihm weiß, als, daß er das ſelbſtändige Weſen ſey, darinnen der Grund von der Zufälligkeit der Welt zu finden. Unterdeſſen bleibet doch gewiß, daß GOtt dieſes Weſen iſt.

Es iſt aber nicht weniger gewiß, daß aus dieſem Begriff zu erſehen, wie wir die Eigenſchafften GOTTES erkenkennen können. Denn da GOtt einen zureichenden Grund in ſich enthalten ſoll, warum dieſe Welt vorhanden, da gar wohl auch eine andere hätte ſeyn können: ſo muß man ihm alle diejenigen Eigenſchafften beylegen, die dazu erfordert werden, damit man verſtehen kan, warum vielmehr dieſe Welt, als eine andere vorhanden, oder in den Stand der Würcklichkeit kommen. Und hierdurch werden die Eigenſchafften GOttes mit der Erklärung verknüpffet, die ietzo von ſeinem Namen gegeben worden. Und aus dieſem Grund hat Herr Wolff (§. 947. ſs. Metaph. & adnot. ad h. l.) erwieſen, daß GOtt einen unendlichen Verſtand und einen freyen Willen haben, auch allmächtig ſeyn müſſe, und was ihm in Anſehung ſeines Verſtandes, Willens und ſeiner Macht für Eigenſchafften zukommen. (Cap. 3. §. 9. Log.) ſtehet dieſe Erklärung: „GOtt „iſt ein Weſen, welches „alle Vollkommenheiten „im höchſten Grad beſi„tzet. (§. 7. adnot. Metaph.) „GOTT, als das „nothwendige Weſen, „hat die Würcklichkeit „zum eigenthümlichen „Beſitz und brauchet kei„ne andere Urſach auſſer „ſich zu ſeiner Würcklich„keit. (§. 1063. Metaph.) „GOtt hat die allergröß„te Güte, und er iſt ge„gen die Creaturen im „höchſten Grad gütig, „weil er einem ieden „Ding ſo viel gutes er„zeiget, als möglich iſt. (§. 1069. Metaph.) „Gott „iſt das Weſen, welches „alle Welten auf einmal „in der allergröſten „Deutlichkeit vorſtellet.

Die-

Dieſes iſt von GOTT nicht zu wenig geſagt, wenn man an den Ort, wo dieſes erkläret wird, das vorhergehende mit Bedacht durchgehet. Indem man aus dem Gewiſſen die Exiſtentz GOttes erweiſen will, ſo bringet man von GOtt dieſen Begriff heraus, daß „er „ſey ein unſichtbares „Weſen, welches die „Menſchen wegen des „Guten, das ſie thun, „belohne, wegen des „Böſen aber beſtraffe, (§. 342. adnot. Metaph.) Und iſt demnach überhaupt wohl zu mercken: Wenn man aus Herrn **Wolffens** Schrifften erkennen will, was er dem Leſer für einen Begriff von GOtt mache: ſo muß man es nicht aus einer einigen Stelle beurtheilen wollen; ſondern alles zuſammen nehmen, was nach und nach erwieſen worden. Zum Behuff des Gedächtniſſes kan man alles zuſammen nehmen, was von GOtt erwieſen worden, und dieſen ausführlichen Begriff geben: „GOtt „iſt der allervollkommenſte Geiſt, welcher den „allerhöchſten Verſtand, „den vollkommenſten „Willen und die allergrößte Macht beſitzet, „ein ſelbſtändiges, ewiges, unverwesliches, unſterbliches, unendliches „und einfaches Weſen, „allwiſſend, allmächtig, „der allerweiſeſte, gütigſte und gerechteſte, „unveränderlich in allem, „was er iſt und will, der „Schöpfer, Erhalter und „Regierer der Welt, der „alles ſo ausführet, wie „er es vorher bedacht „und in ſeinem ewigen „Rath beſchloſſen hat, um „ſeine Herrlichkeit zu offenbaren; welcher Vergnügen, Seligkeit und „Zufriedenheit in einem „ſolchen Grad beſitzet, ſo „der Creatur nicht mitge-

„thei-

„theilet werden mag; der „von allen Dingen inde„pendent iſt, von dem „aber alle Creaturen de„pendiren; der alles von „ſich ſelbſt hat; von dem „aber alles, was da iſt, er„hält, was es hat. Aus „der Moral kan man „noch hinzuſetzen, daß er „das Weſen ſey, welches „der Menſch vor allen „andern Dingen zu er„kennen verbunden, „und das er über alle „Dinge lieben, fürchten „und ihm vertrauen, auch „als den Geber alles Gu„ten, um Zuwendung „des Guten und Abwen„dung des Böſen, anruf„fen und vor alles Gute, „ja ſelbſt vor die zu ſei„nem Beſten ihm zuge„ſchickte Widerwärtig„keiten, dancken ſoll. (Nachricht §. 112.)

EIN GOtt, ſiehe E.

GOttes Abſichten, ſiehe A.

GOttes-Allwiſſenheit, ſiehe A.

GOttes Anruffung, iſt das innigliche Verlangen nach den Wohlthaten GOttes, deren wir, vermöge ſeiner Vollkommenheiten uns vergewiſſern können.

Danckbarkeit gegen GOtt, ſiehe D.

GOtt dienen heiſſet, GOttes wegen gewiſſe Handlungen vornehmen.

Gottesdienſt werden diejenigen Handlungen genennet, welche wir in Anſehung GOttes vornehmen, und alſo unterlaſſen würden, wenn kein GOtt wäre, oder wir ihn nicht erkenneten. Gottesdienſt iſt von den Pflichten gegen ihn nicht unterſchieden.

Gottesdienſt, äuſſerlicher, iſt, welcher in äuſſerlichen Handlungen beſtehet, z. E. Gebet.

Gottesdienſt, innerlicher, iſt, wenn er in innerlichen Handlungen beſtehet. Z. E. Gottſeligkeit,

keit, Liebe GOttes, Furcht GOttes, Vertrauen auf ihn u. ſ. w.

**GOtt ehren.** Wenn der Menſch GOtt ehret, ſo brauchet er zu ſeinen Bewegungs-Gründen die göttlichen Vollkommenheiten. Derowegen muß er ſein Thun und Laſſen dergeſtalt einrichten, daß man daraus erkennen kan, er halte GOtt für ein ſo vollkommenes Weſen, als er iſt.

**GOttes Ehrerbietigkeit**, ſiehe E.

**GOttes Ehre verdunckeln** heiſſet ſolche Handlungen vornehmen, deren Bewegungs-Gründe Irrthümer von GOtt und ſeinen Vollkommenheiten ſind, oder auch Zweifel an ſeinen Vollkommenheiten.

**GOttes Ehre Verdunckelung** iſt eine Handlung, deren Bewegungs-Grund ein Irrthum, oder Zweifel von den göttlichen Vollkommenheiten iſt.

**GOttes Eigenſchafften,**

I. diejenigen, aus welchen die Einrichtung der Welt, oder der gegenwärtigen Ordnung der Dinge flieſſet, ſind

- Allwiſſenheit, da GOtt von allen Dingen eine anſchauende Erkenntniß hat, ſie mögen vergangen, oder gegenwärtig, oder zukünfftig ſeyn, oder blos im Stande der Möglichkeit verbleiben. Wobey ausgeführet, daß GOttes Vorher-Wiſſenheit weder der Zufälligkeit der Begebenheiten in der Natur, noch der Freyheit des Menſchen Eintrag thue.
- GOttes allerhöchſte Vernunfft; wobey zugleich der Urſprung des Weſens aller Dinge, aller Wahrheit und

aller Vollkommenheit von GOtt.
GOtt erkennet ſich ſelbſt, hat einen freyen Willen. Wobey die Beſchaffenheit göttlicher Rathſchlüſſe, it. auf wie vielerley Art man den Willen GOttes erkennen kan, it. die Merckmale, woraus die Offenbarung zu erkennen.
Allmacht; wohin deſſen Weisheit, deſſen Abſichten, die letzte Abſicht, warum GOtt die Welt gemacht, nemlich die Offenbarung ſeiner Herrlichkeit, it. die Verknüpffung der Dinge in der Welt, daß eine iede Würckung ihre Urſache hat, it. die Wunderwercke.

II. diejenigen, welche Gott durch die Schöpfung, Erhaltung und Regierung, oder Providentz ausführet, ſind.

GOtt trägt zu dem Böſen Nichts bey, ſondern läſſet es, doch ſeinen Vollkommenheiten gemäß, ohne Tadel zu.
GOtt iſt gütig,
unendlich,
unveränderlich,
ewig,
einig,
der allervollkommenſte Geiſt;
allergerechteſte, da er ſeine Güte nach der Weisheit gebrauchet. Wobey
das allerhöchſte Vergnügẽ GOttes;
Seligkeit GOttes, die keiner Creatur mitgetheilet werden kan.

völlige,

völlige Zufriedenheit, die GOtt alleine, als ein Eigenthum beſitzet, welche aber von einer andern Creatur nicht erhalten werden mag. (Nachricht §. 111.)

**GOttes Exiſtentz**, ſiehe Buchſt. E.

**Furcht GOttes**, iſt die Sorgfalt bey ſeinem Thun und Laſſen, damit man nicht etwa was vornehme, was GOtt zuwider iſt, oder unterlaſſe, was ihm gefället. Man pfleget auch dieſe Furcht eine kindliche Furcht zu nennen, weil Kinder für ihre Eltern, die ſie lieben, dergleichen Furcht haben.

**Knechtiſche Furcht** für GOtt iſt, wenn der Menſch erkennet, GOtt habe den Lauff der Natur dergeſtalt eingerichtet, daß auf böſe Handlungen, die ſeinem Willen zuwider ſind, Unglücks-Fälle erfolgen können, und alſo verſichert iſt, daß ihn GOtt um des Böſen willen ſtraffen kan; alsdenn fürchtet ſich der Menſch, wenn er Böſes thun ſoll. Dergleichen haben die Knechte für ihre Herren.

**GOttes natürliche Gelahrheit**, theologia naturalis, iſt derjenige Theil der Welt-Weisheit, darinnen von GOtt und dem Urſprunge der Creaturen von ihm gehandelt wird. Oder: die natürliche Theologie iſt, was man von GOtt aus dem Lichte der Natur erkennet.

**GOttes Herrlichkeit**, ſiehe H.

**GOttes Hochachtung** iſt eine ungezweifelte Uberredung des Gemüthes von GOttes Vortreflichkeit. Dieſe betrifft alſo den innern Zuſtand des Gemüthes. Sie ent-

entſtehet, wenn der Menſch die Vollkommenheiten GOttes erkennet und ſie ſo wol gegen ſich, als andere Dinge hält: denn dadurch wird er überführet, daß GOtt vollkommener ſey, als alle übrige Dinge. Und ſolchergeſtalt achtet er GOtt höher, als alle andere Dinge, und erhebet ihn über alles.

**GOttes-Läſterung** iſt eine Rede, dadurch man GOtt Unvollkommenheiten beyleget, die ſeiner Natur zuwider ſind.

**GOttes Rathſchluß**, ſiehe R.

**GOttes Seligkeit**, ſiehe S.

**GOttes Verſtand**, ſiehe V.

**GOttes Wahrheit**, ſiehe W.

**GOttes Weſen** beſtehet in der Krafft, alles was möglich iſt, d. i. alle Welten, deutlich und auf einmal vorzuſtellen. Und zwar hierinnen hat das göttliche Weſen einige Aehnlichkeit mit dem Weſen unſerer Seele. Auf dieſen Begriff von GOtt werden wir durch die allgemeine Betrachtung der Welt zuerſt geführet, und daraus können wir alle Eigenſchafften GOttes herleiten. (§. 1067. Met. & adnot. ad h. l.)

**GOtt läſtert** derjenige, wer GOtt Unvollkommenheiten zueignet.

**Gottlos** iſt, wer ſeine Handlungen wider GOttes Ehre einrichtet.

**Gottloſigkeit** iſt eine Fertigkeit, ſeine Handlungen wider GOttes Ehre einzurichten.

**Gottſelig oder fromm** iſt, welcher alle ſeine Handlungen zu GOttes Ehre einrichtet.

**Gottſeligkeit oder Frömmigkeit** iſt eine Fertigkeit, ſeine Handlungen zur Ehre GOttes einzurichten. Die Gottſeligkeit

keit iſt keine beſondere Tugend; ſondern machet einen beſondern Grad aller Tugenden aus.

Pflichten gegen Gott, ſiehe P.

Vertrauen auf GOtt iſt die Freudigkeit über den von GOtt zu erhaltenden Guten. Dis Vertrauen auf GOTT entſtehet aus einer Uberführung, daß GOtt wiſſe, wie zu helffen ſey, daß er helffen könne und auch wolle.

Zufriedenheit mit GOtt iſt ein Wohlgefallen an ſeiner Einrichtung oder Regierung in der Welt.

Graben, foſſe, heiſſet um einer Feſtung die Tieſe herum, woraus die Erde zu Erbauung der Wercke in derſelben genommen worden, und iſt dieſelbe entweder leer gelaſſen, oder mit Waſſer angefüllet, dannenhero der von der erſten Art ein trockner Graben, und der von der letztern Art ein Waſſer-Graben genennet wird.

Grabmahl, epitaphium, iſt ein baumeiſteriſches Werck, welches man heute zu Tage zum Andencken der Verſtorbenen auf den Gottes-Aeckern und in den Kirchen aufzurichten pfleget.

Grad, gradus, heiſſet der dreyhundert und ſechzigſte Theil von der Peripherie eines ieden Circuls, es ſey derſelbe groß oder klein. Ein Grad wird in 60. Minuten, minuta prima, die Minute in 60. Secunden, die Secunde in 60. Tertien abgetheilet.

Grammatick oder allgemeine Sprach-Kunſt giebt ſolche Regeln, wornach man von der Beſchaffenheit der Sprache urtheilen kan.

Granaten, granades, heiſſet man überhaupt alle hohle Kugeln, welche mit Pulver gefüllet wer-

 den,

den können, die ſodann ein Brand-Rohr bekommen; und ſind von den Bomben nur der Gröſſe nach unterſchieden: daher auch einige die Bomben Granaten nennen. Wenn ſie ſehr klein ſind, und nicht über zwey Pfund wiegen, wirffet man ſie mit den Händen, und werden dannenhero Hand-Granaten genennet.

Grauitas, ſ. Schwere.

Grauſam iſt, wer in der Rache gegen die Feinde, oder andere, die ihn beleidigen, ihnen mehr Böſes bezeiget, als er von ihnen beleidiget worden, oder auch mit Wiſſen und Willen in Abwendung des Schadens härtere Mittel gebrauchet, als nöthig iſt.

Grauſamkeit iſt eine unerſättliche Rachgier. Z. E. eine Grauſamkeit iſt, wenn man einen Menſchen um alle ſeine zeitliche Wohlfarth, ja wohl gar um das Leben bringen will, weil er mit uns nicht einerley Meinung iſt, und wir daher einen Haß wider ihn haben.

Gregorianiſch Jahr iſt ein beſtändiges Sonnen-Jahr, welches der Pabſt Gregorius XIII. anno 1582. eingeführet, da er den Calender verbeſſert. Das aſtronomiſche Jahr beſtehet aus 365. Tagen, 5. Stunden 49. Secunden, wie es die beſten Aſtronomi heute zu Tage finden. Das gemeine bürgerliche Jahr hält 365. Tage; das Schalt-Jahr 366. Tage. Allein weil in hundert Jahren nur 24. Schalt-Jahre seyn können, doch aber in vierhundert Jahren 22. Stunden 40. Minuten noch übrig bleiben; ſo hat gedachter Gregorius zwar alle vier Jahre ein Schalt-Jahr, aber in dem hunderten Jahre 3. mal hinter einander ein

ge-

gemeines Jahr behalten, und nur das vierte hunderte Jahr ein Schalt-Jahr ſeyn laſſen. Alſo weichet er in 400. Jahren um 1. Stunde 20. Minuten von dem wahren Sonnen-Jahre ab: hingegen in 400. Jahren fånget ſich allemal das Gregorianiſche um 3. Tage früher an, als das Julianiſche. Das Gregorianiſche Jahr iſt nunmehro ſeit 1700. von dem gröẞten Theil der Chriſtenheit in Europa angenommen und gebrauchet worden. Die Namen der Monate dieſes Jahres, ſiehe in Buchſt. N.

Griechiſch Feuer, gregeois, feu gregeois, iſt eine Art eines geſchmelẞten Zeuges, welches hefftig klebet, und weder durch Wind noch Waſſer ſo leicht ausgelöſchet werden kan, daher es von einigen auch das unauslöſchliche Feuer genennet wird.

Gries-Holtz, lignum nephriticum, iſt ein braunes dichtes Holtz, ſo aus Spanien zu uns gebracht und zu den Experimenten von der Farbe in der Optick gebrauchet wird. Beſiehe Math. Lex.

Grober Cörper, ſiehe C.

Gröſſe 1) iſt der innere Unterſcheid ähnlicher Dinge. Hier wird Gröſſe genennet, was man im Lateiniſchen quantitatem heiſſet, und erſtrecket ſich weiter, als das Wort magnitudo oder quantitas continua, welche nur eine gewiſſe Art der Gröſſe andeutet, nemlich die Gröſſe der cörperlichen Dinge, dadurch ſie ihren Raum erfüllen. 2) Gröſſe (d. i. die abgemeſſene oder eine gewiſſe Gröſſe) iſt die Menge der Theile. Hier nennet man Gröſſe, was die Lateiner magnitudinem nennen, und davon in der Geometrie die Rede iſt. Die teutſche

Sprache hat nicht Wörter genug, damit wir dieſe Zweydeutigkeit hätten vermeiden können. 3) in der Algebra wird eine Gröſſe genennet alles dasjenige, was ſich vermehren und vermindern läßt, in ſo weit es ſich vermehren und vermindern läßt. Die Gröſſen, welche immer wachſen oder abnehmen, indem andere unverändert bleiben, heiſſen veränderliche, die andern aber unveränderliche Gröſſen.

Differential-Gröſſe, ſiehe D.

Irrational-Gröſſe, ſiehe J.

Rational-Gröſſe, ſiehe R.

Scheinbare Gröſſe, ſiehe S.

Unendlich kleine Gröſſe, ſiehe U.

Gröſſer, maius, iſt dasjenige, deſſen Theil dem andern gantz gleich iſt, oder: Gröſſer wird in der Mathematick eine Gröſſe genennet, welche, ein Theil von ihr genommen, einer andern Gröſſe gleich iſt. Z. E. Ein Theil von einem harten Thaler, nemlich $\frac{3}{4}$ davon, ſind dem gantzen Thaler gleich, und alſo iſt ein harter Thaler gröſſer, als ein Thaler. Die Begriffe, welche Hr. Wolff von dem Kleinern und Gröſſern erkläret, ſind eben diejenigen, nach denen alle Menſchen urtheilen, ob etwas gröſſer, oder kleiner ſey, als das andere. Z. E. wenn einer wiſſen will, ob er gröſſer oder kleiner, als der andere, ſo ſtellt er ſich neben ihm, und wenn er ſiehet, daß ſein Scheitel dem andern nur bis an die Stirne gehet, ſo urtheilet er daraus, daß er kleiner, der andere aber gröſſer ſey. Er ſtellet ſich hier ſeine Länge, als eine gerade Linie vor, und die Länge des andern gleichfalls als eine gerade Linie, daher

her iſt es gleich viel, wenn er ſich neben dem andern, oder vor ihm ſtellet, als wenn er eine Linie auf die andere legte und wahrnähme, daß die erſte nur ein Theil von der andern ſey. Indem er alſo urtheilet, daß er kleiner ſey, als der andere, ſo geſchiehet es deßwegen, weil er wahrnimmt, daß ſeine gantze Länge einem Theil von des andern ſeiner Länge gleich iſt, folgends bringet er den Begriff an, den Hr. Wolff von dem Kleinern gegeben. Gleichergeſtalt, indem er urtheilet, daß der andere gröſſer iſt als er, geſchiehet es deßwegen, weil er wahrnimmet, daß ein Theil von der Länge des andern ſeinem gantzen gleich iſt: folgends bringet er den Begriff an, der hier von dem Gröſſern gegeben.

Groſſe Bär, ſiehe B.

Groſſe Radius, ſ. R.

Großmüthig iſt, wer ſeinem Feind nicht ſchadet, da er Gelegenheit dazu hat, ſondern vielmehr wohl thut.

Großmüthigkeit iſt ein unveränderlicher Vorſatz, ſeinem Feinde nicht zu ſchaden, ſondern vielmehr Gutes zu thun, wenn ſich zu beyden Gelegenheit ereignet.

Schein der Großmüthigkeit iſt, wenn ein Menſch aus Ehrgeitz, oder andern intereſſirten Abſichten, ſeines Feindes ſchonet, den er in ſeinen Händen hat, oder auch ihm Gutes erzeiget, da ſich Gelegenheit dazu ereignet.

Grotte iſt ein herrliches aber auch zugleich koſtbares Kunſt-Werck in den Luſt-Gärten, hauptſächlich zu dem Ende angeleget, daß man daſelbſt als in einer Höhle bey groſſer Sonnen-Hitze friſche Lufft ſchöpffen kan.

Gründlich iſt, wel-

cher viele Deutlichkeit in Schlüſſen hat. Je gründlicher einer iſt: ie mehr kan er Schlüſſe in einer Reihe mit einander verknüpfen; ie weniger er aber von der Gründlichkeit beſitzet; ie weniger kan er Schlüſſe in einer Reihe mit einander verknüpfen.

Gründlichkeit, soliditas, zeiget ſich durch die Deutlichkeit der Schlüſſe.

Grund, raiſon, ratio, iſt dasjenige, wodurch man verſtehen kan, warum etwas iſt. Z. E. die Wärme iſt der Grund des geſchwinden Wachsthums in Gärten.

Grund, Grund-Bau, Fundament, fundamentum, iſt derjenige offt aus der Tiefe bis etwas über den Erdboden aufgeführte Haupt-Theil eines Gebäudes, der vor allen Dingen auf das beſte zu beſorgen iſt, weil die gantze Laſt auf ſelbigem ruhet.

Grund-Fläche iſt die unterſte Seite eines Cörpers, worauf er ſtehet. Z. E. an einem Kegel wird der unterſte Circul, worauf derſelbe geſtellet werden kan, die Grund-Fläche genennet.

Grundlegen heiſſet bey den Feld-Meſſern nicht nur ein Feld, Wieſe, Wald, Teich, Garten u. d. g. nach ſeinen Seiten und Winckeln, womit es beſchloſſen wird, ausmeſſen und ſolches in einer ähnlichen oder kleinern Figur vorſtellen; ja auch gantze Landſchafften zu umziehen und ſie nach einem verjüngten Maaſſe zu entwerffen; ſondern es wird auch von einigen die Arbeit hierunter verſtanden, wenn nach einer auf dem Papier gezeichneten Figur ein ihr ähnlicher Raum auf dem Felde nachgemachet wird, der mit eben dergleichen Winckeln und ähnlichen Linien einge-

geſchloſſen iſt: welches aber eigentlich abſtecken heiſſet. Beſiehe Math. Lex.

Grund-Linie, ſiehe L.

Grund-Riß, ichnographiſcher Riß, ichnographia, wird in der Bau-Kunſt genennet, in welchem die Dicke der Mauren und Schied-Mauren nebſt ihren Eröffnungen, Thüren und Fenſtern, ingleichen den Treppen, und folgends die Eintheilung des gantzen Platzes in ſeine Gemächer vorgeſtellet wird.

Grund-Riß einer Feſtung. In dieſem wird nicht allein der gantze Umkreiß aller Wercke nach gehöriger Proportion aller Linien angedeutet; ſondern es werden zugleich alle Breiten und Dicken der Wercke mit vorgeſtellet.

Grund-Satz, ſiehe S.

Grund der Verkehrung, principium reductionis, iſt, wenn man das unbekannte, ſo man ſuchet, in etwas gleichgültiges, ſo einem bekannt iſt, zu verkehren ſuchet. Z.E. es lernet iedermann durch gemeine Ubung Geld zehlen, ohne daß man ihm deswegen einigē Unterricht giebt. Weñ man nun in der Rechen-Kunſt Regeln erfinden ſoll, dadurch man eine Zahl heraus bringet, die ſo groß iſt, wie viele andere zuſammen genommen, d. i. die Regeln der Addition: ſo kommt der Grund der Verkehrung einem wohl zu ſtatten. Denn man ſtellet ſich die verſchiedenen Arten der Zahlen, als die Einer, Zehner, Hunderte &c. wie verſchiedene Müntz-Sorten, als Dreyer, Groſchen, Thaler &c. vor: ſo ſiehet man bald, daß die Regeln zu addiren einerley ſind mit den Regeln Geld zu zehlen. Wer demnach Geld zehlet

let und giebet Acht, was er thut, der bringet die Regeln heraus, die er ſuchet. Item, wenn man die Pflichten gantzer Geſellſchafften gegen einander erkennen will, ſtellet man ſich dieſelbe, vermöge des Grundes der Verkehrung, als eintzele Perſonen vor, die auſſer aller Geſellſchafft im natürlichen Stande neben einander leben, wenn uns ihre Pflichten vorher bekannt worden. Wer zu dem Gebrauch des Grundes der Verkehrung aufgeleget iſt, daß er die Aehnlichkeit der Dinge leicht wahrnehmen kan, den nennet man ſinnreich.

**Grund-Urtheil**, ſiehe U.

**Grund oder Satz des Widerſpruchs**, principium contradictionis, iſt der Satz: Es kan etwas nicht zugleich ſeyn und auch nicht ſeyn, oder wenn unmöglich etwas zugleich ſeyn und nicht ſeyn kan. Siehe Widerſpruch.

**Grund-Wiſſenſchafft**, ſiehe Ontologie.

**Zureichender Grund**, ratio ſufficiens, iſt, wo etwas vorhanden, daraus man begreiffen kan, warum es iſt. Oder: wodurch man verſtehen kan, warum das andere iſt. (§. 30. Metaph. & §. 14. adnot. Metaph. ad h. l.)

**Satz des zureichenden Grundes**, principium rationis ſufficientis, heiſſet: Alles was iſt, muß ſeinen zureichenden Grund haben, warum es iſt. (Lat. Nihil eſt ſine ratione ſufficiente, cur potius ſit, quam non ſit) Der Satz des zureichenden Grundes ſtecket, als eine allgemeine Wahrheit, in vielen beſondern, daß man ihn alſo davon abſtrahiren kan, wie man andere allgemeine Begriffe von den beſondern abſtrahiret, und keinen beſondern Beweiß nöthig

thig hat. Herr von Leibnitz hat gar wohl erinnert, daß man ohne dem Satz des zureichenden Grundes die Exiſtentz GOttes nicht demonſtriren könne, nemlich wenn man die Erkenntniß der Creatur zum Grund leget und von ihr auf den Schöpfer ſchlieſſen will. (Metaph. loc. cit.)

**Güldne Regel**, regula aurea, wird die Regel de Tri genennet, wegen ihres groſſen Nutzens, den ſie in den Wiſſenſchafften und Handlungen der Menſchen zu wege bringet.

**Güldne Zahl**, numerus aureus, iſt in der Chronologie die Zahl, welche das Jahr von dem Anfange des Mond-Circuls zeiget. Weil nach Dionyſii Einrichtung der Monden-Circul ſich ein Jahr vor Chriſti Geburt anfänget, ſo addiret zu dem gegebenen Jahre nach Chriſti Geburt 1. die Summe dividiret durch 19; ſo bleibet die güldne Zahl übrig. Wenn es aber gantz aufgehet; ſo iſt 19. die güldne Zahl. Z. E. Ihr verlanget zu wiſſen, was a. 1710. für eine güldne Zahl iſt.

```
1710      8
   1    1711(1 | 90,
----     199
1711       1
```

Weil nach geſchehener Diviſion 1. übrig bleibet: ſo iſt 1. die güldne Zahl, und 90. zeiget die Monden-Circul an, welche vom Anfange bis hieher vorbey geſtrichen.

**Güte** iſt die Bereitſchafft, andern Gutes zu erzeigen.

**Güter des Gemüths** ſind, wodurch der Zuſtand unſerer Seele vollkommener wird.

**Güter des Glücks**, wodurch der äuſſerliche Zuſtand vollkomener wird. Sie heiſſen alſo, weil wir ſie weniger, als die andern in unſerer Gewalt haben.

Güter

Güter des Leibes, wodurch der Zuſtand unſers Leibes vollkommener wird.

Gunſt, ſiehe Gewogenheit.

Gut, bonum, iſt dasjenige, was {meinen innerlichen / meine Natur} und meinen äuſſerlichen Zuſtand vollkommener macht, z. E. die Kunſt zu erfinden macht unſern Verſtand; die Geſundheit machet unſern Leib; Geld machet unſern äuſſerlichen Zuſtand vollkommner: und alſo iſt dis alles was gutes.

Bewegliches Gut, bonum mobile, iſt eine iede Sache, die einen gewiſſen Werth hat, und ſich von einer Stelle zu der andern bringen läßt, als da ſind Kleider, Bücher, Juwelen, Haußgeräthe u. d. g.

Höchſtes Gut des Menſchen, oder ſeine Seligkeit, iſt ein ungehinderter Fortgang zu gröſſern und mehrern Vollkommenheiten.

Natürlich Gut, intrinſece bonum, iſt, was Luſt bringet.

Schein-Gut, bonum, *quod vocant*, adparens, iſt, ſo nur eine veränderliche Luſt bringet, die öfters in eine groſſe Unluſt verkehret wird, z. E. eine Speiſe, die uns wohl ſchmecket, aber übel bekommt, iſt ein Schein-Gut: denn die Kranckheit, ſo daraus folget, erreget Schmertz und demnach Unluſt.

Unbewegliches Gut, immobile bonum, iſt eine iede Sache, die einen gewiſſen Werth hat, und ſich nicht von einer Stelle zu der andern bringen läßt. Z. E. Häuſſer, Aecker, Wieſen.

Wahres Gut, bonum verum, iſt, welches eine beſtändige Luſt gewehret, oder

oder niemals Unluſt verurſachet, z. E. Geſundheit, Geſchicklichkeit des Leibes.

Gutthätig iſt, wer zu Allmoſen und ihnen gleichgültigen Dienſten bereit und willig iſt.

Gutthätigkeit iſt eine Bereitwilligkeit zu Allmoſen und ihnen gleichgültigen Dienſten.

Wieder gut werden, ſiehe Zorn.

Gutwillig iſt, welcher bereit iſt zu thun, was andere haben wollen. Allzugutwillig iſt keine Tugend, ſondern vielmehr ein Laſter, indem man ſich dadurch in Schaden ſtürtzet, und ſolchergeſtalt dem Geſetz der Natur zuwider handelt.

## H.

Haar-Zirckel iſt dasjenige Inſtrument, womit man auf dem Papier die Entfernung zweyer Puncte, oder eine gerade Linie auf das genaueſte abnehmen kan. Beſiehe Math. Lex.

Haecceitas, ſiehe Disheit.

Häutlein, cuticula, iſt ſubtil über die Haut gezogen, und giebt ſich los, wenn die Haut mit heiſem Waſſer, oder auch mit ſonſt etwas heiſem verbrannt wird. Dis Häutlein verwahret die Haut, damit ſie Lufft, Feuer, Wärme, Waſſer u. d. g. vertragen kan. Ingleichen hält dis Häutlein die Schweiß-Gänge zu, damit nicht zu viel Feuchtigkeit auf einmal durchgehen kan. Es machet die Haut glatt, damit ſie nicht alleine weiß und niedlich ausſiehet, ſondern auch von Unreinigkeit leichter geſaubert werden kan. Loevvenhoeck hat gefunden, daß das Häutlein aus lauter Schuppen beſtehet, die in drey Reihen über einander liegen und darzwiſchen die ſubtilen

Schweiß = Gänge hervorgehen.

Hagel iſt gefrornes Waſſer, welches in der obern Lufft gezeuget wird. Denn er ſiehet aus wie Eiß und zerflieſſet im Waſſer, wenn er von der Wärme aufthauet. Unterweilen findet man in der Mitten Schnee.

Hagel wird in der Artillerie eine beſonders zubereitete Ladung, welches aus Mörſern, Haubitzen und andern Kammer = Stücken geſchoſſen wird. Math. Lex.

Halb=Caponieres, ſiehe Buchſt. C.

Halbe Mond, luna ſemiplena, wird genennet, wenn die Helffte von der uns zugekehrten Seite erleuchtet iſt.

Halbe Mond, demilune, iſt in der Fortification ein altes Auſſen-Werck, welches vor die Bollwercks-Pünte in der Holländiſchen Art zu fortificiren geleget wurde.

Halb=Inſul, ſiehe J.

Halb=Meſſer, ſiehe Semidiameter.

Hahn, clauicula, epiſtomium, wird in der Hydraulick dasjenige Inſtrument genennet, wodurch man die Röhren oder auch andere Gefäſſe, worinnen flüßige Materie enthalten, nach Gefallen verſchlieſſen und eröffnen kan.

Halle, pronaos, wird an einer Kirchen, entweder der Vorhoff genennet, der zu äuſſerſt des Haupt = Einganges ſich befindet, oder es heiſſet auch alſo der innere Raum, der zu nächſt der Haupt = Kirchen = Thüre ſich befindet.

Halten ſein Verſprechen, ſiehe V.

Handlung, ob ſolche gut oder böſe, ſiehe Moralitas actionis, Buchſt. M.

Handlungen, äuſſerliche, des Menſchen, ſind die Bewegungen des

des Leibes, welche von dem Willen herrühren.

Handlung, freye, iſt dasjenige Thun, da der Wille eine Freyheit hat, aus möglichen Dingen zu erwehlen, was uns am meiſten gefället. Die freye Handlungen ſollen ſich richten nach der Regel: Thue, was dich und deinen oder anderer Zuſtand vollkommener machet; unterlaſſe, was ihm unvollkommner machet.

Handlungen, innere, des Menſchen ſind die Gedancken der Seele.

Handlungen, natürliche, ſind, ſo aus dem Weſen des Leibes und der Seele nothwendig erfolgen. Z. E. daß der Magen die Speiſe verdauet.

Handlung, nothwendige, iſt, da bey dem Thun der Menſchen, es mag in Gedancken der Seele, oder in Bewegung des Leibes beſtehen, keine Freyheit, mithin es dem Willen nicht unterworffen, daher nothwendig iſt.

Handwercks-Schulen, ſiehe S.

Hanns ohne Sorge, ſiehe Sorgloß.

Harmonie, allgemeine, harmonia vniuerſalis, iſt, nach des Herrn von Leibnitz Meinung, wenn alle Dinge in der Welt bis auf das kleinſte mit einander zuſammen ſtimmen.

Harmonia corporis cum anima, ſiehe Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele.

Harmonia praeſtabilita, vorbeſtimmte Harmonie oder Ubereinſtimmung, iſt die Erklärung, welche der Herr von Leibnitz von der Gemeinſchafft des Leibes mit der Seele gegeben. Nach dieſer Erklärung thut die Seele das Ihrige vor ſich, und der Cörper hat gleichfalls ſeine Veränderung vor ſich, ohne daß entweder die Seele in dem Leib, und

der Leib in die Seele würcket, oder auch GOTT durch ſeine unmittelbare Würckung ſolches verrichtet, nur ſtimmen die Empfindungen und Begierden der Seele mit den Veränderungen und Bewegungen des Leibes überein. Im Syſtemate harmoniae praeſtabilitae hat die Seele ihre Determinationes in Anſehung der Krafft zu empfinden von ihr ſelbſt, und ſie gehören ſchon mit zu ihrem Weſen, in ſo weit man es antecedenter ad DEI decretum, oder vor ſeinem Rathſchluß betrachtet. Und alſo darff die Seele ihre Determinationes weder von dem Leibe, wie im gemeinen Syſtemate influxus, noch von GOtt unmittelbar, wie im Syſtemate Carteſii, erhalten. Der Leib hat ſeine Determinationes auch von ſich, und darff ſie weder von der Seele, wie im Syſtemate influxus, noch von GOtt unmittelbar, wie im Syſtemate Carteſii, erhalten. Der ſcharffſinnige Theologus Iaquelot hat geurtheilet, daß das Syſtema harmoniae praeſtabilitae dasjenige ſey, welches den Begriffen, die wir von dem Leibe und der Seele haben, gemäß iſt. Ja es ſtimmet auch mit den Grund-Wahrheiten überein, und iſt dasjenige, dadurch ſich die Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele gantz natürlich und verſtändlich erklären läßt. Es iſt zu mercken, daß die Veränderungen in der Welt alle in einer unverrückten Ordnung auf einander erfolgen, und weil gleichfalls in der Seele der vorhergehende Zuſtand den Grund von den folgenden in ſich enthalten muß: die Empfindungen in der Seele gleichfalls in einer unverrückten Ordnung auf einander erfolgen. Da nun

nun die Empfindungen die Veränderungen in der Welt vorſtellen: ſo iſt nur nöthig, daß ſie im Anfang einmal mit einander in eine Harmonie gebracht worden, und es kan nach dieſem dieſelbe beſtändig fortdauern, wie der Herr von Leibnitz ſchon angemercket. Eine unverrückte Ordnung machet keine Nothwendigkeit aus, ſondern es iſt genug, daß ſie immer in einem fortgehet und eine Veränderung ſtets auf die andere folget. Es ſtehet Nichts im Wege, daß nicht GOtt der Seele alle ihre Determinationes auf einmal durch ihr Weſen geben können, und daher nicht nöthig hat, ihr erſt ins beſondere eine nach der andern zu geben. Weil nun aber die Seele und der Leib, deren ein jedes ohne das andere ſeyn kan, und demnach nicht bey einander nothwendig iſt, nicht ohngefehr können zuſammen komen: ſo kan keine Harmonie zwiſchen Leib und Seele ſich befinden, wo nicht noch ein verſtändiges und von der Welt unterſchiedenes Weſen iſt, welches ſie zuſammen gebracht. Und folget demnach daraus unwiderſprechlich, daß ein Urheber der Welt und der Natur, das iſt, ein GOtt, iſt, ohne welchem dieſe Harmonie nicht beſtehen kan. Die vorherbeſtimmte Harmonie zwiſchen Leib und Seele hat mit der Moral und Politick nicht das allergeringſte zu thun; ja Herr Wolff hält es ſelbſt für unrecht, wenn man ſie darein mengen wolte. (§. 55. adnot. Metaph.) Denn die Moral iſt eine nützliche und höchſtnöthige Diſciplin, und darf dannenhero auf keine hypotheſes gebauet werden, darüber die Gelehrten noch lange diſputiren werden, ehe ſie

ſich darinnen mit einander vereinigen. Da nun dieſes alleine in die Metaphyſick gehöret: ſo bleibet bey der vorherbeſtimmten Harmonie in ſeinem Werthe, was daſelbſt von der Freyheit beygebracht worden (Met. §. 514. ſq.) Nemlich die Seele verſtehet die Beſchaffenheit deſſen, was ſie will, oder ihre Handlungen; die Handlungen ſind an ſich nicht nothwendig, ſondern nur zufällig, die Bewegungs-Gründe machen ſie auch nicht nothwendig (indem ſie wieder davon abgehen kan, ja auch würcklich öffters abgehet) ſondern nur gewiß; und die Seele hat den Grund ihrer Handlungen in ſich. Da nun nirgends mehr, als bey der vorherbeſtim̃ten Harmonie, die Seele ſich ſelbſt durch ihre activität determiniret, wenn ſie etwas will, oder nicht will: ſo iſt auch die Seele nirgends freyer von allem äuſſerlichen Zwang. Solchergeſtalt hat ſie hier die gröſte Freyheit, die gedacht kan werden. Und wird ihr keineswegs indifferentia exercitii, wie es die Scholaſtici nennen, abgeſprochen, ſondern vielmehr gantz klärlich gelaſſen. Weil es doch nun hauptſächlich auf die Frage ankommt, ob es möglich ſey, daß der Leib mit ſolcher Kunſt von GOtt zubereitet werden mag, damit er durch ſeine eigene Krafft determiniret werden kan, das Verlangen der Seele durch ſeine Bewegungen zuerfüllen: ſo hat Herr Wolff (§. 885. Met.) ſolches mit allgemeinen Gründen behauptet, denn insbeſondere dieſes zu zeigen, iſt eine Sache, die unſer Vermögen überſchreitet, weil es hier auf die ſubtilſte Structur des Gehirns und der Nerven ankom̃t, die wir nicht verſtehen.

Die

Die Gründe aber, welche Herr Wolff brauchet, ſind die determinata veritas contingentium, oder die determinirte Wahrheit des Zufälligen, ſowol in Anſehung des Leibes, als der Seele, und GOttes Vorſehung. Vermöge der erſten iſt gewiß geweſen, was die Seele Petri unter dieſen oder ienen Umſtänden vermöge ihrer Freyheit wollen, auch in welche Umſtände Petrus kommen wird; vermöge dieſer hat GOTT von Ewigkeit erkannt, welcher Leib und welche Seele ſich wegen der in beyden determinirten Wahrheit zuſammenſchicken. Daß aber die Wahrheit im Leibe ſich auf eben eine ſolche Art determiniren läſſet, wie in der Seele, kommt daher, weil die Geſeze der Bewegung, darinnen die Natur mit ihrer Ordnung gegründet iſt, eben ſo wenig Nothwendigkeit hat, als dasjenige, was in der Seele nach ihrer Freyheit geſchiehet. Der göttliche Verſtand erkennet alles, was möglich iſt, indem von ihm alle combinationes poſſibilium, oder Verknüpfungen der Dinge, herrühren und hat durch die Geſetze der Bewegung eine Ordnung eingeführet, die den freywilligen determinationibus der Seelen gemäß iſt. Wenn man demnach genau reden ſoll, ſo hat der Leib ſeine determinationes von der Freyheit GOttes, der ſich nach der Freyheit der Seelen gerichtet, aber nicht unmittelbar, wie im Syſtemate Carteſii, ſondern durch die cauſſas ſecundas, oder natürlichen Urſachen, dadurch er in der Welt hervorbringet, was natürlich iſt. Und demnach haben die Bewegungen im Leibe keine unvermeidliche Nothwendigkeit, ſondern nur

eine einſtimmige mit dem Willen der Seele. Wenn der Lauff der Natur ſchlechterdings nothwendig wäre, ſo könte man zweiffeln, ob es angienge, daß die Bewegungen des Leibes mit dem Willen der Seele zuſammen geſtimmet würden; alleine da keine unvermeidliche Nothwendigkeit in ihm iſt: ſo fället der Zweifel weg, ſo daher entſtehen könte. Wir müſſen ferner mercken, daß weil GOtt nach ſeiner Allwiſſenheit und unendlichen Weisheit das Zufällige in den Cörpern mit dem Freywilligen in der Seele zuſammengeſtimmet, das Zufällige in den Cörpern anzuſehen iſt als etwas, ſo von der Freyheit GOttes herrühret. Und demnach darff man ſich um ſo viel weniger einbilden, als wenn die Nothwendigkeit im Leibe, die weiter Nichts als eine neceſſitas hypothetica iſt, die Freyheit in der Seele aufhübe, weil unmöglich zwiſchen beyden eine Harmonie könte erhalten werden. Wenn man das Syſtema harmoniae praeſtabilitae annimmt, muß man als eine Folge aus demſelben einräumen: Alle Bewegungen in dem Leibe würden auf eben die Art ſich äuſſern wie ietzund geſchiehet, wenn gleich keine Seele zugegen wäre, indem die Seele durch ihre Krafft Nichts dazu beyträget; nur würden wir uns deſſen, was in unſerm Leibe geſchiehet, nicht bewuſt ſeyn. Dis iſt der hohe und wichtige Punct, den die meiſten für unbegreiflich halten, weil ſie ihn zubegreifen nicht vermögend ſind, und deswegen die zwiſchen dem Leib und der Seele vorhereingerichtete Harmonie verwerffen. Derienige nun, der das Syſtema harmoniae praeſtabilitae ſelbſt, als den

den Grund dieſer Folge, über den Hauffen wirfft, der hat dieſe zugleich mit über den Hauffen geworffen, und braucht keiner beſondern Mühe. Derowegen wenn ſich jemand an dieſen Punct machen und dadurch das Syſtema ſelbſt über den Hauffen werffen wolte, der müßte weiſen, daß der Leib unmöglich ein ſo künſtliches Werck ſeyn könne, wie dazu erfordert wird. Bayle hielte es für was unmögliches, aber nicht, weil er es erweiſen konte, daß es unmöglich ſey, ſondern nur, weil es ihm unbegreiflich war: welches aber keine gnugſame Urſache iſt, etwas für unmöglich zu halten. Der ſcharffſinnige Iaquelot trug kein Bedencken, daß GOtt ein ſo künſtliches Werck verfertigen könte, und gab gar gerne zu, daß es möglich ſey. Allein freylich wird es wohl Niemand in völliger Deutlichkeit demonſtriren, ob es möglich oder unmöglich iſt. Der berühmte Fontenelle hat gar wohl geurtheilet, ein ſolches Werck würde für unſern Verſtand wohl immer zu hoch bleiben ꝛc. (§. 288. adnot. ad. §. 781. Met.) Es iſt mir Nichts daran gelegen, (ſaget Herr Regierungs-Rath Wolff,) daß man dieſes Syſtema für wahrſcheinlicher, als ein anderes hält, um deswegē habe ich dē übrigē beyden ſelbſt aufgeholffen, damit daraus kein Vorurtheil wider die Wahrheit entſtehet, und bin nicht allein zufrieden, ſondern rathe es auch ſo gar, daß einer bey einem von den übrigen beyden verbleibe, oder auch ſich zu gar keinem bekenne, wenn er vermeinet, daß er an dem Syſtemate harmoniae praeſtabilitae etwas anſtößiges findet, ſo einen Einfluß in die Religion, oder in den Tugend-Wandel

 hat,

hat, ob ich gleich vor meine Perſon nicht das geringſte ſehen kan, was mir in dieſen beyden Stücken nachtheilig ſeyn könte. Allein ein ieder muß ſich in ſolchen Fällen nach ſeinem Geſchmack richten. Der Verſtand läſſet ſich nicht befehlen, und Verſtändige zörnen nicht, wenn man gleich mit ihnen nicht einerley Meinung iſt (loc. cit. §. 789.)

Harn-Blaſe. In den Nieren ſiehet man gar eigentlich die Harn-Gänge, (vreteres) wodurch der Urin, oder Harn, in die Harn-Blaſe (veſicam vrinariam) geleitet wird, ja das Becken, (peluim) darinnen ſich der Urin ſamlet, welcher durch die Harn-Gänge der Blaſe zugeführet wird. (Phyſ. T. III. §. 139.)

Harn-Röhre, vrethra, iſt an dem Munde der Blaſe, damit der Urin, wenn er entweder in der Blaſe zuviel, oder auch zu ſcharff wird, weggelaſſen werdē kan. (ib. §. 140.)

Harte Haut, ſiehe Auge.

Harter Cörper, ſ. C.

Haß, iſt eine Bereitſchafft, aus des andern Unglück oder Ubel Luſt oder Vergnügen zuſchöpfen. z. E. Titius ſchöpfet aus der Kranckheit des Sempronii Vergnügen, nicht als wenn er die Kranckheit als etwas Gutes ſich vorſtellte, und an ihr Luſt hätte; ſondern weil er es für gut hält, daß Sempronium die Kranckheit betroffen, aus beſondern Urſachen, die auf vielfältige Weiſe unterſchieden ſeyn können z. E. weil er ihn beleidiget, oder mit ihm in ſeiner Kranckheit kein Mitleiden gehabt. Wir haſſen lebloſe Dinge, wenn wir an ihnen etwas wahrnehmen, das uns Unluſt oder Misvergnügen machet z. E. wir haſſen eine Speiſe, die uns übel bekommt: und alsdenn iſt der Haß

eine Bereitſchafft, aus ihrem Verderben Vergnügen zu ſchöpfen.

Haubitzen ſind in der Artillerie ein grobes Geſchütze, ſo eine Kammer, wie die Mörſer, aber dabey einen längeren Flug, als die Mörſer, haben, und daraus ſo wol Granaten, als andere Feuer-Kugeln, auch Cartetſchen und nicht allzugroſſe Steine geſchoſſen werden. Die Haubitzen ſind von den alten Kammer-Stücken hauptſächlich der Länge und Weite nach unterſchieden, welche anfangs zu dem Ende erfunden worden, daß man groſſe ſteinerne Kugeln mit wenig Pulver daraus ſchieſſen konte. Daher ſie auch von einigen Stein-Carthaunen oder Stein-Stücke genennet werden. Nach dieſem hat man ſie abgeſchafft, weil ſie langſam zu laden ſind.

Haupt-Abſicht, finis primarius, iſt eigentlich dieienige, die den Grund der übrigen Abſichten in ſich hält.

Haupt-Planete, planeta primarius, iſt ein Stern, der ſich um die Sonne beweget, oder um einen Welt-Cörper, der ſtille ſtehet. Nach der Meinung der Alten, welche ſich einbildeten, als ob die Erde ſtille ſtünde, waren die Haupt-Planeten: Saturnus, Jupiter, Mars, die Sonne und der Mond. Nach den Neuern hingegen, ſo die Sonne für ſtillſtehend annehmen, ſind es: Saturnus, Jupiter, Mars, die Erde, Venus und Mercurius.

Haupt-Punct, ſ. Augen-Punct. Buchſt. A.

Haupt-Riß, delineatio, protographia, project, heiſſet in der bürgerlichen und Kriegs-Bau-Kunſt ein Riß eines Gebäudes, oder einer Feſtung, darinnen blos durch einfache Linien die Eintheilung des Ge-

Gebäudes, oder der äuſſere Umfang einer Feſtung vorgeſtellet wird.

Haupt-Uhren werden in der Gnomonick diejenigen Uhren genennet, welche zur Beſchreibung der andern dienen und ſich am leichteſten beſchreiben laſſen. Es ſind ſolches die Aequinoctial-Horizontal- und Polar-Uhren; ingleichen die Mittags- Mitternacht- Abend- und Morgen-Uhren.

Haupt-Wind, ſiehe Winde.

Haupt-Wiſſenſchafft, ſ. Metaphyſick

Haupt-Wörter, ſiehe W.

Hauß iſt eine Geſellſchafft, die auf verſchiedene Weiſe aus einigen einfachen zuſammen geſetzet wird: denn ſie kan beſtehen aus der ehelichen und väterlichen, aus der ehelichen und herrſchafftlichen, aus der väterlichen und herrſchafftlichen, oder endlich aus allen dreyen zugleich.

Armen-Hauß, ſiehe A.

Haußgenoſſen ſind die übrigen Perſonen im Hauſſe, auſſer Hauß-Vater und Hauß-Mutter: alſo gehören ſo wol Kinder als Geſinde unter die Haußgenoſſen.

Hauß-Mutter iſt die Weibs-Perſon im Hauſſe, welche in der väterlichen Geſellſchafft Mutter, in der herrſchafftlichen Frau heiſſet.

Hauß-Vater iſt die Manns-Perſon im Hauſſe, welche in der väterlichen Geſellſchafft Vater, in der herrſchafftlichen Herr iſt.

Hauß-Vaters Wachſamkeit iſt die Aufmerckſamkeit auf alles, was in dem Hauſſe geſchiehet.

Haut, cutis, überkleidet den gantzen Leib, damit alle Theile, die darunter liegen, wohl verwahret werden, und weder von der Lufft, noch durch andere

dere Zufälle Schaden nehmen können. Deswegen iſt ſie auch ſtarck und feſte, daß ſie nicht leichte verſehret werden kan. Sie beſtehet aus flechſernen und ſpannaderigen Faſern, die alle geſpannt ſind, und ſich noch weiter ausſpannen laſſen, damit ſie zuſamen kriegen, wenn man mager wird, aber ſich auch weiter ausdehnen laſſen, wenn man fetter wird, und ſolcher geſtalt die Haut beſtändig genau anſchleußt. Sie iſt mit vielen Drüſen, glandulis ſubcutaneis, verſehen, damit die übrige Feuchtigkeit abgeſondert wird, die entweder wie ein unvermerckter Dampf, oder wie Schweiß, durch die Schweiß-Löcher gehet.

Haziram heiſſet im Syriſchen Calender der neunte Monat im Jahr; er hat 30. Tage.

Hebe-Baum, Hebe-Tremmel, Hand-Klupe, Hand-Spichen, iſt ein Hebel, vermittelſt deſſen eine geringe Krafft viel auszurichten vermögend wird. Math. Lex.

Hebel, vectis, le levier, iſt in der Mechanick eine gerade ſteiffe Linie, ſo in einem Puncte, worinnen ſie beweglich, aufflieget, an deren einem Puncte die Krafft, an einem andern aber die Laſt appliciret werden kan. Die verſchiedene Theile eines Hebels beſiehe im Math. Lex.

Heber, ſipho, iſt ein Inſtrument, ſo in dem gemeinen Leben vielfältig gebrauchet wird, aus einem Bier-Wein-Brandewein-und anderm mit flüßiger Materie angefüllten Gefäſſe ſo viel heraus zu ziehen, als verlanget wird. Beſiehe Math. Lex.

Heber, anatomiſcher, iſt gar ein nützlich Inſtrument, die Beſchaffenheit zu unterſuchen, welche die

die Haut und Felle der Thiere, ingleichen alle Theile des Leibes haben, welche aus Häuten zuſammengeſetzet ſind, dergleichen der Magen, die Gedärme, Blaſen u. ſ. f. Beſiehe Mathem. Lex.

Hebe = Zeug heiſſet man alle Inſtrumente und Machinen, wodurch eine Laſt ſich bequem in die Höhe bringen läßt, daß man ſelbige hernach füglich von einem Ort zum andern fortſchaffen, und geſchickt von einer Seite zu der andern wenden kan.

Hecatombaeum war bey den Atticis der erſte Monat im Jahr.

Heidenthum beſtehet darinnen, daß man viele Götter mit menſchlichen Unvollkommenheiten annimmt, darinnen man den Grund von der Welt und ihren Begebenheiten ſuchet. Diejenige irren alſo ſehr, welche die Welt-Weisheit, oder die natürliche Erkenntniß GOttes und der Welt, zum Heidenthum machen und alſo alles für heidniſch ausgeben, was durch die Vernunfft erkannt wird.

Heiſche-Satz, ſ. S.

Helena, ſiehe Caſtor und Pollux, Buchſt. C.

Heliocentriſche Ort des Planeten, ſiehe P.

Helioſcopium, Sonnen-Glas, iſt ein Fern-Glas, wodurch man in die Sonne ſehen kan.

Hemicyclus iſt die Griechiſche Benennung eines halben Circuls.

Hemicylindrus heiſſet aus dem Griechiſchen ein halber Cylinder.

Hemiſphaerium iſt der Griechiſche Name einer halben Kugel. Beſiehe Math. Lex.

Hendecagonum iſt eine Figur, welche eilff gleiche Seiten hat.

Heptagonum iſt eine Figur, welche ſieben gleiche Seiten hat.

Herbſt, ſiehe Jahrs-Zeiten, Buchſt. J.

Herbſt-Punct, ſiehe Aequinoctial-Punct, Buchſt. Ae.

Etwas herfürbringen heiſſet einem möglichen Ding zu ſeiner Würcklichkeit verhelffen.

Hermetiſch ſigilliret heiſſet man in der Aerometrie, weñ eine gläſerne Röhre über einer ſtarcken Lampe vermittelſt eines Blaſe-Röhrgens zugeſchmeltzet worden.

Herons-Ball, pila Heronis, iſt eine Kugel mit einer engen Röhre, woraus man das Waſſer durch Blaſen zum Springen bringen kan. Seinen Zunamen hat er daher, weil ihn Heron von Alexandrien erfunden hat.

Herons-Brunnen, fons Heronis, wird der ſinnreiche Spring-Brunnen genennet, worinnen das Waſſer, ſo bereits heraus geſprungen, auch das andere nach ſich treibet. Heron von Alexandrien iſt gleichfalls der Erfinder.

Herr iſt diejenige Perſon, der man ſich zu gewiſſen Verrichtungen auf eine Zeit verdinget.

Eigenthums-Herr, oder Herr von einer Sache, dominus, proprietarius, wird genennet, wer eine Sache eigenthümlich hat.

Der Menſch iſt Herr über ſich ſelbſt, nachdem er ſich überwunden, und alſo ſeine freye Handlungen in ſeiner Gewalt hat.

Souverainer Herr, ſiehe S.

Herrlichkeit GOttes iſt der gantze Bezirck ſeiner Vollkommenheiten zuſammen genommen.

Herrſchafft iſt Herr und Frau zuſammen genommen. Die Herrſchafft, welche im Eheſtand Statt findet, beſtehet in der Macht zu befehlen, was zu thun iſt.

Herr-

Herrſchafft der Sinnen, ſiehe Sclaverey des Menſchen, Buchſt. S.

Herrſchafft über die Sinnen, Einbildungs-Krafft und Affecten iſt die Krafft der Seele ſich von der Sclaverey los zu reiſen und in die Freyheit zu verſetzen, d. i. ſeinen Sinnen, der Einbildungs-Krafft und den Affecten zu widerſtehen und der Vernunfft Gehör zu geben.

Herrſchafftliche Geſellſchafft, ſiehe G.

Hertz wird durch einen Unterſcheid in zwey Höhlen eingetheilet, deren eine die rechte, die andere die lincke Hertz-Kammer genennet wird. Das Hertze an ſich iſt ein gantz fleiſchiger Theil, und ſind die Faſern auf eine wunderbare Art Schrauben weiſe in einander gewickelt, daß eine Lage die andere tief durchſchneidet. Indem ſich die Faſern zuſammen ziehen, wird das Blut ausgeſpritzet; indem ſie ſich wieder von einander geben, eingelaſſen, und ſolchergeſtalt iſt das Hertze in beſtändiger abwechſelnder Bewegung, wodurch es das Blut ausſpritzet und einläßt: die erſte Bewegung wird Syſtole, die andere hingegen Diaſtole genennet. Das Hertz iſt demnach dasjenige Werckzeug des Leibes, welches die natürliche Wärme in Menſchen und Thieren, und alſo auch die Flüßigkeit des Geblütes unterhält.

Hertz-Beutel, pericardium, beſtehet aus einem ſtarcken Häutlein, in welchem das Hertz eingewickelt, er ſammlet und verwahret eine beſondere Feuchtigkeit, (das Hertz-Waſſer, Lat. liquorem pericardii) welche das Hertze anfeuchten muß, damit es zu ſeiner ſteten Bewegung geſchickt verbleibe.

Hertzhafftigkeit iſt eine Mäßigung der Furcht bey inſtehender Gefahr.

Hertz-Kammern, ventriculi, ſind zwey, welche durch eine Scheide-Wand, ſeptum, mitten im Hertzen abgetheilet werden: davon die zur rechten Seite das Blut aus dem gantzen Leibe, die zur lincken aber daſſelbe aus den Lungen wieder zurücke erhält. Die rechte Hertz-Kammer iſt weiter als die lincke, und gehet nicht bis an die Spitze, mucronem, apicem, herunter. Die rechte hat auch nicht eine ſo ſtarcke Wand, parietem, als die lincke. Denn aus der rechten Hertz-Kammer wird das Blut blos bis in die Lungen durch einen kurtzen Weg, hingegen aus der lincken durch den gantzen Leib getrieben. (Phyſ. Tom. III. §. 112.)

Hertz-Ohren, Vor-Kammern, auriculae cordis, halten das Geblüte, welches durch die Blut-Adern zugeführet wird, ſo lange auf, bis das andere, was bereits in die Hertz-Kammern eingedrungen, von dem Hertzen herausgeſpritzet worden. Es beſtehen dieſelben, wie das Hertze, aus ſtarcken fleiſchernen Faſern, die wunderlich in einander gewickelt ſind.

Heteroſcii, Einſchattige, werden in der Geographie diejenige Völcker genennet, welche das gantze Jahr über im Mittag ihren Schatten gegen eine Gegend, nemlich entweder gegen Norden, oder gegen Süden werffen. Solche ſind die Einwohner in den gemäßigten Welt-Theilen zwiſchen den Tropicis und Polar-Circuln.

Hexaëdrum iſt ein regulärer Cörper, der ſonſt cubus, ein Würffel, heiſſet. Er iſt von ſechs gleichen Quadraten eingeſchloſſen.

Himmels-Kugel, globus caeleſtis, iſt eine aus Kupffer, Meßing oder Pappier verfertigte Kugel, auf deren Fläche alle Fix-Sterne in proportionirter Weite, wie ſie an dem Himmel erſcheinen, mit den vornehmſten Circuln, die man ſich bey dem Welt-Gebäude vorſtellen muß, verzeichnet ſind.

Himmels-Lufft, ſiehe L.

Himmels-Zeichen, ſiehe Z.

Hinderniß iſt, was den Grund in ſich hält, warum dasjenige, was ſonſt geſchehen würde, ſeine Würcklichkeit nicht erreichen kan. Z. E. ich bin entſchloſſen auszugehen; es kommt aber iemand fremdes zu mir, den ich nicht wohl zu einer andern Zeit darff wieder kommen heiſſen. Hier iſt der Fremde ein Hinderniß, daß ich nicht ausgehen kan: denn ſein Zuſpruch iſt der Grund, warum ich nicht ausgehe. Es giebt Hinderniſſe, entweder der Mittel oder unmittelbare Hinderniſſe der Abſicht.

Hinterglied, praedicatum, iſt in der Logick dasjenige Wort des Urtheils, welches andeutet, was dem Dinge zukommt. Siehe Schluß, Buchſt. S.

Hiſtiodromie, hiſtiodromia, iſt eine Wiſſenſchafft, auf was Art und Weiſe das Schiff zur See zu dirigiren ſey, daß es an einem beſtimmten Ort anlande. Man nennet ſie auch ſonſt artem nauigandi, Schiff-Kunſt. Beſiehe Math. Lex.

Hiſtorie ſoll die Tugenden und Laſter, inſonderheit die Klugheit und Thorheit, durch Exempel lehren. Die Hiſtorie iſt eine fremde Erfahrung.

Geſchichte oder Hiſtorie

rie der Gelehrten. In dieſer hat man ſonderlich die Grade der Vollkommenheit fleißig abzumercken, zu welcher die Wiſſenſchafften ſind gebracht worden. Es muß gewieſen werden, wo man dasjenige finden könne, was bereits erfunden worden, damit wir uns nicht die Wiſſenſchafft nützlicher Dinge berauben, wenn wir ſelbſt nicht vermögend ſind, die Sachen durch eigenes Nachſinnen herauszubringen, noch auch, wenn wir dieſes Vermögen haben, mit dem vergebens die Zeit zubringen, was ſchon von andern gethan worden, da wir es viel nützlicher auf ſolche Dinge wenden, die noch nicht gethan worden. Ja man muß darinnen zeigen, wie man aus demjenigen was bereits erfunden, worden, immer weiter kommen, damit dadurch die Kunſt zu erfinden ihren Wachsthum bekomme.

**Kirchen-Geſchichte, Kirchen-Hiſtorie**, muß ſo eingerichtet werden, daß man daraus die Klugheit lernen kan, die Wahrheit der Kirche nach Vermögen zu befördern: welches man erhält, wenn man darinnen umſtändlich genug vorſtellet, durch was für Mittel die Kirche in gutem Flor erhalten worden, aus was für Urſachen ſie verfallen, wie man ſich dem Ubel abzuhelffen entweder mit gutem Fortgang, oder vergebens, bemühet.

**Weltliche Hiſtorie.** Dieſe muß ſo beſchaffen ſeyn, daß man daraus erſehen kan, durch was für Mittel das gemeine Weſen in gutem Flor erhalten worden, aus was für Urſachen es wieder-

um verfallen, wie ihm wieder aufgeholffen worden; was für Anſchläge wohl von ſtatten gegangen, welche hingegen mißgelungen, und wie man die ſich ereignenden Hinderniſſe glücklich aus dem Wege geräumet; was hohe Häupter für Recht auf ihre Länder, die ſie bereits beſitzen, und zugleich auf andere, die noch unter anderer Bothmäßigkeit ſtehen, haben. Hierzu kan die Erkenntniß der Politick nicht wenig förderlich ſeyn, als darinnen man von allem, was im gemeinen Weſen vorkommt, zureichenden Grund anzeiget.

Hiſtoriſche Schrifften, ſiehe S.

Hochachtung iſt eine ungezweiffelte Uberredung des Gemüthes von eines Vortreflichkeit. Die Hochachtung iſt der innere Zuſtand des Gemüthes; die Ehrerbietigkeit aber zeigt ſich von auſſen, beyde ſind ſtets bey einander, woferne man nicht aus beſondern Urſachen ſich verſtellen muß, als wenn man einen nicht achtet.

Hochachtung GOttes, ſiehe G.

Hochmüthig iſt, weñ der Menſch ſich ſeiner Vollkommenheiten, oder des Guten halber, was er an ſich findet, erhebet, oder ſich düncken läßt, daß er mehr ſey, als andere.

Hochmuth iſt ein Laſter, mehr von ſich zu halten, als ſich gebühret.

Hochzeit iſt eine feyerliche Vollziehung des Verſprechens einander zu heyrathen.

Hoden, teſticuli, ſind bey Menſchen und Thieren dem Männlein gegeben, damit der Saame darinnen zubereitet wird. Regnerus de Graaf hat gefunden, daß die Hoden Nichts anders ſind, als

über

über die Maaſſen ſubtile Röhrlein, die in einem fortgehen, aber wunderbar in einander gewickelt ſind, damit ſie nicht viel Raum einnehmen. (Phyſ. T. III. §. 183. ſq.)

Höchſte Gewalt, ſiehe Souverainer Herr, Buchſt. S.

Höchſte Gut des Menſchen, ſiehe G.

Höchſte Ubel des Menſchen, ſiehe U.

Höhe, altitudo, iſt die allerkürtzeſte Entfernung eines Punctes über den Horizont, und daher eine Perpendicular-Linie, die von der Spitze einer Figur, oder der äuſſern Ober-Fläche eines Cörpers auf die Horizontal-Linie, oder auf die Grund-Fläche gezogen wird, worauf die Figur oder Cörper ſtehet. Beſiehe Math. Lex.

Höhe des Aequatoris, ſiehe Eleuatio.

Höhe des Poli, ſiehe Eleuatio.

Höhe eines Sterns iſt der Bogen des Vertical-Circuls, welcher zwiſchen dem Sterne und dem Horizont enthaltē iſt.

Höhere ſind diejenigen, welche in einem Stück mehr ſind als andere, und es darinnen weiter gebracht, als andere; oder die andere worinnen übertreffen.

Hören heiſſet den Schall ſich vorſtellen, der Veränderungen im Ohr veranlaſſet.

Hoff um den Mond oder um die Sonne iſt ein runter Circul um die Sonne, oder den Mond, darinnen in der Mitten die Sonne oder der Mond iſt. Um die Sonne oder den Mond herum iſt der innere Raum gantz dunckel und viel finſterer, als der übrige Himmel herum. Gegen die Peripherie iſt der Circul entweder helle oder mit Regenbogen-Farben gemahlet. Der Diameter iſt insgemein

mein 45 Grade, unterweilen 90 und mehr Grade.

Hoffärtig iſt, wer ſich über andere erhebet.

Hoffart iſt eine Erhebung ſeiner über andere.

Hoffnung iſt die Luſt, welche wir an dem Guten haben, das wir zu erhalten gedencken. Z. E. Es erfähret einer, daß eine Bedienung leer worden, die vor ihn vortheilhafft wäre, und ſtellet ſich Mittel und Wege vor, wodurch er dazu gelangen kan. Indem er vermeinet dieſelbe zu erhalten, und machet ſich ein Vergnügen darüber: ſo nennet man dis Vergnügen die Hoffnung.

Groſſe Hohl-Ader, ſiehe A.

Hohl-Kehlen, ſiehe K.

Hohl-Spiegel, ſiehe S.

Hohl-Zirckel iſt ein theils einfacher, theils doppelter Zirckel, deſſen Füſſe mit den Spitzen auswerts gebogen ſind, wie ſie ſonſt bey dem Taſter einwerts gehen.

Homologa werden gemeiniglich in der Mathematick die Gröſſen genennet, ſo einerley Verhältniß haben. Bey dem Herrn Wolff iſt dis Wort ſo viel als gleichnamig, und verſtehet er dadurch ſo wol die Winckel als Seiten in zweyen Figuren, die in einer Ordnung beyderſeits auf einander folgen.

Horizont, horizon, Geſichts-Kreiß, iſt einer von den groſſen unbeweglichen Circuln an der Sphaera, der von dem Zenith oder Nadir in allen Puncten ſeiner Peripherie 90 Grad entfernet iſt. Wie dieſer eingetheilet in den wahren und ſcheinbaren Horizont, ꝛc. beſiehe im Math. Lex.

Horizontal-Fläche, planum horizontale, heiſſet man eine ebene Fläche, in

in welcher die ſcheinbare Horizontal-Linie iſt; oder eine Fläche, welche die Erd-Kugel in einem eintzigen angegebenen Puncte berühret. Auch führet dieſen Namen hauptſächlich in der Statick, Gnomonick und andern dergleichen Wiſſenſchafften mehr eine Fläche, die mit dem Horizont richtig parallel gehet. In der Perſpectiv giebet man inſonderheit dergleichen Benennung derjenigen Linie, welche mit dem Horizont parallel gezogen durch das Auge gehet.

**Horizontal-Linie**, linea horizontalis, wird insgemein diejenige genennet, welche mit der Directional-Linie eines ſchweren Cörpers einen rechten Winckel machet. Eigentlich iſt in der Coſmographie dieſes eine Linie, die in allen ihren Puncten von dem Mittel-Puncte der Erde gleich weit weg iſt, und folglich keine gerade Linie, ſondern ein Circul-Stück ausmachet. Beſ. Math. Lexicon.

**Horizontal-Uhr**, ſiehe U.

**Horn-Haut**, ſiehe Auge.

**Horn-Werck**, ouvrage à corne, tenaille, renforcee, iſt in der Fortification dasjenige Auſſen-Werck, ſo aus zwey halben Bollwercken, und einer Cortine beſtehet.

**Hoſpitäler** ſind Gebäude für Leute, die gantz unvermögend ſind zu arbeiten u. keine Freunde habē, die ſie verſorgen können, darinnen man ihnen nach Nothdurfft Unterhalt giebet.

**Armen-Hoſpitäler**, ſiehe Armen-Häuſſer.

**Kinder-Hoſpitäler** ſind, darinnen unmündige Waiſen erzogen werden, deren Anverwandte nicht in dem Stand ſind ſie zu erziehen.

Krancken-Hoſpitåler, ſiehe Lazarete.

Hůlffe iſt in der Politick derjenige åuſſerliche Zwang, den man über einen ergehen låßt, woferne er ſich nicht gutwillig bequemen will, ſeine Verbindlichkeit zubewerckſtelligen.

Hůlffreiche Handleiſtung der Ehe-Leute, ſ. E.

Huldigung iſt, wenn die Obrigkeit die Regierung antritt, und die Unterthanen durch den Eid der Treue zur Unterthånigkeit verbunden werdē.

Huren-Lohn iſt, wenn eine Weibs-Perſon denen, die den Beyſchlaff mit ihr aus bloſſer Luſt begehren, den Gebrauch ihres Leibes für Geld, oder was Geldes werth iſt, verſtattet; oder auch Manns-Perſonen für Geld ſich dingen laſſen, geilen Weibsbildern beyzuwohnen.

Hurerey iſt der Beyſchlaff, welcher von ledigen Perſonen der bloſſen Luſt halber geſchiehet. [Huyen heiſſet, wenn man die Sachen vertauſchet, ob man ſie gleich nicht geſehen.]

Hydar, ſiehe Mohren-Jahr. Buchſt. J.

Hydraulick, hydraulica, iſt eine Wiſſenſchafft von der Bewegung des Waſſers und anderer flůßigen Cörper.

Hydrographie, hydrographia, heiſſet die Wiſſenſchafft von der See, in ſo weit ſie ſchiffreich iſt.

Hydroſtatick, hydroſtatica, iſt eine Wiſſenſchafft von der Wůrckung der flůßigen Materie in die Schwere der Cörper.

Hydrotechnick, ſiehe Waſſer-Bau-Kunſt. Buchſt. W.

Hyetometrie zeiget, wie man die Menge des Regens ein Jahrlang über obſerviret. Davon wir in Engelland von Tovvnley, in Franckreich von de la Hire, u. in Teutſchland vom Herrn Algöwer in Ulm Obſervationes habē.

Hygrometer, ſiehe Regen-Maaß, it. Wetter-Wage.

Hygroſcopium heiſſet eigentlich ein Inſtrument, wodurch man erkennen kan, ob die Lufft feuchter oder trockner wird. Weñ es aber zu der Vollkommenheit gebracht werden ſolte, daß man dadurch abmeſſen kan, wie viel die Lufft feuchter oder trockner geworden: ſo kan es alsdenn mit beſſern Recht Hygrometrum genennet werden. Einige nennen dieſe Inſtrumente auch Notiometra und inſtrumenta hygroſtathmica. Sie werden theils aus Stricken, theils aus Säiten, theils aus tännenen Holtz gemachet. Einige bedienen ſich auch des Schwammes und anderer Materien, die im Trocknen leichter, im Feuchten ſchwerer werden, weil ſie die Feuchtigkeit an ſich ziehen.

Hyperbel, hyperbola, iſt in der Algebra eine krumme Linie, welche entſtehet, wenn ein Kegel dergeſtalt durchſchnitten wird, daß der verlängerte Diameter des Durchſchnittes mit der verlängerten Seite des Kegels in einem Punct zuſammen ſtöſſet. Beſ. Math. Lex.

Hyperberetaeus, ſiehe Macedoniſch Jahr, Buchſt. J.

Hypomochlium, ſiehe Ruhe-Punct, Buchſt. P.

Hypothecke iſt die Sicherheit auf des andern Vermögen als ein Unterpfand. [Im jure wird Pfand, Unterpfand und Hypothecke eben nicht unterſchieden, ob wol in der Philoſophie.]

Hypothenuſa, beſiehe im Math. Lex.

Hypotheſes ſind nicht zu verwerffen, ſondern es iſt ihnen ein Platz in den Diſciplinen zu vergönnen, in ſo weit ſie der Wahrheit

gleichgültig ſind. Jedoch, damit man ſie nicht miß-brauchen kan, muß man auszumachen ſuchen, wie weit ſie der Wahrheit gleichgültig zu achten.

## J.

Jacatit, ſiehe unten Mohren-Jahr.

Jährliche Mond-Epacten, ſiehe M.

Jäſcht beſtehet aus Bläſelein: dieſe haben ein dünnes Häutlein von der flüßigen Materie und ſind voll Lufft.

Jahr, annus, heiſſet nach ſeiner weitläufftigen Bedeutung eine Zeit, da ein Stern nach ſeiner eigenen Bewegung um den gantzen Himmel herum kommen iſt. Bey uns aber wird insgemein durch ein Jahr verſtanden diejenige Zeit, da die Sonne die gantze Ecliptick durchlauffen hat.

Actiaſche Jahr, ſiehe Annus Actiacus.

Arabiſch Jahr, annus Arabum, iſt ein wandelbares Monden-Jahr, das zwölff Monate hat, davon einer aus 30, der andere aus 29. Tagen beſtehet, und dieſemnach zehlet man insgemein für das gantze Jahr 354. Tage. Das aſtronomiſche Arabiſche Jahr hingegen beſtehet aus 354. Tagen, 8. Stunden, 48. Minuten. Folglich hat das Schalt-Jahr 355. Tage. Zu der Einſchaltung haben ſie eine Zeit von 30. Jahren erwählet, ſo daß nach folgender Reihe das 2, 5, 7, 10, 13, 15, 18, 21, 24, 26 und 29te Jahr ein Schalt-Jahr ein iedesmal iſt. Die Zahl der Monate, und wie viel ein ieder Tage hat, ſiehet man aus folgendem Täfelein.

| | |
|---|---|
| Muharram | 30 |
| Saphar | 29 |
| Rabia prior | 30 |
| Rabia poſterior | 29 |
| Iomada prior | 30 |
| Iomada poſterior | 29 |
| Raiab | 30 |

Scha-

| | |
|---|---|
| Schaban | 29 |
| Ramadan | 30 |
| Shavval | 29 |
| Dulkaadah | 30 |
| Dulheggia | 29 |

Im Schalt-Jahr aber hat dieſer letztere Monat 30. Tage. Das erſte Jahr hat ſich nach dem Julianiſchē Calender angefangen von dem 15ten. Julii. Weil die Türcken eben dieſes Jahr gebrauchen: ſo wird es auch das Türckiſche, ingleichen das Muhammediſche genennet; Annus Hegirae aber heiſſet es bey einigen von der Flucht Mahomets.

Aſtronomiſch Jahr, ſiehe Buchſt. A.

Attiſch Jahr der Griechen iſt ein beſtändiges Monden-Jahr, und beſtehet aus 12. Monaten, die Wechſelsweiſe 29. und 30. Tage haben. Damit ſich nun der Anfang des Jahres nicht durch das gantze Sonnen-Jahr verrücke, haben ſie Schalt-Jahre von 13. Monaten gemachet und den ſechſten Monat doppelt gezehlet. Es iſt aber innerhalb 19. Jahren iederzeit das 3. 5. 8. 11. 14. 16. 19te. ein Schalt-Jahr. Der Anfang des Jahres iſt von dem Neumonden gemachet worden, der vor dem Sonnen-Solſtitio am nächſten vorher gieng. Sie rechneten ihn aber zu des Metonis und Eudoxi Zeitē auf den 8ten Junii; zu des Timocharidis und Hipparchi Zeiten fingen ſie an, ihn auf den 27ten Julii zu ſetzen. Die Namen der Attiſchen Monate ſind:

Ἑκατομβαιὼν,
Μεταγειτνιὼν,
Βοηδρομιὼν,
Μαιμακτηριὼν,
Πυανεψιὼν,
Ανθεςηριὼν,
Ποσειδεὼν,
Γαμηλιὼν,
Ἐλαφηβολιὼν,
Μȣνυχιὼν,

Θαργηλιὼν,
Σκιῤῥοφοριών.

**Bürgerlich Jahr**, annus ciuilis, wird dasjenige genennet, deſſen Gröſſe nur aus gantzen Tagen beſtehet. Man hat deſſen zweyerley Arten, das gemeine Jahr und das Schalt-Jahr. Das gemeine Jahr, annus communis, beſtehet aus ſo viel Tagen, als die Gröſſe des aſtronomiſchen in ſich faſſet, und läßt den übrigen Anhang der Stunden und Minuten weg. Hingegen das Schalt-Jahr, annus biſſextilis, intercalaris ſ. emboliſmicus, begreifft auſſer denſelben noch einen oder mehrere Tage, die nach Verlauff einiger gemeinen Jahre aus den weggelaſſenen Stunden und Minuten erwachſen. Das Einſchalten dienet dazu, daß man den Anfang des Jahres beſtändig auf einer Jahres-Zeit erhalten kan. Dahero wird auch das bürgerliche Jahr eingetheilet in das beſtändige, in fixum, und in das wandelbare, in vagum. Das beſtändige wird genennet, deſſen Anfang beſtändig auf eine Jahrs-Zeit fället, z. E. im Anfang des Winters; hingegen das wandelbare iſt, deſſen Anfang von einer Jahres-Zeit zu der anderen fortrücket, und bald in Sommer, bald in den Winter fällt.

**Epyptiſch Jahr**, ſiehe unten Nabonaſſariſch Jahr, it. Annus Actiacus, Buchſt. A.

**Gelaleiſch Jahr**, ſiehe unten Perſiſch Jahr.

**Gregorianiſch Jahr**, ſiehe Buchſt. G.

**Griechiſch Jahr**, ſiehe oben Attiſch Jahr, it. Macedoniſch Jahr.

**Jüdiſch Jahr** iſt eine Reihe auf einander folgender Tage und Monate, welche ſowol der Zahl nach, als des Anfangs hal-

halber in dieſer Völcker Rechnung mit ziemlichen Unterſcheid angetroffen wird. Insgemein iſt es ein beſtändiges Monden-Jahr, davon das gemeine aus 12. das Schalt-Jahr aber aus 13. Monaten beſtehet, welche wechſelsweiſe 30. und 29. Tage haben. Das Jahr der alten Hebräer iſt leider annoch vieler Schwierigkeit und Ungewißheit unterworffen. Einer andern Art aber iſt das heutige Jüden-Jahr, welches zwar auch ein beſtändiges Monden-Jahr iſt, wovon das gemeine gleichfalls aus 12. und das Schalt-Jahr aus 13. Monaten beſtehet; alleine ſie ſetzen in ihrer heutigen Rechnung eine Reihe von 19. Jahren, wornach ſie ihre Einſchaltung richten, nemlich das 3te 6te 8te 11te 14te 17te 19te von denenſelben iſt ein Schalt-Jahr. Der Anfang dieſer Reihe Jahre fällt auf den 7ten October des 953. Jahres, deſſen 5te Stunde und 204. Helakim, des Julianiſchen Periodi. Das gemeine Jüden-Jahr, nach aſtronomiſcher Weiſe gerechnet, hat eigentlich 354. Tage, 8. Stunden, 876. Helakim, das Schalt-Jahr aber 383. Tage, 21. Stunden, 589. Helakim. Im bürgerlichen Leben hingegen werden vor das gemeine Jahr 354. Tage, und vor das Schalt-Jahr 384. Tage gerechnet. Der Anfang des Jahres geſchiehet an dem Neu-Monden, der dem Herbſt-Aequinoctio am näheſten iſt. Die Monate, welche wechſelsweiſe 30. und 29. Tage haben, folgen in dieſer Ordnung alſo auf einander:

Tisri, Marcheſuan, Casleu, Tebeth, Schebat, Adar, Niſan, Iar, Siuan,

Ta-

Tamuz, Ab, Elul. Der Monat, der bisweilen zwiſchen dem Adar und Niſan eingeſchaltet wird, heiſſet bey ihnen Veadar. Unterweilen wird dem Monat Casleu, der ſonſt ordentlich 30. Tage hat, ein Tag ſo wol im gemeinen als auch im Schalt-Jahr abgenommen, welches Jahr ſodann das bürgerliche abgekürzte Jüden-Jahr genennet wird. Dannenhero ein ſolches abgekürztes gemeines Jüden-Jahr 353. Tage, ein Schalt-Jahr aber 383. Tage hat. Zu anderer Zeit hingegen wird hinwiederum dem gemeinen bürgerlichen Jahre im Monat Marchesuan, der gewöhnlich 29. Tage hat, ein Tag mehr gegeben, daß man in ſelbigem 30. Tage zählet. Und dergleichen Jahr heiſſet alsdenn das vermehrte Jüden-Jahr; folglich hat ein gemeines vermehrtes Jüden-Jahr 355. und ein dergleichen Schalt-Jahr 385. Tage. Die Urſache dieſes merckwürdigen Unterſcheides iſt, weil die Jüden nach der Satzung der Alten den Neu-Mond Tiſri niemalen im erſten, vierten und ſechſten Tag der Woche, d. i. am Sonntag, Mittwoch und Freytag, feyren oder das neue Jahr mit dieſen Tagen anfangen wollen. Endlich mercket man auch das Jüdiſche Sonnen-Jahr, da ſie nemlich das Julianiſche Jahr gäntzlich annehmen und ſelbiges in vier gleiche Theile oder Tekuphas theilen, nemlich in Tekupham Tiſri, Tebeth, Niſan und Tamuz, welche den Eintritt der Sonne in die vier Cardinal-Puncte im ♈ ♋ ♎ ♑ bemercken, und von ihnen hochheilig gefeyert werden. Sie pflegen aber ihre Tekuphas nicht nach den aſtronomiſchen Tafeln aus-

auszurechnen; ſondern ſetzen vielmehr von iedem gedachten Theil einen gewiſſen Tag, ja Stunde und Minute ſowol im Schalt-Jahre, als auch in iedem Jahre nach dem Schalt-Jahr, wie beygeſetztes Täfelein zeiget.

| Tekoph. | im Schalt-Jahr | I. | II. | III. |
|---|---|---|---|---|
| Tisri | 24. Sept. 9. Stunden, | 24. Sept. 15. St. | 24. Sept. 21. St. | 25. Sept. 3. St. |
| Tebeth | 24. Dec. 16. St. 30′ | 24. Dec. 22. S. 30′ | 25. Dec. 4. St. 30, | 25. Dec. 10. S. 30′ |
| Niſan | 26. Mart. 0. S. 0. Minu. | 26. Mart. 6. St. | 26. Mart. 12. St. | 26. Mart. 18. St. |
| Tamuz | 25. Jun. 7. St. 30′ | 25. Jun. 13. S. 30′ | 25. Jun. 19. S. 30′ | 26. Jun. 1. St. 30′ |

Julianiſch Jahr iſt ein beſtändiges Sonnen-Jahr von 365. Tagen, wenn es ein gemeines iſt, und von 366. Tagen, ſo es ein Schalt-Jahr, wozu allzeit das vierte genommen wird. Julius Cäſar hat daſſelbe auf Einrathen ſeines aſtronomi, des Soſigenis, 45. Jahr vor Chriſti Geburt im vierten Jahr ſeines Bürgemeiſter-Amts bey den Römern eingeführet, und iſt dieſes über zwölffhundert Jahr zuletzt bey den Chriſten in Europa durchgehends im Gebrauch geweſen, bis anno 1582. die Römiſche Kirche das Gregorianiſche angenommen. Die Proteſtirenden haben das Julianiſche Jahr insgemein bis auf das Jahr 1700. behalten, dieweil ſie das Gregorianiſche gleich anfangs anzunehmen durch einen ungegründeten Eifer abgehalten worden. Noch heute zu Tage behalten es die Engelländer, Ruſſen und Schweden. Das aſtronomiſche Julianiſche

Jahr

Jahr hält 365. Tage 6. Stunden, und iſt alſo um 11. Minuten zu groß, welches in hundert Jahren 18. Stunden und 20. Minuten austräget. Die Namen der Monate dieſes Jahres beſehe man im Buchſtab. N.

**Macedoniſch Jahr** iſt ein beſtändiges Monden-Jahr, welches von dem Attiſchen oder Griechiſchen blos darinnen unterſchieden, daß die Monate andere Namen haben und in einer andern Ordnung auf ein ander folgen, nemlich: Andynaeus, Peritius, Dyſtrus, Xanthicus, Artemiſius, Daeſius, Paremus, Lous, Gorpiaeus, Hyperberetaeus, Dius, Apellaeus. Es iſt aber dieſes nur von dem altē Macedoniſchen Jahr zuverſtehen, denn nachdem die Macedonier Aſien erobert, haben ſie das Sonnen-Jahr, und zwar das Julianiſche, eingeführet, iedoch darbey die Namen ihrer Monate beybehalten. Die Macedonier theileten zu weilen ihr Jahr in 4. gleiche Theile ein nach dem Eintritt der Sonne in die 4. Cardinal-Puncte ♈ ♋ ♎ ♑; iedem Theil eigneten ſie 91. Tage zu, die in 3. Monate vertheilet worden.

**Mohren-Jahr**, annus aethiopicus, kommet mit dem Jahr der Egyptier völlig überein, auſſer daß ſie die Monate anders nennen. Alle Monate haben 30. Tage, und zum Ende dererſelben werden 5. Tage, die noch übrig ſind, im gemeinen Jahr, oder 6. Tage in dem Schalt-Jahr unter dem Namen Pagomen angehangen. Nach folgendem Täfelein ſind in der erſten Reihe die Egyptiſche, in der andern die Namen der Mohren, in der dritten die Tage der Julianiſchen Monate zu finden, in welchen ſich die

Mo-

Monate bey den Egyptiern und Mohren anfangen.

| Egyptiſche Monate | Mohren Monate | Julianiſche Tage |
|---|---|---|
| Thoth | Maſcaam | 29. Auguſt. |
| Paophi | Tykymt | 28. Septembr. |
| Athyr | Hydar | 28. Octobr. |
| Choiac | Tysbas | 27. Nouembr. |
| Tybi | Tyr | 27. Decembr. |
| Mecheir | Iacatit | 26. Januar. |
| Phamenoth | Magabit | 25. Febr. |
| Pharmuthi | Maiazia | 27. Mart. |
| Pachon | Ginbat | 26. April. |
| Pauni | Syne | 26. Maii |
| Epiphi | Hamle | 25. Iun. |
| Meſori | Nahaſe | 26. Iul. |

Pagomen 5.

**Monden-Jahr**, annus lunaris, iſt eine Zeit, ſo aus 12. oder 13. Monden-Monaten beſtehet. Dannenhero hält das aſtronomiſche Monden-Jahr entweder 354. Tage, 8. Stunden, 48. Minuten, 48. Secunden und 12. Tertien; oder 383. Tage, 21. Stunden, 32. Minuten, 51. Secunden, 23. Tertien. Das bürgerliche Monden-Jahr hingegen hat entweder 354. oder 384. unterweilen auch wohl 385. Tage. In beyden Fällen iſt das erſte ein gemeines Jahr; dieſes letztere aber muß unterweilen 385. Tage bekommen, wenn es beſtändig und nicht wandelbar ſeyn ſoll.

**Muhamediſch Jahr** ſiehe oben Araviſch Jahr.

**Nabonaſſariſch Jahr** kommet mit dem Egyptiſchen Jahr überein. Es be-

beſtehet daſſelbe aus 365. Tagen, worinnen ieder Monat 30 Tage hat, darzu noch 5. Tage kommen, die angehenget, und ἡμέραι ἐπαγόμεναι, oder angehengte Tage, genennet werden. Der Anfang des erſten Nabonaſſariſchen Jahres fällt auf den 26. Februar. des Julianiſchen Calenders. Alle vier Jahre gehet der Anfang des Jahres um einen Tag nach dem Julianiſchen zurücke, und alſo durchwandert er in 1461. Jahren das gantze Julianiſche Jahr. Die Namen der Monate ſind in dem Täfelein mit befindlich, welches bey dem Mohren-Jahr kurtz vorher angeführet worden. Als die Egyptier unter das Joch der Römer gekommen, haben ſie auch das Julianiſche Jahr angenommen, iedoch mit dem Unterſcheide, daß ſie ihre Monate und angehengten Tage zwar wie vorhin behalten, alleine ſelbiges vom 29ſten Auguſti anfangen, und den Schalt-Tag zwiſchen dem 28ſten und 29ſten Auguſti d. i. am Ende des Jahres einſchalten. Und gehet das Schalt-Jahr der Egyptier vor dem Julianiſchen Schalt-Jahre vorher.

**Numiſch Jahr**, annus Numaeus, iſt ein beſtändiges Monden-Jahr, worvon das gemeine aus 12. das Schalt-Jahr aber aus 13. Monaten beſtehet. Der Schalt-Monat wird Merkedonius menſis genennet, und hat unterweilen 22. unterweilen aber 23. Tage. Die Namen und Gröſſen der Monate kan man aus folgenden Täfelein erſehen:

| | |
|---|---|
| Ianuarius | 29 |
| Februarius | 28 |
| Martius | 31 |
| Aprilis | 29 |
| Maius | 31 |
| Iunius | 29 |

Quin-

| | |
|---|---|
| Quintilis | 31 |
| Sextilis | 29 |
| Septemb. | 29 |
| October | 31 |
| Nouemb. | 29 |
| Decemb. | 29. |

Der Schalt-Monat iſt alle zwey Jahre zwiſchen dem 23ſten und 24ſten Februarius eingerücket worden. Und dieſes iſt eben die Art des Jahres, welches die Hohen-Prieſter zu Rom ſo verderbet hatten, und welches Iulius Caeſar verbeſſert.

Perſiſch Jahr war vor alten Zeiten ein wandelbares Sonnen-Jahr von 365. Tagen, und hernach einerley mit dem Julianiſchen. Das erſte wird das Jezdegerdiſche, das andere das Gelaleiſche genennet. Das Jezdegerdiſche hat von dem Jezdegird, dem letzten Könige der Perſer, den Anfang bekommen, weil man dieſe Jahre zuzehlen angefangen, als er in dem Treffen mit den Saracenen geblieben. Es kommet in allem mit dem Nabonaſſariſchen überein, nur daß es ſich von dem 16ten Julii anfänget, und die Monate folgende Namen haben: Feruardinmah, Ardabaheshtmah, Chordadmah, Tyrmah, Mordadmah, Schariuarmah, Mehermah, Abanmah, Adarmah, Dimah, Behemanmah, Esphandarmodmah. Andere geben den Monaten dieſe Namen: Afradimmah, Ardiaſchmah, Cardimah, Thirmah, Mordadmah, Schaharismah, Meharmah, Abenmah, Adarmah, Dimah, Behenmah, Affiresmah. Ein ieder dieſer Monate beſtehet demnach aus 30. Tagen und 5. angehengten Tagen, welche 5. angehengten Tage Muſteraka heiſſen. Unter dem Sultan Gelal, im Jahr 1079. nach Chriſti Geburt haben

die Perſer ihr Jahr geändert, dergeſtalt, daß ſie die Gröſſe des Sonnen-Jahres 365. Tage, 5. Stunden, 49′, 15″, 0‴, 48⁗ angenommen, alle 12. Monate zwar von 30. Tagen und 5. Musteraka zu Ende des Jahres behalten; aber nachdem ſie 6. oder 7. mal im vierten Jahr einen Tag eingeſchaltet, ſie einmal erſt das fünffte zu einem Schalt-Jahr gemachet. Von dieſem Gelal hat dieſes Jahr ſeinen Namen bekommen, daß es das Gelaleiſche, bisweilen auch das Sultaniſche Jahr genennet wird. Die Monate ſind mit dem Yezdegerdiſchen einerley.

Romuliſche Jahr iſt ein wandelbares Jahr von 10. Monaten, welches ſich weder zu einem Sonnen- noch Monden-Jahr reimete. Romulus, der Stamm-Vater der Römer und Erbauer der Stadt Rom, hat es aus Unwiſſenheit eingeführet, daher es auch bald von ſeinem Nachfolger dem Numa Pompilio geändert worden. Die Monate nach ihren Namen, nach ihrer Ordnung und Gröſſe ſind aus beygeſetztem Täfelein zu erſehen:

| | |
|---|---|
| Martius | 31 |
| Aprilis | 30 |
| Maius | 31 |
| Iunius | 30 |
| Quintilis | 31 |
| Sextilis | 30 |
| Septemb. | 30 |
| October | 31 |
| Nouemb. | 30 |
| Decemb. | 30. |

Schalt-Jahr wird in den Jahr-Rechnungen dasienige genennet, worinnen der in den vorhergegangenen Jahren weggelaſſene Uberſchuß der Zeit nach aſtronomiſcher Berechnung eingebracht wird; damit man allzeit einmal wie das andere,

die Ordnung erhalte, und das Jahr einmal wie das andere, mit dem erſten Januario anfange. Es hat alsdenn 366. Tage.

Sonnen-Jahr, annus ſolaris, beſtehet aus 12. Sonnen-Monaten, oder iſt die Zeit, in welcher die Sonne die 12. himmliſche Zeichen durchläufft. Wenn man die Zeit darunter verſtehet, welche vorbey ſtreichet, bis die Sonne wieder zu einem gegebenen Puncte der Ecliptick z. E. in den Anfang des Widders komt, heiſſet es auch annus tropicus, vertens und aequinoctialis. Wenn man aber dadurch die Zeit verſtehet, in welcher die Sonne wieder zu einem gegebenen Fix-Sterne z. E. dem erſten Sterne in den Hörnern des Widders kommt, wird es annus ſidereus genennet: wovon das Mathem. Lex. nachzuſchlagen. Weil die Gröſſe des Sonnen-Jahres 365. Tage 5. Stunden 49. Minuten meiſtentheils angenommen wird: ſo kan man im bürgerlichen Leben dieſelbe nicht in Acht nehmen, weil groſſe Verwirrung entſtehen würde, wenn das Jahr nicht immer mit dem Anfang eines Tages anfangen würde. Derowegen müſſen einem gemeinen Sonnen-Jahre 365. Tage gegeben werden; wenn aber die übrigen Stunden und Scrupel gleichfalls einen Tag ausmachen: ſo muß das Jahr 366. Tage bekommen.

Syriſch Jahr kommt mit dem Julianiſchen in allem überein, auſſer daß die Monate andere Namen führen und der Anfang in den October des Julianiſchen fället, wie aus beygefügtem Täfelein zu erſehen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Tishrin der 1ſte | October | Niſan | Aprilis |
| Tishrin der 2te | Nouember | Aiyar | Maius |
| Canun der 1ſte | December | Haziram | Iunius |
| Canun der 2te | Ianuarius | Tamuz | Iulius |
| Shabat | Februarius | Ab | Auguſtus |
| Adar | Martius | Elul | September |

Jahr-Termin, ſiehe Epocha, it. Jahr-Zahl.

Jahr der Verwirrung, annus confuſionis, wird von den Zeit-Lehrern ins beſondere das Jahr genennet, in welchem Iulius Caeſar den Römiſchen Calender verbeſſert.

Jahr-Zahl. Wir Chriſten zehlen ietzund unſere Jahre von Chriſti Geburt. Die erſten Chriſten zehleten die Jahre von dem Diocletiano (welche man die Jahr-Zahl der Märtyrer oder aeram Diocletianam zu nennen pfleget) und behalten dieſelbe noch heute zu Tage die Mohren in ihren Feſt-Rechnungen unter dem Titel: Der Jahre der Gnaden. Der Jüden Jahr-Zahl gründet ſich auf die Erſchaffung der Welt; der alten Römer auf die Erbauung der Stadt Rom; der Griechen auf die Einſetzung der Olympiſchen Spiele. Die Nabonaſſariſchen Jahre werden von dem Nabonaſſer, dem erſten Babyloniſchen Könige; die Nezdegerdiſchen von dem Yezdegerde, dem letzten Könige der Perſer, und die Türckiſchen von der Flucht Mahomets aus Mecca gerechnet. Die Jahr-Zahl von Chriſti Geburt fället in das 4713. Jahr des Julianiſchen Periodi nach gemeiner Rechnung; die Jahr-Zahl der Märtyrer oder Aethiopiſche in das 4997. den 17. September.

ber. Die Jüdiſche in das 953. den 7. Octobr. die Jahr-Zahl von Erſchaffung der Welt nach dem Scaliger in das 764. den 26. October; Die von Erbauung der Stadt Rom in das 3961. den 21. April; die Griechiſche oder Olympiſche in das 3938. im Herbſt; die Nabonaſſeriſche in das 3967. den 26. Febr. die Yezdegerdiſche in das 5345. den 16. Junii; die Türckiſche in das Jahr 5335. den 16. Julii.

**Vier Jahrs-Zeiten.** Der gemeine Mann nennet Sommer, wenn es warm iſt, daß Pflantzen und Bäume grünen und wachſen können; hingegen Winter, wenn es kalt iſt, daß es ſchneyet und gefrieret. Der mittlere Zuſtand zwiſchen Winter und Sommer, da die Kälte ihren Abſchied nimmt und die Wärme ſich einſtellet, heiſſet der Frühling: hingegen der mittlere Zuſtand zwiſchen Sommer und Winter, da ſich die Wärme nach und nach verlieret und die Kälte hereindringet, wird der Herbſt genennet. Wir nennen die vier Jahrs-Zeiten diejenigen, welche vorbeyſtreichen, indem ſich die Sonne durch die 4. Quadranten des Thier-Kreiſes beweget: nemlich Frühling iſt die Zeit, in welcher die Sonne den Widder, Stier und Zwillinge durchwandert; Sommer die Zeit, in welcher ſie den Krebs, Löwen und die Jungfrau durchläufft; Herbſt die Zeit, in welcher ſie durch die Wage, den Scorpion und den Schützen ſich beweget; und endlich Winter, da ſie ihren Lauff durch den Steinbock, Waſſermann und die Fiſche vollendet. Aus der Geographie iſt bekannt, daß die Erklärungen der Jahrs-Zeiten

nicht über den gantzen Erdboden gelten, ſondern blos bey uns, die wir den nordiſchen Theil bewohnen: denn in dem ſüdlichen Theile kehret ſich alles um; nemlich, wenn in den nordiſchen Strichen Sommer iſt, ſo iſt in den ſüdiſchen Winter; wenn in den nordiſchen Winter iſt, ſo iſt in den ſüdiſchen Sommer u. ſ. w. folgends ſind alle Jahrs-Zeiten zugleich auf dem Erdboden. In der Geographie erkläret man die vier Jahrs-Zeiten alſo: Wenn die Sonne der Scheitel am nächſten iſt, fänget ſich der Sommer an; wenn ſie am weiteſten davon iſt, der Winter; wenn ſie nach dem Winter in den aequatorem tritt, der Frühling; wenn ſie nach dem Sommer hinein kommet, der Herbſt.

Januarius, Jenner, iſt der erſte Monat im Jahr, der mittelſte aber von den drey Winter-Monaten, daher er vermuthlich auch vom Kaiſer Carl dem groſſen der Winter-Monat genennet worden. Er hat 31. Tage, wiewol er vorhero bey den Römern nur 29. Tage hatte. Den 20ſten dieſes Monats tritt die Sonne in das Zeichen des Waſſermanns.

Ichnographia, ſiehe Grund-Riß, Buchſt. G.

Icoſaedrum iſt in der Geometrie ein regulärer Cörper, welchen zwantzig gleichſeitige Triangel einſchlieſſen.

Idea, ſiehe Begriff.

Ideae innatae. Weil die Seele durch ihre ihr eigenthümliche Krafft die Empfindungen herfür bringet: ſo kommen die Bilder und Begriffe der cörperlichen Dinge nicht von auſſen hinein, ſondern die Seele hat ſie in der That ſchon in ſich, und wickelt ſie nur gleichſam

in einer mit dem Leibe zuſammen ſtimmenden Ordnung aus ihrem Weſen heraus, indem ſie ſich ſelbſten determiniret das mögliche würcklich zu machen. Unter den Alten hat Plato ideas innatas vertheidiget, da hingegen Ariſtoteles gelehret, daß ſie vom auſſen erſt in die Seele hineinkämen. Herr Wolff pflichtet hier dem Platoni bey, und gehet von dem Ariſtotele ab. Es iſt aber bekannt, was das heiſſet, die Seele habe ihre ideas oder Begriffe ſchon in ſich: man muß es verſtehen, wie es die Natur der Seele leidet, nicht aber nach der Einbildung erklären, als wenn ſie gleichſam wie Bilder in einem Kaſten da lägen, und von ihr nach und nach herfür gelanget würden. Solche Gedancken finden von einem einfachen Weſen nicht Statt. Da das einfache Weſen blos eine Krafft hat, wodurch es ſich beſtändig würckſam erzeiget, ſo hat es weiter Nichts zu ſagen, als daß dieſe Krafft ſo beſchaffen iſt, daß ſie dieſe ideas nach einander herfür zubringen aufgeleget iſt, ohne daß ſie davon vom neuen erſt dazu durch eine auswärtige Krafft determiniret werden darff, wie es auch die angeführte Raiſon gar eigentlich zeiget. Unterdeſſen, da dem Anſehen nach die Seele von dem Leibe leidet, weñ ſie empfindet: ſo hat ſowol vor dieſem Ariſtoteles, als in neuern Zeiten Locke in Engelland ſich eingebildet, als wenn die Begriffe der cörperlichen Dinge von auſſen in die Seele hineinkämen, und alſo die Seele keine derſelben haben würde, wenn ſie nicht einen Leib hätte. Es hat Ariſtoteles deswegen die Seele mit einer wächſernen Tafel verglichen, die vor ſich gantz

glatt iſt und bleibet, wenn nicht durch eine auswärtige Krafft Figuren darein gedrücket werden. Alleine ihre Beweisthümer ſchlieſen nicht; ſie ſchicken ſich für diejenigen, die ſich alles einbilden wollen, aber nicht gerne viel nachdencken. (§. 819. ſs. Met. & adnot. ad h. l.)

Idealiſten ſind eine Secte der Philoſophen, welche bloſſe Geiſter zugeben, oder ſolche Dinge, die nicht aus Materie beſtehen und von uns einfache genennet werden, dergleichen die Leibnitziſche Einheiten ſind. Sie leugnen die würckliche Gegenwart der Welt auſſer der Seele, und halten die Welt und die darinnen befindliche Cörper für bloſſe Einbildungen der einfachen Dinge, und ſehen ſie nicht anders als einen regulirten Traum an: dahero räumen ſie der Welt weiter keinen Raum, als in den Gedancken, ein.

Willkührliche Ideen. Daß die Empfindungen eine Aehnlichkeit mit denen Dingen haben, die wir empfinden, iſt der Lehre von den willkührlichen ideis entgegen geſetzet, wozu die undeutlichen Empfindungen Anlaß gegeben. Nemlich Carteſius und der berühmte Bayle nebſt andern Anhängern geben vor, als wenn GOtt gewiſſe Empfindungen mit gewiſſen Veränderungen in den Gliedmaſſen der Sinnen willkührlich verknüpffet hätte, dem Syſtemati cauſſarum occaſionalium gemäß, da die Empfindungen auf einem willkührlichen Geſetze beruhen, daß nemlich dieſe oder eine andere entſtehen ſolle, nachdem dieſe oder eine andere Veränderung in den Gliedmaſſen der Sinnen herfürgebracht und bis in das Gehirne erſtrecket worden. Weil demnach die Empfin-

pfindungen blos deswegen in der Seele entſtehen, weil es GOtt ſo haben will: ſo vermeinet man, es habe GOtt mit einer ieden Veränderung im Leibe in der Seele verknüpffen können, was er gewolt. Und demnach giebet man hier weiter Nichts als Abſichten zu, darnach ſich GOtt reguliret: wie denn bekannt, daß die Carteſianer annehmen, die Sinnen wären dem Menſchen blos zur Erhaltung und Verwahrung des Leibes gegeben, und daher hätte auch GOtt die Empfindungen, oder ideas in der Seele von den Veränderungen in den Gliedmaſſen der Sinnen, darnach eingerichtet. Er hätte demnach eben ſo leichte machen können, daß uns das Saure ſüſſe, und das Süſſe ſauer ſchmeckete, daß uns der Schmertz annehmlich wäre, u. ſ. w. als ietzund das Gegentheil Statt findet. Gleichwie ſich dieſes aber mit dem nothwendigen und unveränderlichen Weſen der Dinge, oder ihrer innern Möglichkeit vor dem göttlichen Rathſchluſſe gar nicht reimet: ſo ſtehet auch die Erfahrung entgegen, nicht alleine, wenn wir durch Vergröſſerungs-Gläſer das Undeutliche deutlich machen, ſondern auch, weil wir widrige Exempel in der Natur antreffen, die mit der Einrichtung der Empfindungen nach Abſichten gar nicht zutreffen z. E. warum ſchmecket Gifft ſüſſe, daß man es vom Zucker in Speiſen nicht unterſcheiden kan, und man wird dadurch gleichwol um das Leben gebracht? (§. 281. adnot. metaph.)

Idus war bey den Römern der Name, den ſie 8. Tagen in iedem Monat beylegten, ſo, daß ſie ſelbe rückwerts zehleten, und zwar machten

ten ſie im Martio, Majo, Julio und Octobri am achten, in den übrigen Monaten aber am ſechſten Tage des Monats den Anfang damit; d. i. in den gedachten vieren fielen die Idus auf den 15ten, in den andern allen aber auf den 13ten Tag des Monats. Denn den erſten Tag in iedem Monate nenneten ſie Calendas, darauf folgeten im Mertz, May, Julio und October 6, in den übrigen Monaten aber nur 4. Nonae; auf ſolche kamen hernach die 8. Idus, und ſo dann die Calendae des folgenden Monats.

Ignis lambens, ſiehe Feuer, ſo nur leuchtet, Buchſt. F.

Indrünſtig beten, ſiehe B.

Inclination, inclinatio, heiſſet in der Aſtronomie der Winckel, unter welchem die Entfernung des Planetens von der Ecliptick aus der Sonne geſehen wird.

Inclinationis argumentum, ſiehe A.

Independent iſt ein Ding, wenn es keiner fremden Hülffe brauchet dasjenige zu ſeyn, was es iſt.

Indictio, ſiehe Römer Zins-Zahl, Buchſt. R.

Indifferentiſmus in der Religion iſt, wenn einem eine Religion ſo viel gilt, als die andere, und man blos ſeines Intereſſe halber eine der andern vorziehet.

Indiuiduationis principium, ſiehe Disheit.

Indiuiduum, ſiehe einzeln Ding Buchſt. D.

In ein Ding, ſiehe D.

Infinitum, ſiehe Unendlich.

Inflexion des Lichts, oder, wie es der Jeſuit, Grimaldi, nennet, Diffraction, iſt eine Eigenſchafft des Lichts, welche

che man wahrnimmt, wenn man das Licht durch ein ſehr enges Löch-lein in das verfinſterte Gemach hineinfallen läßt und damit einen ſchmalen Cörper, der in dieſem Licht Raum hat, erleuchtet, als ein Haar, einen Faden, einen Drat und dergleichen. In einer ziemlichen Weite davon fänget man den Schatten auf, ſo iſt er viel breiter, als wenn das Licht an der Fläche der dadurch erleuchteten Cörper in einer geraden Linie fortgienge. Zu beyden Seiten des Schattens iſt ein farbichter Rand, der aus drey Parallel-Strichen beſtehet und undeutlich wird, ſo bald man das Löchlein ein wenig weit machet. Welches weitläufftig beſchrieben Exper. T. II. cap. X. §. 155.

Influxus phyſicus, der natürliche Einfluß des Leibes und der Seele, iſt die Würckung der Seele in den Leib und des Leibes in die Seele, wenn man insgemein glaubet, daß durch die Krafft des Cörpers Gedancken in der Seele, und durch die Krafft der Seele Bewegungen im Leibe herfür gebracht werden. Nemlich man bildet ſich ein, daß, wenn durch die cörperliche Dinge, welche die Gliedmaſſen unſerer Sinnen rühren, eine Bewegung in den Nerven und der darinnen befindlichen flüßigen Materie erreget wird, dieſe ſubtile Materie durch ihre Bewegung die Gedancken in der Seele herfürbringe, die wir Empfindungen nennen, und dadurch wir die auſſer uns befindlichen Cörper vorſtellen, welche die Veränderungen in den Gliedmaſſen der Sinnen verurſachen; hingegen wiederum die Seele durch ihre Krafft, d. i. durch ihren Willen gewiſſe Bewegun-

gungen in den Gliedmaſſen des Leibes herfürbringe, wodurch der Leib dasjenige ausführet, was die Seele haben will. Ja einige eignen der Seele auch wohl gar eine verborgene Krafft zu, den Leib zu bewegen. Man hat daher behauptet, die Gemeinſchafft des Leibes mit der Seele gründe ſich auf einen natürlichen Einfluß eines Dinges in das andere. Daß man dieſen Einfluß der Seele in den Leib, und des Leibes in die Seele weder begreiffen, noch auf eine verſtändliche Art erklären könne, hat man leichte zugegeben: alleine man hat vermeinet, er ſey in der Erfahrung gegründet. Weil aber dieſe Würckung der Seele in den Leib und des Leibes in die Seele ſich weder verſtändlich erklären, noch durch die Erfahrung erweiſen läſſet: ſo hat man zwar Grund genug, ſie nicht zuzugeben, maſſen man ſo lange eine Sache ausgeſetzet ſeyn läſſet, bis ſie erwieſen worden; alleine man hat nicht genugſamen Grund, ſie zu verwerffen. Denn es kan deswegen doch wohl etwas ſeyn, ob wir gleich nicht begreiffen, wie es ſeyn kan, noch durch die Erfahrung erlernen, daß es ſey. Derowegen iſt nöthig, daß wir weiter unterſuchen, ob wir nicht einen genugſamen Grund finden können, warum wir ſie entweder annehmen, oder verwerffen müſſen. Hierbey wird denn erinnert, daß vermöge der Regeln der Bewegung, darinnen die Ordnung der Natur gegründet iſt, immer einerley bewegende Krafft in der Welt erhalten werde. Wenn der Leib in die Seele und die Seele in den Leib würcket, ſo kan nicht einerley bewegende Krafft in der Welt erhalten

halten werden. Denn wenn die Seele in den Leib würcket, ſo wird eine Bewegung herfür gebracht, ohne eine vorhergehende Bewegung, maſſen man ſetzet, daß die Seele die Bewegung im Leibe blos durch ihren Willen herfürbringet. Da nun dieſe Bewegung ihre abgemeſſene Krafft bey ſich hat: ſo entſtehet eine neue Krafft, die vorher nicht in der Welt war: und alſo wird wider das Geſetz der Natur die Krafft in der Welt vermehret. Gleichergeſtalt, wenn der Leib in die Seele würcket, ſo bringet eine Bewegung einen Gedancken herfür. Da nun nach dieſem die Bewegung aufhöret, ohne, daß daraus eine neue Bewegung in einem andern Theile der Materie entſtünde: ſo höret eine Krafft auf, die vorher in der Welt war, und alſo wird wider das Geſetz der Natur die Krafft in der Welt vermindert. Hieraus iſt klar, daß die Regeln der Bewegung, nach welcher die Veränderungen in der Natur geſchehen, haben wollen, es ſolle immer einerley Krafft in der Natur erhalten werden: hingegen die Würckung der Seele in den Leib und des Leibes in die Seele erfordert, daß nicht immer einerley Krafft in der Natur erhalten, ſondern ſie vielmehr der Seele zu gefallen bald vermehret, bald vermindert wird. Weil demnach die Würckung des Leibes und der Seele in einander der Natur zuwider iſt: ſo hat man gnugſamen Grund ſie zu verwerffen. Denn es iſt nicht glaublich, daß GOtt auf widerſprechende Gründe die Natur gebauet. Und wer wolte ſagen, daß eine cörperliche Krafft aus dem Leibe in die Seele gienge und dar-

darinnen in eine geiſtliche verwandelt würde, und hinwiederum eine geiſtliche Krafft aus der Seele in den Leib trete und darinnen zu einer cörperlichen würde? (Metaph. §. 761. ſs.) Es iſt alſo hier die Frage nicht, ob die Krafft der Seele in den Empfindungen, die ſie herfür bringet, von dem Leibe dependiret, und ihre Empfindungen durch die Veränderungen in den Gliedmaſſen des Leibes und im Gehirne determiniret ſind; ſondern wie es möglich iſt, daß ſie auf ſolche Art determiniret werden können. Man fraget nicht, ob die Sache ſo geſchiehet; ſondern wie es zugehet, und auf was für Art und Weiſe es geſchiehet? Und ſolchergeſtalt iſt es blos eine philoſophiſche Frage. Gleicher geſtalt iſt nicht die Frage, ob in dem Leibe Bewegungen ſind, die durch den Willen der Seele nach dem Gebrauch ihrer Freyheit, wie man auch immermehr denſelben erkläret, als welches bey dieſer Frage Nichts zu thun hat, determiniret werden, und um des freyen Schluſſes willen der Seele im Leibe Statt finden, auch ſich ſogleich ereignen, wenn ſie es verlanget; ſondern wie es möglich iſt, daß die Bewegungen von der Seele dependiren, und auf ihren Willen ſogleich erfolgen? Und alſo iſt dieſes abermal eine philoſophiſche Frage. Die Erfahrung zeiget in beyden Fällen blos, was geſchiehet; wenn man nun aber ein mehrers wiſſen will, ſo kommt es auf die Vernunfft an, die muß entſcheiden, wie es zugehet. Man begreiffet aber auch leicht, daß weder ein Theologus, noch Moraliſt, noch Politicus ſich bekümmern darff,

wie dieſe Frage entſchieden wird; ſondern man láſſet die Metaphyſicos oder die Haupt-Lehrer dieſem nachgrúbeln. Diejenigen, welche insgemein dem Syſtemati influxus phyſici, d. i. der Meinung, als wenn Leib und Seel auf eine natúrliche Art in einander wúrckten, ſo daß eine realitát aus der Seele in den Leib, und aus dem Leibe in die Seele kommet, beypflichten, nehmen es an als eine Sache, die aus der Erfahrung erkannt, nicht aber aus der Vernunfft erwieſen wird. Aber dieſe betriegen ſich hierinnen. Kúrtzlich iſt demnach hier wohl zu mercken, (fáhret Herr Wolff fort) daß ich blos ſage, der natúrliche Einfluß der Seele in den Leib, und des Leibes in die Seele werde ohne allen Grund nur fúr die lange weile angenommen; nicht aber, daß die Vorſtellungen in der Seele von denen Dingen, die in die Gliedmaſſen der Sinnen wúrcken, in dem Augenblicke geſchehen, wenn die Veránderung im Leibe vorgehet, ja durch dieſe in ihrer gantzen Beſchaffenheit determiniret werden; noch auch ſolches davon verſtehe, daß die Bewegungen im Leibe ſogleich ſich áuſſern, wodurch das Verlangen der Seele erfúllet wird, wenn die Seele etwas zu thun beſchloſſen und auszufúhren ſich bemúhet; folgends dieſelben durch den Rathſchluß der Seele determiniret werden, und ihren Willen unterworffen ſind. Alles beydes iſt in der Erfahrung gegrúndet, und kan nicht in Zweiffel gezogen werden. Alleine gantz was anders iſt, wenn man fraget: Ob die ſubtile flúßige Materie, die einige ſpiritus animales, andere

dere fluidum nervoſum nennen, durch ihre Bewegung, die ſie vermöge der in den Gliedmaſſen der Sinnen ſich ereignenden Veränderungen erhalten, entweder die Vorſtellungen in der Seele herfür bringen, oder die Krafft der Seele dieſelbe herfürzubringen determiniren kan. Von dieſem ſage ich, daß es aus der Erfahrung nicht klar ſey, auch aus den Gründen der Vernunfft nicht erwieſen worden. Gleichergeſtalt iſt es gantz was anders, wenn man fraget: Ob die Seele entweder die ſubtile flüßige Materie im Gehirne, durch deren Einfluß in die Muſculn und Mäußlein die Bewegung im Leibe bewerckſtelliget wird, durch ihren Willen oder eine verborgene Krafft beweget, oder wenigſtens, da ſie vorher in Bewegung iſt, determiniret in die Muſculn zu flieſſen, indem ſie ihre direction ändert? Und von dieſem letztern ſage ich gleichfalls, daß es aus der Erfahrung nicht klar ſey, noch auch aus den Gründen der Vernunfft erwieſen worden. (adnot. metaph. §. 273.)

Ingenieur, **Kriegs-Baumeiſter**, architectus militaris, heiſſet eine Perſon, welche in der Kriegs-Bau-Kunſt oder der fortification geübet, und alſo nicht alleine Feſtungen anzugeben vermögend iſt, ſondern auch die attaquen bey einer Belagerung anzuordnen weiß.

Ingenieur-**Kunſt**, ſiehe Fortification.

**Inhalt** heiſſet die Gröſſe des Raums, welchen ſo wol eine Flächen-Figur nach ihrer Länge und Breite, als auch eine cörperliche Figur nach ihrer Länge, Breite und Höhe faſſet, welche letzte auch die ſolidität genennet wird.

Innere Bewegung des Cörpers, ſiehe C.

Innerliche Gottes-dienſt, ſiehe G.

Innerliche Handlungen, ſiehe H.

Inquiſite iſt diejenige Perſon, deren Verbrechen man unterſuchet.

Inſtrumentum anaclaſticum iſt ein Inſtrument, damit man die Beſchaffenheit der Refraction in verſchiedenen flüßigen Materien obſerviren kan. Solches wird beſchrieben Exper. T. II. cap. X. §. 154.

Inſul iſt das feſte Land, welches rings herum mit Waſſer umfloſſen.

Halb-Inſul iſt dasjenige Land, ſo nur von einer Seitē umfloſſen wird.

Integral-Rechnung, calculus integralis, ſ. ſummatorius, methodus fluxionum inuerſa, iſt eine Wiſſenſchafft, aus einer gegebenen unendlich kleinen Gröſſe diejenige endliche zu finden, durch deren Differentiirung ſie geſchiehet.

Integriren oder ſummiren heiſſet die Gröſſe finden, aus welcher durch Differentiirung die gegebene unendlich kleine entſtanden.

Intereſſe vom Geld, ſiehe Zinſe.

Interuallum, ſiehe Diſtantz.

Intrinſeca moralitas, ſ. M.

In uns, ſiehe Gedancken.

Joniſche Ordnung, ſiehe Ordnung in der Bau-Kunſt.

Irrational-Gröſſen, quantitates irrationales, ſ. ſurdae, ſind in der Algebra ſolche Gröſſen, daraus die verlangte Wurtzel nicht genau gezogen werden kan.

Irrational-Zahlen, numeri irrationales ſ. ſurdi, ſind ſolche Zahlen, daraus die verlangte Wurtzel nicht genau gezogen werden kan.

Irregulär wird eine Gröſſe genennet, deren Theile einander nicht gleich ſind, z. E. wenn bey einer Figur die Seiten oder Winckel, ſo ſelbige ausmachen, nicht gleich groß ſind.

Irren. Man irret, wenn man ein wahres Urtheil für falſch, hingegen ein falſches für wahr hält.

Irr-Gang, Irr-Garten, labyrinthus, iſt ein Garten, der aus unterſchiedenen Abſchnitten vieler in einander lauffenden ſchmalen Gänge beſtehet, daß man nicht leicht wieder herauskommen kan, wenn man einmal ſich darinnen befindet.

Irrlichter oder Irrwiſche gehören unter die feurigen Erſcheinungen, die wir in der untern Lufft antreffen. Sie müſſen aus einer Materie entſtehen, die aus der Erde ausdünſtet. Und hier müſſen die Ausdünſtungen grob ſeyn, weil ſie in der untern Lufft verbleiben, die von ſchwererer Art iſt als die obere. Da ſie ſo lange dauren, ohne daß ſie ſich verzehren, kan die Materie nicht entzündet ſeyn. Es iſt dannenhero blos eine Materie, die im Finſtern leuchtet. Sie muß auch etwas feſte an einander hangen, weil ſie ſich nicht zertheilet, unerachtet ſie in der Lufft hin und wieder getrieben wird.

Irr-Stern, ſiehe Sterne.

Irrthum iſt ein falſcher Wahn (oder Gedancke) von der Wahrheit und Falſchheit eines Urtheils.

Wir begehen einen Irrthum, wenn wir uns Erklärungen machen, die wider einander lauffende Sachen in ſich enthalten, oder für einerley halten, was unterſchieden iſt, weil wir aus Ubereilung den

den Unterſcheid nicht bemercken; oder in richtigen Schlüſſen zu Förder-Sätzen ſolche Sätze annehmen, die unmöglich ſind; oder auch aus richtigen Gründen unrichtig ſchlieſſen.

Irrthum widerlegen. Weñ man einen Irrthum widerlegen will, muß man die Gründe angreiffen, die man braucht den Irrthum zu erweiſen, und dabey das Wahre vom Falſchen abſondern. Denn es wird ſelten ein Irrthum ſeyn, wo nicht was Wahres mit dabey iſt.

Iſochronos wird in der Mathematick genennet, was in gleicher Zeit geſchiehet. Alſo heiſſen pendula iſochrona diejenigē, ſo ihre Bewegung in gleicher Zeit zu Ende bringen.

Iſopleuron, ſiehe gleichſeitiger Triangel, Buchſt. T.

Iſoſceles, ſiehe gleichſchencklichter Triangel, Buchſt. T.

Italiäniſche Stunden, ſiehe S.

Jüden-Jahr, ſiehe oben Jahr.

Jüdiſche Stunden ſiehe S.

Julianiſche Calender iſt derjenige Römiſche Calender, welcher zur Zeit des concilii Nicaeni vom Julio Cäſare verbeſſert, und in der gantzen Chriſtenheit in Europa zwölffhundert und fünff und funffzig Jahr unverändert gebrauchet, nachdem aber auch dieſer vom Pabſt Gregorio XIII. geändert, nur noch von einigen Proteſtantiſchen Völckern beybehalten worden.

Julianiſche Periodus ſiehe Buchſt. P.

Julianiſch Jahr, ſiehe oben Jahr.

Julius iſt ſowol in dem Julianiſchen als Gregorianiſchen Jahr der ſiebende Monat, welcher 31. Tage hat, und vor dieſem bey den Rö-

mern Quintilis hieß, weil er von dem Martio an gerechnet der fünffte Monat iſt. Endlich bey Einführung des Julianiſchen Calenders bekam dieſer Monat von dem Julio Cäſare ſeinen Namē, weil der Kaiſer in dieſem Monat gebohren war. Weil man das Heu in dieſem Monate gewöhnlich einzuerndten pfleget: ſo hat Carl der Groſſe ihm in teutſcher Sprache den Namē **Heu-Monat** gegebē. Die Sonne tritt am 23ſten dieſes Monates in das himmliſche Zeichen des Löwens, und macht zugleich den Anfang der Hunds-Tage.

**Junius** iſt ſowol im Julianiſchen als Gregorianiſchen Jahre der ſechſte Monat, welcher 30. Tage hat. Seine Benennung mag er wohl nach Vertreibung der hochmüthigen Könige von dem erſten Bürgermeiſter zu Rom, dem Iunio Bruto, erhalten haben. Er iſt bey uns deswegen merckwürdig, weil die Sonne den 22ten dieſes Monats in das him̄liſche Zeichen des Krebſes tritt, folglich im Mittags-Circul am höchſten ſtehet, und den längſten Tag, aber die kürtzeſte Nacht machet. Und mit dieſem Tag fähet ſich der Sommer an. Vom Kaiſer Carl dem Groſſen ward dieſer Monat der **Brach-Monat** genennet, weil vornemlich um dieſe Zeit die Felder, welche daſſelbe Jahr ruhen und nicht beſäet werden, gebrachet, d. i. mit Pflug und Egen gebrochen und zur folgenden Herbſt-Saat bereitet werden.

**Jupiter**, ſiehe Planeten.

**Jupiters Flecken**, maculae Iouis, ſind veränderliche dunckle Theile, die unterweilen im Jupiter geſehen werden.

**Jupiters-Monden** oder

oder Jupiters Trabanten, ſatellites Iouis, ſind vier Sterne, die ſich um den Jupiter mit ziemlicher Geſchwindigkeit herum bewegen und bald hinter ihm, bald vor ihm, mit ihm in einer geraden Linie ſtehen. Sie bewegen ſich alſo um den Jupiter und rücken mit ihm zugleich fort. Simon Marius, des Marggrafen zu Brandenburg Mathematicus, hat ſie anno 1609. am Ende des Novembris zuerſt um den Jupiter wahrgenommen; er nennet den erſten Stern davon den Jupiters-Mercurium, den andern die Jupiters-Venerem, den dritten den Jupiters-Jupiter, und den vierten den Jupiters-Saturnum.

Jupiters Mond-Finſterniß, oder die Finſterniß eines Jupiters-Monden, iſt eine Beraubung des Lichts in einem Jupiters-Monden bey hellem Himmel, wenn er in den Schatten des Jupiters kommet.

Jupiters-Mond-Fleck heiſſet dasjenige, was einen Jupiters-Mond von der Seite verdunckelt, wo er frey von der Sonne beſtrahlet wird.

Jupiters-Streiffen, faſciae Iouis, ſind helle Streiffen im Jupiter, welche ihre Stelle und auch ihre Breite verändern.

Iuramentum, ſiehe Eyd.

Iurisdiction iſt die Gewalt, Gerichte zu hegen. Dieſe iſt entweder Civil-Jurisdiction, in Anſehung der Civil-Gerichte; oder Criminal-Jurisdiction, in Anſehung der Criminal-Sachen. Unterweilen iſt beyde Jurisdiction bey einem Gerichte; unterweilen aber ſind ſie getrennet.

Juſtiz-Räthe, ſiehe R.

K.

**Kälber-Zähne**, denticuli, heiſſet bey den Wercksleuten die Auszierung des Baues, welches in dem Haupt-Geſimſe der drey obern Ordnungen, nemlich der Joniſchen, Römiſchen und Corinthiſchen gleich unter dem Wulſte ſich befindet, und darinnen beſtehet, daß wechſels-weiſe Kerben darein geſchnitten werden, ſo daß die darzwiſchen ſtehende Stücke des Bandes wie Zähne ausſehen. Goldmann nennet dieſes Zahn-Schnitte.

**Kälte** iſt ein bloſſer Mangel der Wärme.

**Käuen** beſtehet in der Vermiſchung der Speiſe mit dem Speichel in dem Munde nebſt ihrer Zermalmung zuſammen genommen.

**Kalter Cörper**, ſiehe C.

**Kaltmachende Materie**, ſiehe M.

**Kammen** ſind Zähne, mit welchen ein Radent-weder oben an der Stirne, oder nur zu der Seiten unweit der Peripherie beſetzet wird, wenn es anderswo eingreiffen ſoll.

**Kammer**, chambre à coucher, Schlaff-Gemach, iſt in einem Gebäude derjenige Ort, wo man des Nachts zu ſchlaffen gewohnet iſt.

**Kammer bey dem Geſchütze** heiſſet inſonderheit bey einem Mörſer und Haubitz die hinterſte Höhle, worein das Pulver geladen wird.

**Naturalien-Kammer** ſiehe N.

**Kammer-Stücke**, Feuer-Katze, Schrott-Stücke, Stein-Stücke, pierrier, iſt ein altes Stück mit einer Kammer, wie ein Mörſer, woraus man groſſe ſteinerne Kugeln ſchieſſen kan: daher ſie auch von einigen Stein-Carthaunen genennet werden. Siehe Haubitzen.

Kamm-Rad iſt, wenn ein Rad mit Kammen zu der Seite unweit der Peripherie beſetzet iſt, mit welchen es anderswo in ein Getriebe eingreiffen ſoll.

Kappe heiſſet in der Artillerie das kleine hölzerne Dächlein, welches die Zünd-Löcher der Canonen damit zuzudecken dienet.

Karg iſt, wer weniger ausgiebet, als die Nothdurfft, der Wohlſtand und ein zuläßiges Vergnügen erfordert; und alſo ſeine Ausgabe wider das Geſetz der Natur einrichtet.

Kargheit iſt eine Thorheit, weniger auszugeben, als man könte und ſolte.

Karnieß, coronix, heiſſet eigentlich der dritte Ober-Theil des Haupt-Geſimſes. Beſiehe Math Lex.

Karren-Büchſe, Todten-Orgel, nennet man eine Machine, ſo aus 7. bis 8. Läufften zuſammen geſetzet iſt, um auf einmal viele Schüſſe damit zu thun.

Karterſche, ſiehe Carterſche, Buchſt. C.

Kaſten-Kunſt heiſſet in der Hydraulick eine Machine, da vermittelſt gewiſſer Käſten, Eymer oder Bullen, ſo hinter einander an einer Kette oder Seil ohne Ende gehangen werden, die über ein Rad oder Welle ausgeſpannet iſt, das Waſſer aus der Tieffe gehoben und oben ausgegoſſen wird.

Kauff iſt eine Erlangung des Eigenthums über eine Sache, die einem andern zugehöret, gegen ein von ihm bewilligtes Stücke Geld.

Kauffen heiſſet eine einem andern zuſtändige Sache für ein von ihm bewilligtes Stück Geld an ſich bringen; oder: derjenige kauffet, welcher gegen ein bewilligtes Stücke Geld eine Sache, die des andern iſt, von

 ihm

ihm eigenthümlich erhält.

Kauff-Hauß iſt vornemlich bey den Italienern eine Art Gebäude, wodurch der alten Römer Marckt-Plätze vorgeſtellet werden.

Kaufft iſt vollzogen, wenn das Geld erleget, oder Sicherheit dafür verſchaffet, und die Sache von dem Verkäuffer dem Käuffer übergeben worden: und da gehöret die Sache nun nicht mehr dem Verkäuffer, ſondern dem Käuffer.

Kebs-Weiber ſind diejenigen Weibs-Perſonen, die ein Ehemann neben ſeinem Weibe hält, um ihnen der Luſt halben beyzuwohnen.

Kegel, conus, heiſſet, ein runder Cörper, der zu ſeiner Grund-Fläche einen Circul hat, von deſſen Peripherie die geraden Linien, ſo viel deren gezogen werden, alle in einem Punct zuſammen lauffen, und ſeine Fläche rings herum determiniren. Wen ſich demnach ein recht winckliche Triangel um ſeine Seite herum beweget, beſchreibet er einen Kegel.

Kegel-Schnitt wird diejenige Figur genennet, die heraus kommet, wenn man einen Kegel zerſchneidet. Beſ. Math. Lex.

Kehl-Decklein, epiglottis, iſt der oberſte Knorpel, ſo den Ritz in der Lufft-Röhre bedecket, wenn wir etwas hinunter ſchlucken.

Kehle, collum, gorge, wird in der Fortification der Eingang in das Bollwerck genennet.

Hohl-Kehle, chanfrain, demicreux, eſcape, nacelle, cavet, cymaiſe Dorique, il cavetto, heiſſet bey den Werckleuten ein Glied, welches blos eingebogen iſt, und vom Goldmann ein Hohl-Leiſten genennet wird.

Unrechte Kehle iſt Nichts anders, als die Lufft-Röhre.

Kehl-

Kehl⸗Linien, demigorges, colla dimidia, ſind in der Fortification die beyden Linien, welche den Eingang in das Bollwerck formiren.

Donner⸗Keile, ſiehe Donner.

Keller, cave, wird in der Bau⸗Kunſt derjenige Ort genenet, der unter der Erde gewölbet, und alſo angeleget wird, daß man daſelbſt diejenigen Sachen bequem aufbehalten kan, welche in dem Sommer für der Hitze, und im Winter für den Froſt verwahret bleiben müſſen.

Kern⸗Schuß, ſiehe S.

Kern in Sonnen⸗Flecken, ſiehe S.

Keſſel ſind Gruben mit Bettungen für die Mörſer, woraus Bomben, Granaten und andere Feuer⸗Kugeln in einen belagerten Ort geworffen werden.

Keuſch im Eheſtand wird genennet, wer die Begierde zum Beyſchlaff zu mäßigẽ weiß, ſo daß er nicht darnach verlanget, als ſo weit es die Erzeugung der Kinder erfordert. (Pol. §. 31.)

Keuſchheit iſt eine Tugend, ſeine Begierde im Beyſchlaff und andern damit verwandten Handlungen zu mäßigen. (ibid.)

Kinder⸗Hoſpitäler, ſiehe H.

Regierung der Eltern über ihre Kinder beſtehet in Einrichtung ihrer Handlungen zu Erhaltung der Vollkommenheit ihres innern und äuſſern Zuſtandes.

Vorſorge der Eltern für ihre Kinder iſt die Sorgfalt den Kindern alle Mittel zu verſchaffen, die ſie zur Beförderung der Vollkommenheit ihres innern und äuſſern Zuſtandes von nöthen haben.

Kindliche Furcht, ſ. F.

Kirchen ſind Gebäude, die zum öffentlichen Gottesdienſt aufgeführet wer-

werden; oder: ſind öffentliche Gebäude, darinnen dergleichen Zuſammenkünffte mit gutem Fortgange können angeſtellet werden; oder wo die Inwohner eines Orts von ihren vorgeſetzten Lehrern in der Erkenntniß GOttes und von den Tugenden und Laſtern unterrichtet, zur Ausübung des Guten angemahnet, hingegen von den Laſtern abgemahnet werden.

**Kirchen-Geſchichte**, ſiehe Hiſtorie der Kirchen, Buchſt. H.

**Klaffter**, orgya, heißt ein Längen-Maaß, welches begriffen wird, ſo man beyde Hände ausſtrecket, und nimmet die Länge der Hände und Arme ſamt der Bruſt: dieſes zuſammen giebt eine Klaffter, und wird gemeiniglich an allen Orten für ſechs Schuh oder 3. Ellen gerechnet. Es begreiffen auch einige unter dieſer Benennung ein Längen-Maaß, welches nach eines Ortes Ruthe die Helffte derſelben iſt, ſo, daß vier Creutz-Klafftern eine Creutz- oder Quadrat-Ruthe ausmachen.

**Klarer Begriff**, ſiehe Begriff.

**Klarer Gedancke**, ſiehe G.

**Klares Geſichte**, ſiehe G.

**Klarheit**, claritas, entſtehet aus der Bemerckung des Unterſcheides im Mannigfaltigen.

**Kleider** nennet man bequem, wenn ſie ſo beſchaffen ſind, daß ſie einem in ſeinen Verrichtungen nicht hinderlich ſeyn, die man darinnen vornimmt, ſondern vielmehr förderlich.

**Kleine Magen**, ſiehe M.

**Kleiner**, minus, iſt dasjenige, was einem Theil { von dem Gantzen / des andern } gleich iſt, z. E. 12. Pf.

ſind

ſind einem Theil des Thalers, nemlich 1. Gl. gleich und alſo weniger als 1. rthl. Das Zeichen, womit die Mathematici das kleinere andeuten iſt — z. E. 7 — 3. da iſt 3 als ein Theil von dem Gantzen, nemlich 7, kleiner, als das Gantze.

Kleinmüthigkeit iſt die Traurigkeit wegen der Schwierigkeiten das Gute zu erhalten, z. E. wenn einer darüber ſehr traurig wird, daß er die Bedienung, welche er gerne haben möchte, ſchwerlich zu erhalten vermeinet: ſo ſaget man, er werde gantz kleinmüthig darüber.

Kleinſten Theile eines Cörpers, ſiehe C.

Kleiſter iſt das Mehl, ſo im Waſſer gekochet wird.

Kloben, ſiehe Flaſche, Buchſt. F.

Rolle oder Scheibe des Klobens, trochlea, wird in der Mechanick genennet ein Circul, oder eine Scheibe, die um ihren Mittel-Punct beweget wird, wenn die Krafft das Gewichte in die Höhe ziehet.

Kloſter, coenobium, iſt bey den Römiſch-Catholiſchen ein groſſes Gebäude, worinnen entweder Mönche oder Nonnen beyſammen leben, um daſelbſt einen ernſtlichern Gottesdienſt, ein heiliger Weſen und ordentlicher Leben, als andere Leute, ſich anzugewöhnen und fortzuführen.

Klugheit, prudentia, iſt die Fertigkeit, weislich erwehlte Mittel wohl auszuführen.

Knabenſchänderey, iſt der Beyſchlaff einer Manns-Perſon mit der andern. Siehe Sodomiterey.

Knall. Die Gröſſe des Knalls beſtehet darinnen, daß eine groſſe Menge Lufft zugleich in eine Erſchütterung geſetzet wird.

Knall-Pulver, Platz- oder Schlag-Pulver, iſt eine Art Pulver, welches einen gewaltigen Knall giebet, wenn es ſchmeltzet. Es iſt daſſelbe leicht zu verfertigen, denn man darff nur 3. Theile Salpeter, 2. Theile ſalis tartari und 1. Theil Schwefel in einem Mörſer wohl unter einander ſtoſſen, und in einem Löffel nur ein wenig davon über das Licht halten, oder auf glüende Kohlen legen.

Knecht iſt diejenige Perſon, welche ſich zu gewiſſen Verrichtungen auf eine Zeit verdinget.

Freyer Knecht ſchrencket ſeine freye Handlungen nur in einigen Stücken ein.

Knechtiſche Furcht ſiehe F.

Knochen ſind aus Faſern zuſammen geſetzet, die ſich wie Faden nach der Länge fortziehen. Siehe Beine.

Knoten, nodi, ſind in der Aſtronomie die beyden Puncte der Ecliptick, in welchen die erweiterte Bahn des Planetens ſie durchſchneidet. Von dem einem nodo fängt der Planete an über die Ecliptick herauf zu ſteigen in die nordiſchen Zeichen; von dem andern aber ſteiget er herunter in die ſüdiſchen Zeichen. Jener wird nodus adſcendens, der aufſteigende Knoten, dieſer deſcendens, der fallende Knoten genennet. Zuweilen heiſſet auch jener nodus borealis; dieſer aber auſtralis. Jenen deutet man an durch ☊; dieſem aber durch ☋; in dem Mond nennet man ienen den Drachen-Kopff; dieſen aber den Drachen-Schwantz.

Waſſer kocht, ſiehe W.

König iſt, wenn die Maieſtät entweder gantz, oder doch gröſten Theils bey einer Perſon iſt.

Königlich Waſſer, ſiehe

he aqua regia Buchſt. A.

Kónigreich ſind die Lande, wo entweder die gantze, oder doch der gróß-te Theil der Macht bey ei-nem iſt.

Setz-Kolbe, ſiehe S.

Wiſch-Kolbe oder Wiſcher, ſiehe W.

Kopff bey dem Schrópffen iſt entweder ein kleines Cylindriſches Glas, oder ein gleiches Gefáßlein von Meßing, welches man ůber die Flammen des Lichts oder einer Lampen hált, und es geſchwinde ůber den Cir-culrunden Raum decket, wo man in die Haut ein-gehacket.

Kopff-Gelder oder Kopff-Steuren, ſiehe S.

Kothig wird es, wenn der Erde mehr, als des Waſſers iſt, daß die Stáublein blos im Waſ-ſer unvermercket ſchwim-men, nicht aber die gro-ben Theile, die aus vielen Stáublein beſtehen.

Central-Kráffte, ſiehe Buchſt. C.

Krafft, (in der Meta-phyſick) vis, iſt die Quelle der Verǻnderungen z. E. die Seele hat eine Krafft zu gedencken. (Metaph. §. 115.) Alle Krafft beſtehet in einer ſteten Bemůhung, etwas zu thun, oder den Zuſtand eines Dinges zu ǻndern. Die Krafft (vim) und das Vermógen (facultatem ſ. potentiam) unter-ſcheidet Herr Wolff. Das Vermógen heiſſet bey ihm eine bloſſe Mòg-lichkeit, etwas zu thun oder zu leiden; eine Krafft aber ǻuſſert ſich durch ei-ne ſtete Bemůhung, und dringet, ſo zu reden, ſchon in die Wůrcklichkeit ein. Sie inuoluiret tendentiam ad actum. Allein die Krafft der Seele ǻuſſert nicht immer iede Art des Vermógens zu empfin-den: denn wir ſehen nicht immer, wir hóren nicht immer und ſ. w. f. De-rowe-

rowegen ſind dieſes blos Dinge, die in Anſehung der Seele möglich ſind, nicht aber allzeit ſich würcklich äuſſern. Man ſiehet hieraus, daß Herr Wolff nicht blos eine einige *facultatem* oder *potentiam* (Vermögen) in der Seele admittiret, indem er ihr eine einige Krafft zu eignet, welcher einigen Krafft wir wegen der verſchiedenen Veränderungen, (indem alle Veränderungen von ihr herkommen) verſchiedene Namen beyzulegen pflegen (Metaph. §. 745.) Er hält es für nöthig, daß er beydes unterſcheidet: denn der Unterſcheid iſt würcklich da. Er will auch die Bedeutung der Wörter aus dem Gebrauch zu reden iuſtificiren, unerachtet die Unbeſtändigkeit im Reden es mit ſich bringet, daß beyde Wörter mit einander verworren werden (adnot. Metaph. §. 67. ad. §. 223.)

**Krafft**, (in der Mechanick) vis, potentia, la force, iſt alles, was eine Bewegung zu verurſachen vermögend iſt. Man unterſcheidet ſie insgemein in die todte u. lebēdige. Die todte Krafft, vis mortua, ſolicitatio, wird von dem Herrn von Leibnitz diejenige genennet, welche keine würckliche Bewegung herfürbringet. Dergleichen iſt an einer Kugel zu ſehen, die an einem Faden herab hanget; ingleichen an einer geſpannten Feder, die zurück ſchnappen will. Die lebendige Krafft, vis viua, heiſſet diejenige, welche in einer würcklichen Bewegung angetroffen wird, als wenn ein Stein durch den Wurff in die Höhe ſteiget, oder eine geſpannte Feder zurücke ſpringet. Sonſt heiſſet man auch die todte Krafft eine erhaltende Krafft, und die lebendige Krafft eine bewegende Krafft. Denn alle

alle Kräffte, ſo lange ſie nicht etwas ſtärcker ſind, als die Laſt, und dieſe nur erhalten, wie der Faden eine daran geknüpffte Kugel, werden todt genennet; ſo bald ſie aber etwas ſtärcker werden, und die Laſt in die Höhe heben, iſt es eine lebendige Krafft. Die Kräffte unter ſich ſelbſt ſind theils lebloſe, dergleichen Lufft, Feuer, Waſſer, Gewichte, Federn ꝛc. theils lebendige, worunter alle Menſchen und Thiere begriffen ſind.

Ausdehnende Krafft eines Cörpers, ſiehe A.

Krafft der Seele, ſiehe S.

Krafft, magnetiſche, iſt eine ſubtile Materie, die ſich um den Magneten herum beweget, und zu einem Pole heraus, zu dem andern hineinfähret, dergeſtalt, daß diejenige, welche zu dem einen herausgehet, nur in den andern hineinfahren kan (Exper. Tom. III. §. 42.) wie dieſe beſonders das Eiſen an ſich ziehe, (Phyſ. T. I. §. 382.)

Krafft, widerſtehende. Herr Wolff nimmt mit Carteſio an, daß die Materie eine extenſion habe, oder in die Länge, Breite und Dicke ausgedehnet ſey; alleine er hält dafür, daß noch etwas mehrers dazu gehöre, nemlich die vis inertiae. oder widerſtehende Krafft, die Kepler in ihr entdecket, und Herr Nevvton in ihr gleichfalls erkañt, wodurch ſie geſchickt wird zu leiden, und darinnen man den Grund zu ſuchen hat, warum die Leidenſchafften der Materie ſich auf eine verſtändliche Art erklären laſſen. Daher wird diejenige Krafft in der Mechanick eine widerſtehende genennet, welche die Würckung einer andern entweder gantz, oder zum Theil, zu nichte machet.

Krafft

Krafft zu erdichten, ſiehe E.

Krag-Stein, mutulus, iſt in der Bau-Kunſt ein groſſes Glied und Zierrath in dem Haupt-Geſimſe der gewöhnlichen, oder doch wenigſtens der Römiſchen u. Corinthiſchen Ordnungen, welches den Kopf eines über die Mauer herfürragenden Balckens vorſtellet.

Krancken-Hoſpitäle, ſiehe Lazarete.

Kranckheit des gantzen Leibes iſt ein Zuſtand, da der Menſch zu ſeinen Verrichtungen ſich ungeſchickt befindet.

Krieg iſt der Zuſtand, da einer den andern offenbar beleidiget, oder wenigſtens eine Parthey genöthiget wird, den Schaden mit Gewalt abzuwenden.

Kriegs-Bau-Kunſt, ſiehe Fortification.

Kriegs-Bau-Meiſter, ſiehe Ingenieur.

Kriegs-Fern-Glas, ſiehe Polemoſcopium.

Krone, corona, heiſſet eine Figur, welche von den Peripherien zweyer Circul eingeſchloſſen wird, ſo da einen Mittel-Punct, aber zweyerley radios haben.

Kron-Werck, ouvrage à couronne, iſt in der Fortification ein doppeltes Hornwerck um die Feſtung.

Krumme Linie, ſiehe L.

Krummlinichter Triangel, ſiehe T.

Kugel, globus, ſphaera, iſt ein regulärer Cörper, in deſſen äuſſerer Fläche alle Puncte vom Mittel-Puncte gleich weit weg ſind. Die Kugel wird erzeuget, wenn ein halber Circul ſich um ſeinen Diameter herum beweget.

Kugel-Circul, circulus ſphaerae, iſt ein Circul, welcher entſtehet, wenn eine Kugel durchſchnitten wird.

Dampff-Kugeln, ſiehe Feuer-Kugeln, Buchſt. F.

Himmels-Kugel, ſiehe H.

Leucht-Kugeln, ſiehe Feuer-Kugeln, Buchſt. F.

Stinckende Kugeln, ſiehe Feuer-Kugeln Buchſt. F.

Küche iſt zwar eines der geringſten, aber darbey unentbehrlichſten Stücke einer Wohnung. Wie ſolche recht beſchaffen und anzulegen, beſiehe im Math. Lex.

Platz-Küglein, ſiehe P.

Kunſt iſt eine Fertigkeit, wenn ein Menſch geſchickt iſt, theils durch die Kräffte ſeiner Seelen, theils durch die Kräffte des Leibes, ein Ding auſſer ihm zur Würcklichkeit zu bringen, was ohne ihn ſeine Würcklichkeit nicht erreichen würde. Z. E. durch die Geſchicklichkeit eines Poeten kommt ein Gedichte zu ſeiner Würcklichkeit, welches ohne ihn ſonſt nimmermehr dieſelbe würde erreichet haben. Und dieſe Geſchicklichkeit, dadurch er es bewerckſtelliget, heiſſet ſeine Dichter-Kunſt.

Kunſt heiſſet überhaupt in der Mechanick eine Machine, wodurch das Waſſer aus der Tieffe in die Höhe gebracht werden kan; ins beſondere aber wird dieſes Wort in den Bergwercken von denienigen Machinen gebraucht, wormit vermittelſt einer äuſſerlichen Krafft, welches Menſchen, Thiere, Wind, Feuer oder Waſſer ſeyn können, die Waſſer aus der Grube gehoben werden, daß derſelben ihre Gänge und Strecken nicht erſauffen. Am gewöhnlichſten wird eine Kunſt getrieben entweder durch das Waſſer, und da nennet man ſie eine **Waſſer-Kunſt**, (wovon im Buchſt. W. dieſer Titul nachzuſchlagē) oder durch Pferde, in welchem Fall man ſelbige

ſelbige eine Göpel-Kunſt heiſſet. Beſiehe Math. Lex.

Erfahrungs- und Verſuch-Kunſt, ſiehe E.

Kunſt zu erfinden, ſiehe E.

Gedächtniß-Kunſt, ſiehe G.

Sprach-Kunſt, ſiehe Grammatick.

Verbindungs-Kunſt der Zeichen, ſiehe Z.

Vernunffts-Kunſt des wahrſcheinlichen, ſiehe V.

Werck der Kunſt, ſiehe W.

Kunſt-Wörter, termini technici, ſind die Benennungen der Wörter und Sachen, welche bey den Wiſſenſchafften, Profeßionen und Handwercken im gemeinen Leben vorzukomen pflegen.

Zeichen-Kunſt, ſ. Z.

Kuppel, tholus, dome, cupola, iſt ein rundes Dach, ſo mitten über einem groſſen Saal, am meiſten aber über einer Kirche angetroffen wird, bey welchem letztern es gemeiniglich ſeinen Ort zwiſchen dem Chor und dem Schiff einnimmt. Beſiehe Math. Lex.

## L.

Labyrinth, ſiehe Irr-Gang Buchſt. J.

Lachter, vlna, orgya, bedeutet das Maaß, ſo in dem Berg-Bau und bey dem Marckſcheiden gebraucht wird. Es iſt dieſes aber nicht an allen Orten von einerley Länge, wovon das Mathem. Lex. nachzuſehen.

Laden, charger, heiſſet in der Artillerie in das Geſchütze auf gehörige Art das Pulver und die Kugel, oder andere Ladung bringen.

Lade-Schauffel, lanterne, iſt in der Artillerie das Inſtrument, damit die Ladung, das iſt, das zum ſchieſſen nöthige Pulver, bis auf den Boden der Seele in das Stücke gebracht wird.

**Länge**, longitudo, heiſſet in der Geometrie eine gerade Linie, welche in Anſehung einer andern, in Betrachtung gezogen wird, die man an einem parallelogrammo zur Breite angenommen.

**Länge des Tages und der Nacht** iſt die Zeit, welche vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang, und wiederum von ihrem Untergang bis zu ihrem Aufgang verflieſſet.

**Länge eines Orts** iſt in der Geographie der Bogen des Aequatoris, welcher zwiſchen dem erſten Meridiano und dem Meridiano eines gegebenen Orts enthalten iſt; oder: wenn man beſtimmet, wie viel ein Ort weiter gegen Oſten, als der andere lieget.

**Länge eines Sternes oder Planetens** iſt in der Aſtronomie ein Bogen der Ecliptick vom Anfang des Widders bis zu ſeinem Ort in der Eclipticf, d. i. ein Theil der Eclipticf, ſo zwiſchen dem Anfang des Widders und dem Circul der Breite eines Sternes enthalten.

**Längen-Maaß**, menſura lineae ſ. ſimplex, iſt eine gerade Linie von willkürlicher Länge, die man nach Gefallen in kleine Theile eintheilet, um die Länge der Linien dadurch abzumeſſen.

**Läſterung** iſt eine groſſe Verleumdung.

**Läſterung GOttes**, ſiehe Gotteslästerung.

**Laffete, Lavete**, affut, iſt in der Artillerie das Gerüſte, darauf das Stücke lieget; oder: iſt ein höltzernes Geſtelle von zwey groſſen Wänden, welche man Laffeten-Wände nennet.

**Lager**, caſtra, wird derjenige Platz genennet, allwo ein oder mehrere Regimenter an Infanterie und Cavallerie in der beſten

ſten Ordnung ihre Wohnung auf dem freyen Felde aufſchlagen. Math. Lex.

Land-Charte, mappa ſ. charta geographica, bedeutet diejenige Vorſtellung, da man entweder die halbe Erd-Fläche, oder einen beſondern Theil derſelben auf einer ebenen Fläche alſo entwirfft, wie nemlich die halbe Erde, oder ein Theil derſelben erſcheinen würde, wenn das Auge in einer gewiſſen Weite darüber erhaben ſtünde. Sie werden dannenhero eingetheilet in vniuerſal- und particular-Charten von welchen jene die halbe Erd-Kugel, dieſe aber nur einen Theil davon vorſtellen. Ingleichen pfleget man die letztern wiederum einzutheilen in general- und ſpecial-Charten. Von der erſten Art ſind diejenigen, ſo gantze Königreiche, als Portugal, Spanien, Franckreich, Teutſchland &c. vorſtellen; zu der andern Art aber werden gerechnet, worinnen ins beſondere nur eine Provintz, oder ein Theil von einem Königreiche entworffen, dergleichen die Charte von den Kreiſen, darein Teutſchland getheilet, die Charte von Provence, Andaluſien u. ſ. f. Endlich werden die Land-Charten auch überhaupt abgetheilet in chorographiſche und topographiſche. Zu jenen ſind alle particular- und ſpecial Land-Charten zu rechnen; die letztern aber beſtehen darinnen, wo der Diſtrict und die Iuriſdiction einer einigen Stadt und die gantze Beſchaffenheit des darum liegenden Landes entworffen und beſchrieben wird; dergleichen die von dem Land- und Grentz-Commiſſario Zürner verfertigte Charte von dem Amt Groſſen-Hayn,

Hayn, die Charten von Merſeburg, Leipzig, Carlsbad u. ſ. f. ſind.

Landes-Geſetze, ſiehe G.

Landes-Hauptleute (und Statthalter) ſind, welche die Stelle der hohen Obrigkeit in einer Provintz vertreten (Pol. §. 474.)

Friedliebender Landes-Herr, ſiehe F.

Landes-Regierung, ſiehe R.

Landes-Stände, ſiehe S.

Landes-Väter, oder Väter des Landes, ſind diejenige regierende Perſonen, welche in Anſehung ihrer Unterthanen eben das in Acht nehmen, was Väter in Anſehung der Kinder beobachten. Nemlich ſie ſorgen für die gemeine Wohlfarth und Sicherheit, und erdencken alle dazu nöthige Mittel, wodurch der Unterthanen Wohlfarth auf das bequemſte befördert werden kan, ſie richten auch ihre Handlungen dergeſtalt ein, wie es dieſe Abſicht erfordert.

Land-Steuren, ſiehe Steuren.

Land-Tag, ſiehe T.

Laſt, pondus, le poid, wird in der Mechanick genennet, was vermittelſt einer Krafft entweder erhalten oder beweget wird; oder es iſt dasjenige, ſo der Krafft widerſtehet. Math. Lex.

Laſter iſt eine Fertigkeit, dem Geſetz der Natur zuwider zu handeln, oder: iſt eine Fertigkeit, ſich und andere Menſchen, ingleichen ſeinen und anderer Menſchen äuſſern Zuſtand unvollkommener zu machen.

Laterna magica, ſiehe Zauber-Laterne Z.

Latitudo, ſiehe Breite.

Lauben heiſſet man gewiſſe in den Luſt-Gärten angelegte Gänge mit untermiſchten Hütten oder Luſt-Häußgen, wor-

unter man für den Regen oder Sonnenſchein ſicher auf und ab ſpazieren kan.

Lauff der Natur, ſiehe N.

Lauff des Stückes, ſiehe Stücke.

Lauff-Graben, ſiehe Approchen.

Lazarete oder Krancken-Hoſpitäler, Siech-Häuſſer, noſocomia, ſind beſondere Oerter, da man arme Patienten hinbringen und nach Nothdurfft verpflegen kan.

Leben (eines Menſchen und der Thiere) iſt derjenige Zuſtand des Leibes, darinnen derſelbe zu Bewegung ſeiner Gliedmaſſen aufgeleget iſt; und alſo iſt das Leben dem Umlauffe des Geblütes zuzuſchreiben.

Lebendige Creaturen, ſiehe C.

Lebendige Erkenntniß, ſiehe E.

Leben iſt aus, ſo bald das Hertz ſtille ſtehet, und mit ihm die Bewegung des Geblütes aufhöret: hingegen iſt das Leben im Augenblick wieder vorhanden, wenn das Geblüte und mit ihm das Hertz in Bewegung gebracht wird.

Lebens-Geiſter, ſpiritus animales. Die Alten haben die Lebens-Geiſter genennet diejenige ſubtile Materie, die ſich in der Empfindung aus den Nerven in das Gehirne und in den daraus erfolgenden Bewegungen aus dem Gehirne in die Nerven und durch ſie ferner in die Mäußlein bewege. Von dieſen Lebens-Geiſtern haben ſie behauptet, daß ſie im Gehirne erzeuget würden und darinnen auf einerley Art ſich bewegten; die man aber mit Augen nicht ſehen könne. Willis in cerebri anatome hat in den Nerven noch eine etwas gröbere flüßige Materie angegeben,

wo-

wodurch die Nerven befeuchtet und darinnen die Lebens-Geiſter fortgebracht werden. Er nennet ſie den Nerven-Safft (ſuccum neruoſum) und viele von den Neuern haben dieſe Materie für die Lebens-Geiſter ſelbſt angenommen, das iſt, ihnen die Verrichtungen zugeſchrieben, welche man vor dieſem den Lebens-Geiſtern zugeeignet. Es mag nun ſeyn, wie ihm wolle, ſo iſt uns genug, daß eine ſubtile Materie in dem Gehirne erzeuget wird, die vermittelſt der Nerven ſich durch den gantzen Leib vertheilet, um ihn belebt zu machen, daß er nemlich zu Empfindungen und Bewegungen aufgeleget iſt. Und weiter verſtehen auch wir hier Nichts durch die Lebens-Geiſter, und brauchen wir die Wörter Lebens-Geiſter, Nerven-Safft, flüßige Materien in Nerven, als gleichgültige Redens-Arten für diejenige ſubtile flüßige Materie, die ſich in den Nerven-Fäſerlein beweget und zur Empfindung und Bewegung dienet. Dieſe Materie hat man nicht ohne Grund im Teutſchen die Lebens-Geiſter genannt, weil von ihnen das Leben dependiret. (Phyſ. T. III. §. 77. & 168.)

Leber, hepar, iſt oben und von vornen erhaben, damit ſie an den Theilen genau anlieget, daran ſie ſtöſſet, und aus eben dieſer Urſache hat ſie von innen eine hohle Figur bekommen. Sie lieget oben im Unter-Leibe gleich unter dem Zwerg-Felle zur rechten Seite neben dem Magen. Sie ſondert die Galle ab, und beſtehet aus lauter kleinen Drüſen, welche Traubenweiſe inſonderheit an den Aeſtlein der Pfort-

Ader anliegen, weil die Drüſen das Inſtrument ſind, wodurch die Abſonderung geſchiehet, die Pfort-Ader aber das Blut zuführet, wovon die Galle abgeſondert werden ſoll. (ib. §. 133. & 135.)

Leere Einbildung, ſiehe Krafft zu erdichten Buchſt. E.

Leere Sätze, ſiehe S.

Lehn-Satz, lemma, heiſſet ein Satz, der eigentlich an den Ort nicht gehöret, wo er angeführet wird, und den man alſo blos um deßwillen beybringet, weil man ſeiner von nöthen hat, indem man die abzuhandelnden Sachen demonſtriren will.

Lehr-Art der Mathematicorum, methodus mathematica, iſt die Ordnung, deren ſie ſich in ihrem Vortrag bedienen, fänget an von den Erklärungen, gehet fort zu den Grund-Sätzen und hiervon weiter zu den Lehr-Sätzen und Aufgaben: überall aber werden Zu-Sätze und Anmerckungen nach Gelegenheit angehänget. Dieſe Lehr-Art hat 3. Haupt-Stücke, oder Regeln 1.) daß man kein Wort brauchet, welches man nicht erſt erkläret, 2.) daß man keinen Satz einräumet und im folgenden als einen Förder-Satz im Schlieſſen zum Beweiſe anderer brauchet, den man nicht vorher erwieſen hat, 3.) daß man die folgende Erklärungen und Sätze beſtändig mit einander verknüpfet und in einer beſtändigen Verknüpfung aus einander herleitet. (Oder kürtzer: 1) erkläret man alles, 2) erweiſet man alles gründlich, und 3) verknüpfet man beſtändig eine Wahrheit mit der andern.) Dieſe Lehr-Art beſtehet in einer ſorgfältigen Ausübung der Ver-

Vernunfft-Lehre. Und iſt demnach gleich viel, ob man nach der Mathematiſchen Lehr-Art etwas ausführet, oder nach den Regeln der Vernunfft-Lehre, wenn nur dieſe ihre Richtigkeit haben. In dieſer trägt man alles ſo vor, wie es ſich auf eine natürliche Art gedencken läßt. Daher iſt ſie allgemein und ſoll in allen Wiſſenſchafften gebraucht werden, wenn man anders richtige Erkenntniß der Dinge verlanget. Man nennet es aber die Mathematiſche, zuweilen auch gar die Geometriſche Methode oder Lehr-Art, weil bisher faſt die Mathematici alleine, ſonderlich in der Geometrie, ſich derſelben bedienet; keinesweges aber, als wenn ſie der Mathematick alleine eigenthümlich wäre. Und darum, weil in der Mathematick dieſe Lehr-Art auf das allergenauſte in Acht genommen wird, rühmet man von ihr, daß ſie den Verſtand des Menſchen ſchärffe, d. i. geſchickt mache, in alle Dinge, die er erkennen lernet, tiefer und richtiger einzuſehen. (Beſ. Unterricht von der Mathemat. Methode, welchen Herr Regierungs-Rath Wolff ſeiner Matheſi vorgeſetzt.)

Lehrbegierig iſt, wenn man eine Begierde erlanget, von allem, was einem vorkommt, Unterricht zu haben.

Lehrer ſollen ſolche Perſonen ſeyn, die das ihrige wohl verſtehen, die Gabe zu lehren beſitzen, und von einem unermüdeten Fleiß ſind. (Pol. §. 285.)

Lehrer ſind bey Lernenden in gutem Anſehen, wenn die Lernende in den Gedancken ſtehen, die Lehrende verſtehen dasjenige, was ſie von ihnen lernen ſollen, auf das beſte.

 In

In Lehrer ſetzet man ein Mißtrauen, wenn man dencket, als wenn ſie dasjenige, was ſie andern lehren wollen, ſelbſt nicht recht verſtünden.

Lehr-Satz, ſiehe S.

Unſer Leib iſt derjenige Cörper, nach welchem ſich unſere Gedancken von den übrigen richten, und er uns allzeit gegenwärtig bleibet, wenn alle übrige ſich ändern.

Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seel, ſiehe G.

Leibes-Güter, ſiehe G.

Leibes-Ubel, ſiehe U.

Leichtigkeit, facilitas, erfordert Kürtze der Zeit und weniger Mühe. (Metaph. §. 525.)

Leidenſchafft, paſſio, iſt eine Veränderung, davon der Grund in einer andern Sache, als die verändert wird, anzutreffen. Z. E. wenn ich einen Schwamm zuſammen drücke, ſo gehet eine Veränderung in dem Schwamm vor, der Grund der Veränderung iſt nicht im Schwamm, ſondern in mir zu ſuchen, der ich zuſammen drücke. Demnach iſt dieſe Veränderung eine Leidenſchafft, deñ der Schwam̃ leidet etwas, wenn er zuſammen gedrucket wird. NB. Dieſe Erklärung gehet nur auf endliche Dinge, oder Creaturen, und läſſet ſich nicht ſchlechterdings auf das unendliche Weſen oder GOtt adpliciren, was dahin nicht gehöret. (Metaph. §. 105. & adnot. §. 34. ad h. l.

Leihen iſt die Verſtattung des Gebrauchs ohne Geld oder umſonſt. Einige machen den Unterſcheid unter dem Vorſchub und Vorſchuß und Tauſch nicht, den Herr Wolff in Acht nimmt; ſondern nennen es Leihen. Es iſt auch bekannt, wie es der Unbeſtändigkeit im Reden nicht zuwider iſt, daß man ſaget, es habe

be uns einer eine Sache geliehen, wenn er gleich an ſtatt derſelben etwas gleichgültiges haben will. Z. E. man ſaget, es habe uns einer Haber bis zur Erndte geliehen, ob er gleich nicht eben Haber wieder haben will, ſondern auch Rocken, oder Weitzen in einem geringern Maaß nach Proportion wieder zu nehmen ſich erboten. Alleine weil dieſes in der That ein Tauſch iſt, der von dem Leihen ſo wohl, als von dem Vorſchub, unterſchieden: ſo hat man nicht nöthig, einer Sache einen fremden oder neuen Namen zu geben, die ſchon vorhin einen hat. (Moral. §. 926. 933.

Geld leihen einem, ſiehe G.

Leucht-Kugeln, ſiehe Feuer-Kugeln Buchſt. F.

Letzte iſt, nach dem Nichts weiter kommt.

Licht, lumen, iſt, was die umſtehende Sachen (um uns) ſichtbar machet, daß wir ſie nemlich ſehen und durch ihren Unterſcheid von einander erkennen können. Eben daher werden in der Heil. Schrifft die Sonne und der Mond Lichter genennet, weil ſie die um uns auf dem Erdboden ſtehende Sachen ſichtbar machen.

Ein gröſſer Licht geht auf, ſiehe deutliche Gedancken Buchſt. G.

Licht in unſerer Seele (oder: Es iſt helle in unſerer Seele) iſt, welches machet, daß unſere Gedancken klar ſind, und wir durch ihren Unterſcheid einen von dem andern erkennen können, d. i. welcher uns des Unterſcheids vergewiſſert. Dieſes Licht in der Seele hat Grade, und kan bey einem gröſſer, als bey dem andern ſeyn. Nemlich, gleichwie wir bey einem groſſen Licht mehrers ſehen

hen können, als bey einem ſchwachen: ſo iſt auch ein gröſſeres Licht in der Seele, wenn ſie in einer Sache mehr wahrnimmt und unterſcheidet, als wenn ſie weniger darinnen zu unterſcheiden weiß. Diß Licht in der Seele nimmt nach und nach zu, ie mehr man ſich in deutlicher Erkenntniß übet. Wenn man anfangs meinet, man hätte ſchon alles eingeſehen, was in einer Sache wahrzunehmen iſt: ſo findet man doch mit der Zeit, wenn man wieder darüber kommt, noch immer ein mehrers, das man vorher überſehen.

Es wird Licht in uns, wenn wir etwas in einer Sache wahrnehmen, dadurch wir ſie von andern unterſcheiden können, und von dieſem Unterſcheid völlig verſichert ſind. Iemehr nun aber die Gewißheit zunim̃t von dem, was ich in einem Ding unterſcheide, ie mehr wird es auch lichte. Wenn man in beſondern Fällen ſaget, es werde nunmehr immer lichter in uns, und man will dieſes einem andern erklären: ſo muß man dasienige nennen, was man ietzund unterſcheiden lernet und vorher zu unterſcheidẽ nicht recht vermögend war. Z. E. wenn einer viel Gutes von der Tugend ſagen höret, man hat ihm aber noch nicht geſaget, wodurch die Tugend von andern Dingen unterſchiedẽ und woraus man ſie zu erkennen vermögend iſt: ſo iſt es noch gantz finſter in unſerer Seele, wenn wir an die Tugend gedencken. Hingegen ſo bald man uns eine Erklärung giebet, was ſie ſey d. i. einige Merckmahle erzehlet, dadurch wir ſie von andern Dingen unterſcheiden: ſo wird es lichte. Wenn ich nun einem ſagen will, daß es lichter in mir wird,

wird, als es vorhin war: ſo muß ich ihm ſagen entweder mit allgemeinen Worten, oder mit einem beſondern Exempel der Tugend, was ich bey der Tugend wahrnehme, und wie ich ſie von andern Dingen unterſcheide.

Liebe iſt eine Bereitſchafft, aus eines andern Glück ein merckliches Vergnügen zu ſchöpfen; oder: iſt eine Neigung des Gemüths, aus des andern Glückſeligkeit Vergnügen zu ſchöpfen. Z. E. wir ſehen eine ſchöne Perſon, da wir nun die Schönheit für eine Vollkommenheit des Menſchen halten: ſo haben wir Luſt und Vergnügen daran. Weil nun unſer Gemüth aus dem Guten, was wir bey ihr antreffen, Vergnügen ſchöpfet: ſo ſind wir bereit aus dem Guten, was wir bey ihr finden, uns ein Vergnügen zu machen, und ſo lieben wir dieſelbe Perſon.

Wir lieben einen andern als uns ſelbſt, wenn wir aus ſeiner Glückſeligkeit eben ein ſolches, (aber nicht allzeit ein ſo groſſes) Vergnügen ſchöpfen, als wir haben würden, weñ es unſere eigene wäre.

Liebreich iſt, wer in ſeinen Minen, Geberden und allen übrigen Handlungen lauter Liebe zu verſtehen giebet.

Linea apſidum heiſſet in der Aſtronomie die gerade Linie, welche aus dem aphelio in das perihelium, oder aus dem apogaeo in das perigaeum gezogen wird.

Lineal, regula, iſt ein Inſtrument, wodurch man gerade Linien ziehen kan.

Linie wird in der Geographie auf der Erd-Kugel eben derienige Circul genennet, der ſonſt aequator heiſſet. Linie iſt auch in dem Längen-Maaß dieienige Gröſſe, welche den

den zehenden Theil eines Zolles ausmachet; einige nennen dieſen Theil auch einen Gran.

Linie, linea, iſt diejenige Länge, welche man ohne Breite und Dicke betrachtet. Wenn ſich ein Punct von einem Ort gegen den anderm beweget, wird eine Linie beſchrieben. Math. Lex.

Algebraiſche Linie, curva algebraica, wird geneñet, deren Natur durch eine algebraiſche Gleichung ſich erklären läßt. Insgemein nennet man mit dem des Cartes die algebraiſche Linien geometriſche Linien; alleine Herr von Leibnitz und Herr *Newton*, denen auch Herr Wolff folget, unterſcheiden ſie mit groſſem Bedacht. Alle algebraiſche Linien werden zu einem Geſchlechte gerechnet, da die Glieder der Gleichungen auf gleiche Abmeſſungen ſteigen. Da nun die Gleichung für eine gerade Linie allein eine Abmeſſung haben kan, ſo nennet man eine Linie von dem erſten Geſchlechte, wenn die Glieder der Gleichung zwey Abmeſſungen haben; ſind derſelben drey: ſo iſt es eine Linie von dem andern Geſchlechte; ſind ihrer viere, eine Linie von dem dritten Geſchlechte u. ſ. w. Die algebraiſchen Linien rechnen wir zu einer Familie, in deren Gleichungen alle Glieder bis auf die Exponenten der Dignitäten mit einander über einkommen. Math. Lex.

Auseinander fahrende Linien, ſiehe A.

Capital- oder Haupt-Linie, la capitale, iſt in der Fortification die gerade Linie, welche von der Kehle (dem Polygon-Winckel) bis an die Bollwercks-Pünte gezogen wird.

Circul-Linie, ſiehe C.

Circumvallations-Linien ſind in der Fortification

tion eine Bruſtwehre mit einem Graben, die der Feind um ſein Lager gegen das Feld aufwirffet und dadurch ſowol das Deſertiren, als andere Unordnung der Soldaten verhindert.

Communications-Linie, ſiehe Buchſt. C.

Concentriſche Linien, ſiehe C.

Coniſche Linie, ſiehe C.

**Contravallations-Linien** ſind in der Fortification eine Bruſtwehre mit einem Graben, die der Feind gegen die Feſtung aufwirfft, damit er für den Ausfällen der Belagerten ſicher iſt.

**Defens-Linie beſtändige**, ſiehe Defens-Linie Buchſt. D.

**Defens-Linie kleine** oder ſtreichende, ſ. ibid.

**Gerade Linie** iſt in der Geometrie, deren Theil der gantzen ähnlich iſt.

Geſichts-Linie, ſiehe Buchſt. G.

Grund-Linie heiſſet überhaupt in einer Figur die unterſte Linie, worauf ſie zu ſtehen ſcheinet.

**Grund- oder Fundamental-Linie, Grund der Tafel**, linea terrae, linea fundamentalis, baſis tabulae, iſt in der Perſpectiv diejenige, auf welcher die Tafel aufſtehet, oder: wo die geometriſche Fläche und die Tafel einander durchſchneiden.

**Horizontal-Linie**, linea horizontalis, iſt in der Perſpectiv eine gerade Linie, die durch den Augen-Punct mit der Fundamental-Linie parallel gezogen wird; oder: welche mit der Directions-Linie eines ſchweren Cörpers einen rechten Winckel machet. Beſ. Math. Lex.

**Kehl-Linien**, ſiehe K.

Krumme Linie, curua, iſt, deren Theile der gantzen unähnlich ſind [oder die durch Umſchweiffe gehet]

**Krumme Linie rectificiren**,

ciren, ſiehe Buchſt. R.

Normal-Linie, ſiehe Buchſt. N.

Parallel-Linien ſind, wenn zwey Linien immer einerley Weite von einander behalten.

Perpendicular-Linie, linea perpendicularis, normalis, iſt eine Linie, die mit einer andern einen rechten Winckel machet.

Spiral-Linie, ſiehe S.

Subnormal-Linie, ſiehe S.

Tranſcendentiſche Linie wird in der Algebra genennet, deren Natur durch keine algebraiſche Gleichung ſich erklären läßt. Insgemein nennet man mit dem des Cartes die transcendentiſche Linien mechaniſche Linien; allein Herr von Leibnitz und Herr Wolff misbilligen ſolches mit Recht.

Zuſammenfahrende Linien, zuſammenlauffende Linien, conuergentes lineae, werden dieienigen genennet, die in einem Punct zuſammen ſtoſſen, wenn man ſie verlängert.

Lob iſt eine Erzehlung der Vollkommenheiten, oder des Guten, ſo man bey einem antrifft.

Logarithmus iſt in der Trigonometrie eine Zahl aus einer arithmetiſchen Progresſion, die ſich von 0. anfängt, und deren Glieder ſich auf eine geometriſche Progresſion beziehen, wovon das erſte Glied 1. iſt. Es ſey z. E.

| | |
|---|---|
| die geometriſche | 1. 2. 4. 8. 16. 32. 64. 128. 256. 512. |
| die arithmetiſche | 0. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. |

ſo iſt 0. der Logarithmus von 1; 1. der Logarithmus von 2; 2. der Logarithmus von 4. u. ſ. w.

Logick, Vernunfft-Kunſt, Vernunfft-Lehre, iſt derienige Theil der Welt-Weisheit, welcher zeiget, wie wir die Kräffte des menſchlichen Verſtandes und ihren rechten Ge-

Gebrauch in Erkenntniß der Wahrheit erkennen lernen. Oder: die Logick ſoll zeigen, wie wir den Verſtand in Erkenntniß der Wahrheit gebrauchẽ. Herr Regierungs-Rath Wolff handelt in ſeiner Logick hauptſächlich 2. Theile ab, als

I. Die Theorie, worinnen er die Würckungen des Verſtandes, wie man ſie insgemein nennet, vorträgt, als
- 1) Die Begriffe,
- 2) Die Urtheile,
- 3) Die Vernunfft-Schlüſſe.

II. Die Ausübung, darinnen der Nutzen dieſer Lehre ſich weiſet
- 1) in Erfindung der Wahrheit ſowol durch
  - α) die Erfahrung, vermittelſt des rechten Gebrauchs der Sinnen,
  
  als auch durch
  - β) die Vernunfft, vermittelſt des rechten Gebrauchs des Verſtandes.
- 2) in Beurtheilung der Wahrheit,
- 3) in Beurtheilung und Leſung der Bücher,
- 4) im Uberführen,
- 5) im Widerlegen,
- 6) im Disputiren. (Nachricht §. 55.)

Daß auch ein Gelehrter die Logick brauchen kan, läſſet ſich nicht ſchwer erweiſen. Denn er will entweder die Wahrheit für ſich erkennen; oder ſie andern beybringen. Wer die Wahrheit ſelbſt für ſeine Perſon zu erkennen trachtet, der will ſie entweder von andern lernen, oder für ſich durch eignes Nachdencken herausbringen. Wer ſie von andern lernen will, der lernet ſie entweder aus mündlichen Vortrage, oder aus Büchern. Und alſo muß er wiſſen, wie er dasjenige, was ihm andere vorſagen, überlegen und unterſuchen und die Bücher beurtheilen ſoll. Wer durch eigenen Fleiß die Wahrheit für ſich erfinden will, der muß ſie entweder vermittelſt der Erfahrung, durch rechten Gebrauch der Sinnen, oder vermittelſt der Vernunfft, durch rechten Gebrauch des Verſtandes herausbringen. Und alſo muß er verſtehen, wie man ſich ſowol bey der Erfahrung aufzuführen hat, als auch wenn man eine Wahrheit aus der andern durch bloſſes Nachdencken herausbringen will. Wer die Wahrheit andern beybringen will, der will ihn entweder von der Wahrheit überführen, oder ſeine Irrthümer widerlegen, oder mit ihm wegen ſtreitiger Puncte disputiren. (Nachricht §. 67)

Logick, künſtliche, erkläret die Regeln der natürlichen Logick, und lehret die natürliche Geſchicklichkeit zur Fertigkeit bringen.

Logick, natürliche, machen die dem Verſtande von GOtt vor geſchriebene Regeln und die natürliche Geſchicklichkeit darnach zu handeln, aus.

Logiſtica wird von einigen die Rechen-Kunſt überhaupt, oder die darinnen gebräuchlichen Species zuſammen genommen genennet. Und in dieſem Verſtande ſagt man Logiſtica decimalis, die Decimal-Rechen-Kunſt, Logiſtica ſexagenaria, die Sexageſimal-Rechen-Kunſt. Wird aber hingegen die Rechnung in Zahlen verrichtet: ſo nennet man ſie Logiſticam numeroſam, zum Unterſcheid der Algebra, welche Logiſtica ſpecioſa, die Buchſtab-Rechen-Kunſt heiſſet.

Lohn iſt der Werth, der auf die Arbeit geſetzet wird.

Longimetrie, ſiehe Geometrie.

Longitudo, ſiehe Länge.

Loxodromie, loxodromia, heiſſet die Linie, welche das Schiff in der See beſchreibet, wenn es beſtändig nach einer Neben-Gegend zufähret.

Lucifer, ſiehe Morgen-Stern.

Lufft iſt in der Aerometrie ein flüßiger Cörper, welcher in und über der Erde allen Raum, der von andern Cörpern verlaſſen wird, und leer zu ſeyn ſcheinet, einnimmet, wenn er nicht von einem andern gehindert wird. NB. Hier ſuchet Herr Wolff weiter Nichts als eine Eigenſchafft zu geben, daraus man die Lufft erkennen kan.

Lufft-Druckwerck iſt ein beſonderes Inſtrument, damit man die

Lufft zuſammen drücken kan. Dergleichen beſchreibet Herr Wolff weitläufftig. Exper. cap. I. §. 1. ſ.

Lufft, durchſichtige, iſt, wenn die Dünſte ſehr dünne ſind.

Lufft, feuchte, iſt, wenn ſie mit wäſſerigen Dünſten erfüllet iſt.

Himmels-Lufft, aether, iſt dieienige ſubtile flüßige Materie, mit welcher der Himmels-Raum erfüllet, darinnen ſich die Planeten herum bewegen, und die viel dünner, als unſere Lufft iſt. Oder: Himmels-Lufft iſt dieienige Materie, welche zwiſchen den groſſen Welt-Cörpern den Raum erfüllet, und dadurch das Licht ausgebreitet wird, welches von den leuchtenden Cörpern zu den dunckeln kommt und von dieſer einem wieder zu dem andern zurücke geworffen wird. (Phyſ. T. I. §. 33. §. 197.)

Lufft-Löcher, ſ. Pori.

Lufft-Meſſer, ſiehe Manometer.

Lufft-Pumpe, antlia pneumatica, iſt in der Aerometrie ein Inſtrument, dadurch man die Lufft aus den Gefäſſen auspumpen, oder auch im andern Fall ſtarck zuſammen drücken kan. Der Erfinder iſt Otto von Guericke weiland Bürgermeiſter zu Magdeburg. Beſ. Math. Lex.

Lufft-Räumlein ſind dieienigen von eigenthümlicher Materie leeren Räumlein, daraus ſich die Lufft pumpen läßt.

Lufft-Röhre, arteria aſpera, gehet in die Lunge, und beſtehet aus verſchiedenen circulrunden Knorpeln, welche an einer Haut befeſtiget ſind, damit ſie eine Röhre ausmachen, die ſich etwas verkürtzen läßt, wenn ſie heraufgeſtoſſen wird, und hingegen etwas verlängert, wenn ſie hinunter ge-

gezogen wird, damit ſie den Lungen, die ſich bald aufblaſen, und mehr Raum einnehmen, als vorhin, bald aber wiederum zuſammen fallen, nachgeben können. (Phyſ. T. III. §. 126.)

Sonnen-Lufft, ſ. S.

Lůge iſt eine unwahre Rede, die zu des andern Schaden gereichet.

Lunette, ſiehe Brille Buchſt. B.

Lungen beſtehen aus lauter kleinen Blåſelein, (die ſich von der Lufft aufblaſen laſſen, wenn ſie hineinfåhret, aber wiederum zuſammen fallen, wenn ſie wieder herausgehet) darein ſich endlich die Aeſtlein von den gröſſern Aeſten der Lufft-Röhre zertheilen. Denn daher komt es, daß, wenn man durch die Lufft-Röhre Lufft hineinblåſet, dieſelbe durch die gantze Lunge fåhret und ſie aufblåſet. (Phyſ. T. I. §. 437. & T. III. §. 124. ſſ.)

Lungen-Puls-Ader, ſiehe A.

Luſt, voluptas, iſt eine anſchauende Erkentniß (oder ein Anſchauen) der Vollkommenheit, z. E. wenn ich ein Gemåhlde ſehe, das der Sache, die es vorſtellen ſoll, åhnlich iſt, und betrachte ſeine Aehnlichkeit: ſo habe ich Luſt daran. Oder: Luſt iſt eine Empfindung der Vollkommenheit, wenigſtens einer vermeinten.

Unſchuldige Luſt iſt eine ſolche Luſt, die zwar vergånglich iſt, aber doch Nichts widriges nach ſich ziehet, und des Menſchen Glückſeligkeit befördert.

Luſtrum bedeutet eine Zeit von fünff Jahren.

## M.

Maaß, menſura, iſt dasienige Ding, welches man als Eines annimmt, und zu dieſem die Verhåltniß der übrigen Dinge von eben der Art unterſuchet, z. E. eine Elle. Oder:

Oder: iſt diejenige Gröſſe, ſo man annimmt, eine andere von eben dieſer Art dadurch auszumeſſen, und ihren Inhalt darnach auszuſprechen, d. i. zu ſagen: wie vielmal die zum Maaß angenommene Gröſſe in der vorgegebenen zu finden ſey. Das Maaß iſt alſo den Gröſſen nach unterſchieden und heiſſet Längen-Maaß, deſſen Gröſſe eine gerade Linie; Flächen-Maaß, deſſen Gröſſe ein Quadrat, d. i. ein Raum, der zu ſeiner Länge und Breite eine Ruthe hat; Cörperliche Maaß, deſſen Gröſſe ein Würffel, d. i. ein Cörper, der zu ſeiner Länge, Breite und Dicke oder Höhe eine Ruthe hat.

Maaß-Stab, ſcala, iſt eine gewiſſe angenommene und mit der üblichen Eintheilung verſehene Länge, womit die vorkom̃enden Gröſſen überſchlagen und ausgemeſſen werden können.

Verjüngter Maaß-Stab, ſcala geometrica, wird genennet, wenn dem groſſen Maaß-Stab ein anderes ähnliches Maaß gleich gemachet, und auf eine Fläche, ſie ſey vom Pappier, Holtz, Metall oder anderer Materie aufgeriſſen wird.

Machina Papiniana, ſiehe P.

Machinarius, Machiniſte, wird derjenige bisweilen genennet, der Machinen erdencken und angeben kan.

Machine, Rüſt-Zeug, machina, iſt dasjenige künſtliche Werck, ſo die Krafft vermögend machet, eine vortheilhaffte Bewegung herfürzubringen. Beſ. Math. Lex.

Macht iſt eine Krafft, oder Vermögen, das mögliche würcklich zu machen. Oder: Macht iſt Nichts anders, als die Möglichkeit auszurichten, oder zu vollführen, was man beſchloſſen.

Macht der Obrigkeit, ſiehe O.

Mängel entſtehen aus Unterlaſſung deſſen, was man nach den Regeln der Logick thun ſoll.

Mäßig iſt, wer im Eſſen und Trincken Maaß hält, d. i. Nichts iſſet und trincket, als was ſeiner Geſundheit nicht ſchadet, und nicht mehr iſſet und trincket, als darzu dienlich iſt.

Mäßigkeit iſt eine Tugend, ſich in Genieſung der Speiſe und des Trancks nach der Geſundheit zu richten.

Mäußlein, muſculus, hat drey Theile, den Kopf, den Bauch und den Schwantz. Es beſtehet aus Fleiſche und Haarwachſe oder Flechſen. Der fleiſchige Theil (welcher aus lauter fleiſchernen Faſern beſtehet) iſt in der Mitten und wird der Bauch des Mäußleins (venter) genennet. Dieſer bleibet hauptſächlich zur Verrichtung der Bewegung übrig. In den meiſten Mäußlein ſind an beyden Enden die Flechſen, damit es an den Knochen befeſtiget wird. Es wird aber von dieſen Flechſen eine das Haupt (caput) die andere der Schwantz (cauda) genennet. Die Flechſe (tendo) heiſſet das Haupt, womit das Mäußlein an den Knochen oder Theile des Leibes befeſtiget iſt, gegen den die Bewegung geſchiehet; hingegen der Schwantz, womit es an dem Theil befeſtiget iſt, welcher beweget wird. Demnach ſind die Mäußlein das eigentliche Inſtrument, oder Werckzeug der Bewegung, und geſchehen alle Bewegungen, die wir in den Thieren und in dem Leibe der Menſchen antreffen, vermittelſt der Mäußlein. (Phyſ. T. III. §. 45. ſs.)

Erhöhungs-Mäußlein, eleuatores, dienen den

den Maſt-Darm zu eröffnen, ſie ſind an beyden Seiten an dem Maſt-Darm zu ſehen, durch ihre Verkürtzung kan die Eröffnung des Maſt-Darms zugleich etwas zurücke gezogen werden, damit der Unrath darüber heraus kommt.

Schließ-Mäußlein, oder wie es andere nennen, Ringförmige Mäußlein, ſpincter, dienet zum verſchlieſen des Maſt-Darms, denn da ſeine Faſern in der Runde herum wie ein Ring gehen: ſo wird durch deren Zuſammenziehung der Affter geſchloſſen. (ib. §. 99.)

Magd iſt diejenige Perſon, welche ſich zu gewiſſen Verrichtungen auf eine Zeit verdinget.

Magen. Gerade auf dieſem ſtehet der Schlund, daß er zu keiner Seite ſich neiget, damit die Speiſe gleich auf den Boden hinunter fället und nicht leichte in den Schlund zurücke treten kan. Der Schlund gehet mit dem Magen in einem fort, und eröffnet ſich darein, wo er an das Zwerg-Fell angewachſen, durch den obern oder lincken Magen-Mund (ſtomachum) der untere oder rechte Magen-Mund (pylorus) den man auch den Pförtner nennet, vergönnet der Speiſe, wenn ſie verdauet iſt, ihren Ausgang in die Gedärme. (Phyſ. T. III. §. 92. ſs.)

Kleine Magen, inteſtinum duodenum, iſt der erſte von den dünnen Gedärmen, welcher ohngefehr zwölff quer Finger lang iſt, und daher auch duodenum, oder der Zwölff-Finger-Darm, genennet wird. In dieſem Theil geſchiehet hauptſächlich die weitere Verdauung.

Magnet iſt der wunderbarſte Stein, der ſchlecht ausſiehet, aber über die Maaſſen ſonderbare

bare Eigenſchafften hat. Denn er ziehet das Eiſen, aber Nichts anders, auch keines von den übrigen Metallen an ſich, er wendet ſich mit dem einen Pol gegen Norden, mit dem andern gegen Süden, und bleibet in keiner andern Lage, wenn er frey aufgehangē wird, iedoch, daß er von Norden etwas gegen Oſten oder Weſten in den meiſten Orten abweichet, und zwar auf verſchiedene Art zu einer Zeit in verſchiedenen Orten und zu verſchiedener Zeit in einem Orte, indem die Abweichung ſich alle Jahr ändert; er theilet ſeine Krafft dem Eiſen in einem Augenblick mit, wenn es ihn nur berühret, ja in einer kurtzen Zeit, wenn es nur gegen ſeine Pole gehalten wird, und werden daher Magnet-Nadeln gemacht, die man ſonderlich in der Schiffarth zur See ſehr nützlich befindet, indem die Magnet-Nadel, acus magnetica, der Weiſer, und demnach ein eſſential-Stück des Compaſſes iſt. Math. Lex. Die beyden Pole ſind einander zuwider in zwey Magneten, die einen Namen führen und ziehen an einander nicht an: hingegen die ſind einander gewogen, die verſchiedene Namen haben, und ziehen einander an, nemlich der Süder-Pol des einen iſt ein Feind von dem Süder-Pol, aber ein Freund von dem Nord-Pol des andern, und der Nord-Pol des einen iſt ein Feind von dem Nord-Pol, aber ein Freund von dem Süder-Pol des andern. Endlich die Magnet-Nadel, nachdem ſie geſtrichen worden, lieget nicht Horizontal, ſondern incliniret entweder von der Nord-Seite, oder von der ſüdlichen, und zwar nicht auf einerley Art zu einer Zeit, in allen Orten, noch zu verſchiedener

ner Zeit in einem Orte. (Phyſ. T. I. §. 382. & Exper. T. III.)

**Magnetiſche Krafft**, ſiehe K.

**Magnets-Armirung**, ſiehe Buchſt. A.

**Raum der Würckung des Magnets oder deſſen Würckungs-Raum**, ſphaera actiuitatis, iſt derjenige Raum um den Magnet herum, darinnen ſich ſeine Krafft äuſſert.

Magia wurde vor dieſem die Aſtronomie und Aſtrologie genennet.

**Mahlen** heiſſet das Mehl zwiſchē zwey Steinen reiben und durchbeuteln, damit die ſubtilen Theile durchſtieben und die groben davon abgeſondert werden.

**Mahler-Academie**, ſiehe A.

**Majeſtät** iſt die unumſchränckte Macht und Gewalt, die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit zu befördern. Da nun in der Monarchie dieſelbe bey einem, in der Ariſtocratie bey einigen, in der Politie bey der gantzen Gemeine anzutreffen: ſo iſt die Majeſtät in der Monarchie bey einem, in der Ariſtocratie bey einigen, in der Politie bey der gantzen Gemeine, folgends in der Ariſtocratie und Politie getheilet. In den vermiſchtē Regierungs-Formen iſt ſie gleichfalls nicht gantz bey einem, ſondern auf verſchiedene Art getheilet. Jedoch, wenn die vermiſchte Regierungs-Forme etwas von der Monarchie hat, daß man nemlich ein einiges Oberhaupt erwehlet: ſo kan doch der gröſte Theil der Majeſtät bey einem ſeyn.

**Man beleidiget die Majeſtät**, wenn man wider die Macht und Gewalt eines Staats, d. i. der Majeſtät zum Nachtheil etwas unternimmt, und alſo auch allezeit, weñ



Cic. in part. Maiestas est magnitudo quaedam Pop. Rom. in eius potestate, aut iure retinendo. Becmann manud. ad lat. ling. p. m. 652. cf. 1 Paral. c. ult. v. 11. Ebr.

man die Perſon beleidiget, als durch welche die Macht und Gewalt in einem Staate beſtehet, und von der man die Majeſtät nicht trennen kan, ſo lange ſie bey ihm verbleibet. Z. E. wenn einer die öffentliche angeſchlagene Edicte herunter riſſe, und zerriſſe. (Pol. §. 461. ſs.)

**Majeſtäts-Schänder** ſind Verbrecher, welche die Majeſtät in hohen Grad beleidigen. Z. E. wer einen Lands-Herrn gar ums Leben bringet.

**Majeſtäts-Schändungen** ſind die Beleidigungen der Majeſtät in hohen Grad.

**Manometer**, manometra, ſind beſondere Inſtrumente, wodurch man erkennet, ob die Lufft dichter oder dünner wird, als ſie vorher war. Und nach dieſem Begriff ſolte man dis Inſtrument eigentlich Manoſcopium nennen; in ſo ferne es aber anzeigte, wie viel die Lufft dünner oder dicker worden, Manometer heiſſen (Exper. T. II. §. 45. ſs.) Wir können ſie im Teutſchen Lufft-Meſſer nennen. Boyle hat es ein ſtatiſches Barometer genennet. Siehe Thermometrum, Buchſt. T.

**Marck** iſt eine ölichte Fettigkeit in den Höhlen der Knochen. (Phyſ. T. III. §. 7..)

**Marck in den Gewächſen** iſt der innerſte Theil in dem Stengel und in den Reiſſern: welches durch das Vergröſſerungs-Glas wie ein Hauffen kleiner Bläſelein ausſiehet.

**Marckſcheide-Kunſt**, geometria ſubterranea, heiſſet die Wiſſenſchafft, alle Gruben-Gebäude, Klüffte, Gänge, Stollen und wie ſie Namen haben mögen, nach ihren Winckeln und Streichen, wie auch nach ihrem Steigen und Fallen abzuziehen. Math. Lex.

**Mars**, ſiehe Planet.

Maſſa iſt in der Mechanick diejenige eigentliche Materie, welche ſich mit dem Cörper zugleich beweget, und auch zugleich mit ihm wieget. Man nennet dieſes auch die Materie eines Cörpers.

Maſt, oder Segel-Baum iſt ein ſehr langer runder Baum, der perpendicular auf dem Boden eines Schiffes aufgerichtet wird, um an ſelbigen die Segel, und was zu deren Befeſtigung nöthig iſt, feſt zu machen, und das Schiff dadurch vermittelſt des Windes in Lauff zu bringen.

Maſt-Darm, inteſtinum rectum, gehet gerade herunter bis an den Affter und iſt gantz kurtz, damit der Unrath, der ausgeworffen wird, deſto leichter und geſchwinder herausfähret. (Phyſ. T. II. §. 99.

Materialiſten ſind eine ſchlimme Secte unter den Philoſophen. Sie geben Nichts als bloſſe Cörper zu, und leugnen, daß die Seelen des Menſchen von dem Leibe unterſchieden, und alſo halten ſie die Geiſter und Seelen blos für eine cörperliche Krafft, nicht aber für ein beſonderes beſtehendes Weſen. Sie behaupten, die Gedancken würden durch eine bloſſe cörperliche Krafft im Leibe bewerckſtelliget, und demnach könne auch eine ſubtile Materie dencken. Alleine auf ſolche Weiſe fället die Freyheit mit der Unſterblichkeit der Seelen hin; woraus man nach dieſem mehrers folgert, was der Religion und Tugend nachtheilig iſt.

Materia ſimilaris iſt diejenige Materie, da nemlich ein ieder Theil der gantzen ähnlich; als wie etwan in einer geraden Linie ein Theil der gantzen ähnlich iſt. Dergleichen Materie giebt es

nicht. Wie einige die Materie entweder von einerley Art, oder von verſchiedener Art angegeben, beſiehe Phyſ. T. I. §. 23.

Materie iſt dasjenige, was einem Cörper die Ausdehnung giebt mit ſeiner widerſtehendē Krafft. Demnach iſt die Materie kein wüſter Klumpe, d. i. kein Hauffe, zuſammen geworffener ähnlicher Theile, darinnen Nichts als die Gröſſe unterſchieden werden könte; ſondern vielmehr iſt alles darinnen auf gantz beſondere Art von einander unterſchieden. Und rühret der gemeine Begriff der Materie, da man ſich dieſelbe als einen krafftloſen Klumpen vorſtellet, deſſen Theile insgeſammt, ſie mögen ſo groß, oder ſo klein genommen werden, als man immer will, blos von der Einbildung her, welche die Sachen undeutlich vorſtellet und daher überſiehet, was in ihnen iſt. Alſo nimmt Herr Wolff mit Carteſio an, daß die Materie eine Extenſion habe, oder in die Länge, Breite und Dicke ausgeſpannet ſey; allein er hält davor, daß noch was mehrers dazu gehöre, nemlich die vis inertiae, oder widerſtehende Krafft, die Kepler in ihr entdecket, und *Newton* in ihr gleichfalls erkannt, wodurch ſie geſchickt wird zu leiden, und darinnen man den Grund zu ſuchen hat, warum die Leidenſchafften der Materie ſich auf eine verſtändliche Art erklären laſſen.

Materie, eigenthümliche, oder zugehörige, iſt diejenige, welche in einem Cörper zuſammenhält und daher mit ihm ſich zugleich bewegē läßt. Dieſe Materie hat ein Cörper in ſich und mit dieſer drücket er bey der Bewegung mehr zurücke. Der eigenthümlichen

Materie ſind zerley Arten. Eine iſt beſtändig, und daraus beſtehen die Theile des Cörpers; die andere iſt veränderlich, und dieſe erfüllet die von der beſtändigen leeren Räumlein im Cörper.

Materie eines Cörpers, ſiehe Maſſa.

Materie, einfache, oder Elemente, ſind ſolche Materie, durch deren Vermiſchung alle übrige heraus kommen, die ſich aber ſelbſt nicht weiter in andere auflöſen läßt.

Materie, flüßige, iſt in der Hydroſtatick, wenn ihre Theilgen nicht feſte zuſammen hangen, ſondern ſich leichte trennen laſſen. Dieſe Eigenſchafft der flüßigen Cörper erkennet man, indem ſie andere Cörper ſich frey durch ſich bewegen laſſen, durch ihre eigene Schwere in Tropfen zertheilet werden, die Figur eines ieden Gefäſſes im Augenblick annehmen, und wenn ſie in keinem Gefäſſe ſind, zerflieſſen.

Materie, fremde, wird der eigenthümlichen entgegen geſetzet, und iſt diejenige, welche ſich durch den von ſeiner eigenthümlichen Materie freyen Raum beweget.

Materie, kaltmachende, iſt bey den Naturkündigern das geſaltzne Eiß, oder auch der geſaltzne Schnee.

Materie, ſchwermachende, iſt diejenige beſondere Materie in der Natur, die in ſteter Bewegung iſt, welche durch ihre Bewegung die Cörper ſchwer machet, d. i. auf Erden ſie gegen den Mittel-Punct der Erde treibet.

Materie von leichterer Art iſt, wenn ſie mit einer andern einerley Gröſſe und doch weniger Schwere hat.

Materie von ſchwererer

rerer Art iſt, wenn ſie mit einer andern einerley Gröſſe und doch mehr Schwere hat.

Materien werden durchſichtiger, indem die zwiſchen ihnen befindlichen Räumlein mit einer Materie erfüllet werden, die ihnen an Dichtigkeit näher kommt, als die vorigen.

Weſen der Materie, ſiehe Weſen der Cörper, Buchſt. C.

Mathematick, matheſis ſ. mathematica, iſt eine Wiſſenſchafft, alle Dinge, die eine Gröſſe haben, auszumeſſen. (Lat. eſt ſcientia quantitatum.) Die Matheſis iſt entweder pura vel ſimplex, die eigentliche Mathematick, wohin die Arithmetick, Geometrie, Trigonometrie und Algebra gehöret, indem man darinnen blos die Gröſſen als Gröſſen betrachtet; oder impura vel mixta, die angebrachte Mathematick, worinnen man nemlich die Gröſſe beſonderer in der Natur vorkommender Dinge erweget und ausmiſſet, wohin die übrigen Theile zu rechnen. Beſiehe Math. Lex. In der Mathematick handelt Hr. Wolff ab: 1) die Arithmetick, 2) die Geometrie, 3) die Trigonometrie, 4) die Mechanick, 5) die Hydroſtatick, 6) die Aerometrie, 7) die Hydraulick, 8) die Optick, 9) die Catoptrick, 10) die Dioptrick, 11) die Perſpectiv, 12) die Aſtronomie, 13) die Geographie, 14) die Chronologie, 15) die Gnomonick, 16) die Artillerie, 17) die Fortification, 18) die Bau-Kunſt, 19) die Algebra.

Mathematicus heiſſet eigentlich eine Perſon, welche die Mathematick gründlich verſtehet, auch ſolche dahin gehörige Wahrheiten durch eignes Nachſinnen zu erfinden geſchickt iſt. Insge-

gemein aber wird dieſer Name gemißbrauchet, wenn man ihn denen Leuten beyleget, die einige Sachen aus der ausübenden Mathematick verſtehen, z. E. Feldmeſſen, Glas ſchleiffen, Calender machen, Sonnen-Uhren verfertigen können &c.

Curſus mathematicus wird der Begriff aller mathematiſchen Diſciplinen genennet.

Mathematiſche Lehr-Art, ſiehe L.

Mathematiſcher Beweiß iſt ein Hauffen nach den Regeln der Vernunfft-Kunſt zuſammengeſetzter Schlüſſe. Siehe Demonſtration.

Mathematiſches Lexicon iſt ein Buch, worinnen die in den mathematiſchen Wiſſenſchafften gebräuchliche Kunſt-Wörter erkläret werden. Dergleichen das vortreffliche Mathematiſche Lexicon des hochberühmten Herrn Regierungs-Raths Wolffens, welches öffters angeführet.

Mauer iſt einer von den drey Haupt-Theilen eines Gebäudes, wodurch ein vorgeſchriebener Raum eingeſchloſſen und zu gewiſſen Verrichtungen bequem abgetheilet wird.

Mauer-Brecher war bey den Alten eine Kriegs-Machine, wodurch die Stadt-Mauren über einen Hauffen geworffen wurden.

Maxime iſt eine allgemeine Regel, darnach man etwas beurtheilet.

May, maius, iſt bey uns der fünffte Monat im Jahr; er hat 31. Tage, am 21. deſſelben gehet die Soñe in das Zeichen der Zwillinge. Den Urſprung dieſer Benennung holet man von dem teutſchen Wort May her, welches einen grünen Baum oder

Zweig

Zweig bedeutet. Kaiſer Carl der Groſſe nennete dieſen Monat Wunne-oder Wonne-Monat; einige nennen ihn Roſen-Monat, indem er der alleranmuthigſte im gantzen Jahr iſt, und Laub, Gras nebſt vielfältigen Blumen herfürbringet.

Mechanica philoſophia iſt, da man die Würckungen der natürlichen Dinge aus ihrer Structur und den Regeln der Bewegung erkläret. Wenn man mechaniſch philoſophiren will, muß man auf die Beſchaffenheit der Theile und ihre Verknüpffung Acht haben, und dabey auf die Bewegungen Acht geben, die ſich ereignen, indem Veränderungen vorgehen. (§. 224. & §. 394. adnot. Metaph.)

Mechanick, Bewegungs-Kunſt, mechanica, iſt eine Wiſſenſchafft, entweder mit Vortheil der Krafft, oder Zeit etwas zu bewegen, d.i. eine gröſſere oder geſchwindere Bewegung herfürzubringen, als ſonſt der gegebenen Krafft vor ſich möglich wäre. Die Bewegungs-Kunſt handelt zwar eigentlich von allen Geſetzen der Bewegung, wie auch einige dieſelbe in ihren Mechaniſchen Schrifften zu erklären ſich bemühen. Insgemein aber redet man in der Mechanick nur von den Machinen, dadurch die bewegende Krafft entweder vermögender gemacht wird eine gröſſere Laſt, als ſonſt, zu bewegen, oder die Bewegung geſchwinder, als ſonſt zu verrichten.

Mechanicus iſt eine ſolche Perſon, welche die Geſetze der Bewegung, und alles, was zu deren Erkenntniß und Erklärung nur gehören mag, gründlich verſtehet, auch ſolche

ſolche glücklich zu adpliciren geſchickt iſt.

Mechaniſch gehet etwas zu, oder geſchiehet, wenn es ſich aus der Figur, Gröſſe und Beſchaffenheit erklären läßt.

Mechaniſmus. Durch die Verleugnung des Mechaniſmi hält man den Fortgang der Erkenntniß der Natur auf; aber durch den Mißbrauch deſſelben verfällt man auf Irrthümer, welche der Erkenntniß GOttes nachtheilig ſind. (Nachricht. §. 81.)

Meer-Saltz, ſiehe S.

Meile, milliare, heiſſet das gröſte Maaß, wodurch man die Weite der Oerter auf dem Erdboden ausmiſſet. Math. Lex.

Meinung, opinio, iſt eine Erkenntniß, von deren Richtigkeit wir nicht völlig gewiß ſind.

Wir gelangen zu Meinungen, wenn wir Erklärungen annehmen, die möglich zu ſeyn ſcheinen, und in Schlüſſen einige Förder-Sätze hingehen laſſen, die den Schein der Richtigkeit haben, ob wir gleich dieſelben noch nicht demonſtriren, noch durch ungezweiffelte Wahrheit erhärten können.

Gegründete Meinung iſt, welche man aus wahrſcheinlichen Sätzen durch ordentliche mit einander verknüpffte Schlüſſe erweiſen kan; ungegründete hingegen, wo es daran fehlet.

Meniſcus heiſſet ein Glas oder anderer durchſichtiger Cörper, ſo von einer Seite hohl, von der andern aber erhaben iſt.

Menſchen höchſtes Gut oder Seligkeit, ſiehe S.

Menſchen höchſtes Ubel, ſiehe U.

Menſchen Streit, ſiehe S.

Menſch überwindet ſich, ſiehe U.

Menſchliche Geſetz, ſiehe G.

Menſchliche Schwachheit, ſiehe S.

Mercurius wird von den Alchymiſten insgemein das Queckſilber genennet. Siehe auch Planeten.

Meridianus, Mittags-Circul, iſt in der Aſtronomie der Circul, welcher durch die beyden Welt-Pole und durch das Zenith und Nadir in der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel beſchrieben wird.

In der Geographie iſt der Meridianus ein halber Circul, welcher durch die Welt-Pole und einen ieden gegebenen Ort beſchrieben wird. Zuweilen führet auch der gantze Circul dieſen Namen. Math. Lex.

Merkedonius, ſiehe Numiſch Jahr.

Mertz, Martius, iſt nach unſerer Zeit-Rechnung der dritte Monat im Jahr, welcher 31. Tage hat. Mit dieſem endiget ſich der Winter, und gehet alsdenn der Frühling an, deſſen Anfang er mit der Tag- und Nacht-Gleiche machet, da nemlich die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, welches in gemeinen Jahren den 21, in einem Schalt-Jahr aber den 20. dieſes Monats geſchiehet. Es ſoll dieſer Monat ſeinen Namen von dem Marte, des Romuli Vater, haben, der die Stadt Rom zu bauen angefangen und dieſen Monat dem Vater zu Ehren Martium genennet, wie denn auch die uralten Römer mit dieſem Monat das Jahr anfingen.

Meſſen heiſſet ſo viel, als eine gewiſſe Gröſſe zur Eines machen und die Verhältniß anderer von gleicher Art zu derſelben unterſuchen. Z. E. wenn ihr das Tuch meſſen wollet, nehmet ihr eine gewiſſe

wiſſe Länge für Eines an, welche ihr eine Elle nennet, und forſchet nach, wie vielmal dieſe Länge in der Länge des Tuches enthalten ſey. Siehe Ausmeſſen.

Meß-Kette, Ruthe, Schnur, decempeda, echaine, iſt das größte Maaß, ſo man im Feldmeſſen gebrauchet, die Linien zu meſſen; und beſtehet aus einer Kette oder Schnur, welche in Ruthen, Schuh, auch wohl halbe Schuh eingetheilet iſt. Math. Lex.

Meß-Tiſchlein, menſula geometrica ſ. praetoriana, iſt ein kleines viereckigtes Tiſchlein, womit man die Weiten und Höhen meſſen, und alle Felder gar leicht in den Grund legen kan. Die Erfindung dieſes rechnet man dem *Praetorio* zu, der Profeſſor Matheſeos zu Altdorff geweſen.

Metalle ſind Materien, die ſich ſchmeltzen und hämmern laſſen. Deren man insgemein 7. zehlet, nemlich das Gold, Silber, Bley, Kupfer, Eiſen, Zinn und Queckſilber; wiewol ſich das letztere zur Erklärung der Metalle gar nicht ſchicket, daher auch einige den Wißmuth in die Stelle ſetzen. Die Chymiſten und Alchymiſten nennen die Metalle mit den Namen der Planeten, als Gold heiſſet die Sonne, Silber der Mond, Bley Saturnus, Kupfer Venus, Eiſen Mars, Zinn Jupiter und Queckſilber Mercurius, und deuten auch daher die Metalle durch eben diejenigen Zeichen an, welche die Aſtronomi für die Planeten erdacht. Wie ſich die Metalle der Schwere nach gegen einander verhalten, beſiehe (Exper. T.I.§.188.)

Metamorphotiſcher Spiegel iſt ein ſolcher Spiegel, der die Sachen

verſtellet, d. i. in welchem die Sachen anders ausſehen, als ſie ſind. Man kan unter dieſe Art die cylindriſchen und coniſchen rechnen. Sie machen z. E. daß ein junger Menſch alt u. runtzlicht, ja gantz blaß ausſiehet, daß er einen langen Hals, viele Augen hat, u. a. m.

Metaphyſick, Haupt-Wiſſenſchafft, metaphyſica, hat 4. Theile. Dieſe werden vorgetragen in der Ordnung:

nach Herrn Wolff
1. Ontologie,
2. Pſychologie,
3. Coſmologie,
4. Theologia naturalis.

nach Hrn. Thümmig
1. Ontologie,
2. Coſmologie,
3. Pſychologie,
4. Theologia naturalis.

Herr Thümmig in inſtit. philoſ. Wolffianae und Herr Bülffinger in dilucidat. haben die Coſmologie gleich nach der Ontologie und vor der Pſychologie abgehandelt, und hat Herr Thümmig in prolegom. §. 2. 3 4. die Urſachen gewieſen, warum ſie alſo tractiret werden muß. Die Gründe, die Herr Thümmig anführet, ſind richtig; aber ſie ſtehen nicht dem, was Hr. Wolff gethan, entgegen, nemlich dieſer hat einen Theil der Pſychologie vor der Coſmologie abgehandelt. Der Grund dazu iſt dieſer. Die Pſychologie theilet Hr. Wolff in 2. Theile, 1) empyricam, 2) rationalem. Empyrica iſt eigentlich eine Hiſtorie von der Seele und kan ohne alle übrige Diſciplinen erkannt werden: hingegen die Pſychologia rationalis

nalis ſetzt die Coſmologie als bekannt voraus. Wenn man demnach die Disciplinen in ihrer Ordnung beſonders tractiren will, ſo folget auf die Ontologie die Coſmologie. Und aus dieſer Abſicht hat es ſo wol Hr. Thümmig, als Hr. Bülffinger gemacht. Allein weil Hr. Wolff die verſchiedenen Diſciplinen, welche zur Haupt-Wiſſenſchafft gehören, nicht ins beſondere abgehandelt, ſo hat er den einen Theil von der Pſychologie, nemlich die empyricam vor der Coſmologie geſetzt, weil ſie leichter, als dieſe, iſt und Anfängern anmuthiger fällt, denen der Verdruß dadurch benommen wird, den ſie bey der Ontologie gehabt, indem ſie auf verſchiedenes genauer Acht geben müſſen, als ſie zu thun etwa gewohnt ſind. Nach der Pſychologie folget endlich Theologia naturalis, welche ihre Gründe aus den vorhergehenden Diſciplinen insgeſammt nimt. Um deswegen hat ſie Hr. Bülffinger, Hr. Thümmig und Hr. Wolff zuletzt abgehandelt. Die Ontologie mit der Pnevmatick oder Pſychologie und Theologie haben ſchon die Scholaſtici für die Metaphyſick angeſehen; Carteſius und ſeine Anhänger haben die Pſychologie und Theologie alleine darinnen behalten.

Methode, mathematiſche, ſiehe Lehr-Art der Mathematicorum, Buchſt. L.

Methodus fluxionum, ſiehe Differential-Rechnung, Buchſt. R.

Methodus fluxionum inuerſa, ſiehe Integral-Rechnung Buchſt. J.

Metrologie, ſiehe Geometrie.

Mezzanine, Baſtard- oder Halb-Fenſter, Flämiſch-Fenſter, wird in der Bau-Kunſt ein ſol-

ches Fenſter genennet, deſſen Höhe höchſtens der Breite gleich iſt, oder wenigſtens $\frac{2}{3}$ derſelben ausmachet.

Micrometrum iſt in der Aſtronomie ein Inſtrument, ſo in einem Fern-Glaſe da, wo der Ort des Bildes iſt, angebracht wird, um die Kleinigkeiten an dem Himmel damit abzumeſſen.

Microſcopium, ſiehe **Vergröſſeruugs-Glas**, Buchſt. G.

Million iſt eine Zahl, die aus tauſend mal tauſend Einheiten beſtehet. Tauſend mal tauſend Millionen ſind eine Billion, oder zweyfache Million. Tauſendmal tauſend Billionen ſind eine Trillion, oder dreyfache Million u. ſ. w.

Miltz, lien, ſplen, lieget neben der Gekröſe-Drüſe an der lincken Seite. Der Miltz hat eine gantz beſondere Structur von der Leber, indem er ſich wie die Lunge aufblaſen läſſet. Man hat noch keinen Weg gefunden, dadurch man den Gebrauch dieſes Eingeweides, oder ſeine Haupt-Verrichtung entdecken können. Was man davon beybringet, ſind Muthmaſſungen, die ſich ein ieder machet, nachdem er auf dieſes oder etwas anders ſiehet, ſo bey dem Miltze angetroffen wird. (Phyſ. T. III. §. 137.)

Mine, cuniculus ſubterraneus, iſt in der Artillerie ein unter der Erde gegrabener Keller, welcher die Minen-Kammer heiſſet, den man mit etlichen Tonnen oder Säcken Pulver füllet, um die auf ſolchen Keller liegende Laſt in die Lufft zu ſprengen, wenn man das Pulver anzündet. Z. E. wenn man einen Thurm untergrübe und in der gemachten Grube einige Tonnen Pulver dergeſtalt

ſtalt verſchlöſſe, daß man ſie doch noch anzünden, und dadurch den Thurm über einen Hauffen werffen könte: ſo nennet man dieſes den Thurm unterminiren.

Contra-Mine iſt in der Fortification ein gewölbter Gang unter den Facen, auch bisweilen unter dem Glacis und unter und gegen des Feindes Approchen gezogen, der zu dem Ende angeleget wird, damit man deſto leichter die Minen des Feindes entdecken, und das Pulver daraus nehmen; oder die Approchen des Feindes ſprengen und ihn aus ſeinem Poſto jagen kan.

Minen und Geberden, freye und ungezwungene, ſind in der Moral, zu welchen der Leib nach ſeiner natürlichen Beſchaffenheit der Gliedmaſſen aufgelegt.

Minen und Geberden, affectirte, ſiehe A.

Mineralien ſind die Materien, ſo aus der Erde gegraben oder wenigſtens daraus gezogen werden; worunter die Metalle die vornehmſten ſind.

Minirer wird genennet, der ſich zum unterminiren gebrauchen läßt.

Minute, minutum, ſcrupulum, heiſſet in der Geometrie, Chronologie und Aſtronomie der ſechzigſte Theil von dem Gantzen. Und zwar wird derſelbe Theil minutum primum, eine Minute, vor andern genennet, wenn das Gantze ein Grad von einem Circul oder einer Minute iſt; minutum ſecundum, eine Secunde, wenn das Gantze eine Minute iſt; minutum tertium, eine Tertie, wenn das Gantze eine Secunde iſt u.ſ.f. In der Chronologie rechnet man 60. Theile auf eine Stunde, und nennet einen davon ebenfalls eine Minute.

Mißbrauch des Unſrigen iſt derjenige, der in Pflichten gegen uns und den andern, auch in denen gegen GOtt nicht gegründet, ſondern ihnen vielmehr zuwider iſt, z. E. wir ſind mäßig zu leben verbunden: wer demnach ſein Geld zur Schwelgerey anwendet, der mißbrauchet es.

Mißgeburthen ſind ſolche Geburthen, die von der ordentlichen Geſtalt abweichen.

Mißgunſt, ſiehe Neid.

Mit-Gabe oder Mit-Gifft, iſt derjenige Theil der Güter, welchen die Eltern ihrer Tochter, theils nach Proportion ihres Vermögens, theils nach den Umſtänden des Freyers, mitzugeben verbunden ſind, daß durch deren Nutzung die Laſt des Eheſtandes mit von dem Weibe übertragen wird.

Mitglieder werden genennet diejenigen, welche in einer Geſellſchafft neben einander leben.

**Mitleiden** iſt das Misvergnügen und die Traurigkeit über eines andern Unglück. Mitleiden entſtehet alſo aus der Liebe, z. E. Cajus ſiehet Mävium in groſſer Dürfftigkeit und wird darüber traurig: alſo hat er Mitleiden mit ihm, er macht des andern Misvergnügen und Traurigkeit zu ſeinem Misvergnügen und Traurigkeit, er nimmt Theil daran, wenn es dem andern übel gehet, es iſt ihm eben ſo viel, als wenn es ihm ſelbſt beträffe.

Mitleidigkeit, ſiehe Barmhertzigkeit.

**Mittag**, meridies, Süd, iſt in der Aſtronomie derjenige Punct im Meridiano, welcher uns hinter dem Rücken iſt, wenn wir vor uns Mitternacht ſehen; oder: **Mittag** iſt die Zeit, da der

der Mittel-Punct der Sonne im Meridiano oder Mittags-Circul ſtehet.

Mittags-Circul, ſiehe Meridianus.

Mittags-Linie, linea meridionalis, iſt in der Aſtronomie eine gerade Linie, worinnen ſich der Mittags-Circul und der Horizont, oder eine jede Horizontal-Fläche durchſchneiden. Oder: iſt die gerade Linie, die aus dem Puncte der Erd-Fläche [von einem Puncte des Meridiani bis zum andern] mit dem Diameter des Horizonts parallel gezogen wird.

Mittags-Uhr, horologium meridionale, heiſſet, die auf einer Mittags-Seite des Haupt-Vertical-Circuls, oder auf einer Fläche, die gegen Mittag gerichtet iſt, beſchrieben worden. Dieſe Uhr kan von 6. Uhr an Vormittag bis 6. Uhr Nachmittag die Stunden zeigen, iedoch auch nicht allemal.

Mittel, medium, iſt dasjenige, wodurch wir die Abſicht erhalten, d. i. welches den Grund in ſich enthält, warum die Abſicht ihre Würcklichkeit erreichet. Z. E. wenn einer ſpatziren gehen will, um ſich dadurch ein Vergnügen zu machen: ſo iſt das Vergnügen die Abſicht, das Spatzirengehen aber das Mittel.

Mittel-Fell, mediaſtinum, entſpringet aus dem Rücken-Häutlein und theilet den Ober-Leib in zwey gleiche Theile.

Mittel-Glied, medius terminus, iſt in der Logick, welches die beyden Förder-Sätze mit einander gemein haben. Siehe Schluß, Buchſt. S.

Mittel-Punct, centrum, iſt der Ort, wodurch eine Gröſſe oder Figur entweder in zwey gleiche, oder in zwey

 gleich-

gleichwichtige Theile getheilet wird.

**Mittel-Punct des Circuls**, centrum circuli, heiſſet in der Geometrie der feſte Punct innerhalb dem Circul, von welchem alle Puncte in der Peripherie gleichweit abſtehen.

**Mittel-Punct der Gröſſe**, centrum magnitudinis, iſt in der Mechanick derjenige, dadurch ein Cörper oder eine Fläche in zwey gleich-groſſe Theile getheilet wird, man mag gerade durchſchneiden, wie man will.

**Mittel-Punct der Schwere, Schwer-Punct**, centrum grauitatis, iſt in der Mechanick derjenige, dadurch ein Cörper in zwey gleichwichtige Theile getheilet wird. Oder: Der Schwer-Punct iſt ein gewiſſer Punct in einem ieden Cörper, darinnen gleichſam alle Schwere bey einander iſt, dergeſtalt, daß derjenige, welcher dieſen Punct träget, die Schwere des gantzen Cörpers träget.

**Mitternacht, Nord**, ſeptentrio, iſt in der Aſtronomie derjenige Punct, welchen die Mittags-Linie vor uns im Meridiano zeiget, wenn wir den Morgen zur rechten und den Abend zur lincken Hand haben. Oder: iſt die Gegend, wo der Nord-Pol zu finden, oder auch der Punct des Horizontes, wo er von dem halben Mittags-Circul durchſchnitten wird, worein die Sonne zu Mitternacht kommet.

**Mitternacht-Uhr** heiſſet diejenige Sonnen-Uhr, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die gegen Mitternacht gekehret, oder die auf der Mitternacht-Seite des Haupt-Vertical-Circuls befindlich iſt.

**Mittlere Wörter**, ſiehe W.

Modell heiſſet ein nach verjüngtem Maaß-Stab verfertigter und einem gröſſern Cörper ähnlich gemachter kleiner Cörper.

Modul wird in der Bau-Kunſt das Maaß genennet, wornach man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander auszumeſſen pfleget.

Möglich, poſſibile, iſt alles, was ſeyn kan, es mag entweder würcklich da ſeyn oder nicht. Oder: Möglich iſt, was Nichts widerſprechendes in ſich enthält, d. i. nicht allein ſelbſt neben andern Dingen, welche ſind, oder ſeyn können, beſtehen kan, ſondern auch nur dergleichen in ſich enthält, ſo neben einander beſtehen kan, z. E. ein höltzerner Teller. Es läſſet ſich von der Möglichkeit noch nicht ſchlieſſen, daß es ſey oder ſeyn werde. Nemlich, wenn ich erkenne, daß etwas möglich ſey: ſo kan ich deswegen nicht annehmen, daß es würcklich da ſey, oder zuvor da geweſen, oder auch künfftig kommen werde. Indem Herr Wolff das Mögliche durch dasjenige erkläret, was keinen Widerſpruch in ſich enthält: ſo nimmt er das Wort möglich in einem weitläufftigen Verſtand, daß es auch gar vieles unter ſich begreiffet, was niemalen würcklich wird. Man kan das Wort möglich auch in einem engern Verſtand nehmen für dasjenige, was auch einmal würcklich wird, wie Herr Wolff (§. 570. Metaph.) gethan: nur muß man dieſen engern Begriff nicht mit dem allgemeinen weitläufftigern vermengen, wie Spinoſa und die Fataliſten überhaupt gewohnet ſind. Herr Wolff hat dasjenige, was in dem erſten

Verſtande möglich iſt, ſchlechterdings möglich, (poſſibile abſolute tale) genennet; das andere aber, welches auch zur Würcklichkeit kommt, das mögliche in dieſer Welt (poſſibile reſpectiue tale) weil man hier mit Acht hat auf die in der Welt befindliche Urſachen, wodurch es ſeine Würcklichkeit erreichet. Andere nennen das erſte poſſibile internum ſiue intrinſecum, weil in demſelbigen Verſtand die Sache es von ſich hat, daß ſie möglich iſt, oder der Grund ihrer Möglichkeit in ihr zu finden iſt; das andere aber poſſibile externum ſiue extrinſecum, weil die Sache nicht vor ſich in dem Stande iſt, daß ſie einmal zu ihrer Würcklichkeit kommt, ſondern ſolches von auſſen herkommet, nemlich von den Urſachen, durch welche ſie würcklich wird. Es iſt viel daran gelegen, daß man ſich dieſen Unterſchied wohl vorſtellet, woferne man in der ſchweren Materie von der Nothwendigkeit und Zufälligkeit der Dinge auskommen und den Fataliſten gründlich antworten will. adn. Met. §. 6.

Mögliches Ding, ſiehe D.

Mörder heiſſet, wer Mordthaten begehet.

Mörſer, Böller, Feuer-Mörſer, heiſſet ein grobes Geſchütze, woraus man Carcaſſen, Granaten, Bomben, Feuer-Kugeln und andere dergleichen Ballen zu werffen pfleget. Es beſtehet aber der Mörſer aus dem Keſſel oder Lauffe, darein die Bombe oder eine andere Feuer-Kugel geladen wird, aus der Kammer, darein das Pulver kommt, und aus dem Stoſſe oder Boden. Der obere gleichweite Theil des Lauffes heiſſet der Flug; der untere runde das Lager.

Han-

Hangende Mörſer werden genennet, welche die Schild-Zapffen in der Mitten haben: hingegen ſtehende heiſſen diejenigen, welche die Schild-Zapffen an dem Boden haben. Fuß-oder Schemel-Mörſer ſind, die gar keine Schild-Zapffen haben.

Mohren-Jahr, ſiehe J.

Monades, Einheiten. Der Herr von Leibnitz ſtehet in den Gedancken, daß in einem ieden einfachen Dinge die gantze Welt vorgeſtellet werde: wodurch ſich begreifflich erklären läſſet, wie ein iedes von dem andern unterſchieden ſeyn kan und ſich auf eine beſondere Art auf die gantze Welt beziehē, ja auch wie es ſich anders auf die Dinge, die es um ſich hat, als auf diejenigen, ſo weiter weg ſind, beziehet. Allein Hr. Wolff träget noch Bedenckē, dieſes anzunehmē. Man verſtehet hieraus, was der Herr von Leibnitz mit ſeinen monadibus, oder Einheitē der Natur, haben will, welche er auch das Untheilbare der Natur zu nennen pfleget. Nur iſt zu mercken, daß die Einheiten nach ſeiner Meinung eben nicht alle ſich desjenigen bewußt ſind, was in ihnen vorgeſtellet wird. Und eignet er dieſen ſeinen Einheiten dergleichen Zuſtand danckler und undeutlicher Empfindungen zu, als bey uns der Schlaff iſt. Sie haben den geringſten Grad der Vollkommenheit, oder ſie ſtellen ſich die Welt danckel vor, dergeſtalt, daß in der gantzen Vorſtellung, die auf einmal geſchiehet, nicht das geringſte von einander unterſchieden werden kan. Man könte demnach ſagen: Eine iede Einheit des Herrn von Leibnitz iſt ein Spiegel der gantzen Welt, die ſich

ſich darinnen vorſtellet nach dem Puncte, wo ſie iſt. Dieſer Begriff von den Leibnitziſchen Einheiten der Natur iſt demjenigen nicht zuwider, was Hr. Wolff von den einfachen Dingen in der Welt (§. 597. Met.) erwieſen. Und wenn der Herr von Leibnitz hätte erweiſen wollen, daß er ſeinen Einheiten der Natur nicht unmögliche Dinge zueignete: hätte er es auf ſolche Art erweiſen müſſen, wie Herr Wolff die Beſchaffenheit der Elemente heraus gebracht. Dieſer zeiget (§. 900. Met.) daß noch viele andere einfache Dinge möglich ſind, welche die Welt auf eine unvollkommenere Art, als die Seele, vorſtellen. Und demnach ſind ſolche Dinge möglich, wie die Leibnitziſchen Einheiten der Natur, ihnen kömmt alles zu, was Hr. Wolff von den Elementen der Dinge erwieſen, und wenn man die Elemente zu dieſen Einheiten machet, bleiben alle einfache Dinge einander ähnlich, wie die zuſammengeſetzten, und machen eine Art der Dinge aus.

Monades ſind in der Arithmetick ſo viel als Einer.

Monarchie iſt eine Regierungs-Forme, da die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit einer einigen Perſon zu beſorgen ſchlechterdings oblieget. Oder: die Monarchie iſt eine Regierungs-Form, da ein einiger zu Beförderung der gemeinen Wohlfahrt und Sicherheit herrſchet. In der Monarchie wird alſo die Sorge für die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit einem aufgetragen, und zwar ſchlechterdings ſo, daß er ohne beſondere Einwilligung entweder einiger oder aller von den Unterthanē anordnē kan,

was er für gut befindet. In weitläufftigerm Verſtand iſt die Monarchie, wo einer alleine zu herrſchen ſcheinet, der doch in gewiſſen Stücken gebunden iſt, daß er nicht befehlen darff, was er will.

Monat, *menſis*, iſt diejenige Zeit, welche verflieſſet, indem die Sonne den zwölfften Theil des Thier-Kreiſſes, oder der Mond den gantzen Thier-Kreiß durchläufft. Die erſte Art heiſſet ein Sonnen-Monat; die andere aber ein Monden-Monat. Unſere Monate, die wir haben, ſind zwar Sonnen-Monate, aber ſie fangen ſich nicht mit dem Eintritt der Sonne in die himmliſchen Zeichen an.

Monate Namen, ſiehe N.

Leerer Monat wird ein Monden-Monat genennet, der 29. Tage hat.

Sonnen-Monat, ſiehe S.

Monatliche Argument der Länge, ſiehe Buchſt. A.

Monatliche Argument der Breite, ibid.

Monatliche Breite. Man bildet ſich in der Aſtronomie ein, als wenn auſſer der Mond-Bahn ein Circul dergeſtalt gegen die Ecliptick incliniret wäre, daß er mit ihr einen Winckel von 5. Graden machet. Der Bogen, welcher zwiſchen dem Orte des Mondens und dieſem Circul enthalten iſt, wird die monatliche Breite genennet.

Monatliche Mond-Epacten ſind in der Chronologie der Uberſchuß eines bürgerlichen Julianiſchen oder Gregorianiſchen Monats, d. i. eines Sonnen-Monats über einen Monden-Monat.

Mond iſt derjenige himmliſche Cörper, der unter allen Geſtirnen des Himmels die Erde bey

nächt-

nächtlicher Weile am meiſten erleuchtet. Er hat ſein Licht, damit er des Nachts ſcheinet, von der Sonne, und iſt demnach das Mond-Licht eben das Sonnen-Licht, welches er zurücke wirfft. Er beweget ſich innerhalb 27. Tagen um die Erde herum, und innerhalb 1. Jahr, oder 365. Tagen 5. Stunden und 49. Min. gehet er zugleich mit der Erde um die Sonne herum. In der Aſtronomie wird als ein Lehr-Satz angenommen: der Mond iſt an ſich ein dichter und denckeler Cörper, der viele Berge, Thäler und Meere hat. Siehe Planet.

Berge im Mond, ſiehe B.

Mond-Circul, cyclus lunae, iſt in der Chronologie die Zahl der Jahre, in welcher die Neu- und Voll-Monden wieder auf einen Tag des Julianiſchen Jahres kommen. Man giebet dem Mond-Circul 19. Jahre, und daher kan er nicht länger als 312. Jahre die Tage richtig zeigen, auf welche in einem Jahr die Neu- und Voll-Monden fallen. Urſache iſt dieſe. Nach Verlauff 19. Jahre fallen zwar die Neu- und Voll-Monden wieder auf einen Tag des Monates, aber nicht eben wieder auf die vorige Stunde und Minuten.

Mond-Finſterniß, ſiehe F.

Halbe Mond, ſiehe H.

Hoff um den Mond, ſiehe H.

Jährliche Mond-Epacten ſind in der Chronologie der Unterſcheid zwiſchen einem bürgerlichen Sonnen-Jahr und einem Aſtronomiſchen Monden-Jahre.

Monden-Jahr, ſiehe J.

Jupiters-Monden, ſiehe J.

Monden-Monat,

menſis lunaris, iſt in der Chronologie die Zeit von einem Neu-Monden bis zu dem andern. Weil nach den Aſtronomis die Gröſſe eines Monden-Monats 29. Tage 12. St. 44′ 3″ 11‴ hält: ſo kan ſie im bürgerlichen Leben gleichfalls nicht genau beobachtet werden.

**Neben-Monden** haben groſſe Verwandniß mit den Neben-Sonnen, und finden wir die genauſten Obſervationes bey dem Heuelio in appendice ad tract. de Mercurio & Venere in ſole viſis. p. 176. ſs. wie dieſer zwey, ja auch drey Neben-Monden obſerviret und ſolche beſchreibet, ſiehe nebſt der dabey gezeichneten Figur (Phyſ. T. I. Cap. 7. §. 312.) nach.

**Neu-Mond**, interlunium, nouilunium, noxillunis, luna ſilens, noua, vacua, ſitiens, extincta, nennet man in der Aſtronomie, wenn der Mond zu der Sonne kommt und auf der Seite, die wir ſehen, kein Licht hat.

Saturniſche Monden, ſiehe S.

**Monden-Uhr**, horologium lunare, heiſſet diejenige, welche bey Nacht durch den Monden-Schatten die Stunden andeutet.

**Monden erſte Viertel**, prima quadra ſ. quadratura, wird in der Aſtronomie genennet, wenn bey dem zunehmenden Mond die Helffte des Mondes gegen Abend Licht hat, und alſo 90° von der Sonne weg iſt.

**Letzte Viertel**, vltima quadra ſ. quadratura, weñ bey dem abnehmenden Mond die Helffte des Mondes gegen Morgen ſcheinet und 90° von der Sonne weg iſt.

**Voll-Mond** heiſſet, wenn der Mond gantz helle iſt oder volles Licht hat (alsdenn iſt er von der

Sonne 180° weg). Hier ſtehet die Erde zwiſchen dem Mond und der Sonne, daß wir die gantze Helffte ſehen können, welche die Sonne beſcheinet.

**Moniſten** ſind, welche nur eine Art der Dinge vorgeben [entweder nur Geiſter; oder nur Cörper.] Siehe Philoſophen.

**Moral.** Der Herr Wolff handelt die Moral dergeſtalt ab, daß die Theorie mit der praxi beſtändig verknüpfet worden. Er weiß von keiner andern Theorie in der Moral, als dem Geſetze der Natur, und demnach hat er daſſelbe zugleich mit abgehandelt. Jedoch, da man den Menſchen in einem doppelten Stande betrachten kan, entweder in dem natürlichen, oder dem Stande der Freyheit, wo er keiner weltlichen Macht unterthan, ſondern ſeiner eigenen Handlung Herr iſt; oder in dem bürgerlichen, wo er der weltlichen Macht unterthan iſt, und dadurch ſeine Freyheit eingeſchrencket wird: ſo hat Herr Wolff nur dasjenige in die Moral gebracht, was den natürlichen Stand, oder den Stand der Freyheit angehet; das übrige aber, was den bürgerlichen Stand betrifft, in die Politick verſchoben. Demnach lehret er nicht allein in der Moral, welche Handlungen des Menſchen recht u. löblich ſind; ſondern zeiget auch zugleich, auf was für Art und Weiſe man dieſelben vollbringen, und die ihnen entgegen geſetzte vermeiden kan.

Der Ordnung nach iſt der Inhalt der gantzen Moral, oder der vernünfftigen Gedancken von der Menſchen Thun und Laſſen:

| | |
|---|---|
| Der Iſte Theil handelt von dem Thun und Laſſen der Menſchen überhaupt, oder von den allgemeinen Gründen der Moral. (Lateiniſch heißt Hr. Wolff dieſen Theil Philoſophiam practicam univerſalem.) Und zwar | Cap. 1. von einer allgemeinen Regel der menſchlichen Handlungen und dem Geſetz der Natur,<br>Cap. 2. von dem Gewiſſen,<br>Cap. 3. von der Art und Weiſe, wie der Menſch das höchſte Gut, oder ſeine Glückſeligkeit, auf Erden erlangen kan,<br>Cap. 4. von einigen allgemeinen Regeln, der Menſchen Gemüther zu erkennen. |
| Der IIte Theil von den Pflichten des Menſchen gegen ſich ſelbſt | Cap. 1. von den Pflichten des Menſchen gegen ſich ſelbſt überhaupt,<br>Cap. 2. von den Pflichten gegen den Verſtand,<br>Cap. 3. von den Pflichten gegen den Willen,<br>Cap. 4. von den Pflichten gegen den Leib,<br>Cap. 5. von den Pflichten in Anſehung unſers Zuſtandes. |
| Der IIIte Theil von den Pflichten des Menſchen gegen GOtt | Cap. 1. von den Pflichten gegen GOtt überhaupt,<br>Cap. 2. von der Liebe GOttes,<br>Cap. 3. von der Furcht GOttes und Ehrerbietigkeit gegen ihn,<br>Cap. 4. von dem Vertrauen auf GOtt,<br>Cap. 5. von der Anruffung GOttes und Danckbarkeit gegen ihn,<br>Cap. 6. von dem äuſſerlichen Gottesdienſte. |

Der IIIIte Theil von den Pflichten des Menſchen gegen andere
- Cap. 1. von den Pflichten des Menſchen gegen andere überhaupt,
- Cap. 2. von den Pflichten gegen Freunde und Feinde,
- Cap. 3. von den Pflichten in Anſehung des Eigenthums,
- Cap. 4. von den Pflichten im Reden und in Verträgen.

Moralitas actionis iſt, wenn die Handlung gut, oder böſe iſt. Ob die Handlungen gut, oder böſe ſind, wird daraus beurtheilet, was ſie in unſerm innerlichen oder äuſſerlichen Zuſtand, oder auch in dem innerlichen oder äuſſerlichen Zuſtand anderer Menſchen veränderliches nach ſich ziehen.

Moralitas arbitraria ſ. *extrinſeca* iſt, wenn die Handlung des Menſchen erſt blos durch den Willen GOttes gut, oder böſe wird, und zwar dadurch, indem ſie GOtt befielet oder verbeut.

Moralitas intrinſeca ſ. *obiectiua* iſt, da eine Handlung vor und an ſich ſelbſt gut, oder böſe iſt, und nicht erſt durch den Willen eines Obern, der uns zu befehlen hat, oder durch das Geſetz, dazu gemachet wird. [Dieſe nimmt Hr. Wolff an (Mor. §. 5.)]

Mord oder Mordthat heiſſet, wenn man den andern mit Wiſſen und Willen um das Leben bringet. Als, wenn ein Ehe-Weib ihren Mann mit Gifft vergiebet, daß ſie ſeiner los werden will; oder, ein Straſen-Räuber einen Reiſenden erſchläget, daß er ihn ſicher berauben kan, und nicht von ihm angegeben wird. Deßwegen pflegen wir zu ſagen, wenn man den Vorſatz des andern andeu-

deuten will, er habe ihn recht mördeiſcher Weiſe umgebracht; wenn man aber einen durch einen bloſſen Zufall um das Leben bringet: ſo hat man weder verlanget dem andern einigen Schaden an ſeinem Leibe zuzufügen, noch ihn gar um das Leben zu bringen.

Mord-Grube, ſiehe Caſematte.

Morgen, oriens ſ. cardo orientis, Oſt, heiſſet in der Aſtronomie der Ort, wo die Sterne aufgehen, und insbeſondere führet dieſen Namen der Punct des Horizonts, welcher von dem meridiano 90° weg iſt; oder wo die Sonne aufgehet, wenn ſie in den aequatorem, oder in den Anfang des Widders und die Wage tritt, welches geſchiehet im Anfang des Frühlings und Herbſtes, und daher heißt er auch oriens aequinoctialis, ingleichen verus, der wahre Morgen.

Morgen-Demmerung wird das ſchwache Licht genennet, welches man noch vor dem Aufgang der Sonne auf dem Erdboden gewahr wird.

Morgen-Stern, phosphorus, lucifer, ſtella matutina, heiſſet in der Aſtronomie die Venus, wenn ſie vor der Sonne hergehet, d. i. frühe vor der Sonnen Aufgang geſehen wird.

Morgen-Uhr, horologium orientale, iſt eine Sonnen-Uhr, die auf eine Fläche beſchrieben, ſo gerade gegen Morgen gekehret iſt. Sie dienet nur vom Aufgang der Sonne bis um 12. Uhr des Nachmittags.

Mouſquet iſt ein altes Schieß-Gewehr, an deſſen ſtatt die Soldaten anietzo die Flinten haben.

Mündig, maiorenn, iſt,

iſt, wenn das Kind von der våterlichen Gewalt frey iſt.

**Můßiggang** iſt die Unterlaſſung der Arbeit.

**Multipliciren**, vielfåltigen, iſt in der Rechen-Kunſt eine Zahl finden aus zwey gegebenen Zahlen, in welcher die eine gegebene ſo vielmal enthalten iſt, als die andere von den gegebenen Eines in ſich begreifft. Die Zahl, ſo gefunden wird, heiſſet das Product oder Factum: die gegebenen Zahlen werden die Factores genennet. Multipliciren iſt alſo Nichts anders, als eine Zahl etliche mal zu ſich ſelbſt addiren. Die Multiplication hat entweder gar kein Zeichen, ſondern man ſetzet in der Algebra die Buchſtaben, welche einander multipliciren, ohne einiges Zeichen neben einander, oder man deutet ſie durch ein comma (,) oder einen Punct (.) an. Insgemein brauchet man dieſes Zeichen $\times$. Z. E. wenn a durch b multipliciret werden ſoll, ſo ſchreibet das Product ab, oder a.b oder a,b oder $a \times b$. Des letzten Zeichens bedienet ſich Hr. Wolff niemals.

**Muſaiſche oder Muſiv-Arbeit** heiſſet diejenige, da man aus allerhand farbigen Glaſe und glaſirten Steinen in einen dauerhafften Kütt ein gantzes Gemåhlde zuſammen ſetzet, das in der Weite eben ſo gut låſſet, als wåre es mit dem Pinſel gemahlet, und iſt von unendlicher Dauer. Math. Lex.

**Muſic, Ton-Kunſt**, muſica, iſt eine Wiſſenſchafft die Tone abzumeſſen, damit der Schall ſowol einzeler und mit einander übereinſtimmender, als auch vieler und unterſchiedener Stimmen das menſchliche Gemů-

mů-

müthe nach allerley verlangten Affect zu bewegen geſchickt ſey. Math. Lex.

**Muſicanten** ſind, die bey ſich ereignenden Freuden-Fällen durch das Ohr ein Vergnügen machen können.

**Muſſe**, otium, iſt die Freyheit von ordentlichen Verrichtungen.

**Muthmaſſungs-Kunſt**, ars conie&andi, iſt eine Wiſſenſchafft, die Wahrſcheinlichkeiten einer Sache zu determiniren. Z. E. wer im Spiel mehr Hoffnung hat zu gewinnen, als der andere; wie viel man ſich auf den Fortgang einer Sache Rechnung zu machen habe u. a. m. Dieſe Kunſt iſt bis anhero gar nicht unterſuchet worden. Math. Lex.

**Mutter**, **Gebähr-Mutter**, vterus, iſt der Theil, dariñen die Frucht empfangen, gebildet und zur Geburt zeitig wird. (Phyſ. T. III. §. 194.)

Hauß-Mutter, ſiehe H.

Mutter-Sprache, ſiehe S.

Mutter-**Witz**, ſiehe W.

Myops, überſichtig, wird derjenige genennet, der beſſer in die Nähe, als in die Ferne ſiehet.

## N.

**Nabel** wird derjenige Punct in der Axe einer krummen Linie genennet, den man insgemein focum, den Brenn-Punct, heiſſet. **Nabel** heiſſet auch der Schluß an einem Gewölbe.

**Nabonaſſariſch** Jahr, ſiehe J.

**Nacht** iſt in der Chronologie die Zeit, welche die Sonne ſich unter unſerm Horizont verweilet.

**Nacht-Uhr** heiſſet diejenige, woran vermittelſt des Mondes und der Sterne die Stunden angezeiget werden.

Nach-Urtheil, ſiehe U.

Nadir, punctum pedale, Fuß-Punct, iſt ein arabiſches Wort, und bedeutet den Punct in der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel, welcher perpendicular unter unſern Füſſen iſt, und nicht nur 180° von dem Zenith, ſondern auch 90° unter unſerm Horizont entfernet ſtehet.

Nahrungs-Safft, chylus, iſt, der von den verdaueten Speiſen abgeſondert und durch die Milch-Adern dem Blute zugeführet wird.

Namen der Dinge, nomina, ſind in der Sprach-Kunſt Wörter, dadurch wir die Arten und Geſchlechter ſo wol der vor ſich, als durch andere, beſtehenden Dinge andeuten. Dergleichen ſind z. E. Seele, Geiſt, Vollkommenheit, Verſtand.

Namen der Monate. Die Namen der Monate und ihre Gröſſe beydes in dem Julianiſchen und Gregorianiſchen Jahre ſind aus dieſem Täfelein zu erſehen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ianuar. | Jenner | 31 | Iulius | Heumon | 31 |
| Februar | Hornung | 28 | Auguſtus | Auguſtm. | 31 |
| Martius | Mertz | 31 | Septemb. | Herbſtm. | 30 |
| Aprilis | April | 30 | October | Weinm. | 31 |
| Maius | May | 31 | Nouemb. | Wintm. | 30 |
| Iunius | Brachmon. | 30 | Decemb. | Chriſtm. | 31 |

Anfangs hatten die Römer nur zehen Monate. Daher ſind die Namen September, October, November, December kommen. Es haben aber die

die Römer gantz eine beſondere Art die Tage zu zehlen gehabt, nach den bekannten Verſen:

Prima dies menſis cuiusque eſt dicta Calendae,
Sex Maius Nonas, October, Iulius & Mars,
Quatuor at reliqui: dabit Idus quilibet octo,
Inde dies reliquos omnes dic eſſe Calendas.

Es werden aber ſowol die Nonae und Idus, als die Calendae rückwarts gezehlet. Z. E. der andere Mertz heiſſet ſextus Nonarum Martii; der 16. Mertz decimus quintus Calendarum Aprilis. Beſiehe die Titul Calendae. Idus. Nonae.

Name der Verhältniß, ſiehe Denominator rationis, Buchſt. D.

Weſentliche Namen, nomina ſubſtantiua, ſind in der Sprach-Kunſt, dadurch die Dinge vor ſich ohne Abſicht auf andere bedeutet werden, ſie mögen vor ſich, oder durch andere beſtehen. Z. E. die Tugend iſt kein vor ſich, ſondern ein durch die Seele, oder überhaupt durch einen Geiſt beſtehendes Ding. Ohne Seele oder Geiſt kan keine Tugend ſeyn: ſie kan auch nicht von der Seele oder dem Geiſt in der That abgeſondert werden. Unterdeſſen wenn man die Tugend vor ſich betrachtet als ein Ding, das von der Seele oder dem Geiſt, bey dem ſie angetroffen wird, unterſchieden iſt (dergleichen geſchehen kan, wenn man die Tugend als eine Perſon im Spielen aufführet) ſo giebet man ihr den Namen wie einem vor ſich beſtehenden Ding: denn die beyden Namen Tugend und Seele, davon das letztere das vor ſich beſtehende, das erſte aber das durch die Seele beſtehende

Ding andeutet, ſind von gleicher Art.

Zufällige Namen, nomina adiectiua, ſind in der Sprach-Kunſt eine Art der Namen, indem die durch andere beſtehende Dinge angeſehen werden, in ſo weit ſie durch andere beſtehen. Und daher bekommen die Dinge, durch die ſie beſtehen, von ihnen einen Namen, welcher ein vor ſich beſtehendes Ding andeutet, in ſo weit etwas anders durch daſſelbige beſtehet. Z. E. wenn ich die Tugend anſehe als ein Ding, das durch andere beſtehet, nemlich durch die Seele des Menſchen, oder durch einen Geiſt: ſo bekommt daher die Seele, durch die ſie beſtehet, auſſer ihrem weſentlichen Namen, Seele, noch einen andern zufälligen, tugendhafft. Daher beziehen ſich dieſe zufällige Namen beſtändig auf etwas anders, und können vor ſich alleine niemals gebraucht werden. Denn wenn man von einem tugendhafften redet, muß allezeit eine gewiſſe Perſon entweder dabey genennet, oder darunter verſtanden werden, durch deren Seele die Tugend beſtehet. Gleichwie wir aber finden, daß auch durch ſolche Dinge, die durch andere beſtehen, wiederum andere beſtehen können, z. E. der Grad der Gelehrſamkeit durch die Gelehrſamkeit, und dieſe durch die Seele des Menſchen: ſo können auch die durch andere beſtehende Dinge auſſer ihrem weſentlichen Namen noch einen zufälligen von demjenigen bekommen, was durch ſie beſtehet. Z. E. die Gelehrſamkeit kan von ihrem Grade den zufälligen Namen groß oder hoch bekommen, daß man ſaget, eine groſſe oder hohe Gelehrſamkeit.

keit. Und dieſes giebet nach dieſem in Sprachen, wo man die Wörter leichte zuſammenſetzen kan, als wie in unſerer teutſchen, Anlaß zu zuſammengeſetzten zufälligen Namen (adiectiuis compoſitis) dergleichen iſt der Name Hochgelehrt. (Met. §. 302. ſſ.)

**Naſe** iſt eigentlich das Werckzeug des Geruchs. (Phyſ. T. III. §. 159. ſſ.)

**Nativität-Stellen** heiſſet ſo viel als aus der conſtellation des Geſtirnes und der übrigen Beſchaffenheit des Himmels zu der Zeit, da ein Menſch gebohren worden, wahrſagen wollen, was ihm Gutes und Böſes von ſeiner Geburt an bis an das Ende ſeines Lebens begegnen werde. Wie aber dieſe Sache auf ſchlechtem Grund ruhet, über dieſes auch ſolches Verfahren wider die göttliche Ordnung läufft: alſo haben alle Vernünfftige vorlängſt dergleichen mißbilliget und verworffen.

**Natürlich** iſt, was in dem Weſen und der Krafft der Cörper, d. i. in ihrer Natur gegründet iſt, oder auch ſeinen Grund in dem Weſen und der Krafft der Welt, d. i. in der gantzen Natur hat. Z. E. daß die Sonne auf- und untergehet, iſt in dem Weſen und in der Krafft der Welt gegründet, und demnach natürlich. Daß das Waſſer in der warmen Lufft ausdünſtet, iſt in dem Weſen und in der Krafft des Waſſers und in der warmen Lufft gegründet, und demnach natürlich. Daß der Magen die Speiſe verdauet, iſt in ſeinem Weſen und in ſeiner Krafft gegründet, und demnach natürlich.

**Natürliche Freyheit**, ſiehe F.

**Natürliche Handlung**, ſiehe H.

Natürliche Nothwendigkeit, ſiehe unten Nothwendigkeit der Natur.

Natürliche Zeichen, ſiehe Z.

Natürlicher Einfluß des Leibes und der Seele, ſiehe Influxus phyſicus, Buchſt. J.

Natürlicher Tag, ſiehe T.

Natürliches Ubel. Wenn bisweilen einige auſſerordentliche Dinge in der Welt erfolgen, die von dem, was ordentlich geſchiehet, abweichen: ſo werden dieſe für ein natürliches Ubel gehalten. Siehe natürlich Böſe, Buchſt. B.

Natürliches Unvermögen, ſiehe U.

Natürlich Geſchicke, ſiehe G.

Natürlich in Anſehung der Seele iſt, was in der Natur der Seele gegründet.

Natürlich in Anſehung des Cörpers iſt, was in der Natur des Cörpers, d. i. in ſeinem Weſen und ſeiner Krafft gegründet iſt.

Natur, (ſchlechterdings) natura, wird genennet die Art der Zuſammenſetzung und die bewegende Krafft der Welt. Zuweilen nennet man es auch die gantze Natur, oder auch die gantze Natur der Dinge. (Met. §. 629.)

Naturalien-Kammern ſind, darinnen man verwahret, was die Natur an fremden Orten herfürbringet, ſo bey uns nicht anzutreffen.

Natur eines Cörpers iſt das Weſen, ſo eine würckende oder bewegende Krafft hat. Die Natur erkläret Herr Wolff mit dem Herrn von Leibnitz durch die bewegende Krafft, die ohne würckliche Bewegung niemals ſeyn kan, und giebt demnach zu, daß alle Materie beſtän-

dig in Bewegung iſt, wie es der Herr von Tſchirnhauſen und der Hr. von Leibnitz behauptet, unerachtet nicht der gantze Cörper beſtändig beweget wird. Denn in dieſem letztern Falle wird erfordert, daß alle Materie nach einer Gegend beweget wird, welches aber nicht nöthig iſt, wenn der Cörper in einem Ort verbleibet. Und aus dieſer Krafft muß man die Würckungen der Cörper erklären. Solchergeſtalt ſiehet man, daß man auf die Materie, das Weſen und die Natur Acht zugeben hat, wenn man die Veränderungen vollſtändig erklären will, die ſich in cörperlichen Dingen ereignen. Die Natur würcket nicht nach ihrem Gefallen, ſondern richtet ſich nach Regeln, die ſie in ihren Würckungen nicht überſchreiten kan. Dieſe Regeln hat Hr. Wolff in ſeinen lateiniſchen elementis Mechanicae erwieſen, auch zu deren Beweiſe Experimente oder Verſuche zum Grunde geleget. (Nachricht §. 83. ff.)

Der Natur eines Cörpers gemäß iſt, was aus den Bewegungen erfolgen kan, die ein Cörper haben kan.

Geſchichte der Natur iſt, worinnen man blos Acht giebt auf dasjenige, was in der Natur geſchiehet.

Natur-Geſetze, ſiehe G.

Lauff der Natur iſt der Erfolg der Begebenheiten in der Welt, nach dem Weſen der darinnen ſich befindlichen Dinge und den Regeln der Bewegung.

Dem Lauff der Natur gemäß iſt, was ſeinen Grund in den Geſetzen der Bewegung und dem Weſen der Dinge hat: folgends alles, was natürlich iſt.

Dem Lauffe der Natur zu wider iſt, was keinen Grund in dem Weſen der Dinge, oder in den Geſetzen der Bewegung hat, ſondern deſſen entgegen geſetztes vielmehr darinnen gegründet iſt.

Natur-Lehre, Natur-Wiſſenſchafft, ſiehe Phyſick.

Natur-Ordnung, ſiehe unten O.

Natur thut keinen Sprung, wenn alle Veränderungen der Cörper nach und nach geſchehen, und demnach alle Begebenheiten ſich nach und nach durch gewiſſe Grade ereignen. Der Sprung zielet nicht eigentlich auf die Zeit, ſondern auf den Zuſammenhang der Dinge, wie eines aus dem andern kommt. Und dis geſchiehet durch Grade, wo man iederzeit im vorhergehenden gnugſamen Grund findet, warum das andere daraus kommt.

Nebel iſt eine Menge wäſſeriger Dünſte, die ſich dergeſtalt in der Lufft zuſammengezogen, daß ſie davon undurchſichtig wird. Eine Menge Dünſte, die ſich in der Lufft zuſammenziehet, machet in der Nähe einen Nebel, in der Weite eine Wolcke aus.

Nebelichter Stern wird genennet, der einem hellen Flecken gleichet, und blos wie ein Wölcklein ausſiehet.

Neben-Gegenden, ſiehe Gegend.

Neben-Monden, ſiehe M.

Neben-Nieren, capſula atrabilaria ſ. ren ſuccenturiatus, lieget zwiſchen einem ieden Nieren und dem Stamm der groſſen Puls-Ader und Hohl-Ader.

Neben-Planete, planeta ſecundarius, wird ein Stern genennet, der ſich

um einen andern Planeten beweget, und mit ihm zugleich um einen Welt-Cörper, der ſtille ſtehet, herum läufft. Nach den Neuern ſind es die Monden des Jupiters und Saturni und unſer Mond. Dahero pfleget man auch die Neben-Planeten Monden, hingegen die Haupt-Planeten Erden zu nennen.

**Neben-Sonne**, ſiehe S.

**Neben-Streiche** ſiehe Second-Flanc Buchſt. F.

**Neben-Uhren**, horologia ſecundaria, heiſſet man in der Gnomonick die declinantia, inclinata, reclinata und deinclinata zuſammen, indem ſie nur gebrauchet werden, wenn man keine von den Haupt-Uhren haben kan.

**Neben-Winckel**, ſiehe angulus contiguus Buchſtab A.

**Neid oder Mißgunſt** iſt das Mißvergnügen über des andern Glück. Entſtehet alſo aus dem Haß. Z. E. Titius höret, daß Sempronius eine vortheilhaffte Bedienung erhalten, dergleichen er gerne haben möchte, und wird mißvergnügt darüber: alsdenn ſaget man, daß er dieſes Glück dem Sempronio mißgönne, oder ſein Glück beneide.

**Neigung** (welche zuweilen die ſinnliche Begierde, zu weilen der Wille genennet wird) iſt eine Bemühung, eine Empfindung herfür zubringen, die wir vorher erkennen, oder gleichſam vorher ſehen. Man kan vermöge deſſen, was hier geſaget wird, den Appetit, oder Willen, als tendentiam ad perceptionem praeuiſam, oder conatum producendi perceptionem praeuiſam anſehen, und dieſe tendentia oder dieſer conatus wird auf die per-

perceptionem determiniret durch den Wohlgefallen, den ſie an dem Guten hat. Daß aber dieſe determination nicht nothwendig iſt, erhellet daraus, weil die Seele noch indifferent verbleibet dasjenige zu thun und zu laſſen, indem ſie ſich determiniret hat, weil ſie ſich nicht alleine noch wieder anders determiniren kan, ſondern auch ſelbſt gar offt anders determiniret. Woraus eben erhellet, daß die motiua oder Bewegungs-Gründe keinen Zwang verurſachen. Siehe Wille it. Begierde.

**Nenner eines Bruchs**, ſiehe Bruch.

**Nephritiſche Tinctur** wird vom ligno Nephritico, welches Gries-Holtz heiſſet, herausgezogen. Ihre wunderbare Beſchaffenheit in Vorſtellung der Farben beſchreibet Herr Wolff (Exper. T. II. Cap. X. §. 164.)

**Nerven** beſtehen aus über die Maaſſen ſubtilen Fäſerlein, die Nichts anders als kleine Röhrlein ſind, und verſchiedene zuſammen werden mit einer Haut umkleidet, daß gröſſere Faſern werden, und die gröſſern Faſern umkleidet abermals eine Haut, daß der gantze Nerven daraus wird.

**Nerven-Safft**, ſiehe Lebens-Geiſter.

**Nerven-Wärtzlein**, papillae nerueae, ſind an der Zunge des Menſchen zu ſehen, ſo bald die dicke Haut davon abgeſondert worden; in dieſen Nerven-Wärtzlein hat der Geſchmack ſeinen eigentlichen Sitz.

**Neſſelbrennen**, ſiehe Brennen der Neſſeln Buchſt. B.

**Neue Begriffe**, ſiehe B.

**Neu-Mond**, ſiehe M.

**Neun-Eck**, ſiehe Enneagonum.

**Netz** wird in der Perſpectiv

ſpectiv eine in kleine Fächer getheilte Figur genennet, entweder wie ſie vor und an ſich ſelbſt iſt, oder auch, wie ſie von einem Spiegel, oder geſchliffenen Glas, oder aus andern optiſchen Urſachen verworffen wird. Im erſten Fall heiſſet es craticula prototypi, im andern aber craticula ectypi. Beſiehe Math. Lex.

**Netz**, omentum, reticulum, epiploon, lieget unter den Gedärmen, und iſt oben an dem Magen und Miltze, von innen an dem Grimm-Darm angewachſen.

**Netzförmiges Häutlein des Auges**, ſ. Auge.

**Nichts** nennet man, was weder iſt, noch möglich iſt. Da nun das Unmögliche nicht ſeyn kan, folgends nicht zu etwas werden kan: ſo kan auch nicht Nichts zu etwas werden, oder aus Nichts etwas werden. Hier iſt zu erinnern, daß wenn einem M ö g l i c h e n die Würcklichkeit ertheilet wird, da vorher Nichts von ihm würcklich vorhanden war, es etwas a n d e r s ſey, als aus N i c h t s etwas werden, weil alsdenn nicht das Unmögliche zu etwas wird. (Metaph. §. 28.) [Nichts überhaupt iſt alles dasjenige, was nicht exiſtiret. (Lat. Quidquid non exiſtit, dicitur *Nihil* ſ. *Non-Ens*) Von dieſem Nichts giebet es 2. Arten (1) *Nihilum negativum*, quod non eſt actu, nec eſſe poteſt. (welches actu nicht exiſtiret, auch niemals ſeyn kan.) Z. E. triangulum quadratum. (2) *Nihilum priuatiuum*, quod non eſt actu, ſed eſſe tamen poteſt. (was nicht actu iſt, aber doch ſeyn kan) Z. E. ein krancker Menſch kan geſund werden. it. wenn ein Bettler Nichts hat: ſo kan er doch mit der Zeit zu etwas gelangen. Von welcher Art des Nichts hier die Rede ſey, indem Herr Wolff mir alles unmögliche dadurch verſtehet: kan man leichte abnehmen.]

**Nicht-wollen**, noluntas,

luntas, iſt die Zurückziehung des Gemüths von einer Sache um des Böſen willen, was wir bey ihr wahrzunehmen vermeinen. Z. E. wenn einer ein Buch ſiehet und vermeinet, Sachen darinnen zu finden, die theils Nichts heiſſen, theils ungereimt ſind, er ſtellet ſich das Buch als böſe vor, da verlanget er mit dem Buch weiter Nichts zu thun zu haben und ziehet ſein Gemüthe gleichſam davon zurücke, und alsdenn ſaget man er wolle das Buch nicht haben. Das Nicht-wollen pfleget man im Teutſchen mit einem Wort unterweilen den Unwillen zu nennen, allein, wenn einiger Zorn ſich da mit vergeſellſchafftet. Nicht-wollen iſt etwas mehr als das Wollen unterlaſſen, welches mit dem Gleichniß von der Waage zu erläutern. Weñ das Zünglein inneſtehet: ſo iſt es derjenige Zuſtand, welcher dem Zuſtand des Gemüthes gleichet, da wir weder wollen noch nicht wollen. Giebet die Waage einen Ausſchlag auf eine Seite und das Zünglein neiget ſich herüber: ſo iſt es eben ſo, als wenn wir etwas wollen; hingegen von der andern Seite, davon ſich das Zünglein wegwendet, wird der Zuſtand vorgeſtellet, da wir nicht wollen. Und hiervon hat man die Redens-Arten genommen, weñ man von dem Willen redet. Die Alten haben ſo wol wollen als nicht-wollen zu dem Willen gerechnet: in welchem Verſtand man den Willen erklären muß durch ein Vermögen der Seele ſich zu einer Sache zu neigen, die man als gut erkennet und von einer andern zurücke zu ziehen, die man für böſe anſiehet. Und alsdenn heiſſet

ſet man das Wollen nach einer Sache ſtreben, das Nicht-wollen aber eine Sache verabſcheuen oder für ihr einen Abſcheu haben. Die Alten haben ſchon angemercket, daß wir nichts wollen, als was wir für gut halten, und Nichts nicht wollen, als was wir für böſe anſehen. Dieſes iſt lex adpetitus, oder die Regel, darnach ſich das Vermögen zu Wollen richtet. Und hierinnen iſt alles gegründet, was man zur Lenckung des Willens und der ſinnlichen Begierden in der Moral und Politick vorſchreibet. (Metaph. §.493. ſſ. & adnot. ad h.l.) Siehe Abſcheu.

Niederſteigende Zeichen, ſigna deſcendentia, werden diejenigen himmliſchen Zeichen genennet, in welchen die Sonne ſich immer weiter von unſerm Pol entfernet, u. alſo des Mittags immer mehr und mehr von dem Zenith zurücke weichet. Bey uns in dem nordiſchen Theile der Welt ſind es der Krebs, der Löwe, die Jungfrau, die Waage, der Scorpion, der Schütze; bey dem ſüdiſchen aber die ſechs übrigen.

Niederträchtig, humilis, iſt, wer nach Ehre Nichts fraget.

Niederträchtigkeit, humilitas, iſt ein Mangel der Ehr-Liebe, oder Bereitſchafft, aus Ehre Vergnügen zu ſchöpffen.

Niedrige Obrigkeit, ſiehe O.

Niedriger als ein anderer iſt einer, wenn er es in einem Stück nicht ſo weit gebracht als der andere.

Niere. In den Nieren ſiehet man gar eigentlich die Harn-Gänge, (vreteres) wodurch der Urin oder Harn in die Harn-Blaſe (veſicam vrinariam) geleitet wird, ja das Becken, (peluim) darinnen ſich der Urin ſammlet, welcher

 durch

durch die Harn-Gänge der Blaſe zugeführet wird. (Phyſ. T. III. c. 4. §. 138.) Siehe oben Neben-Nieren.

Nocturlabium heiſſet ein Inſtrument, wodurch man des Nachts erſehen kan, wie viel der Polar-Stern höher, oder niedriger ſtehet als der Pol. Math. Lex.

Nodi, ſiehe **Knoten.**

**Nöthige Ausgabe,** ſiehe A.

**Nöthiges Auskommen,** ſiehe A.

Nonae war bey den Römern einer von den Namen, wormit ſie die Tage der Monate von einander unterſcheideten. Nemlich im Martio, Majo, Julio und Octobri fielen die Nonae auf den ſiebenden Tag. Denn dieſe Monate hatten ſechs Nonas, welche von dem ſiebenden Tag an bis zu dem andern rückwerts gezehlet wurden, dergeſtalt, daß der andere Tag z. E. des Martii ſextus nonarum Martii hieß; hingegen in den übrigen Monaten fielen die Nonae auf den fünfften Tag des Monats. Denn ſie hatten nur vier Nonas, die im übrigen wie die ſechs in den angeführten Monaten rückwerts gezehlet wurden.

Nord, ſiehe **Mitternacht.**

**Nord-Licht, Nord-Schein,** iſt unter allen Feuer-Zeichen von einigen Jahren her das berühmteſte, den man vorher entweder gar nicht vermercket, oder wenigſtens nicht Achtung darauf gegeben; von anno 1716. an aber iſt er vielfältig obſerviret worden. Beſiehe Herrn **Wolffens** Gedancken von dem ungewöhnlichen phaenomeno 1716. ingleichen Acta eruditorum anno 1716. pag. 357. ſſ. Was ſonſt Hr. Wolff davon angemercket, findet man Phyſ. T. II.

T. II. cap. 8. §. 334. 335. Die Materie dieſes Nord-Lichts kan nicht hoch im Himmel, ſondern ſie muß vielmehr in unſrer Lufft ſeyn. Er ſtehet höher, als die niedrigen Wolcken, iedoch nicht höher als alle Wolcken; er hat ſeinen Urſprung von Ausdünſtungen und Dämpfen, die in unſerer Lufft anzutreffen und von der Erde aufſteigen; die Materie dieſer ſeltſamen Erſcheinung bricht das Licht und verwandelt es dadurch in Farben. Herr Halley will die Materie dieſes Nord-Lichtes auſſer unſerer Lufft annehmen, ob ſie zwar nicht gar zu weit von ihr geſtanden: er will dieſes mit einer Obſervation beweiſen; allein Hr. Wolff eignet dieſer Meinung wenig Wahrſcheinlichkeit zu. Wenn der Himmel zu brennen ſcheinet, wo die lodernde Flammen herkommen, die Urſache des Lichts, warum wir das Licht gegen Norden ſehen und andere Umſtände, ſiehe bey Hr. Wolff (loc. cit. §. 335.) Dieſer hält auch die leuchtende Materie beym Nord-Schein oben in der Lufft mit der Materie des Blitzes für einerley, daß aber kein Blitz daraus erzeuget wird, iſt die Urſache dieſe, weil die Materie zu ſehr ausgebreitet und nicht dicke genug bey einander iſt, daß ſie ſich entzünden könte: deswegen nennet er den Nord-Schein ein unvollkommenes Gewitter.

Nord-Oſt, ꝛc. ſiehe Gegend.

Nord-Pol, ſiehe P.

Nordiſche Zeichen heiſſen die ſechs himmliſchen Zeichen in dem nordiſchen Theile der Welt-Kugel, nemlich der Widder, der Stier, die Zwillinge, der Krebs, der Löwe und die Jungfrau.

Normal-Linie, perpen-

pendicularis ad curuam ſ. normalis, iſt eine gerade Linie, die eine andere gerade Linie in dem Puncte, wo ſie die krumme Linie berühret, rechtwincklicht durchſchneidet. Beſiehe Math. Lex.

Nothleidende ſind ſolche Perſonen, die ſich in ihrem Unglück nicht zu rathen wiſſen.

Noth-Pfennig, ſiehe P.

Nothwehr iſt eine Rettung ſeines Leibes und Lebens wider die Gewaltthätigkeit eines Feindes.

Nothwendig. Was in dieſer Welt möglich iſt (d. i. dasienige, welches in dem gegēwärtigē Zuſammenhang der Dinge ſeine determinirte Wahrheit hat, und daher unter die Zahl desjenigen gehöret, was in dieſer Welt würcklich wird) das muß auch kommen, wenn es nicht ſchon da geweſen, oder noch da iſt, und kan unmöglich auſſen bleiben: denn ſonſt wäre ſein Grund, den es in dem gegenwärtigen Zuſammenhange der Dinge hat, nicht zureichend, welches aber nicht ſeyn kan: auf ſolche Weiſe iſt es nothwendig. Nemlich, es iſt nothwendig in Anſehung des gegenwärtigen Zuſammenhangs der Dinge, aber nicht ſchlechterdings vor ſich ſelbſt. Es iſt aber allerdings ein mercklicher Unterſcheid unter demjenigen, was ſchlechterdings nothwendig (neceſſitas abſoluta, ſ. abſolute neceſſarium) heiſſet, und was nur unter einer gewiſſen Bedingung (neceſſitas hypothetica ſ. hypothetice neceſſarium) als in unſerm gegenwärtigen Falle, in Anſehung des gegenwärtigen Zuſammenhanges der Dinge nothwendig iſt. Daher man auch längſt beyde Arten der Nothwendigkeit durch

durch beſondere Namen von einander unterſchieden. Denn man nennet eben ſchlechterdings nothwendig, was vor ſich nothwendig iſt, oder den Grund der Nothwendigkeit in ſich hat; hingegen nothwendig unter einer Bedingung was nur in Anſehung eines andern nothwendig wird, d. i. den Grund der Nothwendigkeit auſſer ſich hat. Und die letztere Art der Nothwendigkeit wird ins beſondere die Nothwendigkeit der Natur genennet, weil ſie ihren Grund in dem gegenwärtigen Lauff der Natur hat, d. i. in dem gegenwärtigen Zuſammenhange der Dinge. Denn warum dieſer insgemein der Lauff der Natur genennet wird, wird (§. 724. 725. Metaph.) gezeiget. Indem man aber die andere die Nothwendigkeit der Natur, oder die natürliche Nothwendigkeit (neceſſitatem phyſicam) nennet: ſo pfleget man auch im Gegentheil die erſtere die geometriſche (geometricam) ingleichen die metaphyſiſche Nothwendigkeit (metaphyſicam) zu heiſſen, weil ſie in denen Dingen befindlich, welche zu der Geometrie und zum Theil auch zu der Metaphyſick gehören. Zu der letztern Art der Nothwendigkeit gehöret auch diejenige, welche ſich in der Freyheit befindet und davon (§. 521. Metaph.) geredet wird, die man insgemein die Nothwendigkeit der Sitten (neceſſitatem moralem) zu nennen pfleget, weil ſie in den Sitten der Menſchen Statt findet und der Grund der Sitten-Lehre iſt. (Metaph. §. 575. & adnot ad. h. l.)

Nothwendig **Ding**, ſiehe D.

Nothwendige Handlung, ſiehe H.

Nothwendigkeit der Natur, neceſſitas phyſica. Es iſt zu mercken, daß dasjenige, was man die Nothwendigkeit der Natur nennet, eigentlich den Namen der Nothwendigkeit nicht verdienet, ſondern eigentlich nur Gewißheit ſolte geneñet werden. (§. 578. Metaph.) Unterdeſſen, da der Name der natürlichen Nothwendigkeit einmal eingeführet, auch (§. 575. Metaph.) in einem richtigen Verſtand erkläret worden, daß man daher keinen Irrthum zu beſorgen hat: ſo wäre unnöthig, daß man das Wort abſchaffen, oder auch gar deswegen mit jemanden Streit anfangen wolte. Nächſt dieſem iſt zu mercken, daß die Nothwendigkeit der Natur nur auf das Weſen der Dinge gehet, und nicht eigentlich auf ihre Würcklichkeit. Siehe Phyſ. T. II. cap. 1. §. 15. allwo die Nothwendigkeit der Natur iſt diejenige Gewißheit, welche in den Dingen darum iſt, weil GOtt durch ſeinen Rathſchluß Mittel feſt geſtellet, die ihn zu ſeiner Abſicht führen.

Nothwendigkeit der Sitten oder der Handlungen, neceſſitas moralis, iſt nur eine Nothwendigkeit unter einer Bedingung, (neceſſitas hypothetica) die der Freyheit Nichts ſchadet. [Dieſe behauptet Herr Wolff] Diejenige, welche ſie leugnen, behaupten eine unvermeidliche Nothwendigkeit, und eignen den Bewegungs-Gründen einen Zwang zu: welches aber Herr Wolff widerlegt. (§. 521. ff. Metaph.)

Nothwendigkeit von innen iſt bey einem Ding vorhanden, wo die Sache nicht mehr als auf eine Art angehet; von auſſen aber, wenn etwas auſſer mir vorhanden, dem

dem ich nicht widerſtehen kan.

Nothwendig Weſen, ſiehe Weſen.

Notiometrum, ſiehe Hygroſcopium, Buchſt. H.

Notio priuatiua nihil poſitiui iſt, wo mir der Begriff weiter Nichts zeiget, als was ein Ding nicht iſt. Notionem priuatiuam nihil poſitiui a priore erkennet man, wenn man von einem Ding durch bloſſe Uberlegung und Vernunfft-Schlüſſe etwas von dem, was ſich in ihm befindet, herausbringen kan. (adnot. Met. §. 36.)

Nouember iſt der eilffte Monat in unſerm Jahr; anfangs aber war er bey den Römern, als das Jahr nur zehen Monate hatte, der neunte; daher er auch ſeinen lateiniſchen Namen erhalten. Carolus M. hat ihn den Wind-Monat genennet, weil ſich in demſelben gemeiniglich ſtarcke Winde ereignen. Bey uns heiſſet er der Winter-Monat, nicht, als ob ſich der Winter in ſelbigem anfahe; ſondern weil zu Ende deſſelben das Feld ſchon gantz winterhafft ausſiehet. Er hat 30. Tage, und tritt am 22ſten deſſen die Sonne gemeiniglich in das Zeichen des Schützen.

Nützliche Erkenntniß, ſiehe Buchſt. E.

Null, ſiehe Cyfra.

Numeriren, numeratio, heiſſet die Art und Weiſe, theils eine mit Ziffern geſchriebene Zahl durch Worte auszuſprechen, theils eine mit Worten ausgeſprochene Zahl mit Ziffern ordentlich und behende auszudrücken und nachzuſchreiben. Beſiehe Math. Lex.

Numiſch Jahr, ſiehe J.

Nutzen eines Dinges iſt die Folgerung aus ſeinem Weſen, die wir vorher

her nicht bedacht haben, da wir es herfür zu bringen getrachtet. Z. E. der Erfinder der Uhren hat zu ſeiner Abſicht gehabt die Erkenntniß der Zeit. Unterdeſſen da die **Uhren** ſind gemachet worden, hat man ſie auch gebraucht einen Staat damit zu machen. Und da die Erkenntniß der Zeit in vielen Fällen nöthig befunden worden: ſo haben die Uhren vielfältigen Nutzen bekommen, daran der Erfinder der Uhren gar nicht gedacht hat. Es iſt wohl zu mercken, daß zwar in Anſehung unſerer Nutzen und Abſicht von einander unterſchieden ſeyn; aber nicht in Anſehung GOTTES. GOTT überſiehet alles, und weiß vorher, was daraus unter allen möglichen Umſtänden erfolgen kan. Da er nun alles zu erhalten gedacht: ſo iſt aller Nutzen der Dinge eine göttliche Abſicht, ohne welche er ſie nicht würde erwehlet haben.

Nutzung, (vſus fructus) iſt das Recht, aus einer fremden Sache nach ſeinem Gefallen ſich Vortheil zu verſchaffen, jedoch, daß die Sache ſelbſt in ihrem Stande einmal wie das andere verbleibet.

## O.

Obeliſcus, **Pracht-Kegel**, iſt die griechiſche Benennung eines marmorſteinernen oben ein **wenig** zugeſpitzten Balckens, dergleichen man vor dieſem zu ewigem Gedächtniß, wiewol auch zugleich als ein Ziel auf den Renn-Bahnen aufzurichten pflegte.

Ober-Appellations-Gericht, ſiehe Buchſt. A.

Ober-Criminal-Gericht, ſiehe Buchſt. G.

Ober-Gerichte, ſiehe G.

Oberſchlägtig Waſſer-Rad, ſiehe W.

Obiectum wird in der Optick die Sache genennet, ſo geſehen wird.

Oblongum, ſiehe Länglichtes Vier-Eck, Buchſt. V.

Obrigkeiten ſind Perſonen, denen die Sorge für die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit im gemeinen Weſen oblieget.

Allerhöchſte Obrigkeiten ſind diejenigen, welche die höchſte Gewalt haben.

Macht der Obrigkeit beſtehet darinnen, wenn es möglich iſt, daß ſie thun kan, was ſie will. Als diejenigen beſtraffen, denen ſie Straffe gedrohet; die belohnen, denen ſie Belohnungen verſprochen; diejenigen, welche nicht thun wollen, was ſie will, zwingen, daß ſie es thun müſſen, u. w. d. g. m. Die Macht muß mit der Gewalt vergeſellſchafftet werden, weil ſie dadurch erſt Nachdruck bekommt, indem Gewalt ohne Macht Nichts ausrichten kan. Siehe Gewalt.

Niedrige Obrigkeiten ſind Perſonen, welche die hohe Obrigkeit an einem ieden Orte beſtellet, die an ihrer Statt verrichten und beſorgen, wie den Geſetzen von den Unterthanen in iedem Fall ein Genügen geſchehe. Oder: Die niedere Obrigkeit iſt eine Perſon, der von der hohen Landes-Obrigkeit ſo viel Macht und Gewalt verliehen worden, als ſie zu Beförderung der gemeinen Wohlfahrt und Sicherheit in gewiſſen Fällen vonnöthen hat.

Obrigkeit regieret, indem ſie die ihr verliehene Macht und Gewalt brauchet.

Stadt-Obrigkeit, welche meiſtentheils ſchlechterdings die Obrigkeit heiſſet, ſind die Gerichte in den Städten.

Obſeruationes aſtronomicae begreiffen alles dasjenige, was man mit Fleiß und Bedacht meiſtentheils durch Hülffe beſonderer darzu verfertigten Inſtrumente von den Sternen und andern Himmels-Begebenheiten anmercket.

Obſeruatorium nennet man ein Gebäude oder auch zuweilen einen Ort in einem Gebäude, wo man auf die Sterne und andere Himmels-Begebenheiten Acht hat.

Occaſionalium cauſſarum ſyſtema, ſiehe C.

Octaëdrum iſt in der Geometrie ein regulärer Cörper, ſo aus acht gleichſeitigen Triangeln zuſammen geſetzet wird.

Octangulum iſt eine iede Fläche, die acht Winckel, und dieſemnach auch acht Seiten hat.

Octante, octans, iſt ein aſtronomiſches Inſtrument, welches aus dem achten Theil eines Circuls beſtehet, und die Weiten der Sterne von einander zu obſerviren gebraucht wird.

October war anfangs bey den Römern, da das Jahr nur zehen Monate hatte, der achte Monat, woher er auch ſeinen lateiniſchen Namen bekommen; nach dieſem ward er bey ihnen, wie er es auch noch bey uns iſt, der zehende Monat. Kaiſer Carl hat ihn Wein-Monat genennet, weil die Weinleſe in ſelbigen Monat einfällt. Er hat 31. Tage, und um den 23ſten dieſes Monats tritt die Sonne in den Scorpion.

Oculiren oder pfropfen. Wenn man oculiret oder pfropfet, ſo wird die Rinde an dem jungen Stämmlein oder dem Zweiglein, wo das Auge hinkommen ſoll, losgemacht, und die Rinde an dem Auge hineingeſtecket, daß das Auge an dem

Holtze anlieget, auch mit Baſte verbunden, damit nicht allein das Auge an dem Holtze, ſondern auch die Rinde des Baumes an der Rinde, die noch an dem Auge iſt, hart anlieget. (Phyſ. T. III. § 241.)

Oeffentliche Gebäude, ſiehe Buchſt. G.

Göttlicher Offenbahrung Kenn-Zeichen. Solcher Kenn-Zeichen giebt Hr. Wolff (Metaph. §§. 1011---1019.) ſieben an, als

1) Muß die Sache, die GOtt offenbahren ſoll, etwas ſeyn, das dem Menſchen zu wiſſen höchſt nöthig, und zu deren Erkenntniß er durch die vorhandenen Mittel und Wege nicht gelangen kan;
2) Muß dasjenige, was GOtt ſoll offenbahret haben, nicht ſeinen Vollkomenheiten zuwider ſeyn;
3) Muß es den Wahrheiten der Vernunfft nicht zuwider ſeyn;
4) Muß dasienige, was von der Menſchen Thun und Laſſen aus der Vernunfft erwieſen wird, damit übereinkommen, was die göttliche Offenbahrung davon lehret;
5) Muß es eine unmittelbare göttliche Offenbahrung ſeyn, als welche übernatürlicher Weiſe geſchiehet;
6) Muß die Art der Offenbahrung die Kräffte der Natur ſo viel beybehalten, als möglich iſt, z.E. weñ GOtt ſich nach dem Zuſtande der Propheten in der Schreib-Art gerichtet;
7) Muß in einer Offenbahrung in Acht genomen ſeyn, was man in einem ieden mit Verſtand geſchriebenen Buch mit Recht fordert, z. E. daß die Worte verſtändlich ſind,

ſind, ja die gantze Einrichtung der Worte muß mit den Regeln der allgemeinen Sprach-Kunſt, ingleigleichen der Rede-Kunſt übereinkommen.

**Ohr, Ohren-Gewölbe** iſt eine Art eines Gewölbes, welches über die durch die Wand gehende Oeffnungen gemachet werden muß, damit das Haupt-Gewölbe darauf ruhen möge, und nicht die Mauer, welche durch ſolche Oeffnung in etwas geſchwächet worden, dadurch eingedrucket werde, weil die Widerlage des Bogens daſelbſt befindlich.

**Ohr.** Zu dem Gehör iſt das Ohr gewiedmet. Der äuſſere Theil (auricula) iſt zwar weich, damit man nicht gedruckt wird, wenn man darauf lieget; iedoch aber beſtehet er aus einem Knorpel, damit der Schall, der davon aufgefangen wird, in das innere Ohr ſich reflectiren läßt. Der Schall, ſowol derjenige, der vor ſich hineinfället, als von dem äuſſern Theil reflectiret wird, paßiret den **Gehör-Gang**, (meatum auditorium) und iſt von innen gantz knochig, weil der Schall von dem weichen geſchwächet wird, aber nicht vom harten. Die darinnen vorhandenen kleine Drüſen ſondern das Ohrē-Schmaltz ab. Zu dem Ende des Gehör-Ganges ſtöſſet der Schall an das **Trummel-Fell**, (membranam tympani) welches vermittelſt der **Gehör-Knochen**, als dem **Hammer**, (malleo) Amboſe, (incude) Steigbiegel (ſtapede) und dem runden Beinlein (orbiculari) ſtarck geſpannet, wenn der Schall ſchwach iſt, hingegen mehr nachgelaſſen wird, wenn derſelbe ſtarck iſt. Denn wenn das ſcharffge-

geſpannte Fell zu ſtarck geſtoſſen wird: ſo wird es ſchlaff, daß es ſich nach dieſem nicht mehr von einem ſchwachen Schall bewegen läßt. Und daher kommt es, das die Leute, welchen öffters ein starcker Knall oder Schall in die Ohren fähret, z. E. die Conſtabler und diejenigen, welche groſſen Glocken nahe ſtehen, wenn ſie geläutet werden, nicht mehr leiſe hören. Die innere Höhle des Ohres, die in einem harten Knochen gebildet, und durch das Trummel-Fell von dem Gehör-Gange unterſchieden wird, iſt voll Lufft. Derowegen, da der Schall Nichts anders iſt, als eine gewiſſe Art der Bewegung der Lufft: ſo kan er auch dem Trummel-Fell keine andere Bewegung mittheilen. Wenn aber das Trummel-Fell geſtoſſen wird, drücket es die darinnen enthaltene Lufft zuſammen, und indem es zurücke ſpringet, giebet ſich auch die in der Trummel enthaltene Lufft wieder zurücke, und erhält dadurch eine ſolche Bewegung, wie in dem Schalle erfordert wird. Und auf ſolche Weiſe wird der Schall in das innere Ohr gebracht. Dieſer Schall fähret durch das längliche und circulrunde Fenſter in den innerſten Theil des Ohres oder den Irr-Gang, (labyrinthum) darinnen ſonderlich in der Schnecken-förmigen Wendung (cochlea) der Schall wie in einem Sprach-Rohre verſtärcket wird. Die innerſten Höhlen ſind mit ausgeſpannten Nerven bekleidet, die der Schall berühret, wie das Licht das Netzförmige Häutlein im Auge, und die daſelbſt verurſachte Bewegung wird zu dem Gehirne fortgebracht. Und hierinnen

innen beſtehet die Veränderung, welche ſich in dem Leibe ereignet, indem wir hören. Aus dem Gehör-Gange gehet eine theils beinerne, theils knorplichte Röhre in den Mund, und dieſes iſt die Urſache, warum man durch den Mund hören kan, auch einige ſich angewöhnen das Maul und die Naſe aufzuſperren, wenn ſie recht hören wollen. (Phyſ. T. I. §. 427. & T. III. §. 156. 157.)

Ohren-Schmaltz, cerumen, iſt wie ein Fett, welches die Haut nicht naß machet, damit ſie nicht die Reflexion des Schalls hindert. Es wird von den kleinen gelben Drüſen, die im Gehör-Gange ſind, abgeſondert, damit die Lufft ihn nicht zu ſehr austrocknen kan. Es iſt das Ohren-Schmaltz bitter, damit kein Ungeziefer in die Ohren hineinkreucht, inſonderheit, weñ wir ſchlafen, weil wir doch die Ohren offen behalten müſſen. Ja dieſes Ohren-Schmaltz hält gleichfalls den Staub auf, der ſonſt in die Ohren kommen würde, damit man ihn mit herauswiſchen kan, wenn man die Ohren ſäubert.

Oligarchie iſt eine Regierungs-Form, da einige zu Beförderung ihres beſondern Intereſſes mit Hintanſetzung der gemeinen Wohlfahrt und Sicherheit herrſchen. Oder wenn die regierenden Perſonen wider die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit mit Vorſatz handeln und nur ihr beſonderes Intereſſe zu ihrer Haupt-Abſicht machen.

Olympias iſt eine Zeit von 4. Jahren nach deren Verlauff die Griechen ihre gewiſſe Spiele hielten.

Ontologia, Ontologie, Grund-Wiſſenſchafft, iſt derjenige Theil der Welt-Weisheit, darinnen die allgemeine Er-

kenntniß der Dinge abgehandelt wird. Dieſe Wiſſenſchafft ſoll diejenigen Lehren abhandeln, welche den Grund zu den übrigen legen. Sie iſt von den Scholaſticis mit dem größten Eifer getrieben und ſehr hoch erhabē, vom Carteſio und den Neuern aber verachtet worden. Das vornehmſte, was Hr. Wolff in der Ontologie gethan, beſtehet darinnen, daß er deutliche Begriffe davon geſuchet, wo man bey den Scholaſticis nur undeutliche findet. Dazu hat er gebraucht theils den Grund des Widerſpruchs, den Ariſtoteles als einen Grund-Satz in der Metaphyſick recommendiret; theils den Satz des zureichenden Grundes, den der Herr von Leibnitz in die Metaphyſick zuerſt eingeführt.

Operationes mentis ſ. intellectus, ſiehe Würckungen des Verſtandes, Buchſt. V.

Opern-Hauß iſt ein öffentlich Gebäude, worinnen ſich eine groſſe Menge Volcks verſammlen kan, um diejenigen Schau-Spiele mit anzuſehen, die zum Beluſtigen auf einer beſonders darzu aufgeführten Schau-Bühne vorgeſtellet werden.

Optick, optica, iſt eine Wiſſenſchafft aller ſichtbaren Dinge, in ſo weit ſie ſichtbar ſind, und zwar durch Strahlen, die von ihnen gerades Weges in die Augen fallen. Zuweilen begreiffet man auch zugleich die Catoptrick und Dioptrick mit darunter.

Orangerie oder Gewächs-Hauß iſt ein Gebäude, welches bey anſehnlichen Gärten nicht nur zur Nothdurfft aufgeführet wird, um die ausländiſchen Obſt-Bäume und Gewächſe

gegen Winters-Zeit dahinein zu ſetzen, und für der ihnen höchſt nachtheiligen Witterung bedachtſam zu verwahrē, ſondern man bedienet ſich auch deſſen zur Luſt, daß man bey ſchönen und gelinden Tagen, weñ die gedachten Gewächſe ſchon hinein gebracht ſind, als in einem Garten promeniren, und wenn die Gewächſe heraus gebracht worden, im Sommer ſich des Hauſſes zu ſolennen Ausrichtungen bedienen könne.

Ordentlicher Wandel iſt eine ſolche Einrichtung ſeines Thuns und Laſſens, daß immer eine beſondere Abſicht ein Mittel zur Vollkommenheit unſers innern und äuſſerlichen Zuſtandes iſt. Zu einem ordentlichen Wandel wird demnach erfordert, daß der Menſch Nichts ohne Abſicht thut oder unterläßt, und ſeine Abſichten dergeſtalt einrichtet, damit immer eine ein Mittel zu der andern, alle insgeſammt aber ein Mittel zu der letzten Haupt-Abſicht ſind.

Ordentlich wandeln heiſſet, wenn man in der Einrichtung ſeines Thuns und Laſſens (oder der Handlungen, da immer eine den Grund der andern in ſich hält) eine Ordnung machet.

Ordinaten, ordinatae, ordinatim adplicatae, heiſſen in der Algebra gerade Linien, welche innerhalb einer krummen mit einander parallel gezogen, und von der Axe oder einem Diametro in zwey gleiche Theile getheilet werden; der Ordinaten Helffte werden Semi-Ordinaten genennet.

Ordnung, ordo, heiſſet in der Bau-Kunſt eine Säule, welche auf einem Poſtement ſtehet, und über ſich ein Haupt-Geſimſe träget. Dieſemnach

hat eine vollkommene Ordnung drey Leiber oder Haupt-Theile. Der unterſte Theil der Ordnung, der zur Erhöhung der Säule gebraucht wird, wird das Poſtement, oder Säulen-Stuhl; der mittlere die Säule, oder der Pfeiler; der obere, welcher das Gebälcke vorſtellet, ſo von der Säule getragen wird, das Haupt-Geſimſe genennet. Aus den in der Bau-Kunſt erklärten Gründen laſſen ſich die 5. Ordnungen zuſammen ſetzen, deren vier, die Tuſcaniſche, Doriſche, Joniſche und Corinthiſche von den Griechen, die fünffte und Römiſche aber von den Römern erfunden worden. Die Tuſcaniſche Ordnung iſt die ſchlechteſte unter allen, deren Capitäl und Geſimſe mit wenigen Gliedern gezieret. Die Doriſche hat im Capitäl auch keine Schnörckel, aber in den Geſimſen mehr Glieder und im Frieſe Triglyphen mit Zapfen. Die Joniſche hat im Capitäl acht Schnörckel und keine Blätter: die Römiſche noch dazu zwey Reihen Blätter: die Corinthiſche 16. Schnörckel, acht Stengel und drey Reihen Blätter.

Ordnung iſt in der Metaphyſick (§. 132. ſ.) die Aehnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und nach einander z. E. man ſaget, die Leute gehen in einer Proceßion ordentlich, wenn ſie Paar und Paar gehen, der Vornehmere zur Rechten, der nicht ſo vornehm iſt, zur Lincken, und gleicher-geſtalt die Vornehmern in den vorhergehenden, die nicht ſo vornehm ſind, in den folgenden Paaren. Worinnen beſtehet nun hier die Ordnung? allerdings in demienigen, wodurch die Ordnung gehoben wird, wenn man es weg-

wegnimmt. Nun wird die Ordnung gehoben, wenn ich ſie nicht mehr laſſe Paarweiſe gehen, noch nach den Regeln neben und hintereinander d. i. wenn ich dasienige wegnehme, darinnen die mannigfaltige Dinge, die ſich hier unterſcheiden laſſen und nach einander folgen, einander ähnlich ſind. it. wenn die Gäſte ordentlich an der Tafel neben einander ſitzen. Bey dem Raum und bey der Zeit iſt eine Ordnung. Wenn ich wiſſen will, ob etwas ordentlich iſt oder nicht: ſo muß ich 1) alles genau unterſcheiden, was ſich in dem, welches zuſammen als Eines betrachtet wird, unterſcheiden läßt und man als Theile des Gantzen anſiehet; 2) muß ich dasienige, was ſich bey einem ieden von dieſen Theilen, in ſoweit es als ein Theil des hier zu betrachtenden Gantzen angeſehen wird, anmercken läßt, gegen einander halten: ſo wird ſichs befinden, was bey ihnen einerley iſt. Zuweilen fällt es ſchwer die Ordnung zu entdecken, wenn nemlich dasjenige, was mannigfaltige Dinge, die zuſammen als eins angeſehen werden, einerley an ſich haben, ſehr verſteckt iſt, daß man es für vielen andern, was ſich klärer zeiget, nicht wohl wahrnehmen kan. Z. E. die Ordnung der Natur. Eine Ordnung hat allgemeine Regeln, daraus ſie beurtheilet wird; und wo man ordentlich verfähret, richtet man ſich nach Regeln. Die Ordnungē haben ihre Grade, nachdem viele oder wenige Aehnlichkeiten darinnen anzutreffen, wie das Mannigfaltige neben- und auf einander folget. Nemlich eine jede Aehnlichkeit machet einen Grad z. E. wenn eine Menge Menſchen ordentlich gehen: ſo iſt ein

Grad, wenn ſie Paarweiſe gehen, und dieſe erſte Aehnlichkeit (dieſer erſte Grad) findet ſich in der Zahl; gehet der Vornehmere oben an in dem Paar, der Geringere unten: ſo iſt die andere Aehnlichkeit (der andere Grad) in dem Paar; gehet das vornehmere Paar vorher: ſo iſt die dritte Aehnlichkeit (der dritte Grad) in ihrer Folge auf einander; theilet ſich die Menge in verſchiedene Cörper bey der Proceßion: ſo iſt es der vierte Grad; haben die Glieder eines jeden Cörpers einerley Tracht: ſo iſt es der fünffte Grad. Je mehr Grade in einer Ordnung ſind; je mehr bekommt man Regeln. Je mehr Regeln bey einer Ordnung; je mehr findet man bey ihr wahr zu nehmen, obgleich die Zahl des mannigfaltigen einerley bleibet. Wo eine gröſſere Ordnung iſt, da iſt mehr Wahrheit (veritas transcendentalis;) wo eine geringere Ordnung, da iſt weniger Wahrheit. (Metaph. §. 148. ſſ.)

**Bau-Ordnungen**, ſiehe B.

**Caryatiſche Ordnung**, ſiehe Buchſt. C.

**Ordnung der Natur** machen die Regeln aus, darnach die Veränderungen in der Natur ſich ereignen und die cörperlichen Dinge zuſam̃en geſetzet ſind. Wer ſich rühmen will, er habe von der Ordnung der Natur etwas neues entdecket, der muß neue Regeln zeigen, nach welchen die Dinge in der Welt entweder neben einander geordnet ſind dem Raum nach, oder auch in der Zeit auf einander folgen. Die Ordnung der Natur iſt ſchwer zu erkennen, und wird auch von den wenigſten erkennet, deswegen, weil dasjenige, was hier die Aehnlichkeit in der Folge auf und nach einander ausmachet, verſtecket iſt, daß es von den wenigſten wahrgenommen wird.

**Feuer-Ordnung** ſind ſolche Anſtalten in einer Republique, wie die entſtehende Feuers-Brunſt bald

bald möge wieder gelöſchet werden, ehe ſie weit um ſich greiffet.

Orillon wird in der Fortification genennet der obere Theil der Flanque, welcher zu Bedeckung des untern Theils dienet.

Ort iſt in der Ontologie die Art und Weiſe, wie ein Ding neben andern zu gleich iſt. (Met §. 47.)

Ort, geometriſcher Ort, locus geometricus, heiſſet in der Algebra die Linie, durch welche eine undeterminirte Aufgabe geometriſch aufgelöſet wird. Insbeſondere nennet man es einen Ort an einer geraden Linie, wenn ſie eine gerade Linie iſt; einen Ort an dem Circul, wenn ſie ein Circul iſt; einen Ort an der Parabel, Hyperbel, Ellipſi u. ſ. w. wenn ſie eine von dieſen Linien iſt. Der Ort an einer geraden Linie wird ein einfacher Ort; der an einem Circul ein ebener Ort (locus planus;) der an einem Parabel, Hyperbel und Ellipſi ein cörperlicher Ort (locus ſolidus) genennet. Math. Lex.

Phyſicaliſcher Ort heiſſet in der Aſtronomie der Punct, wo der Mittel-Punct der Sonne, des Mondens, oder eines Sternes in dererſelben ihrer Bahn anzutreffen iſt.

Orthographie, ſiehe Auf-Riß. Buchſt. A.

Oſt, ſiehe Morgen.

Oſter-Rechnung iſt die Ausrechnung des Oſter-Feſtes nach dem Schluſſe des Concilii Nicaeni. Siehe Feſte.

Oſt-Wind, ſiehe W.

Oval wird eine krumme Linie genennet, die in ſich ſelbſt läufft, deren Puncte aber nicht alle von dem Mittel-Punct gleich weit weg ſind. Dergleichen iſt die Ellipſis.

## P.

Pachon heiſſen die Egyptier den neunten Monat

nat im Jahr, und fangen ſelbigen nach Julianiſchem Calender gerechnet, den 26. April an.

Pachter iſt, welchem der Eigenthums-Herr für ein gewiſſes Geld den Gebrauch einer Sache überläſſet.

Pacht-Geld, ſiehe Zinſe.

Pagomen, ſiehe Mohren-Jahr.

Pallaſt iſt eines der vornehmſten Stücke der gantzen Bau-Kunſt, und beſtehet in einer anſehnlichen und bequemen Wohnung eines groſſen Herrn.

Palliſaden ſind in der Fortification Pfähle von Holtz 5. bis 6. Schuhe lang über die Erde, und ſo wol unten als oben ſpitzig, welche 2. Schuh tieff in die Erde ſo nahe neben einander geſetzet werden, daß man zwiſchen zweyen nur mit einer Muſquete durchkommen kan.

Pancreas aſelli heiſſet bey den anatomicis eine groſſe Drůſe, welche mitten in den Hunden angetroffen wird, darein lauffen alle Milch-Adern, die aus den Gedårmen entſpringen und ſich im Ausgang von neuem in viele Aeſtlein zertheilen.

Panſter-Zeug iſt in der Mechanick die Benennung eines unterſchlågtigen Rades, deſſen Schaufeln nach der Linie des radii zwiſchen die Wangen oder Felgen eingeſetzet ſind. Es wird dergleichen Rad von einer ziemlichen Hőhe gemachet, und treibet gemeiniglich zwey Mahlgånge, deshalben es auch blos von dem Staber-Zeug darinnen unterſchieden iſt, als welches um die Helffte niedriger gemachet wird und nur einen Mahl-Gang treibet. Man bedienet ſich dieſes Panſter-Zeugs bey

mittelmäßigem und geringem Gefälle. Im übrigen ſind dieſe Räder zweyerley Art. Es giebet Stock-Panſter, wo dergleichē Rad auf einem feſtē Lager läufft (auf einem unbeweglichen Zapffen-Lager ſtets liegen bleibt) und folglich bey groſſem und aufgelauffenen Waſſer nicht gehoben werden kan, ſondern ſtille ſtehen und erſauffen muß. Ein anders aber iſt das Zieh-Panſter, welches bey anwachſendem Waſſer in die Höhe gezogen und nach ieder Höhe des Waſſer-Standes gerichtet werden kan.

Pantometrie, ſiehe Geometrie.

Pantometrum wird in dem Feldmeſſen dasjenige Inſtrument genennet, womit man alles meſſen kan, was im Felde vorkommt. Math. Lex.

Papiniana machina, Papiniſche Inſtrument, iſt dasjenige Inſtrument, wodurch man die Knochen, welche hart ſind, wieder erweichen und ſo zu reden in eine Gallert verwandeln kan. Dieſes Inſtrument heiſſet alſo, weil es der berühmte Frantzoſe, Dionyſius Papinus, der eine Zeitlang Sr. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit des Herrn Landgrafens von Heſſen-Caſſel Mathematicus und Mathematum Profeſſor zu Marburg geweſen, erfundē. Wie er es angegeben, wird in den actis eruditorum an. 1697. p. 276. ſſ. umſtändlich beſchrieben. Man leſe nach, was Herr Wolff Phyſ. T. III. cap. 2. §. 22. davon berichtet.

Parabel, parabola, iſt eine Figur, welche ein Cörper, wenn er Horizontal geworffen wird, beſchreibet. In der Algebra iſt Parabel eine krumme Linie, in welcher das Quadrat der halben Ordinata ſo groß iſt,

iſt, als das rectangulum aus der abſciſſe in eine unveränderliche Linie, die ihr Parameter heiſſet.

Paraboliſcher Spiegel iſt, welcher die Fläche eines paraboliſchen Affter-Kegels hat. Man brauchet ihn ſehr zu Brenn-Spiegeln.

Parade-Bett iſt ein architectoniſches Werck, welches auf eine kurtze Zeit zu Ausſetzung einer fürſtlichen Leiche oder anderer hohen Perſon in einem geraumen und finſter gemachten Zimmer aufgerichtet wird, da man die bey vielen Lichtern zur Parade ausgeſetzte Leiche von vornehmen Bedienten ſo Tag als Nacht bewachen läßt, damit ſie iedermann anſehen kan. Math. Lex.

Parade-Zimmer, Prunck-Zimmer, heiſſet bey einem fürſtlichen apartement ein Cabinet für das Frauenzimmer, welches insgemein mit den zierlichſten und auserleſenſten Mobilien an Spiegeln, Gueridons, Tiſchen, Stühlen u.ſ.w. auch porcellainen und andern Gefäſſen, angenehmen Gemählden und vielen andern Koſtbarkeiten ausgeputzet wird.

Parallaxis heiſſet überhaupt die Weite zweyer Oerter, wo eine Sache aus zwey verſchiedenen Ständen geſehen wird. Deren verſchiedene Arten beſiehe im Math. Lex.

Parallel heiſſen in der Geometrie zuförderſt alle diejenigen Gröſſen, die dergeſtalt auf einer Fläche ihre Lage haben, daß man von einem ſo wol als von dem andern zwiſchen denſelben zwey und mehr Perpendicularen ziehen kan, die insgeſammt einerley Länge behalten, ja weñ die Gröſſen in ſolcher Lage auch fortgerücket oder verlängert

würden, ſo werden ſie niemals weder ſich nähern, oder gar an einander ſtoſſen, noch ſich weiter von einander entfernen.

Parallel-Circul heiſſen in der Aſtronomie und Geographie diejenigen Circul auf der Fläche der Welt- und Erd-Kugel, welche in allen ihren Puncten von dem aequatore gleich entfernet ſind.

Parallelepipedum (oder ein viereckigtes Priſma) bekommt man in der Geometrie, wenn ſich ein rectangulum an einer Linie auf gleiche Art herunter beweget. Oder: iſt ein Cörper, der in 6. Parallelogramma eingeſchloſſen iſt, von denen die beyden einander gegen überſtehende gleich und parallel ſind.

Parallel-Lineal iſt ein Inſtrument, wornach man auf dem Pappier parallel-Linien beſchreiben kan.

Parallel-Linie, ſiehe Buchſt. L.

Parallelogrammum nennet man in der Geometrie ein Vier-Eck, deſſen Seiten einander parallel ſind. Solcher Figuren ſind vier Arten, nemlich: das Quadrat, das rectangulum, rhombus und rhomboides.

Parallel-Welt-Kugel, ſiehe Sphaera parallela.

Parameter heiſſet in der Algebra die gerade Linie von einer unveränderlichen Gröſſe, welche man in Erklärung der Eigenſchafften der Kegel-Schnitte und andern krummen Linien gebrauchet.

Parapet, ſiehe Bruſt-Wehr.

Parc wird ein ieder abgeſonderter Ort geneñet, wohin man etwas zur Verwahrung ſtellet, und daher bekömmt er auch nach der Sache, welche verwahrlich aufbehalten

wird, zuweilen ſeinen Namen, z. E. Parc d' artillerie, wo die gantze Artillerie mit ihrer Munition in dem Felde zu ſtehen kommt.

Parc heiſſet ein Luſt-Wald mit vielē netten anſehnlichē alléen verſehen, der mit einem ſtarcken Gehege umſchloſſen iſt, in welchem allerley angenehmes Wild auferzogen und gehalten wird.

Parterren heiſſen diejenigen Auszierungen der Gärten, welche in Luſt-Stücken beſtehen, ſo hin und wieder mit Blumen und geſchnittenen Taxus-Bäumlein beſetzet, und nach mancherley ſchönen Figuren in gewiſſe Felder abgetheilet werden. Man rechnet deren insgemein viererley Arten, als die Teutſchen, Frantzöſiſchen, Raſen-Parterren und die Engliſchen, wovon das Math. Lex. nachzuſehen.

Pasquillanten ſind, die ihren Namen verſchweigen, wenn ſie ihre Ehrenrührige Schrifften heimlich ausbreiten.

Pasquille ſind ſolche Schrifften, die man ohne ſeinen Namen zu Beſchimpfung anderer herausgiebet und darinnen ihnen Schand-Thaten vorrücket.

Paternoſter-Werck heiſſet eine Püſchel-oder nach der alten Benennung eine Taſchen-Kunſt, welches eine ſolche Machine iſt, da vermittelſt einer eiſernen Kette oder Seil und etlichen daran gebundenen Püſcheln, oder ledernen mit Haaren ausgefüllten Kugeln, welche durch eine oder etliche Röhren gehen, das Waſſer aus der Tiefe herausgehoben wird.

Patrone iſt eine ſchon zubereitete Ladung ſo wol zum kleinen als groben Geſchütze.

Pein-

Peinliche Frage, ſiehe Tortur.

Pendul, pendulum, wird ein ſchwerer Cörper genennet, der ſolchergeſtalt aufgehangen worden, daß er ſich um einen Punct bewegen und wechſels-weiſe auf und nieder ſteigen kan.

Pendul-Uhr, horologium oſcillatorium, iſt, deren Bewegung durch Hülffe eines auf beſondere Art angebrachten penduli in gleicher Geſchwindigkeit erhalten wird. Dieſe Uhren hat Hugenius erfunden, wovon im Math. Lex.

Pentagona, ſiehe Fünff-Eck, Buchſt. F.

Perceptio, ſiehe Empfindung, it. Gedancke.

Perche iſt bey den Frantzoſen ein Land-Maaß, welches insgemein 18, bisweilen auch 20. und 22. landübliche Schuh zur Länge hat. Hundert dergleichen Ruthen, oder ein Quadrat, das 10. ſolche Ruthen zu ſeiner Seite hat, machen, ein acre, arpent, aſneé couple de boeuf, journal, ſaumée, ſeſterce aus, welches alles einerley Bedeutungen eines Stückes Landes von 100. Quadrat-Ruthen ſind.

Perigaeum heiſſet der Punct, wo die Sonne oder der Mond in ihrer Bahn der Erde am näheſten ſind. Er iſt dem Apogaeo entgegen geſetzet, und alſo 180° von ihm entfernet. In der alten Aſtronomie nennet man auch Perigaeum den Punct in der Bahn der obern und untern Planeten, wo der Mittel-Punct des epicycli der Erde am näheſten war. Die Lateiner nennen das Perigaeum imam apſidem. Ein Planete heiſſet daher Perigaeus, wenn er der Erde am näheſten iſt.

Periheiium heiſſet in der Bahn eines Planetens der Punct, wo er der Sonne am näheſten iſt.

Er

Er befindet ſich dem Aphelio entgegen geſetzet, und folglich 180° von ihm entfernet. Wenn der Planete in dieſem Punct ſich befindet: ſo wird er Perihelius d. i. Sonnen nahe genennet.

Perimeter bedeutet die Gröſſe, womit eine Figur eingeſchloſſen wird, ſie mag entweder eine Fläche, oder ein Cörper ſeyn.

Periodiſche Monat heiſſet die Zeit, innerhalb welcher der Mond den Thier-Kreiß durchwandert. Seine Gröſſe beträgt 27. Tage, 7. St. 43.' u. 8".

Periodus wird in der Chronologie eine Reihe Jahre genennet, nach deren Verlauff etwas zum Ende kommt und ſich wieder vom neuen anfängt. Z. E. wenn die Neu- und Voll-Monden wieder auf den Tag des Calenders fallen, auf welchen ſie im Anfang derſelben fallen. Von welchen man nachfolgende zu mercken, als da iſt:

Periodus Calippica, welches eine Reihe von 76. Jahren, oder von 27759. Tagen.

Periodus Conſtantinopolitana beſtehet aus 7980. Jahren.

Periodus Dionyſiana iſt eine Reihe von 532. Jahren.

Periodus Hipparchi iſt eine Reihe von 304. Sonnen-Jahren.

Periodus Juliana, Julianiſche Periodus, iſt eine Zeit von 7980. Jahren, welche herauskommet, wenn man den Sonnen- und Mond-Circul und der Römer Zins-Zahl in einander multipliciret, und nach deren Verlauff alle dieſe drey Circul ſich wieder mit einander in einem Jahr anfangen.

Periodus Metonis iſt eine Reihe von 19. Jahren. Von welchen allen das Math. Lex. nachzuſehen.

Peri-

Perioeci werden in der Geographie, in Betrachtung ihres Lagers auf dem Erd-Boden, Leute genennet, die in einem parallel-Circul, und unter einem Mittags-Circul wohnen. Man unterſcheidet ſie deswegen von andern Inwohnern des Erd-Bodens, weil ſie einerley Jahres-Zeiten und einerley Tages- und Nachtes-Länge haben, die Stunden aber verkehret zehlen.

Perioſtium iſt die ſubtile Haut, welche vom auſſen über die Knochen überſpannet iſt.

Peripherie, ſiehe Circul-Linie.

Periſcii, umſchattige Völcker, heiſſen dieienigen Völcker, um welche ihr Schatten innerhalb 24. Stunden herum gehet. Sie wohnen in den kalten Strichen, wo zu gewiſſer Jahres-Zeit die Sonne nicht untergehet, ſondern ſich innerhalb 24. Stunden um ſie herum beweget.

Perpendicul, perpendiculum, iſt diejenige gerade Linie, welche von einem Faden oder einer Schnur gemachet wird, woran ein Gewichte hanget, weil dieſes vermöge ſeiner eigenen Schwere iedesmal nach dem Centro der Erde zugehet.

Perpendicular-Linie, linea perpendicularis, normalis, iſt eine Linie, die mit einer andern einen rechten Winckel machet.

Perpetuum mobile, die immerwährende Bewegung, heiſſet in der Mechanick eine Machine, welche vermöge ihrer Structur die Bewegung fortſetzet, wenn ſie nur einmal darein gebracht worden iſt, ſo, daß ſie ewig dauren würde, wenn die Materie, woraus ſie beſtehet, nur nicht eingienge, und Nichts von ihrer Structur Schaden nähme.

nähme. Mathem. Lex.

Perſon iſt ein Ding, das ſich bewußt iſt, es ſey eben dasjenige, was vorher in dieſem oder jenem Zuſtande geweſen, z. E. die Menſchen ſind Perſonen, weil ſie ſich bewußt ſeyn, daß ſie eben diejenigen ſind, die vorher in dieſem oder jenem Zuſtand geweſen. Weil Herr Wolff ſaget, eine Perſon ſey ein Ding, das ſich bewußt iſt, es ſey eben dasjenige, was vorher in dieſem oder jenem Zuſtande geweſen: ſo haben einige vermeinet, als wenn er in Chriſto zwey Perſonen ſtatuiren müßte. Allein dieſer Schluß folget nicht. Denn man nehme die gemeine Erklärung der Perſon an, die in allen alten compendiis theologicis ſtehet, und in den alten Metaphyſicken überall zu finden, daß ſie ſey ſuppoſitum intelligens, ſo wird man ſeine conſequentiam eben ſo wol, als bey des Herrn Wolffs Erklärung anbringen können. Er hat überhaupt gewieſen, daß durch die Vereinigung vieles zuſammen Eines wird, und alſo kan auch die Vereinigung zweyer Naturen eine Perſon machen, da, wenn iene alleine vor ſich vorhanden wäre, von der andern abgeſondert, eine iede eine beſondere Perſon machte. Man hätte nicht alleine auf den Begriff der Perſon, ſondern auch des Einen ſehen ſollen. (Metaph. §. 924. & adnot. ad h. l.)

Perſpectiv iſt eine Wiſſenſchafft eine Sache abzubilden, wie ſie in einer gewiſſen Weite und Höhe in die Augen fällt.

Perſpectiv heiſſet auch ein gemeines optiſches Inſtrument, wodurch man entlegene Sachen deutlich erkennen, und deren Bilder in den Augen, weil ſie groß und nahe

nahe erſcheinen, genau betrachten kan.

Mechaniſche Perſpectiv wird die Kunſt genennet, ohne geometriſche Regeln, durch Hülffe gewiſſer Machinen und Inſtrumente, eine Figur in das Perſpectiv zu bringen.

Petarde, tormentum insititium, iſt in der Artillerie ein Inſtrument von Metall, in Geſtalt eines abgekürtzten Kegels, welches mit Pulver gefüllet und zum zerſprengen z. E. der Thore, Mauren, Brücken, Palliſaden, u. ſ. w. gebrauchet wird.

Pfand, pignus, iſt, was zur Sicherheit wegen des geliehenen oder gethanenen Vorſchubs übergeben wird.

Pfeiler oder Pilaſters heiſſen in der Bau-Kunſt die eckigten Stützen, und nennen ſie einige Wand-Pfeiler, wenn ſie zum Theil eingemauret ſind.

Ehren-Pfennig iſt, was zum Wohlſtand erfordert wird.

Noth-Pfennig iſt ein ſolcher Vorrath, damit man ſich im ereignenden Nothfall, (d. i. zur Zeit, da man Geld brauchet, und es nicht gleich erwerben kan) hilffet.

Zehr-Pfennig iſt, was man zu ſeiner Nothdurfft anwendet, oder auch zu ſeiner Vergnügung.

Pferdmäßig raiſoñiren, ſiehe Vernunfft-ähnlich, Buchſt. V.

Pflantze, planta. Dieſes Wort nimmt Hr. Wolff in Erklärung der Natur in einem weitläufftigen Verſtand für alles dasjenige, was aus der Erde wächſet, es mögen Bäume, Sträuche, Kräuter oder andere Erd-Gewächſe ſeyn, was ſie auch immermehr für einen Namen haben mögen, welches ernähret wird, eine Zeitlang fortwächſet, ſeines gleichen zeuget und

end-

endlich ſtirbet. Bey einer ieden Pflantze hat man zu betrachten | die Wurtzel, den Stengel, oder Stamm, die Augen oder Knoſpen, die Blätter, die Blüthen, und den Saamen. (Phyſ. T. I. §. 384. ſſ.)

Bau der Pflantzen beſtehet in den Theilen, daraus ſie, und ferner ihre Theile zuſammengeſetzet, und auf was Art und Weiſe dieſe Theile mit einander verknüpffet ſind.

Leben der Pflantze beſtehet in dem Zuſtand einer ungehinderten Bewegung des Nahrungs-Safftes von einem Theil zu dem andern. Und wird dazu nicht allein eine zureichende Menge des Nahrungs-Safftes, ſondern auch über dieſes erfordert, daß Nichts von der Zuſammenſetzung der Theile verdorben wird. Demnach lebet eine Pflantze, wenn ſie friſch bleibet und fortwächſet.

Stamm oder Stengel einer Pflantze, ſiehe Buchſt. S.

Tod der Pflantze beſtehet in dem Zuſtand, da die Pflantze nicht mehr friſch bleiben und fortwachſen kan.

Pflicht, officium, iſt in der Moral eine Handlung, die dem Geſetz gemäß.

Pflichten gegen andere ſind diejenigen Handlungen, welche der Menſch vermöge des Geſetzes (und alſo, wo wir blos von natürlichen Pflichten reden, vermöge des Geſetzes der Natur) in Anſehung anderer vorzunehmen hat. Die Pflichten gegen andere hat Herr Wolff in dieſe Schrancken eingeſchloſſen: 1) Wir ſind nicht verbunden andern dazu zuverhelffen, was ſie ſelbſt in ihrer Gewalt haben; aber wohl 2) dazu, was

was ein anderer nicht, hingegen wir in unſerer Gewalt haben. Dergleichen Pflichten gegen andere ſind z. E. Liebe, Freundſchafft, Beſcheidenheit: hingegen zu meiden Feindſchafft, Stoltz, Hoffarth.

**Pflichten gegen** Freunde und Feinde ſind, wenn man ſich gegen ſie ſo auffühiret, daß man der Vernunfft und dem ihr gemäſſen Geſetze der allgemeinen Liebe nicht zu nahe tritt und den Affecten die Oberhand einräumet.

I. Tugenden hierbey ſind:
- Danck,
- daß man nicht gleich alles übel nimmt,
- Vorſichtigkeit mit ihnen umzugehen,
- ihnen Nichts zuwider thun,
- ſich nicht zu haſſen,
- Vergebung,
- Liebe,
- Sanfftmuth,
- Nothwehr,
- Großmüthigkeit.

II. Laſter, welche zu meiden:
- Undanck und Unerkenntlichkeit,
- Unverſöhnlichkeit,
- Rachgier,
- Grauſamkeit. (Nachr. §. 149.)

**Pflichten gegen** GOtt ſind diejenigen Handlungen, welche der Menſch vermöge des Geſetzes (und alſo, wo wir blos von natürlichen Pflichten reden, vermöge des Geſetzes der Natur) in Anſehung GOttes vorzunehmen hat. Oder: Die Pflichten gegen GOTT ſind diejenigen Handlungen, deren Bewegungs-Gründe die göttlichen Vollkommenheiten ſind. Solche

Pflichten gegen GOTT ſind
- Erkenntniß GOttes,
- Liebe GOttes,
- Furcht GOttes,
- Vertrauen auf GOtt,
- Zufriedenheit mit GOttes Einrichtung und Regierung in der Welt,
- Anruffung GOttes,
- Danckbarkeit gegen GOtt,
- Durch alle Tugenden erſtreckt ſich die Gottſeligkeit.
- Gottesdienſt
  - innerlicher
  - äuſſerlicher

(Nachr. §. 148.)

Pflichten gegen die Seele ſind diejenigen Handlungen, zu welchen der Menſch in Anſehung ſeiner Seele verbunden iſt. Dieſe ſind entweder Pflichten gegen den Verſtand; oder gegen den Willen.

Pflichten gegen ſich ſelbſt ſind diejenigen Handlungen, welche der Menſch vermöge des Geſetzes (und alſo, wo wir blos von natürlichen Pflichen reden, vermöge des Geſetzes der Natur) in Anſehung ſeiner eignen Perſon vorzunehmen hat. Die Handlungen, welche wir um unſer ſelbſt willen vorzunehmen, betreffen

- entweder unſern innern Zuſtand.
  - ſowol in Anſehung der Seele,
  - als des Leibes.
- oder unſern äuſſern Zuſtand.
  - wegen des Vermögens,
  - " " der Ehre,
  - " " " Freunde und Feinde,
  - " " " Glückes- und Unglücks-Fälle.

(Nachricht. §. 141.)

**Pflichten gegen den Verſtand.** In Anſehung des Verſtandes ſind wir verbunden alles dasjenige zu thun, was die Anzahl und Deutlichkeit der Vorſtellungen befördern; und hingegen zu unterlaſſen, was ſie verhindern kan. Siehe Tugenden des Verſtandes, Buchſt. T.

**Pflichten gegen den Willen** ſind, welcher Beobachtung den Willen vollkommener machen.

**Pflichten in Anſehung der Ehre.**

- I. Tugenden, welchen man ſich zu ergeben:
  - Ehr-Liebe,
  - Demuth,
- II. Laſter, welche man zu meiden:
  - Ehrgeitz, als wo man in Anſehung der Ehre zu viel thut,
  - Niederträchtigkeit, wo man zu wenig thut,
  - Hochmuth,
  - Selbſt-Verachtung (animus abiectus.)

**Pflicht in Anſehung des Glücks und Unglücks**, ſiehe Buchſt. G.

**Natürliche Pflicht** iſt eine Handlung, die dem Geſetz der Natur gemäß iſt, oder dazu wir als Menſchen durch das Geſetz der Natur verbunden ſind.

**Pfoſten**, poſtes, werden bey einer Thür- oder Fenſter-Einfaſſung vom Stein die zu beyden Seiten aufrecht-ſtehende Theile derſelben genennet.

**Pfort-Ader**, ſiehe A.

**Pfropffen**, ſiehe Oculiren.

Pharmenoth, Pharmuthi } ſiehe Mohren-Jahr.

Philo-

Philoſophen, philoſophi, Welt-weiſe. Alle diejenigen, die ſich um die Erkenntniß der Dinge bemühet und nach der Welt-Weisheit geſtrebet, haben entweder ſich entſchloſſen gar keine Lehren anzunehmen, ſondern alles im Zweiffel gelaſſen, damit ſie nicht aus Ubereilung das Falſche für das Wahre ergriffen und in Irrthum verfielen; oder ſie haben es endlich gewaget und Lehren eingeführet, darnach ſie dasjenige, was ihnen im Leben vorkäme, erklären könten. Die

1) hat man genennet Scepticos, oder Zweifler: weil dieſe Nichts gewiſſes ſetzen, ſondern alles unentſchieden laſſen; ſo iſt einer ſo gut als der andere und unter ihnen kein fernerer Unterſcheid zu beſtimmen;

2) die andern Dogmaticos, oder Lehrreiche. Dieſe ſind vel
- 1) Moniſten, welche abermal zerley vel
  - a) Idealiſtẽ. Und dieſe vel
    - α) Egoiſten,
    - β) Pluraliſtẽ
  - b) Materialiſten.
- 2) Dualiſten.

(Beſiehe Herrn Wolffs Vorrede zu der andern Auflage ſeiner teutſchen Metaphyſick.)

Philoſophia corpuſcularis, iſt, welche die groſſen Cörper in die kleinen Cörperlein auflöſet. (ad-

not. Metaphyſ. §. 223.)

Vollkommner Philoſophe, ſiehe vollkommner Welt-Weiſer Buchſt. W.

Philoſophie, Welt-Weisheit, iſt eine Wiſſenſchafft aller möglichē Dinge, wie und warum ſie möglich ſind. Einige ſagen, daß dieſe Beſchreibung hochmüthig eingerichtet ſey, weil ſich die Welt-Weisheit auf alle mögliche Dinge erſtrecken ſoll, da doch der Allerweiſſeſte unter der Sonnen ſich nicht weiter rühmen könne, als er habe nur einen gantz geringen Theil davon begriffen. Hierauf antwortet Herr Wolff im Vorbericht von der Welt-Weisheit, welcher den vernünfftigen Gedancken von den Kräfften des menſchlichen Verſtandes vorgeſetzet §. 9. alſo, es ſey allerdings viel rathſamer, man richte die Beſchreibung der Welt-Weisheit nach ihrer gröſten Vollkommenheit ein, die ſie in ſich haben kan, als etwa nach ſeinem eigenen oder eines andern Mannes Begriffe, den er davon erlanget. Denn auf ſolche Weiſe werden dem Wiſſen keine unnöthige Schrancken geſetzet, wodurch viele abgehalten werden, den Sachen weiter nachzudencken, und demnach viele nützliche Erfindungen zurücke bleiben: vielmehr wird ein ieder aufgemuntert, weiter als ſeine Vorgänger zu gehen, indem er ſiehet, daß noch gar viel zu erfinden übrig iſt. Man wird auch zugleich gedemüthiget, daß man ſich ſeiner vermeinten hohen Gaben nicht überhebet, indem man erkennet, der gröſte Theil desjenigen, ſo wir wiſſen, ſey der geringſte

ringſte von den Dingen, die wir nicht wiſſen. Und überhaupt iſt bekannt, daß man die Sachen, welche verſchiedene Grade haben können, iederzeit allgemein, ohne auf einen gewiſſen Grad ſeine Abſicht zu richten, zu erklären pfleget, z. E. unter denen, die mäßig ſind, beſitzet nicht ein ieder die Mäßigkeit in einem gleichen Grad. Wenn man nun die Mäßigkeit erklären ſoll, richtet man ſich nach dem Grad, in welchem die Mäßigkeit bey dieſem oder jenem Manne anzutreffen, ſondern man erkläret ſie ſo, wie ſie ſeyn ſoll, wenn ſie den höchſten Grad erreiche, damit Nichts weiter daran auszuſetzen iſt. Siehe Studieren Buchſt. S.

Experimental-Philoſophie, ſiehe E.

## Philoſophie verſchiedene Theile.

Die Welt-Weisheit begreiffet folgende Theile in ſich:
- Logick,
- Natürliche Theologie,
- Pnevmatologie, oder Geiſter-Lehre,
- Phyſick, oder Natur-Lehre,
- Recht der Natur,
- Ethick, oder Sitten-Lehre,
- Politick, oder Staats-Kunſt,
- Ontologie, oder Grund-Wiſſenſchafft,
- Mathematick.

(Vorbericht von der Welt-Weisheit, welcher der teutſchen Logick vorgeſetzt, §. 10. ff.)

## Wie die Philoſophie zu ſtudiren.

Wenn man die Welt-Weisheit gründlich ſtudieren will, ſo kom̃t es auf zerley an

- I) Muß man alles recht verſtehen. Hierbey kommt es an
  - 1. auf die Erklärungen. Dieſe werden
    - α) nach den in der Logick davon gegebenen Regeln unterſuchet,
    - β) auf die gegebene Exempel fleißig appliciret.
  - 2. daß man dasjenige, was man behauptet in ordentliche Sätze bringet. Dieſe Einrichtung der Sätze geſchiehet und wird beurtheilet
    - a) nach den Regeln in der Logick von den Sätzen;
    - b) werden dieſe Sätze durch die vorhergehende Erklärungen verſtanden;
    - c) man verſtehet die Erklärungen deutlicher und macht ſeinen Begriff vollſtändiger, wenn man die folgenden in die vorhergehenden auflöſet.
- II. Muß man es begreiffen. Die Wahrheit begreifft man durch die Demonſtration; dieſe gründet ſich vel
  - 1) auf die Definitiones, wobey nöthig, daß man
    - α) nach den in der Logick von der Demonſtration gegebenen Regeln den Beweiß ſich iederzeit ordentlich vorſtellet.
    - β) den Beweiß recht begreiffen lernet.
  - 2) auf die Erfahrung, wo man dasjenige zu Rathe ziehen muß, was man in der Logick von der Erfahrung gelernet.

III. Muß man ſich alles geläuffig machen. Dieſes geſchiehet { א) wenn man es öffters überleget, wodurch man die Sache tiefer lernet einſehen, ב) wenn man in Überlegung mit unermüdetem Fleiß anhält.
(Nachricht Cap. 15. p. 221. ff.)

Freyheit zu philoſophiren, ſiehe F.

Mechaniſch philoſophiren, ſiehe M.

Philoſophiſche Sclaverey iſt, wenn man gehalten iſt, etwas für wahr zu halten, weil es ein anderer ſaget, daß es wahr ſey, und den Beweiß deswegen muß gelten laſſen, weil ihn der andere für überzeugend ausgiebet. Oder: Die Sclaverey im Philoſophiren beſtehet in Unterwerffung ſeines Verſtandes dem Urtheil eines andern, oder welches gleichviel iſt, in Reſolvirung ſeines Beyfalls in die Auctorität eines andern.

Philoſophus eclecticus, ſiehe Eclectici. Iſt ein ſolcher Welt-Weiſer, der zu keiner Fahne ſchweret, ſondern alles prüfet, und dasjenige behält, was ſich mit einander in der Vernunfft verknüpffen, oder in ein ſyſtema harmonicum, bringen läſſet. (adnot. Metaph. §. 242.)

Phoronomie, phoronomia, heiſſet bey einigen die Wiſſenſchafft von der Bewegung der feſten und flüßigen Cörper. Sie begreifft alſo die Mechanick, Statick, Hydraulick und Aerometrie in ſich.

Phoſphorus, ſiehe Morgen-Stern.

Phoſphorus wird aus Urin gemacht entweder flüßig, oder in einer ſtehenden Materie, wie ein feſter Cörper. Der erſte leuchtet blos, aber entzündet ſich nicht. Der andere hingegen entzündet ſich, ſo bald er in die Lufft kommet und brennet als das ſtärckſte Feuer.

Dieſen hat ein teutſcher Alchymiſt zu Hamburg, mit Namen Brandt, erfunden. Homberg hat auch eine Art eines Phoſphori erfunden, die aus derben Menſchen-Koth und Alaun gemachet wird, in Form eines Pulvers, welches ſich in der Lufft ſo gleich wie eine glüende Kohle entzündet, und nicht allein das Büchſen-Pulver, ſondern auch andere Materien, die ſich durch eine glüende Kohle anzünden laſſen, anzündet. Lemery der jüngere, ein Sohn des berühmten Apotheckers und chymici zu Paris, der den Cours de Chymie geſchrieben, hat auf die Art wie Homberg ſeinen Phoſphorum aus Menſchen-Koth gemachet, auch noch aus vielen andern Materien dergleichen zubereitet, als aus Urin, Mehl, allerhand Saamen, Honig, Zucker, Blättern, Holtz, Wurtzeln verſchiedener Pflantzen, Oelen, Blut, Fleiſch, Regen-Würmern, Fliegen, Eyer-Dotter, Hirn-Schädeln, Knochen, Nägeln, Klauen und dergleichen, welche Materien er alle mit Alaun vermiſchet. (Exper. T. II. §. 143).

Phoſphorus mercurialis iſt ein blitzendes Licht, welches durch die Bewegung des Queck-Silbers oben in dem von Lufft leeren Theile der Röhre des Barometers bey der Nacht zu ſehen iſt. (ibid. §. 172.)

Phyſicaliſcher Ort, ſiehe O.

Phyſicaliſche Urſachen ſind ſolche Urſachen, deren mechaniſche Beſchaffenheit man noch nicht zeigen kan. (Exper. T. II. §. 114.)

Phyſick, Natur-Wiſſenſchafft, Natur-Lehre, phyſica, iſt derjenige Theil der Welt-Weisheit, darinnen man zeiget,

get, was durch die Kräffte der Cörper (cörperlichen Dinge) möglich iſt, oder was durch Kräffte der Cörper geſchehen kan. Oder: Die Wiſſenſchafft der Natur iſt, wenn man die Urſachen unterſuchet, von denen was geſchiehet. In der Phyſick erkläret Herr Wolff die Begebenheiten in der Natur und zeiget an 1) die Urſachen, wodurch die Würckungen der natürlichen Dinge herfür gebracht werden, 2) unterſuchet er die Abſichten, die GOtt dabey gehabt, und den Nutzen, den die Menſchen denſelben gemäß davon haben. Daher handelt er auf dieſe zweyerley Weiſe die Phyſick ab: das erſte handelt er ab in den Gedancken von den Würckungen der Natur: das andere in den Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge und von dem Gebrauch der Theile im Menſchen, Thieren und Pflantzen. Die gantze Phyſick aber theilet er folgender Geſtalt ein.

- I. Vernünfftige Gedancken von den Würckungen der Natur.
  - Der erſte Theil von den Cörpern und ihren Eigenſchafften überhaupt
    - Cap. 1. von dem Weſen und der Natur der Cörper und ihren daher rührenden Eigenſchafften,
    - Cap. 2. von dem Unterſcheid der Dinge, ſo aus ihrer beſtändigen Materie kommt,
    - Cap. 3. von dem Unterſcheid der Dinge, ſo aus ihrer veränderlichen und fremden Materie herkommt.

Der

**Der andere Theil von dem Welt-Gebäude**
- Cap. 1. von den Welt Cörpern überhaupt,
- Cap. 2. von der Sonne,
- Cap. 3. von dem Mond,
- Cap. 4. von den Haupt-Planeten und ihren Monden,
- Cap 5. von den Fixſternen und ihren Cometen,
- Cap. 6. von dem Welt-Bau.

**Der dritte Theil von dem Zuſtand der Erde**
- Cap. 1. von der Erde überhaupt,
- Cap. 2. von der Lufft,
- Cap. 3. von dem Winde,
- Cap. 4. von den Witterungen der vier Jahrs-Zeiten,
- Cap. 5. von dem Auffſteigen der Dünſte, Nebel und Wolcken,
- Cap. 6. vom Thau, Reiff, Regen, Schnee und Hagel,
- Cap. 7. von dem Regenbogen, den Neben-Sonnen und andern Lufft-Erſcheinungen,
- Cap. 8. von dem Blitz und andern Feuer-Zeichen,
- Cap. 9. von dem Waſſer auf dem Erdboden,
- Cap. 10. von denen Dingen, die in der Erde befindlich.

Der

| | | |
|---|---|---|
| | Der vierte Theil von den Pflantzē, Thieren u. Menſchen | Cap. 1. von dem Wachsthum der Pflantzen,<br>Cap. 2. von dem Leben und Tode der Pflantzen und Erzeugung ihres gleichen,<br>Cap. 3. von der Ernährung der Menſchen und Thiere,<br>Cap. 4. von den Sinnen,<br>Cap. 5. von der Bewegung der Thiere und des Menſchen,<br>Cap. 6. von Erzeugung der Menſchen und Thiere und ihrem Leben und Tode. |
| II. Vernünfftige Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge | Der erſte Theil von den Abſichten der Welt und der Welt-Cörper | Cap. 1. von den Abſichten der natürlichen Dinge überhaupt,<br>Cap. 2. von der Haupt-Abſicht der Welt,<br>Cap. 3. von der Zahl der Welt-Cörper,<br>Cap. 4. von der Gröſſe des Welt-Gebäudes,<br>Cap. 5. von der Sonne,<br>Cap. 6. von den Fixſternen,<br>Cap. 7. von der Erde und den Planeten,<br>Cap. 8. von dem Bau der Welt. |

**Der andere Theil von den Abſichten der beſondern Arten der Dinge**

- Cap. 1. von dem Nutzen der Lufft,
- Cap. 2. von dem Winde,
- Cap. 3. von den Witterungen der Lufft,
- Cap. 4. von Dünſten, Nebel und Wolcken, Thaue, Reiffe, Regen, Schnee und Hagel,
- Cap. 5. von dem Regenbogen, den Neben-Soñen und andern Lufft-Erſcheinungen,
- Cap. 6. von dem Blitz und andern Feuer-Zeichen,
- Cap. 7. von dem Waſſer auf dem Erdboden,
- Cap. 8. von der Erde und des Erdbodens Beſchaffenheit,
- Cap. 9. von dem Nutzen des Feuers und der Wärme,
- Cap. 10. von dem Nutzen der Dinge, die ſich in der Erde befinden,
- Cap. 11. von dem Nutzen der lebendigen Creaturen.

III. Vernünffti-

**Der erſte Theil von dem Gebrauch der Theile in**

- Cap. 1. von GOttes Abſichten beym Leibe der Menſchen und der Thiere,
- Cap. 2. von den verſchiedenen Arten der Theile, daraus der Leib beſtehet,

ge

| | | |
|---|---|---|
| ge Gedancken von dem Gebrauch der Theile in Menſchen, Thieren und Pflantzen | Menſchen und Thieren | Cap. 3. von den beſondern Theilen des Leibes, die zur Ernährung nöthig ſind,<br>Cap. 4. von den Theilen, die zur Erhaltung des Lebens nöthig ſind,<br>Cap. 5. von den Theilen, die zur Empfindung und den Verrichtungen der Seele dienen,<br>Cap. 6. von den Geburts-Gliedern,<br>Cap. 7. von den Theilen, die zur Bewegung dienen. |
| | Der andere Theil von dem Gebrauch der Theile in Pflantzen | Cap. 1. von GOttes Abſichten bey den Pflantzen,<br>Cap. 2. von den verſchiedenen Arten der Theile, daraus die Pflantzen in ihren Theilen zuſammen geſetzet ſind,<br>Cap. 3. von der Wurtzel der Pflantzen,<br>Cap. 4. von dem Stengel und Stamme,<br>Cap. 15. von den Blättern,<br>Cap. 6. von den Augen, oder Knoſpen,<br>Cap. 7. von den Blumen und dem Saamen. |

Phyſi-

Phyſiognomie iſt die Kunſt der Menſchen Gemüther aus der Geſtalt der Gliedmaſſen und des gantzen Leibes zu erkennen. Dieſe Kunſt hat wohl einen richtigen Grund; ob man aber bisher es getroffen, wenn man beſondere Auslegungen von dieſer Verwandſchafft des Leibes und dem Gemüthe machen wollen, läſſet Hr. Wolff (§. 213. Mor.) an ſeinem Orte geſtellet ſeyn. Siehe Ubereinſtimmung der Minen und Geberden mit den natürlichen Neigungen Buchſt. U.

Pila Heronis, ſiehe Herons-Ball Buchſt. H.

Pilaſter, ſiehe Pfeiler.

Pinnen heiſſet man die kleinen etwan eines Schuhes langen Stäblein, die man bey dem Meſſen gebrauchet, die Zahl des Umſchlages der Meß-Kette dadurch zu bemercken.

Plättlein ſind in der Bau-Kunſt eine Art der Glieder, welche krumm und kleine ſind. Sie ſind aber entweder erhaben oder ausgehölet, oder erhaben und ausgehöhlet zugleich.

Plaga, ſiehe Gegend.

Plan heiſſet bey den Frantzoſen der Grund-Riß von einer Sache. Alſo in der Bau-Kunſt der Grund von einem Gebäude; in der Fortification der Grund einer Feſtung u. ſ. w.

Planete, erro, planeta. So lange man den Himmel mit bloſen Augen angeſehen, hat man auſſer ☉ ☽ der Sonne u. den Mond, die man mit unter die Planeten gerechnet, weil ſie wie dieſelben ihren Stand gegen die Fix-Sterne täglich ändern und ſich vom Abend gegen Morgen zu bewegen ſcheinen, nur fünff Planeten gezehlet, die Sa-

♄ ♃
Saturnus, Jupiter,
♂ ♀ ☿
Mars, Venus u. Mercurius geneñet worden. Venus und Mercurius gehen mit der Sonne in einem Jahr um den gantzen Himmel herum, und unterweilen vor der Sonne vorher, unterweilen folgen ſie ihr nach; Mars vollendet ſeinen Lauff um den Himmel in 2. Jahren, Jupiter in 12. und Saturnus in 30. Jahren. (Phyſ. T. I. § 105.) In der neuen Aſtronomie heiſſet Planet ein Stern, der ſeine eigene Bewegung von dem Abend gegẽ Morgen um die Sonne hat. Dergleichen ſind Saturnus, Jupiter, Mars, die Erde, Venus, Mercurius, der Mond, und die Monden des Saturni und des Jupiters. Die Planeten, als Venus, Mercurius, der Mond, Mars, Jupiter, Saturnus und ihre Trabanten ſind, wie die Erde, an ſich dunckele Cörper, und haben ihr Licht von der Sonne. (Phyſ. T. II. cap. 4. §. 141. ſſ.) Wenn ein Planete im Thier-Kreyſe gerade fortgehet: ſo wird er gerade-läuffig, (directus) genennet; bleibet er ſtehen: ſo heiſſet er ſtillſtehend (ſtationarius); gehet er aber zurücke: ſo wird er rückgängig (retrogradus) geheiſſen. Math. Lex.

**Planeten-Bahn**, orbita planetae, heiſſet die Linie, welche der Mittel-Punct des Planetens in der eigenen Bewegung von Abend gegen Morgen beſchreibet. Math. Lex.

**Geocentriſche Ort des Planetens**, locus planetae geocentricus, iſt in der Aſtronomie der Punct der Ecliptick, wo der Planete von der Erde geſehen wird.

**Haupt-Planete**, ſiehe H.

Heliocentriſche Ort des Planetens iſt in der Aſtronomie der Punct der Ecliptick, wo der Planete aus der Sonne geſehen wird.

Planeten Jahr heiſſet diejenige Zeit, da ein Planete ſeine eigene Bewegung um den Himmel zu Ende bringet, d. i. mehr aſtronomiſch zu reden, entweder um die Sonne, oder um den Planeten, um welchen er ſich beweget. In dieſem Verſtande iſt ein Saturniſches Jahr nach dem Kepler 29. Sonnen-Jahre, 174. Tage, 4. Stunden 58′, 25″, 30‴. Ein Jupiters-Jahr 11. Jahre, 317. Tage, 14. Stunden, 49′, 31″, 56‴. Ein Martialiſches Jahr, 1. Jahr, 321. Tage, 23. Stunden, 31′, 56″, 49‴ Ein Venus-Jahr 224. Tage 17. Stunden 44′, 55″, 14‴. Ein Mercurialiſches Jahr 87. Tage, 23. Stunden, 14′, 24″. Dieſe Jahre werden in unſern Zeit-Rechnungen Nichts genutzet; es brauchen aber dieſelben die Innwohner dieſer Planeten zum Grund ihrer Zeit-Rechnung. Math. Lex.

Nacht-Planeten, ſiehe Conditionarius.

Neben-Planete, ſiehe N.

Planeten-Stunden, ſiehe Jüdiſche Stunden, Buchſt. S.

Tage-Planeten, ſiehe Conditionarius.

Planimetrie, ſiehe Geometrie.

Planiſphaerium heiſſen einige das Inſtrument, welches man ſonſt Aſtrolabium nennet. Einige geben auch dieſen Namen den Charten, die entweder die Helffte der Erd-Kugel, oder auch der Himmels-Kugel vorſtellen.

Plapperm im Gebet iſt eine Rede, welche aus Worten beſtehet, die nur ein leerer Thon ſind; oder wenn

wenn man eine von andern aufgeſetzte Formul entweder herlieſet oder nachſaget, ohne, daß man die Gedancken dabey hat oder auch verſtehet, was man redet. Plappern iſt nur ein verſtelltes Beten.

Platoniſche, ingleichen das groſſe Jahr, iſt die Zeit, in welcher die Fix-Sterne ihre eigene Bewegung um den gantzen Himmel zu Ende bringen. Ptolemaeus ſetzet mit den Alten die Gröſſe deſſelben von 36000. Sonnen-Jahren; hingegen nach den Neuern kan es nicht gröſſer als 25920. Sonnen-Jahre seyn. Math. Lex.

Platten ſind in der Bau-Kunſt eine Art der Glieder, welche platt und groß ſind.

Platter Spiegel, ſiehe ebener Spiegel, Buchſt. S.

Platz-Küglein iſt eine wohlverwahrte gläſerne Kugel, daraus die Lufft nicht kommen kan, welche mit einem gröſſern Krachen zerſpringet, ie dicker ſie iſt. Wie ſolche zu machen, ſtehet Exper. T. III. §. 16.

Platz-Pulver, ſiehe Knall-Pulver, Buchſt. K.

Platz-Regen, ſiehe R.

Plumpe, Pumpe, antlia hydraulica, iſt eine Art von den Waſſer-Künſtē, da man das Waſſer in Röhren durch Auf- und Nieder-drucken, d. i. durch die Bewegung eines Kolbens in einer Röhre und ſo genannten Stiefel in die Höhe hebet, und damit viel höher bringet, abſonderlich durch Druckwercke, als durch alle andere Machinen. Cteſibius, eines Barbierers Sohn von Alexandrien ſoll der Erfinder dieſer Machine ſeyn, welcher nach dem Archimede gelebet und verſchiedene Waſſer-Künſte aufgebracht hat.

Pluraliſten ſind eine gewiſſe Secte der Philoſophen, und inſonderheit der Idealiſten, welche mehr als ein Weſen zugeben. Siehe Philoſoph.

Plus, mehr, ſiehe Addiren.

Pnevmatologie, Geiſter-Lehre, iſt derjenige Theil der Welt-Weisheit, darinnen man erkläret, was durch die Kräffte der Geiſter möglich iſt, oder was ſich durch die Kräffte der Geiſter bewerckſtelligen läßt. Siehe oben der Philoſophie verſchiedene Theile.

Poeten ſind ſolche Leute, die mit ihren Verſen bey ſich ereignenden Gelegenheiten zugleich ergetzen und Nutzen ſchaffen.

Pol (eines Circuls) wird in der ſphäriſchē Trigomometrie genennet der Punct, von welchem alle Puncte in der Peripherie eines Circuls auf der Kugel-Fläche gleichweit wegſtehen. Math. Lex.

Polar-Circul, circuli polares, heiſſen in der Aſtronomie die Tage-Circul, welche die Pole der Ecliptick um die Welt-Pole in der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel beſchreiben; und zwar der um den Nord-Pol beſchrieben wird, heiſſet der arctiſche Polar-Circul, der aber um den Süder-Pol beſchrieben wird, antarctiſche Polar-Circul. In der Geographie werden die beyden Polar-Circul um die Pole in der Weite 23° 29′ beſchrieben. Math. Lex.

Polar-Stern, stella Martis ſ. polaris; heiſſet der letzte Stern in dem Schwantze des kleinen Bären, welcher in unſern Tagen dem Nord-Pol am nächſten iſt. Math. Lex.

Polar-Uhr, ſiehe U.

Pole werden in der Geographie genennet die beyden Puncte, um welche ſich die Erde innerhalb 24. Stunden beweget, und zwar heiſſet einer der Nord-Pol, der andere der Süder-Pol. Eben alſo in der Aſtronomie nennt man die Welt-Pole die beyden Puncte, an welchen ſich die Welt-Kugel um die Erde herum zu bewegen ſcheinet, und zwar ins beſondere denjenigen, welcher in dem uns ſichtbaren Theile des Himmels iſt, den Nord-Pol (polum arcticum) den ihm entgegen geſetzten aber den Süder-Pol (polum antarcticum).

Polemoſcopium, Kriegs-Fern-Glas, heiſſet die beſondere Art eines gebogenen Fern-Glaſes wodurch man ſehen kan, was doch mit dem Auge in keiner geraden Linie lieget. Es hat ſeinen Namen daher, weil man es bey Belagerungen, oder im Kriege bequem gebrauchen kan, um damit über einem Wall oder aus einem andern verdeckten Ort in das feindliche Lager zu ſehen, ohne das Geſicht directe dorthin zu wenden, und den Kopf der Gefahr auszuſetzen.

Pol-Höhe, ſiehe Elevatio.

Politick. In dieſer findet man zureichende Lehren, daraus man von allem demjenigen, was im gemeinen Weſen vorkommt, richtigen Grund anzeigen, und alles, was zu einem Staat gehöret, oder irgendens wo darinnen angetroffen wird, vernünfftig beurtheilen kan. In der Politick nimmt Herr Wolff in Acht, 1) daß alles gründlich ausgeführet, und 2) überall der Nutzen in höhern Facultäten und dem menſchlichen Leben gezeiget werde. Er nennet deswegen die Politick ver-

vernünfftige Gedancken von dem geſellſchafftlichen Leben der Menſchen, und inſonderheit dem gemeinen Weſen, und machet darinnen zwey Theile,

Im 1ten Theil handelt er von den Geſellſchafften der Menſchen, und zwar
- Cap. 1. von den Geſellſchafften der Menſchen überhaupt,
- Cap. 2. von dem Eheſtande,
- Cap. 3. von der väterlichen Geſellſchafft,
- Cap 4. von der herrſchafftlichen Geſellſchafft.
- Cap. 5. von dem Hauſſe.

Im 2ten Theil von dem gemeinen Weſen, und zwar
- Cap. 1. von dem gemeinen Weſen überhaupt.
- Cap. 2. von den verſchiedenen Arten des gemeinen Weſens,
- Cap. 3. von der Einrichtung des gemeinen Weſens,
- Cap. 4. von den bürgerlichen Geſetzen,
- Cap. 5. von der Macht und Gewalt der Obrigkeit,
- Cap. 6. von der Regierung der hohen Landes-Obrigkeit,
- Cap. 7. von dem Kriege.

**Politie** iſt diejenige Regierungs-Forme, weñ die Sorge für die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit der gantzen Gemeine verbleibet, dergeſtalt, daß Nichts ohne aller Einwilligung verordnet werden kan.

Pollux, ſiehe Caſtor, Buchſt. C.

Polyedrum, vieleckigter-Córper, wird genennet, der in viele geradelinichte Flächen eingeſchloſſen iſt, und ſich innerhalb einer Kugel beſchreiben läſſet, daß nemlich die Kugel-Fläche durch alle Ecken gehet.

Polyedra vitra, ſ. V.

Polygonal-Zahl, numerus combinatorius, figuratus vel polygonus, heiſſet die Summe einer arithmetiſchen Progreſſion, die ſich von 1. anfänget. Einige werden z.E. von dem Triangel, triangulares, andere von dem Quadrat, tetragonales, andere von dem Fünff-Eck, pentagoni, oder pentagonales, u. ſ. w. genennet. Beſ. Math. Lex.

Polygone, Viel-Ecke, polygona, werden in der Geometrie diejenigen Figuren genennet, ſo mehr als vier Seiten haben; und inſonderheit Fünff-Ecke, wenn ſie fünff; Sechs-Ecke, wenn ſie ſechs Seiten haben u. ſ. w. Math. Lex.

Polygon-Linie, polygone, heiſſet an einer ieden Figur eine Seite von derſelben. Man hat ſolche Linie ſonderlich in der Fortification wohl zu mercken, woſelbſt ſie in die iñere und äuſſere abgetheilet wird. Aeuſſere Polygon, coté exterieur, polygone exterieure, latus externum, iſt diejenige gerade Linie, welche von einer Bollwercks-Pünte bis zu der andern gezogen wird. Innere Polygon, coté interieur, polygone interieure, latus internum, iſt die gerade Linie, welche aus der Cortine und zwey Kehl-Linien beſtehet, d. i. die Seite von der Figur und des Platzes.

Polygon-Winckel, ſiehe W.

Polyoptra vitra, ſiehe V.

Polyſpaſtus iſt eine Machine, die vermittelſt Seil und Kloben eine groſſe Laſt in die Höhe zu ziehē dienet. Math. Lex.

Pori, Lufft-Löcher eines Cörpers, ſind diejenigen Räumlein, welche von derjenigen Materie leer ſind, daraus die Cörper beſtehen. Siehe Schweißlöcher.

Poriſma heiſſet ein allgemeiner Lehr-Satz, der aus einem geometriſchen Orte gezogen wird, und zu Auflöſung allgemeiner Aufgaben dienet.

Portal, portail, wird diejenige Bau-Zierde genennet, welche man vor die Haupt-Thüren an der Vorder-Seite eines öffentlichen Gebäudes z. E. einer Kirche, anbringet. Ja man verſtehet auch unter dieſem Wort ebenfalls die Bau-Zierrath an dem Haupt-Thor eines ieden groſſen Gebäudes.

Poſtement, ſtylobata, heiſſet in der Bau-Kunſt der unterſte Theil der Ordnung, der zur Erhöhung der Säule gebrauchet wird. Das Poſtement hat 3. Theile 1. das Fuß-Geſimſe 2. den Würffel, 3. das Poſtement-Geſimſe: deren der erſte den Grund-Stein, den man unter den Würffel ſetzet; der dritte aber den Deckel, den man über den Würffel leget, vorſtellet.

Poſtulatum, ſiehe Heiſche-Satz, Buchſt. S.

Potentz, ſ. Wurtzel.

Practica, Practick, heiſſet eines theils, wie in allen Wiſſenſchafften, alſo auch ſonderlich in der Rechen-Kunſt, die Ausübung, welche auf gewiſſe Sätze und Regeln gegründet iſt. Vornemlich aber wird andern theils hierunter verſtanden die ſo genannte welſche Practica, wovon unten im Buchſt. W. nachzuſehen.

Bauren-Practica, ſ. B.

Praedicatum, ſiehe Hinter-Glied Buchſt. H.

Praeſes vertritt beym Diſputiren die Stelle des Re-

Reſpondenten, wenn dieſer nicht mehr fortkommen kan; nicht aber iſt er deswegen zugegen, daß er den Ausſchlag gebẽ ſoll.

Präſident der Academie der Wiſſenſchafften, iſt diejenige Perſon, welche über die Academie der Wiſſenſchafften Aufſicht hat. Dieſer ſoll in allẽ Arten der Wiſſenſchafften wohl geübet ſeyn, damit er nicht allein alles wohl anordnen kan, was von einem ieden vorzunehmen, ſondern auch dasjenige, was von den Mitgliedern eingebracht wird, gründlich zu unterſuchẽ geſchickt ſey. (Pol. §. 308.)

Prahme iſt eine Art gantz platter Schiffe, die man brauchet Volck und andere Geräthſchafft darauf überzuſetzen.

Praſſel-Gold, aurum fulminans, wird von den Chymiſten aus Gold-Blättlein zubereitet, die man in aqua regia gewöhnlicher maſſen auflöſet, und mit oleo tartari per deliquium praecipitiret, und endlich dieſes praecipitirte Pulver bey einer gelinden Wärme, weil es ſich von einer gröſſern entzündet, abtrocknet.

Prediger ſind öffentliche Lehrer, von welchen der Unterricht von der Religion, und die Ermahnungen ſich derſelben gemäß zu bezeigen geſchehen müſſen. (Pol. §. 439. 317. ſſ. 367.)

Hoff-Prediger ſind öffentliche Lehrer, welche die hohe Landes-Obrigkeit zu unterrichten und zu ermahnen geſetzet ſind.

Predigtẽ ſind der Unterricht von GOtt u. einem tugendhafften Wandel.

Preller, crepantes, rebuffi, werden diejenigen Artẽ der Stücke geneñet, die 16. Calibre lang, 28. Pfund Eiſen ſchieſſen und 37. Centner ſchwer ſind.

Premſe wird bey den Wind-Mühlen-Bau das Mittel genennet, wodurch der Umlauff des Haupt-Rades gehemmet und die Mühle zum

Stillſtehen gebracht werden kan.

Presbyta wird in der Optick derjenige genennet, der beſſer in die Ferne, als in die Nähe ſiehet. Es verurſachet dieſes die Beſchaffenheit des humoris cryſtallini im Auge, als welcher entweder von Jugend auf zu entfernten Sachen gewehnet und daher ſeiner Figur nach flächer geworden, oder mit herannahendem Alter mehr ausgetrocknet und erſtarret iſt. Math. Lex.

Principium, ſiehe Quelle.

Principium indiuiduationis, ſiehe Disheit.

Prisma iſt ein gleich ablauffender Cörper, welcher zwey gerade-linichte Figuren zu ſeinen Grund-Flächē hat und rings herum in ſo viel Vier-Ecke eingeſchloſſen iſt, als die Grund-Flächen Seiten haben. Von den Grund-Flächen bekömmt der Cörper auch ſeine beſondere Namen. Man nennet ihn nemlich Prisma triangulare, oder trigonum, quadrangulare, quinquangulare, u. ſ. f. nachdem ſeine Grund-Flächen Drey-Ecke oder Vier-Ecke, Fünff-Ecke u. ſ. f. ſind. Solche Cörper ſind die Dächer, welche auf beyden Seiten abhängig. In der Optick ſind die dreyeckigten Prismata vom Glaſe berühmt, weil ſie durch die Strahlen-Brechung ſchöne Farben im experimentiren machen.

Proba wird diejenige Unterſuchung genennet, die man ſonderlich bey der Rechen-Kunſt anſtellet, um zu ſehen, ob mit der Sache gehörig verfahren und ſie in ihren begehrten Werth geſetzet worden. Math. Lex.

Problema, ſiehe Aufgabe.

Product, ſiehe Multipliciren.

Profil, Durchſchnitt, inter-

interſectio, orthographia interna, iſt in der Fortification ein Riß, darinnen man die Breiten und Höhen, Dicken und Tiefen der Theile an einer Feſtung andeutet. Uberhaupt aber iſt es ein Riß von einem Gebäude, es ſey ein Hauß, Machine oder anderer Cörper, ſo einen gewiſſen Raum einnimmet, darinnen entworffen, wie alles nach ſeinem innern Theil beſchaffen und in einander verbunden iſt.

Prognoſticiren heiſſet aus der Natur künfftige Dinge vorher ſehen lernen. Das Prognoſticiren haben die Calendermacher auf einen ſchlüpferigen Grund, die Aſtrologie, gebauet, und es daher verächtlich gemachet. Es iſt aber doch eine Kunſt zu prognoſticiren möglich, die in der Phyſick gegründet iſt, und davon wir die Lehre von den Zeichen der Witterung als einen Theil anſehen können: allein es iſt noch zur Zeit wenig davon vorhanden. (adnot. Metaph. §. 97.)

Progreſſio, Progreſſion iſt eine Reihe verſchiedener Zahlen, die in einer gewiſſen Vergleichung zu- oder abnehmen. Sie heiſſet aber entweder Arithmetiſch, wenn die Zahlen in einer Arithmetiſchen Proportion fortgehen; oder Geometriſch, wenn die Zahlen in einer geometriſchen Proportion fortgehen; und endlich Harmoniſch, weñ ſolche Zahlen in einer harmoniſchen Proportion fortgehen.

Proportio, Proportion, Größ-Vergleichung, analogia, iſt die Aehnlichkeit zweyer oder auch mehrerer Verhältniſſe. Wie nun die Verhältniſſe von dreyerley Art, als Arithmetiſch, Geometriſch und Harmoniſch: alſo hat ebenfalls

falls die Proportion zuförderſt dergleichen dreyfache Eintheilung. Es iſt demnach die

**Arithmetiſche Proportion**, proportio arithmetica, eine Gleichheit, die aus zwey oder mehrern ähnlichen Rationen beſtehet, worinnen die Gröſſen nach ihrem Unterſcheid, der durch die Subtraction gefunden wird, verglichen werden. Z. E. der Unterſcheid zwiſchen 5 und 7 iſt 2. Der Unterſcheid zwiſchen 9 und 11 iſt auch 2. Alſo machen dieſe zwey arithmetiſchen Verhältniſſe, da ich ſie gegen einander vergleiche u. eine würckliche Gleichheit in Anſehung ihrer Relation finde, eine arithmetiſche Proportion. Die beſte Art dergleichen Proportion zu beſchreiben und auszudrücken iſt ohnſtreitig des Herrn von Leibnitz, und daher den andern vorzuziehen. Man ſchreibet ſie aber alſo: 5 — 7 = 9 — 11, oder wenn das groſſe Glied mit dem kleinen verglichen wird, alſo: 7 — 5 = 11 — 9. Insgemein ſchreibet man dieſe arithmetiſche Proportion dergeſtalt: 5. 7 ∵ 11. 9. Beyde Arten ſpricht man folgender Geſtalt aus: Wie ſich verhält die erſte Zahl zu der andern, alſo die dritte zu der vierten. Dieſe Redens-Art hat in dem erſten Fall den Verſtand: Um wie viel die erſte Zahl gröſſer oder kleiner als die andere iſt, um eben ſo viel iſt die dritte Zahl gröſſer oder kleiner als die vierte. Hingegen die gemeine muß man alſo erklären: Wie vielmal die erſte Zahl die andere in ſich enthält, oder in derſelben enthalten iſt; eben ſo vielmal enthält die dritte Zahl die vierte in ſich, oder iſt in derſelben enthalten.

**Geometriſche Proportion**, proportio geometrica, heiſſet die Aehnlichkeit zweyer Verhältniſſe.

Z. E.

Z. E. 3 : 6 = 2 und 4 : 8 = 2. Derhalben machen dieſe zwey Verhältniſſe, weil ſie einerley Exponenten haben, eine geometriſche Proportion aus, worinnen die Verhältniß halbtheilig, nemlich der Exponente iſt $\frac{1}{2}$. Da nun der Exponente beyderſeits einerley iſt, und man durch das Zeichen = die Gleichheit anzudeuten pfleget: ſo läſſet ſich auf dieſe vorgeſchriebene Art eine Proportion am allerbeſten mit dem Herrn von Leibnitz alſo ausdrücken: 3 : 6 = 4 : 8. Insgemein aber pfleget man ſie dergeſtalt zu ſchreiben: 3. 6 :: 4. 8. Dieſe geometriſche Proportion kan alſo ausgeſprochen werden: Wie ſich verhält das erſte Glied 3 zum andern 6, alſo verhält ſich das dritte 4 zum vierten 8, d. i. wie vielmal das erſte Glied in dem andern enthalten, oder ſelbiges in ſich enthält, eben ſo vielmal iſt das dritte in dem vierten enthalten, oder enthält ſolches in ſich. Die geometriſche Proportion wird κατ' ἐξοχὴν Proportion genennet.

Harmonica Proportio, Harmoniſche Proportion, wird zwiſchen vier Gröſſen angetroffen, wenn der Unterſcheid der beyden erſten ſich zu dem Unterſcheid der dritten und vierten verhält, wie die erſte zu der letzten. Es kan auch die mittlere zwey Stellen vertreten, nemlich die Stelle der andern und dritten zugleich. Und alsdenn verhält ſich der Unterſcheid der erſten und andern zu dem Unterſcheide der andern und dritten, wie die erſte zu der dritten. Z. E. 2, 3 und 6 ſind in einer harmoniſchen Proportion, denn 1 : 3 = 2 : 6. alſo ſind 2, 3, 6 und 12 in einer harmoniſchen Pro-

Proportion, denn 1 : 6 = 2 : 12. Von der Proportione continua, haſſtenden oder gleichbleibenden Proportion, als welche Nichts anders, als eine Progreſſion iſt, und von den übrigen Arten der Proportionen, beſiehe Math. Lex.

Proportional, proportionalia, werden in der Mathematick die Gröſſen genennet, welche einerley Verhältniß zu einander haben, als 3, 6, 12, denn 3 : 6 = 6. Math. Lex.

Proportional-Lineal iſt ein ordentliches, jedoch etwas breites Lineal, worauf alle Linien getragen ſind, die ſonſt auf den ordinairen Proportional-Zirckel getragen werden. Es ſoll Benjamin Bramer, Fürſtl. Heßiſcher Bau-Meiſter zu Marburg, im vorigen Jahr-Hundert ſolches erfunden haben. Wie ſich dieſes Inſtrument von dem Proportional-Zirckel unterſcheide, beſiehe im Math. Lex.

Proportional-Zirckel iſt ein gar nützliches Inſtrument, wodurch man die gewöhnlichen Aufgaben aus der gemeinen Rechen-Kunſt und der ausübenden Geometrie, auch andern Theilen der Mathematick glücklich und gleichſam ſpielend auflöſen kan. Iuſtus Byrgius, des berühmten Herrn Landgraffens in Heſſen, Wilhelms, Mechanicus, hat ſolches zu erſt erfunden. Math. Lex.

Propoſition, ſ. Satz.

Proſtaphaereſis, ſiehe Aequation.

Protographia, ſiehe Haupt-Riß.

Protzen wird von einer Canon und ſchweren Stück gebrauchet, wenn man daſſelbige mit ſeiner Laffete auf den Protz-Wagen bringet und zu dem Marſch und ſeinem Gebrauch einrichtet, welches insbeſondere das

Stück aufprotzen heiſſet; abprotzen aber wird genennet, wenn man daſſelbe vom gedachten Wagen wiederum hebet, und auch wohl von der Laffete, wie bey den Frantzoſen gebräuchlich iſt, in das Zeug-Hauß bringet, und bis zu fernerem Gebrauch darinnen verwahrlich aufbehält.

Protz-Wagen beſtehet in einer Axe mit zwey Rädern, die etwas niedriger und ſchwächer ſind als die Stück-Räder, worauf die Laffete mit ihrem Schwantz-Riegel geſchoben, und daſelbſt mit Protz-Nagel und Ketten behörig befeſtiget wird, damit, wenn das Stück weggeführet werden ſoll, es auf dieſe Art beſſer fort zu bringen ſey.

Prunck-Zimmer, ſiehe Parade-Zimmer.

Pſychologia, Seelen-Lehre. Dieſe wird vom Herr Wolff in 2. Theile getheilet. Der eine handelt von demjenigen, was man von der Seele des Menſchen aus der Erfahrung erkennet, und wird genennet Pſychologia empyrica; der andere aber erkläret alles aus der Natur und dem Weſen der Seele, und zeiget von dem, was man obſerviret, den Grund: dieſer Theil heiſſet Pſychologia rationalis. (Nachricht §. 79.) Herr Wolff hat nicht ohne Urſach dieſes von einander abgeſondert. Denn was man von der Seele aus der Erfahrung erkennet, ſind wichtige Wahrheiten, daran ſehr viel gelegen iſt, indem nicht allein die Regeln der Logick, darnach der Verſtand in Erkenntniß der Wahrheit hergeleitet wird, ſondern auch die Regeln der Moral, darnach man den Willen des Menſchen zum Guten lencket und vom Böſen zurücke hält, daraus ihren Beweiß erhalten. Zum Grund ſo

wichtiger Lehren muß man Nichts annehmen, als von deſſen Wahrheit man einen gleich überzeugen kan. Was man aber von der Seele durch untrügliche Erfahrungen erkennet, iſt von der Beſchaffenheit, daß man einem gleich deſſen überführẽ kan, weñ er nur auf ſich ſelbſt oder auf andere Acht haben will. Unerachtet er nun auch in dem andern Theil dahin geſehen, daß er den richtigen Grund von dem angezeiget, was wir von der Seele durch genaue Aufmerckſamkeit wahrnehmen: ſo iſt doch nicht jedermanns Werck, ſo viel Aufmerckſamkeit zugebrauchen, als den Grund der Wahrheit einzuſehen erfordert wird. Zu dem iſt Herrn Wolffens Unternehmen etwas neues und man iſt deſſen noch nicht gewohnet. (ibid. §. 89.) In Herrn Thümmigs inſtitutionibus philoſophiae Wolffianae iſt alles, was von der Seele gelehret wird, in beſondern Capiteln unter beſondere Titul gebracht und in der Pſychologia empyrica und rationali einerley Eintheilung behalten. Es ſind 3. Haupt-Sachen, darauf alles hinausläufft, nemlich das Vermögen zu erkennen, das Vermögen zu begehren, oder zu wollen, und die Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele. Es nimmt aber Herr Wolff den Unterſcheid der Seele zwiſchen dem obern und unterm Theil derſelben bey beydem Vermögen aufs genauſte in Acht, welcher von den Alten längſt erkannt und auch von einigen Carteſianern z. E. dem de la Forge im Tract. de mente humana beybehalten worden. Denn Herr Wolff hat ihn von groſſer Wichtigkeit ſowol in der Logick, als Moral gefunden, und findet zur

Gnüge, wie man in beyden Diſciplinen Nichts gründliches beybringen kan, woferne man nicht den obern und untern Theil der Seele von einander genau unterſcheidet. Derowegen findet man ſo wol das untere Vermögen zu erkennen und zu begehren, als auch das obere Vermögen beydes zuverrichten dergeſtalt ausgeführet, daß man eigentlich erkennen mag, was zu einem jeden gehöret und was ein jedes für einen Grund in dem Weſen und der Natur der Seele hat. Die Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seel äuſſert ſich nicht auf einerley Art bey dem obern und untern Theil der Seele, unterdeſſen gehet ſie doch nicht blos auf einen. Und deswegen iſt ſie von dem Vermögen zu erkennen und zu begehren abgeſondert und insbeſondere abgehandelt worden. (ib. §. 90.) Man lernet aus dem, was Herr Wolff von der Seele beygebracht, verſtändlich zuerklären, warum uns, oder auch einem andern dieſer oder jener Gedancke einkomet, und warum dieſe oder eine andere Begierde in uns entſtehet. Und kan man daraus die Veränderungen in der Seele auf eine ſo begreifliche Art erklären, als immermehr in der Phyſick die Veränderungen, die ſich in der Natur ereignen. Dieſes iſt alſo vergnüglich und nützlich. (adnot. Met. §. 55.)

Ptolemaiſches Welt-Gebäude, ſyſtema Ptolemaicum, iſt die Ordnung der Welt-Cörper, abſonderlich der Planeten, wie ſie nach dem Ptolemaeo auf ein ander folgen, und ſich am Himel bewegen. Es wird dieſes von den heutigen Aſtronomis für unrichtig erkennet, und dannenhero gäntzlich verworf-

worffen, weil man daraus die Urſache der Obſervationen nicht erſehen, viel weniger erweiſen kan. Er ſetzet aber in den Mittel-Punct der Welt die Erde, und läſſet ſich um dieſelbe alle Planeten und Fix-Sterne vom Morgen gegen Abend innerhalb 24. Stunden bewegen. Es folgen aber die Planeten in nachſtehender Ordnung von der Erde an bis zu den Fix-Sternen auf einander. In der Mitte iſt die Welt, dieſer am näheſten laufft der Mond, dann folget der Mercurius, dieſem die Venus, über ihr ſtehet die Sonne, hierauf folget Mars, als dann Jupiter und endlich der Saturnus. Es hat faſt durchgehends ſo lange gegolten, bis Copernicus die Wahrheit an das Licht gebracht.

Publiciren Geſetze, ſiehe Buchſt. G.

Pünte wird in der Fortification die Bollwercks-Spitze genennet, welche von beyden Façen ordentlich gemachet wird. Math. Lex.

Puls iſt derjenige Druck, den man empfindet, wenn das Blut von dem Hertzen in die Puls-Adern hineingeſtoſſen wird.

Puls-Adern, ſiehe Buchſt. A.

Groſſe Puls-Ader, ſiehe Buchſt. A.

Lungen-Puls-Ader, ſiehe Buchſt. A.

Pult-Dach, ſiehe D.

Pulver iſt in der gantzen Artillerie die Haupt-Sache, welches zu der Erfindung alles Geſchützes Anlaß gegeben hat. Es iſt der Grund zu der gantzen Artillerie und Feuer-Wercker-Kunſt, wird aus ausgeläutertem Salpeter und Schwefel, und aus hierzu dienlichen Kohlen zubereitet, und zu Ladung des Geſchützes und allen Feuerwercks-

Sa-

Sachen gebrauchet. Das gekörnete Pulver hat mehr Stärcke als das zerriebene: ingleichen das kleinkörnichte iſt ſtärcker und entzündet ſich ſchneller als das groskörnichte. Wie Pulver zu machen, beſiehe im Auszug der Anfangs-Gründe der Artillerie §. 2. ff. Die Erfindung des Pulvers wird insgemein einem Bettel-Mönch in Mayntz, Barthold Schwartzen, zugeſchrieben, welcher von ohngefehr darauf gekommen, als er Schwefel und Salpeter in einem Mörſer geſtoſſen, und ein Füncklein Feuer hineinfallen laſſen. Die verſchiedene Sorten des Pulvers werdē im Math. Lex. angegeben.

Pulver-Kammer iſt dasjenige apartement, das man hinter den Batterien und Keſſeln einzugraben pfleget, und ſelbiges mit ſtarcken Bohlen, die mit Erde hoch überſchüttet werden, verwahret, um darinnen ſo wol Pulver, als auch Bomben und andere Feuerwercks-Sachen auf zu behalten. Hernach verſtehet man auch hierunter die Kammer in einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken eingeſetzet wird, die man hernach wohl verdāmet, und endlich durch ein Leit- oder Lauf-Feuer anzündet. Siehe auch Kammer.

Knall-Pulver, ſ. K.

Pulver-Mühle heiſſet diejenige Machine, womit man die Materie zum Pulver ſtampffet, daß ſie wohl unter einander gemenget wird.

Pulver-Probe iſt ein Inſtrument, wodurch man die Stärcke des Pulvers probiret.

Sympatheriſch Pulver, ſiehe S.

Punct, punctum, iſt in der Matheſi das aller klein-

kleinſte an einer Gröſſe, das ferner in gar keine Theile mehr einzutheilen iſt. Alſo beſchreibet ihn Euclides: Punctum eſt, cuius pars nulla eſt. Er iſt demnach der Anfang und das Ende einer Linie. Dieſen Punct muß man ſich alſo ohne alle Theile gedencken, maſſen er ſonſt eine Linie wäre und wieder ſeinen Anfang und Ende haben müßte. Wenn ſich nun ein Punct von einem Ort gegen den andern beweget, wird eine Linie beſchrieben. Die Geometrä haben zulängliche Urſache gehabt, warum ſie den Punct untheilbar annehmen, unerachtet die Einbildung ſo wenig, als unſere Hand mit ihren Inſtrumenten einen untheilbaren Punct formiren kan, damit er nemlich kein Theil der Linie würde, welches in der Ausübung der Geometrie mit Sorgfalt zu vermeiden. Derohalben wird der alſo ohne alle Theile angenommene Punct auch ein mathematiſcher genennet, zum Unterſcheid des phyſicaliſchen, welcher mit einer Feder, Nadel u. d. g. auf dem Papier, oder mit Kreide, Farbe u. ſ. f. auf einer Taffel, ingleichen auf einem Felde mit einem Stabe bemercket wird, oder man läßt an deſſen Statt in groſſen Entfernungen offt einen Baum, Thurm ja gar gantze Städte gelten und nimmt dergleichen für einen Punct an. Math. Lex.

Augen-Punct, ſiehe Buchſt. A.

**Diſtantz-oder Entfernungs-Punct** iſt in der Perſpectiv ein Punct in der Horizontal-Linie, welcher von dem Augen-Punct ſo weit entfernet, als das Auge von eben demſelben.

**Punctir-Rad** iſt ein bekanntes Inſtrument, womit man gemeiniglich

die Puncte auf den blinden Linien auszudrücken pfleget, und gehöret unter die Stücke eines Steck-Zirckels.

Mittel-Punct, ſiehe Buchſt. M.

Mittel-Punct der Gröſſe, ſiehe Buchſt. M.

Mittel-Punct der Schwere, ſ. Buchſt. M.

Ruhe-Punct (oder wie ihn andere nennen Bewegungs-Punct) centrum motus, hypomochlium, iſt der Punct, wo ein Cörper aufliegt, er mag im Mittel-Punct der Schwere, oder anderswo aufliegen. Oder: der Punct, um welchen ſich in der Mechanick die Machine bewegen kan, wird der Ruhe-Punct, oder auch der Bewegungs-Punct genennet.

Entfernung vom Ruhe-Punct iſt eine Linie, welche aus dem Ruhe-Puncte auf die Directions-Linie perpendicular gezogen wird.

Wendungs-Punct, ſiehe Buchſt. W.

Wiederkehrungs-Punct, ſiehe Buchſt. W.

Zenoniſche-Puncte, ſiehe Z.

Pyramide heiſſet der Cörper, deſſen Grund-Fläche eine gerade-linichte Figur iſt, rings herum aber wird er von ſo vielen Triangeln eingeſchloſſen, als die Grund-Fläche Seiten hat, die oben mit ihren Spitzen in eines zuſamen lauffen. Math. Lex.

Pyrobolia, ſiehe Artillerie.

Pythagoriſche Lehr-Satz iſt der Lehr-Satz von einer Eigenſchafft der recht winckligen Triangel, daß nemlich das Quadrat der gröſten Seite ſo groß iſt, wie die Quadrate der beydē übrigē zuſamen genommen. Er hat ſeinen Namen von dem Pythagora, der ihn zu erſt erfunden, wegen ſeines

unbeſchreiblichen Nutzens, den er in der gantzen Mathematick hat, heiſſet er auch von einigen Magiſter matheſeos; Math. Lex.

Pythagoriſche Tabelle, ſiehe Einmal eins.

## Q.

Quadrant, quadrans, wird überhaupt der vierte Theil eines Gantzen genennet; abſonderlich aber führet dieſen Namen der vierte Theil des Circuls, und dahero nennet man auch die Inſtrumente, womit man die Winckel zu meſſen pfleget, Quadranten, ſo ferne ſie aus dem vierten Theil eines Circuls, d. i. aus einem Bogen von 90° beſtehet. Dieſe Quadrantē ſind ihrer adplication nach entweder aſtronomiſche oder geometriſche, wovon im Math. Lex.

Quadrantal-Uhr, Sonnen-Quadrant, quadrans horodicticus, iſt eine Sonnen-Uhr, die auf einem Quadranten beſchrieben wird, oder es iſt ein dergeſtalt zugerichteter Quadrant, daß man ihn bey Sonnen-Schein gebrauchen kan, die Stunde des Tages zu erfahren.

Quadrat. Wenn man in der Rechen-Kunſt eine Zahl (z. E. 2.) durch ſich ſelbſt multipliciret: ſo nennet man das Product (4) das Quadrat derſelben Zahl; ſie aber die Quadrat-Wurtzel in Anſehung dieſes Quadrats. Die Quadrat-Wurtzel aus einer gegebenen Zahl ausziehen iſt diejenige Zahl finden, die durch ſich ſelbſt multipliciret die gegebene Zahl herfürbringet. Wenn man die Quadrat- und Cubic-Wurtzel ausziehen will, muß man die Quadrat- und Cubic-Zahlen aller Zahlen von 1. biß 9. wiſſen. Darzu dienet das Täfelein, welches oben Cubic-Wurtzel

zel ausziehen Buchſt. C. zu finden.

Quadrat, quadratum, iſt in der Geometrie eine Figur, die 4. gleiche Seiten und lauter rechte Winckel hat. Oder: iſt ein gleichſeitiges und auch gleich- oder recht-winck-lichtes Vier-Eck.

Quadratiſche Gleichung, aequatio quadratica, iſt, worinnen die unbekannte Gröſſe ein Quadrat iſt, als $x^2 + 3x = 9$.

Unreine Quadratiſche Gleichung, aequatio quadratica affecta, wird in der Algebra genennet, in welcher verſchiedene Dignitäten von der unbekannten Gröſſe ſich finden, als $x^3 - px^2 + qx = a^2 b$.

Quadratrix heiſſet in der höhern Geometrie eine krumme Linie, welche mit einer andern um eine Axe beſchrieben worden, und von dieſer Beſchaffenheit iſt, daß, wenn ihre Semiordinata gegeben wird, man auch zugleich den Inhalt des zugehörigen Stückes von der andern Linie weiß.

Quadratrix Dinoſtratis iſt eine krumme Linie, von welcher die Quadratur des Circuls dependiret. Wie dieſe beſchrieben wird, beſiehe Mathemat. Lexicon oder Anfangs-Gründe der Algebra §. 304.

Quadratur des Circuls, quadratura circuli, bedeutet die Erfindung eines Quadrates entweder in Linien oder in Zahlen, welches ſo groß iſt, als der Inhalt des Circuls. Math. Lex.

Quadrat-Wurtzel, radix quadrata, iſt eine jede Gröſſe, die mit ſich ſelbſt multipliciret eine heraus-bringet, die ein Quadrat ausmachet z. E. 6. mit ſich ſelbſt multipliciret bringet das Quadrat 36, dahero iſt von dieſer Zahl die Wurtzel 6. und keine andere. Dieſe heiſſet auch das latus, ingleichen

die erſte Potentz oder Dignitát. Die Alten bedienen ſich dieſes Zeichens Zc oder auch R□.

**Quadrat-Zahl**, numerus quadratus, cenſus oder zenz, iſt diejenige Zahl, ſo herauskommt, wenn man eine Zahl in ſich ſelbſt multipliciret. Alſo war 36. die Quadrat-Zahl von 6. Oder man kan auch ſagen, ſie ſey eine Flächen-Zahl, die zwey gleiche Seiten hat.

**Quadriren** heiſſet ſo viel, als den Inhalt ſuchen, den jede Fläche begreiffet.

[**Quelle**, principium, iſt dasjenige, was die Raiſon von einem andern in ſich hält. Z. E. die Sonnen-Strahlen ſind das principium von dem Wachsthum der Pflantzen. Sonſt theilt man in der Philoſophie das Principium in 3. ſpecies (1) principium eſſendi, welches dasjenige, was die Raiſon von einer Möglichkeit des andern in ſich hält z. E. der mäßige Regen und Soñen-Schein iſt principium eſſendi des fruchtbaren Jahres (2) principium exiſtendi, welches die Raiſon von eines andern Würcklichkeit in ſich hält, (welches ſonſt cauſſa heißt) z. E. weñ der Regen u. Soñen-Schein würckl. abwechſeln u. alſo das fruchtbare Wachſen befördern. (3) principium cognoſcendi, oder dasjenige, daraus ich eine andere Sache kan erkeñen, herleiten, begreiffen; oder was die Raiſon in ſich hält von einem andern, ſo daß ich in meinem Verſtand das andere aus dem erſten erkennen kan. Z. E. die Sonne hält in ſich das Licht, woraus ich erkennen kan, daß der Tag da iſt. Denn wenn die Sonne untergegangen, ſo iſt es

es nicht Tag, ſondern Nacht: alſo iſt die Sonne principium cognoſcendi des Tages. Wenn Herr Wolff in der Beſchreibung der Subſtanz (ſiehe Buchſtab S.) das lateiniſche Wort principium teutſch ausdrücken ſoll, ſo findet er im Teutſchen kein bequemes, dadurch er dis hätte thun köñen; daher hat er eines in uneigentlichem Verſtande, nemlich das Wort Quelle gebrauchen müſſen.]

Quindecagonum, Funffzehn-Eck, iſt eine Figur, die 15. Seiten hat.

Quintilis ward anfangs, da Romulus die Stadt Rom erbauet, der fünffte Monat im Jahr genennet. Siehe Romuliſches Jahr.

Quotient, ſiehe Dividiren Buchſt. D.

## R.

Rache iſt eine Begierde dem andern Böſes zu erzeigen, weil er uns etwas zuwider gethan; oder Böſes mit Böſem zu vergelten. Man rächet ſich, wenn man dem andern wieder Böſes bezeiget, weil er uns etwas zuwider gethan.

Rachgierig iſt, welcher zu der Rache ſehr geneigt iſt.

Rad an einer Axe oder Rad um ſeine Welle, axis in peritrochio, iſt der Name, welchen die Mechanici insgemein dem andern Rüſt-Zeug, oder einer einfachen Machine geben, und iſt Nichts anders, als ein an einer Welle befeſtigter Circul, oder Rad, welches (welcher) zugleich mit der Welle um ihren gemeinen Mittel-Punct beweget werden kan. Dergleichen ſind alle Waſſer-Räder, Mühl- und Schleiff-Steine. Ja es iſt in der Mechanick genung, wenn man ſich einen Circul nur geden-

cken kan, der in der Bewegung der Welle um ihre Axe beſchrieben wird. Im Mechaniſchen Verſtande gehören die gewöhnlichen Winden mit unter die Räder an einer Axe, weil die Stange, die in der Bewegung der Welle um ihre Axe fortgeſtoſſen wird, einen Circul beſchreibet. Math. Lex.

Ramm-Rad, ſiehe Buchſt. K.

Panſter-Rad, ſiehe Buchſt. P.

Schauffel-Rad, ſiehe S.

Schwung-Rad iſt in der Mechanick eine gewiſſe Machine, welche entweder an der gantzen Peripherie mit Bley ausgegoſſen, oder nur an vier Orten mit gleichweit von einander abſtehenden Gewichte verſehen wird. Die Schwung-Räder reguliren die Bewegung, daß die Machinen einmal ſo geſchwinde als das andere gehen. Sie ſind nöthig in Machinen, welche von Menſchen und Thieren beweget werden, damit ſie nicht zuweilen in der Bewegung nachlaſſen.

Staber-Rad, ſiehe Buchſt. S.

Stern- oder Stirn-Rad iſt in der Mechanick, welches oben an der Stirne, d. i. auf ſeiner Peripherie, mit Zähnen oder Kammen beſetzet wird, womit es anderswo eingreiffen ſoll.

Straub-Rad, ſiehe S.

Rad am Wagen (oder der Wagen) ſchneidet ein, wenn die allzulockern Erdtheilgen, welche von den Rädern gedruckt werden, Raum genug haben nach der Seite zu weichen und das Rad dazwiſchen hinunter fällt.

Radius, ſiehe Semidiameter.

Groſſe Radius heiſſet in

in der Fortification derjenige, damit der Circul beſchrieben wird, der durch die Bollwercks-Pünten gehet.

Kleine Radius wird derjenige radius in der Fortification genennet, damit der Circul beſchrieben wird, darein man die innere Polygon träget. Math. Lex.

Räthe ſind Perſonen, Rath zu ertheilen, was zu thun iſt. Sie heiſſen verſtändige und weiſe Räthe, nemlich verſtändig, inſoweit ſie die Sachen, wovon ſie Rath ertheilen ſollen, verſtehen; und weiſe, inſoweit ſie durch Uberlegung finden können, was zu thun iſt. Dieſe werden nach den beſondern Angelegenheiten, die ſie zu beſorgen haben, in gewiſſe Claſſen eingetheilet. (Pol. §. 490. 493.) Z. E.

Cammer-Räthe ſind, welche die Einkünffte des Landes-Herrn beſorgen.

Commercien-Räthe, welche den Handel beſorgen. Dieſe müſſen alſo das Manufactur-Weſen und wie Handel und Wandel zu befördern, verſtehen.

Geheime Räthe, auch geheime Staats-Räthe, ſind die höchſten Räthe, welche überhaupt, was zur Erhaltung des Staates gehöret, beſorgen.

Juſtitz-Räthe (welche an einigen Orten Hof-Räthe heiſſen) ſind, welche dafür ſorgen, daß Recht und Gerechtigkeit im Lande gehandhabet werde. Ein ſolcher muß verſtehen, was recht iſt, und ſo wol die natürlichen, als bürgerlichen Geſetze inne haben, und auf vorkommende Fälle adpliciren können.

Titular-Räthe ſind, welche blos den Titul, aber keine Expedition oder Verrichtung haben.

Würckliche Räthe ſind, welche Verrichtungen haben.

Räu-

Räuber iſt eine Perſon, welche dem andern das Seinige mit ſeinem Wiſſen, aber wider ſeinen Willen wegnimmt und ſich zueignet.

Straſen-Räuber iſt eine Perſon, welche dem andern das Seinige mit ſeinem Wiſſen, aber wider ſeinen Willen auf öffentlicher Straſſe wegnimmt und ſich zueignet.

Raiſon, ſiehe Grund.

Raiſoniren Pferdmäßig, ſiehe Vernunfftähnlich. Buchſt. V.

Rammel heiſſet diejenige allernöthigſte und bey dem Waſſer-Bau und in den Grund-Wercken höchſt nützliche Machine, womit man die Pfäle in den Erd-Boden zu ſtoſſen pfleget.

Raquete, pyrobolus, iſt ein Luſt-Feuerwerck in Geſtalt eines Cylinders, welches, wenn es angezündet wird, in die Höhe ſteiget, und ſo bald es zu ſteigen aufhöret, mit einem Knall daſelbſt verlöſchet. Sie ſind der Grund von den meiſten Luſt-Feuerwercken, und werden auch ſteigende Raqueten genennet, zum Unterſcheid der Waſſer-Raqueten, die in dem Waſſer ſchwimmen und brennen.

Raſen iſt ein Stück mit Gras bewachſener Erde, welches die Figur eines Kegels hat. Man brauchet dieſe Erde in den Luſt-Gärten zu Erhöhung der Parterren, zu Raſe-Bäncken u. d. g. abſonderlich aber bey Feſtungen zur Befeſtigung des Walles.

Rath (ſchlechterdings) oder Stadt-Rath ſind die Perſonen, welche das Policey-Weſen in einer Stadt beſorgen.

Wir beſchlieſſeu den Rath, wenn wir aus verſchiedenen Mitteln diejenigen erwehlen, welche wir für die beſten halten.

Rath-Hauß, curia, iſt ein prächtiges öffentliches Gebäude, durch deſſen Zierlichkeit und Schönheit offtermals eine Stadt ihre Macht und Anſehen den Fremden beyzubringen ſuchet. Math. Lex.

Rathſchlagen oder zu Rathe gehen, deliberare, heiſſet, die Abſichten bey einer Sache überlegen, die Mittel unterſuchen und beurtheilen.

Rathſchluß iſt der Wille, daß etwas zur Würcklichkeit gelangen oder geſchehen ſoll.

Rathſchluß GOttes iſt der Wille GOttes von der Würcklichkeit der Welt. Dieſer Rathſchluß GOttes iſt nur ein einiger (Met. §. 998.) er erſtrecket ſich auf alles (Met. §. 999.) Unterſcheid des göttlichen Rathſchluſſes von unſern Rathſchlüſſen (ibid. §. 1000.) GOttes Rathſchluß kan nicht fehlſchlagen. (ibid. §. 1001.)

Ratio, ſiehe Grund, it. Verhältniß.

Ratio ſufficiens, ſiehe zureichender Grund, Buchſt. G.

Rational-Gröſſe wird diejenige genennet, die kein Wurtzel-Zeichen vor ſich hat, als 5, 7, 11, oder a, b, c, u. ſ. f. Man kan auch ſagen, daß es diejenige ſey, die ſich entweder durch 1, oder zugleich mit ihr durch einen gemeinen Theil ausmeſſen läſſet. Eines z. E. etliche mal genommen, machet 5, derohalben iſt 5 eine Rational-Zahl oder Gröſſe.

Rational-Wurtzel, ſiehe Buchſt. W.

Rational-Zahl heiſſet eine Zahl, die entweder aus lauter Einheiten oder aus gleichen Theilen der Einheiten beſtehet. Z. E. 3 und $\frac{3}{4}$.

Raub iſt eine Handlung, wenn man dem andern das Seinige mit ſeinem Wiſſen, aber wider ſei-

ſeinen Willen wegnimmt und ſich zueignet.

Straſſen-Raub iſt eine Handlung, wenn man dem andern das Seinige mit ſeinem Wiſſen, aber wider ſeinem Willen auf öffentlicher Straſſe wegnimmt und ſich zueignet.

Rauben heiſſet einem das Seinige öffentlich, d. i. mit ſeinem Wiſſen, aber wider ſeinen Willen nehmen und ſich zueignen.

Ravelin, ravelin, parmula, iſt in der Fortification ein Auſſen-Werck, welches blos zwey Façen hat und vor die Cortine über den Graben geleget wird.

Rauher-Cörper, ſiehe C.

Raum, ſpatium, iſt die Ordnung derer Dinge, die neben einander zugleich ſind. Indem viele Dinge, die zugleich ſind und deren eines das andere nicht iſt, als auſſer einander vorgeſtellet werden: ſo entſtehet dadurch unter ihnen eine gewiſſe Ordnung, dergeſtalt, daß, wenn ich eines unter ihnen für das erſte annehme, alsdenn ein anderes das andere, noch ein anders das dritte, noch ein anders das vierte wird, u. ſ. f. Und ſo bald wir uns dieſe Ordnung vorſtellen: ſtellen wir uns den Raum vor. Alſo kan kein Raum ſeyn, wenn nicht Dinge vorhanden ſind, die ihn erfüllen: unterdeſſen aber iſt er doch von dieſen Dingen unterſchieden. (adnot. §. 20. ad §. 45. 46. Met.)

Raum, oder auch die Zeit, wird in der Mechanick die gerade Linie genennet, welche ſo wol von der Laſt, als von der Krafft, bey ihren Bewegungen durchgangen wird.

Raute, ſiehe Rhombus.

Rauten-Stein wird genennet ein Diamant, der

der viereckicht geſchliffen iſt. (Exper. T. II. §. 10.

Reactio bedeutet den Widerſtand, den ein Cörper dem andern thut, der an ihn ſtöſſet. Es wird dadurch allzeit ein Theil der Krafft des Cörpers gebrochen, der an ihn ſtöſſet; und dieſer iſt es, der zu ſeiner Bewegung angewendet wird. Dahero ſaget man: Actiones & reactiones eſſe aequales, d. i. wieviel z. E. ein Pferd den Stein ziehet, eben ſo viel ziehet der Stein das Pferd. Denn wenn das Pferd, ſo den Stein ziehet, zugleich fortgehet, ſo wendet es nicht alle Krafft zum Ziehen, ſondern einen Theil davon zum Fortgehen an.

Rechen-Bret, Rechen-Taffel, Rechen-Tiſch, abacus, abaque, abaco, heiſſet eine platte aus Holtz, Pappe, oder anderer Materie beſtehende reguläre Fläche, welche alſo in gewiſſen Claſſen durch Linien, Fäden, oder darein gegrabene Rinnen eingetheilet iſt, wie es die Stellen der Ziffern erfordern, als wornach ſie ihr Vermögen bekommen. Math. Lex.

Rechen-Kunſt, arithmetica, arithmetique, iſt eine Wiſſenſchafft zu rechnen, d. i. aus einigen gegebenen Zahlen andere zu finden, von denen eine Eigenſchafft in Anſehung der gegebenen Zahlen bekannt gemacht wird, z. E. man ſoll eine Zahl finden, die ſo groß iſt wie 6. und 8. zuſammen. Sie theilet ſich in 2. Haupt-Theile, 1) in arithmeticam elementarem, ſo auch theoretica, ingleichen arithmonomia, die Zahl-Wiſſenſchafft genennet wird; 2) in arithmeticam proprie ſic dictam, ſo auch arithmologia, arithmetica practica, vulgaris heiſſet, worinnen die adplication und der Gebrauch der ſpecierum angewieſen wird. Math. Lex.

Buch-

Buchſtaben-Rechen-Kunſt, ſiehe B.

Rechen-Pfeñig iſt eine nach einer beliebigen Forme von unterſchiedener Materie verfertigte Marque, der man ſich in der Rechnung auf Linien oder auf dem Rechen-Tiſche bedienet, um dadurch den Anfängern in der Rechen-Kunſt die Arten der Rechnung und Eigenſchafften der Zahlen leichter und begreifflicher zu machen.

Rechen-Schulen, ſiehe S.

Rechen-Stäblein ſind gewiſſe bequeme viereckichte Stäblein, worauf entweder das Einmaleins, oder vier Stücke von dem canone hexacontadon geſchrieben zu befinden, vermittelſt welcher das Multipliciren und Dividiren um ein merckliches erleichtert werden kan. Dergleichen ſind die Neperiſche Stäblein und die Sexagonal-Stäblein, Math. Lex.

Rechnung auf Linien, arithmetica calculatoria, heiſſet die Kunſt mit Rechen-Pfennigen zu rechnen. Math. Lex.

Decimal-Rechnung Buchſt. D.

Differential-Rechnung, calculus differentialis, iſt in der Algebra eine Wiſſenſchafft, aus einer gegebenen endlichen Gröſſe eine unendlich kleine zu finden, deren unendliche zuſammen genommen ihr gleich werden. Der Herr von Leibnitz hat dieſe Rechnung gefunden. Herr Iſaac Newton iſt auf eben dergleichen Gedancken kommen, wiewol er eine andere Manier hat, die unendlich kleinen Gröſſen zu bezeichnen und auch die Rechnung ſelbſt mit einem andern Namen nennet, nemlich methodum fluxionum.

Exponential-Rechnung, ſiehe Buchſtab. E.

Integral-Rechnung, ſiehe J.

Rechnung mit der Feder hieß vor dieſem bey den Rechen-Meiſtern die Rechnung mit den Ziffern, weil man ſich gemeiniglich dabey der Feder bediente.

Rechnung mit Eins und Null, arithmetica binaria vel dyadica, heiſſet die Wiſſenſchafft, alle Zahlen mit 1 und 0 zu ſchreiben, und mit dieſen beyden Ziffern zu rechnen. Der Herr von Leibnitz hat ſie zu dem Ende erdacht, damit man dadurch die Geſetze der Progreßion deſto leichter entdecken und Regeln ſie zu ſummiren finden kan. Math. Lex.

Es iſt alles recht, was dazu erfordert wird, daß wir in den Stand völliger Sicherheit gerathen, d. i. den andern in einen ſolchen Stand gebracht, da er uns zu ſchaden nicht mehr vermögend iſt, wenn er auch gleich wolte (Mor. §. 833.)

Rechte Gebrauch des Unſrigen, ſiehe G.

Recht zu denominiren iſt die Freyheit, gewiſſe Perſonen zu den Aemtern vorzuſchlagen.

Recht-läuffig, directus, wird ein Planet genennet, wenn er ordentlich vom Abend gegen Morgen läufft.

Recht-linicht wird eine Figur genennet, worinnen rechte Winckel anzutreffen ſind. Dergleichen ſind das Quadrat und das oblongum, u. a. m.

Recht-wincklichter Triangel, ſiehe T.

Recipiangulum, ſiehe Winckel-Meſſer, Buchſt. W.

Reclinirende Uhr heiſſet in der Gnomonick eine Uhr, ſo auf einer Fläche beſchrieben wird, die unter einem gröſſern oder kleinern Winckel, als die Pol-Höhe austräget, gegen

gen Norden recliniret iſt.

Rectangulum, ſiehe länglichtes rechtwincklichtes Vier-Ecke, Buchſt. V.

Rectificabilis wird in der Geometrie eine krumme Linie genennet, die ſich in eine gerade verwandeln läſſet.

Rectificiren eine krumme Linie heiſſet in der Algebra ſo viel, als die Länge derſelben finden.

Rectilineum iſt eine Figur, die in lauter gleiche Linien eingeſchloſſen iſt.

Redans werden in der Fortification diejenigen Wercke genennet, welche nur aus Façen und Courtinen beſtehen. Man brauchet ſie z. E. Brücken und Flüſſe zu defendiren.

Reden heiſſet die Worte von einer (gewiſſen) Sache, die wir uns unter einem gewiſſen Namen vorgeſtellet, ausſprechen, welches geſchiehet, indem wir durch die Gliedmaſſen der Sprache die einfachen Tone formiren, daraus der Ton des Worts zuſammen geſetzet wird.

Stille Rede iſt eine bloſe Bemühung zu reden, die von den Vorſtellungen in Gedancken nicht bleiben kan. Nemlich, ſo bald wir uns Worte gedencken, entſtehet auch im Gehirne eine gewiſſe Bewegung, die mit ihr zuſammen ſtimmet, und aus dieſer Bewegung erfolgen die Bewegungen in den Gliedmaſſen der Sprache, daß wir reden, was wir gedencken, woferne nicht ſolches gehindert wird: in welchem Fall wir blos eine Bemühung zu reden haben.

Redlich. Wo man nach der Wahrheit mit andern umgehet, da handelt man redlich.

Geſchickte Redner

ſind, die bey ſich ereignenden Fällen dasjenige wohl vorzu tragen wiſſen, was man in einer Rede vorzubringen hat.

Redoute, reductus, heiſſet in der Fortification eine kleine Verſchanzung in der Figur eines Quadrates oder eines länglichten Vier-Eckes.

Reductio ad eclipticam, Reduction zur Ecliptick, iſt in der Aſtronomie der Unterſcheid zwiſchen der Länge eines Planetens und ſeiner Entfernung von dem Knoten. Math. Lex.

Reductions-Quadrat iſt ein Inſtrument, wodurch man in der Schiffahrt zur See die Routen oder Wege reduciret, d. i. die Meilen Oſt und Weſt in Grade, und dieſe wiederum in jene verwandeln kan.

Reduit heiſſet eine Art eines beſondern Auſſen-Wercks, welches nach dem Felde zu in einem oder zwey Boll-Wercken beſtehet, von der Feſtung aber durch einen beſondern Gang abgeſondert iſt; gegen die Stadt zu hat es die Form kleiner Horn- oder anderer Auſſen-Wercke. Dieſen Namen führen auch die ſteinernen Redouten; ingleichen die an die Kehl-Linie eines halben Mondens geſetzte kleine Wercke.

Reflectiren, ſiehe Uberdencken.

Reflectirende Linie reflectens linea, iſt in der Catoptrick die Linie, in welcher die Reflexions-Fläche den Spiegel durchſchneidet, und darinnen alſo der Reflexions-Punct zu finden iſt.

Reflexibilität der Strahlen heiſſet die Behendigkeit der Strahlen zurück zu prallen.

Reflexion, reflexio, Zurückprallung, wird genennet, wenn ein Cörper wieder zurückſpringet,

get, nachdem er an einen andern angeſtoſſen. Man brauchet dieſes Wort ſowol in der Mechanick, wo man von der Bewegung der elaſtiſchen Cörper redet, als wenn ein Ball an die Wand geworffen wird und wieder zurücke ſpringet; als auch ſonderlich in der Catoptrick, wo man erweget, wie die Strahlen des Lichts von dem Spiegel zurücke geworffen werden. Math. Lex.

**Reflexion**, ſiehe Uberdencken.

**Reflexions - Fläche** heiſſet die ebene Fläche, worinnen der einfallende und zurückprallende Strahl ſich befindet.

**Reflexions - Linie** wird in der Catoptrick der Strahl genennet, welcher von dem Spiegel zurück geworffen wird, weil man ihn als eine gerade Linie vorſtellet. Siehe Strahl.

**Reflexions - Punct** heiſſet in der Catoptrick der Punct im Spiegel, davon der Strahl in das Auge zurück geworffen wird. Math. Lex.

**Reflexions-Winckel**, ſiehe angulus reflexionis, Buchſt. A.

**Refraction**, refractio, Strahlen - Brechung, wird in der Optick die Abweichung des Lichts von ſeinem vorigen Wege genennet, wenn es entweder in einem dichtern oder in einem dünnern Cörper kömmt. Math. Lex.

**Refractions - Fläche** wird diejenige Fläche genennet, in welcher der einfallende Strahl und die Einfallungs-Axe, ingleichen der gebrochene Strahl und die Brechungs-Axe ſich befindet.

**Refractions - Punct**, ſiehe Brechungs-Punct, Buchſt. B.

**Refractions - Winckel**, angulus refractionis, Brechungs - Winckel, heiſſet

heiſſet in der Dioptrick, den der verlängerte einfallende Strahl mit dem gebrochenen machet. Math. Lex.

Reſtringirter oder gebrochener Winckel, angulus refractus, wird in der Optick genennet der Winckel, den der gebrochene Strahl mit (der Brechungs-Axe d. i.) der Linie machet, welche in dem Einfalls-Puncte auf der Fläche des Cörpers, darauf der Strahl fället, perpendicular ſtehet. (ibid.)

Regel iſt in der Moral ein Satz, darnach man ſich in ſeinem Thun und Laſſen richtet. Warum man nach Regeln verfahren ſoll, beſiehe (Mor. §. 301.).

Ausnahme von der Regel, ſiehe A.

Regel der Beſchickung, ſiehe Alligation.

Regel Detri, regula proportionum, de tribus, regula trium, iſt in der Rechen-Kunſt, wenn zu drey gegebenen Zahlen die vierte, oder auch zu zweyen die dritte geometriſche Proportional-Zahl gefunden wird. Und hat dieſe einen unausſprechlichen Nutzen ſowol in dem gemeinen Leben, als in allen Wiſſenſchafften, weshalben ſie vor langer Zeit ſchon auch regula aurea, die güldne Regel genennet worden. Man findet in den arithmetiſchen Schrifften auch eine verkehrte Regel Detri (regulam de tri inuerſam) die man aber nicht nöthig hat, wenn man die Zahlen dergeſtalt neben einander ſetzet, wie es die Proportion erfordert, Z. E. 125. Soldaten werden mit einem Feſtungs-Bau innerhalb 6. Monaten fertig. Es iſt aber die Frage, wieviel Soldaten muß man haben, daß der Bau innerhalb 2. Monaten fertig wird?

wird? Hier iſt klar, daß wie vielmal 2. Monate in 6. Monaten enthalten ſind, eben ſo vielmal die Zahl der Soldaten, welche 6. Monate mit der Arbeit zubringen, in der Zahl derer enthalten ſey, welche in 2. Monaten fertig werden ſoll. Denn ie geſchwinder die Arbeit fortgehen ſoll, ie mehr Soldaten muß man dazu haben. Unterweilen muß man die Regel Detri zweymal anbringen, ehe man die verlangte Zahl finden kan: woraus einige ohne Noth eine beſondere Regel gemacht, und ſie die Regel de quinque, ingleichen regulam compoſitam, it. regulam de quinque & dupli, genennet, weil ſie lehret zu fünff gegebenen Zahlen eine ſechſte zu finden, zu welcher ſich die mittlere verhält, wie das product der beyden erſten zu dem product der beyden letzten. Z. E. 300. Rthl. bringen in 2. Jahren 36. Rthl. Intereſſe, wieviel tragen 20000. Rthl. in 12. Jahren? Hier ſuchet man erſtlich durch die Regel Detri, wieviel 20000. Rthl. in 2. Jahren bringen; darnach durch eben dieſelbe, wie viel ſie in 12. Jahren tragen. Weil aber 2mal 300. Rthl. ſo viel in einem Jahr Intereſſe bringen, als 300. in zweyen, und 12mal 20000. in einem Jahr ſo viel geben als 20000. in 12. Jahren: ſo darff man auch nur die Umſtände der Zeit weglaſſen, und ſagen 2mal 300. das iſt 600. Rthl. geben in einem Jahr 36. Rthl. Intereſſe, was geben 12mal 20000. das iſt 240000. nemlich wiederum in einem Jahr? Auf welche Art die Regel Detri nur einmal angebracht wird, und dis um ſo viel bequemer, weil dabey viele Bruch-Rechnungen unterbleiben können.

Regeln, wie man ſich gewöhnet ſein Thun und Laſſen zu bedencken, ſind vornemlich 1) wenn man frühe erwachet, ſoll man bedencken, was den Tag über nothwendig zu thun iſt, und was durch deſſen Veranlaſſung ſonſt etwan noch vorfallen kan; 2) ſoll man ſich bemühen zu unterſuchen, was eine iede von dieſen Handlungen zur Vollkommenheit unſers innerlichen und äuſſerlichen Zuſtandes beytragen, oder auch, wie ſie vielleicht ſelbiger nachtheilig ſeyn kan; 3) wenn man ſchlafen gehen will, ſoll man ſich auf alles beſinnen, was man den Tag über gethan und unterlaſſen hat; und endlich 4) unterſuchen, wie viel wir dadurch zur Erhaltung unſerer letzten Abſicht beygetragen. (Mor. §. 173.)

Regen iſt eine Menge Waſſer-Tropffen, welche durch die Lufft neben und nach einander herunterfallen, indem der Himmel mit Wolcken bekleidet iſt. Wenn die Regen-Tropffen groß ſind und die Wolcken ſtehen hoch: ſo ſchlagen ſie ſtarck auf, wo ſie hinfallen.

Regenbogen heiſſet derjenige Bogen aus den ſchönſten Farben, den man an dem Himmel ſiehet, wenn die Sonne in einen Regen, oder in fallende grobe wäſſerige Dünſte ſcheinet. Oder: Wir ſehen einen Regenbogen, wenn es regnet und die Sonne ſcheinet, und wir ſtehen zwiſchen der Sonne und den Regen-Wolcken. Der Regenbogen iſt nicht in den Wolcken, ſondern vielmehr in den Regen-Tropfen, die in der Lufft fallen, anzutreffen; wird durch die Reflexion und Refraction in den Regen-Tropfen erzeuget. Unterweilen ſiehet man auſſer

dem ordentlichen Regenbogen noch einen andern darüber, in welchem die Farben verkehrt erſcheinen. Denn gleichwie im ordentlichen Regenbogen die rothe Farbe die oberſte iſt, und nach ihr die gelbe, nach dieſer die grüne, ferner die blaue und endlich die Purpur-Farbe erfolget: ſo iſt hingegen in dem obern Regenbogen die Purpur-Farbe unter der blauen die oberſte, und die rothe hingegen die unterſte. Man hat vor dieſem dafür gehalten, daß der obere Regenbogen entſtehe durch die Reflexion des untern von einer Wolcke, daher ihn auch der gemeine Mann den Wiederſchein des Regenbogens nennet: alleine Marcus Antonius de Dominis und Carteſius haben gezeiget, daß er durch eine doppelte Refraction und Reflexion der Sonnen-Strahlen in den Regen-Tropfen erzeuget werde. (Phyſ. T. II. §. 291. ſſ. & Exper. T. II. §. 158. 162. 171.) Der Regenbogen ſtehet verkehrt, wenn die erhabene Seite und der Scheitel des Bogens gegen die Erde, die Höhe aber und die Schenckel gegen den Himmel gekehret ſind.

**Regen-Feuer, Regen-Putzen**, iſt eine Art des Feuerwercks, damit man die Luſt-Kugeln oder Raqueten zu verſetzen pfleget, welches in Geſtalt glimmender Putzen wie ein feuriger Regen aus den in der Lufft zerſprungenen Kugeln oder Raqueten herunter fället.

**Regen-Maaß**, hyetometrum, iſt ein Inſtrument, wodurch man entweder nach dem Gewicht oder Maaß genau bemercken kan, wie viel es täglich, wöchentlich, monatlich oder jährlich regnet und ſchneyet. Solches be-

beſchreibet Herr Wolff Exper. T. II. §. 88.

Platz-Regen entſtehet, wenn die Lufft ſehr leichte wird, oder die Wolcken ſehr wäſſerich und ſchwer ſind.

Staub-Regen erfolget, wenn die Lufft nicht ſehr leichte, oder wenigſtens unten nicht von leichterer Art iſt, weil ſie die Kälte dichte machet und die Wolcken ſehr waſſerreich ſind.

Regen-Wolcke iſt diejenige Wolcke, in welcher die gefrornen Dünſte aufthauen und in Tropfen zuſammen flieſen. Und daher nennet man auch die waſſerreichen Wolcken ſchwere Wolcken.

Obrigkeit regieret, ſiehe O.

Regierung iſt eine Ausübung der Macht und Gewalt, die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit des Landes zu befördern (Pol. §. 467. ff.)

Regierung der Eltern über ihre Kinder, ſiehe Buchſt. K.

Landes-Regierungen ſind Gerichte, welche auf ein gantzes Land gehen. Damit man nun erkenne, daß ſie nicht für ſich, ſondern im Namen des Landes-Herrn regieren: ſo wird der Landes-herrliche Name, den er nach Beſchaffenheit ſeiner Regierungs-Forme hat, mit darzu geſetzet, z. E. wenn der Landes-Herr ein König iſt, ſo nennet man es die Königliche Landes-Regierung, oder die Königliche Regierung in dieſer oder iener Provintz. (Pol. §. 469.)

Regierungs-Formen ſind die verſchiedene Arten des gemeinen Weſens, da die Sorge für die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit entweder einer, oder verſchiedenen Perſonen und zwar entweder ſchlechterdings, oder unter gewiſſen Bedin-

dingungen aufgetragen wird. Dieſe Formen ſind ferner dadurch unterſchieden, nachdem entweder die Obrigkeit thut, was ihr oblieget, oder vielmehr von der Abſicht des gemeinen Weſens abweichet und ihre beſondere Wohlfahrt der gemeinen vorziehet. (Polit. §. 234. ff.)

Einfache Regierungs-Formen ſind nicht mehr als dieſe möglich: Da entweder einer herrſchet, oder einige, oder alle; und zwar entweder zum gemeinen, oder zu ihrem beſondern Beſten. Sie ſind aber folgende: als 3. gute oder 3. ſchlimme:

Monarchie - - Tyrañey,
Ariſtocratie, - - Oligarchie,
Politie, - - Democratie.

Vermiſchte Regierungs-Forme iſt diejenige, welche aus verſchiedenen Regierungs-Formen etwas hat. Es können gar verſchiedene vermiſchte Regierungs-Formen aus den einfachen entſtehen, nachdem mit einer vieles oder weniges aus der andern verknüpfft wird z. E. man kan einem das Regiment dergeſtalt auftragen, daß er Nichts ohne Einwilligung anderer vornehmen darff, und denn beſtehet die Regierungs-Forme theils aus der Monarchie, theils aus der Ariſtocratie. Es iſt freylich weder völlig eine Monarchie, noch Ariſtocratie, ſondern hat aus beyden etwas. Da überhaupt bald mehr aus dieſer, bald aus jener beybehalten, auch mit dem guten ſich etwas von dem ſchimmen vereinbaren kan: ſo ſind der vermiſchten unzehlig viel Arten.

Regiments-Stücke, ſiehe S.

Regula de quinque ſ. Regula compoſita, ſiehe Regel Detri.

Regula

Regula falſi wird diejenige Regel genennet, nach welcher man durch eine angenommene falſche Zahl vermittelſt der Regel Detri die wahre findet, welche man zu wiſſen begehret. Z. E. es kauffen ihrer drey zuſammen ein Hauß für 6500. Rthl. der andere will zweymal ſo viel geben als der erſte, und der dritte dreymal ſo viel als der andere, wie viel gehöret nun einem ieden zu geben? Ich ſetze nach Gefallen der erſte gäbe 1. Rthl. ſo giebt der andere 2. und der dritte 6. Rthl. und dieſe dreye alle zuſammen 9. Rthl, welches gar viel weniger iſt, als die oben erwehnte Kauff-Summe 6500. Rthl. Saget daher alſo: 9 giebt 1, was 6500? und ihr findet für die proportion des erſten $722\frac{2}{9}$ Rthl. folglich für den andern $1444\frac{4}{9}$ Rthl. und für den dritten $4333\frac{3}{9}$ Rthl, welche dreyZahlen zuſammen 6500. Rthl ausmachen. Weil nun bey dieſer Regel iedesmal eine ſelbſtgemachte Zahl vorausgeſetzet wird, als ſey ſie die wahre oder rechte: ſo heiſſet man ſie auch deshalben regulam falſi, poſitionis, und zwar vnius poſitionis, wo nur ein Satz mit einer falſchen Zahl gebrauchet wird; hingegen duplicis poſitionis, wo man in zwey Sätzen, Statt der wahren andere Zahlen angenommen. Von einigen wird ſie mit dem arabiſchen Namen Sterhaim benennet. Weil die hieher gehörigen Exempel ſich viel leichter durch die Algebra berechnen laſſen: ſo wird dieſe Regel heute zu Tage nicht ſonderlich mehr geachtet.

Regular heiſſet nicht nur eine Figur, wenn die Seiten, welche ſolche einſchlieſſen, von gleicher Länge, und folglich

lich die Winckel, ſo von den Seiten gemachet werden, von gleicher Gröſſe ſind; ſondern auch ein Cörper wird alſo genennet, woran die Flächen, aus welchen ſeine Wände beſtehen, einander gleich ſind. In der Bau-Kunſt wird offt dieſes Wort gebrauchet für die Symmetrie, daher, wenn ein Bau ſymmetrice angegeben worden, ſaget man: es iſt ein regulär Gebäude.

Regula ſocietatis, ſiehe Geſellſchaffts-Rechnung, Buchſt G.

Reich wird man, wenn man des Jahres mehr einnimmt, als ausgiebet. (Mor. §. 533.)

Reichliches Auskommen, ſiehe A.

Reichthum iſt ein Uberfluß an zeitlichem Vermögen

Reiff, pruina, beſtehet aus gefrornen Dünſten, die ſich an die Fläche der Cörper anhengen.

Reiffes Gewächs iſt, wenn es ordentlicher Weiſe in den Stand kommt, daß es keine Nahrung mehr brauchet.

Reiß-Feder iſt ein nöthiges Hand-Inſtrument, womit man die Linien zu ziehen, und gantze Figuren dadurch zu beſchreiben pfleget. Es beſtehet ihre Güte einig und allein darinnen, daß ſie eine beſtändige gleichſtarcke Linie ſchreibet.

Reiß-Zirckel iſt eines der nützlichſten Inſtrumente, ſo vornemlich zu geometriſchen Hand-Griffen dienlich iſt, immaſſen dieſer Zirckel bey verſchiedenen Fällen zu gebrauchen, und deshalben alſo zubereitet iſt, daß die eine Spitze verändert, und an deren Stelle insgemein eine Reiß-Feder, eine Hülſe zum Bleyſtifft und ein Punctier-Rädlein eingeſtecket und befeſtiget werden kan. Weil man

die

die Spitzen an dieſem Zirckel verwechſeln, und bald dieſe, bald jene an der andern Stelle hinein⸗ſtecken kan, ſo heiſſen ihn einige auch Steck⸗Zirckel Math. Lex.

Reit ⸗ Hauß iſt ein nothwendiges Gebäude bey einem vollkommenen Marſtall an einem Fürſt⸗lichen Hofe, daß darinnen täglich die Pferde in Ubung gehalten, und denen, ſo reiten lernen, Lection, auch bey üblem Wetter, gegeben werden kan; ja man pfleget auch vielmals groſſe Ausrich⸗tungen und carrouſel bey einfallendem Regen⸗Wetter daſelbſt zu halten. Wie ſolches anzu⸗legen, beſiehe im Math. Lex.

Relais, ſiehe Berme.

Relation, relatio, heiſ⸗ſet diejenige Gröſſe, wodurch erkläret wird, wie vielmal entweder die kleine in der gröſſern enthalten, oder um wie viel die kleine von der gröſſern übertroffen werde; wenn man nemlich zwey Gröſ⸗ſen von einer Art, ohne die dritte Gröſſe, welche das Maaß abgiebet, in Vergleichung ſtellet. Sie iſt alſo in rechtem Ver⸗ſtand genommen, Nichts anders, als was man ſonſt Verhältniß nennet.

Religion beſtehet in der Verehrung GOttes, welche ſo wol Erkenntniß von GOtt, als ohne welche wir ihn nicht ehren können; als auch eine Einrichtung unſerer Handlungen nach ſeinem Willen d. i. eine wahre Gottſeligkeit erfordert.

Renn ⸗ Bahn, circus, war bey den Griechen und Römern ein ſonderbar koſtbares Gebäude, deſ⸗ſen vorderer ſchmale Theil aus einem recht⸗eckigten Pallaſt von drey Pavillons beſtunde; die beyden ſehr langen Seiten und der hintere ſchmale Theil, welcher die Form

eines halben Circuls hatte, waren aus lauter Mauerwerck, mit gewölbten ſteinernen Sitzen für viele Tauſend Zuſchauer und mit herrlichen Logen und Spatzier-Gängen für die vornehmſten Perſonen rings herum umgeben, ſo, daß eine Renn-Bahn, nur ſeine allzu groſſe Länge ausgenommen, einem Theatro gantz ähnlich ſahe. Auf dem mittlern erhöheten Platz waren Altäre, Statuen und Obeliſci geſetzet, und um dieſe wurden allerley Wett-Läuffe zu Fuß, Pferd und Wagen angeſtellet. Wie die heute zu Tage üblichen Renn-Bahnen von jenen gar ſehr unterſchieden, ob ſie ſchon auch zu dem Rennen und Stechen zu Pferde nach dem Ring, zum Wett-Lauff der Pferde und dergleichen ritterlichen Luſt-Ubungen gebrauchet werden, beſiehe im Math. Lex.

Repreſſalien ſind der Beleidigung entgegen geſetzte Beleidigung oder vielmehr ihr ähnliches Verfahren. Als wenn unſere Unterthanen von einem andern Staat gedrucket werden, es geſchehe auf was für Art und Weiſe es immer wolle: ſo können wir die Unterthanen des beleidigten Theils wieder auf eben ſolche Weiſe drücken.

**Freye Republique** iſt dasjenige gemeine Weſen, wo die Politie eingeführet, oder wo Nichts ohne aller ihrer Einwilligung beſchloſſen und bewerckſtelliget kan werden.

**Reſt, Uberreſt, Uberſchuß**, reſiduum, wird diejenige Gröſſe genennet ſo übrig bleibet, wenn entweder eine gegebene Gröſſe von der andern ſo vielmal abgezogen wird, als eine vorgeſchriebene Zahl Einheiten in ſich hat,

hat, z. E. 2. iſt der Reſt von 26, wenn nemlich die Gröſſe 6, viermal, oder die Gröſſe 4, ſechsmal davon abgezogen wird; oder wenn zwey und mehrere Gröſſen von einer gegebenen abgezogen, und etwas von dieſer übrig gelaſſen worden. Wenn z. E. von 25 die Gröſſen 15 und 8 genommen worden, ſo bleiben im Reſt 2.

Retirade wird in der Fortification ein retranchement auf einem Bollwerck oder auch bey einem Wercke genennet, welches einen einwarts gebogenen Winckel hat und aufgeworffen wird, wenn man einen Poſten verlaſſen, und ihn dem Feind überlaſſen muß.

Retraite, ſiehe Berme.

Retranchement heiſſet in der Fortification, wenn man einen Theil der Feſtung, der ſich nicht mehr defendiren kan, von den übrigen Wercken durch eine Bruſtwehr auch wohl von Schantz-Körben, Palliſaden u. d. g. abſchneidet, damit man ſich hieraus ferner gegen den Feind wehren kan. Man kan auch durch eine ſtarcke Bruſtwehr und einen kleinen Graben, ſo man um ein Lager oder einen andern freyen Ort führet, ein retranchement auf dem Felde machen, welches man auch eine Verſchantzung, ingleichen Affter-Schantze zu nennen pfleget.

Retrogradus, rückläuffig, wird ein Planete genennet, wenn er ſich vermöge ſeiner eigenen Bewegung vom Morgen gegen Abend zu bewegen ſcheinet, da er ſich vorhero vom Abend gegen Morgen bewegete. Man hat angemercket, daß die drey obern Planeten ♃, ♄, ♂ rückläuffig werden, wenn ſie der Sonne entgegen ſtehen: hingegen die beyden untern ♀ und ☿, wenn ſie zu ihr kommen;

men; ferner, daß der Planete, ſo von der Erde weiter weg iſt als der andere, länger rückläuffig bleibet, und doch durch einen geringern Bogen zurücke läufft.

Reue iſt eine Traurigkeit, oder wenigſtens ein Mißvergnügen über das Böſe, ſo wir gethan haben. Z. E. wenn einer ſein Geld verſpielet, was er zu Bezahlung ſeiner Schulden nöthig hatte, da er aus der Abſicht zu gewinnen geſpielet: ſo kan er ſeine Handlung nicht anders als böſe anſehen, wenn er daran gedencket und den Mangel des Geldes empfindet, indem er wegen der Schulden gemahnet wird, auch zu nöthigen Ausgaben keinen Vorrath hat.

Reuolutio planetae, heiſſet in der Aſtronomie die Zeit, in welcher ein Planete um den gantzen Himmel herum kommet: und zwar nennet man es reuolutionem mediam, wenn man auf die mittlere Bewegung ſiehet; hingegen reuolutionem veram, wenn man von der wahren Bewegung redet. Es werden die reuolutiones auch periodi planetarum genennet; wie lange ein ieder in ſeinem Lauff zubringe, beſiehe unter dem Titel Planeten-Jahr.

Rheinländiſcher Schuh, ſiehe Schuh.

Rhomboides, länglichte Raute, Rauten-förmige Vierung, geſchoben ablange Vierung, iſt in der Geometrie ein Viereck, welches zwar lauter ſchiefe Winckel hat, aber nur die beyde einander entgegen geſetzte Seiten ſind einander gleich.

Rhombus, Raute, Rauten-Vierung, geſchoben Quadrat, iſt ein Viereck, das vier gleiche Seitē u. eben ſo viel ſchiefe Winckel hat. Rhombi

oder

oder auch Rumbi ſind bey den Schiffern zur See die Gegenden, ingleichen die Linien des Compaſſes, welche die Gegenden zeigen.

Richter iſt eine ſolche Perſon, welche die Handlungen der Unterthanen nach den Geſetzen entſcheiden, und einem ieden Recht ſprechen, auch die Ubelthäter nach den Geſetzen beſtraffen ſoll.

Richtſcheid, amuſſis, regula, iſt dasjenige Inſtrument, vermittelſt deſſen eine gerade Linie abgenommen werden kan, und verrichtet eben dieſes, was ſonſt ein Lineal auf dem Pappier thut.

Riechen heiſſet den unſichtbaren Ausfluß ſich vorſtellen, der Veränderungen in der Naſe verurſachet. Siehe Geruch.

Riegel ſind nicht allzu lange Höltzer in der Zimmer-Kunſt, wodurch zwey gegen einander ſtehende oder liegende Säulen und Bänder zuſammen verbunden werden. Math. Lex.

Riemen heiſſet der zehende Theil und die Zwiſchen-Abtheilung bey dem Quadrat oder Creutz-Maaſſe.

Rinde iſt der äuſſerſte Theil der Pflantze, welcher die übrigen gantz umgiebet.

Rinne, Regen-Rinne, ſcotia, la goutiere, cavettino del ſoffito, iſt ein Canal oder eine Vertiefung nahe an dem äuſſern Rande des Krantz-Leiſtens, oder der ſo genannten abhangenden Platte, welch rund um an dem Kinne deſſelbigen ausgehöhlet iſt, damit der Regen allda abtropffen ſoll.

Ring-Uhr, ſiehe Sonnen-Uhr, Buchſt. U.

Auf-Riß, ſiehe A.

Grund-Riß, ſiehe G.

Haupt-Riß ſiehe H.

Röhre heiſſet insgemein ein langer hohler Cylinder, wodurch eine

flüßige Materie geleitet wird. Math. Lex.

Harn-Röhre, ſiehe H.

Lufft-Röhre, ſiehe L.

Lufft-Röhren im Holtze ſind diejenigen Röhrē, die nach der Länge des Stengels in einem fortgehen und mit Lufft erfüllet ſind.

Safft-Röhren im Holtze ſind diejenigen Röhren, die nach der Länge des Stengels in einem fortgehen, und mit Safft erfüllet ſind. Dieſe ſind von zweyerley Gattung. Einige führen den Safft von der Wurtzel in die Höhe; andere hingegen ihn wiederum von der Höhe zurück in die Wurtzel.

Torricellianiſche Röhre, ſiehe T.

Römer Zins-Zahl, cyclus indictionum, indictio, iſt in der Chronologie eine Reihe von 15. Jahren, welche man wieder vom neuen anfängt, wenn ſie zum Ende kommen iſt. Der Anfang der Indictionum fället in das dritte Jahr vor Chriſti Geburt, wenn man ihn mit den Jahren nach Chriſti Geburt vergleichet. Wenn, und zu was Ende dieſer cyclus zuerſt eingeſetzet worden, iſt gantz ungewiß. Wenn man auf ein gegebenes Julianiſches oder Gregorianiſches Jahr der Römer Zins-Zahl finden will: ſo addiret man zu dem gegebenen Jahre nach Chriſti Geburt 3. und dividiret die Summe durch 15, ſo bleibet der Römer Zins-Zahl übrig; gehet es aber auf, ſo iſt ſie 15. Z. E. Ihr verlanget der Römer Zins-Zahl für 1710. zu wiſſen.

```
             12
1710         26
   3        171(3 | 114
----
1713        1555
              11
```

weil nach geſchehener Diviſion 3. übrig bleibet, ſo iſt 3 der Römer Zins-Zahl.

Zahl. Es ſind aber bey den Scribenten dreyerley Indictiones, als Indictio conſtantinopolitana, welche ihren Anfang nimmt mit dem erſten September; Indictio caeſarea oder imperialis, die ihren Anfang hat den 24. September, und Indictio romana oder pontificialis, die ſich mit dem erſten Januario anfängt.

Römiſche Ordnung, ſiehe O.

Rolle des Klobens, ſiehe K.

Romaniſche Treppe, ſiehe T.

Rondel heiſſet eines theils ein runder ſtarcker Thurm, welcher an Statt der Baſtey dienet, und hin und wieder bey alten Feſtungen anzutreffen iſt; andern theils findet man bey alten angelegten Feſtungen auch Rondels, welches weite, runde, von Erde aufgeworffene, und mit einer niedern Zwinger-Mauer umgebene Wercke ſind, die gemeiniglich vor die Thoren und Ecken einer Stadt gleich als Bollwercke geleget werden.

Roſt iſt in der Bau-Kunſt der wichtigſte Theil des Grund-Baues, wodurch ein lockerer und untüchtiger Boden geſchickt gemacht wird, eine darauf geſtellte groſſe Laſt zu ertragen. Math. Lex.

Geld rouliret, ſiehe G.

Rotz. Vor dieſem glaubte man, der Rotz wäre eine Unreinigkeit, davon das Gehirne gereiniget würde, als man ſich noch einbildete, er käme durch die Löcher des Sieb-Beines von dem Gehirne herabgefloſſen. Allein, nachdem man weiß, daß beſondere Drüſen in der Haut, welche die Naſe überkleidet, gefunden werden, dadurch er abgeſondert wird: ſo hat man leicht geſehen, daß er nicht blos

als eine Unreinigkeit anzuſehen iſt, die durch die Naſe ſoll ausgeworffen werden. Denn wenn dieſes wäre, ſo dörfften die Drüſen nicht durch die gantze Naſe geſäet ſeyn. Da die Lufft ſehr ausdrocknet, welche wir durch die Naſe beſtändig an uns ziehen: ſo erkennet man vielmehr, daß die Naſe dadurch muß feuchte erhalten werden. Und deswegen iſt er etwas zehe, damit er nicht ſo leicht austrocknen kan. Wiewohl nicht zu zweifeln, daß er auch durch die Lufft zeher gemacht wird, indem er ſich unvermerckt nach und nach ſammlet, maſſen wir ſehen, daß, wenn er im Schnupfen ſtarck herausfleußt, er flüßig genug iſt. Es reiniget aber derſelbe zugleich die Lufft von dem Staube, indem ſie durch die Naſe durchfähret und trocknet endlich gar aus, wenn er ſich mit wenigem ſammlet, wie man findet, wenn man die Naſe reiniget. (Phyſ. Tom. III. §. 162.)

Ruder iſt ein langes buchnes Holtz, ſo nicht äſtig oder rißig iſt, und ſich um einen Nagel bewegen läßt, wodurch ein Schiff in dem Waſſer bequem fortzuſchieben.

Ruhe des Gewiſſens, ſiehe G.

Ruhe-Punct, ſiehe P.

Cörper ruhet, ſiehe C.

Ruhmbegierde iſt die Luſt und Freude über den künfftigen Urtheil anderer von unſerer Vollkommenheit und dem Guten, was wir thun wollen. Z. E. ein gelehrter, der von einer Materie ein Buch ſchreiben will, und ſich voraus vorſtellet, wie es von Verſtändigen werde wohl aufgenommen werden, freuet ſich darüber: und indem dis geſchiehet, eignet man ihm eine Ruhmbegierde zu. Demnach entſtehet die Ruhmbe-

begierde, wenn wir uns vorſtellen, daß uns andere wegen unſerer Vollkommenheit und des Guten, ſo wir gethan haben, hochhalten werden. Dieſer Affect iſt es, welcher die Menſchen ohne Intereſſe Gutes zu thun antreibet, ihnen ihre ſauere Mühe verſüſſet, und bey entſtehenden Schwierigkeiten Muth machet, daß ſie nicht nachlaſſen, bis ſie das, was löblich iſt, ausgeführet. (Metaph. §. 466. 467. & Mor. §. 411. ff.)

**Rücken-Häutlein**, pleura, überkleidet den gantzen Ober-Leib von innen, wodurch er glatt und eben wird, daß die Lungen, indem ſie ſich beſtändig Wechſelsweiſe ausbreiten und zuſammen ziehen, nicht den allergeringſten Schaden leiden. (ib. §. 130.)

**Rück-Grad** gehet von dem Kopf an bis durch den gantzen Rumpf, damit der Ober- und Unter-Leib nebſt dem Kopfe aufgerichtet ſtehen kan, wir mögen ſtehen oder gehen, oder aufgerichtet ſitzen; iedoch, damit man den Leib auch wenden und nach Erfordern beugen kan: ſo beſtehet der Rück-Grad aus Gelencken oder Würbel-Beinen (vertebris) (Phyſ. Tom. III. §. 207.)

**Rückläuffig**, ſiehe oben Retrogradus.

**Rund-Säule**, ſiehe Waltze.

**Ruthe**, pertica, iſt das gröſte Maaß, ſo in der Geometrie gebrauchet wird, alle Arten der Gröſſen darnach auszumeſſen, und ihren Innhalt auszuſprechen. Oder: eine gewiſſe Linie oder Länge, welche man zum Maaß-Stabe der Linie, welche man ausmeſſen will, annimmt. Dieſelbe theilet man, um die Beſchwerlichkeit im Rechnen zu vermeiden, in 10. gleiche Theile und nennet einen derſelben einen Schuh:

Der Schuh wird in 10. Zoll, und der Zoll in 10. Linien getheilet. So erfordert es die bequeme Decimal Rechnung, weshalben eine ſolche Ruthe decempeda, Decimal- oder auch geometriſche Ruthe genennet wird. Weil aber der Maaß-Stab willkührlich iſt: ſo kan man leicht erachten, daß nicht an allen Orten der Schuh von gleicher Gröſſe ſey. Auch iſt wohl zu mercken, daß nicht an allen Orten die Ruthen und Schuhe auf gleiche Art eingetheilet werden. Denn das Rheinländiſche Maaß wird immer in 12. Theile getheilet; (Z. E. eine Rheinländiſche Ruthe hat 12. Schuhe, und ein Schuh 12. Zoll, u. ſ. f.) da hingegen das geometriſche nur 10. Theile hat. Math. Lex.

## S.

Saal iſt bey einem Fürſtlichen apartement derjenige Ort, wo die Herrſchafft entweder prächtige groſſe Verſammlungen anſtellet, oder offene Tafel, Bälle u. d. g. aſſamblée zu halten pfleget: die von der erſtẽ Art wird ein Haupt-Saal, von den Frantzoſen ſalon genennet; die andere Art heiſſet gantz ſchlecht ein Saal, ſalé. Math. Lex.

Saame iſt diejenige Materie, wodurch das Geſchlecht der Menſchen und Thiere fortgepflantzet wird.

Sach-Erklärungen, ſiehe Erklärungen der Sache Buchſt. E.

Säulen, columnae, ſind in der Bau-Kunſt runde Stützen, welche eine Laſt aufhalten, die ſonſt fallen würde; deßwegen müſſen ſie in ihren Abmeſſungen der Laſt, die ſie tragen ſollen, proportioniret ſeyn. Und zwar heiſſen ſie Wand-Säulen, wenn ihr Schafft

zum Theil eingemauret. Die Säule hat 3. Theile: 1) das Schafft-Geſimſe oder Säulen-Fuß, 2) den Schafft oder Säule ſelbſt, 3) das Capitäl oder Knauff. Der erſte ſtellet einen Beſetz-Ziegel vor, der unter die Säule kommt; der dritte eine Tafel, ſo auf die Säule geleget wird. Siehe Ordnung in der Bau-Kunſt, Buchſt. O.

Säulen-förmiger Cörper wird derjenige genennet, der beſchrieben wird, weñ ſich eine krumme Linie, z. E. ein Circul, Ellipſis, Parabel u. ſ. f. dergeſtalt an einer geraden Linie beweget, daß ſie immer parallel bleibet.

Gekuppelte Säulen, colonnes couplées, werden in der Bau-Kunſt genennet, welche ſo nahe zuſammen geſetzet ſind, daß ſie wegen der größten Auslauffung ihrer Geſimſe nicht näher an einander geſtellet werden können.

Säulen-Laub, Säulen-Stellung, Colañate, colonnate, nennet man in der Bau-Kunſt das Werck, wenn viele Säulen oder Pfeiler unter einem Haupt-Geſimſe ohne Bogen in einer Reihe neben einander geſtellet werden. Math. Lex.

Wand-Säulen, ſiehe Säulen.

Säulen-Weite, intercolumnium, iſt in der Bau-Kunſt das Maaß des Abſtandes der Axe zweyer neben einander geſetzten Säulen oder Pilaſtern, d. i. die Perpendicular-Linie, welche von der Axe einer Säule bis zu der Axe der andern (nebenſtehenden) gezogen wird.

Sätze Gleichgültigkeit als eine Art der unmittelbaren Folge, ſiehe F.

Nerven-Safft, ſiehe Lebens-Geiſter.

Safft-Röhre, ſiehe R.

Salpeter wird aus einem alkaliſchen und ſauren Saltze erzeuget, davon das letztere in der Luft angetroffen wird. Er ſchläget an Felſen, Mauren und Gewölbern, ſonderlich in Wein-Kellern wie ein Reif aus; wird aber auch, da man ihn heute zu Tage in groſſer Menge zu dem Schieß-Pulver brauchet, aus Salpeter-Erde geſotten, die man in Kellern, Ställen, Scheuren, Stuben, Kammern, auch wohl unterweilen unter freyem Himmel findet. Man nennet den Salpeter insgemein nitrum; allein das nitrum der Alten war ein gantz anders Saltz, als unſer Salpeter, blos von alkaliſcher Art, und keine zum Schieß-Pulver geſchickte Materie. (Phyſ. T. I. §. 369.)

Saltz (ein Minerale) iſt ein feſter Cörper, ſo im Waſſer aufgelöſet und flüßig wird, oder: Saltz iſt diejenige Art der Materie, die ſich im Waſſer auflöſet. Dahin gehöret unſer gemeines Saltz, Vitriol, Alaun, Salpeter &c. (ib. §. 366. ſſ.)

Cryſtallen-Saltz, ſal gemmae, iſt, wenn das gegrabene Saltz weiß, wie ein Cryſtall, und durchſichtig ausſiehet.

Meer-Saltz und die übrigen Arten des gemeinen Saltzes, die mit ihm übereinkommen, beſtehen aus zweyerley Saltzen, einem ſauren und alkaliſchen (ib. §. 368.)

Stein-Saltz wird in Pohlen in Geſtalt groſſer Mühlſteine zugehauen. Der Stein ſiehet ſchwärtzlich aus: wenn es aber gerieben wird, ſo wird er weiß.

Saltz-Waſſer, ſerum, iſt dasjenige, das ſich oben anſetzet, wenn man das Blut ſtehen läßt, daß es gerinnet; welches zwar wie ein Waſſer aus-

ausſiehet und etwas ſaltzig ſchmecket, wiewol bey einem mehr, als bey dem andern (wovon es auch den Namen bekommen hat) iedoch kein bloſes Waſſer iſt, indem es durch die Wärme ſich erhärten läſſet, oder wenigſtens gerinnet. Es hält daſſelbe das Blut flüßig. (Phyſ. T. III. §. 71.)

**Sammel-Kaſten**, ciſterna lactea, iſt in den Thieren ein Theil zur Ernährung nöthig, in welchen die groſſen Milch-Adern (venae lacteae ſecundi generis) die Nahrungs-Milch zuſammen bringen. In dieſen Sammel-Kaſten, den auch einige das Pecquetiſche Milch-Behältniß (receptaculum chyli Pecquetianum) nennen, weil ihn Pecquet zu erſt entdecket, gehen auch viele Fließ-Waſſer-Gänge, welche das Fließ-Waſſer darein ergieſſen, daß die Nahrungs-Milch ſich darinnen mit dem Fließ-Waſſer vermiſchet und dünner gemachet wird. (ib. §. 105.)

**Sand** iſt aus einer Materie worden, die Anfangs flüßig geweſen. Deſſen Nutzen wird beſchrieben) Phyſ. T. II. §. 217.)

**Sand-Rechnung**, arithmetica arenaria, wird des *Archimedis* tiefſinnige Erfindung einer groſſen Zahl genennet, welche mit wunderbarer Leichtigkeit auszuſprechen und doch, wie er unfehlbar erwieſen, gröſſer iſt, als die Anzahl aller Sand-Körnlein, mit welchen der Raum der gantzen Welt bis an die äuſſerſten Fix-Sterne gerechnet, ausgefüllet werden könne. Math. Lex.

**Sanfftmüthig** iſt, wer zum Vergeben bereit und willig iſt.

**Sanfftmuth** iſt eine Bereitwilligkeit denen zu ver-

vergeben, die uns beleidigen, es mag aus Verſehen, oder aus Feindſeligkeit geſchehen ſeyn.

Sappiren heiſſet in der Fortification die Contreſcarpe durchbohren, um einen bedeckten Gang in den Graben zu bekommen.

Satellites Iouis, ſiehe Jupiters - Monden Buchſt. J.

Satellites Saturni, Saturniſche Trabanten, ingleichen Saturniſche Monden, ſind die 5. Planeten, welche ſich um den Saturnum herum bewegen, und zugleich mit ihm unter den Fixſternen fortgehen, gleich wie ſich die Jupiters-Trabantē um den Jupiter bewegen und mit ihm zugleich fortrücken.

Satisfaction iſt, wenn dem Beleidiger ſo viel Verdruß angethan wird, als dem Beleidigten von ihm gemachet worden.

Saturnus, ſiehe Planete Buchſt. P.

Satz wird in der Feuerwercker-Kunſt derjenige Zeug genennet, womit man die unterſchiedenen Arten der Feuer-Kugeln anzufüllen pfleget.

Satz heiſſet ein bey den Künſten nach gewiſſer Höhe zuſammengeſetztes Röhrwerck, welches man in hohe und niedrige Sätze einzutheilen pfleget. Wovon im Math. Lex.

Satz, propoſitio, Ausſage, enunciatio, iſt in der Logick die Rede, dadurch wir zu verſtehen geben, daß einem Ding etwas zukomme oder nicht. Und alſo ſagen wir dis Urtheil aus. (Log. c. 3.4.)

Allgemeiner Satz, propoſitio vniuerſalis, iſt, wenn der Grund, warum einem Ding etwas zukommen kan oder nicht, in ihm und zwar in etwas zu ſuchen, was es beſtändig an ſich hat, als in dem weſentlichen, oder in ſeinen daher rührenden Eigen-

genſchafften. Z. E. der Grund, warum der Stein ſchwer iſt, muß in ſeiner Materie, daraus er beſtehet, und alſo in etwas, das der Stein immer an ſich hat, geſuchet werden. In dieſem Fall muß allen Dingen von einer Art zukommen, was einem zukommt. Z. E. Alle Steine ſind ſchweer. Das Wort alle iſt das Zeichen, dadurch die allgemeine Sätze angezeiget werden.

**Bekräfftigender Satz**, propoſitio affirmatiua, iſt die Rede, wenn wir ſagen, daß einem Ding etwas zukomme. Z. E. Der Himmel iſt helle.

**Beſonderer Satz**, propoſitio particularis, iſt, wenn der Grund, warum einem Ding etwas zukommen kan, in etwas zu ſuchen, ſo es nur zu gewiſſer Zeit unter gewiſſen Bedingungen hat, oder endlich auſſer ihm in etwas andern. Z. E. fraget man, warum der Stein das Bette warm gemacht: ſo muß der Grund in ſeiner Wärme, und alſo in etwas, welches er nur unter gewiſſen Umſtänden haben kan, nemlich wenn er lange im warmen, als im heiſſen Waſſer, oder auf dem heiſſen Ofen gelegen, geſucht werden. Fraget man, warum der Stein warm iſt: ſo wird der Grund auſſer ihm, als etwa im heiſſen Waſſer, darinnen er gehangen, oder in dem heiſſen Ofen, darauf er gelegen, geſuchet. In dieſem Fall kömmt der Satz nur etlichen Dingen zu, nemlich denenjenigen, die ſich unter einerley oder gleichgültigen Umſtänden befinden. Z. E. Etliche Steine machen warm. Das Wort etliche oder einige iſt das Zeichen der beſondern Sätze. Ein ieder Satz läſſet ſich gar leicht in zwey Theile zerglie-

gliedern. Der erſte iſt die Bedingung, unter welcher einem Ding etwas zukommet oder nicht zukommen kan, nemlich, weil es entweder dieſes oder jenes an ſich hat, oder auch ſich unter dieſen oder jenen Umſtänden befindet. Der andere Theil iſt die Auſſage, enunciatio, welche dasjenige in ſich enthält, was einer Sache zukommt, oder nicht zukommen kan. Z. E. in dem Satz: Der warme Stein machet warm, iſt die Bedingung, daß der Stein warm ſey; die Auſſage aber, daß er warm mache. Derowegen kan man ihn auch ſolcher geſtalt ausdrücken: Wenn der Stein warm iſt, ſo machet er warm.

Satz des nicht zu unterſcheidenden, principium indiscernibilium, iſt, da man nicht zwey Dinge (es mögen einfache oder zuſammengeſetzte ſeyn) finden kan, welche einander vollkommen ähnlich ſind. Dieſer Satz wird durch die Erfahrung bekräfftiget: weil man nemlich nicht zwey Dinge von einer Art zuſamen bringen kan, deren eines dem andern vollkommen ähnlich wäre, und darinnen man nicht einen Unterſcheid zu zeigen wüßte, wenn man beyde genau betrachtet, wenigſtens durch gute Vergrößerungs-Gläſer. Dieſe wichtige Wahrheit hat der Herr von Leibnitz zuerſt erkannt und in ſeinen Streit-Briefen mit dem Engelländer *Clarke* epiſt. 5. §. 4. p. 94. bekañt gemacht. Der Hr. von Leibnitz hat loc. cit. hiervon eine Probe angeführet. Als einer, da hiervon in einem Garten, wo viel Bäume waren, die Rede vorfiel, ſolches nicht glauben wolte, ward ihm aufgegeben, unter ſo viel tauſend Blättern, die auf den

den Bäumen zugegen waren, zweye aufzuſuchen, die einander ähnlich wären. Wie angelegen er ſich auch dieſes ſeyn ließ: ſo konte er doch nicht dergleichen Blätter bringen, da man ihm nicht den Unterſcheid bald hätte zeigen können. (Met. §. 589. ff.)

Satz des Widerſpruchs, ſiehe Grund des Widerſpruchs Buchſt. G.

Satz des zureichenden Grundes, ſiehe G.

Erwegungs-Satz, propoſitio theoretica; iſt in der Logick, welcher ausſaget, daß einem Ding etwas zukomme, oder nicht. Z. E. Dis Gebäude iſt ſchön; jenes Gebäude iſt nicht nach den Regeln der Kunſt gebauet.

Falſcher Satz, propoſitio falſa, iſt, welcher entweder aus falſchen Erklärungen und Erfahrungen richtig; oder auch aus wahren Gründen unrichtig geſchloſſen wird. Oder: wenn er entweder in der Forme, oder in der Materie unrichtig iſt.

Förder-Satz, ſiehe unten Schluß.

Den Satz gedencken können, ſiehe G.

Den Satz nicht gedencken können, ſiehe G.

Grund-Satz, axioma, iſt ein Erwegungs-Satz, welcher aus einer Erklärung hergeleitet wird. In der Mathematick nennet man einen Grund-Satz, wenn man dasjenige betrachtet, was in den Erklärungen enthalten iſt, und etwas unmittelbar daraus flieſſet. Z. E. wenn man bey der Erklärung des Circuls bedencket, daß die Linie, welche ſich um den Mittel-Punct herum beweget, immer einerley Länge behält: ſo wird man bald begreiffen, daß alle Linien, welche aus dem Mittel-

Puncte

Puncte an die Peripherie gezogen werden, einander gleich ſind. Dieſe Wahrheit nun iſt ein Grund-Satz. In dieſem Verſtand braucht der Herr von Tſchirnhauſen dieſes Wort: insgemein aber nennet man einen Grund-Satz einen allgemeinen Satz, den man ohne Beweiß einräumet. Und ſo nehmen diß Wort Euclides und alle alte und neue Geometrae. Die Grund-Sätze zeigen entweder, daß etwas ſey, oder daß etwas könne gethan werden. Ein Grund-Satz von der erſten Art iſt, den wir erſt aus der Erklärung des Circuls hergeleitet, daß nemlich alle Linien, die aus dem Mittel-Puncte an die Peripherie gezogen werden, einander gleich ſind; Hingegen ein Grund-Satz von der andern Art iſt, der aus der Erklärung der geraden Linie flieſſet, daß nemlich von einem ieden Puncte zu iedem Punct eine gerade Linie könne gezogen werden. Im Lateiniſchen nennet man die Grund-Sätze der erſten Art axiomata; die Grund-Sätze aber der andern Art poſtulata. (Unterricht von der Mathematiſchen Lehr-Art. §. 16. 17.)

Heiſche-Satz, poſtulatum, iſt ein Ubungs-Satz, welchen man aus einer Erklärung ſchlieſſet. Z. E. wenn ich die Erklärung der Freude vor mich nehme, daß ſie ſey ein Affect, der in uns entſtehet, wenn wir von dem gegenwärtigen Guten überführet zu ſeyn vermeinen: ſo können wir den Begriff des gegenwärtigen Guten und der vermeinten Uberführung unterſuchen. Da ich nun z. E. aus der Erklärung ſehe, wer erkennen lernet, daß er noch nicht überführet ſey, deſſen Freude werde geſtöhret, und im Nach-

dencken finde, wer vermeinet überführet zu ſeyn und nicht iſt, der könne erkennen, daß er noch bey weitem nicht überführet ſey: ſo ſchlieſſe ich gleich aus der Erklärung: Wer vermeinet von dem gegenwärtigen Guten überführet zu ſeyn und nicht iſt, deſſen Freude könne geſtöhret werden. Solchergeſtalt iſt folgender Grund-Satz klar: Wer von dem gegenwärtigen Guten nicht würcklich überführet iſt, deſſen Freude kan geſtöret werden. Jngleichen iſt dieſer Heiſche-Satz klar: Weñ man einen, der von dem gegenwärtigen Guten nicht würcklich überführet iſt, zweifelhafft machet, ſo kan man ſeine Freude unterbrechen.

Hinter-Satz, ſiehe Schluß.

Leere Satz, propoſitio identica, iſt, in welchem das Hinter-Glied einerley iſt mit dem Förder-Glied, z. E. Thiere ſind Thiere. Sie heiſſen alſo, weil ſie in der That Nichts ſagen. (Met. §. 355.) Die leeren Sätze finden in Schlüſſen ſtatt, und ſind nicht als ein unnützes Geſchwätze zu verwerffen. Es haben dis ſchon längſt scharffſinnige Männer angemercket, welche die Beweiſe in ihre Schlüſſe genauer zergliedert, und in der Mathematick brauchet man öffters in den Schlüſſen leere Sätze. Und dieſes ſind in der That die einigen Sätze, die für ſich klar und keinen andern Beweiß erfordern. Denn daß ein Ding eben daſſelbe Ding ſey, iſt ſo klar, als der Grund des Widerſpruchs. Eigentlich ſind die leeren Sätze die rechten Grund-Sätze, wenn man einen Grund-Satz neñet, der ſich nicht weiter erweiſen läſſet; und nicht blos Sätze, die man ohne Beweiß einräumet,

räumet, wenn man nur die Wörter verſtehet, weil man ſich die Sache nicht vorſtellen kan, ohne daß man darinnen zugleich erblicket, was ihr beygeleget wird: als ein Dreyecke, oder eine Figur in drey Linien eingeſchloſſen, ohne daß die drey Winckel mit darbey ſeyn ſollten. (Log. cap. 3. §. 13.)

Lehr-Satz, theorema, iſt ein Erwegungs-Satz, welcher aus vielen Erklärungen zuſammen genommen hergeleitet wird. Wenn man demnach verſchiedene Erklärungen gegen einander hält und daraus ſchlieſſet, was durch eintzeler Betrachtung zuerkennen unmöglich war; ſo nennet man ſolches einen Lehr-Satz. Z. E. wenn man in der Geometrie einen Triangel mit einem parallelogrammo vergleichet, welches mit ihm einerley Grund-Linie und Höhe hat, und in dieſer Vergleichung theils unmittelbar aus den Erklärungen dieſer beyden Flächen, theils aus andern Eigenſchafften derſelben, die aus ihren Erklärungen ſchon vorher gefunden worden, ſchlieſſet, daß der Triangel nur halb ſo groß iſt als das parallelogrammum: wird dieſer Satz: **Der Triangel iſt die Helffte eines parallelogrammi, welches mit ihm einerley Grund-Linie und Höhe hat, ein Lehr-Satz genennet.** Es iſt aber bey iedem Lehr-Satze auf zweyerley zu ſehen, nemlich einmal auf den Satz, darnach auf den Beweiß. Jener ſagt aus, was einer Sache unter gewiſſen Bedingungen zu kommen könne oder nicht; dieſer aber erkläret, wie unſer Verſtand dazu gebracht wird, daß er ſich ſolches von der Sache gedencken kan.

Ober-Satz, ſiehe Schluß.

Verneinender Satz, propoſitio negatiua, iſt, wenn wir ſagen, daß einem Ding etwas nicht zukomme z. E. der Himmel iſt nicht helle.

Verſetzung der Glieder eines Satzes, ſiehe unmittelbare Folge Buchſt. F.

Ubungs-Satz, propoſitio practica, iſt, welcher zeiget, daß, und wie etwas könne gemacht, oder gethan werden. Z. E. wenn ich ſage: Wer einen freudig machen will, der muß ſich erkundigen, was er gerne hätte, ihm noch mehrern Appetit dazu machen, und dann das verlangte unverhofft verehren.

Ungewiſſer Satz, incerta propoſitio, iſt, welcher aus ungewiſſen Erklärungen und Erfahrungen richtig geſchloſſen wird.

Unvollſtändiger Satz, inadaequata propoſitio, iſt wenn man im Schlieſſen von einem wahren Satz keine Demonſtration geben kan.

Unter-Satz, ſiehe Schluß.

Wahrer Satz, propoſitio vera, iſt, welcher aus wahren Erklärungen und Erfahrungen richtig geſchloſſen wird.

Scalenum, ſiehe ungleichſeitiger Triangel Buchſt. T.

Scarpe nennen die Frantzoſen die innere Böſchung des Grabens.

Scenographie heiſſet ein Riß, darinnen ein Cörper im Perſpectiv vorgeſtellet wird.

Scenographum catholicum nennet man dasjenige Inſtrument, durch deſſen Hülffe man alle Cörper gar leichte perſpectiviſch zeichnen kan.

Sceptici, Zweiffler, ſind diejenigen Philoſophen, welche ſich entſchloſſen haben, gar keine Lehren anzunehmen, ſondern alles in Zweiffel zu laſſen,

damit ſie nicht aus Ubereilung das Falſche für das Wahre ergreiffen und in Irrthum verfielen. Die Zweiffler ſetzen alſo Nichts gewiſſes, ſondern laſſen alles unentſchiedē. Es ſind 3. ſchliṁe Secten unter den Philoſophis, nemlich die Sceptici, Materialiſten und Idealiſten. Die Sceptici zweiffeln an allem, und ſetzen Nichts gewiſſes, weil ſie vermeinen, es gehe nicht an, daß man etwas mit Gewißheit erkenne. Der Scepticismus iſt gefährlich. Denn unerachtet man anfangs denſelben nur auf die Welt-Weisheit ziehet: ſo extendiret man ihn doch gar bald auch auf die Religion, weil man daſelbſt ebenmäßige Urſachen darzu zufinden vermeinet. Daraus erwächſet der indifferentismus, daß einem eine Religion ſo viel gilt als die andere. Endlich kommt man leichte dahin, daß man aus der Religion gar Nichts machet. (Nachricht §. 207. ſs. it. andere Vorrede zur Metaphyſick.) Siehe Philoſophen.

Schacht heiſſet eine in die Tiefe erbrochene Weite, wodurch entweder Witterung in die Grube gelaſſen, oder in ſelbiger auf- und abgefahren wird, und wo man das Ertz und den Berg zu Tage fördert.

Schacht, ſcatula, bedeutet auch eine cörperliche Gröſſe, woran Breite und Länge einander gleich iſt, die aber nur den zehenden Theil von der Länge zur Dicke hat. Dieſemnach heiſſet bey einigen Geometris, die die Gröſſe der Cörper nicht nach Ruthen, Schuhen und Zollen allein ausſprechen, ſondern ſie auch nach zwiſchen-Maaſſen beſchreiben, ein Schacht oder auch Schiff-Schuh ein Cörper, der eine Ruthe lang

lang und breit, und einen Schuh dicke iſt. Dieſer begreifft in der Decimal 10. Ruthen-Balcken, oder 100. Cubic-Schuh, in dem Rheinländiſchen Maaß aber 12. Ruthen-Balcken, oder 144. Cubic-Schuh. Ein Schuh-Schacht hingegen iſt ein Cörper, der einen Schuh lang und breit, aber nur einen Zoll dicke iſt. Was ein Zoll-Schacht, ſiehe Buchſt. Z.

Schaden iſt das Ubel, welches durch die Beleidigung erfolget.

Schadenfroh nennen wir einen Menſchen, der ſich über anderer Leute Schaden und Unglück freuet, dabey wir doch keine Urſache ſeiner Freude ſehen. Unerachtet aber die Urſache verborgen iſt: ſo muß doch eine verhanden ſeyn, und in beſondern Fällen wird ſie von Scharffſinnigen ſich gar wohl finden laſſen. Z. E. ein Ehrgeitziger will gerne mehr ſeyn, als andere. Wenn er bey dem andern etwas Gutes findet, ſo misfället es ihm, daß es der andere hat, indem er es gerne haben wolte, woferne es ihm noch fehlet, oder wenigſtens alleine zu haben verlanget, woferne er es auch bey ſich befindet. Wenn er hingegen einen Fehler bey dem andern wahrnimmet: ſo ſchöpfet er daraus Vergnügen, welches zur Freude wird, wenn es groß iſt.

Schänden, ſiehe Beſchimpfen.

Schänden Majeſtät, ſiehe M.

Schafft, ſiehe Säule.

Schafft-Geſimſe, ſiehe Säule.

Schall, *ſonus*, wird durch die Lufft fortgebracht, indem in den kleinen Cörperlein eines klingenden Cörpers z. E. einer Glocke, oder Trummel eine Erſchütterung entſtehet, wodurch ſie hin

und wieder beweget werden, wenn eines von ihm aus ſeiner Stelle weichet, ſo ſtöſet es an die Lufft und drücket ein Lufft-Cörperlein entweder einzeln, oder auch mit andern zuſammen. Der Schall beweget ſich in einer Secunde über 1000. Schuhe (Phyſ. T. I. §. 428.)

**Wieder-Schall**, echo, iſt derjenige Schall, den man noch höret, wenn der andere ſchon vergangen iſt. In der That iſt der Wieder-Schall Nichts anders als der reflectirte Schall. Nemlich, wenn er an einem harten Cörper, dergleichen ein Gewölbe in der Kirche, oder ein Creutz-Gang iſt, anſchläget: ſo beweget er ſich wieder zurücke, nicht anders, als wenn daſelbſt ein Cörper vorhanden wäre, der eben dergleichen Schall erregte. (ibid. §. 428. 429.)

**Schalt-Jahr**, ſiehe J.

**Schalt-Monat**, menſis emboliſmicus ſ. embolimaeus, heiſſet in einem Monden-Jahr der dreyzehende Monat, der über die gewöhnliche Zahl eingerücket wird, damit der Anfang des Jahres immer zu einer Jahrs-Zeit erhalten wird.

**Schalt-Tag**, dies intercalaris, iſt in der Chronologie der Tag, ſo in dem Schalt-Jahr eingeſchaltet wird. Oder: welcher über die gewöhnliche Zahl der Tage in einem Jahr hinzu geſetzet wird, damit das bürgerliche Jahr mit dem aſtronomiſchen übereinkomme, und alſo der Anfang deſſelben beſtändig bey einer Jahres-Zeit verbleibe. Er wird auch dies biſſextilis genennet; bey uns iſt der 24ſte Februar. ein Schalt-Tag, wenn die Jahr-Zahl ſich durch 4. dividiren läßt. Siehe Februarius.

**Scham**, pudor, (der Affect)

Affect) iſt die Unluſt, welche wir über den Urtheil anderer von unſerer Unvollkommenheit empfinden, z. E. wenn ein Gelehrter in ſeinen Schrifften einen Fehl wahrnimmt, und ſich vorſtellet, was die Leute dazu ſagen werden, darüber aber verdrüßlich wird, daß er ein widriges Urtheil zu beſorgen hat: ſo ſchämet er ſich, daß er dieſen Fehler begangen.

Schande, turpitudo, iſt das Urtheil anderer von unſerer Unvollkommenheit, oder dem, was wir ſchlimmes an uns haben.

Schantze, ſiehe Feld-Schantze, Buchſt. F.

Schantz-Korb iſt ein aus weidenen Reiſern geflochtener Korb, der bald groß, bald klein gemachet wird: dahero hält ſein Diameter 2. bis 6. Fuß, die Höhe hingegen nimmet man von 3. bis 8. Fuß. Man füllet ſie mit bloſer Erde oder Sand, doch dürffen keine groben Steine darunter ſeyn. Sie werden auf den Haupt-Wercken, Batterien, Haupt-Gräben und an den Orten gebrauchet, wo etwas eingeſchloſſen iſt, und da man eine Bedeckung für das Geſchütz und die Soldaten nöthig hat. Man bedienet ſich derſelben bisweilen auch bey den Approchen. Die gantz kleinen zu den Bruſt-Wehren werden corbeilles genennet.

Stern-Schantze, etoile, fort à l'etoile, fortie, wird in der Fortification genennet eine Schantze, die aus lauter Scheeren zuſammen geſetzet iſt: dannenhero ſie die Forme eines vier- fünff- ſechs-eckigten Sternes bekommt.

Scharffſinnig iſt, wer viele Deutlichkeit in den Begriffen der Dinge hat, und alſo genau her-

auszuſuchen weiß, worinnen eines einem andern von ſeiner Art ähnlich, und worinnen es hinwiederum von ihm unterſchieden iſt. Oder: Scharffſinnig (und zwar ſchon in einem ziemlichen Grad) iſt, wer diejenige **Aehnlichkeit**, welche Dinge mit einander haben, aber die unter dem andern, ſo mehr in die Augen fällt, gantz verſtecket iſt, entdecken kan. Und alſo iſt die Scharffſinnigkeit die erſte Art der Vollkommenheit des Verſtandes, die ſich ſo wol auf die anſchauende, als figürliche Erkenntniß erſtrecket. Und demnach iſt einer um ſo viel ſcharffſinniger: ie mehr er in einer Sache, die er ſich vorſtellet, entdecken kan, als der andere. Und in der figürlichen Erkenntniß kommet die Scharffſinnigkeit auf den höchſten Grad, wenn man alles erklären kan. Der höchſte Grad der Scharffſinnigkeit iſt, wenn man alles, was in einem Ding unterſchieden werden kan, bis auf das allerkleineſte deutlich begreiffet, und alſo einen gantz vollſtändigen Begriff erhält; folgends, wenn der Verſtand gantz reine iſt. Weil nun unſer Verſtand niemals gantz reine iſt: ſo kan er auch den höchſten Grad der Scharffſinnigkeit nicht erreichen: und daher können wir nicht alles, was in den Dingen iſt, ergründen. Siehe Tiefſinnig.

**Schatten** iſt in der Optick der Mangel des Lichts an einem Orte, wohin es **wegen** eines undurchſichtigen Cörpers, der in dem Wege ſtehet, nicht fallen kan. Math. Lex.

**Schatten des Mondes** iſt in der Aſtronomie enthalten zwiſchen zweyen Linien, welche die Sonne und den Monden auf einer

Seite

Seite berühren. Der Halb-Schatten iſt enthalten zwiſchen zweyen Linien, deren eine die Sonne zur Rechten, und den Mond zur Lincken, die andere aber die Sonne zur Lincken und den Monden zur Rechten berühret.

Schatzmeiſter iſt derjenige, welcher alle Gelder in Empfang nimmt und an gehörigen Ort zu rechter Zeit zahlet.

Schauffel-Rad wird ein iedes Mühlen-Rad genennet, welches durch den Fall des Waſſers und deſſen Stooß oder Druck ſeine Bewegung bekommt, auch daher nach Beſchaffenheit der Umſtände insbeſondere bald ein oberſchlägtiges, bald ein unterſchlägtiges Rad genennet wird.

Schauffel-Werck heiſſet diejenige Machine, welche man an Statt der Waſſer-Schraube, und zwar mit weit beſſerm Vortheil, als jene gebrauchen kan. Wird beſchrieben im Math. Lex.

Scheere, doppelte, double tenaille, iſt in der Fortification ein Werck, welches aus zwey kleinen einfachen Scheeren zuſammen geſetzet wird; oder, welche aus vier Façen mit zwey todten Winckeln beſtehet und auch ſonſten Schwalben-Schwantz genennet wird.

Scheere, einfache, ſimple tenaille, iſt in der Fortification ein groſſes Werck, welches aus zwey Façen, die einen einwarts gebogenen, folglich todten Winckel formiren, beſtehet.

Scheibe der Sonne und des Monds, Sonn- und Mond-Scheibe, diſcus ſolaris & lunaris, wird in der Aſtronomie für die Sonne und den Mond genommen, wie ſich beyde den Augen dar-

ſtellen. Daß aber Sonn und Mond nicht würcklich Scheiben ſind, ſondern vielmehr Kugeln, oder wenigſtens After-Kugeln, ſolches findet man bey den neuern Aſtronomis erkläret. Diſcus wird auch von den übrigen Planeten gebraucht. Math. Lex.

Scheibe des Klobens ſiehe Buchſt. K.

Scheide-Waſſer, oder aquafort, wird gewöhnlich vom Salpeter und Vitriol gemachet; iedoch nehmen auch einige an Statt des Vitriols Alaun.

Scheinbare Gröſſe wird in der Optick derjenige Winckel genennet, unter welchem eine Sache geſehen wird.

Schein-Gut, ſiehe G.

Scheinbare Horizontal-Linie, ſiehe H.

Schein der Großmüthigkeit, ſiehe G.

Scheitel oder Scheitel-Punct in einer krummen Linie heiſſet in der Algebra derjenige Punct, wo der Diameter oder die Axe dieſelbe durchſchneidet, oder die berührende Linie mit den Ordinaten parallel iſt.

Scheitel-Punct einer Figur iſt die Spitze des Winckels, ſo der Grund-Linie in einer Fläche, oder der Grund-Fläche in einem Cörper entgegen geſetzet iſt. Math. Lex.

Scheltworte ſind ſolche Worte, welche Unvollkommenheiten oder Böſes bey dem Menſchen andeuten.

Schenckel eines Triangels werden die beyden Seiten genennet, welche auf deſſen Grund-Linie ſtehen.

Schencken iſt diejenige Handlung, wenn man einem das Eigenthum von einer Sache, die uns zugehöret, umſonſt, d. i. ohne Geld oder etwas gleichgültiges, überläſſet.

Scheu iſt ein Bedencken

cken in des andern Gegenwart, oder ihm wiſſende, etwas vorzunehmen. Man pfleget auch den Scheu zu nennen, da man bey ſeinem Thun und Laſſen ſorgfältig iſt, ob es auch unſerm Freund gefallen oder misfallen werde. Dieſe Sorgfalt heiſſet auch eine kindliche Furcht, und iſt ein gewiſſes Zeichen, daß uns an des andern Freundſchafft etwas gelegen iſt, und wir unſern Freund werth achten: daher ſaget man, daß man ſich für ihm ſcheue, dieſes oder jenes zu thun.

Schiefliegende Fläche, planum inclinatum, heiſſet diejenige Ebene oder Fläche, ſo weder mit der perpendicular- noch horizontal-Fläche übereinkommet; ſondern mit dem Horizont einen ſchiefen Winckel machen.

Schieß-Scharten werden diejenigen Oeffnungen genennet, welche man vor das grobe Geſchütze in die Bruſtwehren der Wälle zu machen pflegee.

Schiff iſt eine der ſinnreichſten und höchſtnützlichſten Machinen, welche bald durch das Waſſer, bald durch Wind, bald durch Menſchen oder Vieh, bald durch zwey der erwehnten Kräffte zugleich, ſeine Bewegung erhält, und eine faſt unglaubliche Laſt in kurtzer Zeit von einem Ort zu dem andern fortzu ſchaffen vermögend iſt; und kan ein wohl beſeegelt Schiff in 24. Stunden in die 20. Meilen, und zuweilen noch mehr zurücke legen. Math. Lex.

Schiff wird bey einer Kirche der mittlere größte Theil derſelben genennet von der Halle angerechnet bis an das Chor, und ſoll dieſer Raum doppeltſchächtig, und noch einmal ſo lang als breit genommen werden. Es iſt derſelbe gemeiniglich

 wie

wie ein lateiniſches T geſtalt, vornemlich weñ die Kirche als ein Creutz formiret iſt, wie bey den gröſſten Römiſch-catholiſchen Kirchen gar gewöhnlich iſt.

Schiff-Bau-Kunſt iſt eine Wiſſenſchafft, die Schiffe nach gewiſſen Haupt-Abſichten aufzuführen und zu erbauen.

Schiff-Roſe heiſſet diejenige Figur, welche die 32. Winde oder Gegenden der Welt, woraus ſie blaſen, vorſtellet.

Schilder-Häußlein, echangette, querite, ſentinelle, iſt ein kleines Gehäuſſe, ſo bisweilen von Quater-Steinen oder aus Ziegel-Steinen gemauret, meiſtentheils aber vom Holtz, theils rund, theils achteckigt, theils ſechseckigt gemachet wird, damit ſich die Schild-Wache in ſelbigem für den ſchlimmen Wetter verbergen kan.

Schlaff iſt in Anſehung der Seele ein Zuſtand denckler und undeutlicher Empfindungen (oder Gedancken). Die Seele kan ſich im Schlaff nicht bewußt ſeyn, und dahero dencket ſie eigentlich zu reden nicht, ob ſie gleich empfindet; es kan aber auch die Seele im Schlaff ſich Nichts einbilden, d. i. Nichts von cörperlichen Dingen vorſtellen, die nicht zugegen ſind. (Met. §. 795. ff.)

Schlangen, ſiehe Stücke.

Schleiff-Mühle iſt eine nützliche Machine, wodurch die optiſchen Gläſer mit ungemeinem Vortheil und guter accurateſſe nach ieder verlangten Figur geſchliffen werden können.

Schleiff-Schale oder Schüſſel heiſſet dasjenige Inſtrument, worinnen ein optiſches Glas zu ſeinem begehrten Gebrauch gehörig zubereitet und rein geſchliffen werden kan.

Schleuſſe iſt ein ſehr nützliches Waſſer-Gebäude, vermittelſt deſſen ſich das Waſſer erhöhen und erniedrigen läſſet, damit die Schiffer darauf fortkommen können, wenn in den ſchiffreichen Flüſſen von Natur ein gehlinger Fall vorhanden, oder wegen eines quer über den Fluß gelegten Dammes das Waſſer hoch herabfället. Math. Lex.

Schleuſſe wird auch zuweilen ein Canal genennet, den man in einigē Städten an Statt des Gerinnes, ſo gewöhnlich mitten in einer Gaſſe fortgehet, unter der Erden hinführet, oben mit gewöhnlichen Pflaſter beleget und in dieſen von oben hinein nur hin und wieder einige Oeffnungen machet, welche mit ſtarckem Holtz beleget werden, doch ſo, daß ein klein Gerinne gelaſſen wird, zu dem Einfluß des dahin gegoſſenen oder durch den Regen zuſammen gefloſſenen Waſſers, um dieſe ſo genannte Schleuſſe dadurch bequem reinigen und auch ausbeſſern zu können.

Schlieſſen, concludere, heiſſet, wenn wir einen Satz aus zwey andern herausbringen.

Schlot, ſiehe Feuer-Mauer.

Schlund, gula, oeſophagus, dienet die Speiſe und den Tranck in den Magen hinunter zu ſchlucken. Er iſt aus 4. Häuten zuſammengeſetzet, die weich ſind und zuſammen fallen, damit er ſich erweiten läſſet, wenn die Speiſe hinunter geſchlucket wird, und nach dieſem ſich wieder zuſammen giebet, um nicht in Gefahr zu lauffen, wenn etwan ein groſſer Biſſen auf einmal hinein käme. Die erſte iſt die gemeine (tunica membranoſa); auf dieſe folget die fleiſchige (tu-

(tunica muſculoſa); die dritte iſt die ſpannadrige (tunica neruoſa); die vierte iſt die innere oder zottige (cruſta villoſa). (Phyſ. T. III. §. 90.)

Schluß, Vernunfft-Schluß, ſyllogismus, iſt die Art zu ſchlieſſen, aus zwey Sätzen den dritten herauszubringen (Log. c. 4.) Ein beſonderer Nutzen der Schlüſſe iſt, daß wir begreiffen, wie immer ein Gedancke, in einer unverrückten Reihe, aus dem andern erfolget, und daß man ſolchergeſtalt den Grund anzeigen kan von allen den Gedancken, die aus einem andern entſtanden, und uns etwas vorſtellen, ſo unſern Sinnen nicht zugegen iſt. Hr. Wolff (loc. cit.) hat gezeiget, daß der Grund von der einen Art Schlüſſe in der Regel beſtehe: Cui competit definitio, illi competit definitum, d. i. wem die Erklärung zukommt, demjenigen kommt auch der Name der erklärten Sache zu. Dis iſt der erſte Grund der Schlüſſe; der andere Grund der Schlüſſe beſtehet in der Application der allgemeinen Urtheile in vorkommenden Fällen, und daher kommt die Regel: Quidquid competit generi vel ſpeciei; illud etiam competit omni ſpeciei ſub genere, vel omnibus individuis, ſub ſpecie contentis. Und auſſer dieſen beyden Gründen iſt kein anderer mehr vorhanden; nach dieſen beyden muß man auch die in den Logicken vorgeſchriebenen Regeln beurtheilen, ob ſie was nützen oder nicht (adnot. Metaph. §. 103. ff. ad §. 337. ff.) Wenn wir dieſe Schlüſſe, oder die Manier eines aus dem andern herzuleiten, umſtändlicher überlegen: ſo finden wir, daß ieder aus drey Sätzen beſtehe und die Sätze aus drey Gliedern

dern ſolchergeſtalt zuſammengeſetzet werden, daß im̃er zwey und zwey neben einander ſtehen. Z. E. der Schluß iſt:

Alles, was die umſtehenden Sachen ſichtbar machet, iſt ein Licht,
Der Mond machet die umſtehenden Sachen ſichtbar,
Alſo
iſt der Mond ein Licht.

Hier liegen die drey Sätze gar deutlich vor Augen und zeigen ſich auch darinnen die drey Glieder, aus deren zweyen ieder Satz beſtehet. Denn das eine Glied iſt: die umſtehenden Sachen ſichtbar machen; das andere iſt das Licht; das dritte der Mond. Damit wir nun dieſe drey Sätze von einander unterſcheiden: ſo wollen wir den erſten den Ober-Satz (maiorem propoſitionem), den andern den Unter-Satz (minorem propoſitionem), den dritten den Hinter-Satz (concluſionem), den Ober- und Unter-Satz zuſammen aber die Förder-Sätze (praemiſſas) nennen. Gleichfalls ſoll das erſte Glied in einem Satz (propoſitione) das Förder-Glied (ſubiectum), das andere aber das Hinter-Glied (praedicatum), und endlich das dritte Glied in dem Schluß, welches die beyden Förder-Sätze mit einander gemein haben, das Mittel-Glied (medius terminus) heiſſen. Von den Figuren in den Schlüſſen und was mehr dahin gehöret, beſiehe (Log. loc. cit.)

Förmliche Schlüſſe, ſyllogiſmi in forma, heiſſen mit Recht Vernunft-Schlüſſe, weil ſie den Zuſammenhang der Wahrheiten uns deutlich vor Augen legen, und alſo vermittelſt ihrer die Einſicht darinnen erhalten.

Sprung in Schlüſſen iſt, wenn wir von einem Satz auf den andern fallen, davon wir vor dieſem einen aus dem andern durch Schlüſſe gebracht. Dergleichen Sprünge gerathen nicht allzeit, noch einem ieden, und iſt dannenhero rathſamer, wenn man ſich ordentlich zu gedencken angewöhnet. (Met. §. 350.

**Verknüpfung der Schlüſſe** iſt, oder ein Schluß wird mit dem andern verknüpfet, indem ſein Hinter-Satz zu einem Förder-Satz des andern Schluſſes gemachet wird. Auch verknüpfet man zwey Schlüſſe mit einem dritten, wenn man durch Vergleichung ihrer Hinter-Sätze einen dritten Satz heraus bringet, der ſich zu einem Förder-Satz in einem neuen Schluß machen läſt. (ib.)

**Verſteckte Schlüſſe**, ſyllogiſmi cryptici, ſind, die entweder gar keine Form zu haben, oder wider die Grund-Regeln zu verſtoſſen ſcheinen. Die aber mehr im Reden, und wenn uns aus dem Gedächtniß etwas einfällt, vorzukommen pflegen, als wenn wir im Verſtande etwas überlegen oder ordentlich dencken.

**Verſteckung durch Verſetzung**, crypſis per transpoſitionem, iſt bey einigen derjenige verſteckte Schluß, wenn die Förder-Sätze verſetzet ſind und der Unter-Satz zuerſt, darnach der Ober-Satz uns einfället. (Met. §. 353.)

**Verſtümmelter Schluß**, enthymema, iſt, wenn einer von den Förder-Sätzen weggelaſſen wird.

**Schmecken** heiſſet (Metaph. §. 221.) dasjenige vorſtellen, was Veränderungen in der Zunge verurſachet, indem man etwas von cörperlichen Dingen käuet, oder

oder auf andere Art auflöſet.

Schmertz iſt die Trennung des Stetigen in unſerm Cörper, z. E. wir empfinden einen Schmertzen, wenn wir uns ſchneiden; die Wunde aber, die uns ſchmertzet, iſt eine Trennung der Haut und des Fleiſches, welche zerſchnitten worden. Daß in allem Schmertze dergleichen zugegen, zeigen theils die Vergrösserungs-Gläſer, durch welche man erblicket, wie die kleine Fäſrigen des Häutleins, der Haut und des Fleiſches zerriſſen ſind, wo es uns ſchmertzet; theils die Vernunfft, wenn man die Urſachen des Schmertzens überleget. Dis iſt eine Unvollkommenheit des Leibes; die Empfindung der Unvollkommenheit erreget Unluſt: alſo gehört der Schmertz mit zur Unluſt. Und daher pfleget es auch zu geſchehen, daß man alle Unluſt einen Schmertz nennet.

Schmiegen wird von zwey Linien oder Wänden geſaget, die ſo wol unter als über 90° einen Winckel machen; daher auch dasjenige Inſtrument, welches die Werckleute insgemein zugebrauchen pflegen, ſolchen Winckel damit abzunehmen, und einen andern gleichen Winckel darnach aufzureiſſen, die Schmiege genennet wird. Es beſtehet aber ſolches aus zweyen Linealen, die mit ihren Enden in einander geſtecket, und um einen Stifft ſich, iedoch etwas ſchwerlich, rücken und bewegen laſſen.

Schnecke, voluta, volute, heiſſet nach dem Goldmann eine Zierrath, ſo aus lauter Viertel-Kreiſen zuſammen geſetzet und an den Knäuffen der Joniſchen, Römiſchen und Corinthiſchen Ordnung gebrauchet wird.

wird. Die Benennung iſt ſonder Zweifel daher genommen worden, weil ſie ohngefehr eine ſolche Umwickelung vorſtellet, als wie an einem Schnecken-Hauſſe wahrzunehmen iſt, nur daß ſolche nicht ſo erhaben, als wie jene, ſondern gantz platt iſt. Einige nennen ſie auch den Schnörckel.

Schnecken-Auge wird eigentlich das Centrum genennet, oder das Ende einer krummen Linie, um welches dieſelbe ein- oder etliche mal aus einander fahrend mit dem andern Ende herumläufft. Insgemein verſtehet man hierunter den mittlern Kreis, um welchen die aus lauter Viertel-Kreiſen beſtehende Umwickelung gemachet wird.

Schnecken-Linie iſt eine krumme Linie, die aus einem Puncte, als aus ihrem Auge, ſich mit dem andern Ende vom ſelbigen immer weiter und weiter entfernet, und ein- oder etliche mal auf ſolche Art um ſich ſelbſt herum lauffet.

Schnee ſind gefrorne Dünſte, und kommet aus der Wolcken des Winters, wie im Sommer der Regen. Siehe Flocken.

Schneide-Zähne, ſiehe Z.

Schnell-Waage, ſiehe W.

Schnörckel, ſiehe Schnecke, it. auſſerordentliche Zierrathen des Gebäudes Buchſt. G.

Schönheit iſt in der Bau-Kunſt die Vollkommenheit, oder ein nöthiger Schein derſelben, in ſoweit ſowol jener, als dieſer wahrgenommen wird, und ein Gefallen in uns verurſachet. Weil uns um eines Vorurtheiles willen etwas gefallen kan: ſo können wir für ſchöne halten, was in der That nicht ſchöne iſt, und im Gegentheil entweder

die

Schönheit nicht mercken, oder gar einen Ubelſtand daraus machen. Und daher iſt es möglich, daß einer etwas für ſchöne hält, der andere nicht.

Schöpf- oder Zieh-Brunnen wird derjenige genennet, wo man das Waſſer durch Eymer vermittelſt eines Schwengels aus der Tiefe heran ziehet. Math. Lex.

Schöpf-Rad iſt eine gewiſſe Machine, durch welche man das Waſſer in die Höhe bringen kan. Es beſchreibet Hr. Wolff in der Hydraulick folgende Art derſelben: Man ſetzet ein Rad aus ſeinen Felgen und Schauffeln zuſammen, zwiſchen zwey Schauffeln machet man hin und wieder einen Kaſten, der oben an der Stirne des Rades gantz zu iſt, auf der einen Seite aber ein Paar Löcher hat, dadurch ſich das Waſſer einſchöpfen kan. Auf der einen Seite befeſtiget man den Boden an den Felgen des Rades; auf der andern Seite aber läſſet man ihn über die Felge etwas vorgehen, damit ein geviertes Loch bleibe, dadurch das Waſſer oben ausgeſchüttet werden kan. Wenn man dieſes Rad ein wenig in das Waſſer hänget und es herum drehet: ſo werden die Käſten Waſſer ſchöpfen, indem ſie durchgehen und es oben wieder ausgieſſen. Es werden die Schöpf-Räder auch noch auf viele andere Art gemachet. Math. Lex.

Schöpfung iſt diejenige Würckung GOttes, dadurch er den Dingen, die durch ſeinen Verſtand blos möglich waren, auch durch ſeine Macht die Würcklichkeit gegeben. Siehe Nichts.

Schöpf-Werck begreiffet eines Theils überhaupt alle diejenigen Inſtrumente, wodurch

das Waſſer aus einer geringen Tiefe ohne viele Koſten geſchöpfet werden kan. Dergleichen ſind die Schöpf- und Schwung-Schauffeln u. a. m.; andern Theils iſt hierzu zu rechnen das Schöpf-Rad, der Schöpf- und Zieh-Brunnen und endlich alle ſo genannte Eymer-Künſte. Hr. Wolff beſchreibet es in der Hydraulick auf folgende Art: Man leget eine ſechs-eckichte Welle unter das Waſſer und oben, wo man das Waſſer hin haben will, eine andere von gleicher Art und Gröſſe; man bindet an zwey Seile oder Ketten Eymer und hänget ſie um die Wellen. Wenn nun die obere Welle herum gedrehet wird: ſo wird man mit den Eymern das Waſſer in die Höhe heben und ausgieſen können.

Scholion, ſiehe Anmerckung.

Schorſtein, ſiehe Feuer-Mauer Buchſt. F.

Schoſſen heiſſet, wenn die Pflantze einen Stengel treibet und in Saamen gehen will.

[Schrancke, limes, iſt in der Metaphyſick, wenn die Realität eines Dinges ſo weit gehet, und ſich nicht weiter erſtrecket. Z. E. wie weit ſich das Land dieſes oder jenes Fürſten erſtrecket: allda iſt der limes, die Grentz-Scheidung oder das letzte ſeines Gebietes. Item: der Menſchen Verſtand erſtreckt ſich ſo weit, wie weit die Erkenntniß gehet.]

Schraube, cochlea, iſt in der Mechanick eine einfache Machine, oder Rüſtzeug in Geſtalt eines Cylinders, um welchen gleichſam eine ſchiefliegende Fläche herum gewunden iſt, die man die Gänge zu nennen pfleget. Wenn dieſe Gewinde an dem Cylinder befindlich

ſind; ſo heiſſet man ſelbige ſchlechterdinges die Schraube, cochleam marem, und den Cylinder die Spindel; ſind aber die Gänge inwendig in der hohlen Fläche eines ausgehöhleten Cylinders: ſo nennet man ſie die Schrauben-Mutter, oder auch ſchlechterdings die Mutter, cochleam feminam.

Schrauben-Linie, linea helica, iſt eine um einē runden Stock in gewiſſer gleichen Weite umlauffende Linie, nach welcher man eben die verſchiedenen Schrauben zu machen pfleget.

Schraube ohne Ende wird in der Mechanick genen̄et, wen̄ die Schraube in ein Stirn-Rad eingreiffet.

Archimedis Waſſer-Schraube, ſiehe A.

Stell-Schraube wird ſonderlich an den Machinen und Inſtrumenten diejenige genennet, womit man etwas nach einem gewiſſen Grad oder zu einer gewiſſen Abſicht ſtellen, und in ſolchem Stand befeſtigen kan.

Schrecken wird genennet eine plötzliche Traurigkeit in hohem Grad über einen unvermutheten Unglück. Z. E. Titius bildet ſich im Finſtern ein, er ſehe ein Geſpenſt und die Einbildungs-Krafft ſtellet ihm die gefährlichen Dinge vor, die er von Geſpenſtern erzehlen hören, oder er auch ſelbſt ſonſt erdichtet: indem dis geſchicht, ſo erſchrickt er.

Geheime Schreib-Art iſt, wenn man durch Zeichen dasjenige, was man ſagen will, zu verſtecken ſuchet, damit es nicht ein ieder errathen kan. Dieſe verſtehet alſo Niemand, als der den Schlüſſel dazu hat, d. i. dem die Bedeutung eröffnet, oder Regeln ſelbige zu entdecken an die Hand gegeben wor-

worden; es ſey denn, daß einer die Kunſt verborgene Schreib-Arten zu eröffnen beſitzet und die Zeichen ſo beſchaffen ſind, daß ihre Bedeutung ohne Schlüſſel ſich herausbringen läßt. Dieſe Schreib-Art gehöret mit zur figürlichen Erkenntniß, wovon Met. §. 317. **L.**

Schrifften handeln entweder von Geſchichten, oder tragen gewiſſe Lehren vor: daher werden ſie abgetheilet in hiſtoriſche und **Lehr-Schrifften.** (Log. c. 10.

Eine mit Verſtand geſchriebene **Schrifft** muß mit einem ieden Wort einen gewiſſen Begriff verknüpfen.

Erklärung einer ieden Schrifft beſtehet darinnen, daß wir 1) den rechten Verſtand der Worte, und 2) die Verknüpfung der Wahrheiten zeigen. (Log. c. 12.)

Hiſtoriſche Schrifften müſſen 3. Tugenden haben: Wahrheit, Vollſtändigkeit und Ordnung. Sie erzehlen entweder, was in der Natur vorgegangen, oder was ſich unter den Menſchen zugetragen.

Schrifften leſen. Wir leſen Bücher, damit wir erkennen lernen, was darinnen ſtehet. Alſo wird dazu erfordert 1) daß wir den Urheber recht verſtehen, 2) daß wir die vorgetragene Sachen wohl faſſen. Bey hiſtoriſchen Schrifften brauchet es eben nicht viel Verſtand und Nachdencken, dieſelben zu leſen; ſondern man darff nur auf dasjenige Acht haben, was man lieſet, und ſein Gemüth von fremden Gedancken befreyen. Wenn man andere Schrifften lieſet, darinnen gewiſſe Lehren vorgetragen werden: ſo hat man ſich vor allen Dingen um die Abſicht des gantzen Buchs, aller

Capitel, aller Abſätze, mit einem Wort, aller gemachten Theile, zu bekümmern, damit man nemlich inne werde, was der Urheber des Buches in iedem Theil vorzutragen geſoñen. (Log. c. 11.)

Vollſtändige Schrifft iſt, (wenigſtens nach dem Zuſtand derſelben Zeit) wenn alles darinnen vorgetragen wird, was ſich von einer Sache nach dem Zuſtand derſelben Zeit, da man ſchreibet, vortragen läſſet.

Weitläufftige Schrifft iſt, wenn darinnen von den bereits erfundenen Sachen mehr vorgetragen wird, als der Zweck des Buchs erfordert, und alsdenn hält es überflüßige Dinge in ſich.

Schritt war ein ungewiſſes und unrichtiges Maaß einiger Feld-Meſſer, welches auch noch zuweilen Unwiſſende zum Feld-Meſſen gebrauchen wollen, iſt aber deswegen nicht zuverläßig, weil nicht nur einer weiter, der andere kürtzer ſchreitet; ſondern auch einer allein im lang anhaltenden Fortgehen nicht im̃er gleich weit ſchreitet. Sie pflegen ihn insgemein in den einfachen Schritt, ſo auch ein Tritt, greſſus, heiſſet, und in den doppelten Schritt, der paſſus genennet wird, einzutheilen; ſind aber darinnen nicht einſtimmig, wie viel Fuß auf einen von dieſen beyden gehen ſollẽ: Denn ſie rechnen auf den einfachen oder greſſum, theils 2, theils $2\frac{1}{2}$, theils aber 3 Schuh, und für den doppelten oder paſſum bald 4, bald 5. Schuh. Herr Wolff hält mit Jacob Meyern für richtig, daß ein Tritt oder einfacher Schritt 2. Schuh, und ein doppelter 4. Schuhe ausmache. Dieſemnach iſt der Unterſcheid zu machen zwiſchen dem gemeinem und zwi-

ſchen dem geometriſchen. Unter dem erſten wird der nur beſchriebene verſtanden; der geometriſche, passus geometricus, aber heiſſet eine Länge von 5. Frantzöſiſchen königlichen Fuß, oder Schuhen, weil der Menſch auf zwey Tritte natürlicher Weiſe 5. ſolcher Schuhe ſchreitet.

Schritt-Zehler, ſiehe Weg-Meſſer.

Schröpfen heiſſet in die Haut einhacken, damit das Blut durch die kleinen Wunden herausgehet.

Schröpf-Kopf, ſiehe Buchſt. K.

Schuh, Fuß, pes, iſt ein gewiſſer Theil eines Gantzen. Wenn man ſchlechterdings einen Schuh nennet: ſo verſtehet man nach dem Längen-Maaß eine Linie, die bey nahe der Länge eines Fuſſes gleichet und ſchreibet ihn ('). Doch iſt er nicht an allen Orten gleich groß. Unter allen Arten dieſes Maaſſes ſind folgende dreye wohl zu mercken:

Der geometriſche oder Decimal-Schuh iſt der zehende Theil einer Ruthe; welcher in dem Flächen-Maaß ein Quadrat-oder Creutz-Schuh, pes quadratus, heiſſet, und in dem cörperlichen Maaß ein Cubic-Schuh, pes cubicus, genennet wird.

Der Rheinländiſche iſt der zwölffte Theil einer Ruthe; und

Der königliche Schuh heiſſet derjenige, den man in Franckreich auf Befehl des Königes brauchet, und welcher alſo bey der königlichen Academie der Wiſſenſchafften zu Paris üblich iſt. Dannenhero man ſeine Verhältniß zu andern Schuhen wohl mercken muß, wenn man nicht allein die Schrifften der Academie, ſondern auch ande-

anderer Frantzoſen verſtehen will. Der Unterſcheid zwiſchen den Königlichen und den Schuhen verſchiedener Oerter iſt aus einem Täfelein im Math. Lex. zu erſehen.

Schuh-Balcken iſt das andere Zwiſchen-Maaß (wie Schuh-Schacht das erſte Zwiſchen-Maaß iſt) von dem Schuh bis auf den Zoll bey Ausmeſſung der Cörper, und beträget an der Grösse einen Schuh in die Länge, einen Zoll aber in die Höhe und Breite. Math. Lex.

Schuh-Schacht, siehe oben Schacht.

Stunden-Schuh, ſiehe unten.

Schuldner, debitor, iſt, der Geld borget oder Vorſchub erhalten.

Schulen ſind Oerter, wo man junge Leute zu nützlicher Erkenntniß anführet.

Armen-Schulen, ſiehe Buchſt. A.

Gemeine Schulen ſind, wo man nur von demjenigen Unterricht ertheilet, was einem ieden gemeinen Manne zu lernen nöthig iſt, als Leſen. Schreiben, die Grund-Lehren der Religion ꝛc.

Handwercks-Schulen wären ſo beſchaffen, daß man darinnen die Jugend unterrichtete, was ſie aus Wiſſenſchafften bey ihrer Kunſt und ihrem Handwercke zu wiſſen nöthig hätte. Z. E. weil Müller den Mühl-Bau lernē müſſen: ſo wäre ihnē ſehr dienlich, wenn ſie aus der Arithmetick, Geometrie, Bau-Kunſt, Mechanick, Hydraulick und Hydrometrie ſo viel Unterricht erhielten, als zu gründlichem Verſtand ihres Mühl-Baues erfordert wird, wenn ſie nemlich von allem demjenigen, was ſie nach dieſem durch Ubung lernen, genugſamen Grund verſtehen wollen.

wollen. Es wird ſich aber von rechter Einrichtung der Handwercks-Schule alsdenn erſt reden laſſen, weñ man von allen Künſten und Handwercken tüchtige Beſchreibungen haben wird, und wenn ſie in Form der Wiſſenſchafften werden gebracht worden ſeyn. (Pol. §. 313. ff.)

Rechen-Schulen ſind, wo man nöthigen Unterricht von dem Rechnen giebet für diejenigen, welche es gründlich verſtehen müſſen, als da ſind diejenigen, welche Kauff-Leute werden, oder weitläufftige Landwirthſchafft treiben wollen.

Schulter-Winckel, ſiehe W.

Schuß in der Artillerie. Kernſchuß wird genennet, wenn das Stücke horizontal gerichtet iſt; wird es aber über die horizontal-Linie erhöhet, ſo nennet man es einen Bogen-Schuß, insbeſondere den Viſir-Schuß, wenn es bis in den erſten Grad erhöhet worden; hingegen den Bogen-Schuß nach der höchſten elevation, wenn er im 45° geſchiehet.

Menſchliche Schwachheit iſt ein natürliches Unvermögen, ſeine Handlungen nach dem Geſetz der Natur einzurichten.

Schwalben-Schwantz heiſſet im der Zimmer-Kunſt eine Art der Verbindung, wodurch zwey Höltzer ſehr genau in einander befeſtiget werden können.

Schwalben-Schwantz, ſiehe Auſſen-Wercke, Buchſt. A.

Schwammichter Cörper, ſiehe C.

Schwammlöcherichter Cörper. ſiehe C.

Schwartze Gall, ſiehe G.

Schwartze Haut, ſiehe Auge.

Schwefel iſt eine ölichte Materie, die durch ein ſaures Saltz ſtehende und feſte wird. Schwefel oder ſchwefelichte Materien ſind diejenigen, welche ſich entzünden und verbrennen: worunter der gemeine Schwefel und Agtſtein gehöret.

Schweiß iſt eine saltzwäſſerige Materie, die in ſtarcker Bewegung und wenn uns ſonſt heiß iſt, durch die Schweiß-Löcher der Haut durchdringet.

Schweiß-Löcher der Haut, pori, ſind die Eröffnungen in der Haut (oder kleine Röhrlein, die aus den Drüſen entſpringen und eine freye Eröffnung haben) wodurch die Feuchtigkeit, welche tranſpiriret, (die ſubtilen Ausdünſtungen) und der Schweiß herausdringet. (Phyſ. T. III. §. 143.)

Schwelle, Schwellen-Holtz, wird insgemein der durch die gantze Wand eines Gebäudes fortgehende ſtarcke Bau-Stamm genennet, welcher dienen muß, eine darüber aufgeſetzte Laſt zu tragen. Es bekommen die Schwellen ihrer unterſchiedenen Lage nach auch mancherley Benennungen, als da ſind: Grund-Schwellen, Platt-Stücken, Saum-Schwellen oder Sohl-Bänder, Mauer-Latten, Dach-Schwellen, Stuhl-Fetten, u. ſ. w.

Schwellen ſiehe Aufſchwellen, Buchſt. A.

Schwere, gravitas, iſt in der Mechanick eine Krafft, durch welche der Cörper gegen den Mittel-Punct der Erde getrieben wird. Oder: Die Schwere beſtehet in einer Bemühung, ſich gegen den Mittel-Punct der Erde zu bewegen.

Schweren heiſſet dergleichen Betheurung brauchen, dabey man GOtt zum Zeugen und Rächer anruffet.

Schwer-Fläche wird in der Statick eine Fläche genennet, worinnen der Mittel-Punct der Schwere eines Cörpers zu finden iſt, oder die durch den Mittel-Punct der Schwere eines Cörpers gehet.

Schwermachende Materie, ſiehe M.

Schwer-Punct, ſiehe Mittel-Punct der Schwere, Buchſt. M.

Schwibbogen heiſſet die Oeffnung einer Mauer, welche nach einem vollen oder gedrückten Bogen geſchloſſen wird, und zu dem Eingang eines gar geringen Raumes dienet, den man meiſtentheils zu der Beyſetzung der Verſtorbenen anzuwenden pfleget, daher es auch gekommen iſt, daß man dergleichen Grab-Stätte auch Schwibbögen zu nennen pfleget.

Schwung-Rad, ſiehe Buchſt. R.

Sciatherica, ſiehe unten Sonnen-Uhr-Kunſt.

Scientia, ſiehe Wiſſenſchafft.

Sclav, (politice) iſt ein Knecht, der der Herrſchafft eigenthümlich zugehöret. Dieſer muß alſo ſeine freyen Handlungen in allen Stücken einſchrencken.

Sclav, (moraliter) iſt, welcher ſich ſeine Affecten regieren läßt und blos bey der undeutlichen Erkänntniß der Sinnen und Einbildungs-Krafft verbleibet.

Sclaverey. In dieſe begiebt man ſich, oder wird eines andern Sclav, weñ man aus Noth oder einem Intereſſe ſeinẽ Willẽ anderer ihrem Willen unterwirfft und dadurch ſein Knecht wird.

Sclaverey des Menſchen iſt die Herrſchafft der Sinnen, der Einbildungs-Krafft und Affecten.

Philoſophiſche Sclaverey, ſiehe P.

Sclavin iſt eine Magd,

welche der Herrſchafft eigenthůmlich zugehöret.

Scrupel, ſcrupulum, iſt ein gewiſſer Theil von dem Gantzen, welcher fůr ſich wiederum getheilet wird; dahero erſte, andere, dritte Scrupel, u. ſ. w. entſtehen. Von einer Stunde, ingleichen von einem Grad iſt dieſes der ſechzigſte Theil, welcher auch gewöhnlich eine Minute genennet wird. ꝛc. Math. Lex.

Chaldäiſcher Scrupel ſiehe C.

Scrupel der Breite ſind in der Aſtronomie die ſinus der Complemente zu einem oder drey Quadranten, oder des Uberſchuſſes über einen oder drey Quadranten der Entfernung der Sonne von dem aufſteigenden Knoten in ſolchen Scrupeln, dergleichen der ſinus 60. hat.

Scrupel der Verfinſterung, ſcrupula defectus, heiſſen in der Ausrechnung der Mond-Finſterniſſe der Theil des diametri des Mondes, welcher in den Erd-Schatten kommt. In der Rechnung der Sonnen-Finſterniſſe aber der Theil des diametri der Sonne, der von dem Mond verdeckt wird; und zwar beyderſeits in ſolchen Minuten und Secunden gerechnet, wie in der Aſtronomie der ſcheinbare Diameter ſo wol des Mondes, als der Sonne gerechnet wird. Math. Lex.

Gewiſſens-Scrupel, ſiehe Buchſt. G.

Scrupula caſus ſ. incidentiae heiſſen in einer total-Finſterniß an dem Mond der Bogen der Mond-Bahn, den der Mittel-Punct des Monds von dem Anfang der Finſterniß bis zu dem Augenblick beſchreibet, da er gantz in den Erd-Schatten verfällt.

Scrupula durationis dimidiae heiſſen in einer Mond- und Sonnen-Finſterniß der Theil der Mond-Bahn, welchen der Mittel-Punct des Mondes von dem Anfang der Finſterniß bis zu ihrem Mittel, oder auch von dem Mittel bis zum Ende beſchreibet.

Scrupula emerſionis heiſſen in einer total-Finſterniß der Bogen der Mond-Bahn, welchen der Mittel-Punct des Monds von dem Augenblick an, da die gäntzliche Verfinſterung aufhöret bis zum Ende der Finſterniß beſchreibet.

Scrupula morae dimidiae heiſſen in einer total-Finſterniß der halbe Bogen der Mond-Bahn, welchen der Mond in der Helffte der Zeit beſchreibet, da die gäntzliche Verfinſterung währet.

Secans, ſecans, iſt in der Geometrie eine iede gerade Linie, die eine krum̃e durchſchneidet. In der Trigonometrie heiſſet dieſes eine Linie, die aus dem Mittel-Punct des Circuls durch das Ende eines Bogens bis an die Linie gezogen wird, welche auf dem radio, der an das andere Ende des Bogens gezogen worden, perpendicular ſtehet. Was ſecans complementi oder coſecans ſey, iſt am deutlichſten aus der Figur, welche der Matheſi an dieſem Ort, oder im Math. Lex. beygefüget zu erſehen.

Sechs-Ecke, ſexagonum, iſt in der Geometrie eine Figur, welche ſechs Seiten hat.

Second Flanc, ſiehe F.

Secten der Weltweiſen, ſiehe Philoſophen.

Sectio, ſiehe Durchſchnitt, Buchſt. D.

Seculum heiſſet in der Zeit-Rechnung eine Zeit von hundert Jahren.

Secunde, ſecundum, iſt der ſechzigſte Theil von einer Minute, und folglich

lich der 360ſte Theil einer Stunde, wie auch eines Grades.

See-Charte, charta ſ. mappa hydrographica, iſt eine Vorſtellung von einem Theil des Meeres, worinnen angemercket ſind die Meer-Buſen, Häfen Rheden, Ancker-Grund, Mund der Flüſſe, Vorgebürge, Inſuln, Ufer, Klippen, welche man mit einem kleinen + bezeichnet, Sand-Bäncke, ſo durch viele kleine Puncte angedeutet werden, nebſt allen, was auf dem Waſſer und Lande etwan merckwürdig iſt, damit die Schiffer ſich darnach richten können. Math. Lex.

See-Compaß iſt dasjenige Inſtrument, deſſen man ſich auf der See bey der Schiffarth bedienet, um die Gegend daraus abzunehmen, nach welcher man ſchiffen will. Math. Lex.

Seele oder Lauff des Stückes iſt in der Artillerie die innere Höhle des Stückes.

Seele iſt das Weſen, welches in uns dencket, oder die Seele iſt ein Geiſt, der einen Verſtand und Willen hat. (Vorbericht zur Logick §. 13.) Die Seele iſt dasjenige Ding, welches ſich ſeiner und anderer Dinge auſſer ihm bewußt iſt, in ſo weit wir uns unſer und anderer Dinge als auſſer uns bewuſt ſind. (Met. §. 192. ff.) Herr Wolff ſucht in dieſer letzten Erklärung nicht das Weſen der Seele, daß wir uns unſer und anderer Dinge als auſſer uns bewußt ſind, und will er nicht mit den Carteſianern behaupten, als wenn Nichts in der Seele ſeyn könne, deſſen ſie ſich nicht bewußt wäre. Denn es wird Herr Wolff in ſeiner Pſychologie das Widerſpiel zeigen. Er gehet (loc. cit.) blos auf die Erfah-

fahrung, und ſiehet nur auf dasjenige, deſſen wir uns von uns bewußt ſind. Denn woferne ein mehrers in uns anzutreffen iſt, als wir uns bewußt ſind: ſo werden wir es durch Schlüſſe heraus bringen müſſen, und zwar aus demjenigen, deſſen wir uns bewußt ſind, weil wir ſonſt keinen Grund dazu haben. In der Seele finden wir dreyerley:

1) eine Vorſtellung der gegenwärtigen Dinge, die in unſere Gliedmaſſen der Sinnen würcken;
2) Eine Vorſtellung von dergleichen abweſenden Dingen, die wir zum Theil vorhin gehabt, oder die wir eben nicht ſo gehabt, wie ſie jetzund vorkommen;
3) in einigen Fällen eine Erinnerung, daß wir dergleichen Dinge ehemals als gegenwärtig empfunden haben.

Daher haben wir in der Seele zerley Vermögen zu unterſchieden:

1) das Vermögen die gegenwärtigen Dinge vorzuſtellen, die in unſere Gliedmaſſen der Sinnen würcken: welches die Empfindungs-Krafft (facultas ſentiendi);
2) das Vermögen abweſende Dinge vorzuſtellen: welches Einbildungs-Krafft (facultas imaginandi);
3) das Vermögen ſich zu erinnern, daß wir dergleichen uns ſchon vor dieſem als gegenwärtig vorgeſtellet, da ſie in unſere Gliedmaſſen der Sinnen würckten, welches das Gedächtniß (memoria.) (adnot. §. 79. ad §. 249. ſſ. Met.)

Die Seele iſt ein einfaches Ding, ſie beſtehet für ſich, hat eine Krafft, und zwar nur eine einige,

von

von der alle ihre Veränderungen herkommen, ob wir zwar wegen der verſchiedenen Veränderungen ihr verſchiedene Namen beyzulegen pflegen. (Met. §. 742 -- 745. ſſ. & adnot. ad h. l.) Man muß Krafft (vim) und ein bloſes Vermögen (facultatem) nicht mit einander vermengen. Wir finden in der Erfahrung, daß die Seele beſtändig etwas würcket, aber ihre Gedancken ſind nicht immer von einerley Art. Bald hat ſie Empfindungen, bald Einbildungen, bald deutliche Begriffe, bald Vernunffts-Schlüſſe, bald Begierden, bald Willen u. ſ. w. In Anſehung dieſer vielen Veränderungen, die ſie in ſich herfür bringen kan, eignet man ihr ſo viel verſchiedene facultates, oder ſo viel verſchiedenes Vermögen zu, als man Arten der Veränderungen unterſcheidet. Denn die facultates und potentiae, oder das bloſe Vermögen, ſind nur eine Möglichkeit etwas zu thun; das Mögliche wird allzeit durch eine Krafft zur Würcklichkeit gebracht. Und ſo gehet es auch in der Seele her: ſie braucht aber dazu nur eine einige Krafft, wodurch allen facultatibus ein Genügen geſchiehet. Die Seele hat eine Krafft ſich die Welt vorzuſtellen nach dem Stand ihres Cörpers in der Welt (Met. §. 753.) Alles in der Seele kommt von dieſer eintzigen Krafft her (§. 754.) In ihr beſtehet das Weſen der Seele (§. 755.) auch ihre Natur (§. 756.) Diejenigen Geiſter werden Seelen genennet, da die vorſtellende Krafft durch den Stand eines Cörpers in der Welt und ſeine Gliedmaſſen der Sinnen eingeſchrencket wird. (Met. §. 903.) Die Seele des

Menſchen behält in dem Untergang des Leibes nicht allein was ſie hat, ſondern gelanget auch noch zu gröſſern Vollkommenheiten. Und demnach verbleibet ſie nicht alleine im Zuſtand deutlicher Gedancken, ſondern erhält auch noch darinnen eine gröſſere Klarheit und Deutlichkeit. Auf was für Art und Weiſe aber die Veränderung vorgehet, und wie lange es währet, ehe ſie die neue Art der Einſchrenckung erreichet, können wir zur Zeit nicht beſtimmen. Wenn geſaget wird, daß die Seele nach dem Tod des Leibes vollkommener wird, als ſie vorher war: ſo iſt dieſes blos von der weſentlichen Vollkommenheit zu verſtehen, welche die Frommen und Böſen mit einander gemein haben: jene zur Vermehrung ihres Vergnügens; dieſe aber zur Vermehrung ihres Verdruſſes. Alſo wird dadurch die Verdammniß der Gottloſen nicht geleugnet. Die weſentliche Vollkommenheit, die in gröſſerer Klarheit und Deutlichkeit der Empfindungen beſtehet, machet die Verdammniß empfindlicher und folgends unerträglicher. Alſo gewinnen die Gottloſen wenig nach dieſer Grund-Lehre; ſie dienet vielmehr ihnen ihre Verdammniß entſetzlicher vorzuſtellen. (Met. §. 925. & adnot. ad h. l.) Die Seele des Menſchen iſt unverweslich und unſterblich (Met. §. 927.)

**Seele der Thiere.** Die Thiere haben Seelen, die ſich die Welt nach den in ihren Gliedmaſſen der Sinnen ſich ereignenden Veränderungen vorſtellen. Denn da wir an dem Menſchen lernen, daß die Natur ſeiner Seele einen Leib zugeſellet, der mit Gliedmaſſen der Sin-

Sinnen begabt, weil ſeine Seele ſich die Welt nach der Stellung dieſes Cörpers und den in ſeinen Gliedmaſſen ſich ereignenden Veränderungen vorſtellet: ſo erkennen wir daraus die Abſicht, welche die Natur mit dergleichen Cörpern hat. Und demnach eignet man billig einem ieden dergleichen Cörper auch eine Seele, d. i. ein einfaches Weſen zu, das durch ſeine Krafft ſich die Welt, der Stellung dieſes Cörpers in der Welt gemäß und nach den in den Gliedmaſſen der Sinnen ſich ereignenden Veränderungen vorſtellet. (Met. §. 789.) Daß die Thiere Seelen haben, iſt in der alten Philoſophie als eine ungezweiffelte Sache angenommen worden. (adnot. § 295. ad §. 789. Met.) Die Thiere ſind ſich ihrer bewußt (§. 794.) Die Thiere haben Sinnen und Einbildungs-Krafft, Ergo auch ſinnliche Begierden, welche aus jenen entſpringen, ingleichen Affecten; (Met. §. 888.) aber nicht eigentlich einen Willen, (nemlich in engern Verſtand, und ſo ferne er den ſinnlichen Begierden entgegen ſtehet) weil dieſer aus dem Verſtand und der Vernunfft entſtehet (welche nur bey dem Menſchen, aber nicht bey Thieren) (ib. § 889.) Doch haben ſie eine Willkühr, (§. 890) obſchon keine wahre Freyheit, indem ſie vielmehr in der Sclaverey ſind. (§. 891.) Die Seelen der Thiere haben zwar eine klare, doch aber undeutliche Vorſtellung der Welt, dergeſtalt, daß man in der gantzen Vorſtellung zwar viel von einander unterſcheiden kan, aber nicht in den beſondern. (Met. §. 901.) Die Seelen der Thiere ſind keine Cörper, auch nicht

nicht aus Materie zuſammen geſetzet; ſondern nur einfache Dinge. (Met. §. 897.) Da die Seelen des Viehes ſo wol als der Menſchen einfache Dinge ſind: ſo können ſie weder natürlicher Weiſe entſtehen, noch aufhören. Und demnach ſind ſie alle beyde ihrem Weſen und ihrer Natur nach unverweslich. Derowegen gehen ſie nicht mit unter, wenn ihr Leib aufhöret zu ſeyn. Denn dadurch, daß die Theile der Materie, daraus der Leib zuſammen geſetzet iſt, aus einander gehen, kan die Seele nicht vernichtet werden: zumal, da bekannt iſt, daß nicht das allergeringſte Stäublein der Materie von denen, die von einander gehen, vernichtet wird, auch der Leib zu den Würckungen der Seele nicht das allergeringſte beyträget. Die Seele aber, als ein einfaches Weſen, kan nicht anders als durch Vernichtung aufhören. (Met. §. 921. 922.) Die Seelen der Thiere ſind nicht unſterblich, ob ſie gleich unverweslich ſind. (ibid. §. 926.)

Freyheit der Seele iſt dasjenige Vermögen der Seele, durch eigenem Willkühr aus zwey gleich möglichen Dingen dasjenige zu wehlen, was ihr am meiſten gefällt. Z. E. ein Buch, welches wir im Buchladen ſehen, entweder zu kauffen oder den Kauff zu unterlaſſen, oder, welches gleichviel iſt, ſich ſelbſt zu demjenigen determiniren, darzu ſie weder ihrer Natur nach, noch von etwas vom auſſen determiniret iſt (Met. §. 519.) Diejenigen irren, welche die Freyheit erklären durch ein Vermögen aus zweyen widerſprechenden Dingen eines ſo wol als das andere zu erwehlen, ohne daß ein Bewe-

gungs-

gungs-Grund vorhanden, warum man eines für dem andern erwehlet. (Met. §. 511.) Daß der Seele ihre Freyheit bey dem ſyſtemate harmoniae praeſtabilitae keineswegs abgeſprochen werde, beſiehe: Harmoniae praeſtabilitae ſyſtema, Buchſt. H.

**Gemeinſchafft** zwiſchen Seel und Leib, ſiehe Buchſt. G.

**Der Seele höherer und niedrigerer Theil**, pars animae ſuperior & inferior.

| | |
|---|---|
| Der höhere Theil begreifft | Verſtand, Vernunfft, Wille und wahre Freyheit; |
| Der niedrigere begreifft | Sinnen, Einbildungs-Krafft, Gedächtniß, ſinnliche Begierden, Abſcheu und Affecten. |

In dem niedrigen Theil kommt der Menſch mit den Thieren überein, woferne er gantz allein dabey verbleibet, welches doch an ſolchen Orten nicht wohl möglich iſt, wo man unter cultiuirten Völckern wohnet, auch nicht einmal an andern, wo die äuſſerliche Lebens-Art nicht gar zu ſchlecht eingerichtet iſt; in dem höhern Theil iſt er von ihnen hauptſächlich unterſchieden und führet ſich demnach um ſo vielmehr als ein Menſch auf, ie weiter er den höhern Theil der Seele bringet. (adnot. Met. §. 141. ad §. 434. ſſ.)

In der Seele iſt finſter, ſiehe Es iſt noch gantz finſter in mir Buchſt. F.

Seele iſt ein endliches Ding, weil ſie nicht alles, was ſie ſeyn kan, auf einmal kan ſeyn, ſondern nach und nach von einem Zuſtand zu dem andern kommen muß.

Seelen-Krafft. Die

Seele hat die Krafft ſich die Welt vorzuſtellen, nach dem Stand ihres Cörpers in der Welt. Denn da ein iedes für ſich beſtehendes Ding eine Krafft hat, daraus, als aus einer Quelle ſeine Veränderungen flieſen: ſo muß auch die Seele eine dergleichen Krafft haben, daraus ihre Veränderungen herflieſen, die Herr Wolff in dem 3ten Cap. ſeiner Metaphyſick, (welches von der Seele überhaupt, was wir von ihr wahrnehmen, handelt) beſtimmet. Siehe Seele.

**Seelen-Lehre**, ſiehe Pſychologia.

**Licht in der Seele**, ſiehe Buchſt. L.

**Seele Vermögen.** Alles, was in der Seele vorkommt, gehet entweder das Vermögen zu erkennen, oder zu wollen an. Siehe Seele.

**Unterſcheid zwiſchen der Seele der Menſchen** und Thiere iſt aus dem vorhergehenden folgender: Die Thiere haben eine Empfindungs-Krafft und Einbildungs-Krafft, ein Gedächtniß und eine ſinnliche Begierde, aber keinen Verſtand und Vernunfft, keinen Willen und keine Freyheit: hingegen die Seele des Menſchen hat auſſer der Empfindungs- und Einbildungs-Krafft, dem Gedächtniß, der ſinnlichen Begierde, auch einen Verſtand, eine Vernunfft, einen Willen und Freyheit des Willens. Alſo iſt es Verſtand, Vernunfft, Willen und Freyheit, was die Seele der Menſchen für den Seelen der Thiere voraus hat. Die Seele des Menſchen iſt demnach von der Seele der Thiere hauptſächtlich durch den Verſtand, d. i. durch die deutlichen Vorſtellungen auch beſonderer Dinge unterſchieden.

Je ſcharffſinniger alſo der Menſch iſt und ie gründlicher: ie mehr iſt er von den Thieren unterſchieden; hingegen ie mehr er an ſeinen Sinnen und der Einbildungs-Krafft hanget: ie näher kommet er den Thieren oder dem Viehe. Der Unterſcheid der Seele des Menſchen und des Viehes kommet daher, daß die Seele des Menſchen die Welt in einem höhern Grad der Klarheit, die Seele des Viehes aber in einem geringern vorſtellet. Dannenhero iſt das Weſen und die Natur der menſchlichen Seele von dem Weſen und der Natur des Viehes unterſchieden. Die Seelen der Thiere ſind keine Geiſter: hingegen die Seelen der Menſchen ſind Geiſter. Die Seele des Menſchen iſt unſterblich, indem ſie erkennet, ſie ſey eben diejenige, die vorher in dieſem Zuſtande geweſen, und demnach den Zuſtand ihrer Perſon auch nach dem Tode des Leibes behält; hingegen die Seelen der Thiere ſind nicht unſterblich, ob ſie gleich unverweslich ſeyn. (Met. §. 892. ſſ.)

**Seele Würckungen**, ſiehe **Würckungen des Verſtandes** Buchſt. V.

Segmentum, **Abſchnitt**, heiſſet in der Geometrie der abgeſonderte Theil einer Gröſſe, die entweder eine Fläche, oder ein Cörper iſt. Demnach nennet man überhaupt den **Abſchnitt einer Figur**, ſegmentum plani, den Theil einer ieden Fläche, der durch eine gerade Linie von ſelbiger abgeſchnitten wird, die von einem Puncte des Umfanges bis zu einem andern gezogen wird. Der **Abſchnitt eines Cörpers**, ſegmentum ſolidi, bedeutet ein Stück von ſelbigem, welches durch eine

ebene Fläche auſſer dem Mittel-Punct gezogen, abgeſchnitten worden. Insbeſondere heiſſet der Abſchnitt eines Circuls, ſegmentum circuli, ein Stück eines Circuls, das mit einem Bogen und einer geraden Linie, die nicht durch das centrum gehet, eingeſchloſſen iſt. Der Abſchnitt einer Kugel, ſegmentum ſphaerae, iſt ein Stück derſelben, welches durch eine ebene Fläche abgeſchnittẽ wird, die nicht durch den Mittel-Punct der Kugel gehet, und daher einen kürzern Durchmeſſer, als die Kugel ſelbſt hat.

Sehe-Axe heiſſet die gerade Linie, die aus einem Puncte einer Sache, wornach man ſiehet, durch den Mittel-Punct des Auges gehet.

Sehen heiſſet ſo viel als die Dinge ſich vorſtellen, welche Veränderungen im Auge vermittelſt des Lichts veranlaſſen. (Met. §. 221.)

Sehen wird in der Optick genennet, wenn vermittelſt der Strahlen, die von einer Sache ausgehen, ſo wir mit dem Auge faſſen, uns ein Bild von derſelben in unſern Augen dargeſtellet wird. Es geſchiehet aber ſolches nach der Beſchaffenheit der Umſtände gar verſchieden. Ein deutliches Sehen wird genennet, wenn alle Theile einer Sache, die man ſiehet, von einander unterſchieden werden können. Alſo ſiehet man ein Gebäude deutlich, wenn man Thüren und Fenſter nebſt ihren Verzierungen, und was ſonſten daran zu ſehen iſt, von einander unterſcheiden kan. Ein undeutliches Sehen wird genenennet, wenn nicht alle Theile, ſo unterſchieden ſind, von einander unterſchieden werden können. Als wenn man einen Thurm von ferne anſiehet, wird man nicht allezeit

allezeit die Schall-Löcher und andere an deſſen äuſſern Wand befindliche Theile recht gewahr. Ein danckles Sehen heiſſet, wenn man aus Mangel des Lichtes nicht wohl erkennen kan, was man ſiehet. Als wenn man in der Abend-Demmerung etwas weiſſes auf dem Felde in der Ferne liegen ſiehet, und nicht weiß, was man eigentlich daraus machen ſoll. Es ſehen aber die Sachen dunckel aus, weñ ſie nicht Licht genug haben, oder auch, wenn unſer Auge von einem gröſſern Lichte eingenommen iſt. Ein helles und klares Sehen hingegen wird genennet, wenn die Sache, ſo wir ſehen, ſattſam erleuchtet iſt, daß man ſie gar wohl erkennen kan. Von dieſen Arten des Sehens wird insgemein in der Optick geredet. Ein gebrochnes Sehen beſtehet darinnen, wenn man durch gebrochne Strahlen etwas ſiehet. Z. E. Es lieget auf dem Boden eines Gefäſſes, welches mit Waſſer angefüllet iſt, eine Sache, die ich wegen Klarheit des Waſſers durch ſelbiges erkennen kan. Von dieſer Art zu ſehen wird in der Dioptrick gehandelt. Ein reflectirtes Sehen beſtehet darinnen, daß man durch zurückprallende Strahlen eine Sache ſiehet, wenn man z. E. ſein Bildniß in dem Spiegel, oder in einem Brunnen wahrnehmen kan. Von dieſer Art zu ſehen handelt man in der Catoptrick. Siehe Auge.

Sehe-Winckel iſt ein Winckel, welchen die beyden Strahlen in dem Mittel-Puncte des Auges machen, ſo von den äuſſerſten Puncten einer Sache ausflieſſen. Weñ man z. E. von der Spitze eines Thurms, den man gantz überſehen kan, und

von dem Fuſſe deſſelben gerade Linien in das Auge ziehet, ſo machen dieſelben in dem Auge einen Winckel, welcher der Sehe-Winckel genennet wird.

Sehe-Ziel, horopter, wird in der Optick eine gerade Linie genennet, welche durch den Punct, wo die Sehe-Axen beyder Augen zuſammen ſtoſſen, mit der Linie parallel gezogen wird, welche aus dem Mittel-Punct des einen Auges bis in den Mittel-Punct des andern gezogen wird. Dieſe Linie wird darum das Sehe-Ziel genennet, weil man in ſelbigem Ort alleine eine Sache deutlich ſiehet.

Sehne, ſiehe Chorda, Buchſt. C.

Seidlein-Römer iſt eine Art von nicht gar dickem Glaſe, ſo oben rund wie eine Kugel und unten einen Circul-runden Fuß hat, dergleichen man im Reich zum Weintrincken zu gebrauchen pfleget (Exp. T. III. §. 23.)

Seigern heiſſet in dem Marckſcheiden durch den Perpendicul und Bleywurff die Tiefe der Schächte ſuchen und abnehmen. Der Seiger iſt alſo eine Linie, welche auf den Horizont perpendicular fällt.

Seil und Kloben heiſſet in der Mechanick das Rüſt-Zeug, da man vermittelſt gewiſſer Seile, die um die Scheiben gezogen ſind, Laſten in die Höhe ziehen kan.

Seines gleichen, ſiehe Buchſt. G.

Das Seinige iſt dasjenige, was einer eigenthümlich hat.

Das Seinige veräuſſern heiſſet das Eigenthum davon auf einen andern bringen.

Seite heiſſet in der Geometrie bey einer Figur eine Linie, die ein Theil von ihrem Umfange iſt.

Seite einer Zahl iſt eine von den Zahlen, aus deren Multiplication eine andere erwachſen iſt. Z. E. 2 und 4 ſind die Seiten der Flächen-Zahl 8; ingleichen 2, 3, 4 ſind die Seiten der Cörper-Zahl 24. Eine andere Bewandniß aber hat es mit der Seite einer Polygonal-Zahl, denn alſo wird die Zahl der Glieder in einer arithmetiſchen Progreßion genennet, aus deren Addition die Polygonal-Zahl entſtehet. Z. E. die Seite der Trigonal-Zahl 10 iſt 4. Denn 1 + 2 + 3 + 4 = 10. (Nachricht. §. 24.)

Selbſtſtändig, Selbſtſtändige Weſen, Selbſtſtändigkeit, ens a ſe; *apud Scholaſticos:* aſeitas, iſt nicht einerley mit dem lateiniſchen Wort ſubſiſtere, und heiſſet nicht ſo viel, als eine Subſtanz, ſondern bedeutet dasjenige Ding, welches den Grund ſeiner Würcklichkeit in ſich hat und alſo dergeſtalt iſt, daß es unmöglich nicht ſeyn kan. Selbſtſtändig bedeutet eigentlich ſeinem Urſprunge nach ein Weſen, das von ſich ſelbſt oder aus eigener Krafft beſtehet: welches auch das lateiniſche Wort ens a ſe haben will. Das Selbſtſtändige Weſen hält den Grund in ſich, warum die übrigen ſind; es iſt ewig, unermäßlich, das erſte und das letzte, unverweslich, Nichts cörperliches, ein einfaches Ding, es iſt durch ſeine eigene Krafft, von allen andern independent, es iſt nicht die Welt; die Welt dependiret von ihm, es iſt unterſchieden von unſerer Seele. (Met. §. 929. ff.) Wenn demnach GOtt genennet wird ein ſelbſtſtändiges Weſen, ſo verſtehet Herr Wolff dadurch nicht eine bloſe Subſtanz, wie ihm ei-

nige Schuld gegeben. (Nachr. loc. cit.)

Selbſt-Erkenntniß, ſiehe **Erkenntniß ſein ſelbſt** Buchſt. E.

Selbſt-Verachtung iſt ein Laſter, weniger von ſich zu halten, als ſich gebühret, oder auch gar Nichts von ſich zu halten. Derjenige verachtet ſich ſelbſt, wer weniger auf ſich hält, als ſich gebühret; oder gar Nichts von ſich hält.

Selbſt-Zufriedenheit, ſiehe **Zufriedenheit mit ſich ſelbſt** Buchſt. Z.

Seleniten heiſſet man die Einwohner des Mondes. Math. Lex.

Selenographia, **Mondes-Beſchreibung**, iſt eine Beſchreibung der Berge und Gewäſſer, die man durch gute Fern-Gläſer in dem Mond entdecket hat, oder eine Beſchreibung des Mondes, wie er ſich in dem Ab- und Zunehmen durch gute Fern-Gläſer darſtellet. Dergleichen Arbeit haben wir dem unermüdeten Fleiß des vortreflichen *Iohannis Heuelii* zu dancken.

Seligkeit GOttes beſtehet in einem ruhigen Beſitz der allerhöchſten Vollkommenheiten. Bey GOtt iſt alſo die Seligkeit die gröſte, welche erdacht werden kan; ſie kan keiner Creatur mitgetheilet werden; bringet GOtt ein beſtändiges Vergnügen und Zufriedenheit. (Met. §. 1086. ff.)

Seligkeit der Menſchen, ſiehe **Höchſtes Gut** Buchſt. G.

Semidiameter, **Halb-Meſſer**, radius, iſt die Helffte des diametri, oder diejenige gerade Linie, durch deren Bewegung um einen feſten Punct die Peripherie eines Circuls erwächſet; folglich iſt eine iede gerade Linie, die aus dem Mittelpunct des Circuls an die Peripherie gezogen wird, ein

radius circuli, weil alle radii einander gleich ſind Es führet auch eben dieſen Namen die Linie, die in einer Kugel aus dem Mittelpunct derſelben bis an ihre Fläche gezogen wird.

Semi-Ordinaten, ſiehe Ordinaten Buchſt. O.

Senckrecht, ſiehe Perpendiculär.

Senck-Strich, ſiehe Axis.

September iſt der neunte Monat in dem Julianiſchen Jahre, ingleichen in dem Gregorianiſchen und verbeſſerten Julianiſchen, ſo wir ietzo gebrauchen. Dieſer Monat, welcher 30. Tage hat, ward von den alten Römern alſo genennet, weil er der ſiebende, von dem Martio angerechnet, iſt. Kaiſer Carl der Groſſe hieß ihn den Wild-Monat, weil auf Egidii, als den erſten Tag dieſes Monats, der Hirſch gemeiniglich in die Brunſt tritt. Bey uns heiſſet er der Herbſt-Monat, weil an dem 23. Tag die Sonne in die Wage tritt, und folglich die andere Tag- und Nacht-Gleiche, aequinoctium auctumnale, machet, da alsdenn die Nächte zu, und die Tage wieder abnehmen, bis auf das ſolſtitium brumale.

Septentrio, ſiehe Mitternacht.

Setz-Kolben, Setzer oder Stampfer, refouloir, iſt in der Artillerie das Inſtrument, damit die Ladung auf einander geſtoſſen wird. Er wird in der Geſtalt eines Cylinders zubereitet aus ſtarckem Holtz, und iſt ſein Diameter 1. Caliber, die Länge $1\frac{1}{2}$, auch wohl 2. Caliber; auch wird er hinten und forne mit Kupfer überkappet, und eine Stange daran geſchifftet.

Setz-Wage iſt eine Art

Art einer kleinen Waſſer-Wage, vermittelſt welcher man abnehmen kan, ob eine nicht allzu lange Linie in ihrem wagerechten und mit dem Horizont parallelen Stande ſey. Wird beſchrieben im Math. Lex.

Sexagena heiſſet in der Aſtronomie ein Stück eines Circuls, das 60° hält, dahero ein gantzer Circul nicht mehr als 6 ſexagenas haben kan. Bey einigen iſt das Zeichen deſſelbigen ein Römiſch l; ingleichen bedeutet auch dieſes Wort eine Zeit, die 60. Stunden hat.

**Sexagenal, oder auch Sexageſimal-Rechnung,** arithmetica ſ. logiſtica ſexagenaria, iſt eine Art der mathematiſchen Rechnung, in welcher Anweiſung geſchiehet, wie man mit ſechzigtheiligen Brüchen rechnen ſoll. Math. Lex.

**Sextant** iſt ein aſtronomiſches Inſtrument, ſo aus dem ſechſten Theil des Circuls beſtehet; es wird die Weite der Sterne zu meſſen gebrauchet, und deßwegen dem Quadranten beygeſetzet, weil man es aus einem gröſſern Circul machen und dahero bequemer theilen kan.

Sextilis, ſiehe Romuliſche Jahr Buchſt. J.

**Sicher Geleit** iſt in der Politick diejenige Sicherheit, die man einem giebet, welcher ſich blos aus Furcht des Gefängniſſes auf die Seite machet, und hingegen entweder durch andere, oder ſchrifftlich meldet, daß er ſich ſtellen und ſeine Sache ausführen wolle, woferne man ihm Verſicherung ertheilte, daß man ihn nicht gefänglich einziehen wolte.

**Sicher-Pfahl** heiſſet in der Mechanick der Pfahl, welcher anzeiget, wie hoch der Fach-Baum

in

in dem Wehr geleget werden könne. Es wird derſelbe durch Geſchworne geſetzet und eingeſchlagen, und dienet zum Beweiß, daß der Fach-Baum des Wehres nicht höher geleget und das Waſſer ſo ſehr erhöhet werden dürffe, wodurch nicht allein dem Ober-Müller, ſondern auch den umliegenden Feldern und Wieſen Schaden geſchehen kan.

Sichtbare **Planet** wird derjenige genennet, der des Nachts über unſerm Horizont iſt.

Sieben-Eck iſt eben ſo viel als Heptagonum, ſiehe H.

**Waſſer ſiedet**, ſiehe Buchſt. W.

Sieges-**Bogen**, ſiehe Ehren-Pforte.

Sieges-**Zeichen**, ſiehe Armaturen.

Sinne, *ſenſus*, ſind das Vermögen Dinge, die auſſer uns ſind, unmittelbar zu empfinden; oder Sinne ſind das Vermögen zu empfinden. Dieſer Sinnen zehlen wir 5, als: Sehen, Hören, **Fühlen**, Riechen, Schmecken. Hr. Wolff erkläret die Sinnen in Anſehung der Seele durch ein Vermögen und nicht durch eine Krafft. Denn ein Vermögen heiſſet bey ihm eine bloſe Möglichkeit, etwas zu thun oder zu leiden; eine Krafft aber äuſſert ſich durch eine ſtete Bemühung und dringet, ſo zu reden, ſchon in die Würcklichkeit ein. Siehe oben Krafft Buchſt. K. ingleichen Empfindungen Buchſt. E. Unter allen Sinnen hat das Geſichte und nach ihm das Gehöre die gröſte Deutlichkeit; die wenigſte aber der Geſchmack und der Geruch. Derowegen iſt das Geſichte das vollkommenſte unter allen Sinnen; nach ihm aber das Gehör der vollkommenſte unter den

übrigen: hingegen der Geſchmack und der Geruch ſind unter allen die unvollkommenſten.

Gliedmaſſen der Sinnen, organa ſenſoria, ſind diejenigen Gliedmaſſen, darinnen ſich die Veränderungen (Empfindungen) ereignen. Solcher Gliedmaſſen der Sinnen zehlen wir insgemein fünffe, nemlich: das Auge, das Ohr, die Naſe, die Zunge und die Nerven durch den gantzen Leib, und daher auch ſo viel Arten der Empfindungen und ſo viel Sinnen, nemlich: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen; oder das Geſichte, das Gehöre, den Geruch, den Geſchmack, das Fühlen. Man nennet auch ſonſten die Gliedmaſſen der Sinnen die Arten der Empfindungen.

Sinnliche Begierde, ſiehe Buchſt. B.

Sinnlicher Abſcheu, ſ. A.

Sinnreich, ingenioſus, iſt, welcher aufgeleget, die Aehnlichkeit leicht wahrzunehmen. Siehe Witz Buchſt. W.

Sinus, ſinus naturalis, ſinus rectus, heiſſet in der Trigonometrie die halbe Sehne des doppelten Bogens.

Sinus complementi oder Conſinus heiſſet in der Trigonometrie der Sinus eines Winckels oder Bogens, der mit einem andern gegebenen Winckel oder Bogen 90° machet. Math. Lex.

Sinus totus wird in der Trigonometrie der halbe Diameter, oder der radius des Circuls genennet. Vor dieſem theilte man denſelben in 60 Theile, und ieden davon wieder in 60 Minuten, iede Minute in 60 Secunden ein; alleine da dieſe Art der Brüche ſehr verdrießliche Rechnungen in der Trigonometrie gab: ſo fing *Regiomontanus* zuerſt an,

den-

denſelben in 60000000, bald aber in 10000000 Theile zu theilen, welche letztere Eintheilung man noch bis auf dieſe Stunde beybehalten hat, weil keine bequemere zu erdencken ſtehet.

Sinus verſus, **Pfeil**, heiſſet der Theil von dem halben Diameter des Circuls, der zwiſchen dem Bogen und ſeinem ſinu lieget. Math. Lex.

**Societäten der Wiſſenſchafften**, ſiehe Academien der Wiſſenſchafften Buchſt. A.

**Sodomiterey** iſt der Beyſchlaff des Menſchen mit den Thieren. (Pol. §. 24.) Einige rechnen die Knabenſchänderey mit zu der Sodomiterey, und nehmen dis Wort in etwas weitläufftigerm Verſtand.

Solſtitium heiſſet bey den Aſtronomis die Zeit, da die Sonne entweder in den Krebs oder in den Steinbock tritt. Man mercket dieſe Zeit zu zweyenmalen des Jahres. Einmal, wenn nemlich die Sonne in den Sommer-Punct tritt, und den Anfang des Sommers machet, welches bey uns geſchiehet, wenn die Sonne in den Anfang des Krebſes kommt und *ſolſtitium aeſtiuum* heiſſet, da alsdenn der Tag am längſten iſt; und das andere mal, da die Sonne in den Winter-Punct tritt, und den Anfang des Winters machet, welches bey uns geſchiehet, wenn ſie in den Anfang des Steinbockes kommt, und ſodann der Tag am kürzeſten iſt, welches *ſolſtitium brumale* ſ. *hibernum* genennet wird.

**Sommer**, ſiehe **Vier Jahres-Zeiten** Buchſt. J.

**Sommer-Punct** iſt der Punct der Ecliptick, in welchem die Sonne zu Mittage dem Zenith am näheſten kommt.

Dieſes

Dieſes geſchiehet bey uns, die wir den nordiſchen Theil der Welt bewohnen, wenn die Sonne in den Krebs tritt; hingegen bey denen, welche in dem ſüdiſchen Theile ſich befinden, wenn ſie den Steinbock erreichet. Die Benennung hat dieſe Urſach, weil zu derſelben Zeit der Sommer ſeinen Anfang nimmt.

**Sonne** iſt der an dem Himmel bey Tage hellglåntzende Cörper, ſo die Augen blendet und es auf der Erde warm und helle macht. Daß die Sonne ein würckliches Feuer, und rings herum über und über brenne, beſiehe Herr **Wolff** Phyſ. T. II. c. 2. §. 112. Siehe auch oben Planet. it Math. Lex.

**Sonnen-Circul**, cyclus ſolis, iſt in der Chronologie eine Reihe von 28. Jahren, nach deren Verlauff die Sonntage und übrigen Tage der Woche wiederum auf die vorigen Tage des Julianiſchen Jahres fallen, und alſo mit einerley Buchſtaben bemercket werden, als vorhin in einem andern Jahre geſchahe. Der Anfang des Sonnen-Circuls kommt mit dem neunten Jahr vor Chriſti Geburt überein nach gemeiner Rechnung. Wenn man dahero zu dem gegebenen Jahr nach Chriſti Geburt 9. addiret, und die Summe durch 28. dividiret: ſo bleibet der Sonnen-Circul übrig, z. E. im Jahr 1734. findet man für dieſem Circul 7. Math. Lex.

**Sonnen-Fackeln**, Fackeln in der Sonne. Es reden in der Aſtronomie viele von Fackeln in der Sonne, d. i. einigen Theilgen derſelben, die viel heller als die andern leuchten. Hevel will den 20. Jul. 1634. einige obſerviret haben, die den dritten Theil des Diameters der Sonne eingenom-

nommen. Auch will er wahrgenommen haben, daß die Flecken ſich öfters in Fackeln, ſelten aber die Fackeln in Flecken verwandelt. *Vid. Heuel. Selenogr. prolegom. fol. 87. & appendix ad Selenograph. p. 505 -- 509. Hugenius* erinnert in ſeinem *Cosmoth. lib. 2. p. 107.* daß er niemals dergleichen finden können, ſondern nur in der wölckichten oder nebelichten Materie um die Flecken, dergleichen auch bisweilen ſich alleine ſehen ließ, einige Theile heller als die Flecken erblicket. Auch ſchreibet er, die kleine Ungleichheit, welche zuweilen an dem Rande der Sonne ſich zeiget, der Bewegung der Dünſte in unſerer Lufft zu. Herr Wolff hält demnach das Bildniß der Sonnen für erdichtet, welches Scheibner und Kircher hiervon abgemahlet, und Zahn nebſt andern aus ihnen genommen. Math. Lex. it. Auszug aus den Anfangs-Gründen Aſtronom. §. 143. ff.

Sonnen-Finſterniß, ſiehe Buchſt. F.

Sonnen-Flecken, Flecken in der Sonne, ſind in der Aſtronomie ſchwartze oder dunckele Theile in der Sonne, da die übrige Sonne gantz helle iſt. Dieſe Flecken in der Sonne nimmt man unterweilen durch Fern-Gläſer wahr. Wenn ſie recht groß ſind, läſſet ſich der Unterſcheid ihrer Theile gantz deutlich erkennen, nemlich mitten ſind ſie gantz ſchwartz, welchen Theil man den Kern zu nennen pfleget. Unterweilen iſt der Kern zertheilet, bisweilen fahren auch die Theile wieder zuſammen. Um den Kern herum iſt der Flecken etwas weniger dunckel und endlich rings herum gleichſam mit einem Nebel umgeben.

Sie ſind von keiner gewiſſen Anzahl, wie denn zu einer Zeit bald 50. bald 38. kenntbar, zu anderer Zeit aber gar wenige obſerviret, und zwar bey der größten Kälte die meiſten, und bey der größten Hitze bald gar keine geſehen werden. Sehr merckwürdig iſt, daß unterweilen gantz kleine Flecken in ein Paar Tagen ſehr groß werden. Als anno 1611. Johannes Fabricius zu Anfang des Jahres und bald darauf im May Christoph Scheiner, ein Jeſuit zu Ingolſtadt, durch ein Fern-Glaß die Sonne beſchaueten, nahmen ſie zuerſt einige Flecken in der Sonne wahr: welche nach ihnen auch Galiläus und viele andere Aſtronomi wahrgenommen, und noch heute zu Tage alle Jahre obſerviren. Es ſehen aber dieſe Fleckē ſchwartz, (ſchwartzbraun) aus: ihre Figur iſt irregulär und veränderlich, indem ſie bald dichte bald dünne werden, wie auch ihre Gröſſe und Dauer. Scheiner ſetzet die Gröſſe, welche er im Jenner 1612. obſerviret, der Veneri gleich. Ricciolus hat niemals eine gröſſer als den zehenden Theil des Diameters der Sonne geſehen. Sie haben 1. 2. 3. 10. 15. 20. 30. und einige wenige 40. Tage gedauret. Sie bewegen ſich an der Sonne und im Rande verſchwinden ſie, nach $13\frac{1}{2}$ Tage kommen ſie unterweilen auf der andern Seite wieder herfür. Ihre Bewegung iſt im Diameter am ſtärckſten, ie weiter ſie von demſelben weg ſind, ie ſchwächer. Auch werden ſie an dem Rande ſchmäler und viele öffters in eine zuſammen gezogen, da ſie mitten in der Sonne viel breiter und von einander abgeſondert erſcheinen. Heuelius

erzeh-

erzehlet von zwey Flecken, daß ſie im Anfange ſehr klein und dünne geweſen, innerhalb zwey Tagen aber zehenmal ſo groß, und dabey viel dichter und dunckler als vorhin worden. Die meiſten Flecken ſind mitten dichte, um den Kern herum dünner, und endlich gleichſam mit einem Nebel umgeben. Hevel mercket an, daß der Kern wächſet und abnimmt, auch meiſt beſtändig mitten im Flecken bliebe, und wenn der Flecken bald verſchwinden will, in viel Stücke zergehe; gleichwie auch unterweilen in einem Flecken viele Kerne geſehen werden, die öffters in einem zuſammen gehen. Aus den Obſervationen, welche Herr Wolff Phyſ. T. I. §. 113. ſſ. it. im Math. Lex. erzehlt, wird geſchloſſen, daß die Sonnen-Flecken der Sonne ſehr nahe und von unſerer Erde weit weg ſeyn müſſen; daß ſie aus den Ausdünſtungen aus der Sonne entſtehen, und ſo zu reden, Sonnen-Wolcken ſind; daß um die Sonne wie um unſere Erde Lufft ſeyn müſſe, die unten dicker, oben aber dünner, folgends ſchwer iſt und eine ausdehnende Krafft hat; daß nicht allein Materie von verſchiedener Art in der Sonne ſeyn müſſe, ſondern auch allerhand Veränderungen in ihr vorgehen; daß die Sonne ſich mit ihrer Lufft von Morgen gegen Abend innerhalb 27. Tagen und 9. bis 10. Stunden um ihre Axe herum bewegen, und daß endlich die Sonne bey nahe kugel-rund ſeyn müſſe.

Gegen-Sonne hat einige Verwandniß mit den Neben-Sonnen. Hevelius hat dergleichen an. 1661. den 6ten Sept. des Abends um 6. Uhr obſerviret. Die Sonne

ſtund dazumal nahe bey dem Abend-Horizont und wolte bald untergehen. Ihr gegen über in Oſten durchſchnitten einander zwey Theile von Regenbogen und im Durchſchnitte war eine Gegen-Sonne zuſehen, welche über und über bund war, da ſonſt die Neben-Sonnen nur von der Seite bund ſind, welche ſie der Sonne entgegen kehren. (Phyſ. T. I. §. 311.)

Hoff um die Sonne, ſiehe Buchſt. H.

**Sonnen-Jahr**, ſ. J.

Sonnen-Lufft iſt eine flüßige Materie um die Sonne, welche ſeyn muß, indem ja aus der Sonne Ausdünſtungen aufſteigen und ſich in Wolcken zuſammen ziehen, auch wieder zertheilen und in die Sonne herunter fallen. (Phyſ. Tom. I. §. 120.)

Sonnen-Monat, mensis solaris, iſt in der Chronologie die Zeit, in welcher die Sonne nach ihrer eigenen (oder mittlern) Bewegung ein himmliſches Zeichen durchläufft. Nach der mittlern Bewegung iſt ein Sonnen-Monat 30. Tage, 10. Stunden, 29. Minuten, 5. Secunden, welcher alſo im bürgerlichen Leben, da man nur gantze Tage zehlen muß, nicht in acht genommen werden kan.

Neben-Sonnen entſtehen durch die Refraction in dem hellen Theil des cylindriſchen oder ſäulenförmigen Hagels, der dergeſtalt vor der Sonne ſtehet, daß die gebrochenen Strahlen in das Auge fallen können. Verſchiedene Beſchreibungen ſolcher Neben-Sonnen kan man finden Phyſ. T. I. §. 310--313.

**Sonnen-Quadrant**, ſiehe Quadrantal-Uhr.

Sonnen-Ring iſt eine in Geſtalt eines Ringes verfertigte Sonnen-Uhr.

Sonnen-Scheibe, ſiehe Scheibe.

Sonnen-Straſſe, ſiehe Ecliptick.

Sonnen-Uhr, ſiehe Buchſt. U.

Sonnen-Uhr-Kunſt, ſciatherica, photoſciatherica, horologiographia, ſiehe Gnomonick.

Sonnen-Wenden, ſiehe Tropici.

Sonne ſticht, wenn das Sonnen-Licht zuſammen gebracht, daß hin und wieder die Strahlen dichter auf einen Ort fallen.

Sonntags-Buchſtabe wird in der Chronologie genennet der Buchſtabe, welcher im Calender alle Sonntage das gantze Jahr durch andeutet. Math. Lex.

Sorgloſe (oder im Sprichwort Hanns ohne Sorgē) wird genennet, wer ſich um den Erwerb und das Erſparen gar nicht bekümmert, ſondern alles gehen läſſet, wie es will. Dergleichen Zuſtand des Gemüthes heiſſet ein ſorgloſes Gemüth oder Sorgloſigkeit. Es entſtehet aus Wolluſt. (Mor. § 538. ff.)

Souverainer Herr iſt, welcher eine gantz uneingeſchrenckte Gewalt beſitzet; oder ein Herr, über den Niemand, als GOtt zu gebieten hat.

Souveraineté, oder höchſte Gewalt wird genennet eine gantz uneingeſchrenckte Gewalt. (Pol. §. 441.)

Spalten einen Cörper, ſiehe Buchſt. C.

Spaniſche oder Frieſiſche Reuter iſt ein groſſes ſechseckigtes Stück Holtz, welches viele Löcher hat, und insgemein die Spille genennet wird, wodurch Stecken, ſo beyderſeits mit ſpitzigen Eiſen beſchlagen ſind, geſchoben und befeſtiget werden. Einige nennen ſie auch Sturm-Haſpeln. Math. Lex.

Sparren, cantherii, cho

chorons, heiſſen eigentlich die ſchrägliegenden Höltzer, die das Dach in einem Hauſſe formiren helffen. Deren verſchiedene Arten beſiehe im Math. Lex.

Sparſam iſt, wer nicht mehr ausgiebet, als die Nothdurfft, der Wohlſtand und unterweilen ein unſchuldiges Vergnügen erfordert, d. i. ſeine Ausgaben nach dem Geſetz der Natur einrichtet.

Sparſamkeit iſt eine Klugheit im Ausgeben.

Spatium, ſiehe Raum.

Species, ſiehe Arten der Dinge, Buchſt. A.

Species werden von den Rechenmeiſtern die Arten zu rechnen genennet, worein die Regeln der gantzen Arithmetick vertheilet ſind, und auf welche alles übrige, ſo nur darinnen vorkommen kan, ſich gründet. Die Alten begriffen dieſe in fünfferley Abhandlungen: als in der Numeration, Addition, Subtraction, Multiplication und Diuiſion. Die Neuern zehlen nicht mehr als vier Species, nemlich: das Addiren, Multipliciren, Subtrahiren und Dividiren.

Specifice grauius, ſiehe Cörper von ſchwererer Art.

Specifice leuius, ſ. Cörper von leichterer Art.

Specillum nennet man ein geſchliffenes Linſenförmiges Glas, es mag daſſelbe erhaben oder hohl ſeyn.

Specularia ward von den Alten die Catoptrick genennet.

Sphaera heiſſet eigentlich eine Kugel, wovon Buchſt. K. Und wie man ſich nun das gantze Welt-Gebäude von der Eigenſchafft vorſtellet, daß ſelbiges gleichfalls bey nahe kugelrund ſey: alſo verſtehet man gar öffters unter dieſer gegenwärtigen Benennung eben

eben daſſelbe, und in dieſer Abſicht iſt die Sphaera vel naturalis, vel artificialis, unter welcher erſten Benennung das gantze Welt-Gebäude ſelbſt verſtanden wird; die letztere hingegen begreiffet nicht nur die künſtliche Himmels- und Erd-Kugel; ſondern es iſt auch noch dazu zu rechnen die künſtliche Sphaera armillaris, d. i. dasjenige mathematiſche Inſtrument, welches aus lauter Circuln zuſammengeſetzet iſt, die man ſich auf der Fläche der Welt-Kugel einbildet, zu welchem Ende an der Mitte der Axe auch eine kleine Kugel befindlich iſt, ſo die Stelle der Erde vertritt. Man hält für den Erfinder dieſes Inſtrumentes den *Archimedem*, und hat ſolches darinnen ſeinen guten Nutzen, daß man ſich die Circul auf der Himmels-Kugel deutlicher vorſtellen, und überhaupt die Beſchaffenheit des gantzen Welt-Gebäudes und der ſich darinnen ereignenden veränderlichen Erſcheinungen um ſo viel eher begreiflich machen kan. Uber dieſes mercket man annoch folgenden dreyfachen Unterſcheid der Sphaerae, nachdem nemlich der aequator mit dem Horizont einen Winckel machet. Denn wo der aequator den Horizont unter einen ſchiefen Winckel, wie bey uns, durchſchneidet: ſo heiſſet dieſes Sphaera obliqua, ſchiefe Welt-Kugel. Von den Völckern alſo, welchen der Pol über dem Horizont erhaben iſt, ſaget man in der Geographie, daß ſie die Welt-Kugel ſchief haben, weil die Sonne und Sterne über ihren Horizont ſchief herauf ſteigen. Wohingegen der aequator mit dem Horizont übereinkommt, welches unter den beyden Polen ge-

geſchiehet: ſo heiſſet dieſes Sphaera parallela, Parallel-Welt-Kugel. Denn unter dem Pole iſt die Welt-Kugel (nemlich mit der Erd-Kugel) parallel, weil die Sterne und die Sonne ſich mit ihrem Horizont parallel bewegen. An dieſen Orten der Welt-Kugel iſt nur ein Tag und eine Nacht, doch iſt mehr Tag als Nacht. Wo endlich der aequator den Horizont unter rechten Winckeln durchſchneidet: dieſes wird Sphaera recta, gerade Welt-Kugel, genennet. Man trifft dergleichen bey denjenigen Völckern an, die unter dem aequatore oder der Linie wohnen; ſie haben die Welt-Kugel gerade, weil ihnen die Sonne und die Sterne von dem Horizont gerade herauffteigen.

Sphaerae centrum, Mittel-Punct der Kugel, iſt ein Punct innerhalb der Kugel, von welchem alle Puncte in der Kugel-Fläche gleich weit weg ſind.

Sphärä oder Kugel gröſten Circul, ſiehe K.

Sphaerica iſt eine Wiſſenſchafft der Circul, die ſich auf der Fläche einer Kugel durchſchneiden. Ohne ſie kan man die ſphäriſche Trigonometrie unmöglich gründlich erlernen; ja eben dieſer zum beſten iſt ſie erfunden worden. Math. Lex.

Sphäriſche Triangel, ſiehe Buchſt. T.

Sphäriſche Trigonometrie, ibid.

Sphäriſche Winckel, ſiehe Buchſt. W.

Spiegel. Durch dieſen verſtehet man in der Catoptrick eine jede Fläche, (oder einen Cörper, der) die oben platt oder poliret iſt, hinten aber einen ſchwartzẽ oder undurchſichtigen Grund hat, und die Strahlen ſo zurücke wirfft, daß man noch durch dieſelben eine

Sache

Sache ſehen kan. Die Fläche der Spiegel iſt entweder eben, oder erhaben, oder hohl. In dem erſten Fall heiſſet es ein platter Spiegel, in dem andern ein erhabener, in dem dritten ein Hohl-Spiegel. Die Spiegel von der andern Art ſind insgemein entweder ſphäriſche, oder cylindriſche, oder coniſche.

**Brenn-Spiegel** ſpeculum cauſticum ſ. vſtorium, heiſſet derjenige, mit welchem man durch Hülffe der reflectirten Sonnen-Strahlen brennen kan. Man pfleget die Hohl-Spiegel Brenn-Spiegel zu nennen; unter welchen aus dem Alterthum des Archimedis berühmt, damit er die Flotte der Römer angezündet haben ſoll. In unſern Zeiten hat Niemand gröſſere Brenn-Spiegel gemachet, als der Herr von Tſchirnhauſen, dadurch er faſt in einem Augenblick Bley geſchmeltzet, das Holtz unter dem Waſſer angezündet, Eiſen glüend gemachet, ja innerhalb 5. Minuten Kupfer und Silber in Fluß gebracht, die Dach-Ziegel, Scherben und Töpfe, Knochen und andere harte Materien in Glas oder in einen Kalck verwandelt. Man machet aber die Brenn-Spiegel nicht gerne über 18. Grade. Da die Sonnen-Strahlen dem Augenſchein nach parallel ſind: ſo werden auch alle, die hin und wieder auf die Spiegel-Fläche fallen, in einem engen Raum zuſammen gebracht. Weil nun hierdurch ihre Krafft vermehret wird: ſo iſt es kein Wunder, daß ob ſie gleich vorhero nur warm machten, ſie ietzund gar anzünden, ja wenn der Spiegel groß iſt, harte Cörper, als Steine, und Metalle ſchmeltzen.

**Coniſcher** oder kegelförmiger Spiegel, *ſpeculum conicum*, wird derjenige genennet, der die Fläche eines Kegels hat, und insgemein aus Metall verfertiget iſt. Da nun ein ſolcher Spiegel nach der Länge die Eigenſchafften eines plattē hat, nach der Breite aber verſchiedenen ſphäriſchen Spiegeln gleichet; die platten Spiegel hingegen die Gröſſen unverändert vorſtellen, und die ſphäriſchen ſie um ſo viel mehr verkleinern, ie geringer ihr Diameter iſt: ſo pfleget dergleichen Spiegel die Sachen ſehr zu verſtellen, die in ihm geſehen werden, nachdem man ihn nemlich hält. Wenn alſo eine Perſon hineinſiehet und die Axe iſt mit der Länge des Geſichtes parallel: ſo wird der Kopf ſpitzig, die Stirne ſchmal, und bey dem Maule bleibet das Geſichte breit. Hingegen wenn man ſo hinein ſiehet, daß die Axe mit der Breite des Geſichtes parallel iſt: ſo wird das Geſichte kurtz und bleibet breit, von der einen Seite wird alles ſehr zuſammen gezogen, von der andern aber bleibet es breiter. Man pfleget verzogene Bilder zu machen, die ſich in ſolchen Spiegeln recht darſtellen, wenn man ihn drauf ſetzet, und das Auge in rechter Höhe über deſſen Spitze hält.

Cylinder-Spiegel, ſiehe C.

**Ebener** oder **platter Spiegel** iſt, wenn die Fläche des Spiegels eben iſt. Dergleichen diejenigen ſind, die uns zum täglichen Gebrauch dienen, ſtellen die Sachen in ihrer wahren Geſtalt und rechten Gröſſe und ſo weit hinter dem Spiegel, als ſie von ihm weg ſind, aber dabey lincks vor, nemlich, was zur Rechten auſſer dem

Spie-

Spiegel iſt, ſiehet man zur Lincken im Spiegel, und was zur Lincken auſſer ihm iſt, ſiehet man zur Rechten in ihm. In dieſen Spiegeln laſſen ſich die Sachen vorſtellen und vervielfältigen. Weñ dahero ein Licht oder dergleichen zwiſchen zwey und mehrere neben einander gehöriger Weiſe aufgeſetzte Spiegel geſtellet wird: ſo ſiehet man in iedem Spiegel daſſelbe mehr als einmal. Hieraus beſtehen die Spiegel-Gemächer, welche wegen ihrer beſondern Beluſtigung der Augen, vornemlich in den Luſt-Schlöſſern groſſer Herrn, eine der beſten Zierrathen abgeben.

**Elliptiſcher Spiegel**, ſiehe Buchſt. E.

Erhabener Spiegel, ſpeculum conuexum, heiſſet derjenige, deſſen Seite von einer ebenen Fläche abgehet, und ſich auf unterſchiedene Art erhöhet. Oder: welcher eine erhabene Fläche hat. Es haben bisanhero die Künſtler auſſer den ſphäriſchen, cylindriſchen und coniſchen keine andere zu verfertigen ſich bemühet, immaſſen dieſelbigen, und ſonderlich die zwey letzten, mehr zur Beluſtigung als zum Nutzen dienen.

Hohl-Spiegel, ſpeculum concauum, iſt ein Spiegel, der eine hohle Fläche hat. Insgemein verſtehet man dadurch denjenigen, der ein Stück von einer hohlen Kugel iſt, und deſſen Eigenſchafften ordentlich in der Catoptrick abgehandelt werden. Es beſtehen aber die Haupt-Eigenſchafften dieſes Hohl-Spiegels darinnen, daß er die einfallenden Sonnen-Strahlen alle zuſammen in einem Punct reflectiret, und die darein gelegten Sachen ſchmeltzet oder anzündet, dahero dieſer Punct auch der

Brenn-

Brenn-Punct, und der Spiegel in Anſehung dieſer Eigenſchafft auch ein Brenn-Spiegel genennet wird. Setzet man aber in dieſen Punct ein angezündet Licht, ſo werden die Strahlen deſſelben durch dergleichen Spiegel nach parallel-Linien reflectiret, folgends kan darmit ein weit entlegner Ort helle erleuchtet werden. Wenn eine Sache in dem Brenn-Puncte eines ſolchen Spiegels lieget: ſo kan ſie in dem Spiegel keinesweges geſehen werden. Wenn eine Sache über den Mittel-Punct herauf ſtehet: ſo ſiehet man ihr Bild, iedoch verkehrt in freyer Lufft, und zwar zwiſchen dem Spiegel und ſeinem Mittel-Puncte. Iſt endlich die Sache zwiſchen dem Mittel-Puncte und der Spiegel-Fläche, und zwar weniger als den vierten Theil des Diameters von demſelben entfernet: ſo erſcheinet ſie ſehr groß hinter dem Spiegel und aufgerichtet.

Hyperboliſcher Spiegel, ſpeculum hyperbolicum, wird ein Spiegel genennet, welcher die Fläche eines hyperboliſchen Affter-Kegels hat.

Metamorphotiſcher Spiegel, ſiehe M.

Paraboliſcher Spiegel, ſiehe P.

Platter Spiegel, ſiehe kurtz vorher ebener Spiegel.

Sphäriſcher oder kugelrunder Spiegel wird derjenige genennet, der die Fläche einer Kugel hat, und alſo nicht anders als ein Stück von einer polirten Kugel anzuſehen iſt. Wie aber die Kugel, wenn man ſich dieſelbe hohl zu ſeyn gedencket, zweyerley unterſchiedene Flächen, die äuſſere nemlich, und die innere hat: alſo hat man auch zweyerley Arten ſphäriſcher

ſcher Spiegel in Acht zu nehmen. Derjenige, ſo die Fläche einer hohlen Kugel hat, heiſſet ein ſphäriſcher Hohl-Spiegel. Es haben dieſe Hohl-Spiegel viele beſondere Eigenſchafften vor andern, die vornehmſten ſind dieſe: in der Nähe vergröſſern ſie, und in der Weite wird eine Sache durch ſie verkleinert; in der Nähe ſtellen ſie die Sachen aufgerichtet vor; in der Weite hingegen verkehret; bald iſt das Bild hinter dem Spiegel, bald in der freyen Lufft. Dahero ſind ſie auch nach den ebenen, die man insgemein brauchet, am allerberühmteſten. Weñ ein Spiegel eine erhabene Fläche hat: ſo heiſſet er ein erhabener ſphäriſcher Spiegel. In dergleichen Spiegel iſt das Bild bald innerhalb dem Spiegel, bald in der Fläche des Spiegels, bald aber auſſer derſelben zu ſehen.

Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten, ſiehe Buchſt. V.

Spiegel der göttlichen Weisheit iſt die Welt, weil man darinnen klärlich erblicket, GOtt beweiſe in ſeinen Wercken die allergröſte Weisheit, die möglich iſt. (Phyſ. T. II. §. 14.)

Spiegel-Gemach iſt ein kleines enges Zimmer, worinnen die Wände mit groſſen Spiegeln, die von der Erde bis an die Decke reichen, ausgetäfelt ſind. Math. Lex.

Spiegel-Gewölbe, ſiehe G.

Spiegel-Kaſten, camera catoptrica, wird das Behältniß genennet, worinnen man durch Hülffe der Spiegel die Sache entweder vervielfältiget, oder vergröſſert, oder weit entfernet vorſtellet. Math. L.

Spiel iſt eine iede Verrichtung, die man zum bloſen Zeit-Vertreib vornimmt.

Spie-

Spiel-Raum, Wind-Raum, Lufft-Raum, Spielung, Windſpiel, iſt in der Artillerie der Unterſcheid zwiſchen der Mündung des Stückes und dem gröſten Circul der Kugel, die daraus geſchoſſen wird; oder zwiſchen dem Caliber des Stückes und dem Diameter der Kugel.

Spindel iſt in der Mechanick die Welle, um welche die Schraube geführet wird.

Spinnen-Linie iſt eine ſonderliche Art einer aus geraden und krumen Linien zuſammengeſetzten Linie, welche, wenn dieſelbe beſchrieben worden, faſt einem Spinnen-Gewebe gleichet.

Spinoſismus, ſiehe Fatalität.

Spiral-Linie, helix, iſt in der Algebra eine krumme Linie, die aus einem Puncte in verſchiedenen Zügen um ſich ſelbſt herum läufft. Archimedes hat zuerſt dieſe Art der Linien entdecket, den Circul dadurch zu quadriren. Wie insbeſondere des Archimedis Spiral-Linie beſchrieben wird, beſiehe im Math. Lex.

Spitze eines Winckels heiſſet der Punct, worinnen die zwey Linien, ſo ihn machen, zuſammenſtoſſen. Math. Lex.

Spitz-wincklichter Triangel, ſiehe T.

Sprach, ſiehe Stimme.

Sprach-Kunſt, ſiehe Grammatick.

Mutter-Sprache iſt diejenige, die man an dem Orte redet, wo wir erzogen werden.

Sprach-Rohr, tuba ſtentorea, ſtentoreophonica, iſt ein Inſtrument, meiſtentheils in der Geſtalt einer Trompete, dadurch man in die Weite vernehmlich reden kan. Von deſſen Erfinder und übrigen Beſchreibung ſiehe im Math. Lex.

Spreng- oder auch Hang-Werck wird in der Zimmer-Kunſt die beſondere Verbindung genennet, wodurch man einen von ungewöhnlicher Länge im Freyen liegenden Balcken ſteiff und ſo zu erhalten vermögend iſt, daß er ſich nicht krümme, obſchon die beyden Mauren, worauf er mit ſeinen Enden lieget, auſſerordentlich weit von einander entfernet ſind.

Spring-Brunn wird derjenige Beſchluß genennet, worinnen das Waſſer durch Röhren in die Höhe ſpringet. Wie aber das Waſſer auf verſchiedene Art zum Springen gebracht wird, beſiehe im Math. Lex.

Spring-Faden iſt ein geſchmoltznes Glas, welches man wie Faden in kaltes Waſſer flieſſen läßt, damit es ſich darinnen abhärte. (Exp. T. III. §. 33.)

Spring-Gläſer oder Glas-Tropfen, lacrymae vitreae, ſind ein hartes und feſtes Glas, ſo in kleinen Staub zerſpringet. Es werden dieſe Spring-Gläſer in den Glas-Hütten verfertiget, indem man einen Tropfen geſchmoltzen Glas in das Waſſer tröpfelt, wovon ſie auch den Namen Glas-Tropfen bekommen. Er erhält ſeine Figur durch das geſchwinde ziehen, daß er aus einem dicken länglichten Theil und einem Faden beſtehet, davon man jenes den Kopf, dieſes aber den Schwantz zu nennen pfleget. (ibid. §. 24. ſſ.)

Spritze iſt ein Inſtrument, wodurch man eine flüßige Materie, wenn es die Noth erfordert, auch mit Gewalt gleich einer Kugel an einen entfernten Ort treiben kan. Das Haupt-Werck der Spritze beſtehet in einem Saug- und Druckwerck; und

und dieſes iſt entweder einfach, wie bey den ſo gar vielerley vorkommenden Hand-Spritzen, oder das Druckwerck iſt doppelt, und die Spritze hat zwey Stiefel. Mathem. Lex.

Waſſer ſprüet, ſiehe W.

Sprung im Schlieſſen, ſiehe Schlüſſe, oben.

Keinen Sprung thut die Natur, ſiehe Buchſt. N.

Spund, ſ. Zapfen.

Stab heiſſet bey den Werckleuten ein iedes rundes Glied, welches einen halben Circul ausmachet, deſſen radius die halbe Höhe dieſes Gliedes iſt. Bey dem *Vitruvio* heiſſet es torus, und bedeutet das groſſe erhabene Glied in dem Fuß- und Schafft-Geſimſe. Goldmann nennet ihn den Pfuhl; die Frantzoſen heiſſen ihn le tore, gros baton, und bozel, die Italiener il toro, und baſtone. Die Werckleute theilen ihn ein in den gantzen und Viertel-Stab, welcher letzte auch Wulſt heiſſet.

Staber-Rad, Staber-Zeug iſt in der Mechanick eine Art eines unterſchlägtigen Waſſer-Rades, woran die Schauffeln nach der Linie des radii von dem Rade zwiſchen die Wangen oder Felgen eingeſetzet ſind, und nur einen Mühlgang treibet, aber ſonſt von dem Panſter-Rad nur der Höhe und Breite nach alleine unterſchieden iſt.

Stacket wird in der Fortification eine Reihe Palliſaden genennet, wodurch ein offener Raum für den Zugang verwahret wird.

Stadium heiſſet ein Weg von 125. geometriſchen Schritten, d. i. 625. Schuh. Es haben dieſes Maaß ſowol die Römer als die Griechen gebraucht,

braucht, und rechneten jene auf eine Meile 8. ſtadia, wie auch noch bey den Italienern gebräuchlich iſt.

Stadt-Gerichte, ſiehe Buchſt. G.

Stadthalter iſt eine Perſon, welche die Stelle der hohen Obrigkeit in einer Provintz vertritt.

Stadt-Rath, ſiehe Buchſt. R.

Stadt-Richter, } ſiehe
Stadt-Voigt, } kleine Gerichte Buchſt. G.

Stäblein, aſtragale, aſtragalus, aſtragale baguette, chapelet, il pondino, Reiffen, wird von den Werckleuten ein kleines Glied genennet, welches nach einem halben Circul ausgebogen iſt. Math. L.

Landes-Stände ſind, an welche die Landes-Obrigkeit kan gewieſen werden, denenſelben vorzutragen, was ſie in dieſem oder jenem Fall für nöthig befindet, und nach dieſem zu vollführen, was ſie für gut befinden werden.

Ständer, paraſtata, poteau à fonds, wird in dem Zimmerwerck eine iede aufrecht ſtehende Säule genennet, welche in einem höltzernen Gebäude einem Stockwerck die Höhe geben hilfft, und theilet man ſie in die Eck-Ständer und gemeinen Ständer ein, wovon im Math. Lex.

Stand, Stand-Punct, ſtatio, wird in der ausübenden Geometrie der Punct auf dem Erdboden genennet, in welchem der Mittel-Punct des Inſtrumentes, womit man miſſet, ordentlich eintreffen ſoll. (ib.)

Stand-Linie, linea ſtationis, wird in dem Feld-Meſſen die Linie genennet, aus derer beyden Enden man entweder eine Höhe oder Breite zu meſſen pfleget, oder auch eine Figur in Grund leget. (ib.)

Stamm einer Pflantze, ſiehe unten Strengel einer Pflantze.

Stampfer, ſiehe Setz-Kolben.

Stangen-Zirckel iſt dasjenige Inſtrument, wormit auf dem Pappier oder auf einer Tafel groſſe Circul oder auch nur Stücken von ihren Peripherien beſchrieben werden können. Math. Lex.

Starcke Einbildungs-Krafft, ſiehe Buchſt. E.

Starck Gedächtniß, ſiehe G.

Statick, ſtatica, iſt eine Wiſſenſchafft von der Schwere der Cörper. Sie handelt abſonderlich von dem Mittel-Punct der Schwere, dem wagerechten Stand der ſchweren Cörper, und den Bewegungen, die von der Sache herrühren.

Stativ wird bey den geometriſchen und andern zum Meſſen dienlichen Inſtrumenten das bequeme Geſtelle genennet, worauf das Inſtrument ſelbſt ruhen und nach Gefallen gewendet werden kan. Deſſen ausführliche Beſchreibung findet man im Math. Lex.

Statua, ſtatue, Bild-Säule, iſt ein aus Metall, Marmor, Stein, Gips, Holtz u. d. g. gemachtes Bild, in Menſchen-Geſtalt, oder ſonſt in Lebens-Gröſſe, bald ſitzend, bald liegend, meiſtentheils aber ſtehend vorgeſtellet. Siehe auch ausgehauen Bild Buchſt. B.

Statuta ſind gewiſſe Geſetze, wenn ſie nur einer Stadt, oder einer gewiſſen Geſellſchafft, als z. E. einer Innung von einem gewiſſen Handwercke, gegeben werden.

Staub beſtehet in lauter kleinen Stäublein, die neben und über einander zertheilet auf dem Erdboden liegen.

Staub-Regen, ſiehe R.

Steck-Briefe, ſiehe Buchſt. B.

Steck-Zirckel, ſiehe Reiß-Zirckel.

Stech-Heber iſt ein Inſtrument, womit man Bier, Wein und andere flüßige Materie aus einem Gefäſſe bequem heben kan. Wird ausführlich beſchrieben im Math. Lex.

Stehlen heiſſet einem andern das Seinige heimlich d. i. wider ſein Wiſſen und Willen wegnehmen und ſich zueignen.

Stein-Carthaunen, ſiehe Haubitzen

Steine ſind harte Cörper, die ſich zum Theil ſchmeltzen, zum Theil in Kalck verwandeln, aber nicht hämmern laſſen. Dieſe pfleget man zu theilen in gemeine und Edelgeſteine. (Phyſ. T. I. § 366.)

Agtſtein, ſiehe A.

Feuer-Steine, ſiehe F.

Gebildete Steine. Weil dieſe nicht alleine die äuſſere, ſondern auch innere Figur der Sachen, die ſie vorſtellen, auf das genauſte haben, ja auch die Gröſſe des gantzen eben ſo, wie in den Sachen, die ſie abbilden, gefunden, überdiß die See-Sachen von allerhand Gröſſe, wie ſie in der See ordentlich auf einander folgen, angetroffen werden: ſo darff man wohl nicht zweifeln, daß es einmal dergleichen Dinge geweſen, wie ſie ietzund abbilden, und nur mit der Zeit verſteinet worden. (Phyſ. T. I. §. 375.)

Krag-Stein, ſiehe K.

Stein-Kütte dienet in der Bau-Kunſt zur Feſtigkeit, und werden damit die Steine an ſolchen Orten verbunden, wo Regen und Schnee hinzukommen kan. (Phyſ. T. II. §. 221.)

Stein⸗Saltz, ſiehe Saltz.

Schluß⸗Stein, le clef, Keil, heiſſet der Stein, ſo mitten in dem Bogen eines Gewölbes ſich befindet, und nach der Form eines Keils unten ſchmal und oben breit iſt.

Stein⸗Stücke, ſiehe Haubitzen.

Tropf⸗Stein entſtehet aus herabtropfenden Waſſer, davon man in der beruffenen Baumanns⸗Höhle Proben in der Menge antrifft. (Phyſ. T. I. §. 376.)

Stellae beibeniae, ſiehe Buchſt. B.

Stell⸗Schraube, ſieheoben Sch.

Stell⸗Zirckel wird derjenige genennet, welcher ſich nicht wieder verrücken und ohngefehr zudrücken läßt, wenn er einmal auf eine gewiſſe Weite geöffnet worden. Von deſſen unterſchiedenen Arten beſ. im Math. Lex.

Stengel oder Stamm einer Pflantze beſtehet aus 3. Theilen: der Rinde, dem Holtz und dem Marcke. Siehe Pflantze.

Stereometrie, ſiehe Geometrie.

Stern im Auge, ſiehe Auge.

Stern wird ein Welt⸗Cörper genennet, der im Finſtern an dem Himmel ſchimmert. Derer ſind zweyerley Arten, entweder Fixſterne, welche unter ihnen einerley Weite von einander behalten, oder ihren Stand gegen einander ſelbſt niemalen verändern, dieſe ſind die meiſten; oder Planeten, welche man auch Irr⸗Sterne nennet, ſtellas erraticas, welches wenige ſind, nemlich 7. Dieſe ändern in Anſehung der übrigen ihren Stand, oder ſind wie unſere Erde beweglich. Siehe Planet.

Stern⸗

Sterndeute-Kunſt, ſiehe Aſtrologie.

Fixſterne, ſiehe kurtz vorher Stern.

Stern gehet auf heiſſet in der Aſtronomie, weñ ein Stern in dem Horizont erſcheinet, da er vorher unter ihm verborgen war.

Stern gehet unter, wenn er in dem Horizont verſchwindet, da er vorher über ihm geſtanden.

Stern-Höhe, ſiehe Buchſt. H.

Nebelichter Stern, ſiehe N.

Neue Sterne ſind, welche vor alten Zeitẽ von den Aſtronomis an dem Himmel nicht haben können obſerviret werden, mithin ihnen unbekannt geweſen; heute zu Tage aber geſehen werden. Siehe Comet.

Stern-Rad, ſiehe R.

Stern-Schantze, etoile, fort à l'etoile, fortie, heiſſet eine Feld-Schantze, welche aus ein- und ausgehenden Winckeln ohne Flanquen, wie die Scheeren, beſtehet, dannenhero ſie die Forme eines vier- fünff- und ſechs-eckigten Sternes bekömt. Math. Lex.

Stern-Uhr, horologium aſtrale, iſt ein Inſtrument, wodurch man bey geſtirnten Himmel die nächtlichen Stunden erkennen kan.

Stern-Wiſſenſchafft, ſiehe Aſtronomia.

Stetiges Ding, ſiehe D.

Steven ſind an einem Schiff zwey dicke Höltzer, die aufrecht ſtehen, und eines mehr als das andere überhangend an die Enden des Kiels wohl befeſtiget werden. Der eine heiſſet der Hinter-Steven, der andere der fördere Steven, wovon im Math. Lex.

Steuer, Leit-Ruder, das Rohr, iſt ein dickes Holtz, ſo unten am breiteſten,

teſten, oben aber etwas ſchmäler iſt, und wohl etliche Fuß über den Hinter-Steven oben und unten vorbey gehet. Seine Form iſt unterſchiedlich wovon im Math. Lex.

Steuren, und inſonderheit Land-Steuren, ſind diejenigen Gaben, welche die Obrigkeit auf gewiſſe Termine von liegenden Gründen und was ihnen anhängig iſt, fordert.

Kopf-Steuren oder Kopf-Gelder ſind die Gaben, welche man auf den Kopf einer ieden Perſon leget.

Vermögens-Steuren ſind die Gaben, welche die Obrigkeit in gewiſſen Fällen abgeben läßt von dem Vermögen, was einer in beweglichen, bisweilen auch wohl unbeweglichen Gütern beſitzet.

Stiefel wird in der Hydraulick bey dem Röhrwerck diejenige Röhre genennet, worein das Ventil geſetzet und die Pump-Stange mit dem Kolben auf und ab beweget wird. Math. Lex.

Stiel des Blats, ſiehe B.

Stille Pulver pfleget man dasjenige zu nennen, welches keinen Knall von ſich giebet, wenn es los gehet.

Stille Rede, ſiehe R.

Stillliegende Sachen heiſſen in der Mahler-Kunſt mancherley unbewegliche Dinge, als Blumen, Früchte, Speiſen, todte Thiere, Kupferſtiche, vreſchiedene Inſtrumente, Bücher, Briefſchaften u. d. g. welche auf einem Tiſch, oder ſonſt wo, nach gefälliger, doch in angenehmer Ordnung liegend vorgeſtellet und nach dem Leben gemahlet werden.

Stillſtand, oder das Stillſtehen der Planeten, wird in der Aſtronomie genennet, wenn ein Planete einige Tage in einem

Pun-

Puncte des Thier-Kreiſes auf der Erde geſehen wird, oder wie man mehr mathematiſch zu reden pfleget, wenn die Linie, ſo aus dem Auge durch den Mittel-Punct des Planetens gezogen wird, in einen Punct des Thier-Kreiſes trifft, und alſo der Planete einerley Länge und Breite behält. Math. Lex.

Stimme. Das merckwürdigſte unter allen, was wir hören, iſt die Sprache. Ihre Materie iſt der Athem, oder die Lufft, ſo aus der Lunge fähret. Der Athem gehet ſtille heraus und iſt für ſich nicht lautbar. Wenn er demnach lautbar werden ſoll, müſſen die Lufft-Cörperlein, daraus er beſtehet, in eine Erſchütterung geſetzet werden. Und dieſen lautbaren gemachten Athem nennet man die Stimme. Er wird aber durch den Kopf der Lufft-Röhre (laryngem) lautbar gemachet: denn indem die dazu verordneten Mäuslein die Knorpel, daraus er beſtehet, auf und nieder bewegen, und zwar ſehr ſchnelle, bekommet der Athem, welcher heraus fähret, eine ſolche Erſchütterung, als zur Stimme nöthig iſt. Es läſſet ſich auch der Ritz, wordurch der Athem aus der Lunge fähret, durch beſondere Mäuslein erweitern und enger machen, nachdem die Stimme grob oder klein ſeyn ſoll. Und eben deswegen haben Kinder und Weibs-Perſonen eine feine Stimme, weil bey ihnen der Ritz im Kopfe der Lufft-Röhre (glottis) enge iſt. Die Bewegung der Knorpel im Kopfe, ſo einer Erſchütterung gleichet, kan man mit dem Finger fühlen, wenn man unter dem Reden denſelben von auſſen oben an die Gurgel leget. Die Stimme

wird zur Sprache, wenn ſie durch den Mund, die Zunge, den Gaumen, die Zähne &c. auf verſchiedene Art verändert wird. Die lautbaren Buchſtaben kommen von der bloſen Eröffnung des Mundes her. Wenn man das a ausſpricht, bleibet die Zunge unbeweglich liegen und der Mund wird am weiteſten aufgethan, und fähret die Stimme durch den weiten Mund ohne irgendwo anzuſtoſſen heraus. Das e kommet heraus, wenn der Mund wenig aufgethan iſt, die Lippen in ihrer ordentlichen Lage verbleiben und die Stimme an die Zähne ein wenig anſtöſſet, die nicht gar zu weit von einander gebracht ſind. Das i wird wie das e ausgeſprochen, nur daß die Zunge in der Mitte etwas erhaben gemacht wird, damit der Raum zwiſchen ihr und dem Gaumen enger wird, und, weil ſich die Lufft alsdenn geſchwinder beweget, die Stimme etwas ſtärcker an die Zähne anſchläget. Das o und u entſtehen durch die Lagen der Lippen. Wenn ſie hinten gegen den Winckel zu beyden Seiten einander berühren, mitten im Munde aber von einander bleiben u. daher ein wenig herfürgeſpitzt werden wie wenn man blaſen will: ſo höret man das o; hingegen erſchallet das u, wenn der Mund mehr zugeſpitzt wird, wie wenn man ſtarck blaſen will. Und ſolchergeſtalt kan man einem, der da redet, aus dem Munde abſehen, was er für einen lautbaren Buchſtaben ausſpricht. Die ſtummen Buchſtaben werden nicht weniger durch Veränderung der Figur des Mundes und durch Hülfſe der Zunge und Zähne formiret und lautbar gemachet, wenn lautbare

dazu kommen. Z. E. das m erfordert eine ſtarcke Zuſammendrückung der Lippen, das p eine noch ſtärckere, das b aber eine gelinde. Wenn demnach zu dem m ein a vorher kommet: ſo thut man den Mund weit auf und drucket die Lippen fornen feſte zuſammen: hingegen, wenn das a hinten ſtehet, werden die Lippen anfangs zuſammengedrücket und nachdem von einander und der Mund weit aufgethan. Wenn man das k ausſpricht: werden die Lippen nur zu den Seiten zuſammengethan und fornen behält der Mund eine kleine Eröffnung. Das n ſchallet durch die Naſe durch und wird mit einer Bewegung der Flügel (pinnarum) unten an der Naſe ausgeſprochen. (Phyſ. T. I. §. 430.)

Stinckende Kugeln, ſiehe Feuer-Kugeln.

Stipendien ſind ſolche Gelder, welche die von Natur geſchickte Köpfe zum Studieren bekomen und Luſt daran haben, gleichwol nicht mit gnugſamen Mitteln verſehen ſind, die was gründliches zu lernen erfordert werden, für ſolche ſorget man, wie ihnen durch dieſe zureichende Hülffe die dazu benöthigte Mittel verſchaffet werden.

Stirn-Rad, ſiehe Buchſt. R.

Stockwerck wird in der Bau-Kunſt der Beſchluß genennet, welcher in einem Hauſſe verſchiedene auf einem Boden an einander liegende Zimmer mit ihren Abtheilungen zuſammen faſſet. Ja man verſtehet in dem ichnographiſchen Plan einer Feſtung auch gar den Raum hierunter, welchen die Häuſſer ſelbſt einnehmen, und wodurch die Gaſſen der Stadt formiret werden. Math. Lex.

Stollen heiſſet ein Gruben-Gebäude, welches unter dem Erdboden bald in der Dam-Erde, bald in dem feſten Geſtein wie ein Gang zubereitet wird. Seine Höhe iſt meiſtentheils $\frac{5}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Lachter; die Breite aber nur 4 Werck-Schuh. Math. Lex.

Stoltz iſt man, wenn man die Hoffarth durch Minen, Geberden, Kleidung, Worte und andere Wercke, mit einem Wort äuſſerlich, zu verſtehen giebet. Stoltz ſeyn kommt alſo aus Hoffarth.

Stopinen, Zünd-Stricke, ſtupa pyrotechnica, eſtoupe, ſind eine beſondere Art Stricke, die man zu Anzündung der Feuerwercker-Sachen gebrauchet, abſonderlich dererjenigen, die ſich erſt nach einer gewiſſen Zeit entzünden ſollen.

Storch-Schnabel, pantographum, parallelogrammum delineatorium, iſt ein Inſtrument, welches aus zwey parallelogrammis beſtehet, und einen Riß zu vergröſſern und zu verkleinern dienet. Weil nun dadurch ein Entwurff einem andern ähnlich gemachet werden kan: ſo heiſſen es auch einige einen Affen. Es wird deſſen Figur bisweilen geändert, daß man die beyden parallelogramma nicht deutlich ſehen kan.

Storch-Schnabel heiſſet auch eine Machine, die ihren guten Nutzen ſchaffet, wo wenig oder gar keine Laſt angehangen wird, und wo man gnugſame Krafft und eine ſchnelle Bewegung, aber keine ſonderliche Laſt zu bewegen nöthig hat.

Straffe iſt das Ubel, ſo der Geſetz-Geber mit einer Handlung verknüpfet, als einen Bewegungs-Grund ſie zu unterlaſſen.

Strahl, radius, wird der Weg genennet, durch welchen

welchen das Licht von einem Punct bis zu dem andern kommt. Weil er nun eine gerade Linie iſt, wenn das Licht durch die Lufft durchfähret, wo ſie entweder gleich dicke, oder doch von nicht allzu ungleicher Dicke iſt: ſo pfleget man die Strahlen in der Optick durch gerade Linien vorzuſtellen. Dannenhero hat *Vitellio* den Strahl durch eine leuchtende Linie erkläret, und *Euclides* hat in ſeiner Catoptrick als einen Grund-Satz angenommen, der Strahl ſey eine gerade Linie, deren äuſſere Puncte die mittlern alle verdecken. Man verſtehet aber hier nicht mathematiſche Linien, die keine Breite und Dicke haben; ſondern man nennet einen Strahl eine Linie, wenn er auch eine mercklіche Dicke hat. Denn wenn man z. E. das Licht der Sonne durch ein Löchlein, ſo einer Linſe groß iſt, in ein verfinſtertes Gemach hinein läſſet: ſo nennet man es einen Strahl, unerachtet es die Geſtalt eines ſchwachen Stabes oder Cylinders hat. Es unterſcheiden ſich aber die Strahlen, und ereignen ſich in gewiſſen Fällen als **zuſammenfahrende** Strahlen, indem ſie immer näher zuſammen kommen, ie weiter ſie fortfahren. Dergleichen Strahlen werden in einigen Fällen von den Hohl-Spiegeln zurücke geworffen, wie auch in Gläſern durch das Brechen herfür gebracht, welche auf beyden Seiten, oder wenigſtens auf einer, erhaben ſind. Nechſt dieſem mercket man auch die **auseinanderfahrende** Strahlen, welche immer weiter von einander kommen, ie weiter ſie fortgehen. Dergleichen ſind alle Strahlen, die aus einem Puncte ausflieſſen. Es haben ſolche Eigen-

ſchafft

ſchafft abſonderlich die hohlen Gläſer, daß ſie die Strahlen aus einander brechen. So beſtehet auch alle Erleuchtung, welche von einem angezündeten Lichte, Fackel, Lampe, u. d. g. herkomt, in ſolchen auseinander fahrenden Strahlen. Endlich ſo giebt es auch parallel-Strahlen, die immer eine Weite von einander behalten, und dahero auch durch parallel-Linien in der Optick vorgeſtellet werden. Von dieſer Eigenſchafft ſind hier auf dem Erdboden die Sonnen-Strahlen, die von einem Puncte herflieſſen, oder auch ſonſt von einem weit-entlegenen Orte herkommen. Durch hohle Spiegel und erhabene Gläſer können auch die Strahlen parallel gezogen werden. Sonſt mercket man noch nachfolgenden Unterſcheid der Benennung der Strahlen. Die gerade Linie, welche aus einem ſtrahlenden Puncte in das Auge gezogen wird, heiſſet insbeſondere der Sehe-Strahl. Es iſt dieſer eigentlich das Licht, wodurch der Punct geſehen wird. Ein gemeiner Strahl wird in der Optick eine gerade Linie genennet, die aus dem Puncte, wo die beyden Sehe-Axen zuſammenſtoſſen, auf die Linie perpendicular gezogen wird, die von dem einem Auge zu dem andern gehet. Der Haupt-Strahl heiſſet in der Perſpectiv eine gerade Linie, die aus dem Auge auf die Tafel perpendicular gezogen wird. Ein gerader Strahl iſt, deſſen Theile insgeſammt in einer geraden Linie hinter einander liegen. Als wenn von einer meinem Auge gerade gegen über ſtehenden Sache Strahlen in das Auge fallen, ſo fahren ſie von der Sache an bis an das Auge in einer

gerade Linie durch die Lufft hindurch, u. werden dannenhero gerade Strahlen genennet. Der einfallende Strahl wird in der Dioptrick derjenige genennet, welcher in den Cörper hinein fähret, worinnen er gebrochen wird, oder auch auf den Spiegel fällt, wovon er zurücke geworffen wird. Er iſt alſo als eine gerade Linie vorzuſtellen, die von dem ſtrahlenden Puncte an bis an die Fläche des Cörpers, worinnen er gebrochen, oder auch worvon er zurücke geworffen wird, gezogen iſt. Ein gebrochner Strahl iſt die gerade Linie, nach welcher das Licht fortgehet, wenn es in einen dichtern oder dünnern Cörper fähret. Wenn z. E. ein Strahl des Lichts durch ein kleines Löchlein in ein finſteres Gemach gelaſſen wird, und in ein Glas voll Waſſer fähret, weichet er von ſeinem vorigen Wege ab, ſo bald er in das Waſſer kommt, und alsdenn nennet man ihn innerhalb dem Waſſer einen gebrochenen Strahl. Der zurückprallende oder *reflecti*rte Strahl heiſſet die gerade Linie, nach welcher das Licht von dem Spiegel zurücke geworffen wird. Ein gefärbter oder Farben-Strahl wird derjenige genennet, welchen die Empfindung einer Farbe verurſachet. Dergleichen ſind die in einem dreyeckigten prismate gebrochene und dadurch in Farben verwandelte Strahlen. Denn wenn man durch daſſelbe die Strahlen der Sonne in einer gewiſſen Lage durchfallen läßt, ſo bekommt man die angenehmſten Regenbogen-Farben, dergleichen auch erzeuget werden, wenn das Licht durch einen gläſernen geſchliffenen Kegel fället. Von der Empfindung, die ein

ein ieder Strahl der Farbe nach verurſachet, bekommt er auch ſelbſt ſeinen Namen, und iſt ein blauer, ein gelber, ein grüner, ein rother Strahl &c. der die Empfindung der blauen, gelben, grünen, rothen Farbe &c. verurſachet. (Exp. T. II. §. 144. ff.) Math. Lex.

Strahlen heiſſet in der Optick ſo viel, als mehrgedachte Strahlen auswerffen, entweder von ſeinem eigenen oder anders woher empfangenen Lichte. Alſo ſtrahlet die Sonne durch ihr eigenes Licht; die Cörper aber auf dem Erdboden, die von ihr erleuchtet werden, ſtrahlen durch fremdes Licht, nemlich durch das Sonnen-Licht. Man ſaget aber von einem ieden Cörper, daß er ſtrahle, ſo lange er kan geſehen werden: denn ſo lange man ihn ſiehet, ſo muß er Strahlen in die Augen werffen.

Strahlen-Brechung, ſiehe Refraction.

Straſen-Räuber, ſiehe Buchſt. R.

Straſen-Raub, ſiehe R.

Straub-Rad, Straub-Zeug, iſt in der Mechanick eine Art der unterſchlägtigen Waſſer-Räder, an welchem die Schaufeln auf der Stirne eingeſetzet und an Enden mit Stecken oder Stäben wider die Gewalt des Waſſers verwahret werden.

Streben nach einer Sache, ſiehe Nichtwollen Buchſt. N.

Streichende Winckel, ſiehe W.

Streich-Linien, ſiehe Flanquen.

Streich-Platz, ſiehe Second-Flanc, Buchſt. F.

Streich-Winckel, ſiehe W.

Streiffen, ſiehe Zona.

Streit im Menſchen. Wenn Sinnen, Einbil-

dungs-

dungs-Krafft und Affecten der Vernunfft zuwider ſind in Beurtheilung der freyen Handlungen, dergeſtalt, daß jene uns als gut vorſtellen, was dieſe für bös erkläret; und hingegen für böſe, was die Vernunfft gut heiſſet: ſo ſaget man, daß ſie wider einander ſtreiten. Siehe Tit. **Der Menſch überwindet ſich**, Buchſt. U. it. **Der Menſch iſt Herr über ſich ſelbſt**, Buchſt. H.

Structur, ſiehe **Weſen eines Cörpers**, Buchſt. C.

Studieren. Herr **Wolff** verſtehet durch das rechte Studieren dasjenige, was man lernet, damit man es im künfftigen Leben an ſeinem Ort anbringen kan; welches nicht allein auf die Welt-Weisheit, ſondern auch auf die ſo genannte höhern Facultäten gehet, ja alles übrige, was man nur in Künſten und Wiſſenſchafften erlernen kan. Wer nach unſern Gewohnheiten ſtudieret, erwehlet entweder die Theologie, oder die Rechts-Gelehrſamkeit, oder die Medicin. Wer in dieſen obern Facultäten wohl fortkommen will: derſelbe hat gewiſſe Grund-Lehren von nöthen, daraus er den Grund von demjenigen anzeigen kan, was dort gelehret wird; er braucht Begriffe von vielen Wörtern, die man daſelbſt ohne Erklärung angenommen, und als bekannt vorausſetzet. Endlich hat er auch eine Fähigkeit nöthig, etwas mit Uberlegung zu faſſen, und dasjenige, was vorgetragen wird, wohl zu unterſuchen, ob er es verſtehet und als wahr befindet. Dieſes alles muß man aus der Welt-Weisheit nehmen, und kan ohne ſie nicht erreichet werden. (Nachr. §. 192. ff.)

ff.) Wie ein ieder die Welt-Weisheit ſtudieren ſoll, zeiget Herr Wolff (Nachr. cap. 15. §. 221. ff.) alſo: Ehe man die Welt-Weisheit zu ſtudieren beginnet, ſoll man, wie es die Alten machten, Arithmetick und Geometrie ſtudieren, zu dem Ende, damit man einen Begriff von einem ausgeführten Beweiſe und der Verknüpffung einer Wahrheit mit der andern bekommt, und dabey eine Fertigkeit nachzudencken, auch Gedult im Nachdencken auszuhalten erreichet. Es muß deswegen die Arithmetick und Geometrie dergeſtalt tractiret werden, daß alle Beweiſe in einer natürlichen Ordnung aus einander gewickelt werden, wie diejenigen gedacht, welche die Sätze durch ordentliches Nachſiñen herausgebracht haben. Dieſes könte man ſchon auf Schulen lernen, wo man es gleichſam ſpielende als ein Neben-Werck tractiren könte. Auf Univerſitäten können es hierinnen Studioſi alſo tractiren:

I. Uberhaupt

die Studioſi
- Arithmetick, Geometrie } fortſetzen, und dazu lernen
- Logick,
- Mathematick,
- Metaphyſick,
- Experimental-Philoſophie,
- Moral,
- Phyſick,
- Politic.

II. Ins-

## II. Insbeſondere

- 1) Studioſi Theologiae
  - Arithmetick, Geometrie: fortſetzë, hinzuthun
  - Grund-Sprachen und Philologie,
  - Antiquitäten,
  - Kirchen-Hiſtorie,
  - übrige Mathematick,
  - Logick,
  - Metaphyſick,
  - Experimental-Philoſophie,
  - Moral,
  - der andere und dritte Theil der Phyſick,
  - Politick.
- Wenigſtens ſind 1) einem Studioſo Theologiae unentbehrlich
  - Anfangs-Gründe der Arithmetick,
  - Anfangs-Gründe der Geometrie,
  - Logick,
  - Metaphyſick,
  - Moral.

- 2) Studioſi Iuris
  - Arithmetick, Geometrie: fortſetze, hinzuthun
  - Geographie,
  - Genealogie,
  - Reichs-Hiſtorie,
  - Logick,
  - Metaphyſick,
  - Politick,
  - Moral,
  - Experimental-Philoſophie.
- 2) einem Studioſo Iuris unentbehrlich
  - Anfangs-Gründe der Arithmetick,
  - Anfangs-Gründe der Geometrie,
  - Logick,
  - Metaphyſick,
  - Moral,
  - Politick.

| | | |
|---|---|---|
| 3) Studioſi Medicinae | Arithmetick, Geometrie (fortſetzen, hinzuthun), Anatomie, Chymie, Botanick, Logick, Metaphyſick, Phyſick, Experimental-Philoſophie (loc. cit. §. 223.) | |
| 3) einem Studioſo Medicinae unentbehrlich | Anfangs-Gründe der Arithmetick, = = = = der Geometrie, Logick, Metaphyſick, Experimental-Philoſophie, Phyſick, Aſtronomie. (loc. cit. §. 228.) | |

Stücke iſt eine Art des groben Geſchützes, daraus man groſſe eiſerne, bleyerne und ſteinerne Kugeln in die Weite durch die Gewalt des Pulvers treiben kan, und zwar nach einem Orte, der mit dem Geſchütze in einer geraden Linie lieget Das Stücke wird in drey Theile eingetheilet, nemlich in das Boden-Stücke, das Zapffen-Stücke, darinnen es auf den Laffeten lieget, und das Mund-Stücke. Die innere Höhle heiſſet die Seele oder der Lauff. Der Unterſcheid der Stücke oder Canonen entſtehet hauptſächlich aus ihrer Länge und aus der Schwere der Kugeln, die ſie ſchieſſen, und bekommen daher unterſchiedene Namen. Die kurtzen werden Carthaunen, tormentum murale, die langen Schlangen, coulevrines, genennet. Der Unterſcheid von beyden Arten bey den Teutſchen iſt aus der Tafel zu erſehen, welche Herr Wolff in ſeinen Anfangs-Gründen der Artillerie beygefüget. it. Math. Lex.

Kammer-Stücke, ſiehe Buchſt. K.

Regiments-Stücke, heiſ-

heiſſet das Stücke, welches bey den Regimentern zu Roß und Fuſſe gebrauchet wird, 3. Pfund Eiſen ſchieſet und 28. Caliber lang iſt. Math. Lex.

Schrot-Stücke, } ſiehe
Stein-Stücke, }
Kammer-Stück.

Stück-Viſirer iſt ein Inſtrument, wodurch die Seele eines Stückes unterſuchet wird, ob es reine gebohret ſey, oder etwan Gruben darinnen befindlich, welche den Schuß unrichtig machen.

Stütze wird in der Bau-Kunſt genennet alles dasjenige, was eine Laſt aufhält, die ſonſt fallen würde. Math Lex.

Stunde bedeutet einen Theil des Tages und zwar insgemein den 24ſten, wiewol auch bisweilen den 12ten. Zum Unterſcheid nennet man die erſte Art, da man die Zeit, in welcher ſich die Sonne einmal von Morgen gegen Abend um die Erde beweget, in 24. gleiche Theile eintheilet, gleiche Stunden, horas aequales; die andere Art hingegen ungleiche Stunden, horas compoſitas ſ. inaequales.

Aſtronomiſche Stunden, ſiehe Buchſt. A.

Babyloniſche Stunden, ſiehe B.

Europäiſche Stunden, ſiehe E.

Italiäniſche Stunden. Die Italiäner und Sineſer, und vor Zeiten die Athenienſer, ſetzen den Anfang des Tages in den Untergang der Sonnen, und zehlen die Stunden von dem Untergang der Sonnen an in einer Reihe bis auf 24. fort.

Jüdiſche Stunden, Planeten-Stunden, oder auch die alten Stunden, ſind der 12te Theil eines natürlichen Tages und der 12te Theil von der-

gleichen Nacht. Die Jüden fiengen den Tag mit dem Untergang der Sonne an. Vor dieſem theileten ſie ieden Tag, er mochte lang oder kurtz ſeyn, und ſo auch iede Nacht in 12. Stunden. Demnach ſind dieſe Jüdiſche Stunden in langen Tagen lang, in kurtzen Tagen kurtz. Im übrigen aber laſſen ſich die Jüdiſchen Stunden gar leicht in Europäiſche verwandeln, wenn man auf den gegebenen Tag die Länge deſſelben ſuchet, und dieſe in 12. gleiche Theile theilet: ſo kommt die Gröſſe einer Jüdiſchen Stunde heraus; multipliciret man hierauf die Gröſſe mit der Zahl der Jüdiſchen Stunden, die gegeben worden, und addiret das Product zum Aufgang der Sonne an dieſem Tage: ſo zeiget endlich die Summa die Europäiſche Stunde. Es ſey z. E. die Gröſſe des Tages 14. Stunden: ſo iſt die Gröſſe einer Jüdiſchen 1. Stunde, 10. Minuten. Die Sonne gehet auf um 5. Uhr: demnach iſt die ſechſte Jüdiſche Stunde nach der Europäiſchen Uhr juſt die zwölffte, oder Mittags-Stunde. Weil die Aſtrologi die Stunden des Tages und der Nacht auf gleiche Weiſe eintheilen, und in ieder Stunde das Regiment über den Erdboden einem gewiſſen Planeten zueignen, welche folgende Ordnung halten: ♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿ ☽, nach dem bekannten Vers: Poſt SIM SVM ſequitur pallida Luna ſubit: ſo werden dahero auch die Jüdiſche Stunden zugleich Planeten-Stunden genennet. Und dieſes iſt zugleich der Urſprung, daß man die Tage mit dem Zeichen der Planeten bemercket, indem man dem

dem Tag den Namen desjenigen Planetens beyleget, welcher die erſte Stunde deſſelben beherrſchet.

Nürnbergiſche Stunden ſind gleiche Stunden, die theils von dem Anfang der Sonne, theils von ihrem Untergange an gezehlet werden. Es wird aber die Länge des Tages nicht nach der aſtronomiſchen Wahrheit gerechnet, ſondern aus der Verordnung des Raths angenommen. Nemlich

vor dem Jahr 1700. war

| | | |
|---|---|---|
| der kürtzeſte Tag | 8 St. | den 16. Novemb. |
| den 7. Januar. | 9 | 26 October |
| 28. Januar. | 10 | 8 Octob. |
| 14. Febr. | 11 | 22 Septemb. |
| 3. Mart. | 12 | 5 Sept. |
| 19. Mart. | 13 | 20 Auguſt |
| 5. April | 14 | 2 Auguſt |
| 23. April | 15 | 11 Jul. |
| 15. Maji | 16 | der längſte Tag. |

Vom Jahr 1700. iſt nach Verordnung des Nürnbergiſchen Raths.

| | | |
|---|---|---|
| der kürtzeſte Tag | 8 St | den 25 Novemb. |
| den 17. Januar. | 9 | 4 Novemb. |
| 7 Februar. | 10 | 18 Octob. |
| 24 Febr. | 11 | 1 Octob. |
| 12 Mart. | 12 | 14 Sept. |
| 29 Mart. | 13 | 29 Auguſt |
| 14 April | 14 | 11 Auguſt |
| 2 Maji | 15 | 10 Julii |
| 24 Maji. | 16 | der längſte Tag. |

Stunden-Circul ſind zwölff Circul, welche durch die beyden Welt-Pole gehen, und den aequatorem in 24. gleiche Theile theilen. Sie ſtehen demnach 15. Grad von einander, oder zwiſchen zweyen iſt allezeit ein Bogen des aequatoris von 15. Graden enthalten, und der meridianus, wo die Sonne am Mittage ſtehet, iſt der 12te Stunden-Circul. Man nennet ſie mit beſondern Namen, nemlich circulum horae primae, circulum horae ſecundae, circulum horae tertiae &c. und verſtehen ſich dieſe Stunden-Circul von aſtronomiſchen Stunden. Die alle einander gleich ſind und von dem Mittage an gezehlet werden.

Stunden-Creutz iſt eine Sonnen-Uhr in Geſtalt eines Creutzes, welches durch ſeinen eigenen Schatten ohne Hülffe eines Zeigers die Stunden anweiſet.

Stunden-Linie heiſſet in der Gnomonick eine Linie, welche der Schatten des Zeigers in einer Sonnen-Uhr zu einer gegebenen Stunde erreichen muß.

Stunden-Säule, cylindrus horodicticus, iſt eine Sonnen-Uhr in Geſtalt eines Cylinders.

Stunden-Schuh, pes horarius, heiſſet der dritte Theil von der Länge eines penduli, welches ſeine Bewegung in einer Secunde zum Ende bringet. Math. Lex.

Stunden-Stab wird derjenige genennet, worauf eine Sonnen-Uhr verzeichnet iſt, oder, welchen man als eine Sonnen-Uhr gebrauchen kan.

Stunden-Zeiger iſt ein Inſtrument in der Geſtalt einer runden Scheibe, auf deren einen Seite die Länge des Tages und der Nacht an iedem Ort erkannt wird; auf der andern Seite hin-

hingegen ſind die Circul beſchrieben, die man ſich an der Himmels-Kugel einbildet, nebſt andern, die zu der Erkenntniß der Stunden dienen.

Sturm wird in der Belagerung einer Feſtung genennet, wo man mit Gewalt in die Wercke einer Feſtung eindringet, und ſich dererſelben zu bemächtigen ſuchet. Bey dieſer Unternehmung bedienen ſich ſo wol die Belagerer, als Belagerten allerley Feuerwercker-Sachen und anderer Hülffs-Mittel, eines theils den Sturm um ſo viel zu erleichtern, und andern theils denſelben dadurch zu verhindern und abzuſchlagen. Dieſe werden meiſtentheils im Math. Lex. angetroffen und erkläret.

Submultuplum wird in der Mathematick genennet, was ein Stück von einem andern iſt, oder dem Theil eines andern gleichet. Alſo iſt 5 ein ſubmultuplum von 9.

Subnormal-Linie heiſſet in der Algebra ein Theil der Axe, welcher zwiſchen der Semiordinate und der Normal-Linie lieget.

Subſtantia, Subſtantz oder ein für ſich beſtehendes Ding, iſt in der Metaphyſick dasjenige, welches die Quelle (principium) ſeiner Veränderungen in ſich hat. Z. E. unſere Seele hat eine Krafft, wodurch ſie in einer unverrückten Ordnung ihre Gedancken nach einander herfürbringet, und deswegen iſt ſie ein für ſich beſtehendes Ding. Wo dieſe Erklärung (Metaph. §. 114.) gegeben wird, redet Hr. Wolff blos von den ſubſtantiis finitis, oder von den endlichen Subſtantzen. Und alſo darf dieſe Erklärung ſich nicht auf GOtt, als ein unendliches

Weſen adpliciren laſſen. Im Lateiniſchen definirt es Herr Wolff: *Subſtantia* eſt ens, habens principium mutationum in ſe. Im Teutſchen hat er kein bequemes Wort finden können, welches das Wort principium hätte ausdrücken können: daher hat er eines in uneigentlichem Verſtand, nemlich das Wort Quelle, gebrauchen müſſen. Es ſchicket ſich die gegebene Erklärung beſſer auf die einfachen Dinge, als auf die zuſammen geſetzte. Denn jene ſind auch eigentlich die Subſtantzen; dieſe hingegen werden in ſo weit dafür gehalten, in ſoweit ſie aus jenen beſtehen. Was ein Cörper fortdaurendes oder ſubſtantielles an ſich hat, das ſind ſeine Elemente, in dem Verſtand, wie Hr. Wolff (§. 282. Metaph.) dis Wort nimmt. Der Herr von Leibnitz erkläret *Subſtantiam* per ens vi agendi praeditum, und läſſet ſich dieſe Erklärung aus Hr. Wolffens ſeiner herleiten; wie (§. 116. Metaph.) gezeiget wird. Es gehet aber auch dieſe Erklärung mehr auf die *Subſtantias* ſimplices, als compoſitas; oder auf die einfachen, als zuſammen geſetzten Dinge. Denn dieſen kan man nicht ſo wol eine Krafft, als ein Vermögen zu würcken zueignen. Daher könte man allgemeiner ſagen: *Subſtantiam* eſſe ens vi vel potentia agendi praeditum; die Subſtantz ſey ein Ding, welches entweder eine Krafft oder ein Vermögen zu würcken hat. Wenn man von dem Würcken oder Thun eine ſolche Erklärung giebet, die ſich auch für GOtt, als das unendliche und daher unveränderliche Weſen ſchicket: ſo reimet ſich auch die Erklärung der Subſtantz für ihn. Man darff ſich nicht be-

befremden laſſen, daß Hr. Wolff die Subſtantz blos in einem ſolchen Verſtande erkläret, wie ſie ſich für die Creaturen ſchicket, maſſen er nicht allein das Wort Subſtantz von GOTT nirgends brauchet; ſondern ihn mit gröſſerm Nachdrucke das ſelbſtſtändige Weſen nennet; ſondern auch längſt die Welt-Weiſen und mit ihnen ſelbſt unſere Gottesgelehrten die Subſtantz ſo erkläret, daß man ſie in einem ſolchen Verſtande GOtt nicht beylegen kan. Wem iſt nicht bekannt, daß man die Subſtantz definiret, quod ſit ens per ſe ſubſiſtens & ſuſtinens accidentia; GOtt aber weder von den Weltweiſen noch Gottesgelehrten accidentia beygeleget werden? Ja hat man nicht behauptet: DEVM non eſſe in praedicamento ſubſtantiae? (adn. Met. §. 39.)

Subſtylar-Linie wird in der Gnomonick diejenige genennet, über welche die Zeiger-Stange aufgerichtet wird. In der aequinoctial-Polar- Horizontal- u. Vertical-Uhr iſt es die Linie in der zwölfften Stunde, oder die Linie, in welcher der Mittags-Circul die Uhr-Fläche durchſchneidet; in den Morgen- u. Abend-Uhren hingegen iſt es die Linie der ſechſten Stunde, worinnen der Haupt-Vertical-Circul die Uhr-Fläche durchſchneidet.

Subtangens iſt in der Algebra eine gerade Linie, die mit der Axe einer krummen Linie in einem fortgehet und zwiſchen der berührenden Linie und der Semiordinate lieget. Math. Lex.

Subtrahiren, Abziehen, ſubtractio, iſt die Erfindung einer Zahl aus zwey gegebenen, die mit der einen gegebenen zuſammen genommen ſo groß iſt, als die andere gegebene. Es ſind z. E. die gegebenen zwey Zahlen 9. und 5; wenn man 5 von 9 ſubtrahiret, ſo bleibet

 4.

4 übrig. Es iſt aber 5 und 4 zuſammen genommen eben ſo viel als 9. Man nennet dieſe Rechnungs-Art auch die ſubductionem. Und zwar heiſſen einige ſubductionem ſimplicem, die Subtraction in ungenannten Zahlen, wenn man eine Zahl ohne ſonderbare Bedeutung abziehet, als 35. von 48; hingegen compoſita ſubductio, die Subtraction in genannten Zahlen iſt, wo die Zahlen eine Bedeutung haben, z. E. 35. rthl. 8. gl. 9. Pfen. von 50. rthl. 5. gl. 6. Pf. abzuziehen. Die Zahl, welche durchs Subtrahiren gefunden wird, heiſſet die Differenz oder der Unterſcheid der gegebenen Zahlen. Das Zeichen der Subtraction iſt — und wird durch weniger ausgeſprochen. Z. E. a — b wird ausgeſprochen a weniger b; ingleichen 7. rthl. — 8. gl. das iſt. 7. Rthl weniger 8. gl.

Süd, ſiehe Mittag.

Süder-Pol, ſiehe Pole Buchſt. P.

Süd gen Oſt, ſiehe Gegend.

Südiſche Zeichen ſind die ſechs himmliſchen Zeichen in dem ſüdlichen Theile der Welt-Kugel, nemlich die Wage, der Scorpion, der Schütze, der Steinbock, der Waſſermann, die Fiſche.

Summe, ſiehe Addiren Buchſt. A.

Sufficende Zahlen ib.

Symmetrie, ſiehe Eurythmie, Buchſt. E.

Sympathie wolten die Alten mit einem Verſuch beſtetigen, wenn man zwey Lauten hat und auf beydē die Saiten, die von einerley Art ſind, gleich ſtimmet, nach dieſem die eine auf der einen Seite mit dem Finger beweget, daß ſie klinget, ſo klinget zugleich die gleichſtim̃ige auf der andern Seite. Dieſes iſt aber ein leeres Wort, davon uns kein Begriff übrig bleibet, wenn wir das-

dasjenige wegnehmen, wovon wir die Urſache ſuchen. (Exp. T. III. §. 22.)

Sympathetiſche Dinte iſt, wenn man mit Gall-Aepffel-Waſſer ſchreibet, und auf dem Pappier Nichts ſehen kan, wenn es trocknet. So bald man aber das Pappier mit Vitriol-Waſſer überſtreichet, werden die Buchſtaben davon ſchwartz und die Schrifft wird ſichtbar. Die Sympathetiſche Dinte iſt auch, vermittelſt der eine Schrifft auf einem Pappier, da Nichts zu ſehen iſt, herfürgebracht wird, wenn man gleich das Pappier in ein Buch geleget, und nur oben auf dem Titul des Buches ein Stücklein Pappier damit beſtreichet. Die Dinte wird aus diſtillirten Wein-Eßige und Silberglätte gemachet. (Exper. T. II. §. 167. 168.)

Sympathetiſches Pulver iſt ein in der Sonne calcinirtes oder getrocknetes Vitriol. (Exp. T. I. §. 370.) Sympathetiſch Pulver iſt auch eine Art Pulver, welches alles auf einmal loßgehet, wenn man nur ein wenig davon, obgleich in einem weit entlegenen Ort, angezündet. Math. Lex.

Syne, ſ. Mohren-Jahr.

Synodiſche Monat heiſſet eine Zeit, welche von einem Neu-Mond bis zu dem nachfolgenden verflieſſet. Es iſt die Gröſſe ſolches Monates 29 Tage, 12 Stunden, 44′, 3″, 11‴. Math. Lex.

Syſtema iſt, da alle Lehren, wie die Glieder in dem menſchlichen Cörper mit einander zuſammen hangen, und bey ihrem verſchiedenen Unterſcheide dennoch zuſammen conſpiriren und immer eine um der andern Willen da iſt. Dergleichen iſt Hr. Wolffens Grund-Wiſſenſchafft.

Syſtema cauſſarum occaſionalium, ſiehe C.

Syſte-

Syſtema Copernicanum, ſiehe Copernicaniſches Welt-Gebäude, Buchſt. C.

Syſtema harmoniae praeſtabilitae, ſiehe Buchſt. H.

Syſtema influxus phyſici, ſiehe Buchſt. J.

Syſtema mundi, ſiehe Welt-Gebäude, Buchſt. W.

Syſtema Ptolemaicum, ſ. Ptolemaiſches Welt-Gebäude, Buchſt. P.

Syſtema Tychonicum, ſiehe Tychoniſches Welt-Gebäude, Buchſt. T.

## T.

Tabernacul wird insbeſondere ein Bilder-Blind genennet, welches mit Säulen und Giebeln gezieret iſt, und einen kleinen Altar bekommt: dergleichen ſonderlich die Päbſtler in ihren Kirchen für ihre Heiligen zu haben pflegen. Ja es werden auch wohl die kleinen aus ſauberer Architectur beſtehende und aufs koſtbarſte ausgezierte Sacrament-Häußlein alſo genennet, welche ſie auf ihre Altäre aufzuſtellen, oder bey öffentlichen Proceßionen mit ſich herumzutragen pflegen.

Tactica wird die Wiſſenſchafft genennet, eine Schlacht-Ordnung zu ſtellen, wie auch ein Feld-Lager abzuſtecken und aufzuſchlagen. Mathem. Lex.

Tadeln iſt ſo viel, als die Unvollkommenheiten, oder das Böſe, erzehlen, ſo man bey einem antrifft.

Täfeln wird diejenige Art genennet, da man eine Wand oder dergleichen Fläche mit reinen und glatt gehobelten Bretern verkleidet, und durch geſchickte Abwechſelung in Abtheilung allerley Einfaſſungen und andern Zierrathen angenehm zu machen ſuchet.

Täucherlein ſind gläſerne

ſerne Figuren, die wegen ihrer Höhle ſich im Waſſer bey nahe gantz eintauchen und an einem Ort ein ſubtiles Löchlein haben, dadurch die innere Höhle, ſo mit Lufft erfüllet, Communication mit dem Waſſer erhält. Dieſe Täucherlein ſind kleine gläſerne Männlein, die man in einem Glaſe mit Waſſer auf- und niederſteigen läßt, auch in der Mitten, und wo man es ſonſt haben will, ſtille zu ſtehen commandiret. Einige pflegen dieſe diabolos Carteſianos, oder Carteſianiſche Teufel, zu nennen. Hr. Wolff nennet ſie Täucherlein, weil ſie ſich im Waſſer nach Gefallen untertauchen und wieder herfürkommen. (Exp. T. II. §. 16.)

**Tafel**, planum perſpectiuum, ſectio, tabula, vitrum, heiſſet in der Perſpectiv eine Fläche, die zwiſchen dem Auge und der Sache, die man in das Perſpectiv bringen ſoll, auf der geometriſchen Fläche perpendicular ſtehet, worauf die Sache ſich in dem Perſpectiv darſtellet.

**Tafel-Gelder** ſind diejenige gewiſſe Einkünffte von einigen Land-Gütern, welche dem Landes-Herrn, als Landes-Herrn, eigenthümlich zugehörige Güter, dasjenige abwerffen, wovon er ſeine Hofſtaat der Macht des Landes gemäß einrichten kan.

**Tafel-Gemach** nennet man bey einem fürſtlichen apartement, dasjenige Zimmer, allwo die Herrſchafft insgemein ſpeiſet.

**Tag** nennet man in der Chronologie die Zeit, welche vorbey ſtreichet, indem die Sonne einmal um die Erde herum kommet, oder indem die Sonne ſich einmal vom Morgen gegen Abend um die

die Erde zu bewegen ſcheinet. Daher dergleichen auch ein Sonnen-Tag genennet wird. Dieſer Zeit, oder des Tages Eintheilung beſtehet in 24. gleichen Theilen, die man Stunden nennet, der Stunden Eintheilung ſind Minuten, derer 60. auf eine Stunde gehen, und eine Minute hat 60. Secunden. Er wird auch ciuilis oder bürgerlicher Tag genennet; die Griechen heiſſen ihn νυχθήμερον oder ἡμερονύκτιον, auf Lateiniſch noctidiem, oder die-noctem. Sonſt theilet man den Tag in den natürlichen, naturalem, und in den künſtlichen, artificialem. Der natürliche iſt eben der, ſo auch der Sonnen- und bürgerliche Tag genennet wird. Der künſtliche Tag, (oder ſchlechterdings Tag) iſt diejenige Zeit, in welcher die Sonne über unſerm Horizont geſehen wird. Wie nun die Sonne einmal lang, das andere mal aber kurtz über dem Horizont ſichtbar bleibet: alſo wird diejenige Zeit der längſte Tag genennet, in welcher die Sonne das gantze Jahr über am längſten über dem Horizont verweilet; der kürtzeſte Tag hingegē heiſſet, da ſie die wenigſte Zeit über dem Horizont verbleibet.

Tage-Circul, ſiehe C.

Tagelöhner ſind diejenigen Arbeiter, die um Tagelohn arbeiten.

Tages Anbruch, ſiehe Buchſt. A.

Land-Tag iſt, wenn die Landes-Obrigkeit nach ihrer Gewalt ausſchreibet und die Stände beruffet, daß ſie zuſammen kommen ſollen, auch dieſe zuſammen kommen.

Tag und Nacht gleich. Wenn die Sonne im aequatore iſt, ſo iſt an allen Orten des Erdbodens Tag und Nacht gleich.

gleich. Deñ alsdeñ laufft die Sonne innerhalb 24. Stunden einen Circul durch, der mit dem aequatore auf der Erde, und alſo auch an der Welt-Kugel, in einer Fläche iſt. Derowegen iſt der halbe Tage-Circul an allen Orten über dem Horizont und ſolcher geſtalt die Sonne 12 Stunden über, und 12 Stunden unter dem Horizont d. i. Tag und Nacht ſind einander gleich. Unter dem aequatore, oder der Linie, iſt, nach der Geographie, das gantze Jahr Tag und Nacht einander gleich.

Talud, ſiehe Böſchung.

Tangens wird in der Trigonometrie eine gerade Linie genennet, die auf dem halben Diameter eines Circuls perpendicular ſtehet, und bis an das Ende des durch den Bogen verlängerten radii gehet.

Tangens complementi, ſ. contangens, iſt der tangens eines Bogens oder Winckels, der mit einem andern gegebenen Bogen oder Winckel 90° machet. Math. Lex.

Tangens curuae heiſſet in der Algebra die gerade Linie, welche die krumme in einem gegebenen Puncte berühret. Mathem. Lex.

Tasker iſt ein Zirckel, woran die Spitzen mit einem Theil des Zirckels gegen einander gebogen ſind, um die Dicke eines erhabenen und bauchigten Cörpers, dergleichen die Kugeln, Cylinder u. a. m. damit abnehmen zu können.

Tauſch iſt, wenn man das Eigenthum einer Sache dem andern abtritt, damit man dagegen das Eigenthum einer andern ihm zugehörigen erhält.

Tekupha, ſiehe Jüdiſch-Jahr.

Teleſcopium ſciathericum iſt eine beſondere Art

einer horizontal-Uhr mit einem Fern-Glas, wodurch man bey Tage und bey Nacht die Zeit in Stunden, Minuten und Secunden richtig finden kan.

à la tempera wird die Art zu mahlen genennet, da man vor dieſem mehr als heute zu Tage über das Holtz erſt Leinwand zog, worauf man zartes Gips trug, und endlich mit Waſſer = Farben darauf mahlete.

Tempora periodica heiſſen in der Aſtronomie die Zeiten, innerhalb welchen die Planeten ihre Bahn durchlauffen.

Tenaille, ſiehe Scheere.

Terella, oder eine kleine Erde, wurde ein Magnet genen̄et, welchen der berühmte Kepler rund wie eine Kugel ſchleiffen laſſen, den er in der Aſtronomie zu Erklärung der Urſache von den him̄liſchen Bewegungen angenommen, weil er dafür gehalten, daß die Erde ein Magnet ſey, und daher vermeinet, es lieſen ſich die magnetiſchen Verſuche nicht beſſer anſtellen, als wenn der Magnet die Figur des groſſen Magnets, nemlich der Erde, hätte. (Exp. T. III. §. 62.)

Terminus heiſſet in der Geometrie der äuſſerſte Theil einer Gröſſe, wodurch ſie beſchloſſen oder geendiget wird; oder es iſt der Theil, woran man eine Gröſſe zu betrachten anfähet. Dieſem nach iſt der Punct der terminus einer Linie; die Linie aber iſt der terminus einer Fläche, und die Fläche iſt der terminus eines Cörpers.

Terminus, ſiehe Glied.

Tertie iſt der 60te Theil einer Secunde, der 3600 Theil einer Minute und der 216000 Theil eines Grades.

Teſtudines, tortües, wa-

waren bey den Alten bedeckte Gänge oder Schirm-Dächer über die Sturm-Böcke, worunter die Soldaten stunden, und mit den Mauerbrechern die Mauer ruinirten. Sie machten auch dergleichen Bedeckung mit ihren eigenen Schilden, welche ſie ſowol zur Seiten als auch über ſich ſehr enge zuſammen zu halten pflegten, und gedencket Wagner in ſeiner Soldaten-Bibliotheck, daß ſie ſelbige Schilde ſo ſteiff und feſte zuſammen zu halten geſchickt geweſen, daß ſie auf ſolche Art 2 bis 3 Mann hoch über einander geſtanden; ja es habe ſich ſo gar ein Mann zu Pferde auf ihnen herum tummeln können.

Tetractiſche Rechen-Kunſt iſt diejenige, worinnen man nur mit 1, 2, 3 und 0 rechnet, und zehlet man nur bis 4, als wie wir insgemein bis 10. *Philoſoph. Lexic.* zehlen. Weigel hat ſelbige erdacht und beſchrieben. Math. Lex.

Tetraëdrum iſt in der Geometrie ein regulärer Cörper, welcher aus vier gleichſeitigen Triangeln zuſammengeſetzet wird.

Tetraetris heiſſet in der Chronologie ein Circul von vier Jahren, der nach Verflieſſung dieſer Jahre ſich immer wieder vom neuen anfänget.

Tetragonometrie iſt eine Wiſſenſchafft, vermittelſt der Quadrat-Zahlen zu rechnen.

Tetragonum bedeutet eben ſo viel als ein Quadrat. Siehe auch Aſpect.

Textur, ſiehe Weſen des Cörpers Buchſt. C.

That, ſiehe Thun.

Thau iſt ein Hauffen ſubtiler Dünſte, die in Abweſenheit der Sonne nach und nach aus der Lufft herunter fallen und ſich an die obere Fläche der Cörper auf dem Erdboden anhengen; oder

Thau ſind wäſſerige Dünſte, die aus der Lufft herunterfallen.

Thauen iſt ein altes corrumpirtes Wort, und bedeutet ſo viel als ein Tagewerck. Es wird daſſelbe gebraucht ſowol bey Aeckern, Wieſen oder Matten, als auch bey Reb-Ländern, allermeiſt aber bey Matten. Deſſen Inhalt iſt ſo viel, als ein Meder in einem Tag abmayen kan.

Theile ſind die vielen Dinge, welche das Gantze ausmachen; oder Theile ſind viele unterſchiedene Dinge, die zuſammengenommen Eins machen z. E. 24. gr. zu einem Thaler. Oder ein Theil, pars, wird dasjenige genennet, was von dem Gantzen weggenommen etwas übrig läßt. Von der Zahl 15. können daher folgende Theile ſeyn, als: 2, 4, 8, 10, 3, 6, 9, 12, 5, 7, 14, 11, 13. Iſt das Gantze wovon der Theil genom̃e, eine gerade Zahl z. E. 4, 8, 16, ſo wird der Theil davon auch ein gerader Theil, pars parinominis, genennet, dergleichen $\frac{2}{4}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{10}{18}$; hingegen $\frac{2}{5}$, $\frac{4}{9}$ iſt ein ungerader Theil, pars imparinominis, weil das Gantze ungerad iſt. M. L.

Kleinſte Theil eines Cörpers, ſiehe C.

Theilen iſt Nichts anders, als von einander abſondern, was in einem bey einander iſt. (Met. §. 55.)

Theil-Zirckel kommt in allem überein, wie derſelbe unter dem Wort Stell-Zirckel beſchrieben worden.

Theologie, natürliche, ſ. Natürliche GOttes-Gelahrheit Buchſt. G.

Theorema, ſiehe Lehr-Satz Buchſt. S.

Theorica, Theorie, heiſſet derjenige Theil der Aſtronomie, welcher die eigene Bewegung der Planeten erkläret. Wie ſolche von den Alten und Neuern abgehandelt wor-

worden, beſiehe im Math. Lex.

**Thermometer**, thermometra, Wetter-Gläſer. Dieſes ſind Inſtrumente, welche die Abwechslungen der Wärme und Kälte in der Lufft anzeigen. Dieſem Inſtrument läſſet Hr. Wolff den Namen des Wetter-Glaſes, den es anfangs bekom̃en, da es unter allen ſolchen Inſtrumenten (als Barometer, Manometer, Hygrometer &c.) alleine bekannt war, unerachtet man es nach dieſem als einen allgemeinen Namen für alle Inſtrumente gebraucht, die zu obſeruationibus meteorologicis genom̃en werden und aus Gläſern beſtehen, als da ſind das Barometer, Manometer und Thermometer. Thermometrum heiſſet eigentlich ein Inſtrument, dadurch man die Gröſſe der Wärme abmeſſen, d. i. die Verhältniß eines gegebenen Grades der Wärme zu einem andern gegebenen Grade finden kan, z. E. wie viel die Sonne heute wärmer ſcheinet, als vor acht und mehr Tagen. Da man nun gefunden, daß die bisherigen Wetter-Gläſer zwar zeigen, ob die Lufft wärmer oder kälter worden; keineswegs aber, wie viel ſie wärmer oder kälter worden, folgends keineswegs durch ſie die Wärme und Kälte ſich ausmeſſen läßt: ſo haben ſie einige Thermoſcopia genennet, d. i. Inſtrumente, welche die Veränderungen oder Abwechslungen der Wärme und Kälte der Lufft anzeigen. Wie ſolches zu machen, beſiehe in der Aerometrie. (Exp. T. II. §. 55.) it. Math. Lex.

**Thiere** haben keine Vernunfft, aber doch eine Einbildungs-Krafft und Gedächtniß; die Abrichtung der Thiere iſt gegründet in der Regel

 der

der Einbildungs-Krafft; ſie haben etwas der Vernunfft ähnliches, nemlich die Erwartung ähnlicher Fälle, aber ohne Verſtand, welches doch gleichſam der niedrigſte Grad der Vernunfft, oder die näheſte Staffel zur Vernunfft oder auch der Anfang der Vernunfft iſt. (Met. §. 869. ff.)

Der Thiere Seelen, ſiehe S.

Thier-Garten iſt ein groſſer weitläufftiger eingeſchloſſener Raum, worinnen man allerley Arten des ſchönſten Wildes aufzuhalten und zu ernähren pfleget.

Thier-Kreys, zodiacus, heiſſet ein Streiffen auf der beweglichen Fläche der Welt-Kugel, innerhalb welchem ſich die Planeten bewegen. Er wird von zwey Circuln eingeſchloſſen, welche mit der Eclipticf beyderſeits parallel ſind, und von ihr 10. Grade abſtehen. Seine gantze Breite iſt alſo 20°, und die Eclipticf iſt mitten darinnen. Er wird auch daher, wie ſie, in 12 gleiche Theile, oder ſo genannte himmliſche Zeichen getheilet, nemlich: den Widder, den Stier, die Zwillinge, den Krebs, den Löwen, die Jungfrau, die Wage, den Scorpion, den Schützen, den Steinbock, den Waſſermann und die Fiſche. Math. Lex.

Thier-Kreys der Cometen bedeutet einen Streiffen auf der Fläche der Himmels-Kugel, in welchem ſich alle Cometen, die man bishero obſerviret hat, beweget haben. Hiervon weiß die alte Aſtronomie gar Nichts. Der berühmte *Caſſini* hat ihn aus den obſeruationibus der Cometen zuerſt entdecket, und die Geſtirne, ſo er in ſich faſſet, in ſeinem tractatu de cometa anno 1680. in folgende Verſe gebracht:

An-

Antinous, Pegaſusque, Andromeda, Taurus, Orion,
Procyon atque Hydrus, Centaurus, Scorpius, Arcus.

Thöricht handelt einer, wenn er ſeine Abſichten dergeſtalt einrichtet, daß eine der andern zuwider iſt, und zu Mitteln erwehlet, was ihm in ſeiner Abſicht hinderlich iſt. Hieraus verſtehet man, was ein Thor und was Thorheit iſt.

Thor, Thorweg, iſt insgemein eine groſſe gewölbte Oeffnung in einer Mauer, wodurch man mit Kutſchen und groſſen beladenen Wagen kommen kan. Dergleichen ſind Stadt- und Schloß-Thore, Hoff- und Garten-Thore, Ehren-Pforten, gemeine Thorwege u. d. g.

Thränen ſind die Feuchtigkeit, welche zu den Augen herausfleußt. Ihren Nutzen beſiehe (Phyſ. T. III. §. 162.)

Thüre iſt in der Baukunſt eine Oeffnung in der Mauer, dadurch man in das Gebäude oder in deſſen Zimmer und Gemächer gehen kan.

Thun oder That, actio, iſt eine Veränderung, davon der Grund in der Sache anzutreffen, die verändert wird. Z. E. ich ſchreibe ietzt, ſo gehet eine Veränderung bey mir vor. Denn man nimmt ietzt etwas bey mir wahr, ſo vorhero nicht da war E. thue ich etwas. Das Thun erwächſet durch eine ſtete fortgeſetzte Bemühung. NB. Dieſe Erklärung ſchicket ſich nur für endliche Dinge, oder Creaturen. Wie weit ſie GOtt beyzulegen, kan man gar leichte finden, wenn man den Unterſcheid zwiſchen einem endlichen und unendlichen Weſen beſtändig

vor Augen hat. (§. 34. adnot. ad §. 105. Met.)

Regeln, wie man ſich gewöhnet ſein Thun und Laſſen zu bedencken, ſiehe Buchſt. R.

Tiefe, profunditas, iſt in der Mathematick die allerkürtzeſte Entfernung eines Punctes unter dem Horizont, und daher eine perpendicular-Linie, die von dieſem bis auf den Grund der Tiefe gezogen wird. Dieſemnach wird z. E. die Tiefe eines Brunnens erfahren, wenn man ein Gewicht an einem Faden auf den Grund deſſelben fallen läßt, und die Länge dieſes Fadens nach einem gewiſſen Maaſſe überſchläget. In der Aſtronomie heiſſet die Tiefe der Bogen des Vertical-Circuls zwiſchen dem Mittel-Punct des Sternes und dem Horizont.

Tiefe Einſicht, item Tiefe der Gedancken, ſiehe Buchſt. G.

Tiefſinnig iſt derjenige, der einen fernen Grad der Deutlichkeit in ſeinen Gedancken erreichet. Tiefſinnigkeit iſt profunditas; Scharffſinnigkeit heiſſet acumen. Die Scharffſinnigkeit bleibet bey einem Grade der Klarheit ſtehen und erhält ihre Grade durch die Menge deſſen, was in einer Sache als unterſchieden entdecket wird: hingegen die Tiefſinnigkeit ſteiget zu verſchiedenen Graden immer weiter hinunter. Sie wird aber durch die Scharffſinnigkeit vergröſſert, wenn ſie ſich mit ihr geſellet. Je tiefer einer in der Deutlichkeit einer Sache herunter kommen kan: ie tiefer iſt ſeine Einſicht, die er in der Sache hat. Z. E. wenn ich ſage, die Mäßigkeit ſey eine Tugend, ſolche Speiſen und Tranck und ſo viel davon zu genieſen, als zur Geſundheit erfordert

wird: ſo kan ich den Unterſcheid dieſer Tugend von andern beſtimmen, und habe den erſten Grad der Deutlichkeit. Wenn ich nun ferner zu ſagen weiß, woraus man die Tugend und geſunde Speiſen, auch die zur Geſundheit gehörige Menge derſelben erkennen ſoll: ſo habe ich den andern Grad der Deutlichkeit; ie weiter ich fortgehe: deſto tiefer ſehe ich die Mäßigkeit ein.

Tishrin, ſiehe Syriſch Jahr.

Tisri, ſiehe Jüdiſch Jahr.

Titular-Räthe, ſiehe Buchſt. R.

Tod der Menſchen und Thiere iſt derjenige Zuſtand des Leibes, da derſelbe nicht mehr zur Bewegung ſeiner Gliedmaſſen aufgeleget iſt, durch den völlig geſtöhrten Umlauff des Geblütes. (Phyſ. T. I. §. 456.) Der Tod iſt, wenn der Cörper durch die Trennung der Theile der Materie aufhöret. Dieſe Materie wird deswegen nicht zernichtet, ſondern ſie bleibet wie vorhin in der Welt, und iſt demnach unverweslich: unterdeſſen wird doch Niemand deswegen ſagen, daß ſie unſterblich ſey. (Met. §. 922.)

Verurtheilung zum Tode, ſiehe V.

Todſchläger wird genennet, wer den andern erſchläget, erſticht, zu tode hauet oder auf eine andere Art um das Leben bringet, in bloſer Abſicht ihm einigen Schaden an ſeinem Leibe zuzufügen, oder einigen Schmertzen zu verurſachen.

Todſchlag iſt, wenn man dem andern nur Schaden an ſeinem Leibe zufügen wollen durch Schläge und Verwundung; aber aus einem Unglück ihn gar um das Lebē gebracht. (Pol. §. 371)

Zufälliger Todſchlag iſt, wenn man einen durch einen bloſen Zufall um das Leben bringet, ſo, daß wir weder verlangen dem andern einigen Schaden an ſeinem Leibe zuzufügen, noch ihn gar um das Leben zu bringen. Z. E. wenn einer aus Verſehen Ratten-Pulver in die Speiſe thut, in der Meinung, daß er Zucker nehme, und dadurch andere wider ſein Wiſſen und Willen vergiebet: ſo begreifft ein ieder, daß man dergleichen Todſchlag Niemanden zurechnen und folgends nicht beſtraffen kan.

Todten-Orgel, ſiehe Karren-Büchſe Buchſt. K.

Toiſe iſt ein Frantzöſiſch Maaß von 6 königlichen Schuhen, welches man die frantzöſiſche Ruthe zu nennen pfleget, und gehen 3. ſolcher Ruthen auf ein anderes Maaß, welches bey ihnen perche genennet wird. Dieſemnach machet bey den Frantzoſen eine Quadrat-Ruthe 36. königliche Quadrat-Schuh aus; hingegen eine Cubic-Ruthe 216. Cubic-Schuhe.

Ton-Kunſt, ſiehe Muſic.

Tonnen-Gewölbe, ſiehe Buchſt. G.

Topographia wird die Beſchreibung einer Stadt nach ihrer Lage, nach ihrem Diſtrict und Jurisdiction genennet; dahero auch diejenigen Land-Charten topographiſche heiſſen, welche die Gräntzen mit allen dazu gehörigen Dörffern und andern Pertinentz-Stücken eines Orts deutlich vorſtellen.

Torricellianiſche Röhre heiſſet die gläſerne Röhre, welche an dem einen Ende zugeſchmeltzet, an dem andern aber offen, und mit Queck-Silber gefüllet iſt, mit dem offenen

nen Ende aber in einem Gefäſſe mit Queckſilber ſtehet. Sie führet ihren Namen von dem Erfinder *Euangeliſta Torricellio*, des Groß-Hertzogs von Florentz Mathematico, welcher dadurch die Schwere der Lufft und das vacuum, oder die Möglichkeit eines leeren Raumes zu erweiſen geſuchet. Siehe Barometer, it. Math. Lex.

Tortur oder peinliche Frage iſt diejenige Marter, ſo man einem Delinquenten drohet, oder würcklich auch anthut, wodurch ein unleidlicher Schmertz erreget wird, wenn er dasjenige hartnäckig zu leugnen fortfähret, worinnen doch ein ſehr groſſer Verdacht wider ihn iſt.

Trabanten werden unter den Planeten diejenigen genennet, die ſich um andere Planeten, und zugleich mit ihnen um die Sonne bewegen. Alſo iſt unſer Mond der Erd-Trabante.

Trabanten des Jupiters, ſiehe Buchſt. J.

Trabanten des Saturni, ſiehe S.

Trägheit iſt eine Fertigkeit alles, was man thun muß, erſt geheiſſen, und wohl gar zu unrechter Zeit, zu thun.

Tragödien ſind Vorſtellungen der Trauer-Fälle der Menſchen durch lebendige Perſonen.

Tranchée iſt ein allgemeines Wort, worunter alle Wercke begriffen werden, die der Feind bey Belagerung einer Feſtung aufwirfft (theils ſein Lager zu verſchantzen, theils ſich ſicher zu der Feſtung zu nahen) und bedeuten demnach ſo viel als Approchen oder Lauff-Gräben. Daher iſt die Tranchéen eröffnen, ſo viel als zu approchiren anfangen.

Tranchéen-Kugel, Spreng-Kugel, wird

ein ſolcher Feuer-Ballen genennet, der mit Hand-Granaten verſetzet iſt, und daher gute Dienſte thut, wenn man ſie in die tranchéen wirfft.

Tranſcendentiſche Gleichung in der Algebra iſt, worinnen die unbekannte Gröſſe keinen gewiſſen Grad hat, als wenn $a^x = y$, da der exponent $x$ keine gewiſſe Zahl bedeutet. Der Hr. von Leibnitz hat dieſe Art der Gleichungen zuerſt erfunden, um dadurch die Natur der tranſcendentiſchen Linien auszudrücken. Man nennet ſie auch Exponential-Gleichungen.

Tranſcendentiſche Linie, ſiehe Buchſt. L.

Transelementatio iſt eine Verwandlung eines Elementes in das andere z. E. der Lufft in das Waſſer, ingleichen des Waſſers in Lufft u. ſ. f. Da man vor dieſem, obzwar mit Ungrunde Erde, Feuer, Waſſer und Lufft für die 4. Elemente gehalten, durch deren Vermiſchung alle Cörper in der Natur entſtünden: ſo hat man [durch die Dampf-Kugeln] zu behaupten vermeinet, daß ein Element ſich in ein anderes verwandeln lieſe. (Exper. T. I. §. 174.)

Tranſpiration iſt diejenige Ausdünſtung, da der Leib beſtändig ausdünſtet, ob zwar der Dunſt ſo ſubtile iſt, daß wir Nichts davon zu ſehen bekommen.

Transporteur, inſtrumentum transportatorium, heiſſet dasjenige höchſt nützliche mathematiſche Inſtrument, wodurch man die Gröſſe eines Winckels [auf dem Pappier] entweder erfähret, oder dem bereits bekannten Winckel einen andern von eben der Gröſſe bequem gleich machen kan. Es beſtehet

dieſer gemeiniglich in einem halben Circul, deſſen Peripherie in 180 Grade getheilet, an dem diametro aber iſt das centrum durch einen ſcharffen Einſchnitt bemercket. Bey einigen ſind die Grade wiederum in halbe, ja wohl Viertel eingetheilet, und dergleichen nennet man ein Transporteur mit Minuten. Math. Lex.

Trapezium heiſſet ein ungeſchicktes Vier-Eck, das kein parallelogrammum iſt, oder die einander entgegen geſetzten Seiten nicht gleich und parallel hat. Es können zwar zwey einander entgegen geſetzte Seiten parallel ſeyn: allein ſie ſind nicht darbey einander gleich; und alsdenn nennet man die Figur Trapezium parallelarum baſium. Einige nennen Trapezium ein Vier-Ecke, worinnen nur zwey Seiten einander parallel ſind; Triangulum irregulare oder auch Trapezoides iſt, worinnen gar keine Seite der andern parallel iſt. Trapezium iſoceles iſt ein Vier-Eck, wovon zwey einander entgegen geſetzte Seiten parallel, die übrigen beyde aber zwiſchen ihnen einander gleich ſind. Trapezium rectangulum iſt das Vier-Ecke, worinnen zwey Seiten einander parallel und zwey rechte Winckel anzutreffen ſind, die übrigen Seiten aber weder parallel noch gleich erfunden werden. Trapezium ſcalenum heiſſet das Vier-Ecke, worinnen zwey Seiten einander parallel, alle aber ungleich ſind. Trapezium ſolidale wird von einigen die abgekürtzte Pyramide genennet. Math. Lex.

Traverſe, Zwerg-Wall, heiſſet in der Fortification die Bruſtwehr, die man quer über den Wall-Gang und den bedeckten Weg, oder wenn die Linie lang iſt, auch zugleich

gleich an dem Ende der Rundung des Grabens leget. Sie hindern, daß der bedeckte Weg nicht kan enfiliret, d. i. von dem feindlichen Geſchütze nach der Länge durchſtrichen werden; dienen zur Retirade, wenn der Feind in die Contreſcarpe einbricht; auch zur Bedeckung wider die Bomben. Denn die Soldaten können ſich darhinter legen, und die Bomben über ſich weg ſchlagen laſſen. Dieſes ietzt-beſchriebene Werck iſt von dem Coffre in Nichts andern unterſchieden, als daß dieſes, der Coffre, von den Belagerten, und die Traverſe von den Belagerern gemachet wird.

Traum iſt eine Unordnung in den Veränderungen der Dinge. Traum wird der Wahrheit (veritati transcendentali) entgegen geſetzt. Z. E. es iſt eine Geſellſchafft in guter Vergnügung bey einander und gehet nach einer Zeit wieder aus einander. Wenn dis Wahrheit iſt: ſo wird man ſagen können, warum iede Perſon zugegen iſt, und wie ſie dahin gekommen; warum in der Vergnügung, ſo man ſich machet, dieſes oder jenes geſchiehet; warum man ietzt wieder auseinander gehet. Mit einem Worte, es wird ſich nicht das geringſte veränderliche in der Geſellſchafft zutragen, da man nicht ſagen könte, warum es geſchehe. Hingegen wenn es ein Traum iſt: ſo kan ich nicht ſagen, warum iede Perſon zugegen iſt, und wie ſie dahin komen können. Denn da wird man ungeladene, auch öffters fremde Gäſte ſehen; ja unter ihnen einige erblicken, die man zu anderer Zeit an weit entlegenen Orten geſehen, oder die auch wohl gar ſchon längſt geſtorben

und

und unter der Erden verfaulet ſind. Niemand wird ſagen können, warum ſie zugegen ſind: eine Perſon wird ſich im Augenblick in die andere verändern können, ohne daß man ſagen kan, wie es zugegangen; es werden Perſonen weg ſeyn, ohne daß ſie fortgegangen; andere hingegen da ſtehen, ohne daß ſie hergekommen ſind; die gantze Geſellſchafft wird an einem andern Ort ſeyn, ohne daß ſie aufgeſtanden und fortgegangen ſind: mit einem Wort, die Veränderungen, ſo ſich hier ereignen, ſind gar nicht in einander gegründet, und ich kan daher niemals ſagen, wie und warum dieſes geſchiehet. (Met. §. 142. 143. & adnot. ad h. l.) Da die Träume Nichts anders als Einbildungen ſind: ſo können wir hieraus den Grund der Träume anzeigen. Nemlich auch dieſe nehmen ihren Urſprung von einer Empfindung, die uns nicht gantz aufgewecket, und dadurch wird wieder herfürgebracht, was wir ſonſt empfunden, oder uns eingebildet, mit der gegenwärtigen Empfindung aber etwas gemein hat; nach dieſem gehet es fort, wie von den Einbildungen erinnert worden. (Met. §. 239.) Es könten einige bey dem, was von den Träumen geſaget wird, daß darinnen Nichts in einander gegründet iſt, auf die Gedancken gerathen, als wenn es dem Satz des zureichenden Grundes entgegen wäre, welcher haben will, daß Nichts ſeyn könne, als was ſeinen zureichenden Grund hat, warum es vielmehr iſt, als nicht iſt. Allein es iſt zu mercken, daß der Traum auf zweyerley Weiſe betrachtet werden muß, entweder materialiter,

ter, oder formaliter, d. i. wenn man den Traum betrachtet, ſo ſiehet man entweder auf die Sachen, die einem träumen, oder durch die Ideen vorgeſtellet werden, die alsdenn in der Seele entſtehet, oder man giebt auf die Ideen ſelbſt Acht, in ſoweit ſie Vorſtellungen der Seele ſind, die ſich in ihr ereignen. In dem erſten Fall braucht es nicht, daß die Sachen in einander gegründet ſind, weil es keine Wahrheit iſt; hingegen in dem andern Fall hat die Ordnung, in welcher die Ideen oder Vorſtellungen auf einander erfolgen, ihren Grund in der Natur der Seele, als dem Dinge, darinnen ſich die Veränderung ereignet, nemlich ſie läſſet ſich durch die Regel der Imagination verſtändlich erklären, nach welcher die Seele ihrer Natur nach würcket. Der Seele geſchicht hierdurch keinesweges Eintrag, daß ſie ſich in ihren Einbildungen nach einer vorgeſchriebenen Regel richtet. Denn ſie hat hier weiter keine Freyheit, als in ſoweit ſie ſich zu ſolchen Empfindungen determiniret, die Vermöge der Regel der Einbildungen zu einer gewiſſen Zeit ſolche Einbildungen herfür bringen kan, als wir zu haben verlangen. (adnot. Met. ad. h. l.) Da wir uns nun im Traume vieles vorſtellen, was nicht zugegen iſt, und deswegen die Träume von der Einbildungs-Krafft herrühren: ſo muß die Urſache des Traums in einer Empfindung zu ſuchen ſeyn, die mit derjenigen Einbildung, wovon ſich der Traum anfängt, etwas gemein hat; ja der Fortgang des Traums muß ſich nach der Regel der Einbildung erklären laſſen; wiewohl möglich iſt, daß auch einige neue Empfin-

pfindungẽ mit dazu kom̃ẽ können: in welchem Fall der Traum als ein zuſammengeſezter Traum anzuſehen; da der erſtere hingegen ein einfacher zu nennen iſt. Und aus dieſem Grund rühret aller Unterſcheid der Träume her. Wenn ein Traum auf ſolche Weiſe ſich ereignet: ſo iſt er in dem Weſen und der Natur der Seele gegründet, und daher natürlich. Hingegen, wenn ein Traum entweder ohne Empfindung entſtünde, oder auch wieder die Regel der Einbildungen fortgeſetzet würde: ſo wäre er im Weſen und in der Natur der Seele nicht gegründet und daher übernatürlich, und ein Wunder-Werck an der Seele. Die Vorſtellungen haben in Träumen Klarheit und Deutlichkeit, und deswegen ſind wir uns im Traum bewußt, d. i. wir wiſſen, was uns träumet, indem wir träumen, und gedencken auch an uns ſelbſt. Wenn man ſich ſeiner und deſſen, was einem träumet, wenig bewußt iſt: ſo pflegen wir in ſolchem Zuſtande zu ſagen, daß wir nicht recht wiſſen, wie uns geweſen, oder was uns geträumet. Der Traum iſt alſo in Anſehung der Seele ein Zuſtand klarer und deutlicher, aber unordentlicher Gedancken. Der Traum iſt zwiſchen Wachen und Schlaffen ein mittlerer Zuſtand der Seele, d. i. er hat etwas von beyden, iſt aber keines von beyden völlig. Nemlich der Traum kommt mit dem Wachen darinnen überein, daß beyderſeits die Seele in einem Zuſtand klarer und deutlicher Gedancken iſt; hingegen iſt er darinnen von ihm unterſchieden, daß im Wachen die Gedancken ordentlich, im Traume hin-

gegen unordentlich ſind. Hingegẽ mit dem Schlaf kommt der Traum darinnen überein, daß beyderſeits keine klare Empfindungen ſind: hergegen iſt er von ihm unterſchieden, daß er klare und deutliche Einbildungen hat, dergleichen im Schlaff nicht zugegen. (Met. §. 799 -- 806.)

Traurigkeit iſt ein Affect, welcher ſich in uns äuſſert, wenn wir vermeinen von dem gegenwärtigen Ubel überführet zu ſeyn. Oder: Traurigkeit iſt ein mercklicher Grad der Unluſt, der auch die Luſt überwieget, wenn einige zugegen iſt. Dieſe entſtehet, wenn wir viel Böſes auf einmal uns von einer Sache vorſtellen, z. E. der Tod eines guten Freundes, oder überhaupt der Verluſt einer Sache, die uns lieb geweſen, verurſachet Traurigkeit.

Treillage wird entweder eine durch die Scheere beſchnittene hohe Hecken genennet, oder man verſtehet auch darunter eine aufgeführte Wand von Nagelwerck, welches mit grünen ſelbſt-wachſenden Laubwerck ausgefüllet iſt. Man brauchet dieſelbe zur Auszierung der Gärten und werden öffters auf dieſe Art gantze Portale davon aufgeführet.

Trenchéen, ſiehe oben Tranchée.

Treppe wird ein Haupt-Theil des Gebäudes genennet, darauf man aus einem Stockwercke in das andere kommen kan.

Frey-Treppe, perron, iſt eine Treppe, welche unter freyem Himmel auſſen vor die Haupt-Thüre eines Gebäudes geleget wird, wenn nemlich dieſelbe über einen Keller oder gantzes Geſchoß erhaben.

Gebrochene Treppe heiſſet

heiſſet man diejenige, der ihre Abtheilung aus einigen geraden Treppen beſtehet, zwiſchen welchen Ruhe-Plätze liegen, die zum wenigſten die Weite der Treppe zur Seite ihres Quadrats haben müſſen.

**Romaniſche Treppe** wird in der Bau-Kunſt genennet, die gar keine Stuffen, ſondern nur einen bloſen gewöhnlichen Abhang hat; dahero man über ſolche auch bequem fahren und reiten kan. Sie iſt zu Rom zu erſt aufgekommen, daher ſie auch ihre Benennung erhalten.

**Wendel-Treppe**, cochlidium, wird in der Bau-Kunſt genennet, deren ihre Stuffen um einen Circul, welcher die Spindel, oder von einigen auch der Münch genennet wird, herum lauffen, wiewol auch dieſer Circul ſich bisweilen ſelbſt in einen kleinen Raum umwendet. Sie wird auch von einigen wegen ihrer Wendung eine Schnecke genennet.

**Triangel**, **Dreyeck**, triangulum, trigonus, iſt eine von drey Seiten eingeſchloſſene Figur.

**Geradlinichter Triangel** iſt, wenn der Raum in 3. gerade Linien eingeſchloſſen.

**Gleichſchencklichter Triangel**, triangulum aequicrurum oder iſoſceles, heiſſet, wen̄ zwey Seiten gleich ſind oder gleiche Länge haben.

**Gleichſeitiger Triangel**, triangulum aequilaterum, ſ. iſopleuron, heiſſet, wenn alle drey Seiten gleich ſind.

**Krummlinichter Triangel**, triangulum curvilineum, iſt ein Drey-Eck, deſſen Seiten krumme Linien ſind.

**Rechtwincklichter Triangel**, orthogonium, iſt ein Drey-Eck, in wel-

chem ein rechter Winckel anzutreffen. Es hat eine iede Seite an einem ſolchen Triangel ihre eigene Benennung, und alſo heiſſet eine von denen, die den rechten Winckel machen, baſis, und die andere cathetus, die dritte aber, welche dem rechten Winckel vorgezogen iſt, wird hypthenuſa genennet. Math. Lex.

Triangel Schenckel, ſiehe S.

Sphäriſcher Triangel, triangulum ſphaericum, iſt in der ſphäriſchen Trigonometrie ein Raum, der auf einer erhabenen oder bauchigten Fläche ſich befindet; oder iſt ein Raum, welcher von drey Circul-Bogen auf der Fläche einer Kugel eingeſchloſſen wird.

Spitzwinckelichter Triangel, triangulum acutangulum, obliquangulum, oxygonium, iſt, in welchem alle drey Winckel ſpitzig ſind; oder: der keinen rechten und auch keinen ſtumpffen Winckel hat.

Stumpffwincklichter Triangel, ſtumpffwincklicht Drey-Eck, triangulum amblygonium, obliquangulum, obtuſangulum, wird genennet, worinnen ein ſtumpffer Winckel iſt.

Ungleichſeitiger Triangel, triangulum ſcalenum, iſt, wenn keine Seite der andern gleich iſt.

Triangulatum wird eine iede Fläche genennet, weil ſolche in lauter Triangel abgetheilet, und deren Innhalt dadurch gefunden werden kan.

Trianon iſt ein gantz niedriges Gebäude, in einem Buſch an einem ſchattigten Ort gebauet, und zu dem Ende daſelbſt angeleget, daß man darinnen friſche Lufft ſchöpfen könne.

Triglyph, Drey-Schlitz, heiſſet das groſſe

Glied in dem Doriſchen Frieß, welches mit drey Schlitzen, nemlich mit zwey gantzen und mit zwey halben gezieret iſt. Math. Lex.

Trigonometrie, Drey-Ecks-Meſſung, iſt in der Mathematick eine Wiſſenſchafft, aus drey gegebenen Theilen eines Triangels die übrigen drey zu finden, z. E. aus zwey Seiten und einem Winckel die übrigen beyden Winckel nebſt der Seite. Man theilet die Trigonometrie nach Art der Triangel in die gerad-linichte und ſphäriſche. Die erſte iſt eben beſchrieben worden. Sphäriſche Trigonometrie iſt eine Wiſſenſchafft, aus drey gegebenen Theilen eines ſphäriſchen Triangels die drey übrigen zu finden. Math. Lex.

Trigonometriſche Tabellen, tabulae ſinuum & tangentium, heiſſen die Tafeln, worinnen man die ſinus und tangentes für alle Grade des Quadrantens und alle Minuten eines Grades findet. Math. Lex.

Trilling, Dreyling, Laterne, wird in der Mechanick genennet, wenn das Getriebe aus zwey Scheiben zuſammen geſetzet wird, und an Statt der Kammen cylindriſche Stöcke eingeſchlagen werden.

Tropff-Stein, ſiehe Buchſt. S.

Tropheen, ſiehe Armaturen.

Tropici, Sonnen-Wenden, heiſſen die zwey Circul, welche an der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel von den punctis ſolſtitialibus, d. i. von dem Anfange des Krebſes und des Steinbockes, beſchrieben werden. Auf der Erd-Kugel werden ſie beyderſeits in der Weite von 23½ Grad mit der Linie, oder dem

æquatore, parallel gezogen und ſchlieſen die hitzige zonam ein. Sie ſind die Tage-Circul, welche die Sonne um unſere Erde beſchreibet, wenn ſie den längſten und kürtzeſten Tag machet. Der erſte wird Tropicus cancri, der andere hingegen Tropicus capricorni genennet.

Trummel, tympanum, iſt am Ende des Gehör-Ganges das Werckzeug, wodurch die Bewegung der Lufft, darinnen der Schall beſtehet, aus der äuſſern in die innere gebracht wird. Es iſt dieſer Theil des Ohres wie eine Trummel beſchaffen, und verrichtet auch das Seine auf Art einer Trummel. (Phyſ. T. III. §. 157.)

Trummel-Fell, membrana tympani, iſt ein dünnes Häutlein, welches über die Trummel-Höhle am Ende des äuſſern Gehör-Ganges ausgeſpannet. Dieſes bringet die Bewegung des Schalles in den innern Gehör-Gang, oder die Trummel-Höhle. Wenn der Schall vom auſſen an das Trummel-Fell anſtöſſet: ſo wird es geſpannet, daß es von innen eine erhabene Seite bekommt und dadurch die Lufft in der Trummel-Höhle zuſammen gedruckt. Das geſpannte Häutlein giebt ſich wieder zurücke, aber etwas weiter, als es ordentlich lieget, damit es vom auſſen etwas erhaben wird, viel oder wenig, nachdem es vorher in die Trummel-Höhle hineingedrucket worden. (ib.)

Trummel-Höhle, cavitas tympani, concha interna, innere Gehör-Gang, meatus auditorius internus, iſt etwas länglicht und gleichſam in den ſteinigen Knochen (os petroſum) eingehauen. In dieſer Höhle iſt die Lufft verſchloſſen, welcher die

Bewegung mitgetheilet wird, dergleichen der vom auſſen in den äuſſern Gehör-Gang gebrachte und darinnen verſtärckte Schall hat. Es iſt dieſe Trummel-Höhle in einem recht harten Knochen, weil das harte den Schall erhält und vermehret, da ihn hingegen das weiche ſchwächet. (ibid.)

**Trummel-Säite**, *chorda tympani*, iſt ein kleiner Nerven, der inwendig quer über das Trummel-Fell gehet, wie die Säite an dem Boden einer Trummel. Dieſe Nerve dienet zur Empfindung und wird gerühret, wenn der Schall an das Trummel-Fell anſtöſſet. (ibid.)

**Trunckenheit** iſt eine Unmäßigkeit im Trincken, dadurch das Haupt des Menſchen eingenommen wird. Man ſagt aber, daß das Haupt von dem Trincken eingenommen werde, wenn man dadurch entweder zum Theil oder völlig ſeiner Vernunfft, auch wohl gar ſeiner Sinnen, beraubet wird.

**Tubus** heiſſet überhaupt eine iede Röhre, ſie mag von Pappe, Holtz, Glas, Metall und anderer Materie beſtehen; insgemein aber verſtehet man ein aſtronomiſches Fern-Glas, ſiehe Buchſt. A.

**Tugend** iſt eine Fertigkeit, ſich und andere Menſchen, ingleichen ſeinen und anderer Menſchen äuſſerlichen Zuſtand ſo vollkommen zu machen, als durch unſere Kräffte geſchehen kan, oder als möglich iſt. (Mor. §. 65. & Log. c. 1. §. 13.) Tugend iſt eine Fertigkeit, ſeine Handlungen nach dem Geſetz der Natur einzurichten. (Mor. §. 64.)

Tugenden des Verſtandes, zu welchen alle Menſchen von Natur eine Diſpoſition habe, ſind
- Verſtändniß,
- Wiſſenſchafft,
- Weisheit,
- Klugheit,
- Kunſt,
- Scharffſinnigkeit,
- Kunſt zu erfinden,
- Erfahrungs- und Verſuchs-Kunſt,
- Witz,
- Verſtändniß der Sprache,
- Gründlichkeit der Sprache.

(Nachr. §. 141.

**Unterſcheid der chriſtlichen und natürlichen Tugenden.** Die natürlichen Tugenden haben zu ihren Bewegungs-Gründen den natürlichen Erfolg der Handlungen und die damit vergeſellſchafften Glücks- und Unglücks-Fälle und, wen̄ es hoch kommt, die göttlichen Vollkom̄enheiten. Hingegen die chriſtlichen Tugenden haben mit zu ihren Bewegungs-Gründen das Werck der Erlöſung. Wer als ein Gottesgelehrter von den Pflichten des Menſchen handeln will, der muß nebſt der Gottſeligkeit abſonderlich zeigen, wie der Menſch durch das Werck der Erlöſung dazu verbunden wird, und was das Werck der Erlöſung für Bewegungs-Gründe für iede Art der Handlungen an die Hand giebet, daß nach dieſem ein Chriſt nicht nur als ein vernünfftiger Menſch, ſondern auch gottſelig und chriſtlich, d. i. zur Ehre GOttes und Chriſti lebet. (Mor. §. 676. 677.)

**Türckiſche Jahr,** ſiehe Ara-

Arabiſch Jahr, Buchſt. J.

Turbo heiſſet in der Geometrie ein Cörper, der oben breit iſt, unten aber ſpitzig zuläufft; gleichwie im Widerſpiel die Pyramiden und Kegel unten breit ſind und oben ſpitzig zulauffen.

Tybi, ſiehe Mohren-Jahr.

Tychoniſch Welt-Gebäude, ſyſtema Tychonicum heiſſet die Ordnung der Planeten, wie ſie nach der Meinung des *Tychonis de Brahe* auf einander folgen und ſich im Himmel bewegen. Er ſetzet nemlich die Erde unbeweglich in den Mittel-Punct der Welt. Um ſie beweget ſich der Mond und die Sonne, um die Sonne aber bewegen ſich Mercurius, Venus, Mars, Jupiter und Saturnus. Es wird von einigen aus Eifer vor die heilige Schrifft annoch angenommen, die allermeiſten hingegen verwerffen ſolches, weil man aus dieſem keine Urſachen der Himmels-Begebenheiten erſehen kan. Es wird von einigen auch dieſes ſyſtema terrae quieſcentis genennet, weil Tycho mit dem Ptolemaeo und dem gemeinen Mann annimmt, die Erde ſtehe ſtill und die Sonne bewege ſich um ſie mit allen Sternen. Math. Lex.

Tyranney iſt eine Regierungs-Forme, da ein einiger zu Beförderung ſeines beſondern Intereſſes herrſchet. Die Monarchie wird zur Tyranney, wenn die regierende Perſon wider die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit mit Vorſatz handelt, und nur ihr beſonderes Intereſſe zu ihrer Haupt-Abſicht machet.

## V.

Väter des Landes, ſiehe Landes-Väter, Buchſt. L.

Väterliche Geſellſchafft, ſiehe Buchſt. G.

Väterliche Gewalt iſt das Recht, die Kinder zu regieren, d. i. ihre Handlungen nach ſeinem Gutbefinden einzurichten. Welche man nicht mit der väterlichen Gewalt der Römer vermengen muß, als welche nicht blos die natürliche, ſondern eine bürgerliche war. (Pol. §. 118.)

Väterliches Geſetz iſt, wodurch die Eltern die Kinder verbinden, indem ſie ihnen empfindliche Straffen mit den böſen, hingegen Belohnungen mit den guten Handlungen verknüpffen.

Vaſen, vaſes, ſind antique mit und ohne Deckel und Hand-Griffen künſtlich gebildete groſſe Gefäſſe, als Becken, Kübel, Krüge u. d. g. nach der alten Geſtalt der Opfer-Gefäſſe. Sie werden aus Metall oder Bley gefertiget, oder aus Marmor gehauen, ingleichen von Gips und Thon zubereitet, und meiſtentheils rings umher mit niedrig erhabenen Bildwerck gezieret. Man brauchet dieſe als eine Bey-Zierrath in den Gärten ſo wol, als auch zu Auffätzen auf die Geländer und Altane. Math. Lex.

Vater, ſiehe Eltern Buchſt. E.

Hauß-Vater, ſiehe Buchſt. H.

Veadar, ſiehe Jüdiſch Jahr.

Vectis, ſiehe Hebel.

Velaria iſt eine krumme Linie, welche ein Seegel annimmt, wenn der Wind hineinbläſet, daher man ſie auch die Seegel-Linie nennen kan.

Ventil (überhaupt) iſt, wodurch in einer Röhre gehindert wird, daß die flüßige Materie nicht zurücke treten kan, ob ſie gleich dadurch ihren Fortgang behält. (Phyſ. T. III. §. 68.)

Ven-

Ventil, aſſarium valvula, wird in den hydrauliſchen Machinen ein Deckel oder Stöpſel über eine Oeffnung genennet, der ſich aufſtoſſen läßt, damit das Waſſer hinein kan, hingegen die Oeffnung feſte verſchlieſſet, wenn das Waſſer einmal hinein iſt, daß es nicht wieder heraus kan.

Ventile in den Menſchen und Thieren, valuulae, werden hin und wieder in den Blut-Adern angetroffen, und ſind von einer Seite an die Ader angewachſen, von der andern aber liegen ſie frey, und legen ſich von den kleinen Aeſtlein weg gegẽ das Hertze zu an, wenn das Blut in ſeinem ordentlichen Gang iſt und gegen das Hertze zufleußt. Wenn ſie ſich herauf geben und die Blut-Adern verſchlieſſen: ſo hindern ſie, daß das Blut nicht wieder von dem Hertzen zurücke in die kleinen Aeſtlein treten kan, wodurch die Bewegung des Blutes in Unordnung gebracht würde. (Phyſ. T. III. §. 65.)

Venus, ſiehe Planet, Buchſt. P. und Abend- und Morgen-Stern, Buchſt. A. und M.

Venus-Jahr, ſiehe Planeten-Jahr.

Verachten. Derjenige verachtet einen andern, wenn er ſolche Handlungen vornimmt, dadurch er zu verſtehen giebet, daß er den andern geringe oder der Ehre unwürdig ſchätzet.

Verachtung iſt eine Handlung, dadurch ich zu verſtehen gebe, daß ich den andern wenig achte; oder die ein Zeichen der Geringſchätzigkeit iſt.

Verachtung ſein ſelbſt, ſiehe Selbſt-Verachtung Buchſt. S.

Veränderliche Circul werden auf der Fläche der Welt-Kugel diejenigen genennet, die ſich verän-

dern, weñ man ſeine Stelle verändert, dergleichen ſind der Horizont, der Mittags-Circul, die Vertical-Circul.

**Veränderliche Gröſſen**, ſiehe G.

**Veränderung der Gröſſen** heiſſet in der Mathematick die Rechnung, wodurch man erforſchet, wie vielmal eine gewiſſe Anzahl Gröſſen mit einander können zuſamen geſetzet, und in ihrē Stellen verſetzet werden.

**Veränderungen**, modificationes, modi rerum, die ſich in einem Ding ereignen können, ſind Abwechslungen ſeiner Schrancken. Denn wir treffen in einem Ding weiter Nichts an, als ſein Weſen und die Einſchrenckungen deſſen, was es in dem Weſen fortdaurendes hat. Das Weſen iſt an ſich unveränderlich, und alſo bleibet Nichts übrig, was verändert werden kan, als die Schranckē deſſen, was fortdaurend iſt in einem Dinge. Und kan demnach bey einer Veränderung Nichts anders vorgehen, als daß dasjenige, was auf dieſe Art eingeſchrencket war, nur andere Schrancken erhält. Dieſes ſoll ein Exempel von einem zuſammen geſetzten Ding erläutern. Die Ausdehnung des Wachſes in die Länge, Breite und Dicke erhält ſeine Schrancken durch die Figur, ſo man ihm giebet. Nachdem ich nun dieſe Schrancken abwechſele, ſo ändert ſich die Figur des Wachſes. Die alte höret auf, und die neue entſtehet, ohne daß etwas zu der Materie hinzu, oder davon kommt, oder auch etwas von der Materie unterſchiedenes davon genommen oder hinzu geſetzet wird. Alſo wird in den Veränderungen der Dinge Nichts vernich-

nichtet, auch Nichts vom neuen herfür gebracht; als in unſerm Exempel wird vom Wachs Nichts vernichtet, obgleich an Statt der gegenwärtigen Schrancken andere kommen, als an Statt der gegenwärtigen Figur des Wachſes eine andere Figur. Solchergeſtalt müſſen alle Veränderungen, die ſich in einem einfachen Dinge ereignen können, Nichts anders als Abwechslungen der Grade ſeyn; iedoch muß eine Abwechslung in der andern gegründet ſeyn, nemlich die folgende in der vorhergehenden. (Met. §. 107. 108.)

Veräuſſern das Seinige, ſiehe Buchſt. S.

Einem verbinden etwas zu thun oder zu laſſen, obligare, heiſſet einen Bewegungs-Grund des Wollens oder Nichtwollens damit verknüpfen.

Verbindungs-Wörter, ſiehe W.

Verborgne Eigenſchafften, ſiehe Buchſt. E.

Verdeckter Weg, ſiehe Contre-Eſcarpe, Buchſt. C.

Verdunckeln GOttes Ehre, ſiehe Buchſt. G.

Vereinigung, vnio, geſchiehet, wenn vieles zuſammen eins wird. Siehe Perſon.

Vereinigung zwiſchen Leib und Seele, ſiehe Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele, Buchſt. G.

Vergeben. Man vergiebt einem, wenn man ihn wegen deſſen, was er uns zuwider gethan hat, nicht haſſet.

Vergeſſen. Wir haben eine Sache vergeſſen, wenn wir entweder eine Sache gar nicht uns wieder vorſtellen können, die wir zu anderer Zeit erkannt; oder wenigſtens nicht erkennen, wenn ſie uns wieder vorkommt,

oder andere uns daran erinnern, daß wir ſie ſchon zu anderer Zeit erkannt haben. Wir vergeſſen etwas bald wieder, wenn wir entweder wenig Acht darauf haben, indem die Sache zugegen iſt, oder wenn wir nicht offt wieder daran gedencken, oder auch bald von einer Sache auf die andere fallen. (Met. §. 254. ff.)

Vergeſſenheit iſt ein Unvermögen an etwas wieder zu gedencken, daran wir vorhin gedacht, und wenn wir ja daran gedencken, zu erkennen, daß wir ſchon vorhin daran gedacht. (Met. §. 254.) Die Vergeſſenheit wird hier als ein Unvermögen nicht allein dem Gedächtniß, ſondern auch der Einbildungs-Krafft entgegen geſetzet, deswegen, weil das Unvermögen der Imagination mit dem Unvermögen des Gedächtniſſes ſtets vergeſellſchafftet iſt, unerachtet ſich das letztere weiter zu erſtrecken ſcheinet. Wolte ſich iemand darüber einen Scrupel machen, der könte die Vergeſſenheit blos durch das letztere Unvermögen zu erkennen, daß wir eine Sache ſchon vor dieſem uns vorgeſtellet, erklären: ſo würde ſich gar leicht erweiſen laſſen, daß dieſes Unvermögen auch Statt fände, wenn die Einbildungs-Krafft nicht mehr in dem Stand wäre, die Vorſtellung der Sache herfür zubringen. Man müßte aber alsdenn dieſem Unvermögen der Einbildungs-Krafft einen beſondern Namen geben, dergleichen nicht vorhanden. Herr Wolff hat deswegen nicht nöthig gehabt, in der Bedeutung des Worts einige Aenderung zu machen, weil man davon niemals abweichen muß, als wo die Unbeſtändigkeit im Reden Verwirrungen macht.

macht, daraus Mißverſtand und Irrthum in den Lehren entſtehen kan. (adnot. ad l. c.)

Vergleich, Vertrag, pactum, iſt ein Verſprechē mit einem Gegē-Verſprechen. [Lat. Pactum eſt promiſſum & repromiſſum (Mor. §. 1008. 1009.) Dieſe Definition läßt ſich in vielen Sachen appliciren, z. E. im Tauſchen &c. Aber ſie ſcheinet ein wenig zu ſehr limitiret. Denn man rechnet zum pacto auch donationem. Daher definiren es andere: Pactum eſt promiſſum acceptatum. Pactum eſt vel vnilatero, da nur auf einer Seite etwas verſprochen wird, und der andere nimmt es an, z. E. ein Geſchencke, vel bilaterale, wenn auf beyden Seiten etwas verſprochen und angenommen wird. Z. E. kauffen; verkauffen]

Vergnüglich iſt, wer nicht nach mehrern ſtrebet, als er zu ſeiner Nothdurfft und Wohlſtand brauchet und nach ſeinen Umſtänden vor ſich bringen kan.

Vergnüglichkeit iſt eine Begierde nicht mehr zu haben, als die Nothdurfft und der Wohlſtand erfordert und man nach ſeinen Umſtänden vor ſich bringen kan.

Vergröſſerungs-Gläſer, ſiehe Buchſt. G.

Verhältniß, ratio, iſt die Relation eines Dinges gegen ein anderes ſeines Gleichen, welche die Gröſſe des einen durch die Gröſſe des andern determiniret, ohne daß man noch eines andern Maaſſes darzu nöthig hat. Z. E. man verlanget in der Bau-Kunſt bey einer Oeffnung, es ſey Thüre, Fenſter, u. d. g. die Verhältniß der Breite gegen ihre Höhe zu wiſſen. Wenn man nun die Breite zum Maaß-Stabe annimmt und ſuchet, wie vielmal ſie in der Höhe enthalten, als hier zweymal: ſo findet ſich die Verhältniß der Breite zur Höhe, nemlich wie 1 zu 2. Machte man hingegen die Höhe zum

Maaß-Stab der Breite: ſo fånde man die Verhåltniß der Hôhe zur Breite, nemlich wie 2. zu 1. Dieſemnach hat es mit der Verhåltniß eigentlich dieſe Beſchaffenheit, daß man entweder ſuchet, wie viel das Kleinere in dem Grôſſern enthaltē, oder wie vielmal das Grôſſere das Kleinere in ſich begreiffet; und ſie beſtehet jedesmal aus zwey Gliedern, dem vordern und hintern, wovon das vordere diejenige Grôſſe iſt, mit der die Vergleichung angeſtellet werden ſoll. Es wird dieſer Name gemißbrauchet, wenn man eine arithmetiſche Verhåltniß, rationem arithmeticam, benennet die Vergleichung zweyer Zahlen nach ihrem Unterſcheid, als z. E. wenn man erweget, daß 3. und 5. um zwey von einander unterſchieden ſind. Die Alten haben dieſes Wort niemals ſo genommen, und ihnen folgen auch noch heute zu Tage diejenigen, welche accurat ſeyn wollen. Math. Lex. Denn wenn man in der Rechen-Kunſt zwey Zahlen (z. E. 4. und 12.) dergeſtalt mit einander vergleichet, daß man ihren Unterſcheid (8) durch die Subtraction ſuchet: neñet man ihre Relation, die ſie gegen einander haben, eine arithmetiſche Verhåltniß; ſiehet man aber auf den Quotienten (3), der durch die Diviſion gefunden wird, eine geometriſche Verhåltniß, oder auch ſchlechterdings eine Verhåltniß. Der Quotient, welcher andeutet, wie vielmal die kleinere Zahl in der grôſſern enthalten iſt, heiſſet der Name der Verhåltniß (nomen ſiue exponens rationis). Verhåltniſſe ſind åhnlich, (welche auch gleich genennet werden) wenn in zweyen oder mehrern Arith-

Arithmetiſchen Verhältniſſen (als 3. 5. und 6. 8.) der Unterſcheid der Glieder; in geometriſchen (als 3. 12. und 5. 20.) der Name der Verhältniß einerley iſt. Ihre Aehnlichkeit heiſſet eine Proportion, ſiehe P. Beſiehe auch Relation.

Verjüngen heiſſet einer bereits vorgegebenen Figur eine andere nach einem kleinern Maaß ähnlich machen.

Verjüngter Maaß-Stab, ſiehe M.

Verkauff iſt die Abtretung des Eigenthums über eine Sache gegen ein bewilligtes Stück Geld.

Verkauffen. Derjenige verkauffet, welcher gegen Geld das Eigenthum der Sache auf einen andern bringet.

Verkehrung der Verhältniß beſtehet dariñen, daß man das vordere Glied der Verhältniß mit dem Unterſcheide der beyden Glieder als einem Hinter-Gliede vergleichet. Es ſey z. E. die Proportion 3 : 2 = 6 : 4. Wenn man 3 gegen 1, und 6 gegen 2 vergleichet, ſo iſt dieſes die Verkehrung der Verhältniß.

Verkehrung-Grund, ſiehe Grund, der Verkehrung Buchſt. G.

Verknüpfft, connexum. Dinge ſind verknüpfft, wenn ein iedes unter ihnen den Grund in ſich enthält, warum das andere neben ihm zugleich iſt, oder auf daſſelbe gefolget. Man könte ſo gar die Erklärung ſo machen, quod nexum rerus materialium ſit dependentia a cauſſis finalibus & efficientibus. Durch dieſe Verknüpfung der Dinge wird alſo keine unvermeidliche Nothwendigkeit und Fatalität in die Welt gebracht; vielmehr verjaget ſie die ſtoiſche Fatalität. (§. 176. adnot. ad §. 545. Met.)

Verknüpffung der Schlüſſe, ſiehe Buchſt. S.

Verknüpff-Wörter, ſiehe Buchſt. W.

Verkürtzung, ſiehe Curtirung Buchſt. C.

Verlachung, irriſio, iſt die Freude über des andern Unglück. Alſo entſtehet die Verlachung aus einem groſſen Haß gegen andere.

Verläumdung iſt, weñ diejenigen Unvollkommenheiten, die einer erzehlet, ſich bey uns nicht befinden. (Mor. §. 615.)

Verlags-Caſſe, ſiehe Buchſt. C.

Verlangen iſt die Unluſt über die Erwartung des Guten, daran wir uns vergnügen. Verlangen entſtehet demnach, wenn uns die Erwartung des Guten zu lange wird. Z.E. wenn ein guter Freund zu uns kommen will, und wir werden unruhig darüber in unſerm Gemüthe, daß er nicht bald kommet: ſo verlanget uns nach ſeiner Ankunfft; ie verdrießlicher es uns fället, daß er auſſen bleibet: ie gröſſer iſt das Verlangen nach ihm.

Verlöbniß iſt ein Verſprechen, einander zu heyrathen.

Verloben heiſſet, weñ das Verſprechen von einer Manns- und Weibs-Perſon geſchiehet, daß ſie einander wollen heyrathen.

Vermiethen oder verpachten, locatio, conductio, iſt die Verſtattung des Gebrauches für Geld oder was Geldes werth iſt.

Vermiſchungs-Rechnung, ſiehe Alligation.

Vermögen, opes, oder wie es insgemein genennet wird, das zeitliche Vermögen, iſt ein Vorrath ſolcher Sachen, die der Menſch zur Nothdurfft, zum Vergnügen und Wohlſtand ſeines

Le-

Lebens gebrauchen kan. Oder: Vermögen iſt der Vorrath, ſo der Menſch von äuſſerlichen Dingen nöthig hat. Oder: Vermögen iſt ein Vorrath an Geld und was Geldes werth iſt. (Mor. §. 513.) Bey dem äuſſerlichen Zuſtand des Menſchen handelt Hr. Wolff von dem

Vermögen, allwo zu ſehen
- 1) auf den Erwerb, wobey
  - Tugend, Vergnüglichkeit,
  - Laſter, Geitz u. Sorgloſigkeit.
- 2) auf die Ausgabe, allwo
  - Tugend, Sparſamkeit,
  - Laſter, Verſchwendung, Kargheit.
- 3) auf die Erhaltung und Vermehrung ſeines Vermögens. (Nachr. §. 145.)

**Vermögen**, facultas, potentia, iſt eine Möglichkeit etwas zu thun (Met. §. 116.) oder zu leiden. (adnot. §. 67. ad §. 223. Met.) Z. E. indem ich ſitze, habe ich ein Vermögen aufzuſtehen: denn es iſt blos möglich, daß ich aufſtehen kan. Alſo iſt durch das Vermögen eine Veränderung blos möglich; durch die Krafft wird ſie würcklich. Siehe Krafft.

**Vermögen der Seele**, ſiehe Seele Buchſt. S.

**Vermögens-Steuren**, ſiehe S.

**Vermögen uns zu beſinnen**, ſiehe B.

**Vermögen zu begehren.**

Dieſes theilet Herr Wolff
- in das untere, welches bey den Ariſtotelicis und Scholaſticis heiſſet adpetitus ſenſitiuus, die ſinnliche Begierde,
- in das obere, welches adpetitus rationalis, der Wille. (Nachr. S. 94.)

Vermögen zu erkennen

iſt zweyerley.
- das obere, welches der Verſtand, der dem Menſchen alleine zukommt (ſiehe unten Verſtand)
- das untere, welches die Thiere mit dem Menſchen gemein haben.

Das untere Vermögen begreifft
- 1. Empfindungs-Krafft, allwo gewieſen
  - 1) die Empfindungen haben verſchiedene Klarheit,
  - 2) die ſtärckern Empfindungen verdunckeln die geringern,
  - 3) wie weit die Empfindungen nothwendig,
  - 4) wie weit wir ſie in unſerer Gewalt haben,
  - 5) worüber wir keine Gewalt in ihnen haben.
- 2. Einbildungs-
  - 1) der Unterſcheid der Einbildungs-Krafft von den Empfindungen,

dungs-

dungs-Krafft, allwo

2) was ſich leichter einbilden läßt, als das andere,
3) eine Regel, darnach man iederzeit den Grund anzeigen kan, warum uns dieſes vielmehr, als etwas anders einfället, und aus der man verſtehet, wie aus den gegenwärtigen Empfindungen die Einbildungen nach einander herfürkomen. it. wie man aus dieſer Regel die Träume verſtändlich erklären kan. it. wie weit die Kunſt zu erdichten und einige Kunſt zu erfinden darinnen gegründet.

3. Gedächtniß, wobey

1) woher wir erkennen, daß wir einen Gedancken ſchon gehabt,
2) warum wir etwas wohl darein faſſen; anderes hingegen leicht wiederum vergeſſen,
3) wie wir uns auf dasjenige beſinnen, was uns

nicht bald einfallen will,
4) wie ſich das Gedächtniß nebſt der Einbildungs-Krafft erläutern laſſen,
5) was die Gedächtniß-Kunſt für Gründe hat, daraus ſie ſich verſtehen läßt. (Nachr. §. 92. 93.)

Verneinender Satz, ſiehe S.

Vernichtung, annihilatio, iſt, da von demjenigen, was würcklich da war, Nichts würckliches mehr übrig bleibet. (Met. §. 921.) Die Vernichtung wird der Verweſung, welche nur iſt eine Trennung der Theile, entgegen geſetzet.

Vernünfftig reden iſt ſo viel als reden, was ſich zur Sache ſchicket.

Vernunfft, ratio, iſt die Einſicht, die wir in den Zuſammenhang der Wahrheiten haben. Z. E. wir ſagen, es habe Sempronius ſeine Sachen vernünfftig angefangen, wenn er alles wohl überleget, was aus ſeinen Handlungen für Schaden und Nutzen erwachſen könne, und dergeſtalt eingerichtet, daß er in ſeinem Thun und Laſſen ihm nicht ſelbſt zuwider iſt; ſondern vielmehr eines das andere fördert. Hier beſtehet die Vernunfft, ſo Sempronius beweiſet, in Nichts anders, als in der Einſicht, die er in den Zuſammenhang der Dinge hat, neml. ſowol in den Zuſamenhang ſeiner Handlungen, als ihrer mit andern

dern Dingē. Deñ weñ einer darauf nicht Acht hat: ſo richtet er ſeine Handlungen ein zu ſeinem eigenen und anderer ihrem Schadē u. lauffen dieſelben wieder einander. Alsdeñ aber wird Niemand mehr ſagen, Sempronius fange ſeine Sachen vernünfftig an; vielmehr wird ein ieder zu geſtehen, er handele unvernünfftig. Man kan auch hieraus ſehen, daß der gewöhnliche Begriff von der Vernunfft Nichts anders, als die Einſicht in den Zuſammenhang der Wahrheiten ſey. Der Herr von Leibnitz erkläret in ſeiner Theodicée die Vernunfft per catenam veritatum, oder durch eine Kette der Wahrheiten. Herr Wolff ſaget lieber, Zuſammenhang der Wahrheiten, damit es nicht das Anſehen gewinne, als wenn er durch ein Wort in einem uneigentlichen Verſtande etwas erklären wolte: welches den Regeln der Logick zu wider läufft. Er mag aber auch nicht den Zuſammenhang der Wahrheiten die Vernunfft nennen, ſondern vielmehr die Einſicht, die wir darein haben, weil man ſonſt in etwas von dem gemeinen Gebrauche zu reden abweichet. Deñ man giebet doch die Vernunfft für ein Vermögen der Seele aus, und daher muß man es auch dabey laſſen, und nur zeigen, worinnen dieſes Vermögen von andern unterſchieden. Man ſiehet allhier, daß man nicht alles natürliche Vermögen zu erkennen Vernunfft nennen kan: denn ſo gehöreten die Sinnen, die Einbildungs-Krafft, der Verſtand, der Witz auch zur Vernunfft, und müßten als Arten der Vernunfft angeſehen werden, welches doch aber Niemand einräumet. Und

daher kan man auch nicht alle natürliche Erkenntniß, die der Menſch hat, zur Vernunfft rechnen, und alle Urtheile, die er fället, als Urtheile der Vernunfft anſehen. (Met. §.368. & adnot. ad h. l.) Inzwichen giebt es Grade der Vernunfft. Denn ie mehr man den Zuſammenhang der Wahrheiten einſiehet: ie mehr hat man Vernunfft. Und um ſo viel weniger hat man Vernunfft: ie weniger man den Zuſammenhang der Wahrheitē einſiehet. Und wo man gar nicht einſiehet, wie die Dinge zuſammenhangen: da iſt gar keine Vernunfft. Bloſe Erfahrung oder bloſe Erkenntniß aus der Erfahrung, d.i. wo man nicht einſiehet, wie dis mit andern Wahrheiten zuſammenhanget, wird der Vernunfft entgegen geſetzet; Wiſſenſchafft aber kommet aus der Vernunfft. (Met. §. 370. 371.) Wenn wir verſtehen was Vernunfft iſt: ſo können wir ſie nicht ſchelten. Diejenigen aber, welche ſie ſchelten, nehmen entweder dis Wort in einem unrichtigem Verſtande, und verſtehen dadurch bald einige Irrthümer, ſo man in natürlicher Erkenntniß heget; bald Unvernunfft im menſchlichen Wandel; bald noch etwas anders: oder ſie bilden ſich ein, als wenn die Vernunfft dem Glauben zuwider wäre und ihn hinderte. Bey ihrem Begriffe von der Vernunfft und bey ihrer Meinung haben ſie recht: alleine es muß nicht auf die Vernunfft gedeutet werden, wie ſie Herr Wolff erkläret, und wie es die tägliche Gewohnheit zu reden mitbringet. Damit Hr. Wolff durch ſeine Erklärung der Vernunfft nicht zu einem Mißverſtändniſſe Anlaß gebe, findet er

für

für nöthig folgendes zu erinnern: 1) iſt gewiß, daß da er hier als ein Weltweiſer blos von Wahrheiten handelt, die ohne die göttliche Offenbahrung erkannt werden, er die Bedeutung der Wörter behalten muß, die ſie nach der unter uns üblichen Gewohnheit zu reden haben. Mithin könnte Niemand ſein Verfahren mißbilligen, wenn auch gleich erweißlich wäre, daß die Schrifft das Wort Vernunfft in einem andern Verſtande nehme. Denn obgleich nach dieſem die Sätze der Schrifft mit den Sätzen der Weltweisheit dem Buchſtaben nach nicht ſtets übereinſtimmeten: ſo wäre doch daher Nichts gefährliches zu beſorgen, weil es kein wahrer Widerſpruch wäre, ſondern nur ein Schein davon, den man durch Erklärung der Bedeutung in der Schrifft bald heben könte. 2) Iſt zu mercken, daß man einen Unterſcheid zu machen hat unter den Schrifft-Stellen, wo das Wort Vernunfft gebrauchet wird, und wo es nicht ſtehet, ſondern in der Auslegung an Statt anderer daſelbſt befindlicher Wörter geſetzet wird. Da denn der Ausleger zu erweiſen hat, daß der Verſtand derſelben Worte eben dieſer ſey, den entweder er, oder die Schrifft in einem andern Orte der Vernunfft beyleget. 3) Findet Hr. Wolff, daß der ſel. Hr. Lutherus in ſeiner Uberſetzung wenigſtens zehen hebräiſche und wohl dreymal ſo viele griechiſche Wörter durch das Wort **Vernunfft** überſetzet, welche ſchwerlich alle einerley Bedeutung haben werden, und doch ſind kaum zwey Oerter, da es in einem ſchlimmen Verſtande genommen wird, nemlich Epheſ. 2, 3. und Coloſſ.

loſſ. 1, 2. wo der Wille des Fleiſches und der Vernunfft mit einander verknüpffet und der Vernunfft im Böſen gedacht wird. Allein in beyden Stellen ſtehet das griechiſche Wort διάνοια, welches da ſo viel als bey uns Teutſchen Gutdüncken heiſſet, wie es auch der berühmte Engelländer, Heinrich Hammond in ſeiner periphraſi in Acht genommen, da er dafür, *prout nobis videbatur* ſetzet. Herr Wolff hält dafür, daß eigentlich das griechiſche Wort λογικὸς es ſey, welches mit unſerm teutſchen Worte vernünfftig übereinkomme, und ſo wol vom ſeligen Herrn Luthero durch vernünfftig, als in der lateiniſchen Bibel durch *rationabile* überſetzet werde. In beyden Stellen, wo dieſes Wort vorkommet, wird es in einem guten Verſtande genommen. Denn im erſten Röm. 14, 2. wird uns ein vernünfftiger Gottesdienſt, im andern 1. Pet. 2, 2. die chriſtliche Lehre als eine vernünfftige Milch recommendiret. Wenn die Ausleger werden einig ſeyn, ob das Wort vernünfftig ſich auf den Menſchen beziehet, der ſich ſelbſt GOtt zum Opfer bringen und eine ihm anſtändige Milch genieſſen ſoll, wie Hammond die beyden Oerter erkläret und Clericus in den beygefügten Anmerckungen ſehr billiget; oder ob man ſie auf den Gottesdienſt und die chriſtliche Lehre, die unter der Milch verſtanden wird, deuten muß: ſo wird Herrn Wolff in einem Fall ſowol, als in dem andern gar leichte zu zeigen ſeyn, daß die Schrifft das Wort vernünfftig in eben dem Verſtande brauchet, wie er es vorhin oben genommen. Von der Vernunfft kommt die Erkeñtniß

niß der Weltweiſen; gleichwie die gemeine Erkenntniß von der Erfahrung kommet. (Met. § 379 - 382.

Vernunfft-ähnlich, analogum rationis, iſt die Erwartung ähnlicher Fälle, wie ſie blos in den Siñen der Einbildungs-Krafft und dem Gedächtniſſe gegründet iſt. Man findet, daß man in der gemeinen Philoſophie den Thieren die Vernunfft abgeſprochen; aber doch etwas ihr ähnliches ihnen beygeleget. Dieſes hat man in unſern Zeiten für ein unverſtändlich Wort gehalten. Allein Herr Wolff erachtet dis verſtändlich erkläret zu haben, was die Alten durch das ähnliche der Vernunfft verſtanden. Ob man ſolches den Thieren mit Recht beyleget, wird (Metaph. §. 872.) ausgeführet. Wer unter den Menſchen in Erwartung ähnlicher Fälle die Vernunfft gantz bey Seite ſetzet, führet ſich nicht vernünfftiger als das Vieh auf, daher ſaget der Teutſche mit Nachdruck, man raiſonire wie ein Pferd, oder Pferdmäßig, wenn man anderer Urtheil in einem vermeinten ähnlichen Falle blindlings nachahmet und es zu allem Unglück am unrechten Ort anbringet. (Met. §. 377. & adnot. ad h. l.)

Allerhöchſte Vernunfft iſt, wenn man den Zuſammenhang der Dinge völlig einſiehet, ja begreiffet, wie ein iedes, von dem größten an bis auf das kleinſte, dem gantzen Raum und der Zeit nach, mit einander verknüpffet iſt. Da nun Niemand dergleichen kan beygeleget werden, als GOtt: ſo folgt, daß er die allerhöchſte Vernunfft habe. (Met. §. 994.)

Allervollkommenſte

Vernunfft iſt eine Einſicht in den Zuſammenhang aller Wahrheiten.

Vernunfft gemäß iſt, was mit erkañten Wahrheiten zuſammenhanget. Alſo iſt das Demonſtriren der Vernunfft gemäß; alſo alle Wahrheiten in der Geometrie. Denn es hanget da immer eine Wahrheit mit der vorhergehenden zuſammen.

Grade der Vernunfft, ſiehe Vernunfft.

Vernunfft-Kunſt, ſiehe **Logick**.

Vernunfft-Kunſt des wahrſcheinlichen, logica probabilium. Der Herr von Leibnitz hat mehr als einmal ſchon angemercket, daß es noch an dieſer Kunſt fehle. Es haben zwar *Hugenius*, *Iacobus Bernoulli*, *Monmort*, und *Moivre* in der Materie von Spielen, und einige Engelländer in einigen andern Materien davon einige Proben gegeben: alleine das iſt nur noch ein kleiner Anfang zu nennen. Unterdeſſen, da es in den menſchlichen Geſchäfften meiſtentheils auf Wahrſcheinlichkeit ankommet, und man dannenhero das Wahrſcheinlichſte erwehlen ſoll: ſo wäre es eine ſehr nützliche Arbeit, wenn man dieſe Kunſt zu Stande brächte. Es würde aber hierzu zweyerley erfordert. Nemlich derjenige, der dieſe Arbeit unternehmen will, muß viel mit wahrſcheinlichen Dingen zu thun haben, und dabey Witz und Verſtand beſitzen, damit er die allgemeinen Gründe, die in beſondern Fällen enthalten ſind, entdecken, unter deutliche Regeln bringen, auch aus denen, die er auf ſolche Art gefunden, andere noch weiter heraus bringen kan. (Met. §. 402.)

Lautere Vernunfft, ratio pura, iſt, wenn man den Zuſammenhang der Din-

Din-

Dinge dergeſtalt einſiehet, daß man die Wahrheiten mit einander verknüpffen kan, ohne einige Sätze aus der Erfahrung anzunehmen, hingegen wenn man Sätze aus der Erfahrung mit zu Hülffe nimmet: ſo wird Vernunfft und Erfahrung mit einander vermiſchet und wir ſehen den Zuſammenhang der Wahrheit nicht völlig ein. Wir finden es in den Wiſſenſchafften zur Gnüge, daß unſere Vernunfft nicht immer lauter iſt, ſonderlich in Erkänntniß der Natur und unſer ſelbſt. In der Arithmetick und Geometrie, ingleichen der Algebra haben wir Proben der lautern Vernunfft. Denn hier gehen die Schlüſſe als aus deutlichen Begriffen und einigen Gründen, die von den Sinnen abgeſondert. (Met. §. 382.)

Vernunfft-Schuß. Zu dieſem brauchet man weiter Nichts, als einen Satz, den die gegenwärtige Empfindung an die Hand giebet, und noch einen (Satz,) den die Einbildungs-Krafft nach ihrer gewöhnlichen Regel herfürbringet. Denn ſo bald dieſe beyde Sätze da ſind: ſo iſt auch der Schluß vorhanden. Siehe Schluß.

Vernunfft zuwider iſt, was mit den erkannten Wahrheiten ſtreitet.

Verpachten, ſiehe Vermiethen.

Verſchantzung, ſiehe Circum-und Contravallations-Linie, Buchſt. L.

Verſchiedene Dinge, ſiehe D.

Verſchwenderiſch iſt, wer mehr ausgiebet, als die Nothdurfft, der Wohlſtand und ein zulässiges Vergnügen erfordert, und alſo ſeine Ausgabe wider das Geſetz der Natur einrichtet.

Verſchwendung iſt eine Thorheit, ohne Noth

das Geld auszugeben, da man nemlich ohne gnugſamen Grund, oder aus unrichtigen Abſehen das Geld hingiebet, ſo man erſparen könte und ſolte.

Verſchwiegen iſt, welcher die Wahrheit nicht ſaget, wenn ſie keinen Nutzen, aber wohl Schaden ſchaffet.

Verſehen iſt eine Handlung, die aus menſchlicher Schwachheit herkommt.

Verſetzung der Glieder eines Satzes, ſ. unmittelbare Folge, Buchſt. F.

Verſprechen, promiſſum, heiſſet eine Rede, damit man gegen einen andern bekräfftiget, daß man dieſes oder ienes thun oder laſſen wolle.

Verſprechen halten heiſſet dasjenige thun oder laſſen, was man verſprochen.

Verſtändlich iſt, was wir deutlich erkennen.

Verſtändlich eine Sache erklären, ſiehe Buchſt. E.

Verſtändniß, intelligentia, iſt die Fertigkeit von vorkommenden Dingen einen deutlichen Begriff ſich zu machen und aus den Erfahrungen Urtheile anzumercken. Da nun dieſes die erſten Gründe unſerer Erkenntniß ſind: ſo iſt das Verſtändniß eine Fertigkeit, die Gründe der Erkenntniß ſich bekañt zu machen.

Verſtand, intellectus, iſt das Vermögen zu gedencken, was möglich iſt, (Vorbericht von der Welt-Weisheit §. 10.); iſt ein Vermögen, das mögliche zu gedencken. (Log. Cap. 1. §. 15.) Der Verſtand iſt eine Vorſtellung möglicher Dinge und durch die Art der Vorſtellung müſſen die Arten des Verſtandes entſtehen (ibid. §. 30.). Verſtand iſt ein Vermögen deutlich vorzuſtellen, was möglich iſt. (ib. §. 36.) Verſtand iſt die Krafft, das Mögliche deut-

deutlich vorzuſtellen. Und hierinnen iſt der Verſtand von den Sinnen und der Einbildungs-Krafft unterſchieden, daß wo dieſe alleine ſind, die Vorſtellungen nur höchſtens klar, aber nicht deutlich ſeyn; hingegen, wo der Verſtand dazu komt, dieſelben deutlich werden. Daher, wenn uns einer von einer Sache Nichts zu ſagen weiß, ob er ſie gleich ſich einbilden kan, d. i. wenn er keine Deutlichkeit in ſeinen Gedancken hat: pflegen wir zu ſagen, er habe keinẽ Verſtand davon, oder er verſtehe ſie nicht; hingegen, wenn er uns ſagen kan, was er ſich von der Sache vorſtellet: ſo ſagen wir, er habe Verſtand davon, oder er verſtehe ſie. Und unterweilen geben wir gar deutlich die Deutlichkeit als einen Grund an, daß einer die Sache nicht verſtehe, wenn wir nemlich ſagen: Wie will er es ſagen, er verſtehet Nichts davon, ob uns gleich bekannt, daß er die Sache empfunden und ſich wieder einbilden kan. (Met. §. 277.) Einige nehmen das Wort Verſtand in einem weitläufftigen Verſtand, nemlich überhaupt pro omni *facultate cognoſcitiua*, für das Vermögen zu erkennen (oder für eine Krafft der Seele, das mögliche vorzuſtellen, es mag deutlich oder undeutlich, ja gar auch dunckel geſchehen). Und in dieſem Fall gehören die Sinnen (oder Krafft zu empfinden) und die Einbildungs-Krafft mit zum Verſtande und werden zugleich mit darunter begriffen. Alleine das heiſſet ohne Noth durch eine Unbeſtändigkeit im Reden ein Wort zweydeutig u. dadurch Verwirrung machen, da gleichwol an dem Unterſcheide gar viel gelegen, und wir Wörter

ter genug haben, wodurch wir alle Kräffte der Seele von einander zu unterſcheiden vermögend ſind. Wir haben zweyerley Erkänntniß, deutliche und undeutliche. Derowegen iſt billig, daß wir beydes Vermögen unterſcheiden, welches die Seele dazu hat. Das Vermögen undeutlich eine Sache vorzuſtellen, ſind die Sinnen und die Einbildungs-Krafft. Denn wenn wir in dem, was ſie vorſtellen, Deutlichkeit ſuchen: ſo äuſſert ſich der Verſtand. Und demnach behält billig das Vermögen, die Sachen deutlich vorzuſtellen dieſen Namen. (adnot. met. ad l. c. & Met. §. 284.) Es iſt einfältig, wenn man den Verſtand in einem weitläufftigen Verſtande genommen, oder das Vermögen zu erkennen überhaupt ein freyes Weſen der Seele, oder *facultatem liberam* nennen will. Denn dieſes Vermögen hat keine Freyheit, ſondern muß den vorgeſchriebenen Regeln folgen, unerachtet die Seele Freyheit hat, ſich zum Gebrauch deſſelben nach ihrem Gutbefinden zu determiniren. (adnot. Met. §. 105. ad §. 342. Met.) Iſt demnach der Verſtand diejenige Krafft der Seele, in ſo weit ſie das mögliche deutlich vorſtellet: ſo iſt der Verſtand um ſo viel vollkommener, ie mehr er Dinge deutlich vorſtellen kan, und ie mehr er in einem einigen Ding deutlich vorzuſtellen vermögend iſt. Wir haben Würckungen des Verſtandes: die Begriffe, die Urtheile und die Schlüſſe. (Met. §. 848. 849.)

Verſtand des Menſchen iſt eine zum Theil deutliche Vorſtellung einiger Dinge nach einander.

Verſtand GOttes iſt

iſt eine deutliche Vorſtellung alles deſſen, was möglich iſt, zugleich oder auf einmal.

Reiner Verſtand, intellectus purus, iſt, wenn wir völlig deutliche Erkänntniß haben, und alſo der Verſtand zu den Sinnen und der Einbildungs-Krafft abgeſondert iſt. Dieſer reine Verſtand iſt eben des *Platonis* ſtudium abducendi mentem a ſenſibus, oder der Fleiß, die Seele von Sinnen abzuführen, welches Carteſius wieder in die Philoſophie eingeführet. Und dieſes iſt eines von den gröſten Verdienſten Carteſii, daß er dieſes wieder aufgebracht: denn dadurch iſt die Philoſophie erſt wieder in einen rechten Stand gekommen. Diejenigen betriegen ſich alſo, welche vorgeben, der reine Verſtand ſey eine leere Einbildung der Mathematicorum, indem ſie den Unterſcheid zwiſchen den reinen und unreinen Verſtand nicht verſtehen, ja unterweilen kaum undeutlich erkannt haben. (Met. §. 282. & 283. & adnot. ad h. l.)

Unreiner Verſtand, intellectus impurus, iſt, wo noch Undeutlichkeit und Dunckelheit bey unſerer Erkenntniß anzutreffen, und alſo der Verſtand noch mit den Sinnen und der Einbildungs-Krafft vereinbaret. Die Erfahrung weiſet es, daß unſer Verſtand niemals gantz reine iſt, ſondern bey der Deutlichkeit beſtändig noch viel Undeutlichkeit und Dunckelheit übrig bleibet. (Met. §. 282. 285.)

Würckungen des Verſtandes, operationes mentis ſ. intellectus.

Derē ſind drey:
1) notio, oder Begriff,
2) iudicium, oder Urtheil,
3) diſcurſus, oder Schluß.

Die

Die Alten haben darnach ihre Logick eingerichtet, und mögen wir unſern Verſtand brauchen, wo wir wollen, ſo kan er keine andere Würckung haben, als eine von dieſen dreyen. Man ſuchet alſo die Logick vergeblich auf einen andern Grund, als auf die drey operationes mentis, oder Würckungen des Verſtandes, zu bauen. (adnot. Met. §. 93. ad §. 286. Met.)

Versteckter Schluß, it. Verſteckung durch Verſetzung, ſiehe S.

Verſtehen, intelligere. Wir verſtehen ein Ding, ſo bald wir von ihm deutliche Gedancken, oder Begriffe haben. Im gemeinen Leben pfleget man auch wohl zu ſagen, daß man eine Sache verſtehe, wenn man nur einen klaren Begriff davon hat. Alleine in Wiſſenſchafften iſt nöthig, daß man bloſe Erkenntniß von einer Sache unterſcheidet. (Met. §. 276.) Wir verſtehen wohl, was wir reden, wenn wir Wörter mit einander verknüpfen, von deren iedem wir insbeſondere einen Begriff haben. (Log. Cap. 2. §. 6.)

Verſtellungen ſind Handlungen, welche unſern gewöhnlichen beſondern Bewegungs-Gründen zuwider ſind. Herr Wolff ſaget mit Fleiß: „den beſondern Bewegungs-Gründen. Denn es erhellet in der Moral, (§. 205. ff.) daß die Verſtellungen den allgemeinen Bewegungs-Gründen gemäß ſind. Z. E. eine Verſtellung wäre, wenn einer bey einem Schmauſe das übermäſſige Trincken unterläſſet, ob er gleich Luſt dazu hat, weil iemand da zu gegen iſt, den er ſeine Luſt zur Völlerey nicht will mercken laſſen. Wer demnach aus Scheu für einer Perſon, die zugegen iſt, ſich

ſich ſtellet, als wenn er den Trunck nicht liebete, weil er weiß, daß ſie von Leuten, die der Völlerey ergeben ſind, nicht viel hält, der handelt zwar wider ſeine ſonſt gewöhnliche Bewegungs-Gründe, wodurch er zur Völlerey verleitet wird, als z. E. daß er ſich dadurch bey ſeinen Sauff-Brüdern in Anſehen ſetzet: alleine er verfähret doch auch hier nach ſeinem allgemeinen Bewegungs-Grunde, indem er ſich verſtellet, welcher dieſer iſt, man müſſe Nichts thun, was einen bey ſolchen Perſonen, bey denen man in gutem Anſehen ſeyn will, darum bringen kan. Wie die Verſtellungen entdecket werden, wie dieſe Entdeckung erleichtert wird, wie man ſich in ſeinen eigenen Verſtellungen in Acht zu nehmen; wie man in Beurtheilung fremder Verſtellungen behutſam ſeyn müſſe u. d. g. m. beſiehe Moral §. 207 -- 213.

Verſtümmelter Schluß, ſiehe S.

Verſuche, ſiehe Experimente, ingleichen Erfahrung.

Verſuchs-Kunſt ſiehe Erfahrungs-Kunſt Buchſt. E.

Vertical-Circul iſt in der Aſtronomie und Geographie ein Circul, welcher durch das Zenith und Nadir und den Mittel-Punct eines Sterns, oder ſonſt eines gegebenen Punctes auf der Fläche der Welt-Kugel beſchrieben wird. Die Araber nennen dergleichen Circul Azimuth. Sie dienen, die Höhe der Sterne und ihre Entfernung von dem Mittags-Circul zu determiniren.

Vertical-Fläche, ſiehe Buchſt. F.

Vertical-Uhr, ſiehe unten Uh.

Vetrical-Winckel heiſſen diejenigen, wo die

Schenckel des einen mit dem Schenckel des andern in einem Zug fortgehen. Sie entſtehen, wenn zwey Linien einander durchſchneiden.

Man verträgt einen mit Gedult u. hilfft ihm wieder zurecht, wenn er von einem Fehl übereilet wird, wenn man einem, der einen Fehler begangen, zeiget, wie er ihn künfftig vermeiden ſoll.

Vertrag, ſiehe oben Vergleich.

Vertrauen iſt eine Freude über dem Guten, was man zu erhalten gedencket. Alſo iſt das Vertrauen von der Hoffnung blos darinnen unterſchieden, daß wir einen höhern Grad der Gewißheit haben, oder zu haben vermeinen, das Gute zu erhalten. Oder das Vertrauen iſt ein hoher Grad der Hoffnung. Z. E. So äuſſert ſich bey Chriſten das Vertrauen auf GOtt durch eine Freude über das zukünfftige Gute, welches er ihnen verſprochen. (Met. §. 474. & Mor § 425.)

Vertrauen auf GOtt, ſiehe G.

Verurtheilung zum Tode iſt, wenn man dem Ubelthäter andeutet, was er für eine Straffe zugewarten habe, auch aus den Umſtänden ſeines Verbrechens den Grund anzeiget, warum die Straffe in dieſem oder jenem Grad ihm auferleget wird, oder auch in einem und dem andern eine Linderung geſchiehet.

Verwegen iſt, wer ſich weniger fürchtet als er ſolte und nach keiner Gefahr etwas fraget.

Verwegenheit iſt eine Freyheit von aller Furcht, bey inſtehender Gefahr.

Verweſung iſt eine Trennung der Theile. Sie wird der Vernichtung entgegen geſetzet.

Verwundern. Wir verwundern uns, wenn

wir etwas möglich befinden, ſo wir würden für unmöglich gehalten haben; und hinwiederum unmöglich, was wir würden für möglich gehalten haben. Daher iſt klar, daß die Verwunderung aus Unwiſſenheit entſtehet. Und deßwegen hat man ſie längſt eine Tochter der Unwiſſenheit genennet.

Verzweiffelung iſt ein hoher Grad der Traurigkeit über den bevorſtehenden Unglück. Alſo kommt Verzweiffelung aus Erwegung der Gröſſe des bevorſtehenden Unglücks. Z. E. wenn einer übermäßig beunruhiget wird wegen der Straffe, die an ihm ſoll vollzogen werden: ſo nennet man dieſe Beunruhigung, dafür er ſich nicht zu laſſen weiß, eine Verzweiffelung. (Met. §. 477. & Mor. §. 422.)

Uhr, Uhrwerck, heiſſet eine Machine oder Inſtrument, ſo die Stunden zeiget. Diejenigen Uhren, welche durch ihre Bewegung den Zeiger herumführen, der die Stunden andeutet, werden horologia automata, Zeiger-Uhren, genennet. Und unter dieſen heiſſen Schlag-Uhren, die durch den Schlag an eine Glocke die Stunden zehlen. Wenn ſolches aber nicht nur geſchicht, zu welcher Zeit man will, ſondern auch über die Stunde, darauf der Zeiger ſtehet, noch die Viertel-Stunden damit angegeben werden: ſo heiſſet dergleichen Uhr eine Repetir-Uhr.

Abend-Uhr, ſiehe Buchſt. A.

Abweichende Uhr, ſiehe A.

Aequinoctial-Uhr, ſiehe Ae.

Deinclinirende Uhr, ſiehe Buchſt. D.

Haupt-Uhren, ſiehe H.

Horizontal-Uhr, horologium horizontale, iſt diejenige, ſo in der Gnomonick auf einer horizontal-Fläche beſchrieben wird. Man ziehet dieſe Art Sonnen-Uhren den übrigen darum vor, weil ſie allein den gantzen Tag über, d. i. ſo lange als die Sonne ſcheinet, und das gantze Jahr hindurch gebraucht werden kan. Man richtet ſie insgemein auf eine gewiſſe Pol-Höhe; iedennoch kan ſie auch dergeſtalt verfertiget werden, daß ſie ſich bey einer ieden Pol-Höhe gebrauchen läßt: in welchem Fall ſie horologium horizontale vniuerſale, eine allgemeine Horizontal-Uhr, genennet wird.

Mittags-Uhr, ſiehe M.

Mitternacht-Uhr, ſiehe M.

Monden-Uhr, ſiehe M.

Morgen-Uhr, ſiehe M.

Nacht-Uhr, ſ. N.

Neben-Uhr, ſ. N.

Pendul-Uhr, ſ. P.

Polar-Uhr wird diejenige haupt-Uhr genennet, ſo auf einer Fläche beſchrieben ſtehet, die durch die Welt-Pole und durch Oſten und Weſten gehet, und nennet man ſie die obere, horologium polare ſuperius, wenn ſie gegen das Zenith ſtehet; die untere hingegen, inferius, wenn ſie gegen das Nadir gerichtet iſt. Die obere zeiget blos die Stunden von 6 Uhr frühe bis um 6 Uhr des Abends; hingegen die Stunden vor 6 Uhr frühe und nach 6 Uhr des Abends ſind blos an der untern zu ſehen. Dahero kan dieſe untere zu gar weniger Zeit des Jahres und des Tages bey uns genutzet werden. Wenn ſolche Uhren nun auf einer Fläche beſchrieben werden, die gegen Norden adcurat derge-

ſtalt

ſtalt incliniret, daß ſie mit der horizontal-Fläche einen Winckel machet, welcher der Pol-Höhe des Ortes gleich iſt: ſo geben ſie eine wahre Polar-Uhr ab; ſo ferne aber die Fläche mit der horizontal-Fläche einen Winckel machet, der der Pol-Höhe nicht gleich iſt: ſo nennet man ſie eine inclinirte Uhr; und weichet zugleich die Fläche von Mittag oder Mitternacht ab: ſo nennet man ſelbige eine declinirte Uhr.

Quadrantal-Uhr, ſiehe Q.

Reclinirende Uhr, ſiehe R.

Sonnen-Uhr, horologium ſolare, ſciatericum, iſt in der Gnomonick eine Verzeichnung gewiſſer Linien auf einer gegebenen Fläche, darauf der Schatten des eingeſteckten Zeigers eine Stunde nach der andern fället. Man hat deren gar verſchiedene Arten, und theilet man ſie zuförderſt ein in Haupt-Uhren und Neben-Uhren, welche entweder Sonnen- oder Nacht-Uhren, und dieſe letztern wiederum entweder Mond- oder Sternen-Uhren, und dieſe hinwiederum Univerſal- oder Special-Uhren, welche letzten nur auf eine gewiſſe Pol-Höhe gerichtet. Hiernächſt ſind ſie Aequinoctial- oder Polar-Uhren, Horizontal- oder Vertical-Declinirende und Deinclinirende, wie auch Inclinirende Uhren. Endlich ſind dieſelben theils Morgen- theils Abend- theils Mittags- theils Mitternacht-Uhren.

Stern-Uhr, ſiehe S.

Vertical-Uhr iſt, welche auf einer vertical-Fläche, (d. i. die auf der horizontal-Fläche perpendicular ſtehet,) beſchrieben wird. Siehet die Fläche gegen Mittage: ſo nennet man die

darauf beſchriebene Uhr eine Mittags-Uhr; hingegē eine Mitternachts-Uhr, wenn ſie gegen Mitternacht ſtehet. Endlich heiſſet es eine declinirende Uhr, wenn die Fläche decliniret.

Uhrmacher-Kunſt, automatopoetica, heiſſet die Kunſt, Uhrwercke zu verfertigen.

Uhrwerck, ſiehe Uhr.

Ubel, ſiehe Böſe.

Ubel des Gemüthes, malum animi, iſt, wodurch der Zuſtand unſerer Seele unvollkommener wird. Z. E. Unwiſſenheit.

Ubel des Leibes iſt, wodurch der Zuſtand unſers Leibes unvollkommener wird. Z. E. Kranckheit.

Ubel des Unglücks oder ſchlechterdings Unglück iſt, wodurch unſer äuſſerlicher Zuſtand unvollkommener wird, z. E. Armuth. Siehe auch Glück.

Höchſte Ubel, oder die Unſeligkeit des Menſchen, beſtehet in einem ſteten Fortgang zu gröſſern Unvollkommenheiten.

Natürliches Ubel, ſiehe N.

Schein-Ubel oder vermeintes Ubel, ſiehe Vermeintes Böſe. Buchſt. V.

Wahres Ubel, ſiehe wahres Böſe Buchſt. B.

Uberdencken, Reflexion, reflexio, iſt eine fortgeſetzte Aufmerckſamkeit auf einen Theil nach dem andern, oder eines Mannigfaltigen nach dem andern, welche in ihren Theilen oder in dem Mannigfaltigen klar, für ſich aber deutlich wird. Es ſey denn, daß wir keinen Unterſcheid unter den Theilen, oder dem Mannigfaltigen beſtimmen können, in welchem Falle die Sache blos klar bleibet. Wir überdencken eine Sache, oder reflestiren,

ctiren, wenn wir ſie uns vorſtellen, wir mögen ſie entweder empfinden, oder uns einbilden, und richten unſere Gedancken auf einen Theil nach dem andern, daraus ſie beſtehet, oder auf eines von dem Mannigfaltigen nach dem andern, was in ihr anzutreffen. (Met. § .272) Wir überdencken etwas, wenn wir das Mannigfaltige der Sache in unſern Gedancken gegen einander halten und von einander unterſcheiden (ib. §. 733.)

**Ubereinſtimmung der Minen und Geberden mit den natürlichen Neigungen.** In der Moral zeiget ſich ein Anblick von einer Wiſſenſchafft, die zur Zeit noch unbekannt iſt, von der Ubereinſtimmung der Minen und Geberden mit den natürlichen Neigungen: wo man zugleich zeigen ſolte, wie weit der Zwang der Minen und Geberden einzurichten, damit ſie nicht gar zu widernatürlich herauskommen und dadurch Mißfallen erregen. Allein es fehlet in den Sitten der Menſchen noch an gar vielen andern Dingen, ehe ſie an dieſe Kleinigkeiten gedencken können. Unterdeſſen hat man dieſe Kleinigkeiten nicht für ſo geringe anzuſehen, als wenn man ſich gar nicht darum zu bekümmern hätte, maſſen öffters an ihnen nicht wenig gelegen. Es iſt wohl eher geſchehen, daß gezwungene Minen und Geberden die Gunſt des Patrons gehindert, und dadurch ein groſſes Glück verſchertzet worden; hingegen freye Minen dieſelben befördert, und dadurch zu dem zeitlichen Glück mit den Grundſtein geleget. Die Thiere haben auch ihre natürlichen Neigungen und denenſelben gemäſſe Be-

ſchaffenheit der Gliedmaſſen. Wir ſehen, daß ſie ohne einigen Unterricht eine Bemühung anwenden, eine ihren Gliedmaſſen gemäſſe Bewegung herfürzubringen, auch unter ſolchen Umſtänden, wo ſie es von den Alten nicht geſehen. Z. E. eine Ente gehet ins Waſſer, ſo bald ſie aus dem Eye ausgekrochen, wenn ſie auch gleich von einer Henne ausgebrütet worden, und dergleichen von keiner alten geſehen. Ein junges Huhn ſcharret mit den Füſſen, ſo bald es ausgekrochen, wenn es gleich das Scharren von dem alten noch nicht geſehen u. ſ. w. Wenn demnach das Geſichte des Menſchen hauptſächlich mit den Thieren eine Aehnlichkeit hat: ſo ſind die natürlichen Neigungen des Menſchen auch den natürlichen Neigungen des Thieres gleich. Da nun die Thiere dem Trieb ihrer natürlichen Neigungen folgen, und dieſe bey ihnen wenig geändert werden, ſonderlich, wenn ſie nicht unter der Zucht der Menſchen ſind: ſo iſt dieſe Aehnlichkeit nicht ein unrechter Grund, die natürliche Neigung der Menſchen zuerrathen. Und dörffte wohl zur Zeit noch das allerſicherſte seyn, was in der Phyſiognomie daraus hergeleitet worden. Wer demnach in dieſem Stücke der Phyſiognomie etwas thun wolte, der müßte ſich vor allen Dingen um eine gute Hiſtorie der Thiere bemühen, darinnen nicht alleine ihre Geſtalt, ſondern auch ihre Handlungen, Minen und Geberden genau beſchrieben werden. In dieſer Aehnlichkeit kan man aber nicht weiter gehen, als die Beſchaffenheit der Gliedmaſſen des Leibes, ſonderlich des Angeſichtes

tes

tes zu Minen u. Geberden dienet, welche den natürlichen Neigungen gemäß ſind. Die Lineamente, wenn man ſie in ihrer rechten Lage betrachtet, dienen auch zur Erkenntniß der natürlichen Neigungen. (Mor. §. 216. ff.)

Uberfluß iſt ein gröſſerer Vorrath an zeitlichen Vermögen, als die gegenwärtige Nothdurfft des Lebens, der Nothfall und Wohlſtand erfordert.

Uberführen, conuincere, heiſſet einen gewiß machen, daß etwas wahr oder falſch, wahrſcheinlich oder unwahrſcheinlich ſey.

Ubernatürlich, ſupernaturale, iſt, was weder im Weſen, noch in der Krafft der Cörper, und alſo nicht in ihrer Natur, noch auch im Weſen und der Krafft der Welt, und alſo nicht in der gantzen Natur gegründet iſt. Z. E. wenn ein Eſel vernünfftig redete, ohne daß er abgerichtet worden, ſo hat man nicht den geringſten Argwohn, daß ſolches in ſeinem Weſen und ſeiner Krafft d. i. in ſeiner Natur gegründet ſey. Man kan es auch nicht verſtändlich erklären, wie es zugehet. Und daher wäre dieſe Rede übernatürlich. Vernünfftig reden iſt ſo viel als reden, was ſich zur Sache ſchicket. Z. E. er frage, wenn er geſchlagen wird: warum ſchlägeſt du mich? (Met. §. 632.)

Ubernatürlich in Anſehung der Seele iſt, was in der Krafft der Seele nicht gegründet, und alſo aus dem Weſen und der Natur der Seele nicht folget.

Ubernatürlich in Anſehung der Welt iſt, was weder im Weſen, noch in der Natur der Welt gegründet.

Ubernatürlich in Anſehung

ſehung des Cörpers iſt, was weder im Weſen, noch in der Natur der Cörper gegründet. (ib. §.758.)

**Uberredung**, perſuaſio, iſt ein falſcher Wahn, wenn wir uns einbilden, als wenn wir die Richtigkeit der Sache erkenneten, die wir doch bey weitem noch nicht ſehen. Dergleichen Wahn entſtehet, wenn wir 1) im Nachdencken nicht geübet ſind, und nicht verſtehen, was zu einer völligen Überführung erfordert wird; 2) wenn wir Vorurtheile von gewiſſen Leuten haben, als wenn ihr Verſtand ſo ſcharffſinnig wäre, daß ſie Nichts unrichtiges vorbringen könten, und daher um deswillen etwas für wahr halten, weil ſie es geſaget, und die angeführten Gründe gelten laſſen, weil ſie dieſelbe vorgebracht. 3) Wenn man ein allzu groſſes Vertrauen gegen ſich ſelbſt hat, und daher nicht mit gehörigem Fleiß alles ſo überleget, als zu einer völligen Uberführung von nöthen iſt. 4) Wenn man aus Ubereilung, davon verſchiedene Urſachen ſeyn können, nicht alles gebührend überleget, ob man gleich ſolches zu thun vermögend iſt. Mittel dieſen Fehlern abzuhelffen, beſiehe Logic. Cap. 13. §. 14. ff.

**Uberſchuß**, ſ. Reſt.

**Uberſichtiger**, ſiehe Myops.

**Der Menſch überwindet ſich ſelbſt**, wenn er den Sinnen, der Einbildungs-Krafft und den Affecten widerſtehet, oder die Vernunfft die Oberhand behält.

**Ubung** beſtehet in offtmaliger Wiederholung einer Art der Gedancken; und überhaupt in allen Fällen in einer offtmaligen Wiederholung einerley Handlung.

Ubungs-

Ubungs-Satz, ſiehe S.

Vielecke, ſiehe Polygon Buchſt. P.

Vieleckicht geſchliffen Glas, ſiehe unten Vitra polyedra.

Vielmännerey iſt, wenn viele Männer einem Weibe zugleich beywohnen.

Vielſichtiges Glas, ſiehe unten Vitra polyoptra.

Vielweiberey iſt, weñ ein Mann mehr als eine Frau zugleich hat.

Viereck, quadrangulum, quadrilaterum, iſt ein jeder Raum, der von vier Seiten eingeſchloſſen wird. Es bekommt aber dieſer nach der unterſchiedenen Beſchaffenheit der Seiten ſeine ſonderlichen Benennungen und heiſſet ein Quadrat, Oblongum, Rhombus, Rhomboides, Parallelogrammum, und endlich ein Trapezium.

Länglichtes rechtwincklichtes Vier-Ecke, oblongum ſ. rectangulum, iſt in der Geometrie eine Figur, deren Länge gröſſer als die Breite iſt, die zwey einander entgegen geſetzten Seiten aber im rechten Winckel ſtehen und einander gleich ſind.

Vier-Herrn, ſiehe kleine Gerichte Buchſt. G.

Erſte und letzte Viertel im Mond, ſ. Mond Buchſt. M.

Vis centrifuga wird in der Mechanick eine Krafft genennet, wodurch der Cörper in ſeiner Bewegung von einem gewiſſen Puncte immer weiter hinweg getrieben wird.

Vis centripeta wird eine Krafft genennet, wodurch der Cörper in ſeiner Bewegung beſtändig gegen einen gewiſſen Punct gedrucket wird, daß er nicht in einer geraden Linie fortgehen kan, ſondern eine krumme Linie beſchreiben muß. Siehe Central-Kräffte.

Vis inertiae, ſiehe wider-

derſtehende Krafft Buchſt. K.

Viſieren, Viſier-Kunſt, ſiehe Geometrie.

Viſier-Ruthe, Viſier-Stab, virgula pithometrica, iſt ein zubereiteter Maaß-Stab, vermittelſt deſſen der Inhalt der Cörper, und ſonderlich der Gefäſſe, wie viel nemlich Kannen Bier, Wein, Brandewein u. ſ. w. hinein gehen, bequem und leichte zu berechnen oder zu finden. Math. Lex.

Viſier-Schuß, ſiehe Schuß Buchſt. S.

Viſier-Stab, ſiehe Caliber-Stab.

Vitium ſubreptionis, ſiehe Erſchleichung in der Erfahrung Buchſt. E.

Vitra polyedra & polyoptra. Es giebt Gläſer, dadurch man eine Sache mehr als einmal ſiehet. Es ſind aber derſelben zweyerley. Einige verkleinern die Sache, welche ſie vervielfältigen: die andern laſſen ihre Gröſſe unverändert. (Exper. T. III. §. 113.) Demnach iſt polyedrum, ein vieleckichtes geſchliffenes Glas, dasjenige, welches auf einer Seiten eben, auf der andern aber erhaben iſt, iedoch ſolchergeſtalt, daß die erhabene Seite aus lauter ebenen Flächen zuſammengeſetzet iſt, nicht anders, als wenn von einem Kugel-Stücke viele kleine wären abgeſchnitten worden. Dieſe Gläſer pflegen eine Sache zu vervielfältigen, wenn man dadurchſiehet; man kan allerhand Experimente von den Farben damit anſtellen, wenn man ſonderlich in eine cameram obſcuram die Sonnen-Strahlen durchfallen läßt; man bedienet ſich auch derſelben, zerſtreuete Bilder zuſammen zu bringen. Polyoptrum iſt ein dioptriſches Inſtrument, wodurch

wodurch man eine Sache gar ſehr vielmal ſehen kan, jedoch kleiner, als ſie würcklich iſt. Es beſtehet dergleichen, wie ein Fern-Glas, aus einem obiectiv- und Augen-Glaſe. Das obiectiv iſt von beyden Seiten platt geſchliffen, aber auf der innern Seite hat es viele kleine Grüblein in der Gröſſe einer Linſe, und je kleiner dieſe Grüblein ſind, deſto kleiner ſiehet auch dadurch die Sache, welche im übrigen ſo vielmal ſich darſtellet, als Grüblein in dieſem gedachten Glaſe ſind. Das Augen-Glas iſt entweder erhaben, oder ein meniſcus, welches einem erhabenen gleich gilt. Math. Lex.

**Vitriol** iſt ein ſaures Saltz, wie der herbe und zuſammenziehende Geſchmack ſolches zeiget. Auſſer dieſem eignet man ihm eine ſchwefelichte Erde zu, die entweder dem Eiſen oder Kupfer nahe kommt. Man findet es häufig in dem Rammels-Berg ohnweit von Goslar. Wenn man es in einer Retorte mit dem Feuer ſtarck angreiffet: ſo gehet ein ſaurer ſpiritus über, und was zurücke bleibet, läſſet ſich entweder in Kupfer oder in Eiſen verwandeln. (Phyſ. T. 1. §. 370.)

**Umfang, Umkreis** des Circuls, ſiehe Circul-Linie.

**Umfang einer Figur**, ſiehe Perimeter.

**Umriß**, delineatio, bedeutet in der Zeichnungs-Kunſt die Grentzen, worein eine Figur eingeſchloſſen, oder vermittelſt deſſen deroſelben Gröſſe determiniret wird.

**Umſchattige Völcker**, ſiehe Periſcii.

**Unähnlich**, diſſimilis, ſind zwey Dinge, wenn dasjenige, daraus man ſie erkennen und unterſcheiden ſoll, beyderſeits unterſchieden iſt.

**Unähnlichkeit**, diſſimilitu-

litudo, erwächſet ex diverſitate determinationum. Dadurch begreiffet man am deutlichſten den Satz, deſſen Herr Wolff ſich in der Geometrie mit groſſem Vortheil bedienet, und der nicht geringern Nutzen in der Arithmetick hat: Quae eodem modo determinantur, ſimilia ſunt, oder, was auf einerley Art determinirt wird, iſt einander ähnlich. (adnot. Met. §. 53 ad §. 117. ſſ. Met.)

Unausführlicher Begriff, ſiehe Buchſt. B.

Unbegreifflich iſt eine Sache, wenn man etwas ſetzet, das keinen Grund hat.

Unbekannte ſind Perſonen, von denen wir nicht wiſſen, wie ſie geartet, oder auch gegen uns geſinnet ſind, ob ſie Freunde oder Feinde ſind.

Unbenannte Zahlen. Hierunter werden alle diejenigen Zahlen verſtanden, die zwar ihren Stellen nach etwas gelten, aber ſonſt in Anſehung des Werths einer Sache Nichts andeuten. Z. E. von der Zahl 13,120,354. weiß man wohl, daß ſie vermöge der Stellen der Ziffern, welche die Zahl ausmachen, 13 Millionen, ein hundert und zwanzig tauſend, drey hundert vier und funffzig anzeigen, es kōnen aber Thaler, Meß-Kannen, Centner u. d. g. darunter verſtanden werden, und alſo iſt dieſe eine unbenannte Zahl.

Unbewegliche Circul werden in der Aſtronomie genennet diejenigen, welche ſich nicht mit der Welt-Kugel herum bewegen. Dergleichen iſt der Horizont, der Meridianus, ein ieglicher von den Tropicis und Polar-Circuln. Man bildet ſich ein, als wären dieſe in einer unbeweglichen Fläche über der Welt-

Kugel beſchrieben, gleich als wenn die Welt-Kugel in einer andern hohlen und unbeweglichen Kugel ſteckte.

Unbeweglicher Punct wird in der Lehre der geometriſchen Oerter eine Machine genennet, die beſtändig an einem Orte verbleibet, indem andere ihre Stelle verändern.

Unbeweglich Gut, ſiehe G.

Undanck iſt der Haß der Wohlthäter. (Mor. §. 836.)

Vndecagonum, Eilff-Eck, iſt eine Figur, die eilff Seiten hat.

Undeutlicher Begriff, ſiehe B.

Undeutlicher Gedancke, ſiehe G.

Undeutlichkeit, confuſio, iſt ein Mangel der fernern Grade der Klarheit. Sie entſtehet, wenn unſere Gedancken dunckel ſind in Anſehung der Theile (nemlich bey cörperlichen Dingen) oder in Anſehung des Mannigfaltigen, ſo in einem Ding anzutreffen (nemlich bey Dingen, die nicht cörperlich ſind.)

Uneingeſchrenckte Gewalt, ſiehe G.

Uneingeſchrencktes Ding, ſiehe D.

Unendlich, infinitum. Insgemein nennet man Unendlich, was keine Schrancken hat. Aber das iſt einerley und ſind gleichgültige Benennungen, deren keine die andere erkläret. Das Unendliche bey den Mathematicis iſt eine bloſe Redens-Art, dadurch man andeutet, was man nicht determiniren kan, weil ſeine Gröſſe unſere Imagination und Gedancken überſchreitet. Oder Unendlich iſt eine ſo groſſe Menge, deren Anzahl wir durch keine determinirte Zahl auszuſprechen vermögend ſind. (Phyſ. T. I. §. 5.) *Euclides* nennet gar Unendlich, deſſen

Gröſſe nicht determiniret iſt, ſondern nach Gefallen angenom̃en werden kan. Z. E. er ſaget: man ziehe eine unendliche Linie, wenn er ſagen will, man ſoll eine Linie ziehen ſo groß als man wolle, nur nicht kleiner als nöthig iſt. Wenn man das Wort Unendlich nur als eine Redens-Art gebrauchet, dadurch man ſo was Groſſes andeutet, was zu determiniren nicht in unſerer Gewalt ſtehet: ſo muß man ſich für falſchen Auslegungen hüten und keine gefährliche Folgerungen daraus machen wollen. Hieher gehöret, wenn man von der Unendlichkeit der Welt redet, und wenn man ſaget: In der Welt verliere ſich alles, ſowol im groſſen als im kleinen Endlichen und Unendlichen. (adnot. metaph §. 38. ad §. 109. Met.) Auſſer der Mathematick iſt ſonſt unendlich, welcher alles, was er ſeyn kan, auf einmal und ohne alle Einſchrenckung iſt. Dergleichen GOtt alleine zukommt (Met. §. 1072.)

Unendlich kleine Gröſſe, infinite paruum, infinitesima, iſt in der Algebra diejenige, welche ſo ein gering.: Theil von der andern iſt, daß er mit ihr nicht verglichen werden kan. Oder: welche in Anſehung einer andern für Nichts zu halten iſt, ſo, daß kein Fehler kan gezeiget werden, wenn man ſie gleich himweg läßt. Z. E. der halbe Diameter der Erde iſt in Anſehung der Sonnen- und Sternen-Weite unendlich klein, denn weñ man ihn gleich in der Aſtronomie für Nichts achtet in Anſehung der erſten Bewegung: ſo kommt doch die Rechnung von dem Auf- und Untergang der Sterne richtig heraus. Eben ſo iſt ein Sand-Körnlein in

An-

Anſehung der Höhe eines Berges unendlich klein, denn wenn gleich der Wind von der Spitze des Berges ein Sand-Körnlein wegwehet, indem man ihn abzumeſſen begriffen iſt: ſo kommt doch deswegen die Höhe nicht gröſſer und nicht kleiner heraus.

Unerkenntlich wird genennet, wer unterläſſet einen Wohlthäter zu lieben, iedoch nicht haſſet. Und die Unerkenntlichkeit iſt alſo ein etwas geringers Laſter, als der Undanck.

Unermeßliche Gröſſen werden diejenigen genennet!, die eine irrational-Verhältniß gegen einander haben. Math. Lex.

Ungedult iſt eine Beunruhigung des Gemüthes im Unglück.

Ungedultig iſt, wer im Unglück und andern ihm zuſtoſſenden Ubel dem Misvergnügen und den widrigen Affecten Raum giebet.

Ungehorſam iſt in der Politick, wenn einer dasjenige unterläſſet, was ihm von dem Richter Gerichtswegen auferleget wird. Als wenn er vor Gericht auf einen gewiſſen Termin geladen wird und er erſcheinet nicht in demſelben.

Ungerade Zahl heiſſet in der Arithmetick diejenige, die ſich nicht in zwey gleiche Zahlen von ihrer Art zertheilen läßt, als 9, 13, 17. Etliche beſchreiben ſie auch, daß ſie eine Zahl ſey, die von einer geraden um eines unterſchieden iſt. Dahero heiſſet Herr Wolff in der Algebra eine ungerade Zahl $2x + 1$.

Ungerad-gerade Zahl iſt diejenige, die ſich durch eine gerade Zahl dividiren läßt, und zum Quotienten eine ungerade Zahl bringet. Dergleichen Zahl iſt 20, denn dieſe

Zahl läßt ſich durch 4 dividiren, und der Quotient 5 iſt eine ungerade Zahl.

**Ungerad, ungerade Zahl** wird von dem *Euclide* genennet, die ſich durch eine ungerade Zahl völlig dividiren läßt, und zum Quotienten eine ungerade Zahl bringet. Dergleichen iſt 21, denn dieſe Zahl läſſet ſich durch 7 dividiren, und der Quotient iſt 3.

**Ugereimt** iſt, was einer offenbaren Wahrheit widerſpricht.

**Ungeſchicklichkeit** iſt derjenige Zuſtand des Leibes, da der Menſch entweder ſeine Gliedmaſſen in eine ſolche Bewegung und Stellung nicht bringen kan, wie es die Vollkommenheiten der Seele, und die natürliche Vollkommenheit des Leibes erfordern; oder da er ſeine Gliedmaſſen vielmehr gar in widrige Bewegungen und Stellungen zu ſetzen gewohnet iſt.

**Ungeſundheit**, ſiehe Kranckheit, Buchſt. K.

**Ungewiß** iſt, davon man noch nicht völlig überführet iſt, ob es möglich ſey oder nicht (Log. Cap. 8, §. 5.) **Ungewiß** iſt uns etwas, wo wir von einem Urtheil die Möglichkeit weder durch die Erfahrung, noch durch die Vernunfft erreichen. (Met. §. 392.)

**Ungewißheit** iſt die Erkenntniß des Mangels einer Vorſtellung von der Möglichkeit oder Würcklichkeit unſers Urtheils. Hr. Wolff ſaget mit Bedacht: **Eine Erkenntniß des Mangels.** Denn unterweilen fehlet uns die Vorſtellung von der Möglichkeit unſers Urtheils, oder ſie zeiget nicht, was ſie ſoll, und wir meinen doch, unſerer Meinung gewiß zu ſeyn.

**Ungewiſſe Erklärung**, ſiehe Buchſt. E.

**Ungewiſſe Sätze**, ſiehe Buchſt. S.

Ungleich = ungleiche Zahl wird eine Flächen-Zahl genennet, deren Seiten ungleich ſind, dergleichen iſt 30. Denn die beyden Seiten 5 und 6 ſind ungleicher Gröſſe.

Ungleich = ungleich=ungleiche Zahl heiſſet eine Cörper-Zahl, deren drey Seiten ungleich ſind. Dergleichen iſt 24. Denn die drey Seiten 2, 3 und 4. ſind ungleich. Eben eine ſolche Zahl iſt 30, wenn ſie als eine Cörper-Zahl angeſehen wird, deren Seiten 2, 3 und 5 ſind.

Unglück, ſiehe Glück, Buchſt. G.

Unglückſeligkeit iſt ein Zuſtand einer dauerhafften Traurigkeit, folgends, da die Traurigkeit ein mercklicher Grad der Unluſt iſt, ein Zuſtand einer beſtändigen Unluſt oder eines beſtändigen Misvergnügens.

Unluſt iſt eine anſchauende Erkenntniß der Unvollkommenheit, es mag entweder eine wahre Unvollkommenheit seyn, oder ſie mag nur den Schein haben. Z. E. man ſetze, daß einer in einem Buch ſtudieren ſoll und nicht herauskommen kan. Wenn er meinet, es ſey etwas dahinter, und liege die Schuld an ihm, daß er es nicht verſtehen kan: ſo hat er eine anſchauende Erkenntniß von ſeiner Ungeſchicklichkeit, d. i. weil die Ungeſchicklichkeit etwas zu verſtehen eine Unvollkommenheit des Verſtandes iſt, von ſeiner Unvollkommenheit. Da nun in dieſem Fall bey ihm eine Unluſt entſtehet: ſo iſt hieraus klar, daß die Unluſt Nichts anders iſt, als eine anſchauende Erkenntniß ſeiner Unvollkommenheit. Unluſt iſt aber nicht ein bloſer Mangel der Luſt, ſon-

dern etwas würckliches für ſich.

Unmäßig iſt, wer entweder mehr iſſet und trincket, als ihm zu ſeiner Geſundheit dienlich iſt, oder auch aus bloſer Wolluſt ungeſunde Speiſen und Tranck genieſet. Hr. Wolff deutet nemlich die Unmäßigkeit nicht alleine auf die Menge, ſondern auch auf die Beſchaffenheit der Speiſe, weil man bey einem ſowol, als bey dem andern wider das Geſetz der Natur handeln kan. (Mor. §. 461.)

Unmäßigkeit iſt ein Laſter, ſich in Genieſung der Speiſe und des Trancks blos nach ſeiner Wolluſt zu richten.

Unmittelbare Folge, ſiehe Buchſt. F.

Unmöglich, impoſſibile, iſt, was etwas widerſprechendes in ſich enthält, z. E. ein eiſern Holtz it. zwey Circul, die einander berühren und einerley Mittel-Punct haben. (Met. §. 12.)

Unmündig, minorenn, iſt eine Perſon, die wegen ihres Alters ſich noch nicht ſelbſt verſorgen und regieren kan. (Log. Cap. 1. §. 4.) Unmündig iſt ein Kind, welches in väterlicher Gewalt iſt (Pol. §. 119.)

Unnütze Erkenntniß, ſiehe Buchſt. E.

Unordentlicher Wandel iſt eine ſolche Einrichtung ſeines Thuns und Laſſens, da eine von den beſondern Abſichten kein Mittel zur andern, auch nicht alle insgeſamt ein Mittel zur Haupt-Abſicht ſind, ſondern vielmehr öffters eine die andere hindert.

Unordentlich wandeln heiſſet, wenn man ſein Thun und Laſſen dergeſtalt einrichtet, daß eine Abſicht der andern zuwider läufft.

Unordnung, confuſio, iſt

iſt ein Mangel der Aehnlichkeit des Mannigfaltigen in der Folge auf- und nach einander z. E. wenn ein Hauffen Menſchen unter einander lauffen, daß man bey dem vorhergehenden Nichts wahrnehmen kan, das ſich auch bey den folgenden befinde, (es wird aber ietzt auf weiter Nichts als ihren Stand gegen einander und auf ihr Gehen geſehen): ſo iſt Nichts ähnliches bey dem Gehen dieſer Menſchen anzutreffen, und wegen dieſes Mangels ſaget man: ſie lauffen unordentlich unter einander. (Met. §. 135.)

Unrechte Kehle, ſiehe Buchſt. K.

Unſchuldige Luſt, ſiehe Buchſt. L.

Unſeligkeit, ſiehe Höchſte Ubel, Buchſt. U.

Unſer Leib, ſiehe Buchſt. L.

Untergang iſt die Verſchwindung eines Sternes im Horizont, der vorhero über dem Horizont war. Man mercket bey dieſem folgenden Unterſcheid an. Wenn der Untergang eines Sternes mit der Sonne geſchiehet: ſo heiſſet dieſes occaſus acronychus; und bisweilen ſaget man auch, daß ein Stern *acronyce* untergehet, wenn er nemlich des Nachts, oder da die Sonne unter dem Horizont iſt, untergehet. Geſchiehet der Untergang eines Sternes hingegen zu der Zeit, da die Sonne aufgehet: ſo wird dieſer occaſus coſmicus genennet. Daher ſaget man auch unterweilen, daß ein Stern *coſmice* untergehet, da nemlich die Sonne über dem Horizont iſt. Und dieſe beyde Arten des Untergangs hieſſen bey den Alten occaſus veri, der wahre Untergang eines Sternes, zum Unterſcheid des folgenden. Denn wenn ein Stern ſich unter die

Sonnen-Strahlen verbirget, ſo, daß er nun nicht mehr des Nachts geſehen wird, der insgemein occaſus heliacus heiſſet: ſo nenneten die Alten dieſen Untergang den ſcheinbaren. Ein ieder von dieſen, nemlich der occaſus acronychus ſowol, als coſmicus und heliacus wird auch occaſus poëticus, ein poetiſcher Untergang genennet.

Unter-Gerichte, ſiehe Buchſt. G.

Unterminiren, ſiehe Minen, Buchſt. M.

Unterpfand iſt, was nur zur Sicherheit entweder mündlich oder ſchrifftlich eingeſetzet wird.

Unterſcheid, ſiehe Differentia.

Unterſcheid der Arten der Dinge, ſiehe Buchſt. A.

Unterſcheid der chriſtlichen und natürlichen Tugenden, ſiehe Buchſt. T.

Unterſcheid der einzeln Dinge, ſiehe Differentia ſingularis ſ. indiuidualis Buchſt. D.

Unterſcheid der Seelen der Menſchen und der Thiere, ſiehe Buchſt. S.

Unterſcheiden. Wir unterſcheiden die Sachen von einander, wenn wir in der einen wahrnehmen, was wir nicht in die Stelle deſſen ſetzen können, das wir in der andern antreffen.

Unterſchiedene Dinge, ſiehe Buchſt. D.

Unterſchlägtig Waſſer-Rad, ſiehe Buchſt. W.

Unterſuchen, ſiehe Examiniren, Buchſt. E.

Unterthanen ſind Perſonen, welche ſich verbindlich gemacht, den Willen der Obrigkeit ihren Willen ſeyn zu laſſen.

Unterthan iſt man einem andern, wenn man ſich deſſen Willen unterwirfft.

Unterwall, ſiehe Fauſſe braye.

Unveränderlich iſt, welcher dasjenige iſt, was er vorher geweſen.

Unveränderliche Circul heiſſen in der Aſtronomie diejenigen, ſo ſich nicht verändern, wenn man ſeine Stelle auf dem Erdboden gleich ändert, dergleichen ſind der aequator, die Ecliptick, die tropici, die Polar-Circul.

Unveränderliche Gröſſe wird diejenige genennet, welche immer einerley Gröſſe behält, indem andere ab- oder zunehmen. Dergleichen iſt der Diameter eines Circuls. Math. Lex.

Natürliches Unvermögen iſt, was wir durch unſere Kräffte zu heben nicht vermögend geweſen nach den Umſtänden, in welche wir von der Natur geſetzet worden.

Unverſöhnlich iſt, wer nicht darzu zu bringen iſt, daß er vergiebet.

Unverſöhnlichkeit iſt eine Hartnäckigkeit im Vorſatze, nicht zu vergeben.

Unvollkommenheit, imperfectio, beſtehet darinnen, daß das Mannigfaltige bey einem Ding wider einander läufft. Z. E. wenn ein Student auf Univerſitäten Sachen vornimmet, die bey ſeinem Studieren nicht beſtehen können.

Weſentliche Unvollkommenheit eines Dinges ſind diejenige beſtändige Grade der Unvollkommenheit bey ihm, die ſich nicht ändern laſſen, ſo lange es daſſelbe Ding bleibet.

Unvollſtändige Auflöſung, ſiehe Buchſt. A.

Unvollſtändige Begriffe, ſiehe Buchſt. B.

Unvollſtändige Erklärung, ſiehe Buchſt. E.

Unwahre Worte, ſiehe Buchſt. W.

Unwahrheit ſagen, oder falſche Worte, falſiloquium, iſt diejenige

Verſtellung, wenn man durch unwahre Worte Niemanden ſchadet, ſich aber nutzet.

Unwillen, ſiehe Nicht-wollen Buchſt. N.

Unwiſſenheit, ignorantia, iſt der Mangel der Erkenntniß.

Unwiſſenheit, die nicht zu überwinden iſt, ignorantia inuincibilis, iſt, welche zu vermeiden es in unſern Kräfften nicht geſtanden, auch unſere Umſtände und Gelegenheit es nicht gelitten. Z. E. ob eine Speiſe, die wir noch niemals genoſſen, uns geſund iſt, oder nicht, ſtehet nicht in unſern Kräfften, gewiß auszumachen, ehe wir ſie verſuchen: Derowegen iſt alsdenn dieſe Unwiſſenheit nicht zu überwinden. (Mor. §. 265.)

Unwiſſenheit, die zu überwinden, ignorantia vincibilis, iſt, die zu vermeiden es in unſern Kräfften geſtanden, auch unſere Umſtände und Gelegenheit es gar wohl gelitten, z. E. wenn wir eine Speiſe ſchon mehr als einmal genoſſen, und ſie uns nicht wohl bekommen, hätten wir es wiſſen können, daß ſie uns übel bekomme, wenn wir darauf Acht gegeben hätten: und demnach iſt dieſe Unwiſſenheit zu überwinden, (ibid.)

Unzüchtig iſt, wer dergleichen Handlungen ergeben, die entweder zur Brunſt und Geilheit reitzen, oder aus einem geilen Gemüthe herrühren.

Vollblütig iſt derjenige, der mehr Geblüte hat, als zur Erhaltung der Geſundheit von nöthen iſt.

Vollkommen. Die Scholaſtici ſagten: Omne ens eſt perfectum ſiue bonum, „ein iedes Ding „iſt vollkommen oder gut, „nemlich vollkommen in „ſeiner Art (adnot. met. §45.

§. 45. ad §. 152. Met.) Es iſt inſonderheit von groſſen Nutzen, was Hr. Wolff von der Vollkommenheit eines Dinges überhaupt ausgeführet, und iſt eben derjenige Begriff, den er längſt in der Bau-Kunſt von der Vollkommenheit des Gebäudes gegeben, und zum Grund der Bau-Kunſt geleget. Denn die Regeln der Bau-Kunſt ſollen eben zeigen, wie man in einem Gebäude alles dergeſtalt determiniret, damit darein eine Vollkommenheit kommt. (Nachr. §. 76.)

Vollkommener Wille, ſiehe Buchſt. W.

Vollkommene Zahl heiſſet in der Arithmetick diejenige Zahl, welche ſo groß iſt, als alle Zahlen zuſammen genommen, wodurch ſie ſich dividiren läßt. Z. E. 6. läſſet ſich durch 1, 2 und 3 dividiren, wenn man aber 1, 2 und 3 addiret, ſo kommt 6 heraus. Von dergleichen Zahl iſt merckwürdig, daß deren ſehr wenige ſind, immaſſen von 1 an bis 40, 000000 nicht mehr denn folgende zu finden, nemlich 6, 28, 486, 8128, 130816, 1996128, 33550336; auch iſt hiernächſt derſelben Eigenſchafft abzunehmen, daß eine um die andere ſich allzeit mit 6 oder 8 endiget.

Vollkommenheit. Ariſtoteles ſetzt die Vollkommenheit darinnen, daß Nichts von demjenigen fehlet, was zu einer Sache gehöret, d. i. es iſt dasjenige vollkommen, dem Nichts fehlet. Alleine vollkommen ſeyn und keinen Mangel haben an dem, was zugehöriges iſt, ſind gleichgültige Redens-Arten, deren eine die andere nicht erklären kan, und iſt alſo dieſes keine Erklärung: welches Hr. Wolff weiter beweiſet, und hergegen

ſeine Erklärung der Vollkommenheit an dem Exempel mit einem Gemählde zeiget (Nachr. Cap. 2. §. 20.) Dieſer definiret die Vollkommenheit eines Dinges durch die Zuſammenſtimmung in der Mannigfaltigkeit, oder des Mannigfaltigen, z. E. die Vollkommenheit einer Uhr beurtheilet man daraus, daß ſie die Stunden und ihre Theile richtig zeiget. Sie iſt aber aus vielerley Theilen zuſammen geſetzet, und ſowol dieſe insgeſammt als ihre Zuſammenſetzung gehen dahin aus, daß der Zeiger die Stunden und ihre Theile richtig zeiget. Solchergeſtalt findet man in einer Uhr mannigfaltige Dinge, die alle mit einander zuſammen ſtimmen. it. Der Wandel des Menſchen beſtehet aus vielen Handlungen; wenn dieſe alle miteinander, zuſammen ſtimmen, dergeſtalt, daß ſie endlich alle insgeſammt in einer allgemeinen Abſicht gegründet ſind: ſo iſt der Wandel des Menſchen vollkommen. (Met. §. 152.) Die Vollkommenheit kan auf zweyerley Art erkannt werden. Einmal geſchiehet es, wenn ich den Grund, daraus ſie beurtheilet wird, zuerſt entdecke, darnach die Beſchaffenheit des Mannigfaltigen unterſuche und gegen den Grund der Vollkommenheit halte. In der andern Manier muß ich zuerſt die Beſchaffenheit des Mannigfaltigen unterſuchen, und alles, was man davon anmercket, mit einander vergleichen, um daraus den Grund der Zuſammenſtimmung zuſchlieſen. Z. E. wenn ich die Vollkommenheit des Fenſters unterſuchen will: ſo geſchiehet ſolches durch die erſte Manier. Denn die erſten Erfinder der Gebäude

bäude haben entweder aus Uberlegung, oder aus der Erfahrung erkannt, daß man Fenſter machen müſſe, die Gemächer zu erleuchten. Und mit der Zeit haben ſie auch gefunden, daß ſie zur Ausſicht dienen können, theils wenn man wiſſen will, was an dem Hauſſe oder auf der Straſſe vorgehet, theils wenn man entweder allein, oder mit einer andern Perſon zugleich ſich eine Veränderung zu machen verlanget. Wir haben dieſes durch die tägliche Erfahrung gelernet, nachdem Fenſter an die Gebäude gemachet worden. Alſo findet man hier einen doppelten Grund, daraus man urtheilen muß, ob alles, was in dem Fenſter vorkommet, zuſammenſtimmet oder nicht. Wenn ich nun die Beſchaffenheit ſeiner Figur, ſeine Höhe und Breite, ſeines Abſtandes von dem Boden und der Decke des Gemaches unterſuche, und treffe ſie dergeſtalt an, wie es der angezeigte doppelte Grund erfordert: ſo hat das Fenſter ſeine gehörige Vollkommenheit, und ich erkenne ſie. Wenn ich hingegen die Vollkommenheit des Auges unterſuchen ſoll: ſo geſchiehet ſolches durch die andere Manier. Nemlich, ich zergliedere das Auge, und mache mir die Beſchaffenheit eines ieden Gliedes und die Verknüpfung mit den übrigen bekannt. Da ich nun, wenn dieſes auf gehörige Weiſe geſchiehet, befinde, daß alles darauf hinausläufft, daß die Sachen, ſo dem Auge entgegen ſtehen, ſich deutlich in ſeinem Grunde abmahlen: ſo erkenne ich hierdurch den Grund von der Zuſammenſetzung des Auges und zugleich ſeine Vollkommenheit. (Met. §. 157. ff.) Dieſe Lehre von

von der Vollkommenheit hat vielen Nutzen, als in der Bau-Kunſt, Moral und Politick. In der Moral und Politick hat Hr. Wolff gezeiget, daß der Menſch vermöge der natürlichen Verbindlichkeit ſeine Handlungen dergeſtalt zu determiniren hat, damit in ſeinem Zuſtande und, ſoviel an ihm iſt, in dem Zuſtande der übrigen Menſchen, ja überhaupt in ſeinem gantzen Wandel die gröſte Vollkommenheit erhalten wird. Man redet alſo hier von der Vollkommenheit, wo von der Verbindlichkeit die Rede iſt, nicht aber, wo beſchrieben wird, wie die Menſchen ſind. Wenn Hr. Wolff ſaget, wie die Menſchen ſeyn ſollen, ſo führet er ſie auf die Vollkommenheit ihrer Handlungen und ihres Wandels, als auf eine Sache, darnach ſie ſtreben ſollen, ſoviel an ihnen iſt; keinesweges aber behauptet er, daß ſie dieſe Vollkommenheit würcklich erreichet haben, oder auch durch ihre natürliche Kräffte erreichen können. (§. 46. ff. adnot. ad §. 152. ff. Met.) Wie der Grad der Vollkommenheit erkannt wird &c. (Met. §. 174.)

Vollkommenheit der Welt, ſiehe Buchſt. W.

Vollkommenheit des Gebäudes, ſiehe Buchſt. G.

Eines Dings weſentliche Vollkommenheit ſind diejenigen beſtändigen Grade der Vollkommenheit bey ihm, die ſich nicht ändern laſſen, ſo lange es daſſelbe Ding bleibet.

Der göttlichen Vollkommenheiten Spiegel iſt ein Ding, wenn man es betrachtet, und man dadurch iederzeit von dieſem hinauf zu GOTT ſteigen kan, d. i. man kan von dem, was man bey

einem Ding findet, Anlaß nehmen, an GOttes Vollkommenheit zu gedencken, die dadurch als Proben befeſtiget und erläutert werden. Dergleichen Spiegel giebt die Welt und die Creaturen ab (§. 1045. 1046. Met.)

Zuſammengeſetzte Vollkommenheiten ſind, wenn beſondere Vollkommenheiten mit einander zuſammenſtimmen. Die Grade der zuſammengeſetzten Vollkommenheiten entſpringen 1) aus den Graden der einfachen, die in den Theilen zu finden 2) aus der Art der Ausnahme, die in der Zuſammenſetzung zu machen.

Allervollkommſte oder vollkommenſte Geiſt, ſiehe Buchſt. G.

Allervollkommſte oder vollkomenſte Vernunfft, ſiehe oben Vernunfft.

Vollkomenſte Weisheit, oder Weisheit erreichet den höchſten Grad der Vollkommenheit, wo man alle ſeine Abſichten dergeſtalt mit einander verknüpfet, daß keine der andern zuwider läufft, ſondern vielmehr eine ein Mittel zu der andern iſt; wenn man nicht allein durch die Mittel ſeine Abſicht völlig erreichet, ſondern auch Nichts vor die lange Weile thut, und dannenhero überall den kürtzeſten Weg erwehlet, der in Anſehung aller Abſichten, die man zugleich erreichen ſoll, Statt findet. (Met. §. 920)

Vollkommenſte Wille, ſiehe Buchſt. W.

Vollmond, ſiehe Buchſt. M.

Vollſtändige Auflöſung, ſiehe A.

Vollſtändige Begriffe, ſiehe B.

Vollſtändige Schrifften, ſiehe S.

Vollſtändige Vorſtellung des Beſten iſt, wenn

wenn man das Beſte erweget in dem Zuſammenhange mit allen Dingen, die mit einander verknüpffet ſind. Z. E. bey dem Menſchen iſt all ſein Thun und Laſſen durch die gantze Zeit ſeines Lebens mit einander verknüpffet, derowegen muß das Beſte aus dem Zuſammenhang mit ſeinem gantzen Leben beurtheilet werden. Der Menſch kan ſein gantzes Leben nicht überſehen, alſo kan er auch nicht beurtheilen, was das Beſte iſt, ſondern wenn er es weit bringet, kan er urtheilen, welches das beſſere iſt unter dem, ſo er erkennet. (Met. §. 908. 909.)

Volumen heiſſet in der Mathematick der Raum, den ein Cörper nach ſeiner Länge, Breite und Dicke einnimmt.

Vollziehen einen Kauff, ſiehe K.

Vorbildung iſt derjenige Entwurff auf Papier, wodurch ein Architect, Mechanicus und Künſtler andern zu erkennen gegeben, wie ein Gebäude oder eine andere Sache an ſich ſelbſt und an ihren Theilen beſchaffen ſey. Siehe Riß.

Vor-Gemach, antichambre, wird dasjenige Zimmer genennet, welches von den ordentlichen Wohn- und Audientz-Zimmern bey königlichen, fürſtlichen und dergleichen groſſen Reſidentz-Häuſſern unterſchieden iſt, daß daſelbſt theils die Bedienten aller derjenigen, die zur Aufwartung nach Hof kommen, oder Audientz, bey der Herrſchafft ſuchen, theils die Perſonen ſelbſt, die würcklich cour machen, ihren Aufenthalt haben. Math. Lex.

Vorherwiſſen iſt auſſer den Dingen und machet keine Begebenheit noch Gewißheit derſelben, ſondern ſetzet ſie voraus.

Z. E. wenn einem Ubelthäter das Leben abgeſprochen und nur ein Termin angeſetzet worden, da das Urtheil ſoll vollzogen werden: ſo iſt ſein Tod und die Stunde dadurch feſt geſtellet. Und dadurch wird es gewiß, daß er an dem Tage ſein Leben verliehren wird, und man kan es vorher wiſſen, daß es geſchehen wird: die Begebenheit iſt ſchon vorher determiniret. Gleichwie aber ihm das Leben freywillig, ohne Zwang abgeſprochen, und nach Gutbefinden ein Tag zur Vollſtreckung des Urtheils angeſetzet worden: ſo bleibet auch beydes etwas freywilliges und die ganze Begebenheit etwas zufälliges, ob man gleich vorher wiſſen kan, daß ſie kommen wird und nicht auſſen bleiben. Unſer Vorherwiſſen machet nicht, daß es geſchiehet; ſondern weil alles, was dazu erfordert wird, wenn es geſchehen ſoll, zulänglich determiniret iſt, und deswegen gewiß geſchiehet: ſo läſſet es ſich vorherwiſſen. Das künfftige kan einer vorherwiſſen, wenn er den vorhergehenden Zuſtand eines Dinges deutlich erkennet, und aus dieſem den folgenden erſiehet. Z. E. wenn ich weiß, wo heute die Sonne und der Mond am Himmel ſtehen: ſo kan man daraus finden, wo ſie auf eine gegebene Zeit ſtehen werden, wie in der Aſtronomie gelehret wird. Daraus kan man ferner finden, wenn Sonne und Mond dergeſtalt zuſammen kommen, daß dieſer uns iene verdecket, und daher die Finſterniß an der Sonne vorherwiſſen, ehe ſie kommet. GOtt weiß alles vorher, ehe es kommt, weil er den erſten Zuſtand der Welt, und aus dieſem den folgenden,

aus dieſem ferner den, der weiter folget und ſo fort, nemlich allen künfftigen Zuſtand deutlich erkennet. (Met. §. 968. ff.)

Vor-Kammern, ſiehe Hertz-Ohren Buchſt. H.

Vormünder ſind Perſonen, die nach dem Tod der Eltern in Auferziehung der Kinder ihre Stelle vertreten.

Vormundſchaffts-Amt wäre ſo beſchaffen, daß es auf die Vormünder ein ſorgfältiges und wachſames Auge habe u. zu gehöriger Zeit Rechenſchafft von denen fordere, ſo ſich nicht ſelbſt einfinden. (Pol. §. 396.)

Vorſatz iſt der Wille, oder die Begierde, eine Handlung zu vollbringen oder zu unterlaſſen.

Vorſchlag heiſſet in der Artillerie dasjenige, wodurch das Pulver und die Kugel in dem Stücke wohl verſchloſſen wird.

Vorſchub thun nennet man, wenn man einem eine Sache, die durch den Gebrauch verzehret wird, [Lat. rem fungibilem] eigenthümlich überläſſet, mit dem Gedinge, daß er dergleichen zu einer beſtimmten Zeit wieder geben ſoll. [Vorſchub thun ziehet Hr. Wolff auf andere Sachen, als auf Geld] Z. E. wenn ein Bauer Mangel an Futter für ſeine Pferde hat, und der Edelmann giebet ihm ſo viel Haber, als er dazu brauchet, mit dem Gedinge, daß er ihm bey der Ernde eben ſoviel wieder geben ſoll: ſo ſagt man, er habe ihm Vorſchub an Haber gethan. Man ſolte einen beſondern Namen haben, mit welchem man den Vorſchub, den man unter gewiſſer Bedingung thun darff, belegte.

Vorſchuß thun, mutuum, heiſſet, wenn man für einen, der Geld ausgeben ſoll, und zu der Zeit keines hat, ſoviel von dem ſeinen zahlet, als nöthig iſt,

iſt mit dem Gedinge, daß er uns ſolches zu gewiſſen Zeiten baar wiedergeben ſoll. [Vorſchuß thun ziehet alſo Hr. Wolff alleine auf das Geld] Es iſt wohl wahr, daß man beydes [Vorſchub thun und Vorſchuß thun] auch leihen nennet. Alleine weil wir beſondere Namen haben, Sachen, die von einander unterſchieden ſind, dadurch anzudeuten: ſo iſt es beſſer, iede mit ihrem beſondern Namen zu nennen. (Mor. §. 932. 933.)

**Vorſorge der Eltern** für ihre Kinder, ſiehe Buchſt. K.

**Vorſtechung**, ſiehe Ausladung Buchſt. A.

**Vorſtellungen** repraeſentationes, müſſen eine Aehnlichkeit mit den Dingen haben, die in der Welt ſind. Siehe Empfindungen, it. Begriffe, it. Urtheilen.

**Vor-Wörter**, ſiehe Buchſt. W.

Vranographia, vranologia, heiſſet eigentlich eine Beſchreibung des Himmels, und wird unterweilen dieſer Name der Aſtronomie beygeleget. Man könte ihn am füglichſten demjenigen Theile der Aſtronomie geben, welcher die Natur und Beſchaffenheit der Sterne und des Welt-Gebäudes beſchreibet, aber wo man ſich ebē nicht um ihre Bewegung bekümmert.

Urin iſt eine Feuchtigkeit, (oder eine flüßige Materie) welche von der Natur als etwas unnützes aus dem Leibe weggeſchaffet und abgeführet wird. Der Urin iſt das überflüßige Saltz-Waſſer im Geblüte, welches einige andere Unreinigkeiten angenommen, die im Blute nichts nützen. (Phyſ. T. III. §. 78. & 138. 139.)

Urſache, cauſſa, iſt ein Ding, welches den Grund von einem andern in ſich enthält. Z. E. die

Lufft, in ſoweit ſie warm iſt, iſt die Urſache des Wachsthums der Früchte. it. die Urſache meines Spazierengehens iſt das ſchöne Wetter.

**Würckende Urſache**, cauſſa efficiens, iſt dasjenige Ding, welches durch ſein Thun dem Möglichen zur Würcklichkeit verhilfft, d.i. etwas herfürbringet, z. E. die Sonne iſt die würckende Urſache, wenn das Wachs zerſchmeltzet, die Erwärmung der Sonne iſt ihr Thun.

**Urſprung des Böſen.** GOtt träget Nichts bey zur Unvollkommenheit. Dieſer Urſprung des Ubels wird erkläret, wie er möglich iſt nach den Begriffen der Dingen, nicht aber, wie er in dieſer Welt würcklich worden iſt. Das erſte iſt eine philoſophiſche Wahrheit; das andere hingegen eine hiſtoriſche: iene läßt ſich durch die Vernunfft ausmachen; dieſe hingegen muß man durch die göttliche Offenbahrung erkennen. (§. 1056 -- 1062. Met.)

**Urtheil**, iudicium, iſt in der Logick entweder eine Verbindung oder eine Trennung zweyer oder mehrerer damit verknüpffter Begriffe, die doch zuſamen nur zweyen gleichen. Ein Urtheil muß alſo wenigſtens durch zwey Wörter ausgedrücket werden, deren eines das Ding andeutet, von welchem geredet wird das andere aber dasjenige bedeutet, was ihm zukommt. Jenes wird das Förderglied, dieſes aber das Hinterglied, und die Rede, dadurch wir zu verſtehen geben, daß einem Ding etwas zukommt oder nicht, ein Satz genennet. Z. E. Der Himmel iſt helle; der Himmel iſt nicht helle, (Log. Cap. 3. §. 2. ff.)

**Urtheilen**, iudicare, iſt

iſt diejenige Verrichtung des Verſtandes, da wir erkennen, ob dis oder jenes Ding dieſes oder ienes an ſich habe, oder wenigſtens an ſich haben könne, d. i. daß man in ihm den Grund von einer Veränderung in etwas andern finden könne; hingegen ein anderes Ding dieſes oder jenes nicht an ſich haben kōñe, ingleichen daß von ihm etwas nicht herrühren könne. (Met. §. 287.) Oder kurtz: Wir urtheilen, wenn wir uns gedencken, daß einer Sache etwas zukomme oder nicht. Z. E. Dieſes Gebäude iſt ſchön; ienes Gebäude iſt nicht nach den Regeln der Kunſt gebauet (Log. Cap. 3. §. 1.) Zu einem Urtheil iſt alſo nicht genug, wenn man ſich ein Ding mit ſeiner Eigenſchafft, oder Veränderung, oder auch mit ſeinen Würckungen vorſtellet; ſondern es wird überdiß erfordert, daß wir die Eigenſchafft, oder Veränderung, oder auch die Würckung von dem Dinge unterſcheiden und als zwey verſchiedene Sachen anſehen, die zugleich mit einander ſind, und zwar deren eines mit dem andern verknüpfft iſt. Solchergeſtalt gehet das Urtheil auf die Vorſtellung der Verknüpfung zweyer Dinge mit einander. Und gleiche Bewandniß hat es mit der Trennung zweyer Dinge. Z. E. wenn ich mir ein glüendes Eiſen vorſtelle: ſo habe ich ſo wol einen Begriff von dem Eiſen, als von dem Glüend ſeyn und ſtelle mir beydes mit einander und eines nach dem andern vor. Allein indem dieſes geſchiehet, urtheile ich noch Nichts von dem Eiſen; ſondern ich habe einen bloſen Begriff von dem glüenden Eiſen. Daher, wenn mich iemand fraget, was ich ietzund dencke; ſo antworte ich:

Ich ſehe ein glüendes Eiſen. Hingegen, ſo bald ich mir das Glüend-ſeyn, als etwas beſonders von dem Eiſen vorſtelle und bedencke, daß es ietzt mit dem Eiſen verknüpfft iſt: ſo urtheile ich von dem Eiſen, daß es glüend iſt. Derowegen, wenn mich alsdenn iemand fraget, was ich dencke; ſo antworte ich: Ich gedencke, daß das Eiſen glüend iſt. Und ſolchergeſtalt geben die Menſchen auch in ihren gewöhnlichen Reden den Unterſcheid, wenn ſie urtheilen oder nur einen bloſen Begriff davon haben, gar deutlich zu erkennen. Und ſehen wir auch aus dem angeführten Exempel, daß wir eigentlich durch das Urtheil von dem glüenden Eiſen die Vorſtellung der Verknüpffung des Glüens mit dem Eiſen verſtehen. Gleiche Bewandniß hat es, wenn wir uns ein glüendes Eiſen, und ein anderes, das nicht glüend iſt, zugleich vorſtellen. Denn wenn es bey der bloſen Vorſtellung bleibet: ſo iſt noch kein Urtheil vorhanden. Hingegen, ſo bald wir den Unterſcheid des glüenden und nicht glüenden Eiſens bemercken, und darauf Acht habē, daß das Glüen mit dem einen nicht verknüpffet iſt: ſo beginnen wir erſt von dem Eiſen zu urtheilen, daß es nicht glüend iſt. Und ſehen wir demnach aus dieſem Exempel, daß wir eigentlich das Urtheil von dem nicht glüenden Eiſen die Vorſtellung der Treñung des Glüens von dem Eiſen zu nennen pflegen. Die Urtheile, welche auf dieſe Art formiret werden, wie ietzt beſchrieben worden, pfleget Hr. Wolff *Iudicia intuitiua* zu nennen, zum Unterſcheid der andern, die durch Schlüſſe herausgebracht und deswegen von ihm *Iudicia diſcurſiua* genennet werden. Von dem intuitiuo machet

chet man allezeit den Anfang im Raiſoniren, wir mögen entweder Wahrheiten demonſtriren, oder erfinden wollen. Und deswegen nennet Herr Wolff die iudicia intuitiua im Teutſchen: Grund-Urtheile; die diſcurſiua hingegen Nach-Urtheile. (Met. §. 288. 289. & adnot. §. 94. ad h. l.) Wer ein Urtheil überlegen will, hat auf 3erley Acht zu geben, nemlich 1) auf die Sache, von der geurtheilet wird, 2) auf dasjenige, was ihr zukommet, oder nicht zukommet, und 3) auf die Verknüpffung oder Trennung der beyden vorhergehenden Dinge, als z. E. das Eiſen iſt glüend. In dieſem Exempel muß man Acht geben 1) auf das Eiſen, 2) auf das Glüen und 3) auf die Verknüpffung des Glüens mit dem Eiſen. Deswegen pfleget man das Urtheil durch eine Verknüpffung oder Treñung unterſchiedener Begriffe zu erklären. (Met. §. 290.)

Urtheil iſt falſch, wenn es unmöglich iſt.

Urtheil iſt wahr, wenn es möglich iſt, wir mögen es erkennen oder nicht. (Met. §. 395.)

Grund-Urtheil, iudicium intuitiuum, wird Vermöge einer Erfahrung formiret. Siehe nächſt vorher Urtheilen.

Nach-Urtheil, iudicium diſcurſiuum, iſt, zu welchem man durch Schlüſſe gelanget. (ib.)

Vtriculi werden von denen, ſo von der Anatomie der Pflantzen geſchrieben, geneñet diejenigen Körner, Kügelein und kleinen Cörperlein, welche man ſo häuffig in dem Häutlein und in der Haut des Saamen-Körnleins und dergleichen durch gute Vergröſſerungs-Gläſer antrifft, ja daraus der gröſte Theil von dieſer Frucht beſtehet. (Exp. T. III. §. 93.)

Vulturnus heiſſet der Wind, den man ſonſt insgemein Oſt-Süd-Oſt zu nennen pfleget.

## W.

Wachen iſt in Anſehung der Seele ein Zuſtand klarer, deutlicher und ordentlicher Gedancken.

Wachſamkeit des Hauß-Vaters, ſiehe Buchſt. H.

Wägen das Waſſer, ſiehe unten Waſſer-Wägen.

Wärme iſt ein Hauffen kleiner Theilchen, die eine ſehr ſpitzige Figur haben und in einer überausſchnellen Bewegung ſind. (Log. Cap. 9. §. 1.) Es iſt eine beſondere Materie in der Welt, welche ſich aus einem Cörper in den andern beweget, in deren Bewegung die Wärme beſtehet. (Phyſ. T. I. §. 71.) Wärme iſt ein ausgebreitetes und verdünnetes Feuer. (Phyſ. T. II. §. 205.)

Wäſſerichte Feuchtigkeit, ſiehe Auge.

Waffen-Platz, place d'armes, platea militum, wird ein ieder Platz genennet, welcher zu Verſammlung der Soldaten angeleget. Dergleichen Plätze werden nach Vaubans Exempel in der contreſcarpe, oder vielmehr an dem bedeckten Wege angebracht. In den tranchéen bekommt dieſen Namen ein Graben, der mit einer Bruſtwehr verſehen iſt, woraus die in den Approchen arbeitenden Soldaten wider die Ausfälle verſichert werden. Im Felde heiſſet ein Platz alſo, wo die Armee in Schlacht-Ordnung geſtellet wird; in der Stadt aber iſt dieſes ein Platz, der deswegen frey gelaſſen wird, damit die guarniſon ſich daſelbſt verſammlen kan.

Wage iſt eines der nöthigſten und nützlichſten In-

Inſtrumenten, wodurch man die Schwere eines Cörpers unterſuchen kan. Es wird die Wage nach den Geſetzen des Hebels eingerichtet, und beſtehet das vornehmſte Stück derſelben in ihrem wage-rechten Stande, worein ſie ſich allezeit leichte ſtel-len laſſen ſoll. Wie nun der Hebel von zweyerley Art, nemlich ein gleich-ärmiger und ungleich-är-miger iſt: alſo hat man auch hauptſächlich zwey-erley Wagen, d. i. ge-meine, und ſo genannte Kramer-Wage, und die Schnell-Wage. Jede Wage iſt nach einem ge-wiſſen Maaß der Laſt proportioniret, ſo daß, wenn eine gröſſere Laſt darauf abgewogen wird, die Wage Schaden leidet und unrichtig wird, denn derienigen ihr Wage-Balcken, worauf man den Centnern nach wä-get, muß nebſt ſeinem Zapfen und Lagern noth-wendig ſtärcker ſeyn, als einer Kramer-Wage ihr Balcken, da man nur den Pfunden nach aufleget. Anders ſind beſchaffen die Ducaten- und Pro-bier-Wagen, worbey das Gegen-Gewichte bis in ſo kleinen Theilen beſte-het, daß man es nicht mehr von Metall hand-thieren kan, ſondern die Spitzen von ſubtilen Vogel-Federn darzu nehmen muß, und offt kaum ein Sand-Korn ſchwer beträget; folglich muß dergleichen Wage ſehr ſubtil oder vielmehr ſchneller ſeyn, und damit ſie nicht weder von der ſtarcken Lufft, noch von dem Athem des Probie-rers turbiret werden kan, ſo iſt ſelbige iedes mal in einem beſondern Gehäu-ſe mit Glas-Tafeln be-findlich, daß ſie hiernechſt nicht nur für Wind und Staub verwahret, ſon-dern auch an ihrem dar-innen befindlichen Auf-

zuge erhaben und nieder⸗gelaſſen werden kan, oh⸗ne daß man die Wage dadurch ſehr erſchüttere. Math. Lex.

Schnell⸗Wage, ſtatera, romaine, la balance romaine, peſon, wird in der Mechanick genennet, durch die man mit einer⸗ley Gewichte Cörper von verſchiedener Schwere abwiegen kan. Man nennet ſie auch die rö⸗miſche Wage, weil ſie vor dieſem in Rom ſehr gebräuchlich geweſen ſeyn ſoll.

Setz⸗Wage, ſiehe S.

Waſſer⸗Wage, ſiehe Waſſer.

Wind⸗Wage, anemometrum, iſt in der Ae⸗rometrie ein Inſtrument, dadurch man die Gewalt des Windes abmeſſen kan, d. i. welche anzeiget, um wie viel der Wind einmal ſtärcker bläſet, als das andere mal. Math. Lex.

Wagen heiſſen einige die ſieben hellen Sterne in dem groſſen Bären. Zuweilen nennet man ſie auch den groſſen Wagen, weil in dem kleinen Bär andere in einer gleichen Figur anzutreffen ſind, welche ſie den kleinen Wagen nennen.

Wagen⸗Burg heiſſet die Verwahrung oder Befeſtigung eines Ortes, vermittelſt in einander geſchobener Wagen. Math. Lex.

Wagen⸗Schopffe, Wagen⸗Hauß, ingleichen Kutſch⸗Hauß, remiſe de caroſſe, iſt dasjenige Gebäude, worinnen die koſt⸗baren Staats⸗Wagen und übrigen Kutſchen, benebſt dem dazu gehöri⸗gen Kutſch⸗Zeug ver⸗wahrlich und rein aufbe⸗halten werden. Math. Lex.

Wage⸗recht wird von einer Gröſſe geſagt, wenn ſie horizontal oder Waſ⸗ſer⸗paß ſtehet.

Wahn iſt die unge⸗

gründete Meinung von der Gewißheit unſerer Erkäntniß z. E. wenn einer meinet gewiß zu ſeyn, daß eine Artzney ein ſicheres Mittel wider eine gewiſſe Kranckheit ſey, weil er es von einem Manne gehöret, der in dieſer Kunſt in Anſehen kommen: ſo hat er keinen zureichenden Grund der Gewißheit Einige halten Wahn und Meinung für einerley; alleine der Unterſcheid iſt leichte zu mercken. Nemlich wer eine Meinung hat, der erkennet es, daß ihm noch zu völliger Gewißheit etwas fehlet; wer aber einen Wahn hat, der erkennet es nicht. Und alſo iſt wohl wahr: Ein jeder Wahn iſt eine Meinung; aber es iſt nicht wahr: Eine jede Meinung iſt ein Wahn. Gewiß iſt etwas anders, erkeñen, daß uns zu völliger Gewißheit etwas fehlet, als ſich einbilden, daß uns Nichts dazu fehlet, obgleich in der That öffters noch gar viel fehlet. (Met. §. 393 - 394.)

Falſcher Wahn, ſiehe Uberredung Buchſt. U.

Wahr iſt in der Moral, was dem Geſetz der Natur gemäß.

Ein jedes Ding iſt wahr, in ſoferne alles bey ihm in einander gegründet, daß dadurch eine Ordnung entſtehet. (Met. §. 146.)

Wahre Auflöſung, ſiehe Buchſt. A.

Wahre Gedancken, ſiehe Unſere Gedancken ſind wahr. Buchſt. G.

Wahre Säze, ſiehe Buchſt. S.

Wahre Worte, ſiehe unten Wo.

Wahrhafftig iſt, welcher die Wahrheit redet, wenn ſie Nutzen ſchaffet. (Met. §. 989.)

Wahrheit. Die Scholaſtici eignen einem jeden Dinge Wahrheit und Vollkommenheit zu. Zum Verſtand dieſer

Lehre iſt nöthig zu wiſſen, was die Ordnung iſt und was ſie zu ſagen hat. Bey der Wahrheit hat Herr Wolff zugleich ihren Unterſcheid von dem Traum gewieſen, den Carteſius geſuchet, aber nicht gefunden, weil er den Satz des zureichenden Grundes nicht deutlich eingeſehen, darinnen aber dem Hr. Wolffen derſelbe gute Dienſte gethan. (Nachr. §. 76.) Wahrheit iſt in der Metaphyſick die Ordnung in den Veränderungen der Dinge. Z. E. man ſetze, es ſey eine Geſellſchafft in guter Vergnügung bey einander, und gehe nach einiger Zeit wieder auseinander. Wenn dieſes Wahrheit iſt: ſo wird man ſagen können, warum jede Perſon zugegen iſt, und wie ſie dahin kommen; warum in der Vergnügung, ſo man ſich machet, dieſes oder ienes geſchiehet; warum man ietzt wieder aus einander gehet. Mit einem Worte, es wird ſich nicht das geringſte veränderliche in der Geſellſchafft zutragen, da man nicht ſagen könte, warum es geſchehe. (Met. §. 142. 143.) Hier verſtehet Herr Wolff veritatem transcendentalem, die er als eine Eigenſchafft des Dinges, überhaupt betrachtet, angiebt. Denn dieſe Art der Wahrheit wird dem Traum entgegen geſetzt. Sie wird deswegen transcendentalis genennet, weil man auf den Grund dieſer Wahrheit vor dieſem nicht Acht gehabt: daher auch kein Wunder, daß man keinen deutlichen Begriff von der Wahrheit herausgebracht. Dieſer Begriff iſt hier abermals ſo eingerichtet, daß er blos auf die Creaturen alleine, nicht aber auf GOtt, als

das

das unendliche Weſen gehet, darinnen keine Veränderung Statt hat. Derowegen, wer von GOtt erkennen will, daß in ihm lauter Wahrheit iſt, der muß die Wahrheit durch die Ordnung erklären die zwiſchen dem Mannigfaltigen, was ſich in einem Ding zugleich unterſcheiden läßt, anzutreffen. (adnot. met. ad h. l.) Wahrheit in der Moral, ſiehe wahre Worte. Wahrheit bey den Mathematicis heiſſet entweder eine Erklärung, oder Grund-Satz oder Lehr-Satz, oder Aufgabe, oder Beweiß, oder Zuſatz oder Anmerckung. (Nachr. §. 23.)

Arten der Wahrheiten. Es ſind zweyerley Arten der Wahrheiten, nothwendige und zufällige, neceſſariae & contingentes. Jene ſind in dem principio contradictionis, oder dem Grund des Widerſpruchs; dieſe hingegen in dem principio rationis ſufficientis, oder dem Satz des zureichenden Grundes.

Determinirte Wahrheit der zufälligen Dinge, ſiehe D.

Wahrheit zu erkennen haben wir zwey Wege

1) Erfahrung. Dieſe gründet ſich in den Sinnen, z. E. viele Menſchen ſehen die Sonne aufgehen, Finſterniſſen entſtehen; wiſſen aber nicht zu ſagen, warum dis geſchiehet.

2) Vernunfft. Dieſe gründet ſich im Verſtand, z. E. ein Stern-Kündiger kan demonſtriren, warum, und zu welcher Zeit die Sonne aufgehe, Finſterniſſen entſtehen, weil er den Zuſammenhang der Erde mit dem Himmel und die himliſche Bewegung einſiehet. (Met. §. 372.)

Wahrſage-Rechen-Kunſt iſt eine Kunſt durch Rechnung verſchiedenes zu errathen, z. E. was einer für eine Zahl im Siñ hat, wie viel er Geld im Beutel hat, u. w. d. g. m. Z. E. man ſoll errathen, welche Zahl einer im Sinne hat: ſo läſſet man den andern ſeine in Sinn genommene Zahl mit 3 multipliciren, das Product, wenn es ungerade iſt, mit 1. vermehren und halbiren, die Helffte abermal mit 3. multipliciren, und alsdenn angeben, wie vielmal 9 von dem letzten Product weggeworffen werden könne, denn ſo man die Zahl, welche er ſagen wird, mit 2 multipliciret: ſo komet in dem Product eben diejenige Zahl heraus, die jener in Sinn genomen hat. Als, man habe 8 in Sinn genommen, wenn dieſe Zahl durch 3 multipliciret, und das Product, weil es gerade iſt, halbiret wird, ſo giebet die Helffte 12; multipliciret man dieſe abermal mit 3, ſo kommen 36 heraus, wovon man 9 viermal nehmen kan: alſo bringet die Zahl 4, zweymal genommen, die im Sinne gehabte Zahl 8 herfür, welche gefunden werden ſolte. Daß in gewiſſen Fällen noch ein Nutzen hieraus erwachſen könne, pfleget man insgemein durch nachfolgendes Exempel zu zeigen. Es ſind 15. Türcken und eben ſo viel Chriſten in einem Schiffe zur See. Bey dem entſtandenen Sturm ſoll man das Schiff erleichtern und einige herauswerffen. Nun fragt ſich, wie man die Chriſten u. Türckē untereinander ſtellen ſoll, daß wenn allezeit der neunte hinausgeworffen wird, alle Türcken hinaus müſſen, ehe es an die Chriſten kommt. Man fängt nemlich von den Chriſten an

zu

zu zehlen, und ſtellet ſo viel Chriſten und Türcken neben einander, als die Ordnung der lautenden Buchſtaben in folgendem Vers erfordert: Populeam virgam mater regina tenebit. Es bedeutet aber o allhier vier Chriſten, u fünff Türcken, e zwey Chriſten u. ſ. f. Math. Lex.

Wahrſcheinlich iſt, weñ wir von einem Satz einigen Grund, iedoch keinen zureichenden haben; weil es nemlich den Schein hat, als wenn er mit andern Wahrheiten zuſammen hienge. Z. E. man ſaget, es ſey wahrſcheinlicher, daß einer mit zwey Würffeln 7. wirfft, als daß er 12. wirfft. Wenn man den Grund davon anzeigen ſoll, warum es uns wahrſcheinlicher iſt: ſo finden wir keinen andern als dieſen, daß 12. nur auf einerley Art kommen kan, wenn nemlich bey beyden Würffeln 6. fället; hingegen 7. auf dreyerley Art, wenn nemlich 1 und 6, 2 und 5, 3 und 4 fället. Hier haben wir einen Grund, alleine er iſt nicht zureichend.

Des Wahrſcheinlichen Vernunfft-Kunſt, ſiehe Buchſt. V.

Waiſen ſind Kinder, die keine Eltern haben, ſondern unter der Gewalt der Vormünder ſind. (Pol. §. 147.)

Wall, Haupt-Wall, Schütte, vallum, rempart, heiſſet die um eine Feſtung erhöhete Erde, welche, nachdem das groſſe Geſchütz erfunden worden, an Statt der Mauer dienet, die bey den Alten einen Ort zu befeſtigen gebrauchet wurde. Er wird in drey unterſchiedene Theile getheilet, wovon der eine die face, der andere die flanque, und der dritte die courtine heiſſet.

Wallgang, terreplein, ſtatio vallaris, nennet man

in

in der Fortification den niedrigen (oder innern) Theil des Walles gegen die Stadt, darauf die Beſatzung ſich befindet und die Stücke gepflantzet werden.

Unter-Wall, ſiehe Fauſſe braye Buchſt. F.

Zwiſchen-Wall, ſiehe Courtine.

Walm wird an einem Dache genennet, wo an der ſchmalen Seite eines Hauſſes ebenfalls ein Dach formiret wird, welches in das Haupt-Dach anläufft. Math. Lex.

Walm-Gewölbe wird dasjenige genennet, welches mit vieren in der Mitte oben zuſammen-lauffenden Bogen-Stücken auf allen vier Wänden des Behältniſſes aufflieget, und oben gleichſam ein Creutz-Gewölbe formiret.

Walze, Cylinder Rund-Säule, Welle, cylindrus, wird in der Geometrie beſchrieben, wenn ſich ein Circul an einer geraden Linie dergeſtalt herunter beweget, daß er ſich immer parallel bleibet, oder ein rectangulum und Quadrat um ſeine Höhe gleichergeſtalt ſich herunter beweget. Oder: iſt ein gleich-runder Cörper, der zwey Circul von gleicher Gröſſe zu ſeinen Grund-Flächen hat. Es giebt gerade, ſchiefe und ähnliche Cylinder. Beſiehe im Math. Lex.

Wanckelmüthigkeit iſt, wenn Luſt und Unluſt über dem Guten, ſo wir uns vorſtellen, aber zu erhalten nicht verſichert ſind, abwechſeln. Wanckelmüthigkeit iſt alſo ein Streit zwiſchen Furcht und Hoffnung. (Mor. §. 426.) Z. E. wenn man ſich eine Bedienung als vortheilhafft vorſtellet: ſo hat man eine Luſt daran und verlanget dieſelbe. Vermeinen wir aber, es werde

werde nicht angehen, daß wir ſie erhalten: ſo werden wir darüber misvergnügt. Hingegen wenn wir wieder an allerhand Beſchwerlichkeiten gedencken, die damit verknüpffet ſind: ſo laſſen wir das Misvergnügen fahren. Fallen uns wieder die erſten Gedancken ein: ſo findet ſich auch wieder die Luſt und das Verlangen ein, und ſo gehet es nach einander fort in einer ſteten Abwechslung. (Met. §. 480.

Wandelbare Jahr, ſiehe bürgerlich Jahr.

Wandel, ordentlicher, ſiehe O.

Wandel, unordentlicher, ſiehe U.

Wand-Pfeiler, ſiehe Pfeiler Buchſt. P.

Wand-Säulen, ſiehe Buchſt. S.

Warme Winde, ſiehe Wind.

Warm iſt ein Cörper, wenn er ſo viel von der Wärme hat, daß ſie ſich wieder in unſere Hand, die ihn berühret, oder in andere Theile des Leibes, ſo ihm nahe ſind, in ſolcher Menge beweget, als eine empfindliche Veränderung darinnen vorzubringen genug iſt.

Warte, echanguette, iſt ein Thurm auf einem erhabenen Orte, von dar man eine gewiſſe Gegend überſehen kan. Math. Lex.

Waſſer-Bau-Kunſt, architectura hydraulica, iſt eine Wiſſenſchafft des Bauweſens, ſo entweder in dem Waſſer ſelbſt vorzunehmen, oder, welches nur einen beſſern und vortheilhafftern Gebrauch des Waſſers zuwege zu bringen, vorgenommen wird. Math. Lex.

Waſſer fängt an zu ſieden, wenn es das Feuer unten hat, daß es in dem gantzen Gefäſſe auf einmal in die Höhe ſteiget, oder auch, wo es von allen

allen Seiten her ein Feuer hat, von allen Seiten in die Höhe kömmt und Blaſen wirfft. (Phyſ. T. I. §. 339.)

Waſſer-Fall, ſiehe Caſcade Buchſt. C.

Waſſer-Gang, aquae ductus, im Ohr, gehet aus der Trummel-Höhle in den Mund, wodurch friſche Lufft in die Trummel-Höhle kommen kan. (Phyſ. T. III. §. 157.)

Gefälle oder Fall des Waſſers iſt in der Mechanick eine gerade Linie, um welche die Ober-Fläche deſſelben in einem Ort dem Mittelpuncte der Erde näher iſt, als an einem andern. Oder: iſt der Unterſcheid, um wie viel der Boden an einem Orte tiefer unter der horizontal-Linie lieget, als an dem andern Ort. Math. Lex.

Königlich Waſſer, ſiehe Aqua regia Buchſt. A.

Waſſer kochet, wo es nur von einer Seite Feuer hat, und daher auch nur von derſelben ſich in die Höhe giebet, durch ſeine Schwere aber von der andern wieder hernieder ſchieſſet. (Phyſ. T. I. §. 339.)

Waſſer-Kunſt. Durch dieſe verſtehet man in der Hydraulick eine Machine, dadurch das Waſſer an alle umliegende Oerter z. E. in die Brunnen aller Häuſſer durch die gantze Stadt hingeleitet werden kan. Oder: iſt dasjenige Gebäude, wodurch man das Waſſer hinleiten kan, wohin man will. Dieſe Kunſt läßt ſich eintheilen in ſtehendes und ſpringendes Waſſer, wovon im mathem. Lex.

Waſſer-Leitung iſt ein Theil der Waſſer-Bau-Kunſt, da man das Waſſer über Thäler und niedrige Ländereyen entweder in einem Gerinne, welches auf untergelegte

Bögen geſetzet, fortleitet, oder in Röhren von einem Ort zum andern führet.

**Oberſchlägtiges Waſſer-Rad**, rota directa, heiſſet in der Mechanick, wenn das Waſſer, welches eine Machine treibet, von oben auf das Rad fället und auf ihm liegen bleibet, damit es durch ſeine Schwere auf der einen Seite das Rad ferner niederdrücket.

**Waſſer-Paß** beſtehet aus einer gläſernen Röhre, die in beyden Enden zugeſchmeltzet, oder ſonſt feſt verwahret und bey nahe gantz voll, entweder mit Waſſer, oder wenn er in der Kälte dauren und nicht gefrieren ſoll, mit ſpiritu vini gefüllet worden. Der Waſſer-Paß dienet die Sachen horizontal zu richten, auch auf eine Vertical-Fläche als z. E. auf einer Tafel, die an der Wand hänget, eine horizontal-Linie zu ziehen. (Exper. T. I. §. 18.)

**Waſſer-Paß**, horizontalis, iſt auch eben ſo viel als eine horizontal-Linie, weil man billig für bekannt annimmt, daß alle Puncte in der Ober-Fläche eines ſtillſtehenden Waſſers gleich weit von dem Centro der Erden abſtehen. Mathem. Lex.

**Waſſer-Schraube Archimedis**, ſiehe A.

**Waſſer ſprüet** heiſſet eben ſo viel, als das Waſſer breitet ſich aus, zertheilet ſich in Tropfen, und dieſe werden mit einem Geräuſche nach der Seite hin und her geſpritzet, z. E. wie in einer Spritze, Springbrunnen &c.

**Unterſchlägtiges Waſſer-Rad** iſt in der Mechanick, wenn das Rad über dem Waſſer hänget und durch ſeinen ſchnellen Schuß beweget wird. Solcher unter-

ſchlägtiger Räder hat man dreyerley Art, als ein Staber-Zeug, ein Panſter, und ein Straub-Rad.

Waſſer-Uhr iſt ein Inſtrument, welches durch den Lauff des Waſſers die Stunden abmiſſet. Dieſe Arten der Uhren waren bey den Alten im Gebrauch, nachdem aber die Sand- Gewicht- und Sack-Uhren erfunden worden: hat man die Waſſer-Uhren willig fahren laſſen.

Waſſer-Uhrwerck, horologium hydroſtaticum, wird dasjenige genennet, welches von dem Waſſer getrieben wird.

Waſſer wägen, nivelliren, iſt in der Mechanick eine Kunſt, zu finden, wie viel ein Ort dem Mittelpuncte der Erde näher iſt als ein anderer.

Waſſer-Wage, Horizontal- Schrot- Setz- und Bley-Wage, libella, niveau, iſt ein Inſtrument, damit man die horizontal-Linie von einem Ort bis zu dem andern abſehen oder verlängern kan, welches man bey den unterſchiedenen Arten der Waſſer-Leitungen höchſt nöthig hat, damit man wiſſe, wie viel der Ort, wo man das Waſſer hinleiten ſoll, tiefer liege, als der andere, wo man das Waſſer herleiten will.

Wechſel-Winckel, alternirende Winckel, werden diejenigen genennet, welche in einer Figur theils auſſen, theils innen einander entgegen liegen.

Weg-Meſſer, Schritt-Zehler, viatorium, iſt ein geometriſches Inſtrument, die Entfernung zweyer Oerter dadurch zu erforſchen, und ein gantzes Land vermittelſt deſſen auszumeſſen; ſonderlich aber können damit die Wege nach den Meilen

len bequem und behende gar genau determiniret werden. Es beſtehet daſſelbe in einem zuſammengeſetzten Räderwerck, worbey an einer auſſen in verſchiedene und gleiche Theile abgetheilten Scheibe ein oder auch mehr Zeiger den offt wiederhohlten Umlauff des Rades an einem Wagen, oder die Zahl der hinter einander gethanenē Schritte, ſowol eines Menſchen als eines Pferdes andeuten. Zu dieſem Ende gehet aus dem Inſtrument eine Schnur, Faden oder ſauber Kettlein, welches, wenn daran gezucket, oder ſolches ein wenig angezogen wird, iedesmal den Zeiger um einen Theil fortrücket. Solcher Weg-Meſſer hat man dreyerley Art, wovon im Math. Lex.

Verdeckter Weg, ſiehe Contre-Eſcarpe.

Wehen bey der Geburth iſt derjenige Schmertz in den Lenden, welcher der Mutter erreget wird.

Sich gegen einen wehren heiſſet, wenn ich den andern Schaden zufüge, damit er mir nicht ſchaden kan. (Mor. §. 866.)

Nothwehre, ſiehe Buchſt. N.

Weib, Ehe-Weib, ſiehe Eheſtand Buchſt. E.

Kebs-Weiber, ſiehe Buchſt. K.

Weiſe, ſapiens, iſt, wer die Abſichten dergeſtalt einzurichten geſchickt iſt, daß immer eine ein Mittel der andern wird, und die Mittel ſeine Abſichten zu erreichen entdecken kan.

Weisheit, ſapientia, iſt eine Wiſſenſchafft, die Abſichten dergeſtalt einzurichten, daß eine ein Mittel der andern wird, und hinwiederum dergleichen Mittel zu erwehlen, die uns zu unſern Abſichten

ten führen (und zwar ohne Umwege auf dem kürzeſten Weg, den man haben kan, und völlig, nicht blos zum Theil). Wenn wir ſehen, daß einer ſeine Sachen ſo angegriffen, daß er ſeine Abſichten erreichet: ſo pflegen wir zu ſagen, er habe weislich gehandelt (Met. §. 914.) Insgemein erkläret man die Weisheit per ſcientiam rerum ſublimium, durch eine Wiſſenſchafft hoher Dinge. Alleine es iſt darnach erſt die Frage, was res ſublimes oder hohe Dinge ſind. Herr Wolff meinet, daß der Begriff, den er von der Weisheit gegeben, dem Gebrauch zu reden gemäſſer ſey. Und zu ſeinem Begriff ſchicket ſich auch das Exempel, wodurch in der H. Schrifft die Weisheit des Königes Salomo erwieſen wird. Denn in dem Urtheile wegen des Kindes, darüber ſich die beyden Huren zancketen, erwehlete er ein Mittel, wodurch er die rechte Mutter heraus brachte. Es iſt aber freylich nicht zu leugnen, daß Erkenntniß ſolcher Wahrheiten, die dem Menſchen in ſeinem Wandel und Amte nöthig ſind, zur Weisheit erfordert werde: alleine deswegen beſtehet doch nicht die Weisheit ſelbſt darinnen. Der Herr von Leibnitz erkläret die Weisheit per ſcientiam felicitatis, durch die Wiſſenſchafft von der Glückſeligkeit, und Hr. Wolff hat (§. 325.) in der Moral gewieſen, daß dieſe Erklärung mit ſeiner beſtehen kan. Unterdeſſen hat er ſeine bequemer in ſolchen Fällen gefunden, wo man etwas von der Weisheit zu erweiſen hat, als wenn wir GOttes Weisheit aus den Wercken der Natur erweiſen ſollen. (adnot. met. §. 337. adl. c.) Gött-

Göttlicher Weisheit Spiegel, ſiehe Buchſt. S.

Vollkommenſte Weisheit, ſiehe Buchſt. V.

Weite, ſiehe Diſtantz Buchſt. D.

Weiten-Circul iſt ein Circul, der durch zwey gegebene Puncte auf der Fläche einer Kugel, wenn z. E. von der Welt-Kugel die Rede iſt, durch zwey Sterne gehet, und mit der Kugel einen Mittel-Punct hat. Dieſen Circul brauchet man in der Aſtronomie, wenn man die Weite der Sterne von einander obſerviren, oder auch ausrechnen will. Es hat nemlich Hr. Wolff erwieſen, daß die Weite zweyer Puncte auf der Fläche einer Kugel ein Circul-Bogen ſey, der aus dem Mittel-Puncte der Kugel durch die zwey Sterne beſchrieben wird.

Weitläufftige Schrifften, ſiehe Buchſt. S.

Welle, ſiehe Waltze.

Welſche Practick wird in der Rechen-Kunſt die Anweiſung genennet, wie man ſich bey dem Rechnẽ gewiſſer Vortheile bedienen kõñe. Es gründet ſich dieſes alles auf die Lehre von der ratio und proportio, deshalben derjenige, der dieſe Vortheile gründlich erlernen und mit Nutzen gebrauchen will, nothwendig einen deutlichen und vollſtändigen Begriff von dieſen zweyen Stücken beſitzen muß. Wenn z. E. unter drey gegebenen proportional-Gröſſen die zwey, welche von gleicher Art ſind, eine ſolche Verhältniß haben, daß man ihren Exponenten ſogleich in den Gedancken finden kan: ſo darff man nur mit dieſem den dritten Satz multipliciren, oder nachdem die Umſtände ſind, dividiren, wenn man den vierten darzu zu finden begehret. Als 6. Cent. gelten 9. Rthl. wieviel

viel werden 18. Centner kommen? weil ich nun gleich in Gedancken begreiffen kan, daß 18 dreymal mehr als 6, ſo muß auch der Werth nothwendig von 6, nemlich 9 dreymal mehr austragen, und folglich ſehe ich, daß mein gegebenes Exempel dieſe Proportio ausmachen müſſe: 6: 18 = 9: 27 und iſt 27 die geſuchte Zahl. Math. Lex.

Welt iſt in der Metaphyſick die gantze Reihe der veränderlichen Dinge die nebē einander ſind und auf einander folgen, insgeſamt aber mit einander verknüpft ſind. Es ſind aber diejenigen mit einander verknüpffet, wenn ein iedes unter ihnen den Grund in ſich enthält, warum das andere neben ihm zugleich iſt oder auf daſſelbe folget. Herr Wolff rechnet zu der Welt nicht allein das Welt-Gebäude, in ſo weit es aus den groſſen Welt-Cörpern auf gewiſſe Weiſe zuſammengeſetzet iſt, die er in der Phyſick erkläret; ſondern auch alle Veränderungen, die ſich ſo wol mit den gantzen Welt-Cörpern, als auf ihnen ereignen. In dieſer Benennung folget er den Hrn. von Leibnitz, weil er gefunden, daß man in vielen Fällen, wo man von der Welt urtheilen will, auf alles Acht haben muß, was Raum und Zeit, ſo lange als die Welt dauret, erfüllet: da hingegen ſich in wichtigen Puncten viele Schwierigkeiten gar öffters herfürthun, wenn man ſeine Gedancken bey der Welt nicht auf alles zugleich richtet. Herr Wolff nimmt aber dis nicht blos an, weil es ſeinen Nutzen hat, das Wort in einer ſo weitläufftigen Bedeutung zu nehmen; ſondern er zeiget auch, daß dieſes alles zuſammen, was die gantze Zeit und den gantzen Raum erfüllet, EIN

Ding

Ding ausmachet. Die Einheit entſtehet durch die Verknüpffung der Dinge mit einander, da immer in einem eine Raiſon zu finden, daraus man verſtehen kan, warum das andere neben ihm zugleich iſt und eines auf das andere erfolget. Und hat Hr. Wolff (§. 176. adnotat. Met.) ſchon erinnert, daß dieſe Verknüpffung Nichts anders iſt, als daß die Veränderungen in der Natur von ihren würckenden Urſachen und göttlichen Abſichten dependiren und alles auch dem Raume nach aus dieſen Abſichten geordnet iſt. In welcher Abſicht er auch die natürlichen Dinge auf zweyerley Art erkläret 1) aus den würckenden Urſachen (in den Gedancken von den Würckungen der Natur) 2) aus den göttlichen Abſichten, (in den Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge) Herr Bülffinger mercket gar wohl an, daß man es lieber nexum als concatenationem rerum nenne, weil das letztere Wort einmal aus der ſtoiſchen Philoſophie und Spinoſä Schrifften eine übele Bedeutung erhalten. Und Herr Wolff in commentatione luculenta de differentia nexus rerum & fatalis neceſſitatis hat ausführlich gewieſen, wie ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Fatalität und dieſer Verknüpffung der Dinge ſey, indem dieſe ein Abdruck der göttlichen Weisheit in den Geſchöpffen der Dinge iſt, iene aber die Weisheit GOttes von den Geſchöpffen ausſchleußt. (Nachr. §. 81.) Welt bedeutet ſonſt insgemein die Erde und den Himmel mit allen Sternen, unterweilen aber giebet man auch wohl der Erde allein dieſen Namen. Wenn aber Herr Wolff beſtändig in der

Philoſophie das Wort Welt (vniuerſum) nimmt für die Reihe veränderlicher Dinge, die neben einander ſind und auf einander folgen, insgemein aber mit einander verknüpffet ſind: ſo muß man nicht auf das bloſe Welt-Gebäude oder die Ordnung der groſſen Welt-Cörper deuten, was er von der Welt erweiſet: Man muß auch einen einigen Zuſtand der Welt nicht für die gantze Welt nehmen, maſſen aller Zuſtand der vergangene, gegenwärtige und künfftige, auch ſelbſt der Zuſtand der Menſchen nach dem Tode hier mit zur Welt gerechnet wird, dergeſtalt, daß, wenn wir ſagen, GOtt habe dieſe Welt von Ewigkeit her erwehlet, wir zugleich annehmen, er habe dabey mit auf den Zuſtand der Menſchen nach dem Tod Acht gehabt. Denn wir wiſſen ja ſelbſt aus dem geoffenbarten Worte GOttes, daß der Zuſtand der Menſchen nach dem Tode ſeinen Grund in dem gegenwärtigen Leben hat, nachdem ſich einer in dieſem Leben ſo, oder anders aufgeführet. Und deswegen muß, vermöge der obigen Erklärung, auch der Zuſtand der Menſchen nach dem Tod als ein Theil der Welt, und zwar wegen ſeiner unaufhörlichen Dauer als der vornehmſte Theil derſelben betrachtet werden. (§. 175. adnot. ad §. 544. Met.) Weil alle Dinge, die neben einander ſind und die auf einander folgen, als Theile eines Gantzen anzuſehen ſind: ſo muß man ſich ja in Acht nehmen, daß was von der gantzen Welt und alſo in Anſehung aller ihrer Theile zuſammen genommen geſaget wird, nicht von einem Theile alleine verſtanden werde. Es geſchie-

geſchiehet aber auch dieſes, wenn man das gantze Welt-Gebäude mit allem, was darinnen iſt, in einem einigen Zuſtande, den es zu gewiſſer Zeit gehabt, oder noch haben wird, anſiehet. Denn die gantze Welt begreiffet auch alle Zeit in ſich, ſowol als ſie allen Raum faſſet, nach der gegebenen Erklärung. Daher kan auch die Welt genennet werden eine Verknüpffung der Dinge dem Raum und der Zeit nach, oder vielmehr die Reihe dieſer verknüpfften Dinge. (§. 179. ſſ. adnotat. Met.) (§ 568. Met.) ſetzet Hr. Wolff ausdrücklich, wenn Nichts in der Structur des Welt-Gebäudes, ſondern nur entweder in den Himmels-Begebenheiten, oder in den veränderlichen Dingen auf dem Erdboden ſolte geändert werden, dadurch NB. der Zuſtand in den künfftigen Zeiten ſich ändern würde, nemlich ſo viel als natürlicher Weiſe aus dieſer Veränderung erfolgen kan. Wenn man demnach vorgiebet, als wenn Hr. Wolff behauptete, es würde dadurch iederzeit die Structur des gantzē Welt-Gebäudes geändert, ſo, daß Sonne, Mond und Sterne nicht mehr in ihren Stellen verblieben, wo ſie wären: ſo beſchuldiget man ihn deſſen, wovon das Gegentheil mit ausdrücklichen Worten in ſeinen Büchern ſtehet. (§. 192. adnot. ad 568. Met.)

Auſſer der Welt iſt dasjenige Ding, in welchem Nichts zu finden iſt, das ſeinen zureichenden Grund in der Welt hat, warum es iſt, ſo, daß es nicht ſeyn würde, wenn die Welt nicht wäre, und daher nicht mit zu der Welt gerechnet werden kan. Gleichwie man

ſaget, der Menſch, welcher den Zeiger in der Uhr verrücket, ſey auſſer der Uhr, weil er nicht deswegen iſt, weil die Uhr iſt, und nicht, wie die Theile der Uhr, mit zu ihr gehöret. Denn hierdurch erkennet man, daß es nicht mit der Welt verknüpffet iſt und daher nicht mit ihr ein Ding ausmachet, folgends von ihr unterſchieden und alſo auſſer ihr iſt. (Met. §. 641.)

Welt-Axe, ſiehe Erd-Axe Buchſt. A.

Welt-Beſchreibung, ſiehe Cosmica ſcientia, Buchſt. C.

Beſte Welt. Wenn der Herr Regierungs-Rath Wolff behauptet, Gott habe die beſte Welt zur Würcklichkeit gebracht: ſo verſtehet er die gantze Reihe der Dinge von ihrem erſten Anfang an, bis ſo lange ſie dauren, und alſo auch den Zuſtand der Seligen nach dem Tod zugleich mit, und von dieſer gantzen Reihe ſagt er, daß ſie beſſer ſey als andere, die auſſer ihr zugleich möglich geweſen. Eine Welt wird beſſer genennet als die andere, in Anſehung der Abſicht, warum ſie GOtt erwehlet und zur Würcklichkeit gebracht, nemlich, weil ſie GOtt für geſchickter geachtet, ſeine Abſicht zu erreichē, als alle übrige. So hat es Hr. von Leibnitz in ſeiner Theodicée nicht anders vorgetragen, ingleichen Herr Wolff (§. 544. 982. 1026. &c. Met. it. in ratione praelect. ſect. 2. c. 3. §. 25. pag. 149. ſſ. it. §. 175. adnotat. Met.) In welchem letzten Orte Hr. Wolff nachdrücklich angemercket, daß er das Wort Welt beſtändig in dieſem Verſtande nehme, und ausdrücklich dabey erinnert, man müſſe dadurch in ſeinen Sätzen nicht blos das Welt-Gebäude

bäude, noch einen einigen Zuſtand der Welt verſtehen, maſſen aller Zuſtand, der vergangene, gegenwärtige und zukünfftige, auch ſelbſt der Zuſtand der Menſchen nach dem Tode hier mit zur Welt gerechnet werde. (Nachr. §. 133.)

Welt-Circul ſind die Cirrul, welche man ſich auf der Fläche der Welt-Kugel einbildet, damit man den Ort eines jeden Sternes und die Begebenheiten der Sterne, welche von der erſten Bewegung herrühren, determiniren kan.

Welt-Cörper wird in der Aſtronomie derjenige genennet, welcher einen unmittelbaren Theil der Welt abgiebet; dergleichen iſt die Erde und die Sonne, dergleichen ſind auch die übrigen Planeten und Fix-Sterne.

Welt-Gebäude, ſyſtema mundi, heiſſet die Ordnung, in welcher die groſſen Welt-Cörper ſich neben einander befinden. Man zehlet bis auf unſere Zeit dreyerley Arten derſelben, wovon das eine das Prolemaiſche, das andere das Tychoniſche und das letzte das Copernicaniſche iſt, dem noch beyzufügen das halb-Tychoniſche, welches *Longomontanus* in ſeiner aſtronomia danica angenommen, aber annoch gar wenig in Aufnahme gekommen iſt; von welchem allen das mathem. Lex. nachzuſehen.

Welt-Gegend, ſiehe Buchſt. G.

Welt-Kugel, ſiehe Erd-Kugel, it. Sphaera.

Welt-Pole, ſiehe Pole.

Vollkommenheit der Welt beſtehet darinnen, daß alles, was zugleich iſt, und auf einander folget, mit einander übereinſtimmet. d. i. daß die beſondern Gründe, die ein

jedes hat, ſich immerfort in einerley allgemeine Gründe auflöſen laſſen. Dieſe Vollkommenheit erweiſet Hr. Wolff aus denjenigen Gründē, die er von der Vollkommenheit in der Grund-Wiſſenſchafft angegeben. Er zeiget aber auch, warum es ſchwer, ja unmöglich iſt, die Vollkommenheit der Welt zu beurtheilen und was man hier für Vorſichtigkeit vonnöthen hat. (Met. §.701.ſl.)

Würcklich in dieſer Welt, ſiehe W.

Weltweiſe, ſiehe Philoſophen, Buchſt. P.

Weltweiſen Secten, ſiehe Philoſophen, Buchſt. P.

Vollkommner Weltweiſe, oder vollkommner Philoſophe, iſt, welcher eine vollſtändige Erkenntniß von der Welt-Weisheit hat, dergleichen Gott iſt, dem Niemand hierinnen gleichkommen kan.

Welt-Weisheit der Faulen. So hat der Hr. von Leibnitz in den Streit-Briefen mit dem Engelländer Samuel Clarcke *epiſt. 5. § 24. p. 176.* diejenige genennet, darinnen man dergleichen Elemente, (welche hier ein Hauffen kleiner theilbarer Cörper seyn ſollen) und überhaupt willkührliche Dinge, davon man keinen andern Grund als den Willen und die Allmacht GOttes anführen kan, annimmet. Er thut es nicht ohne Grund. Denn dergleichen Leute laſſen ſich verdrieſſen weiter zugehen und bleiben bey dem ſtehen, das ihnen am erſten vorkomt, da doch, wenn man der Sache nur ein wenig nachdencket, man bald befindet, daß die Elemente der Dinge in der Welt nicht durch bloſe Aufmerckſamkeit auf die zuſammengeſetzte zuentdecken ſtehen, auch mit dieſen nicht einerley Eigen-

genſchafft haben. (Met. §. 583.)

Welt-Weisheit zu ſtudieren, ſiehe wie Philoſophie zu ſtudieren, Buchſt. P.

Verſchiedene Theile der Weltweisheit, ſiehe der Philoſophie Theile, Buchſt. P.

Wendel-Treppe, ſiehe Buchſt. T.

Wendungs-Punct, punctum flexus contrarii ſ. inflexionis, wird in der Algebra in einer krummen Linie derjenige Punct genennet, wo ſie ſich zu wenden beginnet, dergeſtalt, daß wo ſie vormals hohl gegen die Axe war, ſie nunmehro gegen dieſelbe erhaben wird. Math. Lex.

Wendungs-Puncte der Sonne heiſſen die Puncte der Ecliptick, die von dem aequatore am weiteſten entfernet ſind. Siehe Tropici, it. Solſtitium.

Weniger ſiehe Kleiner it. Subtrahiren.

Wercke ſind Dinge, die durch iemand auſſer ihm ihre Würcklichkeit erreichen. (Mor. §. 371.)

Hang-Werck, ſiehe Spreng-Werck, Buchſt. S.

Horn-Werck, ſiehe Buchſt. H.

Kron-Werck, ſiehe Buchſt. K.

Werck der Kunſt, in ſoweit es in der Kunſt gegründet iſt, hat blos ein Weſen, (denn es wird aus einer Materie auf gewiſſe Art zuſammengeſetzt) aber keine Krafft, welche mit zu der Natur der Dinge gehöret. Die Zuſammenſetzung geſchiehet von dem Künſtler, und alſo hat es ſein Weſen von der Kunſt. Hingegen kan kein Künſtler eine Krafft hineinbringen, daraus gewiſſe Veränderungen in ſeinem Wercke erfolgeten. Vielmehr alle Veränderungen, denen auch das Werck des Künſtlers unterworffen, ſind

ſind in der Natur gegründet und kommen ihm dannenhero wegen ſeiner Materie zu, die mit in die Welt gehöret. (Met. §. 643.)

Werth, ſo den Dingen, die wir im menſchlichen Leben nöthig haben, geſetzet wird, iſt eine eingebildete Gröſſe, wodurch die Sachen geſchickt werden, eine Verhältniß gegen einander zu bekommen und folgends ſich ausmeſſen zu laſſen. Z.E. wenn man ſetzte, der Rocken ſoll zweymal ſoviel werth ſeyn als der Haber, und der Weitzen dreymal ſoviel: ſo wird der Güte dieſes Geträides eine gewiſſe Gröſſe zugeeignet, vermittelſt welcher ſie eine Verhältniß gegen einander bekommen, nemlich der Rocken zu dem Haber wie 2. zu 1. der Weitzen zu dem Haber wie 3. zu 1. der Rocken zu dem Weitzen wie 2. zu 3. Wie der Werth determiniret wird, beſiehe (§. 909. Moral).

Weſen, eſſentia, iſt dasjenige, darinnen der Grund von dem übrigen zu finden, was einem Dinge zukommt. Das Weſen iſt das erſte, was ſich von einem Dinge gedencken läßt, weil es den Grund von dem übrigen, das ihm zukommt, in ſich enthält. Das Weſen eines Dinges iſt ſeine Möglichkeit, und derjenige verſtehet das Weſen, welcher weiß, auf was für Art und Weiſe ein Ding möglich iſt. (Met. §. 33-36.) Das Weſen iſt nothwendig, ewig, unveränderlich; einem Weſen kan Nichts fremdes (d. i. auſſer dem, was in ſeinem Weſen gegründet) mitgetheilet werden. (ib. §. 38. ſſ) Die Lehre von der Nothwendigkeit des Weſens der Dinge und daß es unveränderlich, iſt von unſern Gottesgelehrten nicht aus einem Vor-

urtheil gegen die ſcholaſtiſche Philoſophie, ſondern mit gutem Bedacht beſtändig vertheidiget worden. Denn ſie iſt der Haupt-Grund, daraus die größten Schwierigkeiten in der Religion gehoben werden und dadurch viele Lehren derſelben einig und allein ſich vernünfftig vorſtellen laſſen. Die Fatalität der Dinge kommt nicht von ihrem Weſen, ſondern von ihrer Würcklichkeit her. Wenn gleich das Weſen eines Dinges nothwendig iſt: ſo darff es deswegen doch nicht ſeine Würcklichkeit erreichen. Es folget weiter Nichts daraus, als daß ein Ding, wenn es zur Würcklichkeit kommen ſoll, dieſelbe nicht anders erreichen kan, als es ſein Weſen mit ſich bringet, das heiſſet, als es möglich iſt. (adnot. §. 18. ad l. c. Met.) Das Weſen einer Sache verſtehet man, wenn man deutlich begreiffet, wie ſie dasjenige worden iſt, was ſie iſt, oder auf was für Art und Weiſe ſie möglich iſt. (Log. Cap. 1. §. 48.) Das Weſen aller Dinge iſt von Ewigkeit her im Verſtande GOttes geweſen. (Met. §. 975.)

Weſen des Cörpers, ſiehe C.

Gemeine Weſen, ſiehe Buchſt. G.

Weſen GOttes, ſiehe Buchſt. G.

Weſen der Materie, ſiehe Weſen des Cörpers Buchſt. C.

Selbſtſtändige Weſen, ſiehe S.

Unterſcheid zwiſchen Weſen und Würcklichkeit. Herr Wolff pflichtet denen bey, welche das Weſen von der Würcklichkeit unterſcheiden, und jenes in der innern Möglichkeit ſuchen, vermöge derer in dem erſten Begriffe eines Dinges Nichts widerſprechendes ange-

angenommen wird. Es iſt bekannt, daß diejenigen unter den Scholaſticis dieſer Meinung geweſen, welche man Realiſten genennet: da hingegen die Nominaliſten die Würcklichkeit von dem Weſen nicht abgeſondert. Unter jenen finden ſich die beyden groſſen Lehrer unter den Scholaſticis *Thomas* und *Scotus*. Weil Iacobus Thomaſius dilucid. Stahl. p. 33. mehr für die Nominaliſten iſt und muthmaſſet, es hätten *Thomas* und *Scotus* aus Liebe zu dem Ariſtotele dieſer Meinung beygepflichtet: ſo nehmen viele dieſes als eine unbetrügliche Wahrheit an, und wollen es entweder für ein groſſes Verſehen auslegen, daß Hr. Wolff dieſe Meinung behauptet oder auch andere wollen ihm gar eine Fatalität andichten, weil *Poiret* hierinnen die Quelle von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit gefunden zu haben vermeinet. Gleichwie aber für dem letztern keine Gefahr iſt, immaſſen die meiſten unſerer Theologorum der Realiſten Meinung angenommen: ſo ſiehet Hr. Wolff noch nicht, warum eben *Thomas* und *Scotus* aus allzugroſſer Liebe für den Ariſtotelem darauf ſollen gefallen ſeyn. Herr Wolff nimmt es deswegen nur an, weil er es in ſeiner Unterſuchung als wahr gefunden, und unterſcheidet deswegen das Weſen und die Würcklichkeit von einander; und dieſe Wahrheit hat er auch im Fortgange ſehr fruchtbar und nützlich gefunden. Dieſes wird man einſehen, wenn man die Metaphyſick mit den Anmerckungen darüber gehörig durchlieſet und dabey erkennet, in wie viele Verwirrungen man verfället, wenn man Möglichkeit und Würck-

lich-

lichkeit nicht gnug von einander unterſcheidet, oder welches gleichviel iſt, das Weſen und die exiſtenz nicht von einander abſondert. (Nachricht. Cap. 7. §. 72.)

Weſentliche bey einem jeden Ding iſt dasjenige beſtändige, wo eines blos neben dem andern zugleich seyn kan. (Log. Cap. I. §. 48.) Siehe auch Eigenſchafften.

Weſentliche Unvollkommenheit, ſiehe U.

Weſentliche Vollkommenheit, ſiehe V.

Weſt, ſiehe Abend, it. Gegend.

Wetter-Glas wird von den Teutſchen ohne Unterſcheid dasjenige Inſtrument genennet, welches ſowol die Veränderung der Lufft nach der Wärme und Kälte, als auch die Schwere der Lufft und folglich den Abwechſel der Witterung andeutet. Beſ. Barometer, Hygrometer, Manometer, Thermometer.

Wetterleuchten heiſſet, wenn wir den Blitz nicht ſelber ſehen, ſondern nur das Licht, was von ihm ſich ausbreitet.

Wetter-Männlein oder Wetter-Prophet, anemoſcopus homo, wurde vom Otto von Guericke genennet ein kleines höltzernes Männlein, welches er oben in der Torricellianiſchen Röhre auf das Queckſilber ſetzte, welches mit dem Finger die Veränderung der Schwere der Lufft und der damit verknüpfften Veränderung des Wetters wieſe. Weil er öffters von vornehmen und niedrigen Perſonen beſuchet ward, die ſeine Seltenheiten zu beſehen begierig waren: ſo hat er den unterſten Theil der Röhre mit dem Queckſilber verborgen und mit dem Kunſt-Stücke zurü-

cke gehalten. (Exp. T. II. §. 23.)

Wetterſager, ſiehe Barometer Buchſt. B.

Wetter-Strick, ſiehe Hygroſcopium.

Wetter-Wagen, Hygrometer, hygrometra, ſind Inſtrumente, damit man die Veränderungen in der Feuchtigkeit der Lufft obſerviren kan. Sie zeigen alſo die Veränderungen in der Feuchtigkeit und Trockne der Lufft. Weil man durch die Hygrometer die ab- und zunehmende Feuchtigkeit nicht ausmeſſen kan und über diß die Inſtrumente ſelbſt von keiner Dauerhafftigkeit ſind, indem die Materien nach und nach das Vermögen die Feuchtigkeiten an ſich zu ziehen verlieren: ſo hält Herr Wolff wenig darauf; er beſchreibet deren verſchiedene Arten (Exp. T. II. §. 97--- 102.)

Wetter-Zeiger oder Wind-Zeiger, anemoſcopium, iſt ein Inſtrument, welches den Wind anzeiget, welcher bläſet, oder nach welchem man urtheilet, ob ein Wind warm oder kalt, trocken oder feuchte ſey. Der Wind treibet nemlich einen Zeiger auf einer Scheibe herum, darauf die Gegenden abgezeichnet ſind, indem die Axe des Wetter-Hahnes beweglich iſt, die bis zu derſelben Scheibe gehet. (ib. §. 83.)

Widerlegen einen heiſſet ſich vornehmen zu zeigen, daß falſch oder wenigſtens ungewiß ſey, was der andere als eine ausgemachte Wahrheit vertheidiget.

Widerlegen einen Irrthum, ſiehe Buchſt. I.

Widerſpenſtigkeit iſt eine Fertigkeit, mit groſſem Verzug und Widerwillen zu thun, was man geheiſſen wird. [Wird der Willigkeit entgegen

geſetzet.] (Pol. §. 168.)

Widerſpruch, contradictio. Zu einem Widerſpruch wird erfordert, daß dasjenige, was bekräfftiget wird, auch zugleich verneinet wird. Und ſolchergeſtalt iſt nöthig, daß die Sache, von welcher etwas bekräfftiget wird, nicht nur diejenige iſt, von welcher etwas verneinet wird, ſondern auch dieſe einige Sache beydemal unter einerley Umſtänden angenommen und auf einerley Art angeſehen wird. Z. E. wenn ihrer zwey ein Wort nicht in einerley Verſtande nehmen, ſo kan der eine von eben der Sache dem Worte nach verneinen, was der andere davon bekräfftiget, und es iſt doch kein Widerſpruch vorhanden, indem nicht eben daſſelbe von dem einem verneinet wird, was der andere bekräfftiget. (Met. § 11.)

Widerſpruchs-Grund, ſiehe G.

Widerſpruchs-Satz, ſiehe S.

Widerſtand heiſſet in der Mechanick, wodurch eine Krafft entweder gantz oder zum Theil gehindert wird, daß ſie die Würckung nicht haben kan, die ſie ſonſt haben würde. Wenn z. E. eine Kugel in dem Waſſer zu Boden fällt: ſo fällt ſie nicht ſo geſchwinde, wie in der Lufft, und alſo wird ein Theil der Schwere gehindert, daß ſie nicht mit zu dem Hinunterfallen das Ihre beytragen kan. Daher ſaget man: die Schwere der Kugel werde durch den Widerſtand des Waſſers verringert. Der Widerſtand, den ein Cörper in dem Raum findet, indem er ſich beweget, z. E. von der Lufft, oder wenn er ſich von der Lufft beweget, wird von den Mathematicis reſiſtentia medii genennet.

Widerſtehende Krafft, ſiehe K.

Wiederkäuen heiſſet, die Speiſe Anfangs nicht genug gekäuet hinunter ſchlucken, nach einiger Zeit aber ſie wieder herauflangen und erſt käuen.

Wiederkehrungs-Punct, punctum regresſus, point de rebrouſſement, heiſſet in der Algebra der Punct in einer krummen Linie, in welchem ſich dieſelbe wendet, daß ſie wieder zurücke gegen die Axe läuffet.

Wiederlage heiſſet in der Bau-Kunſt die Dicke der Mauer, darauf ein gewölbeter Bogen ruhen ſoll.

Wiederſchall, ſiehe S.

Wille, voluntas, iſt eine Neigung des Gemüths gegen eine Sache, die wir uns als gut vorſtellen (Log. Cap. I. §. 19.). Der Wille iſt die Neigung des Gemüths gegen eine Sache um des Guten willen, das wir bey ihr wahrzunehmen vermeinen. Z. E. es ſiehet einer ein Buch im Buchladen liegen, er vermeinet Sachen darinnen zu finden, die ihm zu wiſſen nützlich ſind, d.i. er ſtellet ſich das Buch als gut vor. Indem dis geſchiehet, bekommt er Luſt das Buch zu kauffen. Dieſe Neigung, die er alsdenn gegen das Buch bekommt, weil er es für gut hält, wird der Wille genennet und man ſaget, er wolle das Buch kauffen. Der Wille wird entweder in einem weitläufftigen Verſtande genommen, daß er die ſinnliche Begierde zugleich mit darunter begreifft; oder in einem engern, da er ihr entgegen geſetzet wird und man ihn adpetitum rationalem, vernünfftige Begierde, nennet. In dem letztern Verſtand muß die Vorſtellung

lung eine Deutlichkeit haben, da ſie bey der ſinnlichen gar keine hat. Wir brauchen eigentlich das Wort in einem engern Verſtand und ſprechen daher auch den unvernünfftigen Thieren einen Willen ab. (adnot. §. 155. ad §. 492. Met.)

Nachfolgende Wille, conſecutiua voluntas, iſt, welcher Statt hat, wenn die Bewegungs-Gründe alle bey einander ſind. (Met. §. 504.)

Wille iſt vollkommen, wenn alles und iedes Wollen mit einander übereinſtimmet, keines dem andern zu wider läufft.

Vollkommenſte Wille iſt, der zu ſeinen Bewegungs-Gründen eine vollſtändige Vorſtellung des Beſten hat.

Vorhergehende Wille, antecedens voluntas, iſt, welcher entſtehet, weñ noch nicht alle Bewegungs-Gründe bey einander ſind.

Willigkeit iſt eine Fertigkeit ohne Verzug und ohne Widerwillen zu thun, was man geheiſſen wird. (Pol. §. 167.)

Willkühr, ſpontaneitas. In ſoweit die Seele den Grund ihrer Handlungen in ſich hat: in ſo weit eignet man ihr einen Willkühr zu, und nennet daher **willkührliches** Thun und Laſſen, wovon der Grund in der Seele zu finden. Z. E. wir determiniren uns das Buch zu kauffen, oder auch nach dieſem wieder anders, nemlich den Kauff zu unterlaſſen. (Met. §. 518.)

Willkührliche Ideen, ſiehe J.

Willkührliche Zeichen, ſiehe Z.

Winckel, angulus, angle, heiſſet in der Geometrie die Neigung zweyer Linien gegen einander, die in einem Puncte zuſammenſtoſſen. Math. Lex.

Abſchnitts-Winckel, angulus ſegmenti, iſt derjenige, welchen eine den Circul in einem Punct berührende Linie mit der Sehne deſſelben daſelbſt machet.

Alternirende Winckel, ſiehe Wechſel-Winckel.

Berührungs-Winckel, ſiehe B.

Beſtrichener Winckel oder auch der groſſe Streich-Winckel, angulus defendens exterior, angle flanquant exterieur, angle de la tenaille, wird derjenige Winckel genennet, der entweder von den beyden Defens-Linien, oder den verlängerten Façen der Bollwercke mitten vor der Cortine gemachet wird. Und weil dieſer ein eingehender Winckel, deſſen Spitze einwarts gegen die Feſtung gekehret iſt, nennet man ihn auch angle mort, angle rentrent. Angle de tenaille aber heiſſet er, weil die beyden fichirende Defens-Linien, ſo ihn formiren, einer aufgethanenen Scheere gleichen.

Bollwercks-Winckel, angulus propugnaculi ſ. defenſus, angle du baſtion, angle flanqué, iſt in der Fortification derjenige, den die Façen mit einander machen.

Brechungs-Winckel, ſiehe Refractions-Winckel.

Centri-Winckel, angle du centre, iſt überhaupt der Winckel, den die beyden Linien, ſo aus dem Mittel-Punct einer regulairen Figur an die Ecken derſelben gezogen werden, einſchlieſen. Er iſt in der Fortification derjenige, den die beyden radii, ſo aus den Enden der innern Polygon gezogen werden, mit einander machen.

Comutations-Winckel, oder Winckel an der Sonne, ſiehe Anomalia orbis Buchſt. A.

Courtinen-Winckel,

angle de la courtine, heiſſet derjenige Winckel, welcher von der Flanc und der Courtine gemachet wird.

Einfalls-Winckel, angulus incidentiae, heiſſet in der Optick der Winckel, den der einfallende Strahl mit dem Spiegel machet, darinnen er gebrochen wird.

Elongations-Winckel, welcher auch der Winckel an der Erde genennet wird, iſt in der Aſtronomie der Unterſcheid zwiſchen dem wahren Orte der Sonne und dem wahren Orte des Planetens, wo er von der Erde geſehen wird.

Gebrochne oder reſtringirte Winckel, ſiehe Buchſt. R.

Kleine Winckel, angle diminue, iſt in der Fortification derjenige, den die kleine Defens-Linie mit der äuſſern Polygon machet.

Neben-Winckel, ſiehe angulus contiguus Buchſtabe A.

Polygon-Winckel, Viel-Ecks-Winckel, iſt in der Fortification derjenige, den die äuſſern Polygonen, oder auch die innern Polygonen mit einander machen.

Rechter Winckel, angulus rectus, heiſſet in der Geometrie, wenn die zwey Schenckel auf einander perpendicular ſtehen. Dieſer hat zu ſeinem Maaß einen Viertel-Circul oder 90. Grad.

Reflexions-Winckel, ſiehe Angulus reflexionis Buchſt. A.

Refractions-Winckel, ſiehe R.

Reſtringirte Winckel, ſiehe R.

Schulter-Winckel, angle de l'epaule, angulus humeri, iſt in der Fortification derjenige, den die Face mit der Flanque machet.

Sehe-Winckel, ſiehe S.

Winckel an der Sonne, ſiehe Anomalia orbis,

Sphäriſcher Winckel, Kugel-Winckel, angulus ſphaericus, iſt die gewöhnlichſte und auch nützlichſte Art der krummlinichten Winckel, welche nemlich von zweyen Circul-Bogen formiret werden, die ſich auf der Fläche einer Kugel durchſchneiden.

Winckels Spitze, ſiehe S.

Spitziger Winckel, acutus angulus, iſt in der Geometrie ein ieder kleinerer Winckel, als ein rechter Winckel. Hier ſtehen die Schenckel des Circuls unter 90. Grad von einander.

Streichender Winckel, angle flanquant, wird der Winckel genennet, den die Flanque oder Streiche mit der Defens-Linie machet.

Streich-Winckel, angulus defenſionis vel defendens interior, angle flanquant interieur, innere Streich-Winckel, kleine Streich-Winckel, iſt in der Fortification derjenige, welchen die beſtändige Defens-Linie mit der Cortine machet.

Groſſe Streich-Winckel, ſiehe beſtrichener Winckel.

Stumpffer Winckel, angulus obtuſus, iſt in der Geometrie der Winckel, der zu ſeinem Maaß einen Bogen von mehr als 90° hat, oder der das gröſte complement zu 180° iſt.

Vertical-Winckel, ſiehe V.

Zahl der Winckel heiſſet in der Algebra diejenige, welche andeutet, wie viel Winckel die Figur hat, von der die Polygonal-Zahl ihren Namen bekommen.

NB. Die übrigen Arten der Winckel nebſt beygefügten Figuren ſind aus dem math. Lex. am deutlichſten zu erkennen.

Winckel-Eiſen, Winckel-Hacken, Winckel-

Maaß, norma, iſt ein Inſtrument, welches aus zwey Linealen beſtehet, ſo im rechten Winckel zuſammengeſetzet ſind, die Lineale aber können von Holtz, Eiſen, Meßing u. ſ. f. bereitet werden. Es dienet daſſelbe nicht nur die perpendicular-Linien zu ziehen, und rechte Winckel zu machen; ſondern es bedienen ſich deſſen auch verſchiedene Handwercker, eine Sache horizontal oder wagerecht zu ſtellen.

Winckel-Meſſer, recipiangulum, fauſſe equerre, heiſſet zuförderſt überhaupt ein iedes Inſtrument, wodurch ſich nicht nur die Gröſſe eines Winckels, ſondern auch vermittelſt deſſen die Länge der Linie genau und auſſer einigen Fehler determiniren läßt; insbeſondere aber führen dieſen Namen alle Schräg- oder Winckel-Inſtrumente, wodurch theils aus- theils eingebogene Schrägen und zuſammenlauffende Linien vortheilhafftig, bald von innen, bald von auſſen abzunehmen ſind. Es beſtehen aber dieſe aus zwey Linealen, die an einem Gewinde um einander beweglich ſind. Die Inſtrumente, welche zu Abnehmung der Gröſſe eines Winckels dienlich ſind, werden ſonſt auch von einigen Goniometra genennet. Math. Lex.

Winckel-Weiſer, goniodictes, iſt ein bey dem Marckſcheiden gar übliches und bekanntes Inſtrument, mit welchem ſowol das in der Grube abgenommene Fallen und Steigen, als auch das Streichen der Gänge gehörig an Tag gebracht werden kan. Wird beſchrieben im math. Lex.

Wind iſt die Lufft, in ſoferne ſie beweget wird (Phyſ. T. I. §. 205.). Wind iſt eine ſchnelle

Bewegung der Lufft (Exp. T. I. §. 173.) Wind iſt eine der nachdrücklichſten Krafft, welche zu der Bewegung einer Machine dienen kan. Es iſt aber der Wind an und für ſich ſelbſt eine bewegte Lufft, welche Bewegung daher entſtehet, wenn die ausdehnende Krafft der Lufft in zwey benachbarten Orten von ungleicher Gröſſe iſt. Denn weil die ſtärckere Lufft gewaltiger drücket, als die andere widerſtehen kan: ſo muß auch die ſtärckere in die ſchwächere mit einer Geſchwindigkeit hineindringen; welche Bewegung der Lufft eben das iſt, was wir Wind nennen. (Exp. T. II. §. 74. ff.) Die 32. gewöhnliche Benennungen deſſelben hat man von den Gegenden, woraus er uns empfindlich wird. Es ſind aber dreyerley Abtheilungen disfalls zu mercken. Es giebet nemlich 4. Haupt-Winde, nach den vier Haupt-Gegenden der Welt, dergleichen ſind Nord, Oſt, Süd und Weſt. Dieſen folgen 4. Zwiſchen-Winde, als Nord-Oſt, Nord-Weſt Süd-Oſt und Süd-Weſt; und endlich kommen die 24. Neben-Winde, als Oſt zum Oſten, Oſt-Süd-Oſt, Süd-Oſt zum Oſten, Oſt zum Norden, Oſt-Nord-Oſt, Nord-Oſt zum Oſten; Süd zum Oſten, Süd-Süd-Oſt, Süd-Oſt zum Süde, Süden zum Weſten, Süd-Süd-Weſt, Süd-Weſt zum Süden; Weſt zum Süden, Weſt-Süd-Weſt, Süd-Weſt zum Weſten, Weſt zum Norden, Weſt-Nord-Weſt, Nord-Weſt zum Weſten, Nord zum Oſt, Nord-Nord-Oſt, Nord-Oſt zum Norden, Nord zu Weſten, Nord-Nord-Weſt, Nord-Weſt zum Nor-

Norden. Mathemat. Lex.

Wind-Büchſe. Die gewöhnlichen Wind-Büchſen ſind ſo beſchaffen, daß in ihnen die Lufft zuſammengedrucket wird und man alſo mit zuſammengedruckter Lufft ſchieſet. Eine beſondere Art dieſer Windbüchſen iſt die Magdeburgiſche, welche von Otto Guericke, Bürgermeiſter in Magdeburg, erfunden worden, und alſo von ihm den Namen erhalten. Es wird nemlich an dem Lauff eine ausgepumpte Kugel geſchraubet, da alsdenn die Lufft, welche mit Gewalt durch den Lauff hinein dringet, die Kugel herausſtöſet. (Exper. T. I. §. 120.)

Winde heiſſet man diejenige Machine, wodurch vermittelſt der Umtreibung eines Rades eine daran gehenckte Laſt gehoben oder ſonſt beweget werden kan. Math. Lex.

Feuchte Winde ſind, wenn ſie viele Dünſte mitbringen und dadurch die Lufft feuchte machen, auch wohl gar Regen verurſachen. (Phyſ. T. I. §. 216.)

Kalte Winde ſind, wenn ſie kalte Lufft bringen.

Schwache Winde ſind, wenn die Lufft langſam beweget wird.

Starcke Winde, wenn die Lufft geſchwinde beweget wird.

Trockene Winde, weñ ſie von Dünſten gereinigte Lufft zu uns treiben, oder wenigſtens ſolche Lufft, darinnen die enthaltene Dünſte keine Feuchtigkeit verurſachen.

Warme Winde ſind, wenn ſie warme Lufft zu uns bringen.

Wind-Raum, ſiehe Spiel-Raum Buchſt. S.

Wind-

Wind-Wage, ſiehe Wa.

Wind-Zeiger, ſiehe Wetter-Zeiger.

Winter, ſiehe vier Jahres-Zeiten Buchſt. J.

Winter-Punct wird in der Ecliptick der Punct genennet, in welchem die Sonne zu Mittag am weiteſten von dem Zenith weg ſtehet, oder in welchem die Mittags-Höhe der Sonnen am niedrigſten iſt. Dieſes geſchiehet bey uns, die wir den nordiſchen Theil der Welt bewohnen, wenn die Sonne in den Steinbock tritt: hingegen bey denen, die ſich in dem ſüdiſchen Theile befinden, wenn ſie in den Krebs kommt. Die Benennung iſt daher genommen, weil zu derſelben Zeit der Anfang des Winters iſt.

Wiſch-Kolben, Wiſcher, ecouvillon, iſt in der Artillerie das Inſtrument, damit das Stücke ausgewiſchet wird, nachdem es losgezündet worden.

Wiſſen heiſſet aus ungezweifelten Gründen etwas durch Schlüſſe herausbringen z. E. wer aus der innern Beſchaffenheit der Blätter zeiget, wie ein Baum daraus werden kan, der weiß es, daß es angehet.

Wiſſenſchafft, ſcientia, iſt eine Fertigkeit des Verſtandes alles, was man behauptet, aus unwiderſprechlichen Gründen unumſtößlich darzuthun. (Log. Cap. 7. §. 1.) Wiſſenſchafft iſt eine Fertigkeit dasjenige, was man behauptet, gründlich zu erweiſen, oder mit einem Wort zu demonſtriren. Wiſſenſchafft komt aus der Vernunfft (Met. §. 383.) Wiſſenſchafft iſt die Fertigkeit aus ungezweifelten Gründen durch richtige Schlüſſe dasjenige herauszubringen, was man behau-

hauptet, z. E. wenn man in der Stern-Kunſt aus ungezweifelten Gründen durch richtige Schlüſſe herausbringen kan, daß an dem und dem Tag eine Finſterniß ſeyn werde. (Met. §. 361.)

Wiſſenſchafft der Natur, ſiehe Natur-Wiſſenſchafft Buchſt. N.

Wiſſenſchafften-Academien, ſiehe Buchſt. A.

Wiſſenſchafften-Societäten, ſiehe Buchſt. S.

Beſtändige Witterungen ſind diejenigen, welche in einerley Jahres-Zeiten in verſchiedenen Jahren einerley ſind.

Veränderliche Witterungen, welche in einerley Jahres-Zeiten in verſchiedenen Jahren unterſchieden ſind.

Witz, ingenium, iſt die Leichtigkeit, die Aehnlichkeiten wahrzunehmen. (*ingenium* eſt facilitas obſeruandi ſimilitudines.) Dieſes iſt die eigentliche Erklärung des ingenii, welche zwar viele befremdet; alleine wenn man auf die Exempel derer gehet, denen man ingenium zuzuſchreiben pfleget: ſo wird ſichs bald ausweiſen, daß die Bedeutung des Worts in ihre rechte Gräntzen eingeſchloſſen wird. Wer blos an Sinnen und imagination henget, der gehet auch auf keine weitere Aehnlichkeit, als die ſich in den Dingen findet, in ſo weit ſie darinnen vorgeſtellet werdē. Dergleichen findet ſich z. E. bey Poeten und Rednern. Wo hingegen eine Scharffſiñigkeit und Tiefſinnigkeit dazukommen: da ſiehet man die innere Aehnlichkeiten der Dinge, und dadurch wird man im Erfinden gefördert. (Met. §. 366. & adnot. ad h. l.) Der Witz entſtehet demnach aus einer Scharffſinnigkeit und guten Einbildungs-Krafft, und Gedächt-

dächtniß. Daher treffen wir bey denjenigen Witz an, die viel behalten und ſich leichte darauf beſinnen, oder, wie man zu reden pfleget, ein gutes Gedächtniß haben, wenn ſie zugleich auf die Sachen aufmerckſam ſind. Wie wol er in einem geringern Grad angetroffen wird, wo nicht Scharffſinnigkeit dazu kommt. Nemlich wo es an Scharffſinnigkeit fehlet, da nimmt man nur Aehnlichkeit wahr, die bald in die Augen fällt: hingegen wo man ſcharffſinnig iſt, da entdecket man Aehnlichkeiten, die nicht ein jeder gleich wahrnimmet. In dem erſten Fall kan man auch den Schein für das Weſen nehmen; in dem andern Fall aber iſt jederzeit eine wohlgegründete Aehnlichkeit vorhanden. Witz hat ſeine Grade. (ib. §. 858. ſs.)

Mutter-Witz iſt die natürliche Geſchicklichkeit, nach den Regeln des Verſtandes zu handeln.

Woche iſt in der Chronologie eine Zeit von ſieben Tagen. Math. Lex.

Wörter, vocabula. Wir pflegen die Arten und Geſchlechter der Dinge, es mögen entweder für ſich beſtehende oder durch andere beſtehende Dinge ſeyn, mit beſondern Namen zu nennen, die aus deutlichen Tonen formiret werden, und insgeſammt Wörter heiſſen. Es ſind demnach Wörter Nichts anders, als Zeichen der Gedancken, wodurch man ſich die Sache vorſtellet, und demnach muß einem jeden Wort ſein Begriff zukommen, wenn er verſtändlich ſeyn ſoll (Met. §. 291.) it. (Nachr. §. 25.) Siehe Wort.

Bey-Wörter, aduerbia, ſind in der Sprach-Kunſt diejenigen, welche bey den zufälligen Namen und Haupt-Wörtern

tern mit hinzugeſetzet werden und die Umſtände andeuten z. E. morgen, welches einen Umſtand der Zeit bedeutet und bey Haupt-Wörtern geſetzet wird, um dadurch anzudeuten, wenn etwas geſchehen ſoll, als: morgen ſoll der Brief geſchrieben werden. (Met. §. 306. ſs.)

Bey-Wörter der Namen, praepoſitiones, ſind in der Sprach-Kunſt, welche vor die Namen geſetzet werden, um die Umſtände der Dinge und ihr Verhalten gegen andere, oder andere gegen ſie zu bemercken. Dergleichen iſt das Wort mit, als wenn ich ſage: der Brief iſt mit der Feder geſchrieben worden.

Haupt-Wörter, verba, ſind die beſonderen Wörter, welche die Urtheile andeuten, dadurch man die Verbindung der Eigenſchafften mit dem Weſen, ingleichen die Veränderungen mit demſelben, wie nicht weniger ihr Thun und Laſſen andeutet.

Kunſt-Wörter, ſiehe K.

Mittler-Wörter, participia, ſind, welche ſich auf den Zuſtand eines Dinges mit ſeinem Weſen zugleich beziehen (oder welche dieſen Zuſtand andeuten) z. E. liebend.

Verbindungs-Wort, copula, iſt, welches die Verbindung des Weſens mit ſeinen Eigenſchafften und Veränderungen auch ſeinem Verhalten gegen andere andeutet, welches das Haupt-Wort ſeyn iſt, z. E. das Eiſen iſt glüend, wo das Wort iſt die Verknüpfung des Eiſens und des Glüens andeutet d. i. des Weſens eines Dinges und ſeiner Veränderung. Wenn aber etwas verneinet wird, muß das Verneinungs-Wort (copula negationis) nicht, zu dem Verbin-

bindungs-Wort gehören z. E. ein kaltes Eiſen iſt nicht glüend.

Verknüpfungs-Wörter, coniunctiones, ſind, wodurch die Theile einer Rede mit einander verbunden werden. Dergleichen iſt das Wort und, aber und dergleichen.

Vor-Wörter, pronomina, ſind diejenigen Wörter, welche man in ſolchen Fällen brauchen kan, wo man die Namen der Sachen allzeit wiederholen ſolte. Dergleichen ſind dieſer, jener ꝛc. Man hat nach dieſem auch dergleichen Wörter gebraucht, damit man unangenehme Weitläuftigkeiten vermeiden kan, welche entſtehen würden, wenn man die Namen der Sachen ſelbſt gebrauchen ſolte. Dergleichen Vor-Wörter ſind ich, du, mein, dein u. ſ. w. Endlich hat man dieſe Wörter mit den Namen der Dinge verknüpfet, damit der einem gantzen Geſchlechte, der einer gantzen Art zugehörige Name für den Namen einer einzeln Sache ſtehen kan, weil es nicht möglich iſt, allen eintzeln Dingen einen eigenen Namen zu geben, auch ſich einige Fälle ereignen, da man den eigenen Namen nicht brauchen will, als wenn er andern unbekannt, zu denen man redet, oder man eine Perſon gewiſſer Urſachen halber mit Namen zu nennen Bedencken träget.

Zwiſchen-Wörter, interiectiones, ſind, welche zwiſchen die andern geſetzet werden, ohne daß ſie etwas von den Sachen bedeuten, darauf die andern Worte gehen. Herr Wolff nennet dieſe Wörter Tone, dadurch man die Affecten oder Gemüths-Bewegungen zu verſtehen gibt, als Ach, ſo im Klagen als ein Zeichen

der

der Traurigkeit gebrauchet wird. (ib. §. 314.)

Wohlfahrt der Geſellſchafft, ſiehe G.

Wohlgereimheit gründet ſich in der Bau-Kunſt in einer Aehnlichkeit derſelben und ihrer Lage. Siehe Eurythmie

Wohlthaten ſind Wercke der Liebe.

Wolcke iſt Nichts anders als ein Nebel in der Höhe, nur ſcheinet die Wolcke dichter zu ſeyn als ein Nebel, weil ſie von unſern Augen weit weg, hergegen der Nebel näher iſt. Eine Menge Dünſte, die ſich in der Lufft zuſammen ziehet, machet in der Nähe einen Nebel, in der Weite eine Wolcke aus. (Phyſ. T. I. §. 261. ſ.) Eine Wolcke iſt ein Cörper, der um den Welt-Cörper aus ſeinen Ausdünſtungen entſtehet. Wenn eine Wolcke weit weg iſt, ſo ſiehet die Bewegung langſamer aus, als ſie iſt. (ib. §. 115. & 266.)

Wolckenbruch iſt, wenn ſich das Waſſer an dem Ort, wo die Wolcke herunter fället, auf einmal ergeußt und eine ſtarcke überſchwemmung verurſachet.

Wolcke wird dichte genennet, wenn ſie einen groſſen Raum nach der Höhe in der Lufft einnimmt. (ib. §. 264.)

Wolcken ſind dünne, wenn die Menge der Dünſte, welche ſich zuſammen gezogen, nach der Höhe der Lufft einen geringen Raum einnehmen. (ib. §. 265.)

Regen-Wolcken, ſiehe Buchſt. R.

Wolff wird bey den Beckern genennet ein auslauffendes Feuer aus dem Back-Ofen, welches entſtehet, wenn entweder zu viel, oder auch allzu dünnes und kühniges Holtz in den Ofen geleget wird. Von dieſem wird ein wun-

wunderbares Exempel (Exp. T. II. §. 127.) angeführet und (ibid. §. 128) erkläret, wie es damit zugehet.

**Wolffs-Grube** pfleget man an einer Feſtung diejenige Vertiefung zu nennen, welche man zwiſchen dem äuſſern Thor und dem iñern im Grund anzulegen und den Boden daſelbſt mit Mord-Egen zu belegen pfleget.

**Wollen**, ſiehe **Wille** it. Nicht-wollen.

**Nicht-wollen**, ſiehe Abſcheu Buchſt. A. ingleichen Buchſt. N.

**Wollüſtig** iſt derjenige, welcher gewohnet iſt das Gute und Böſe durch die Luſt und Unluſt, welche die Sinnen gewehren, zu unterſcheiden.

**Wolluſt** iſt diejenige Luſt, welche man durch die Sinnen empfindet. (Met. §. 469.)

**Worte** ſind Zeichen unſerer Gedancken, daraus nemlich ein anderer dieſelben erkennen kan. Demnach muß mit einem jeden Wort ein gewiſſer Begriff verknüpfet werden, und folgends allzeit etwas ſeyn, welches durch das Wort angedeutet wird. (Log. Cap. 2. §. 1.) Die Worte gehören unter die willkührlichen Zeichen, nemlich diejenigen, welche die Worte erſt erdacht, haben nach ihrem Gefallen, den Arten und Geſchlechtern der für ſich und durch andere beſtehenden Dingen Namen aufgeleget. (§. 295. ff. Met.)

**Worte** ſind falſch oder unwahr, wenn ſie das Widerſpiel deſſen bedeuten, was wir gedencken. (Mor. §. 983.)

**Worte** ſind **wahr**, [moralis veritas ſ. veracitas,] wenn ſie dasjenige bedeuten, was wir gedencken. (ibid.)

**Wort-Erklärung**, ſiehe **Erklärung** der Wörter, Buchſt. E.

**Wucher** iſt, wenn einer

ner über das Capital mehr fordert, als der andere nach Proportion des Nutzens, den der andere durch unſer Geld gehabt, bequem geben kan.

Würckende Urſache, ſiehe Buchſt. U.

Würckliche Räthe, ſiehe Buchſt. R.

Würcklich in dieſer Welt wird etwas, welches in dem Zuſammenhang der Dinge, welcher die gegenwärtige Welt ausmachet, gegründet iſt. Hingegen, was ihm widerſpricht, oder in ihm nicht gegründet iſt, das kan in dieſer Welt nicht geſchehen. Was alſo in dieſer Welt möglich iſt, das iſt entweder ſchon da geweſen, oder iſt noch da, oder wird noch künfftig kommen. (Met. §. 572.)

Würcklichkeit iſt die Erfüllung des Möglichen. ſiehe Ding Buchſt D.

Unterſcheid zwiſchen Würcklichkeit und Weſen, ſiehe oben We.

Würckung iſt, was durch das Thun ſeine Würcklichkeit erreichet. Z. E. wenn das Wachs ſchmeltzet von der Sonne: ſo iſt das Schmeltzen die Würckung. (Met. §. 120.)

Würckungen des Verſtandes, ſiehe Buchſt. V.

Würffel, cubus, iſt in der Geometrie ein Cörper, der in ſechs gleiche Quadrate eingeſchloſſen iſt. Er wird erzeuget, wenn ein Quadrat an einer Linie, die ſeiner Seite gleich iſt, ſich herum beweget. Math. Lex.

Würffel in Poſtement, ſiehe P.

Würtenbergiſcher Heber iſt ein Heber, welcher zwey gleiche Schenckel hat, die unten etwas krumm gebogen ſind. Es hat ihn ein gewiſſer Bürger zu Stutgard, Johañ Jordan, erfunden, und ſoll dadurch das Waſſer 45 Schuh hoch gebracht ha-

haben. Mathem. Lexic.

Wulſt heiſſet bey dem Goldmann ein rundes Glied, welches unſere Werckleute einen Viertel-Stab nennen. *Vitruvius*, bey welchem es echinus heiſſet, verſtehet hierunter ein Glied, das nach dem Bogen eines Circuls, der kleiner als ein halber Circul iſt, eine erhabene Rundung hat. Die Frantzoſen neñen es l'ove, l'oeuff, oder quart de rond; die Italianer il uovolo. Seine Höhe bekommt 3 bis 6 Minuten des Moduls, die Auslegung hingegen $\frac{2}{3}$. der Höhe.

Wunderwerck iſt eine übernatürliche Würckung. Z. E. wenn Bileams Eſel vernünfftig redet. Und alſo überſchreiten die Wunderwercke die Natur und können durch das Weſen der Dinge und ihre Krafft nicht verſtändlich erkläret werden. Der gemeine Mann und die in der Erkenntniß der Natur nicht weit kommen, neñen ein Wunderwerck, wenn ſie etwas ungewöhnliches wahrnehmen. Daher hat Spinoſa gemeinet, ein Wunderwerck ſey eine ungewöhnliche Begebenheit der Natur. Und hierinnen iſt ihm nach dieſem *Locke*, und durch deſſen Verleitung auch *Clarcke* nachgefolget. Alleine die guten Leute betriegen ſich, daß ſie ein Urtheil des gemeinen Mannes für eine Erklärung annehmen. Alſo ſind die Mißgeburthen, die Cometen und neue Sterne nur ungewöhnliche Begebenheiten der Natur, und keine Wunderwercke. (Met. §. 633. ſſ. it. Nachr. §. 85.)

Wunderwerck an der Seele geſchiehet, wenn ſich in ihr eine übernatürliche Veränderung ereignet, d. i. wenn dieſe Veränderung in der Krafft der Seele nicht gegründet

det iſt. (Met. §. 759.)

Wunder-Zeichen nennete man vor dieſem als die Wahrſage-Künſte und Zeichen-Deutung im Schwange waren, Lufft-Begebenheiten, von welchen man ſich einbildete, als wenn ſie GOtt, wo nicht durch ein Wunderwerck, doch ausserordentlicher Weiſe, herfürbrächte, und man ſahe ſie an als was beſonders von Wunderwercken und natürlichen Dingen, unerachtet man keinen Begriff von dergleichen Dingen hatte, wie denn auch keiner ſeyn kan, indem alles entweder natürlich oder übernatürlich iſt, was ſich in den cörperlichen Dingen ereignet. (Phyſ. T. II. §. 173.)

Nach Wunſch gehet es einem, wenn man mit GOtt in allem zufrieden iſt und auf ihn vertrauet, Nichts mehr verlanget, als was er erhält, und allzeit ſeinen Zuſtand für den beſten anſiehet, den man nach ſeiner Perſon und nach ſeinen Umſtänden haben kan. Derowegen ſind die beyden Tugenden die Zufriedenheit mit GOtt und das Vertrauen auf ihn die Mittel, wodurch man erhält, daß es einem nach Wunſch gehet (Mor. §. 730.)

Wurtzel iſt der unterſte Theil der Pflantze, der in der Erde ſtehet, wodurch ſie in ihr befeſtiget wird und aus ihr ihre Nahrung an ſich ziehet. Sie beſtehet aus 3. Theilen: der Rinde, dem Holtz, und wenn ſie jung iſt, dem Marcke, woraus in alten Wurtzeln der Kern wird, (Phyſ. T. I. §. 388.)

Wurtzel, radix, latus, wird in Anſehung der Producte, die aus ihr ſelbſt erwachſen, diejenige Zahl genennet, die einige mal in ſich ſelbſt multipliciret worden. Wenn man eine Gröſſe durch ſich ſelbſt multipliciret: ſo heiſ-

heiſſet das Product, welches herauskommt, die andere Potenz oder Dignität derſelben Gröſſe. Multipliciret man die andere Dignität noch einmal durch die erſte: ſo kommet die dritte Potenz oder Dignität heraus. Multipliciret ihr ferner die dritte durch die erſte: ſo kommet die vierte Potenz oder Dignität heraus Multipliciret ihr die vierte durch die erſte: ſo kommet die fünffte Potenz oder Dignität heraus, u. ſ. w. Die erſte Stamm-Gröſſe, ſo die erſte Dignität genennet wird, heiſſet auch die Wurtzel in Anſehung der andern, dritten, vierten fünfften &c. Dignität. Wenn die Wurtzel einer Dignität oder Potentz aus zweyen Theilen beſtehet, nennet man ſie eine binomiſche Wurtzel, als a + b; beſtehet ſie aus drey Theilen, als als a + b + c; ſo heiſſet ſie eine trinomiſche Wurtzel; wenn ſie aus vier Theilen beſtehet, eine quatrinomiſche Wurtzel u. ſ. w. Uberhaupt aber nennet man ſie eine polynomiſche Wurtzel, wenn ſie aus mehr als zwey Theilen beſtehet. In der Algebra heiſſet die wahre Wurtzel ſo viel als der Werth einer unbekannten Gröſſe in einer Gleichung, wenn er mehr als Nichts iſt. Z. E. in der Gleichung $x^2 - 4x = -4$ iſt der Werth von $x$ mehr als Nichts, nemlich + 4, und alſo 4 die wahre Wurtzel derſelben. Math. Lex. it. Anfangs-Gründe der Algebra.

Wurtzel-Täfelein iſt ein Verzeichniß der Quadrat- und Cubic-Zahlen von 1 bis 9, welches man gebrauchet, wenn man aus einer vorgegebenen Zahl die Quadrat- oder Cubic-Wurtzel ziehen ſoll, welche aus mehr als einem Theile beſtehet, und ent-

entweder binomiſch oder trinomiſch oder ſonſt polynomiſch iſt Das Täfelein iſt oben Buchſt. C. zu finden unter dem Titul: Cubic-Wurtzel ausziehen; ſiehe auch Quadrat.

Rational-Wurtzel iſt in der Algebra eine Wurtzel einer Dignität, oder auch einer Gleichung, die man in Rational-Zahlen geben kan.

## X.

Xanthicus war ein Monat der Macedonier; ſiehe oben Macedoniſch Jahr.

## Y.

Yezdegerdiſche Jahr, ſiehe J.

## Z.

Zähne, dentes, dienen die Speiſe zu zerſchneiden, oder davon abzubeiſſen und zu käuen, damit man ſie hinunter ſchlucken kan. Deren Arten ſind z. E.

Augen-Zähne, dentes canini, ſtehen zwiſchen den Back-Zähnen und Schneide-Zähnen, ihre Wurtzel in der obern Reihe gehet gegen das Auge zu. Sie haben etwas von den Schneide-Zähnen und etwas von den Back-Zähnen, und dienen daher die Speiſen kleine zu machen, die nicht groſſen Widerſtand haben. Unterweilen kommen ſie den Backen-Zähnen in ihrer Figur näher, als den Schneide-Zähnen u. ſind von ienen nicht leicht zu unterſcheiden. (Phyſ. T. III. §. 82.)

Backen-Zähne werden alſo im Teutſchen von ihrer Gegend, im Lateiniſchen von ihrem Gebrauche dentes molares, genennet. Sie werden zum Käuen gebraucht, und ſtehen zu beyden Seiten an den Backen, ſie hindern, daß die Speiſe nicht unter ihnen zur Seite wegfallen kan. Sie ſind breiter als die übrigen, wie es ihr Gebrauch erfordert.

Schneide-Zähne, *inciſores*, heiſſen alſo von ihrem Gebrauche, und ſind die Zähne, welche zum Abbeiſen dienen und vorne in dem Mund ſtehen, damit man bey Eröffnung des Mundes die Speiſen gleich dazwiſchen bringen kan. Sie ſind ſchmal und ſchneidig auf Art einer Scheere, wie es zum Abbeiſen nöthig iſt.

Zaghafftigkeit iſt die Traurigkeit über die Gröſſe des vorſtehenden Unglückes. Z. E. wenn ein Ubelthäter, da man ihm das Urtheil angekündiget, in ſeinem Gemüthe darüber ſehr beunruhiget wird, daß er die angedeutete Lebens-Straffe nicht werde ausſtehen können: ſo ſagt man, er ſey ſehr zaghafft.

Zahl, *numerus*. Dieſe erkläret *Euclides* und viele mit ihm, daß ſie eine Menge Einheiten von einer Art ſey, d. i. man ſaget: Es entſtehe eine Zahl, wenn man viele einzele Dinge von einer Art zuſammen nimmt. Z. E. wenn man zu einer Kugel noch eine andere leget, ſo hat man zwey Kugeln; leget man noch eine dazu: ſo hat man derſelben drey u. ſ. w. Dieſe Erklarung aber iſt nicht allgemein. Einen andern Begriff giebt Hr. Regierungs-Rath Wolff davon und ſaget: Eine Zahl ſey dasjenige, welches ſich zur Eins verhält, wie eine gerade Linie zu einer andern geraden Linie. Math. Lex.

Zahlen von einerley Art ſind, die aus einerley Einheiten beſtehen.

Arithmetiſche Zahl, *numerus arithmeticus*, wird eine gantze *rational*-Zahl genennet, wenn man ſie für ſich alleine betrachtet, als 9, 15, 17.

Barlongiſche Zahl, *numerus barlongus*, wird eine Flächen-Zahl genennet

net, darein die Seiten um eins von einander unterſchieden ſind. Solchemnach iſt 30 eine barlongiſche Zahl, denn ihre Seiten 5 und 6 ſind um eins von einander unterſchieden. Dieſe Zahlen ſind einerley mit den antelongioribus oder altera parte longioribus. Wiewol *Theon* giebt dieſen Namen auch den Zahlen, welche Summen ſind zweyer geraden Zahlen, deren Unterſcheid 2 iſt. Alſo iſt nach ſeiner Meinung 30 eine barlongiſche Zahl, denn ſie iſt die Summe von 14 und 16, deren Unterſcheid 2 iſt.

Benannte Zahlen, ſiehe B.

Cörper-Zahl, ſiehe C.

Cubic-Zahl, ſiehe C.

Decimal Zahl, numerus decimalis, heiſſet bey den arithmeticis diejenige Zahl, die von einem Gantzen genommen, welches von zehen zu zehen eingetheilet worden. Math. Lex.

Diametral-Zahl, ſiehe D.

Einfache Zahl, numerus incompoſitus, linearis, primus, iſt diejenige Zahl, welche ſich durch keine andere, als durch ſich ſelbſt und durch Eins vollkommen ausmeſſen läßt, dergleichen Zahlen ſind 1, 3, 5, 7, 11, 13, &c.

Einfache Zahlen unter ſich, numeri primi inter ſe, heiſſen diejenigen zuſammen geſetzten Zahlen, welche mit andern kein gemeines Maaß haben, und ſich alſo durch keine Zahl als durch 1 völlig dividiren laſſen. Dergleichen ſind 9 und 16, denn unerachtet, ſich 9 durch 3, und 16 durch 2, 4 und 8 dividiren laſſen: ſo kan man doch nicht 9 durch 2, 4 und 8, noch 16 durch 3 aufheben. Dannenhero wird ſowol 2 als 4 und 8 in Anſehung der 9 auch numerus ad alteram primus genennet.

Finger-Zahlen, ſiehe F.

Flächen-Zahl, numerus planus, iſt eine Zahl, welche aus Multiplication zweyer andern entſtehet, dergleichen die Zahl 30. Denn dieſe entſtehet, wenn man 5 mit 6 multipliciret, welche Zahlen 5 und 6 alsdenn die Seiten genennet werden. Sind nun dieſe einander gleich: ſo erwächſet aus ihnen eine Flächen-Zahl, die ein Quadrat. Eine doppelte Flächen-Zahl wird hingegen diejenige genennet, die durch Multiplication vierer Zahlen in einander entſtehet. Dergleichen iſt die Zahl 120, denn dieſe kommt heraus, wenn man 2, 3, 4, 5 in einander multipliciret.

Geometriſche Zahl, ſiehe G.

Gerade Zahl, ſiehe G.

Irrational-Zahl, ſiehe I.

Polygonal-Zahl, ſiehe P.

Quadrat-Zahl, ſ. Q.

Rational-Zahl, ſiehe R.

Seite einer Zahl, ſiehe S.

Summirende Zahlen, ſiehe Addiren.

Uberflüßige Zahl heiſſet diejenige, welche kleiner iſt als die Summe aller Zahlen, dadurch man ſie völlig dividiren kan. als 12 läßt ſich durch 1, 2, 3, 4, 6, dividiren; wenn man dargegen 1, 2, 3, 4, 6 zuſammen addiret, ſo kommt mehr als 12 heraus. Es iſt aber dergleichen Zahl immer eine gerade Zahl.

Unbenannte Zahlen, ſiehe U.

Ungerade Zahl, ſiehe U.

Ungleich-ungleiche Zahl, ſiehe U.

Vollkommene Zahl, ſiehe V.

Zahl der Winckel, ſiehe W.

Zuſammengeſetzte Zahl, ſiehe Geometriſche Zahl.

Zahl-Wiſſenſchafft, arithmetica elementaris, theoretica, ſpeculatiua, arithmonomia, ingleichen die erwegende Rechen-Kunſt, iſt diejenige Wiſſenſchafft, worinnen die Bezeichnungen und Eigenſchafften der Zahlen abgehandelt werden, ſo, wie ſie durch die Araber von den Indianern auf uns gebracht, und nach dieſem mit vielen Wahrheiten erweitert worden, daß ſie zum groſſen Nutzen des gemeinen Lebens nunmehro anzuwenden ſind. Math. Lex.

Zahn heiſſet in der Mechanick an einem Stirn-Rade derjenige Theil, mit welchem es in einem Getriebe eingreiffet.

Zahn-Schnitte, ſiehe Kälber-Zähne.

Zapffen oder Spund heiſſet man in der Zimmer-Kunſt ein Stück Holtz, welches dergeſtalt zubereitet iſt, daß es mit einem Theile in eine Höhlung eines andern Holtzes eingreiffet, wodurch alſo zwey Höltzer in eines verbunden und befeſtiget werden können. it. Siehe Ordnung in der Bau-Kunſt.

Zapfen oder Spund heiſſet in der Artillerie derjenige Pfropff, womit man die Mündung eines Stückes verwahret, damit nichts unreines hinein komme. Man nennet ihn auch Mund-Pfropff.

Zarter Cörper, ſ. C.

Zauber-Gefäſſe im Waſſer, vas hydromanticum, iſt ein beſonderes Gefäſſe, worinnen man alles im Waſſer ſchwimmen ſiehet, was entweder gegen über ſtehet, oder ſich vorbey beweget.

Zauber-Laterne, laterna magica, laterna megalographica, iſt ein dioptriſches Inſtrument, da man durch Hülffe eines Hohl-Spiegels und zweyer erhabener Gläſer ſehr

ſehr kleine Bilder nach einer gewiſſen Entfernung in Rieſen-Gröſſe an einer weiſſen Wand entwerffen und vorſtellen kan, wenn das Zimmer auf das beſte finſter gemachet worden. Ohngeachtet dieſes eine nicht allzu alte und ietziger Zeit dem Gebrauch nach ſehr bekannte Erfindung iſt: ſo kan man doch eigentlich nicht ſagen, wer ſie zuerſt aufgebracht hat. Math. Lex.

Zehen-Eck, decagonum, iſt eine Figur, ſo zehen Seiten hat.

Zehlen, numerare, heiſſet viele Sachen von einer andern Art zuſammen nehmen, und ſolches geſchickt andeuten.

Zehler eines Bruchs, ſiehe Bruch, Buchſt. B.

Zehr-Pfennig, ſiehe Buchſt. P.

Zeichen, ſignum, iſt ein Ding, daraus ich entweder die Gegenwart, oder die Ankunfft eines andern Dinges erkennen kan, d. i. daraus ich erkeñe, daß entweder etwas würcklich an einem Ort vorhanden iſt, oder auch etwas daſelbſt entſtehen werde, z.E. wo Rauch aufſteiget, da iſt Feuer. Da nun das erſtere nicht ohne das letztere ſeyn kan: ſo kan ich aus dem erſten erkennen, daß das letzte da ſey, nemlich, daß in einem Ort Feuer iſt: und ſolchergeſtalt iſt der Rauch ein Zeichen des Feuers. (Met. §. 292.)

Aufſteigende Zeichen ſiehe A.

Zeichen der
- Addition, ſiehe Addiren, Buchſt. A.
- Diviſion, ſiehe Dividiren, Buchſt. D.
- Multiplication, ſiehe Multipliciren, Buchſt. M.
- Subtraction, ſiehe Subtrahiren Buchſt. S.

Gemeine

Gemeine Zeichen, ſiehe Buchſt. G.

**Zeichen-Kunſt**, ars characteriſtica, und **Verbindungs-Kunſt der Zeichen**, ars characteriſtica combinatoria. Herr Regierungs-Rath Wolff gedencket der Zeichen-Kunſt (Met. §. 318.) und nennet ſie eine beſondere Wiſſenſchafft, die man bisher unter dasjenige rechnen můſſe, was man noch ſuche. Von der Verbindungs-Kunſt der Zeichen erwehnet er (Met. §. 324.) wie dieſe ſo wenig, als die Zeichen-Kunſt zur Zeit erfunden; ſetzet aber auch hinzu, wie keine von der andern abgeſondert werden kǒnne, wenn man ſie grůndlich abhandeln ſolte. Es giebt [fåhrt er fort] zur Zeit wenige, die von dieſer Verbindungs-Kunſt der Zeichen ſich einen Begriff machen kǒnnen, am allerwenigſten aber ſind dieſe Wiſſenſchafften in einem ſolchen Stande, daß man ihre Begriffe von allen Bildern der Sinnen und Einbildungs-Krafft gåntzlich abſondern und auf bloſſe Zeichen bringen kan, durch deren geſchickte Verknůpffung alle mǒgliche Wahrheit heraus zu bringen ſtehet. Es ſcheinet aus verſchiedenen Stellen, [welche loc. cit. angefůhret] daß der Hr. von Leibnitz einen Begriff von dieſer Kunſt gehabt, indem dieſer einer artis characteriſticae combinatoriae gedencket, die von der gewǒhnlichen arte combinatoria unterſchieden ſeyn ſoll: wozu er ſonder Zweifel durch die Algebra gelanget.

**Himmels-Zeichen**, ſigna ellipticae caeleſtia, ſind eigentlich die zwǒlff Bǒgen, worein die Ecliptick getheilet wird, und welche man ſonſt auch dodecatemoria zu nennen pfleget. Bisweilen bekom-

kommen in der Aſtronomie dieſen Namen die Geſtirne, welche nach folgender Ordnung in gedachten Abtheilungen anzutreffen: Der Widder, Stier, Zwilling, Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Scorpion, Schütze, Steinbock, Waſſermann, Fiſche, welche Nahmen man in folgende Verſe gebracht:

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libraque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Piſces.

Man nennet ſie ſonſten die zwölff himmliſche Zeichen und ſchreibet ſie auf beſondere Art, nemlich: ♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍ ♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓. Jedes Zeichen hat 10 Grade.
[Dieſe Himmels-Zeichen pfleget man auch ſonſt nach den vier Jahrs-Zeiten zu betrachten. Allwo]

**Frühlings-Zeichen**, ſigna vernalia, ſind die drey Himmels-Zeichen, in welchen die Sonne den Frühling über ſich verweilet. Bey uns, die wir in dem nordiſchen Theile der Welt wohnen, ſind die Frühlings-Zeichen: der Widder, Stier u. die Zwillinge; hingegen denen Völckern, welche in dem ſüdlichen Theile der Welt ſich befinden, heiſſen die Wage, der Scorpion und Schütze die Frühlings-Zeichen.

**Herbſt-Zeichen**, ſigna auctumnalia, ſind die himmliſchen Zeichen, in welchen die Sonne den Herbſt machet. Bey uns in dem nordiſchen Theile der Welt ſind es: die Wage, der Scorpion und der Schütze; hingegen in dem ſüdlichen: der Widder, der Stier und die Zwillinge.

**Sommer-Zeichen** heiſſen die drey himmliſche

Zeichen, in welchen die Sonne den Sommer über verweilet. Bey uns, die wir in dem nordiſchen Theile der Welt wohnen, ſind es: der Krebs, der Löwe und die Jungfrau; hingegen in dem ſüdiſchen Theile der Welt: der Steinbock, der Waſſermann, und die Fiſche.

Winter-Zeichen ſind die drey himmliſchen Zeichen, in welchen die Sonne den Winter machet, und folglich bey uns der Steinbock, Waſſermañ, und die Fiſche ſind; an dem ſüdiſchen Theile der Welt hingegen ſind es: der Krebs, der Löwe, die Jungfrau.

(Jngleichen theilet man ſie ein in)

Nordiſche Zeichen heiſſen die ſechs himmliſchen Zeichen in dem nordiſchen Theile der Welt-Kugel, nemlich: der Widder, der Stier, die Zwillinge, der Krebs, der Löwe und die Jungfrau.

und

Südiſche Zeichen, welches die ſechs himmliſchen Zeichen in dem ſüdlichen Theile der Welt-Kugel ſind, nemlich: die Wage, der Scorpion, der Schütze, der Steinbock, der Waſſermann, die Fiſche.

Natürliche Zeichen werden genennet, wenn alle zwey Dinge beſtändig mit einander zugleich ſind, oder eines beſtändig auf das andere folget, und da iſt allezeit eines ein Zeichen des andern. Z. E. der Rauch iſt ein naturliches Zeichen des Feuers. (Met. §. 293.)

Niederſteigende Zeichen, ſiehe N.

Willkührliche Zeichen, artificialia ſigna, ſind, wenn wir nach Gefallen zwey Dinge mit einander an einen Ort bringen, die ſonſt für ſich nicht würden zuſammen kommen, und das eine zum Zeichen des andern machen

chen. Z. E. die Schilder der Handwercker und Künſtler; die beſondern Trachten für Perſonen von gewiſſem Stande oder Geſchlecht und dergleichen. (ib. §. 294.)

Zeichen-Stäblein ſind ohngefehr eine Elle lang, unten aber etwas zugeſpitzte Stäblein, und damit ſie ſich an eine Schnur reihen laſſen, ſo ſind ſie oben durchbohret. Sie werden bey geometriſchen Ausübungen in dem Felde gebrauchet. Math. Lex.

**Zeichen der Zeit**, characteres chronologici, ſind in der Chronologie dergleichen Merckmahle, wodurch eine Zeit von andern ihres gleichen unterſchieden werden kan. Z. E. der Sonnen-Circul, Mond-Circul, der Römer Zins-Zahl.

Zeichnung, ſiehe Riß.

Zeiger-Stange wird in der Gnomonick eine Stange oder in kleinen Sonnen-Uhren ein Stifft genennet, welcher durch ſeinen Schatten die Stunden-Linien zu gehöriger Zeit decket.

Zeit. Wenn wir uns die Zeit nicht anders vorſtellen ſollen, als wir es bey uns befinden: ſo iſt ſie eine Ordnung deſſen, was auf einander folget, dergeſtalt, daß, wenn man eins als das erſte annimt, ein anders das andere, und noch ein anders das dritte wird u. ſ. w. (Met. §. 94. & §. 774.) Zeit iſt eine Ordnung der Dinge, die in der Welt unverrückt auf einander folgen, und wird begriffen durch die Ordnung unſerer Gedancken, die auf einander folgen. Wie man dieſelbe abzumeſſen und einzutheilen pfleget, das wird in der Chronologie hauptſächlich gelehret. Mathem. Lex. Die Theile von der Zeit ſind nicht zugleich da; ſondern eines gehet vor-

vorher, das andere komt. Alles, was nach und nach geſchiehet: das geſchiehet in der Zeit, weil man hier vieles unterſcheiden kan, deren eines vorhergehet, das andere darauf folget. (Met. §. 99.)

Zeit im mechaniſchen Verſtande, ſiehe Raum.

Zelt-Dach, ſ. Buchſt. D.

Zelte werden diejenigen Wohnungen genennet, deren ſich die Soldaten gemeiniglich in dem freyen Felde zu bedienen wiſſen. Math. Lex.

Zenith, Scheitel-Punct, punctum verticale, vertex, iſt in der Aſtronomie ein Punct, den man ſich in der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel juſt über dem Kopf oder über dem Scheitel einzubilden hat, und der an einem ieden Ort 90° von dem Horizont entfernet iſt.

Zenoniſche Puncte heiſſen in der Phyſick ſo viel als mathematiſche Puncte, d. i. an ſich untheilbare Puncte, deren ein ieder dem andern ähnlich. Man eignet insgemein unter den Alten dem *Zenoni* dieſe Meinung zu, daß er gelehret habe, als wenn die Elemente der natürlichen Dinge mathematiſche Puncte wären. Ob dieſe Meinung ihm mit Recht zugeeignet wird, oder ob er weiter geſehen und unter dieſen Puncten ſolche Puncte der Natur verſtanden, wie Herr Wolff für die Elemente der natürlichen Dinge angegeben, läßt Herr Wolff dahin geſtellet ſeyn und will es nicht unterſuchen. (adnot. met. §. 218.)

Zens, ſiehe Quadrat-Zahl.

Zerbrechlicher Cörper, ſiehe C.

Zernichtung, ſiehe Vernichtung Buchſt. V.

Zero, ſiehe Cyfra.

Zerreiben einen Cörper, ſiehe C.

Zeugende Circul, circulus generans, wird in der Geometrie derjenige genennet, durch deſſen Hülffe eine krumme Linie beſchrieben wird.

Zeughauß, ſiehe Arçenal.

Panſter-Zeug, ſiehe P.

Staber-Zeug, ſiehe S.

Straub-Zeug, ſiehe S.

Ziehe-Brunnen, ſiehe Schöpff-Brunnen Buchſt. S.

Zierrathen des Gebäudes, ſiehe G.

Ziffern, figurae numericae, notae numericae, heiſſen diejenigen Zeichen und Merckmahle, woran man erkennet, wie viel eintzele Gröſſen von einer Art beyſammen ſind, und ſind dieſelben gleichſam das Alphabeth, wodurch hernach die Zahlen ausgedrücket werden. Ja die meiſten Völcker haben ſich vor dieſem der Buchſtaben hierzu bedienet, und viele brauchen ſie noch. Von den Lateinern ſind nicht mehr denn ſieben Buchſtaben hierzu auserleſen worden, nemlich I bedeutet eins, V fünffe, X zehen, L funffzig, C hundert, D fünffhundert und M tauſend: weil die allermeiſten als Anfangs-Buchſtaben der lateiniſchen Benennung der Zahlen angeſehen werden. Z. E. das M von Mille; es ward aber das M vor dieſem alſo geſchrieben CIↃ, dergleichen man noch aus den alten Büchern erſiehet, und bisweilen von uns ſelbſt als eine antiquität geliebet und gebrauchet wird; und daher hat man D für fünffhundert erwehlet, weil IↃ das halbe Zeichen von dem vor alters gebräuchlichen CIↃ ausmachet; C iſt genommen von Centum. Es

ward aber auch zu Anfange das C nicht ſo förmlich ausgedrücket; ſondern man pflegte es dergeſtalt zu mahlen ⊏ und daher iſt es gekommen, daß man L als gleichſam die Helffte von C, für die Helffte von 100, nemlich für 50. zur Bedeutung erwehlet. V iſt zwar die Helffte von X, was aber zu deſſen Erwehlung für die Zehen Anlaß gegeben, ſiehet man nicht. Es iſt demnach wahrſcheinlicher, daß die 7 Zeichen, die man insgemein römiſche Ziffern nennet, aus der Finger-Rechnung herkommen, da man durch Legung und Stellung der Finger und durch das Halten der Hände die Zahlen andeutete. Math. Lex.

Zimmer-Kunſt, ars tignaria, charpenterie, iſt ein Theil der Bau-Kunſt, worinnen die Verbindung des Holtzwerckes in den Gebäuden gezeiget wird. Math. Lex.

Zinſe oder Intereſſe [beym Geld] iſt derjenige Uberſchuß, wenn man nach Proportion des Nutzens, den der andere durch unſer Geld gehabt, etwas mehrers darfür fordert, als man ihm gegeben. (Mor. f. 934.) [Dieſe Erklärung iſt nach der bloſen Vernunfft eingerichtet, aber lege ciuili giebt man 5. pro cent &c. Daher iſt Zinß das Geld, das man über das geborgte zahlet.] Zinſe wird genennet die Summe Geldes, welche man Statt des Nutzens eines geliehenen Capitals zahlet. Dahero nennet man es im Lateiniſchen auch vſuram. Es wird aber dieſes eingetheilet in vſuram ſimplicem & compoſitam. Die Frantzoſen heiſſen es intereſt ſimple & composé. Das erſte bedeutet im Teutſchen ſchlechterdings die Zinſe, und iſt das Geld, welches auf eine gewiſſe Zeit blos

für ein geliehenes Capital gezahlet wird, ohne daß die Zinſen wiederum zum Capital geſchlagē u. vom neuen verzinſet werdē. Das andere neñet man Zinſen von Zinſen, und iſt das Geld, welches man auf eine gewiſſe Zeit für ein geliehenes Capital dergeſtalt zahlet, daß die Zinſen wiederum zu dem Capital geſchlagen und davon neue Zinſen gerechnet werden. Math. Lex.

Zinſe [ beym Pacht ] oder Pacht-Geld iſt ein gewiſſes Geld, für welches der Eigenthums-Herr dem Pachter den Gebrauch einer Sache überläſſet. (Mor. §. 956.)

Zirckel, circinus, compas, iſt ein von Stahl oder Meßing, ja offt von Holtz mit ſtählernen Spitzen verfertigtes Inſtrument, womit man nicht nur einen Circul beſchreiben kan, ſondern es laſſen ſich auch hierdurch den vorkommenden Gröſſen andere ähnliche nachmachen und abtragen. Dieſen Namen aber führet inſonderheit der Hand-Zirckel, welches ein beſonderes Inſtrument iſt, mit welchem man auf dem Pappier einen Circul beſchreibet.

Bogen-Zirckel, ſiehe B.

Dick-Zirckel wird diejenige Art der Zirckel genennet, durch deren Vermittelung die diametri der Kugeln und die Stärcke anderer runden Cörper abgenommen werden. Hierzu ſind zu zehlen die Hohl-Zirckel, Taſter und einige ſo genannte micrometra.

Feder-Zirckel, ſiehe F.

Haar-Zirckel, ſiehe H.

Hohl-Zirckel, ſiehe H.

Proportional-Zirckel, ſiehe P.

Reiß-Zirckel, ſiehe R.

Schiffer-Zirckel iſt ein Inſtrument, wodurch man aus der gegebenen

Breite eines Ortes zur See die Länge deſſelben finden kan, und zwar nach der loxodromiſchen Rechnung. Math. Lex.

Stangen-Zirckel, ſiehe S.

Steck-Zirckel, ſiehe Reiß-Zirckel.

Stell-Zirckel, ſiehe S.

Taſter-Zirckel, ſiehe Taſter.

Theil-Zirckel, ſiehe T.

Zodiacus, ſiehe Thier-Kreyß Buchſt. T.

Zoll heiſſet in der Aſtronomie der zwölffte Theil des Diametri der Sonne und des Mondens. Man pfleget nemlich die Gröſſe der Sonn- und Mond-Finſterniſſe durch Zolle auszuſprechen. Dieſe Zolle pfleget man auch zuweilen zum Unterſcheid der gemeinen zu nennen Zolle der Verfinſterung.

Zoll iſt in der Geometrie ein gewiſſer Theil eines Gantzen. Siehe Ruthe.

Zoll-Balcken iſt bey Abmeſſung der Cörper das andere Zwiſchen-Maaß zwiſchen Zoll und Gran, und hält ſeiner Gröſſe nach einen Zoll in die Länge und einen Gran in die Breite, Höhe oder Dicke. Math. Lex.

Zoll-Schacht iſt in cörperlicher Abmeſſung das erſte Zwiſchen-Maaß zwiſchen Zoll und Gran, und beträgt an ſeiner Gröſſe einen Zoll in der Länge und einen Zoll in der Breite, einen Gran aber in der Höhe. Wie viel dieſer betrage, beſiehe im math. Lex.

Zoll-Stab iſt eine aus Holtz insgemein beſtehende und nach gewiſſem Maaß in Zolle abgetheilte Länge. Es hält derſelbe gemeiniglich einen Werck-Schuh oder eine halbe Elle, wiewol auch dieſer offt 3. Schuh, oder $1\frac{1}{2}$ Elle lang iſt, dergleichen meiſtentheils die Werckmeiſter ſtatt eines

ordentlichen Stabes bey ſich führen. Auſſer dem pflegt man auch einige von 2 bis 4 Schuhen, oder einer bis zwey gantzen Ellen dergeſtalt zu verfertigen, daß ſie ſich wegen ihrer charniere genau in ihren Theilen an einander ſchlieſſen und zuſammenlegen laſſen, um ſolche bequem zu ſich ſtecken zu können.

Zona iſt ein Streiffen oder Stück von einer Fläche, ſo zwiſchen zwey parallel-Linien eingeſchloſſen iſt. Man giebet den Streiffen beſondere Namen von den Flächen, woraus ſie geſchnitten werden. Z. E. wenn die Figur eine ellipſis iſt: ſo heiſſet der Streiffen ein elliptiſcher Streiffen u. ſ. f. Am meiſten iſt zu mercken ein Kugel-Streiffen, zona ſphaerae, d. i. der Raum, welcher auf einer Kugel von zwey mit einander parallel beſchriebenen Circuln eingeſchloſſen wird. Denn hierdurch lernet man begreiffen, was in der Geographie die bekannten Zonae bedeuten. Es ſind dieſelben nemlich gewiſſe Streiffen, die zwiſchen Circuln liegen, die mit dem aequatore, oder der Linie, parallel lauffen. Man pfleget die gantze Erd-Kugel in fünff unterſchiedene Streiffen, ſo man lateiniſch zonas terreſtres nennet, zu theilen, hiervon werden zwey die kalten, zwey die gemäßigten und einer der hitzige Strich Landes genennet. Die kalten Striche Landes, zonae frigidae, ſind diejenigen, welche innerhalb den Polar-Circuln liegen, darvon der eine von dem nordiſchen Pole zona frigida borealis, der andere von dem ſüdiſchen zona frigida auſtralis genennet wird. Die gemäßigten Striche Landes, zonae temperatae, ſind diejenigen, welche

zwiſchen den tropicis und Polar-Circuln liegen. Derjenige Strich, welchen der tropicus cancri und circulus polaris arcticus einſchlieſſet, heiſſet zona temperata borealis, der nordiſche gemäßigte Strich; der andere hingegen, welcher zwiſchen dem tropico capricorni und dem circulo polari antarctico enthalten, wird zona temperata auſtralis, der ſüdiſche gemäßigte Strich genennet. Der hitzige Strich Landes, zona torrida, wird derjenige genennet, der zwiſchen den beyden tropicis lieget. Math. Lex.

Zorn iſt gemeiniglich eine Traurigkeit über dem von andern uns, oder denen, ſo wir lieben, angethanenen Unrecht, verknüpfft mit einem Haſſe gegen den, der uns oder andere beleidiget. Z. E. Titius, der vom Sempronio viel Gutes genoſſen, belohnet ihn mit Undanck und redet zu ſeiner Verkleinerung auf das ſchimpflichſte von ihm. Wenn Sempronius dieſes erfähret: ſo wird er darüber unruhig in ſeinem Gemüthe, betrübet ſich darüber und entbrennet in Haß wider ihn: alsdenn ſaget man, daß er zornig ſey. Unterweilen vergeſellſchafften ſich noch viele andere Affecten damit, z. E. die Scham, die Verzweifelung, die Reue, das Schrecken. Iſt alſo der Zorn einer der hefftigſten Affecten, von welchem man längſt angemercket, daß er aus vielen andern zuſammen geſetzet. Daß die Traurigkeit das vornehmſte im Zorn ſey, zeiget ſich nicht alleine daher, daß die Weiber, welche zum Weinen geneigt ſind, ſchreyen und heulen, indem ſie zornig werden; auch, daß wenn man von einem beleidiget worden,

und der darüber entſtandene Zorn ſich geleget, noch eine Traurigkeit zurücke bleibet. Nachdem nun viele oder wenige widrige Affecten zuſammen kommen, und zwar in einem hohen oder niedrigen Grad: nachdem iſt der Zorn groß oder klein. (Met. §. 484. 485.)

Aeuſſerliche Zucht beſtehet in der Ubereinſtimmung der äuſſerlichen Handlungen mit dem Geſetz der Natur. (Pol. §. 356.)

Zucht-Häuſſer, ſiehe Arbeit-Häuſſer Buchſt. A.

Zufällig, contingens, iſt, davon das entgegen geſetzte auch ſeyn kan, oder dem das entgegen geſetzte nicht widerſpricht z. E. die Fenſter in einem Gebäude können hoch oder tief ſeyn. (Met. §. 175.) Das Zufällige läſſet ſich auf vielerley Art determiniren und wenn es auf eine Art determinirt wird, könte es noch auf andere Art seyn: hingegen das Nothwendige läſſet ſich nur auf einerley Art determiniren und kan daher nicht anders ſeyn. (adnot. met. §. 52. ad l. c.)

Zufriedenheit mit GOtt, ſiehe Buchſt. G.

Zufriedenheit mit ſich ſelbſt iſt die Freude über das Gute, das wir gethan haben oder gethan zu haben vermeinet. Z. E. ein Gelehrter empfindet eine Freude, wenn er ſiehet, daß ſeine Schrifften von Kennern wohl aufgenommen werden; und wer dergleichen Freude hat, iſt mit ſich ſelbſt zufrieden. (Met. §. 463. & Mor. §. 408.)

Zug heiſſet in dem Marckſcheiden das Meſſen, und ſonderlich der Gruben-Zug, wenn es in der Gruben geſchiehet, da man nemlich nach dem Winckel das Fallen, Steigen und Streichen der

der Gänge abnimmet und aufzeichnet; wenn man ihn aber am Tage auſſer der Grube verrichtet: ſo nennet man ſolches Meſſen einen Tage-Zug welches darinnen beſtehet, daß man am Tage oder in dem freyen Felde das Streichen des unterirdiſchen Ganges andeutet und bemercket, wie weit dieſer oder jener Ort nach der Seiger-Tiefe gehe und eintreffe. Mathem. Lex.

Zugabe, ſiehe Zuſatz.

Züchtig iſt, wer ſich von ſolchen Handlungen enthält, die zur Brunſt und Geilheit reitzen, oder auch aus Geilheit herkommen. (Pol. §. 32.)

Zünd-Loch, la lumiere, iſt ein Loch unten an dem Boden-Stück eines Stückes, und an der Kammer eines Mörſers, wodurch man das eingeladene Pulver anzündet, vermittelſt deſſen die Kugel aus dem Stück und Mörſer getrieben wird. An den Mousqueten und Feuer-Röhren iſt es das Loch mitten unter der Pfanne, ſo, daß, wenn der Hahn mit ſeinem eingeſpannten Stein an den Pfann-Deckel anſchläget und Feuer giebet, durch das Zünd-Loch das Pulver in dem Rohr entzündet werde und die Kugel heraustreibe.

Zünd-Ruthe, boure feu, iſt das Inſtrument, womit das Stücke, nachdem es geladen worden, losgezündet wird.

Zünd-Schwämme heiſſen groſſe alte Schwämme an den Eſchen, Hagen-Eichen, Lerchen-Bäumen, Eichen, Bircken und andern Bäumen, welche man in der Feuer-Wercker-Kunſt gebrauchet, die Feuerwercks-Sachen damit anzuzünden. Heute zu Tage hat man an deren Statt auch eine gewiſſe Art Bränder, welche von

Salpeter, Schwefel und Mehl-Pulver gemachet werden.

Zünd-Stricke, ſiehe Stopinen.

Zuleg-Compaß, Zuleg-Inſtrument, iſt ein rechtwincklicht viereckigtes Inſtrument, mit einer Vertiefung und zwey Dioptern, wodurch man bey dem Marckſcheiden den Zug dem Horizont nach parallel zu Pappier bringen kan.

Zulegen nennet man in dem Marckſcheiden, wenn man dasjenige, ſo man in den Gruben abgemeſſen hat, auf dem Pappier in einen Riß bringet; wie ſolches geſchehen kan, wird im math. Lex. gezeiget.

Zunder, ſiehe Brand.

Zunehmendes Licht wird der Mond zu derjenigen Zeit genennet, wenn deſſen Licht immer mehr und mehr zunimmet. Dieſes geſchiehet, wenn er ſeinen erleuchteten Theil gegen Abend kehret.

Zunge wird in der Mechanick in zweyerley Verſtand gebrauchet. Einmal bedeutet es den kurtzen Theil des Hebels, den man an die Laſt zu appliciren pfleget, da alsdenn der lange Theil der Kopf genennet wird. Man verſtehet aber auch unter eben dieſem Worte an dem gleich-ärmigen Hebel, d. i. der ſo genannten Kramer-Wage, den in ſeiner Mitte perpendicular aufgerichteten Zeiger, welcher vermittelſt der Gabel, zwiſchen der ſich derſelbe beweget, die Gleich-Wage, ſowol des Gewichtes als der Krafft, und der Waare als der Laſt, ausſpricht.

Zunge iſt dasjenige Glied des Leibes, welches uns **eigentlich** zum Schmecken gegeben worden. Die Zunge hat folgende Häute: die obere Haut, wird genennet die gemeine Haut (tunica

ca

ca communis) die mittlere die Netzen-förmige Haut (tunica reticularis Malpighii) und die dritte das wärtzige Häutlein (tunica papillaris neruoſa). (Phyſ. T. III. §. 86.)

**Zungenbein**, os Hyoides, Hypſiloides, bicorne, dienet inſonderheit zur Befeſtigung der Zunge und iſt wie ein Paar Hörner an einem Ochſen in die Runde von beyden Seiten gebogen, nemlich auf die Art, wie man es bey den Ochſen antrifft, wo die Hörner einen erhabenen Bogen von beyden Seiten und einen starck ausgehöhleten von innen einander gegen über machen. Es beſtehet in erwachſenen aus drey Theilen: dem mittlern, oder dem Grund-Theil (baſi) und den beyden Seiten-Theilen oder Hörnern (cornubus). Die erhabene Seite des Grund-Theils lieget an der Zunge, die Hörner aber gehen zu beyden Seiten weiter hinein als die Zunge und ſind nicht allein mit ſtarcken Bändern an dem Griffel-förmigen Knochen (proceſſu ſtiloide) befeſtiget, ſondern auch viele Mäußlein daran gewachſen, damit die Zunge hinten recht feſt ſitzet. (ib. §. 88.)

**Einen wieder zurecht helffen**, ſiehe **Einen mit Gedult vertragen** &c. Buchſt. V.

**Zureichender Grund**, ſiehe G.

**Zureichenden Grundes Satz**, ibid.

**Zurückprallung**, ſiehe Reflexio.

**Zuſammendrücken den Cörper**, ſiehe Buchſt. C.

**Zuſammengeſetzte Dinge**, ſiehe D.

**Zuſammengeſetzte Geſellſchafft**, ſiehe G.

**Zuſammengeſetzte Vollkommenheit**, ſiehe V.

**Zuſammengeſetzte Zahl**, ſ. **Geometriſche Zahl**.

Zuſammenkunfft der Planeten, coitus, congreſſus, coniunctio ſtellarum, heiſſet, wenn ihrer zwey eine Länge haben. Das Zeichen der Zuſammenkunfft iſt ☌. Wenn daher in dem Calender ſtehet ☌ ♂ ♄, ſo bedeutet dieſes die Zuſammenkunfft des ſaturni und martis. Wie die aſtronomi die Zuſamenkünffte eintheilen, beſiehe im math. Lex.

Zuſammenlauffende Linien, ſiehe L.

Zuſatz, Zugabe, corollaria, ſind in der Mathematick eine Art der Wahrheiten, da man um beſonderer Urſachen willen einen Satz auf einen beſondern Fall adpliciret, oder auch aus demſelben einen andern Satz herleitet. (Unterricht von der mathematiſchen Lehr-Art §. 25.) Zuſätze ſind, wenn man unter einer Erklärung oder auch einem Satze, er ſey von was Beſchaffenheit er wolle, einen beſondern Fall anmercket, oder unmittelbar etwas daraus ſchlieſet. (Log. Cap. 6. §. 13.) Zuſatz oder Zugabe, corollarium, heiſſet ein Satz, welcher aus einem andern hergeleitet wird. Von Rechtswegen ſolte man blos diejenigen Sätze zu Zuſätzen machen, die ſich durch einen Schluß inferiren lieſſen, da einer von den Förder-Sätzen ein Lehr-Satz oder die Aufgabe, oder auch die Erklärung iſt, welchen ſie angehangen werden. Insgemein aber nimmet man es nicht ſo genau und rechnet auch diejenigen Sätze darzu, da nur in einem Schluſſe derjenige Haupt-Satz einer von den Förder-Sätzen iſt, und im übrigen der Schlüſſe, woraus der Beweiß beſtehet, nicht gar zu viel ſind, oder wenigſtens ſich mit wenig Wo-

Worten klar vortragen laſſen. Man hat auch corollaria corollariorum, Zugaben der Zuſätze, welche auf gleiche Weiſe aus den Zuſätzen, als wie die Zuſätze aus den Haupt-Sätzen geſchloſſen werden. Einige neñen die Zuſätze auch conſectaria. Math. Lex.

Zuſtand eines Dings iſt die Art der Einſchrenckung deſſelben Dinges. (Met. §. 121.)

Aeuſſere Zuſtand eines Dinges iſt, wenn die Einſchrenckung dasjenige angehet, was auſſer einem Ding iſt, d. i. dasjenige, wodurch es ſich auf andere Dinge beziehet. Z. E. die Gröſſe unſers Vermögens, unſerer Ehre und die Menge unserer Freunde und Feinde machen den äuſſern Zuſtand des Menſchen aus. (ib.)

Innere Zuſtand eines Dinges iſt, wenn die Einſchrenckung in dem geſchiehet, wodurch die Sache beſtehet. Z. E. die Begriffe, welche die Seele herfür bringet und ihre Adpetite ſind Einſchrenckungen ihrer Krafft und demnach machen ſie ihren Zuſtand und zwar ihren innern aus. So lange demnach einerley Einſchrenckung bleibet: ſo lange iſt der Zuſtand eines Dinges einerley, als z. E. wenn unſer Vermögen und unſere Ehre nebſt der Anzahl der Freunde und Feinde weder ab- noch zunimmt. Die Vergleichung der gegenwärtigen Schrancken mit den vorhergehenden iſt das Mittel, dadurch man die Veränderungen und den neuen Zuſtand erkennen kan, ingleichen das Mittel, dadurch man den Unterſcheid des gegenwärtigen Zuſtandes mit dem vorhergehenden beſtimmen kan. (Met. ib. & ſſ.)

Einem etwas zuwider

der thun heiſſet, etwas thun, das ihn misvergnüget. (Mor. § 786.)

Zweiffler, ſiehe Sceptici, Buchſt S.

Zwerg⸗Fell, diaphragma, ſondert den Ober⸗ und Unter⸗Leib von einander und machet demnach, daß der Ober⸗Leib (thorax) verſchloſſen iſt: welches zum Athem holen erfordert wird. (Phyſ. T. III. §. 127.)

Zweyfältigen, ſiehe Duppliren.

Zwey⸗Kampff, ſiehe Duell Buchſt. D.

Zweyleibige Zeichen werden in der Aſtronomie diejenigen himmliſchen Zeichen genennet, die ihren Namen von einem Geſtirne bekommen, welches aus zwey Cörpern zuſammengeſetzet worden. Es ſind aber dieſe Zeichen: die Zwillinge, die Fiſche, die Jungfrau und der Schütze; denn die erſten beyden ſind doppelt, die Jungfrau hält eine Aehre in der Hand und der Schütz iſt halb Menſch und halb Pferd.

Zweyſchattige Völcker, ſiehe Amphiſcii.

Zwey⸗Theil. Dieſes Wort iſt an einigen Orten in dem gemeinen Feldmeſſen ſehr üblich, es muß aber improprie verſtanden werden. Denn ein Zwey⸗Theil gilt ſo viel als $\frac{3}{4}$. Alſo macht z. E. ein Zwey⸗Theil Juchart 105 Quadrat⸗Ruthen, und iſt dieſemnach $\frac{1}{2}$ Zwey⸗Theil ein und ein halb Viertel, oder $52\frac{1}{2}$ Quadrat⸗Ruthe.

Zwiſchen⸗Geſchirr heiſſet an einer Machine derjenige Theil, welcher nach richtiger Applicirung der Krafft die Bewegung der Machine ſelbſt zuwege bringet, aus welcher Bewegung allererſt der Nutzen entſtehen muß, zu welcher Abſicht die Machine angeleget worden. Z. E. an einer Mühle iſt das Zwiſchen⸗Ge⸗

Geſchirr Zahn und Getriebe: denn das groſſe Waſſer-Rad oder die Wind-Flügel ſind nur wegen der Applicirung der Krafft nöthig, ſo hier das Waſſer oder der Wind, an der Welle aber muß das Zwiſchen-Geſchirr befeſtiget werden, ſo in dem Kamm-Rad beſtehet, welches in ſein Getriebe eingreiffet; oder bey einem gemeinen und iederman̄ bekannten Spinn-Rad iſt das Zwiſchen-Geſchirr die Schnure, welche über das groſſe Spinn-Rad und über das kleine Spuhl-Rad ausgeſpannet werden muß. Beſiehe das math. Lex.

Zwiſchen-Raum, ſiehe Abſtand.

Zwiſchen-Tiefe, ſiehe Zierrathen des Gebäudes Buchſt. G.

Zwiſchen-Wall, ſiehe Courtine.

Zwiſchen-Weite, intercolumnium, heiſſet der freye Raum zwiſchen zwey Säulen, der da von dem gleich dicken Stamme der einen bis zu eben dergleichen bey der andern vermittelſt einer horizontal gezogenen Linie gefunden wird. Siehe Säulen-Weite, it. Math. Lex.

Zwiſchen-Wörter, ſiehe W.

Zwitter-Planeten, planetae androgyni ſ. hermaphroditae, werden von den Stern-Deutern diejenigen genennet, welche bald warm, bald feuchte ſind. Dergleichen iſt Mercurius, wenn er bey der Sonne ſtehet, hingegen feuchte wird, wenn der Mond ihm nahe kommt.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, Adam Heinrich, / Wolff, Christian <<von>>, / Ludovici, Carl Gü
nther,

Philosophisches Lexicon Darinnen Die Erklärungen und Beschreibungen aus
des salu. tit. tot. Hochberühmten Welt-Weisen, Herrn Christian Wolffens sä
mmtlichen teutschen Schrifften seines Philosophischen Systematis sorgfä
ltig zusammen getragen, und mit einer Vorrede des sal. tit. Herrn Carl Gü
nther Ludovici, Oeffentlichen Lehrers der Welt-Weisheit zu Leipzig, zum

Bayreuth und Hof 1737

Ph.u. 343 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10046444-2
VD18 11557419